Die evangelischen Jünglingsvereine

von

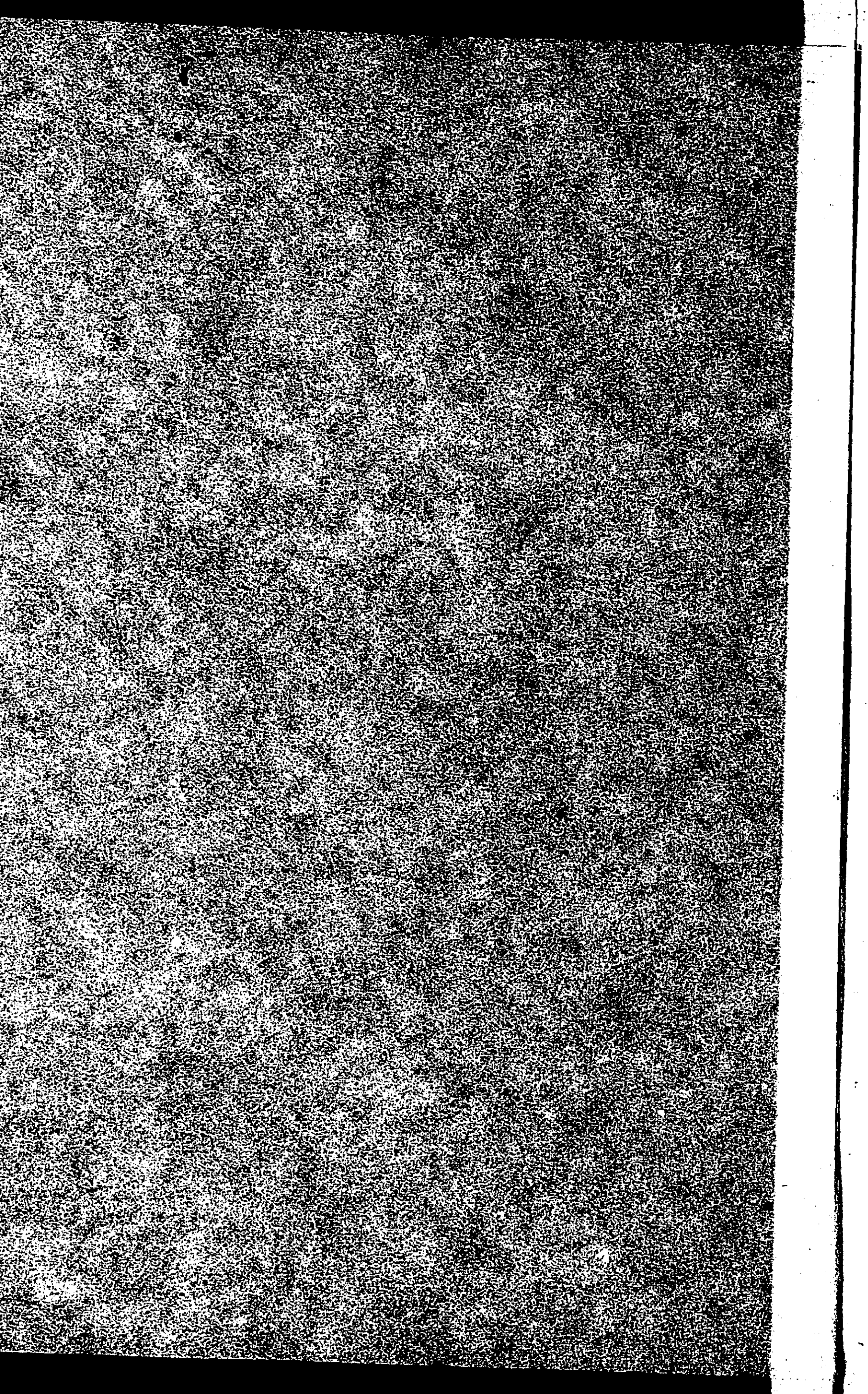
K. Krummacher.





Wer mir dienen will, der folge mir nach! Joh. 12, 26.

Karl Krummacher.



Die evangelischen Jünglingsvereine

(christlichen Vereine junger Männer)

und

verwandte Bestrebungen

nach ihrer

Entstehung, Geschichte und Aufgabe für die Gegenwart

dargestellt

von

Karl Krummacher,
Superintendent.

Zweite Auflage.



Elberfeld.
Verlag des Westdeutschen Jünglingsbundes.
1895.

Druck von A. Fastenrath, Elberfeld, Mäuerchenstraße 38.

Vorwort.

Wenn ich noch einmal die Feder ergreife, um über die Jünglingsvereinssache zu schreiben, so geschieht dies nicht aus Ueberfluß an Zeit — ich darf sagen, daß ich die Stunden zur Abfassung dieser Schrift einem vielbeschäftigten Amtsleben abgerungen habe — sondern weil meine früheren Mitteilungen durch die Entwicklung der letzten Jahre überholt worden sind. Allerdings ist auch die Litteratur auf unserm Gebiete gewachsen. Ich denke hier vor allem an die treffliche Arbeit meines Freundes Tiesmeyer in Bremen über die „Praxis des Jünglingsvereins", die mit Recht in weiten Kreisen Anerkennung und fleißige Benutzung gefunden hat. Aber Tiesmeyer hat sich eine etwas andere Aufgabe gestellt. Er bietet dem Vereinspraktiker wertvolle Materialien, während ich ein Handbuch schreiben wollte, in dem alles Wichtige über unser Vereinswerk zusammengestellt ist. Daß ich Einiges aus meinen früheren Schriften wieder mit aufgenommen habe, darf man mir um so weniger zum Uebelen auslegen, da mein „Rheinisch-Westfälischer Jünglingsbund" längst vergriffen ist und meine Broschüre über die Jünglingsvereine in den verschiedenen Ländern der Erde, von der noch einige wenige Exemplare vorhanden sind, nicht mehr zur Ausgabe kommt. Daß ich sehr viel Neues liefere und das Alte vollständig überarbeitet habe, brauche ich kaum noch ausdrücklich zu versichern. Ich schreibe zunächst als Deutscher und vom deutschen Stand-

punkt aus, dennoch durfte schon der Vollständigkeit halber der „Blick ins Ausland" nicht fehlen. Zumal in England und Amerika hat unsere Vereinssache sich in großartiger Weise entfaltet. Wir brauchen nicht alles nachzuahmen, was in fremden Ländern zum frommen der herangewachsenen männlichen Jugend ins Werk gerichtet wird, aber wenn wir uns durch den Eifer unserer Freunde im Ausland zu erneuter Thätigkeit antreiben lassen, so thut das unserer patriotischen Gesinnung keinen Eintrag. Wir nehmen deshalb auch an dem goldenen Jubiläum des Londoner Jünglingsvereins, des größten der Erde, welches in dieses Jahr fällt, aufrichtigen Anteil und beglückwünschen unsern teuren Freund George Williams, der vor 50 Jahren als Jüngling den Grund zum Vereine legte und nun auch im Greisenalter die Jubelfeier seiner Stiftung erleben darf. Bei den Mitteilungen aus dem Ausland war es mir übrigens weit weniger um spezialisierte statistische Zahlen und Namen zu thun, die überdies sehr wandelbar sind, als um frische Bilder und charakteristische Züge aus dem Vereinsleben. Für Deutschland war eine eingehendere Statistik erforderlich; sie ist von meinem Mitarbeiter Helbing zusammengestellt worden. Auch glaubte ich die Statuten sämtlicher deutscher Jünglingsbündnisse, die allerdings teilweise wörtlich übereinstimmen, vollständig mitteilen zu sollen. Der Abschnitt über die katholischen Gesellenvereine gehört streng genommen nicht in den Rahmen meiner Schrift. Ich hoffe aber, daß er manchem Leser willkommen sein wird. Vergleiche anzustellen zwischen ähnlich gestalteten Liebeswerken, ist unter Umständen sehr nützlich. Möge es mir gelungen sein, wie es mein Bestreben war, Licht und Schatten — oder soll ich sagen, Schatten und Licht — hier richtig zu verteilen.

So trete denn mein Büchlein seinen Wanderzug an. Sollte es hie und da dazu dienen, die alten Jüng-

lingsfreunde mit neuer Liebe zu unserm Werke zu erfüllen und neue Freunde ihm zuzuführen, so wäre sein Zweck erreicht. Luthers Wort: „Wer dem Teufel eine rechte Schur thun will, muß bei dem jungen Volke anfangen!“ hat auch heute noch seine Wahrheit, und zu dem jungen Volke rechnen wir schon nach dem Sprachgebrauch nicht blos die Kinder, sondern auch die Jünglinge und Jungfraeun. G. Weitbrecht hat seinem köstlichen Buche für Jünglinge, das wir in die Hand aller unserer jungen Freunde gelegt sehen möchten, die Ueberschrift gegeben: „Heilig ist die Jugendzeit!“, die er dem bekannten Jünglingsgesange L. Uhlands entnommen hat. Er führt in der Einleitung auch die weiteren Worte jenes schwäbischen Dichters an:

Edler Geist des Ernstes soll
sich in Jünglingsseelen senken,
jede still und andachtsvoll
ihrer heilgen Kraft gedenken.

Wie viel freudiger könnte man der Zukunft unseres Volkes entgegenblicken, wenn in immer weiteren Kreisen erkannt würde, daß die Erstlingsgarben dem Herrn gehören und daß wahre Jugendfreude auf dem Grunde lebendiger Gottesfurcht sich auferbauen muß. Wie viele Jünglinge gehen unter im Strom der Welt, weil sie nicht beachten, daß es auf die Frage: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? nur die eine genügende Antwort giebt: „Wenn er sich hält nach deinem Wort!“

Elberfeld, im März 1894.

K.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieser Schrift ist viel schneller vergriffen als ich irgendwie erwarten konnte. Ich glaube daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Notwendigkeit der Arbeit an der herangewachsenen männlichen Jugend in immer weiteren Kreisen erkannt wird. Die zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten nur in unwesentlichen Punkten. Zunächst ist die Statistik nach dem neuesten Stande unsers Werkes abgeändert worden. Sodann habe ich einige Ergänzungen und kleine Berichtigungen anhangsweise hinzugefügt. Möge das Buch auch bei seinem zweiten Rundgang eine freundliche Aufnahme finden und der Sache, der es dienen will, zur Förderung gereichen!

Elberfeld, im November 1894.

K.

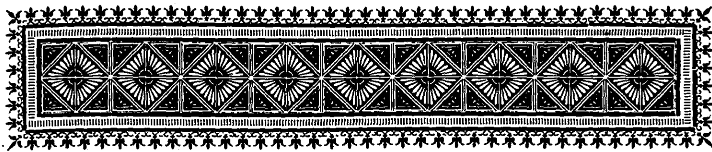
Verzeichnis der Bilder.

1. Porträts.

2. Vereinshäuser.

Inhalts-Verzeichnis.





Erster Abschnitt.

Der Jugend Not.

Das Jünglingsalter ist die schöne Maienzeit des Lebens. Die Knospe der Jugend entfaltet sich hier zur vollen Blüte und verbreitet ihren Duft. Der Jüngling ist empfänglich für alles Große, Edle und Schöne. Ein ideales Streben und Ringen wohnt ihm bei, das im späteren Leben nur zu oft durch die Not des Lebens gedämpft erscheint. Freiheit und Vaterland, Freundschaft und Liebe, Natur und Kunst, Graben im Schacht der Wissenschaft und Ausbildung technischer Fertigkeiten finden im Jünglingsalter Verständnis und Pflege. Während der Knabe von zartem Körperbau ist, steht der Jüngling im Vollgefühl seiner Kraft. „Der Jünglinge Preis ist ihre Stärke“, sagt Salomo. Schwierige Arbeiten faßt er an und ruht nicht, bis er sie vollführt hat, stundenlang wandert er durch Wald und Flur ohne zu ermüden. Auch unsere waffenfähige Mannschaft setzt sich überwiegend aus Jünglingen zusammen. Jünglinge waren es, welche in den großen Kriegen 1866 und 1870 nach Böhmen und Frankreich zogen und todesmutig mit Gott für König und Vaterland ihre Brust dem Feinde entgegenwarfen. So macht der Jüngling mit den frischen Wangen und dem jugendfrohen Herzen einen wohlthuenden Eindruck und wir wundern uns nicht, wenn noch Greise im Silberhaar sich mit besonderer Freude, ja mit einer Art Sehnsucht in die Zeit ihrer reiferen Jugend zurückversetzen.

Auf der anderen Seite läßt sich nicht leugnen, daß gerade die Jünglingswelt großen Versuchungen unterworfen ist. Ein warmer Jünglingsfreund sagt: „Die heranwachsende Jugend ist das wichtigste Objekt unserer sittlich-religiösen Erneuerungsarbeit und zwar deshalb, weil das Alter von 14 bis 24 Jahren das für die künftige Lebensrichtung des Menschen eigentlich entscheidende ist. In diesem Alter trifft der Mensch die große Selbstentscheidung, die Herkules am Scheidewege zu treffen hatte. In diesem Alter ist er aber auch, wenn er falsch entschieden hätte, noch am leichtesten auf den richtigen Weg zurück zu führen, vorausgesetzt, daß man ihm nachgehen kann mit der Weisheit und Treue des guten Hirten." Der Jüngling gleicht dem gährenden Most. Es kocht und wallt in ihm, ohne daß sich schon feste Grundsätze bei ihm herausgebildet haben. Wie leicht kann es da geschehen, daß er Schein und Sein mit einander verwechselt und statt die wahren Ideale zu ergreifen, wie sie im Evangelium uns dargeboten werden, nach trügerischen Phantomen seine Hand ausstreckt und sich in den Strudel der sündlichen Lüste stürzt.

Die Zeitverhältnisse tragen dazu bei, die sittlichen Gefahren des Jünglings zu verstärken. Das alte Meisterhaus mit seinen patriarchalischen Einrichtungen gehört der Vergangenheit an. Der Meister ist nicht mehr der „Vater", um dessen Tisch Gesellen und Lehrlinge sich setzen, sondern der „Prinzipal", der seine „Gehülfen" auslöhnt und sich um das „Privatleben" derselben nicht bekümmert. Bei jugendlichen Fabrikarbeitern und jungen Kaufleuten ist von Aufsicht außerhalb der Arbeitsstunden noch viel weniger die Rede. Friedrich Christoph Perthes durfte als Lehrling in einer Buchhandlung in Leipzig abends nie ohne Erlaubnis seines Lehrherrn ausgehen und mußte regelmäßig mit ihm am Sonntag das Gotteshaus besuchen. So war es im Kontrakte bestimmt. Aber das geschah im Jahre 1786 und wird heutzutage kaum noch vorkommen. Die zahllosen jungen Leute,

die schon frühe das Elternhaus verlassen, und sich auswärts für ihren Beruf ausbilden, sind infolge dieser Verhältnisse genötigt, außerhalb des Meisterhauses Kost und Schlafstelle zu suchen, und da die letztere in seltenen Fällen für einen behaglichen Aufenthalt geeignet ist, für ihre freien Abendstunden fast ausschließlich auf das Wirtshaus angewiesen, wofern nicht christliche Liebe ihnen ein freundliches Daheim bereitet.

Auch die Zünfte und Innungen vergangener Jahrhunderte haben den veränderten Verhältnissen weichen müssen. Sie enthielten neben vielen trefflichen*) auch manche unhaltbaren

*) Einige derselben mögen hier eine Stelle finden. Der Lehrling wurde im Namen des dreieinigen Gottes zum Gesellen gesprochen, nachdem zuvor in einer öffentlichen Gewerkversammlung anerkannt worden war, daß er sich die ganze Lehrzeit hindurch wohlanständig betragen habe. Der Altgeselle ermahnte ihn bei dieser Gelegenheit, auch fernerhin einen gesitteten Lebenswandel zu führen, nicht zu fluchen und zu schwören, sondern fein Acht zu haben auf seinen ehrlichen Namen, fleißig zur Kirche und zum Abendmahl zu gehen, „denn wer Gott verläßt, den verläßt er wieder,“ hübsch aufzustehen, wenn das heilige Evangelium in der Kirche verlesen werde u. s. w. In der Kirche hatten die einzelnen Gewerke ihren besonderen „Amtsstuhl“. An demselben war das Zeichen des Handwerks, z. B. bei den Schlossern zwei Schlüssel über Kreuz, angebracht. Wer über eine bestimmte Stunde hinaus in der Schenke blieb, wer dem Würfelspiel ergeben war, wer als Geselle mit einem Lehrburschen im Spiel betroffen wurde, verfiel dem „Rügegericht“. Desgleichen wird mit Strafe bedroht, „wer in lästerliche Reden, in Schwören und Fluchen ausbricht, das Gewerk beschimpft oder durch Unmäßigkeit frevelt.“ In einer alten Zunftordnung heißt es: „Vor Allem soll ein jeder Meister und Gesell mit den Seinigen und mit den Lehrjungen, wie Christen nach Gottes Wort und Gebot gebühret, die Predigten und Bethstunden fleißig besuchen, Gottes Wort auch vor sich zu eigener und der Seinigen Ermunterung und darunter die uff folgende Fest- und Sonntage gelegte Evangelia und derselben Auslegungen, den Abend und selben Tag fleißig lesen, das hochwürdige Sakrament des Altars nicht allein andächtig, sondern auch in wahrer Erkenntniß seiner Sünden und gutem Vorsatz, sein Leben zu bessern, zum Oefftern gebrauchen, sich aller Gotteslästerung, Fluchens und Schwörens, auch alles unzüchtigen Lebens und schandbarer Wort, sowohl Zanks und Haders, bevorab bei der

Bestimmungen. Aber daß an die Stelle der Ordnung, die Auflösung der Ordnung getreten ist, wird in weiten Kreisen schmerzlich empfunden, und mit Recht ist man in der Gegenwart darauf aus, neue Organisationen ins Leben zu rufen. Was soll man dazu sagen, wenn der faule und untüchtige Geselle ein selbstständiges Gewerbe beginnt, ohne sich zuvor über seine Befähigung zum Betrieb desselben ausgewiesen zu haben, oder wenn der Lehrling, nachdem er ein Jahr lang bei seinem Meister ausgehalten hat, um geringfügiger Ursache willen seine Lehre verläßt und ohne weiteres bei einem andern Meister angenommen wird? Die Zuchtlosigkeit, die in solchen Zuständen sich kundgiebt, hat ihre dunklen Schatten auch schon auf das Familienleben geworfen. Es ist gar nichts Seltenes mehr, daß der heranwachsende Jüngling seinem Vater Kostgeld bezahlt und den Überschuß seines Verdienstes nach eignem Ermessen verwendet und auch das gehört nicht mehr zu den Ausnahmen, daß der Junge, wenn etwa der Vater ihm wegen seines leichtfertigen Lebens Vorhaltungen macht oder wohl gar ihn strafen will, das Elternhaus verläßt und jeden Verkehr mit demselben abbricht, indem er sich eine eigne Wohnung mietet. Erst kürzlich begegnete es mir, daß ein Familienvater mich zur silbernen Hochzeit einlud. Aber sein Herz war nicht fröhlich gestimmt. Der älteste Sohn war schon seit geraumer Zeit in Trotz aus dem Elternhause ausgezogen und Vater und Mutter wußten nicht einmal wo er wohnte, trotzdem er

---

Laden und Handwerkszusammenkünfften, dann auch deß versäumlichen Spatzier- und Mußig- gehens, sowie des übrigen und schändlichen Brandewein- und Toback-Trinkens oder Besuchung der Brandtewein-, Wein- oder Bier-Häuser unter den Predigten und Bethstunden schuldiger- und verbotenermaßen enthalten.“ Die Sonntagsheiligung wurde so strenge gehandhabt, daß der Bursche die Entlassung aus der Lehre verlangen konnte, wenn der Meister ihn Sonntags zur Arbeit anhielt. Die Krämer verbanden sich, Sonntags ihre Buden geschlossen zu halten. Häufig war die Sitte eingeführt, daß am Sonntag immer nur ein Meister Brod feil hielt, wozu dann ein Reihebacken üblich war.

in der gleichen Stadt seinen Aufenthalt hatte. Aber wie glänzten dem Vater die Augen, als er kurz vor der Feier mir die Freudenbotschaft melden konnte: „Der Fritz ist wieder da, und hat die Mutter und mich um Verzeihung gebeten." Jetzt konnte ein rechtes Dankfest, ähnlich dem nach der Rückkehr des verlornen Sohnes, begangen werden und vielleicht fühlte sich niemand glücklicher als der Jüngling selbst, von dessen Herz der Bann hinweggenommen war.

Soll ich auch noch von der Verheerung reden, die Unglaube, Genußsucht und Sünden und Schanden allerlei Art unter der heranwachsenden Jugend anrichten? Thiersch sagt an einer Stelle: „Im Jahre 1783 geschah es, daß in Calabrien bei einer vulkanischen Erschütterung ein häßlicher Qualm aus der geborstenen Erde aufstieg, der sich mit seinem üblen Geruch über den größten Teil Europas verbreitete und das Licht des Himmels verdüsterte. In ähnlicher Weise haben sich seit der französischen Revolution die Grundsätze des Unglaubens über ganze Weltteile ausgebreitet, die geistige Luft verunreinigt und für unzählige Menschen das Licht göttlicher Wahrheit verdunkelt. Gegenwärtig greift der Unglaube, nachdem er aus den höheren nach und nach in die mittleren und endlich in die untersten Schichten der Gesellschaft herabgesunken ist, unter dem jüngeren Geschlecht um sich . . ., und es ist eine beweinenswerte Wahrnehmung, wie leicht es in der Gegenwart ist, der Jugend den christlichen Glauben aus dem Herzen zu reißen."

Die Preß-Erzeugnisse fallen natürlich auch der Jugend in die Hände, aber welchen Geist atmen sie vielfach! Nicht wenige unserer gelesensten Romane sind so bedenklichen Inhalts, daß sie polizeilich verboten werden sollten, sie häufen Verbrechen auf Verbrechen, Schandthat auf Schandthat; sie verherrlichen den Ehebruch und Selbstmord; sie suchen die niedrigsten Leidenschaften, die Wollust und Rachsucht, zu entfesseln und mit Schilderung der abenteuerlichsten und sinn-

lichsten Vorgänge die Nerven zu überspannen und die Sinne zu reizen. Wahrlich, wir möchten unserer Jugend wünschen, es erginge ihr, wie der Gattin Wielands, von der berichtet wird, daß sie die schlüpfrigen Schriften ihres Mannes nicht las, oder sie erfreute sich einer solchen Kontrolle, wie sie jene Gräfin Stolberg übte, die jedes Unterhaltungsbuch erst selbst prüfend las, ehe sie es ihren Kindern zustellte.*)

Daß sich kürzlich ein öffentlicher Schrei der Entrüstung über einen Sudermann'schen Roman, der sogar unsere frommen Sterbelieder verhöhnte, kund gegeben hat, wollen wir nicht unerwähnt lassen. Die sinnlichen Gefühle, welche die Lektüre erregt, werden im Theater erst recht zur hellen Glut entzündet. Es ist wahrhaft haarsträubend, was für schamlose Stücke heutzutage über die Bühne gehen. Und das sehen Jünglinge und Jungfrauen mit an, nachdem sie kurz zuvor ihr Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde abgelegt haben. Nicht minder gefährlich wirkt das Wirtshaus. Der Jüngling gewöhnt sich hier nicht blos ans Biertrinken, sondern auch ans viele Biertrinken. Er setzt seine Ehre darin, möglichst viel trinken zu können. Stehen ihm nicht die pekuniären Mittel zu Gebote, so vergreift er sich an fremdem Gut und sinkt immer tiefer und tiefer, bis auch der letzte Rest von Scham in Unglauben und Weltsinn erstickt ist.

Saran sagt in seinem Vortrag über die Pflege der Konfirmierten beim Magdeburger Kongreß für innere Mission im Jahre 1878: „Blicken Sie Sonntags hinein in unsere Kirche: Wo sind die Lehrlinge, Gesellen, die jungen Kaufleute, Studenten, Techniker? Und nun blicken Sie am Abend desselben Tages in die Tanzlokale, Theater, Restaurationen,

*) Ich entnehme dieses Zitat und einige folgende einem Aufsatz von Schnabel in der „Monatschrift für innere Mission" im Jahre 1883 über die Frage: Was kann von kirchlicher Seite zur geistlich-sittlichen Pflege der konfirmierten Jugend geschehen?

Bierhäuser, Dorfschenken u. s. w.? Das Resultat dieser Vergleichung ist die furchtbar niederschlagende aber unwiderlegliche Thatsache, daß der Segen der Konfirmation bei der erdrückenden Mehrzahl der Jugend entsetzlich schnell wieder verloren geht.“ Ähnlich spricht sich ein Landpfarrer im Blick auf die ländliche Bevölkerung aus: „Das müssen Sie mit uns fühlen: es thut wehe, wenn wir die Kinder vom 6. Lebensjahre an durch die Schule begleitet und dann im Konfirmandenunterrichte ernste Stunden mit ihnen durchlebt haben, zu sehen, wie schnell sie dem Einfluß der Welt anheimfallen und wir kaum noch imstande sind, irgend welchen Einfluß auf sie auszuüben. Auf der letzten Jahreskonferenz klagte ein Lehrer: er müsse oft die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er nach wenigen Jahren Kunde empfange von Knaben, die zu den tüchtigsten Schülern gehörten. Und wir Prediger müssen klagen, daß junge Konfirmanden, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, oft in wenigen Jahren der Kirche vollständig entfremdet sind. Kaum sind die Kinder konfirmiert, so beginnen die bedenklichsten Liebeshändel. Die jungen Burschen, die Zigarre im Munde, die Mütze so fest auf dem Kopf, daß kein Mensch sie herunterbringen kann, treiben sich auf der Straße umher oder sitzen beim Glase Bier und meinen was Rechtes zu sein, je frecher sie sich benehmen.“ Niemand wird behaupten wollen, daß diese Schilderungen übertrieben sind. Im Gegenteil, sie decken noch nicht einmal die ganze Tiefe des Verderbens auf. Die Unzucht ist so weit verbreitet unter der Jugend, daß es ganze Klassen von Jünglingen giebt, unter denen kaum ein einziger das edle Gut der Keuschheit sich in die reiferen Jahre herüberrettet. Die Verbrecherstatistik weist einen erschütternden und stets steigenden Prozentsatz der Jünglinge auf. Fast jedes Zeitungsblatt berichtet uns von entsetzlichen Dingen, die durch Jünglinge verübt worden sind. Die Sozialdemokratie mit ihren revolutionären, atheistischen, aller göttlichen und menschlichen Ordnung Hohn sprechenden

Bestrebungen findet unter der Jugend ihre begeistertsten Anhänger. Die Schreier über die hungernden Arbeiter und die prassenden Reichen sind nicht selten junge Leute, die sehr wohl imstande wären, ihr eigenes Brot zu essen, wenn sie es nicht vorzögen, sich in den Kneipen herumzutreiben und unter ihren Standesgenossen zu agitieren. Auch der Selbstmord, diese traurige Verirrung eines durch Unglauben und Sittenlosigkeit verwüsteten Lebens droht unter der Jugend epidemisch zu werden. Wie weit muß es mit einem jungen Menschen, dem noch die Morgensonne des Lebens strahlt, gekommen sein, bis er sich dazu entschließt, Hand an sich selber zu legen, und doch hören wir wieder und wieder von Jünglingen, die auf eine so entsetzliche Weise ihr Leben beschließen.

Ach, wer zählt sie, die verlorenen Jünglingsexistenzen! Wer trocknet alle die Vater- und Mutterthränen, die um verirrte Jünglinge geweint werden! Wer wäre noch nicht erschrocken über den Anblick jugendlicher Greise, die vor der Zeit dem Grabe entgegenwelken, nachdem sie ihre edelsten Kräfte durch Liederlichkeit und Ausschweifung verzehrt haben! Unvergeßlich wird mir jener sterbende Jüngling bleiben, der auf meine einleitende Frage nach seinem Befinden in ergreifendem Ernste antwortete: „Was mir fehlt, fragen Sie? meine Krankheit ist — die Sünde. Vor 2 Jahren noch war ich ein kräftiger Jüngling, der es mit einem jeden seiner Altersgenossen aufnehmen konnte, aber ich bin ein Sklave der Sünde geworden, habe mich der Völlerei ergeben, habe die Häuser der Unzucht und Schande aufgesucht und nun muß ich sterben. Ich habe mir selbst das Grab gegraben durch meinen leichtfertigen und liederlichen Wandel." Die letzten Worte konnte der Kranke vor den reichlich strömenden Thränen kaum noch hervorpressen. Über sein nahes Ende hatte er sich nicht getäuscht. Als ich ihn wenige Tage hernach nochmals besuchen wollte, hing bereits der Trauerflor an der Hausschelle und auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß der Jüngling noch

an demselben Abende, an dem ich mit ihm geredet hatte, verschieden war.

Ein anderes Mal empfing mich ein kranker Vater mit den Worten: „Ich sterbe aus Gram über meinen ungeratenen Sohn.“ Der junge Mensch hatte schon als Knabe einen wilden und trotzigen Sinn gezeigt und war nach der Konfirmation immer weiter von der rechten Spur abgekommen. Er hatte sich einer Liebhabertruppe von sehr heruntergekommenem Charakter angeschlossen und trug die Spuren der Verworfenheit in seinem Angesichte. Nur mit Wehmut kann ich seiner gedenken, denn auch die Ermahnungen, die ich am Begräbnistage seines Vaters an ihn richtete, fielen auf einen steinichten Boden. Wieder einmal erzählte mir eine Mutter, daß ihr 16jähriger Junge mit einem andern Lehrling durchgebrannt sei, nachdem sie ihrem Lehrherrn mehrere hundert Mark entwendet hatten. Nach einiger Zeit kehrte einer der Burschen durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris zurück. Er hatte sich sein großes und kleines Geld durch einen Bauernfänger abschwindeln lassen und war dann nach vielem Hin- und Herfragen in die deutsche „Herberge zur Heimat“ in Paris gekommen, wo der Hausvater, dem er sein Herz ausschüttete, sich seiner liebreich annahm. Der Jüngling hatte fromme Eltern. Der Vater war seit Jahren vollständig gelähmt und unfähig, irgend etwas zu verdienen. Die Eltern hatten gerade auf diesen begabten Knaben ihre Hoffnung gesetzt und ihm eine höhere Ausbildung geben lassen, was fast über ihre Kräfte ging. Und nun lohnte ihnen der Sohn auf solche Weise! Der Lehrherr hatte die große Freundlichkeit, auf meine Fürsprache den Knaben noch einmal anzunehmen, aber zum zweiten Male wurde er unehrlich und hat bis auf den heutigen Tag seiner Mutter — der Vater ist inzwischen verschieden — viele heiße Thränen ausgepreßt.

Soll ich noch einige weitere Beispiele anführen? In Berlin wurde vor kurzem über einen schrecklichen Raubmord verhandelt,

der durch einen jungen Burschen ausgeführt worden war. Der erste Staatsanwalt wandte sich am Schluß an die Geschworenen mit folgenden ergreifenden Worten:

„Selten hat ein Verbrechen solches Aufsehen erregt, als dasjenige, das uns heute beschäftigt. Dafür spricht schon der Umstand, daß selbst aus dem Auslande Journalisten zu dieser Verhandlung eingetroffen sind. Und fürwahr, ein Mann in der Blüte seiner Jahre, der es durch eisernen Fleiß und Sparsamkeit zu etwas gebracht hat, wird in seinem eigenen Geschäftslokale, in dem er täglich bis in die späte Nacht hinein gearbeitet, bei dieser Arbeit überfallen, ermordet und beraubt. Und der Mörder? Ein junger, gesunder, kräftiger Mensch, der trotz seiner mehrfachen Bestrafungen, infolge seiner ansprechenden Persönlichkeit, immer wieder Stellung findet und der auch bei dem Ermordeten mehrere Monate in Stellung gewesen ist. Und weshalb hat dieser junge Mann dieses fürchterliche Verbrechen begangen? Lediglich um seine gemeinsten Gelüste zu befriedigen. Es kann leider nicht geleugnet werden, daß nicht blos in unserm Vaterlande, auch in anderen Ländern der Geist der Irreligiösität immer weiter um sich greift. Apostel durchziehen das Land und predigen: Macht euch das Leben hienieden schön und respektiert keinen Wechsel auf ein besseres Jenseits. Ich kann mir nicht denken, daß diese Apostel sich klar machen, welches Unheil sie mit derartigen Predigten anrichten. Das Resultat dieser Lehren ist uns in der krassesten Weise heute vor Augen getreten. Es ist kaum zu verwundern, daß junge Leute, denen als höchster Lebenszweck ein faullenzerisches Wohlleben gepriesen wird, schließlich nicht vor dem größten Verbrechen zurückschrecken, um sich dies Wohlleben zu ermöglichen. Es ist dies jedenfalls eine Mahnung an uns alle, dem Treiben der geschilderten Irreligiösität entgegenzutreten. Ich richte aber ganz besonders die Mahnung an die so zahlreich hier anwesenden Vertreter der Presse, sich diesem Kampfe gegen die Irreligiösität anzuschließen und diese Auswüchse in ihren

Blättern nach Gebühr zu beleuchten. Wenn dies geschieht, dann würde eine schöne, herrliche Saat erspriessen. Es wäre dies der einzige Lichtstrahl, der in dieses Dunkel dringt. Im Interesse unseres teuren Vaterlandes und der gesamten Menschheit wollen wir hoffen, daß das vorliegende Verbrechen zur allgemeinen Umkehr mahnen wird, daß die redliche Arbeit wieder als höchster Lebenszweck angesehen wird, gemäß dem schönen Sprüchwort: „Ora et labora."

In Gießen wurden 13 Schüler des dortigen Gymnasiums und Realgymnasiums unter Anklage gestellt, daß sie durch einfachen und erschwerten Diebstahl (mittelst falscher Schlüssel) sich Geld, Spirituosen und Wertgegenstände zur Ausschmückung eines Kneipzimmers verschafft hätten, und nicht weniger als 9 Angeklagte wurden zu Gefängnis von 1 Woche bis 3 Monaten verurteilt, während 4 mit einem blauen Auge davon kamen. Einem Schüler wurden nicht weniger als 25 Diebstähle nachgewiesen. Was das Betrübende der Sache noch erhöht, ist der Umstand, daß alle Angeklagten in einem Alter von durchschnittlich 16—18 Jahren standen, welches jeden Zweifel an ihrer Zurechnungsfähigkeit ausschließt, und daß ihre Eltern solchen Gesellschaftskreisen angehören, daß lediglich Genußsucht, nicht aber irgend welche Not als die Urheberin der schweren Vergehen angesehen werden kann.

Aus dem Fluß Clyde in England wurde vor einiger Zeit die Leiche eines unbekannten jungen Mannes herausgezogen. In seiner Westentasche fand man einen Zettel mit den Worten:

„Fraget nicht, wer ich bin. Mein Leben ist nutzlos verloren. Ich sterbe als Opfer der Trunksucht."

Die Polizei machte aber dennoch den Fund der Leiche bekannt und nun geschah das Entsetzliche, daß nicht weniger als 203 Briefe von unglücklichen Eltern einliefen, die alle um eine Personalbeschreibung des Toten baten: sie alle vermißten einen spurlos verschwundenen Sohn, dem sie wohl zutrauen

konnten, daß er seinem Leben ein Ende gemacht hätte, sei es, daß Trunksucht, betrügerische Gewinnsucht, oder wer weiß, welche Sünden und Schanden ihn ins Unglück gestürzt und ihm das Leben verleidet hätten.

Welche Fülle von Jammer und Herzeleid lassen diese zahlreichen Meldungen ahnen, und wie viel Thränen mögen jene 203 verlorenen Söhne den Ihrigen gekostet haben! Gewiß war mancher von den nun „Vermißten" zu den schönsten Hoffnungen und Erwartungen berechtigend ins Leben getreten, bis er, vielleicht verführt durch leichtfertige Gefährten, Schiffbruch erlitt und zu spät ein nutzlos verlorenes Leben bereute.

Schauerlich klingt auch, was über eine „Jugendaufnahme" in der freireligiösen Gemeinde in Berlin berichtet wird. Sie fand am Sonntag im Konzertsaale Leipzigerstraße 48 statt. Ueber 2000 Personen wohnten derselben bei. Auch die Seitengänge und die Galerieen waren dicht gefüllt. Es galt die Aufnahme von 50 Kindern: 25 Knaben und 25 Mädchen in die Gemeinschaft der Erwachsenen. Am Eingange wurde den Ankommenden ein Agitationsflugblatt: „Die Augen auf!", worin zum Austritt aus der christlichen und jüdischen Religionsgemeinschaft und zum Eintritt in die freie Gemeinde aufgefordert wurde, gegen Zahlung überreicht. Der Text eines von 2 Kindern zu deklamierenden Gedichts kostete wiederum 10 Pfennige. Die Anwesenden gehörten meist dem Arbeiterstande an. Sie hörten zunächst einen Vortrag des Dr. Bruno Wille über „Atheistische Sittlichkeit". Der Vortragende bemühte sich nachzuweisen, daß die Moral, welche sich auf den Gottesglauben, also auf Autorität stützt, niedriger stehe, als die autoritätslose Sittlichkeit. Sie stehe ungefähr auf derselben Stufe, wie die Furcht vor dem Strafgesetz. Der Gottesglaube sei nichts anderes, als gewöhnliche Lohnsucht und Furcht vor Strafe. Die heiligen Schriften aller Religionen seien Menschenwerk und ihre Priester seien irrende Menschen, wenn nicht gar betrogene Betrüger. Der Gottesglaube müsse

heute im Zeitalter der Wissenschaft und Technik kläglich Fiasko machen. „Wer noch am Glauben hält, dem wankt die Welt. Wer auf sich selber ruht, der stehet gut.“ — Die gewöhnlichen Schlagwörter: „Heuchelei, Knechtschaft, Unfreiheit“ u. s. w. fehlten natürlich auch nicht in dem Vortrage. Energisch wurde gegen den biblischen Unterricht in der Volksschule Front gemacht und die sittlichende Kraft des Atheismus (!) gepriesen, denn der Sinn für Freiheit und Vernunft wirke sittlichend. Zuletzt forderte der Redner alle etwa anwesenden Anhänger anderer Religionen auf, falls sie von der Sittlichkeit des Atheismus überzeugt seien, die Fahne des Glaubens auch äußerlich zu verlassen, zu den Freidenkern zu kommen und ihre Kinder zur vernunftgemäßen atheistischen Sittlichkeit (!?) zu erziehen. Nachdem nun noch 2 Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, durch Aufsagen eines Gedichtes ihren „Glauben“ bekannt, erfolgte unter Ueberreichung von Büchern, (Uhlig, Darwin, Geschichte der freireligiösen Bewegung in Deutschland u. a.) die eigentliche Jugendaufnahme. In jedes Buch war ein Denkspruch geschrieben und jeder Spruch wurde unter Nennung des Namens des Empfängers verlesen. Als Beispiel diene folgender: „Schick dich in die Welt hinein, denn dein Kopf ist viel zu klein, daß sich schickt die Welt hinein,“ oder: „und an den sicheren Sieg der Wahrheit glauben, heißt leben und dem Tod sein Sicheres rauben.“ Man sieht, es geht auch bei den Ungläubigen nicht ohne „Glauben“ ab. Von dem durch die Kinder deklamierten Gedichte seien einige Zeilen wiedergegeben. Schon in der ersten Strophe sagt der Knabe: „Es falle die Knechtschaft, der Glaubenswahn, — es lebe die Freiheit, die Klarheit!“ Und das Mädchen stimmt in der zweiten Strophe ein: „Laß singen die Priester vom himmlischen Teil — und vom Entsagen hienieden! — Wir wollen genießen das sichere Heil — das uns auf Erden beschieden,“ worauf der Knabe wieder: „Dies Heil erblüht, wo ihr sonniges Licht — verbreiten Vernunft und Wissen — Nicht wo der Pfaffe sein

Armen spricht — In kirchlichen Finsternissen." Die letzten drei Verse möchten wir unverkürzt wiedergeben. Mädchen: „Doch möchten gewisse weise Herrn gern über uns schalten und walten. Und solch gefährliches Wissen gern dem Volke vorenthalten. Um billig zu stillen die Hungersnot und der Armen murrende Frage, entbieten dem Volk sie himmlisches Brot und Recht — am jüngsten Tage!" — Knabe: „Und will das himmlische Manna nicht bei Vater und Mutter frommen, so weiß sich die Kirche zu helfen und spricht: Lasset die Kindlein kommen!" Doch sollte uns auch die schwarze Zunft mit Ruten ins Bethaus schicken, wir bringen mit das Licht: „Vernunft." Das kann kein Pfaff ersticken. — Mädchen: „Das wollen wir mit Fleiß und Kunst zur stolzen Fackel mehren; die soll dereinst in Flammenbrunst der Knechtschaft Bau verzehren, nur wenn von Wahn und Tyrannei erlöst die Völker werden, erblüht der Menschheit schönster Mai: Das Himmelreich auf Erden."

Ja, die Not der Jugend ist groß. Der Erzbösewicht wird nicht müde, die Jünglinge zu locken und nur zu viele lassen sich von dem Sirenengesang der Verführung betören. Es ist darum unstreitig eine Zeitfrage von einschneidender Wichtigkeit, wie diesem Uebel zu begegnen ist.



Zweiter Abschnitt.

Mittel und Wege zur Abhülfe.

Wie soll hier geholfen werden? Daß verschiedene Faktoren zusammenwirken müssen, um so tief eingewurzelte Schäden zu beseitigen, liegt auf der Hand und eben so gewiß ist, daß die Heilung nicht ausschließlich auf das Jünglingsalter die Blicke gerichtet halten darf, sondern weit früher einsetzen muß. Den Hauptnachdruck legen wir auf das Familienleben. Was die Mutter in das Herz des Kindes pflanzt, geht mit in die reiferen Jahre, auch wenn es zeitweilig in den Hintergrund tritt. Als einst Napoleon I. eine geistreiche Dame fragte: Was ist nötig, damit die Jugend Frankreichs eine bessere Erziehung erhält? empfing er die Antwort: „Mütter", worauf er betroffen erwiderte: Siehe da, ein ganzes Erziehungssystem in einem einzigen Wort!

Auch den herangewachsenen Söhnen sollten Vater und Mutter sich widmen und alles aufbieten, sie ans Haus zu fesseln, ihnen das Haus lieb und wert zu machen. Die Stunden, welche der Pflege des Familienlebens gewidmet sind, dürfen am allerwenigsten als verloren angesehen werden. Pauli Wort 1. Tim. 5, 8: „So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide," findet auch hier seine Anwendung. Es ist unrecht, über allen möglichen anderweitigen Verpflichtungen diejenigen zu vernachlässigen, auf die wir zunächst angewiesen sind. Aber wie viele Familien giebt es, in denen

der warme Hauch der Vater- und Mutterliebe vermißt wird, wie viele Häuser, in denen die Kinder wohl gar zum Schlechten angeleitet werden oder zum mindesten kein gutes Vorbild an ihren Eltern vor Augen haben.

Auch der Staat hat auf unserem Gebiete eine wichtige Aufgabe. Vermag er auch durch seine äußeren Mittel keine Umwandlung der Herzen hervorzubringen, so kann er doch als Hüter des Rechts dem Strome des Verderbens heilsame Dämme entgegenstellen. Er kann den Lastern der Unzucht und Trunksucht scharf zu Leibe gehen, er kann der schlüpfrigen Litteratur und den unsittlichen Schaustellungen die Wege verlegen, er kann die heilsamen Bestrebungen von Kirche und Schule in mancherlei Weise fördern, er kann die Polizeistunde besser handhaben und jene nächtlichen Gelage, die sich nicht selten bis an den hellen Morgen fortsetzen, streng untersagen u. s. w. Um ein besonderes hervorzuheben, so sollte es allgemeines Gesetz werden, Unmündigen bis zu 17, 18 Jahren nur in Gegenwart von Erwachsenen geistige Getränke verabfolgen zu lassen.

Die Kirche wirkt durch ihren Konfirmandenunterricht und im Verein mit ihr die Schule, die Gott sei Dank in unserem Vaterlande im Unterschiede von anderen Ländern noch eine christliche ist. Der Konfirmandenunterricht ist ein sehr wichtiges Stück des geistlichen Amtes. Er muß mit allem Fleiß, aber auch mit innerer Wärme erteilt werden. Soll er seinen Zweck erreichen, so darf er sich nicht auf die Einprägung des religiösen Lehrstoffes beschränken, sondern muß das Gemütsleben der Kinder zu erfassen suchen. Daß die Ermahnungen, Belehrungen und Warnungen gesalbter Prediger und frommer Lehrer nicht sämtlich ohne Frucht an den Herzen der jugendlichen Zuhörer vorübergehn, wird der Tag der Ewigkeit klar machen, tritt aber auch schon hienieden mannigfach in die Erscheinung.

Schwieriger ist die Einwirkung der kirchlichen Organe auf die bereits Konfirmierten. In alter Zeit hatte man die

Katechismus-Examina. In der brandenburgischen Visitations- und Konsistorialordnung vom Jahre 1573 heißt es: „Es sollen die Pfarrer in Städten und Dörfern die Woche einmal neben andern Predigten den Katechismum dem jungen und unverständigen Volke aufs treulichste und einfältigste vortragen, auch sie zu Zeiten examinieren, und wo sie es ja so bald nicht begreifen könnten, nicht übel anfahren oder von solcher Verhör abschrecken, sondern sie gelinde und freundlich sich zu bessern, weiter unterweisen, daß sie dadurch Gott recht lernen erkennen, der sie auch auf solches Erkenntnis endlich selig machen werde.“ Für das Gesinde waren besondere Gottesdienste eingerichtet, „damit dasselbe, das zur Vormittagspredigt nicht immer kommen kann, gleichwohl dem lieben Gott den Sonntag und Feiertag heilige, sein heilig Wort höre, für die allgemeine Not der Christenheit treulich bete und nicht wie Türken und Heiden bei uns umgehe. Zu diesen Gottesdiensten soll deshalb jeder Hausvater die Seinen fleißig anhalten und ja bedenken, daß der Herr Christus für dieselbigen Sein Blut ebenso vergossen und sie ebenso teuer erkauft hat und so wenig an ihnen will verloren haben, als an den höchsten Personen auf Erden, weil vor Ihm kein Ansehen der Person gilt.“ Aehnliche Bestimmungen finden sich in der Kursächsischen Kirchenordnung von 1580: „Es sollen auch die Pfarrer die Hausväter und Hausmütter von der Kanzel vermahnen, daß sie ihre Kinder und Gesinde mit Freundlichkeit zu solchem Examen weisen und halten, auch zu gutem Exempel und Anreizung der Jugend selbst unbeschwerlich und willig zu dem Verhör sich einstellen wollen.“ Es giebt Gegenden unseres Vaterlandes, in denen sich die Katechismus-Examina bis auf diesen Tag erhalten haben. So teilt ein Prediger aus der Kreissynode Guben Folgendes mit: „In meiner Gemeinde wird das „Kirchenexamen“ in der Zeit von Pfingsten bis Michaelis sonntäglich gehalten, und zwar im Hauptgottesdienste zwischen Predigt und Schlußliturgie, und in Anwesen-

heit der ganzen versammelten Gemeinde. Unter dem Gesange eines oder mehrerer passenden Liederverse, wie „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!" oder „Nun bitten wir den heil'gen Geist", treten die Konfirmierten der letzten Jahrgänge vor den Altar, die Söhne zur Rechten, die Töchter zur Linken; und nun wird, fast immer im Anschluß an den Katechismus, aber natürlich auch unter Heranziehung von Evangelium und Epistel, Spruch, Kirchenlied und der Geschichte des Reiches Gottes in alter und neuer Zeit, eine Besprechung in Frage und Antwort gehalten, die seitens der Gemeinde mit dem größten Interesse verfolgt wird. Man sieht es zuweilen an dem Bewegen der Lippen, wie die Alten die gegebenen Antworten mitsprechen, und an ihren leuchtenden Augen, welche Genugthuung sie darüber empfinden, daß dies oder jenes Katechismusstück, dieser oder jener Spruch und Liedervers bei ihnen unvergessen ist." Das klingt ja hocherfreulich. Wo darum die Katechismus-Examina noch bestehen, möge man sie ja weiter pflegen. Bewährte Einrichtungen aufrecht erhalten ist oft besser, als neue ins Leben rufen. Aber an den meisten Orten sind sie längst außer Gebrauch gekommen und es dürfte schwer halten, sie dort wieder einzuführen, zumal es kaum zulässig ist, den Arm des Staates zur Hülfe herbeizuziehen. In den größeren Städten bereitet auch der häufige Verzug der jungen Leute und die dadurch sehr erschwerte Kontrolle große Schwierigkeiten. Selbst wo die Verhältnisse günstig liegen, leisten die Katechismus-Examina nicht, worauf es hier ankommt. Sie halten die angehenden Jünglinge noch 2 bis höchstens 3 Jahre unter kirchlicher Aufsicht, müssen sie aber gerade dann, wenn die gefährlichen Jahre kommen, aus ihrer Pflege entlassen.

In verstärktem Maße gilt dies von der Fortbildungsschule, die in manchen Kreisen als das wichtigste Bewahrungsmittel für die herangewachsene Jugend betrachtet wird. Gewiß ist es wünschenswert, daß die in der Schule gewonnenen Kenntnisse nach Entlassung aus derselben befestigt und erweitert

werden. Nur darf man sich von schulmäßigem Unterrichte nicht zu viel versprechen. Die sittlich-religiöse Einwirkung tritt in den Fortbildungsschulen, die überall einen kommunalen Charakter haben, sehr zurück. Religionsunterricht in ihnen einzuführen wird wenigstens bei gemischt konfessioneller Bevölkerung schwer durchführbar sein, wiewohl wir den darauf gerichteten Bestrebungen den besten Erfolg wünschen. Was aber im allgemeinen das Verhältnis von Wissen und Sittlichkeit betrifft, so dürfte von Oettingen das Richtige getroffen haben, wenn er die folgenden Sätze aufstellt: 1. Verstandesbildung ohne sittliche Willens- und Herzensbildung steigert höchstens die Verantwortlichkeit des Menschen, macht ihn aber in der Bethätigung gesetzwidriger Lust raffinierter . . und vermag ihn gegen die tieferen Versuchungen des sündlichen und verbrecherischen Hanges nicht zu schützen; und 2. die geförderte Erkenntnis ist ein gefährliches Mittel zum Bösen in der Hand der Volksmassen, wenn das fortschreitende Wissen an dem geschärften Gewissen nicht den sittlich-praktischen Regulator gewinnt, oder, was dasselbe ist, wenn die Begriffsbildung nicht durch religiöse Erziehung die höhere Weihe erhält."

Wird vollends der Fortbildungsunterricht, wie dies noch vielfach üblich ist, auf den Sonntag Vormittag verlegt, so führt er geradezu eine Schädigung des inneren Lebens der jungen Leute herbei. Selbst wenn der Unterricht beim Beginn des öffentlichen Gottesdienstes geschlossen wird, bildet er eine schlechte Vorbereitung für die Predigt des Evangeliums. Noch schlimmer steht es, wenn man die jungen Leute hinsichtlich des Kirchenbesuches auf den Sonntag Nachmittag verweist. Hat man sie am Vormittag mit schulmäßigem Unterricht beschäftigt — oder soll ich sagen geplagt? — so kann man es ihnen nicht zu sehr verargen, wenn sie den Nachmittag für ihr Vergnügen beanspruchen und der mißhandelte Vormittag wird in der Regel nicht die edelsten Früchte an dem darauf folgenden Nachmittage zu Tage fördern. Soll der Fortbildungsunterricht bis zu einer

gewissen Altersstufe obligatorisch gemacht werden, so bleibt nichts anderes übrig, als ihn auf einen Nachmittag der Woche zu verlegen. Die Arbeitgeber müssen dann ihre Lehrlinge für diese Zeit frei geben. Nur so kann etwas Erkleckliches geleistet werden. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. In den späten Abendstunden, die außerdem nur noch zur Verfügung stehen, sind die Jungen meist so abgetrieben, daß ihnen die Augen vor Ermüdung zufallen oder sie treiben groben Unfug und verleiden dadurch ihren Lehrern den Unterricht. Fromme Eltern zu zwingen, im Widerspruch mit ihrem Gewissen ihre Söhne statt in die Kirche in die Fortbildungsschule zu schicken, scheint mir eines christlichen Staates nicht würdig zu sein.

Da nun die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen, hat man neue Wege betreten und solch ein neuer Weg zur Bewahrung und Pflege der Jugend sind eben unsere Jünglingsvereine, die es sich zur Aufgabe setzen, ein Jugendleben in der Furcht Gottes und nach der Regel des Evangeliums in sich darzustellen. Das Vereinswesen hat in unseren Tagen eine so weite Ausdehnung gewonnen, daß es vielfach mit Mißtrauen betrachtet wird. Ich glaube aber mit gutem Grunde behaupten zu können, daß die evangelischen Jünglingsvereine einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommen. Der Gemeinschaftstrieb ist gerade im Jünglingsalter ein sehr reger. Es hängt mit dem idealen Zuge des Jünglings zusammen, daß gerade auf dieser Altersstufe die innigsten Freundschaftsbündnisse geschlossen werden. Im Jünglingsalter traten David und Jonathan einander näher, und wie innig war der Bund ihrer Herzen. Man denke ferner an die vielen Jünglinge, die in der Ferne weilen und das eigene Heim entbehren. Wollen wir ihnen nicht die Hand der Liebe entgegenstrecken und ihnen einen kleinen Ersatz für das Elternhaus gewähren? Nehmen wir uns der Jünglinge nicht an, so kommen uns andere zuvor. An weltlichen Genossenschaften ist kein Mangel und sie setzen

sich zumeist aus Jünglingen zusammen. Die Schützen- und Turnvereine sind überwiegend Jünglingsvereine. Ich will sie nicht in Bausch und Bogen verwerfen, aber daß häufig in ihnen dem Fleische gefröhnt und der gute Same erstickt wird, daß es bei ihren Festen teilweise recht wild und zügellos zugeht, läßt sich nicht bestreiten. Soll ich auch noch die Konkurrenz der „katholischen Gesellenvereine“ und der „allgemeinen Bildungsvereine“ in Erwähnung bringen? Die ersteren haben manche löbliche Einrichtungen und arbeiten mit regem Eifer. Aber sie sind Hülfstruppen Roms. Unmöglich können wir wünschen, daß evangelische Jünglinge die echt päpstliche Luft einatmen, die in ihnen weht. Und doch ziehen die katholischen Gesellenvereine auch evangelische junge Leute an, zumal an solchen Orten, wo keine Vereine ihrer Konfession für sie vorhanden sind. In den „allgemeinen Bildungsvereinen“ wird mancher gute Vortrag gehalten und manches Wissenswerte geboten, aber dem biblischen Christentum stehen sie kühl, wenn nicht ablehnend gegenüber. Schon daß sie als Hauptagitatoren für die simultane Mengschule hervorgetreten sind, charakterisiert ihren Standpunkt. Sie mögen nicht aller Orten die gleiche Tendenz haben, aber daß unsere jungen Leute in ihnen gut aufgehoben sind und hier eine Förderung ihres inneren Lebens erwarten können, wird man nicht behaupten können. Wo der „Bildungsverein“, das Organ der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, auf religiöse Fragen zu reden kommt, stellt er sich mit Bewußtsein auf den Standpunkt der kirchlichen Linken. Die Lessingsche Fabel von den drei Ringen gilt ihm als der Inbegriff aller wahren Religion. „In jenem Märchen läßt Lessing den Vertreter der schärfsten Verstandesentwickelung sagen, daß der echte Ring vermutlich verloren gegangen ist und jeder die Kraft seines Ringes an sich erproben soll dadurch, daß er gegen seine Mitmenschen liebenswürdig, brav, ehrlich und geneigt ist, mit der That zu helfen. Die Duldung also ist es, worauf es ankommt.“

(Bildungsverein 1877 Nr. 19.) An einer andern Stelle heißt es: „Wir bekennen laut, daß sich jeder Mensch seine Religion selbst bilden, seinen Glauben selbst formen müsse, daß uns nicht der ererbte oder der vom Staate sanctionierte Glaube befriedigt, sondern der Glaube, der mit unserer Individualität harmoniert, aus ihr hervorgegangen ist.“ (Bildungsverein 1877 Nr. 52.) Die Pflege der Sittlichkeit besteht den Vereinen „nicht in der Pflege bestimmter sittlicher oder gar kirchlich-religiöser Grundsätze, sondern im wesentlichen darin, daß die Mitglieder zur thatkräftigen Erkenntnis gebracht werden, wie der einzelne nur etwas bedeutet im Dienste der Gemeinschaft, so im Verein, so im Leben.“ (Rede des Vorsitzenden beim Verbandstag in Göttingen 1875.) Charakteristisch ist auch, daß der Magdeburger Verein alljährlich den Geburtstag seines Stifters, „des entschlafenen Vaters Uhlich,“ feiert. Unter diesen Umständen ist es fast ein Akt der Notwehr, wenn wir unsere Jünglinge in christlichen Vereinen zu sammeln bemüht sind. Wie viel hängt von dem Umgang der jungen Leute ab! Schon David warnt vor dem Rat der Gottlosen und den Bänken der Spötter, nicht minder ernst Salomo vor den „bösen Buben“, die die Jünglinge zu verleiten suchen. Unsere Jünglingsvereine möchten den Jünglingen statt der „bösen Buben“ treue und gute Kameraden an die Seite stellen und ihnen das Psalmwort ins Gemüt prägen: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehn? wenn er sich hält nach deinem Wort. Soll ich die Aufgabe der Vereine noch etwas genauer kennzeichnen, so möchte ich sagen: sie wollen Freundschaftsbündnisse im edelsten Sinne des Wortes sein, Vereinigungspunkte für solche Jünglinge, die nicht gesonnen sind, in das wüste Wesen dieser Welt zu laufen und zugleich Bergungs- und Zufluchtsstätten gegen die Verführung des Argen. Als christliche Vereine ruhen sie auf der Grundlage des göttlichen Wortes, d. h. sie gehen von dem Gedanken aus,

daß das Wort Gottes das einzig genügende aber auch vollkommen ausreichende Heilmittel gegen die Schäden des Volkslebens ist; sie setzen es sich darum in erster Linie zur Aufgabe, Gottes Wort in die Herzen der Jünglinge zu pflanzen und ihrem Erfahrungsleben nahe zu bringen. Keineswegs aber sind sie bloße Erbauungsvereine, vielmehr erkennen sie es als ihren Beruf, jedem menschlich berechtigten Bedürfnis des Jünglings die gebührende Rechnung zu tragen. Gemäß der Aufforderung des Predigers: „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend!“ ist es ihr Streben, ein recht fröhliches Zusammenleben der Jünglinge herbeizuführen und nur das Sündliche von ihrer Freude fern zu halten. Auch der geistigen Ausbildung ihrer Mitglieder möchten unsere Vereine nach Kräften dienen und an ihrem Teile mit dazu beitragen, daß der Jüngling wohl ausgerüstet mit Kenntnissen und Fertigkeiten einen selbstständigen Lebensberuf antritt. Die christliche Tendenz unserer Vereine macht es wünschenswert, daß ein Kern von solchen Jünglingen in ihnen vorhanden ist, welche die Kraft des Evangeliums an ihrem Herzen erfahren haben, dagegen wird von den neu eintretenden Mitgliedern nur verlangt, daß sie sich den Ordnungen des Vereins unterwerfen, seinen Zusammenkünften fleißig beiwohnen und sich zu einem gesitteten und wohlanständigen Lebenswandel verpflichten. Unsere Vereine würden ihrer Missionsaufgabe uneingedenk sein, wollten sie nur gläubige Jünglinge in sich aufnehmen, sie machen ihre Thore weit auf für alle, die nicht geradezu feindlich dem Worte der Wahrheit gegenüber stehen und betrachten auch dies schon als einen Gewinn, wenn Jünglinge durch sie von den Stätten der Verführung abgezogen werden, zumal dieselben oft genug Gelegenheit finden, auch von dem Einen, was Not thut zur Seelen Seligkeit, im Vereinslokale zu hören.

Unsere Vereine haben sich manchen Tadel gefallen lassen müssen. Den einen sind sie zu enge, den andern zu weit; den einen zu pastoral, den anderen nicht kirchlich genug; die

einen nehmen an ihrem Namen Anstoß, die anderen an ihrer stillen und geräuschlosen Wirksamkeit, die verhältnismäßig wenig an die Oeffentlichkeit tritt; die einen möchten sie in das politische Parteigetriebe hineinziehen, während die anderen schon an ihrer patriotischen Haltung Anstoß nehmen. Wir können es nicht allen recht machen, legen es auch nicht darauf ab, dürfen es aber mit gutem Gewissen aussprechen, daß Gott der Herr sich zu unserm Werke bekannt und unsere unscheinbaren Genossenschaften für viele Jünglinge zum reichen Segen für Zeit und Ewigkeit gesetzt hat. Das stets wiederkehrende Gerede von dem „auffallenden Rückgang der Jünglingsvereine" sollte endlich einmal verstummen, da es vollständig unbegründet ist. Es gab eine Zeit, in der unser Werk „auffallend zurückging" — es war gegen die Mitte der fünfziger bis in die sechziger Jahre — seitdem aber hat sich die Jünglingssache sehr beträchtlich gehoben und ist in steigendem Wachstum begriffen. Die Zahl der Vereine allein in Deutschland hat die tausend schon überschritten. Neben schwachen und geringen haben wir auch viele große uud lebenskräftige Vereine und in immer weiteren Kreisen wird die Wichtigkeit, ja Unerläßlichkeit unserer Arbeit anerkannt. Möge der schöne Segenswunsch, den Hofprediger Braun in Stuttgart dem süddeutschen Jünglingsbunde bei seiner Jahresfeier zurief, an jedem unserer Vereine in Erfüllung gehen:

Sei in der Zeiten Kampf und Sturm
Der Wahrheit felsenfester Turm!
Sei — fern von Schein und von Geschwätz —
Ein fleißig ausgeworfnes Netz!
Sei du ein engverbundner Leib,
Wo treu ein Glied am andern bleib!
Sei eine Schule, da man still
Dem Heiland lauscht und folgen will!





Dritter Abschnitt.

Die evangelischen Jünglingsvereine Deutschlands.

A. Die ersten Anfänge des Vereinslebens.

Nachdem wir schon im vorhergehenden Abschnitte die allgemeine Tendenz der Jünglingsvereine charakterisirt haben, wird es sich jetzt darum handeln, dieselben genauer kennen zu lernen und ihre Entstehung und Geschichte in Kürze darzulegen.

Als erster Jünglingsverein wird in der Regel der von Pastor Meyenrock im Jahre 1768 in Basel begründete Verein bezeichnet. Es gehörten ihm ursprünglich nur 9, später 12 „ledige Brüder“ an, welche sich zu folgenden 5 Punkten verpflichteten: 1) genau bei der Lehre des Wortes Gottes und dem apostolischen Glaubensbekenntnis zu bleiben, 2) alle Sektiererei und was dazu verleiten könnte, zu meiden, 3) ein jeglicher solle es redlich mit Gott, mit sich selbst und allen Menschen meinen, 4) jeder solle die Freiheit haben, ja verpflichtet sein, den andern zu strafen und zu erinnern; 5) jeder solle sich insonderheit der Verschwiegenheit befleißigen, damit das gute Zutrauen zu einander wachse. Auch der bekannte K. F. Spittler, der unermüdliche Arbeiter im Reiche Gottes, gehörte diesem Vereine an. Er schreibt 1806: „Bereits sind es fünf Jahre, daß mir nach geschehener Meldung zuerst auf Probe und dann als Mitglied der Zutritt zu den Versammlungen der ledigen Brüder in der neuen Vorstadt gewährt

wurde. So lange ich während dieser Zeit an den Sonntagabenden denselben beiwohnte, wurde mein Herz dadurch jedesmal gesegnet, und ich durfte des Naheseins unseres Heilandes fühlbar inne werden. Besonders köstlich sind mir immer die Herzensäußerungen der Brüder. Wie oft wurde ich durch dieselben getröstet, bestraft, ermuntert und belehrt, so daß es mir manchmal vorkam: das läßt jetzt der liebe Heiland dir besonders sagen, merke darauf und sprich im stillen Kämmerlein noch ein Wort darüber, wie Er und du mit einander stehen." Der Tod des Stifters riß eine empfindliche Lücke. Der Verein nahm jetzt ab und scheint sich nach mehr denn 50jährigem Bestehen im anfang der zwanziger Jahre aufgelöst zu haben.

Einen ähnlichen Charakter hatten die Zusammenkünfte von jungen Leuten in der Bandstube des Hofkammerküfers Engelmann in Stuttgart, der sich wie ein Vater gegen seine Gesellen benahm und sie auch am inneren Menschen zu fördern suchte. Ein Teilnehmer an den in seinem Hause stattfindenden Versammlungen beschreibt dieselben in folgender Weise: Es war im Jahre 1817, als wir, zuerst unserer drei Jünglinge, so recht in der ersten Liebe zum Heiland stehend, uns zu gemeinschaftlicher Gebetsübung mit Betrachtung des Wortes Gottes vereinigten. Unser Lokal war die Bandstube. Aber diesen unsern kleinen Kreis machte der Herr zum Grundstock einer größern Gemeinschaft erweckter Jünglinge, welche für alle, die früher oder später daran teil genommen haben, zu bleibendem Segen geworden ist. Die meisten der älteren Brüder, die mit uns in engerer Verbindung stehen und da und dort die Versammlungen leiten, sind längere oder kürzere Zeit Mitglieder der Gemeinschaft in der Bandstube gewesen. — Es schlossen sich nämlich auch andere Jünglinge, die von der Gnade erfaßt waren und die sich als Handwerksgesellen, als Bediente und Soldaten in Stuttgart aufhielten, an uns an. Einer brachte den andern, so daß die Zahl auf 40—50 stieg. Unsere Herrschaft war aber so weit entfernt, diesen Zusammenkünften

Hindernisse in den Weg zu legen, daß sie vielmehr dieselben auf alle Weise begünstigte. Die Frau des Hauses machte sich oft das Vergnügen, unseren gemeinschaftlichen Gebeten unbemerkt zuzuhören. — Jeden Abend versammelten wir uns zu gemeinschaftlichem Gebet in der Bandstube. Keiner wollte dahinten bleiben; einer trieb den andern zur Liebe gegen den Heiland an, und daraus erwuchs die Liebe untereinander, so daß einer des andern Last gerne trug. Wir hätten sogar das Leben für einander gelassen. Im Sommer war es eine besondere Freude für uns, an Sonntagen noch vor Sonnenaufgang ins Feld zu gehen, wo wir zuerst in unserem Testament lasen und dann zum Gebet niederknieeten. Dann gings den Tag über von einer Kirche zur andern. Wir hielten uns dabei besonders an diejenigen Prediger, bei denen wir am meisten Nahrung für unser Herz fanden, namentlich an Garnisonsprediger Moser. Was aber weiter mit der Nachfolge Jesu verbunden ist, durften wir auch reichlich erfahren. Es gab nämlich in Stuttgart zwei Hofküfereien, eine Hofkammerküferei, zu welcher wir gehörten, und eine Finanzkammerküferei. Die Knechte dieser letzteren, von welchen die meisten jetzt gestorben sind, waren sehr stolz und sahen verächtlich auf uns herab. Da wir uns nämlich nicht schämten, unsern Herrn und Heiland frei zu bekennen, so wurden wir von andern Küferknechten, besonders von denen bei der Finanzkammerküferei, viel verspottet. Sie schlugen mit Steinen an unsere Fensterläden, wenn wir beteten oder das Wort Gottes lasen. Einmal, da wir Dauben aufsetzten und ich gerade in Haushöhe auf diesen stand, rief einer von den stolzen Küferknechten, der in diesem Augenblick vorüberging: „Sch. bete, sonst holt dich der Teufel dort droben!“ So mußten wir manchen Spott erfahren. Aber statt uns zu schämen, freuten wir uns, an der Schmach Christi teil zu haben.

Auch die von dem damaligen Pfarrvikar Ludwig Hofacker ums Jahr 1824 in Stuttgart eingerichteten und sehr

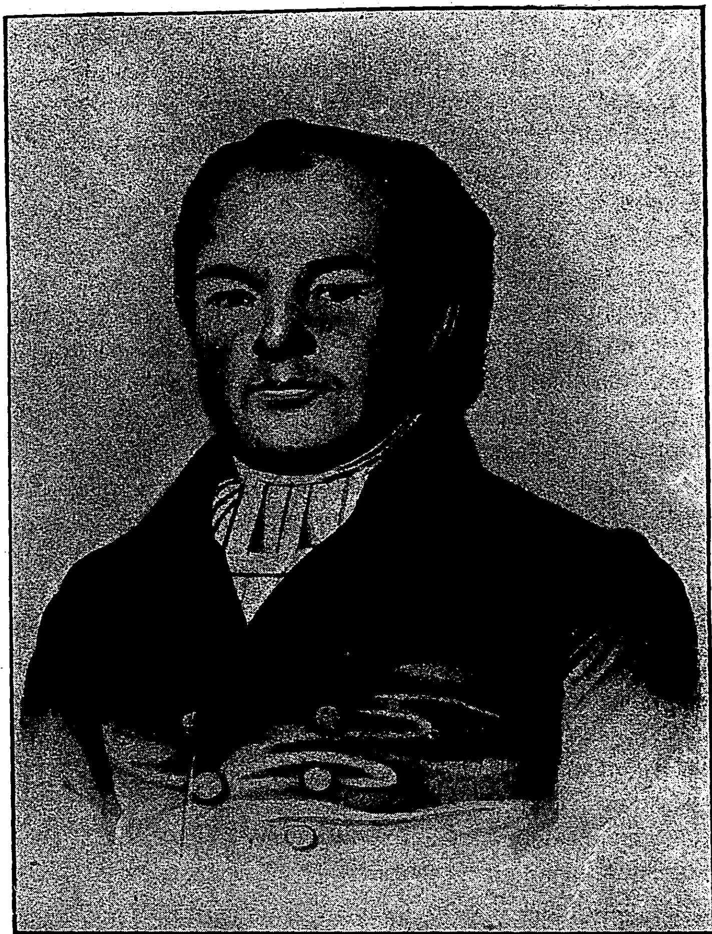
zahlreich besuchten Versammlungen von Gymnasiasten mögen hier eine Erwähnung finden.

Von ungleich größerem und weittragenderem Einfluß waren die Jünglingsversammlungen, welche Pastor Döring in Elberfeld*) um dieselbe Zeit ins Leben rief. Über ihn urteilt sein Gehülfe und späterer Nachfolger auf diesem Gebiete Anton Haasen: „Es war 1816, als der himmlische Baumgärtner ein edles Reis aus dem fernen Sachsenlande in unser Thal verpflanzte — einen an den Herrn Jesum gläubigen, in seiner Liebe brennenden jungen Mann. Bald von zwei erweckten konfirmierten Jünglingen, die Jesum gerne sehen wollten, aufgesucht und angegangen, zog er dieselben an sein liebewarmes Herz und begann mit ihnen einen Jünglingsverein. Sogleich ging Segen davon aus; der Same wurde weit umher gestreut und begann zu grünen und zu blühen; es kam ein Gnadenregen des heiligen Geistes; es gab Anfassungen und Erweckungen in den Familien, in den Werkstätten, ja in den Schulen unter den Kindern. Der Zudrang zu den Bibelstunden des seligen Döring — so hieß der Jüngling, der sich mit den Jünglingen verbunden hatte — wurde so groß, daß die Katechisierstube seines Pfarrhauses die heilsbegierigen Besucher nicht mehr zu fassen vermochte. Das Haus wurde von innen angefüllt und von außen her umstellt. Nicht aus Elberfeld allein sammelten sie sich, auch aus Barmen und andern Nachbarorten fanden sie sich herzu. Eine schöne liebliche Frühlingszeit neu erwachenden Lebens.“

Karl August Döring, geboren 1783 in der Nähe von Magdeburg hatte schon in seinen früheren Stellungen als Hülfsprediger in Magdeburg und Pfarrer in Eisleben sich mit Liebe der Jünglinge angenommen. In Eisleben gab er unter dem Titel „Allerlei für allerlei Leser“ ein Schriftchen

---

*) Näheres über Döring findet sich in meinen „Lebensbildern von Freunden und Förderern evangelischer Jünglingsvereine“ S. 64 ff.



Carl August Döring

geb. 22. Januar 1783,
gest. 17. Januar 1844.

heraus, in dem ein ergreifender Abschnitt mit einer speziellen Anrede an die Jünglinge enthalten ist. In Elberfeld, wohin er im Jahre 1816 berufen wurde, setzte er in verstärktem Maße diese Thätigkeit fort. Besonders richtete er sein Augenmerk auf die „Handwerksburschen", die zu einer Zeit, in der es noch keine Herbergen zur Heimat gab, noch größeren Gefahren und Versuchungen unterworfen waren, als dies in der Gegenwart der Fall ist. Bisweilen redete er sie von der Kanzel aus an und bat sie, in seine Wohnung zu kommen, er wolle ihnen gern zur Seite stehen. Allmählig fing er an den Montag Abenden eine Jünglingsversammlung an, die sich eines immer stärkeren Zuspruchs zu erfreuen hatte. Ein eigentlicher Jünglingsverein war das nicht. Es gab weder einen Vereinsvorstand noch feste Mitglieder. Das Einzige, was an einen Verein erinnerte, war ein großes Buch, in das diejenigen, die an den Versammlungen teil nahmen, ihren Namen eintrugen. Gleichzeitig mit der Montagsversammlung richtete Döring eine Missionsversammlung für Jünglinge am Sonntag Abend ein, die in der Regel von seinem jüngeren Freunde Anton Haasen, dem späteren Gründer des evangelischen Jünglingsvereins in Elberfeld, geleitet wurde. Einen eifrigeren Jünglingsagenten kann man sich nicht wünschen als Pastor Döring. Er ging selbst in die Werkstätten und forderte die daselbst arbeitenden Gesellen auf, in seine Jünglingsversammlungen zu kommen. Als ihm einmal die Antwort wurde: „wir können nicht kommen, um jene Zeit haben wir das Abendbrot noch nicht eingenommen!" rief er sofort die Meisterin herbei und nahm ihr das Versprechen ab, das Abendessen so zeitig fertig zu stellen, daß die Gesellen noch in die Versammlung gehen könnten. Von dem Döring'schen Jünglingsvereine ist ein außerordentlich reicher Segen ausgegangen. Es dürfte für weitere Kreise von Interesse sein, daß die neuere Bewegung der Stundisten im Süden Rußlands, die gegenwärtig von der dortigen Regierung mit brutaler Gewalt unterdrückt wird,

wenigstens indirekt auf die Döring'schen Jünglingsversammlungen zurückzuführen ist. Ein wüster Bursche Namens Johann Bonekemper kam als Schmiedegeselle nach Elberfeld. In dem Hause seines Meisters wohnte eine gläubige Frau, die ihn mit Ernst und Liebe auf das Heil seiner Seele hinwies. Lange sträubte er sich. Zuletzt aber wurde auch dieser Starke überwunden und gelangte zum Glauben an den Heiland. Er schloß sich an Döring an und wurde bald ein eifriger Besucher seiner Versammlungen. Döring vermittelte seine Aufnahme in das Baseler Missionshaus. Von dort wurde er nach Südrußland entsandt, wo er lange Jahre hindurch unter viel Gebet und Thränen den Samen des Evangeliums ausstreute. Die Saat ging auf und Karl Bonekemper, der Sohn jenes Schmiedegesellen, trat an die Spitze der Bewegung und bediente das darnach verlangende Landvolk mit der lauteren Verkündigung des göttlichen Wortes. Auch der Judenmissionar Becker, der lange Zeit in Polen im Segen gewirkt hat, verdankte dem Döring'schen Jünglingsverein viel für die Entwicklung seines Missionssinnes. Döring war es, der an den Jüngling, den er als Kaufmannslehrling hinter dem Ladentisch stehen sah, die Frage richtete: Haben Sie Jesum lieb und wollen Sie durch ihn selig werden? und ihm damit einen Stachel ins Herz bohrte, wider den er nicht zu locken vermochte. Becker besuchte von jetzt ab regelmäßig die Döring'schen Jünglingsversammlungen, wurde immer freudiger im Glauben, trat in das Missionsinstitut von Jänike in Berlin ein und ging von dort aus als Friedensbote zu dem Volke Israel.

Die Leser müssen mir jetzt für eine Zeitlang nach Schottland folgen, wo um dieselbe Zeit wie in Elberfeld die Pflege der männlichen Jugend mit regem Eifer und überraschendem Erfolge betrieben wurde. Es war der gesegnete Arbeiter der Inneren Mission, David Nasmith, welcher auch diesem Zweige christlicher Liebesthätigkeit seine

warme Teilnahme zuwandte.*) Wie er an vielen Orten Stadtmissionen einrichtete, und mit Aufopferung aller Kraft sich den zahlreichen Verkommenen und Verwahrlosten in den armen Stadtvierteln widmete, so hat er auch christliche Jünglingsvereine — Young men's christian unions — in großer Zahl ins Leben gerufen zu einer Zeit, in der diese Institute noch völlig unbekannt waren. Er sagt selbst darüber: „Seit dem Ende des Jahres 1823 hatte ich die besondere Gnade, gegen siebenzig Jünglingsvereine in Großbritannien, Frankreich und Amerika bilden zu können. Mein Zweck dabei war, die jungen Leute zu segnen und Andern zum Segen zu machen, und meine Hoffnung hat mich nicht getäuscht. Diese Vereine bestehen aus Jünglingen zwischen 14 und 35 Jahren, von gutem sittlichen Charakter und wenigstens nicht widerchristlichen Grundsätzen. Die Mitglieder versammeln sich regelmäßig unter dem Vorsitz eines erfahrenen christlichen Mannes, um sich gegenseitig zu fördern und an wohlthätigen Unternehmungen Teil zu nehmen. Die Bibel ist ihr oberstes Gesetz, alle politischen Gespräche sind ausgeschlossen. So wird die Zeit und der Geist der Jünglinge durch heilsame Beschäftigung in Anspruch genommen, und ihr Herz gesichert gegen die schädlichen Einflüsse in der gefährlichsten Zeit ihres Lebens, einer Zeit, da die Leidenschaften am stärksten sind, da man am wenigsten Lust hat, sich heilsame Zucht gefallen zu lassen, und durch Unkenntnis des Lebens am meisten in Gefahr steht, dem Unglauben und den Lüsten zu verfallen." Und an einem andern Orte: „Was die Jünglingsvereine betrifft, so habe ich herrliche Früchte davon gesehen, und muß sehr bedauern, daß noch kein Apostel der Jünglingsvereine aufgestanden ist, der sich mit ganzer Seele darauf geworfen und alle seine Zeit darangegeben hätte, damit ihre

*) Vergl. David Nasmith von D. Kayser. Agentur des Rauhen Hauses 1853, ein Auszug des größeren Werkes von John Campbell: Memoirs of David Nasmith.

wichtigen Zwecke auf wirksame Weise ausgeführt würden. Einstweilen muß ich thun, was ich kann, denn ich weiß, die Kirche muß ihre jungen Leute ins Auge fassen, pflegen und heranbilden, sonst leistet sie das nicht, wozu sie da ist."

Nasmith ist uns ein neuer Beleg dafür, daß der Herr sich seine Knechte aus allerlei Volk und Stand zu berufen weiß. Geboren im Jahre 1799 in Glasgow, besuchte er die Schule nur bis zum elften Jahre und trat dann bei einem Kaufmann in die Lehre. Frühe zu Gott gezogen, wurde er Gehülfe in der Sonntagsschule und gewann immer mehr Freudigkeit, seine ganze Kraft in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen. Die entschiedene Begabung, die bei ihm sich kund gab, veranlaßte christliche Freunde in Glasgow, ihn als Sekretär mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten mit einem mäßigen Gehalte anzustellen. Er hat später diese Stelle niedergelegt, um ganz frei arbeiten zu können und war von jetzt ab ausschließlich auf Gaben der Liebe angewiesen, die teilweise recht spärlich einliefen, so daß sein Glaube auf harte Proben gestellt, aber nie beschämt wurde. Die Liebe zu dem armen Volke trieb ihn von Ort zu Ort, von Land zu Land. Bald finden wir ihn in Irland, bald in verschiedenen Städten Amerikas, bald in London, wo er längere Zeit seinen Wohnort hatte, und auch in Frankreich ist er thätig gewesen. Ueberall suchte er Verbindungen anzuknüpfen, hielt Vorträge, richtete Stadtmissionen ein und wirkte für die Sache der christlichen Jünglingsvereine. Vielleicht hatte er seine Kraft überschätzt. Erst 40 Jahre alt schied er 1839 aus diesem Leben. Als ein Freund ihn in seiner Sterbestunde fragte: Bist du selig? antwortete er mit Aufbietung seiner letzten Kraft: „ja, ganz selig."

Da wir es hier mit dem Jünglingsfreunde Nasmith zu thun haben, wollen wir noch einiges über seine Thätigkeit auf diesem Gebiete mitteilen. Ueber den Segen der Vereine sagt er: „Mehrere der wirksamsten jetzt bestehenden Vereine verdanken ihren Ursprung und ihre Beförderung dem Einfluß der Jüng-

lingsvereine. Ich selbst habe gesehen, wie durch ihre vereinten Kräfte eine Kinderschule errichtet und erhalten, die Enthaltsamkeitssache, sowie das geistliche Wohl der Matrosen gefördert, ein Markt am Sonntag abgeschafft worden ist, wie Gefängnisse besucht, Sonntagsschulen gestiftet, Farbige unterrichtet, Kranke besucht, Verlassene unterstützt, 79 Predigten an solche, die sonst ohne Wort Gottes waren, gehalten, und auf zwei Messen 290000 Traktate verteilt worden sind. — Viele unserer intelligentesten Lehrer an Sonntagsschulen kamen aus Jünglingsvereinen; diese sind in der That Bildungsschulen für Lehrer, und werden es hoffentlich immer mehr werden. Und wie beruhigend ist es für den Lehrer, der mit betendem Anliegen auf die Vorgerückteren seiner Klasse sieht, wenn er weiß, daß sie nach dem Austritt aus seinem Unterricht in einen Verein treten können, wo ihnen Aeltere zur Seite stehen und wo die bisherigen Eindrücke vertieft und das empfangene Gute gezeitigt werden kann!" Er kennt auch bereits die Schwierigkeit der Leitung der Vereine: „Die Gründe, weswegen so manche Vereine nicht die gehoffte Frucht tragen, mögen sein: es finden sich keine christlich-erfahrene Männer, welche geneigt sind, den Vorsitz in Jünglingsvereinen zu führen; die Vorsitzenden und die tüchtigeren Mitglieder bleiben öfters weg; die jungen Leute wollen ihren eigenen Weg gehen und schaden dadurch dem Ganzen; man will die Jüngeren, Unwissenderen und Schwächeren nicht tragen, man behandelt sie so, daß sie den Mut verlieren und endlich ganz wegbleiben; man entfernt sich von derjenigen praktischen Auslegung der Bibel, welche das Lesen des Wortes Gottes in Jünglingsvereinen charakterisieren sollte. Das wären so einige von den Hindernissen, welche dem guten Fortgang und dem gesegneten Wirken der Jünglingsvereine im Wege stehen." Dann fährt er fort: „O daß die Weisen und Erfahrenen unter unseren Predigern, Vätern, Vaterlands- und Menschenfreunden doch die Wichtigkeit unserer Vereine erkennen und ihre Kräfte zur Vermehrung und

Kräftigung dieser so segensreichen Veranstaltungen vereinigen möchten! Wenn ich den mächtigen Einfluß bedenke, welchen nächst Gott gut geleitete Jünglinge auf diese sündige Welt ausüben können, wenn ich auf die hunderte und tausende sehe, welche vor Begierde brennen, sich nützlich zu machen, und auf die zehntausende, welche die Gaben haben, die nur zur rechten Nutzbarkeit zu leiten und zu entwickeln wären, dann kann ich nicht anders, ich muß flehen um eine Ausgießung des heiligen Geistes, damit der Gemeinde des Herrn die Augen darüber aufgehn, wo ihre Kraft noch brach liegt." Auch die Fortbildung der jungen Leute ließ er sich angelegen sein. Er veranlaßte sie, kleine Aufsätze über verschiedene Themata nach eigener Wahl abzufassen, die dann in ihren Versammlungen vorgelesen und besprochen wurden. In den Universitätsstädten richtete er sein besonderes Augenmerk auf die Studenten. So lud er in Andover, wo eine theologische Schule besteht, aus der Männer wie Judson und Mills hervorgegangen sind, die studierenden Jünglinge zu einer Zusammenkunft ein, in der er ihnen seine Lebensgeschichte erzählte und sie mit warmen Worten zu Christo wies. Ein amerikanischer Prediger namens Cook erzählt aus seiner Jugendzeit: „Als ich vor 12 Jahren in Syracus (im Staat New-York) die Rechte studierte, kam Herr Nasmith in die Stadt, um einen Jünglingsverein zu errichten. Ich wohnte der dazu berufenen Zusammenkunft bei und hörte Nasmith's Mitteilungen mit Interesse zu. Er legte Statuten zur Annahme vor. Ein Paragraph begann mit den Worten: Die Zusammenkünfte des Vereins beginnen mit Gebet. In der Hoffart meines bösen Herzens widersetzte ich mich der Annahme dieses Paragraphen, vorgeblich zur Förderung der Sache, im Grunde aber, weil ich noch ein Feind des Glaubens war. Als wir auseinander gingen, begleitete mich Nasmith eine Strecke und redete mir mit einer Freundlichkeit und einem christlichen Freimut ans Herz, daß er auf der Stelle mein Zutrauen und meine Hochachtung

gewann. Als wir uns trennten, schlang er die Arme um mich und sprach: „Ich fürchte, lieber junger Freund, Sie lieben Christum noch nicht; erlauben Sie einem Fremdling, ihn Ihrem Herzen zu empfehlen. Sie werden nie glücklich sein, bis Sie ihm vertrauen und das Gebet lieben lernen.“ Wir schieden für immer. Es war das erste Mal, daß jemand persönlich mit mir über mein Seelenheil redete, aber der Geist und der Ton, in welchem dies geschah, machte einen bleibenden Eindruck auf mein Herz. Ich kann nicht eben sagen, daß diese Worte die Veranlassung zu meiner Bekehrung geworden sind, aber sie haben eine bedeutende Wirkung auf mich ausgeübt und Nasmith's Andenken ist mir teuer, wie tausenden, welche am jüngsten Tage aufstehen werden, um ihn als das Werkzeug ihrer Erlösung zu segnen.“

Fragen wir nun nach dem dauernden Erfolge dieser Thätigkeit, so müssen wir allerdings bekennen, daß er weit hinter den Erwartungen Nasmith's zurückgeblieben ist. Nasmith hat an vielen Orten eine Anregung gegeben, aber was von ihm begonnen war, wurde nicht immer in rechter Weise gepflegt, und so geschah es, daß ein großer Teil der von ihm ins Leben gerufenen Stiftungen wieder unterging, weil die Männer fehlten, die in Treue und Ausdauer dem Werke sich widmeten. Dennoch soll das Andenken dieses Vorkämpfers für unsere Sache uns teuer und wert sein.

Wir kehren wieder nach Deutschland zurück, wo bald an verschiedenen Stellen die Fürsorge für die herangewachsene männliche Jugend in die Hand genommen wurde. An der Grenze unseres Vaterlandes in Basel entstand im Jahre 1825 der erste deutsch redende Jünglingsverein mit festen Regeln und Ordnungen. Nach dem Muster des Baseler Vereins wurde sodann im Jahre 1834 der Bremer Jünglingsverein ins Leben gerufen. Pastor Dr. Mallet lernte auf einer Reise in die Schweiz im Jahre 1833 den Baseler Verein kennen und beschloß, eine ähnliche Einrichtung auch in Bremen zu



Friedrich Mallet

geb. 4. August 1792
gest. 6. Mai 1865.

treffen. Er erließ einen Aufruf im „Kirchenboten“ mit der Ueberschrift „Zufluchtsstätte für Jünglinge“, der nicht ohne Beachtung blieb. Im Mittelpunkt der Stadt wurden zwei Zimmer gemietet, die sich bald mit Männern und Jünglingen aus verschiedenen Berufsklassen füllten. Während in Basel in den ersten Jahren ausschließlich religiöse Versammlungen gehalten wurden, trug man in Bremen von vorne herein auch dem Bedürfnis nach Erholung und Belehrung Rechnung. Den rastlosen Bemühungen Mallets und seines gleichgesinnten Freundes Pastor Treviranus gelang es, einige Jahre später ein eigenes Haus „Concordia“ zu erwerben, in dem außer anderen christlichen Genossenschaften auch der Jünglingsverein sein Heim fand. Mallet war kein Freund von Akten. Die hohen Aktenstöße auf Tischen und Stühlen, die er bei seinem Freunde Wiesmann in Bonn, dem damaligen Präses der Rheinischen Provinzialsynode und späteren Generalsuperintendenten fand, waren ihm „ein Anblick zum Entsetzen“. Er schreibt darüber an einen Freund: „Seitdem ich diese Aktenberge gesehen habe, habe ich erst recht Respekt vor dem lieben Bruder bekommen,“ und meint: „es müssen besondere Menschen sein, die diese Akten bewältigen können und doch dabei noch lebendig, frisch und munter bleiben.“ Dennoch hat er uns zwar keine Aktenstöße hinterlassen, deren wir nicht bedürfen, wohl aber — Statuten. Die von Mallet abgefaßten Satzungen des Bremer Jünglingsvereins sind im wesentlichen die Ordnungen des Normalstatuts der westdeutschen Jünglingsvereine geworden und bis auf den heutigen Tag geblieben. Namentlich ist der volle Schlußsatz genau in dieser Fassung aus Mallet's Feder geflossen und schon aus Pietät gegen den Präses des ersten deutschen Jünglingsvereins haben wir keine Abänderung an ihm treffen mögen.

Von Bremen aus wurde die Sache ins Wupperthal verpflanzt, wo ja trefflich vorgearbeitet war. Ein junger Mecklenburger, der in Bremen gearbeitet hatte, kam nach Barmen

und machte den Kaufmann C. F. Klein mit der dortigen Fürsorge für Jünglinge bekannt. Klein besprach die Angelegenheit in einem Freundeskreise bei Gelegenheit seiner Geburtstagsfeier und ging dann frisch ans Werk. So entstand im Jahre 1836 der Jünglingsverein in Barmen und nicht lange hernach im Jahre 1838 der Verein in Elberfeld. Den Vorsitz im ersteren übernahm Karl Friedrich Klein, im letzteren Anton Haasen. Beiden Männern haben wir unendlich viel für unsere Vereinssache zu verdanken. Der erstere hat fast 50 Jahre lang den Gemarker Verein mit musterhafter Treue geleitet. Wir müssen seine hingebende Arbeit an dem Vereine um so höher anschlagen, da er einer ganzen Reihe von christlichen Vereinswerken seine thatkräftige Liebe zuwandte. Noch im Greisenalter holte er sich regelmäßig die Gesellen aus der Herberge zur Heimat herbei, um sie an der Betrachtung des göttlichen Wortes im Jünglingsvereine teil nehmen zu lassen. Haasen war mit unserer Vereinssache so eng verwachsen, daß er jeden freien Augenblick seinen Jünglingen widmete. Familienfeste gab es für ihn nicht, wenn der Jünglingsverein rief. Mit warmem Herzen umfing er die jungen Leute und man kann wohl sagen, daß Ströme lebendigen Wassers von ihm auf die männliche Jugend übergegangen sind.*)

Es hing mit dem Erwachen der innern Mission zusammen, daß allmählich auch an vielen andern Orten die Pflege der Jünglinge, vor allem der Handwerksgesellen, bald in mehr humanistischem Geiste, bald auf entschieden christlicher Grundlage betrieben wurde. Man mietete Lesesäle und richtete Lehrlingsschulen ein, man gründete aber auch Jünglingsvereine. Als letztere nenne ich die Vereine in Karlsruhe (1839), Ronsdorf (1842) und Krefeld (1843). Die „Fliegenden Blätter" des Rauhen Hauses beschäftigten sich in ihren ersten Jahrgängen sehr eifrig mit diesem Gegenstande. Der Vater

*) Vergleiche über ihn meine kleine Schrift: „Anton Haasen, ein Freund und Vater der Jünglinge".



Karl Friedrich Klein

geb. 1. Dezember 1803
gest. 22. April 1884.

der innern Mission, J. H. Wichern, war mit der Entwicklung, die die Jünglingsvereinsache nahm, nicht ganz zufrieden. Sein Ideal waren Gesellenbruderschaften auf christlicher Grundlage, denen dann später Meisterbruderschaften zur Seite treten sollten. In diesen neuen Organisationen hoffte er einen Ersatz zu finden für die immer mehr zerfallenden Zünfte. Sonderung der Jünglinge nach Ständen und in erster Linie Gesellenvereine für den Handwerkerstand empfahl auch ein jüngerer Freund und Gehülfe Wicherns, Fritz Meyeringh auf dem Lübecker Kirchentage im Jahre 1856. In den von ihm aufgestellten Thesen heißt es:

1. Die christlichen Vereine zur Hebung und Förderung junger Leute sind nach den Berufsständen zu sondern.

2. Auch dort, wo Jünglingsvereine bestehen, haben sie in ihrer ferneren Entwickelung dieses Ziel im Auge zu behalten und namentlich, wenn nicht besondere Gründe entgegenstehen, aus sich heraus auf die Abzweigung von Gesellenvereinen hinzuwirken.

3. Von den Gesellenvereinen sind die Anstalten für Lehrburschen zu sondern.

4. Die Gesellenvereine sollen christliche, aber nicht Erbauungsvereine sein.

In letzterer Beziehung klagt der Verfasser über den einseitig erbaulichen Charakter der Vereine und sagt u. A.: „Wir fordern von einem Gesellenverein weniger absonderliche äußerliche Einrichtungen zur Ausweisung seiner Christlichkeit, als vielmehr dies, daß alle seine Einrichtungen und Ordnungen von dem Geiste christlicher Gesinnung, Sitte und Zucht getragen und zusammengehalten werden, und daß der Verein dieselben gegen anstößige oder leichtsinnige Mitglieder durch Verwarnung, Strafe oder Exklusion aufrecht hält." Dieser Plan ist nicht zur Verwirklichung gekommen. Es ist bei den Jünglingsvereinen, die aus verschiedenen Ständen ihre Mitglieder anwerben, geblieben. Auch hat die Erfahrung zur Genüge

ausgewiesen, daß der christliche Grundcharakter entschieden zur Geltung gebracht werden muß, wenn die Vereinssache gedeihen soll, wobei aber nicht verschwiegen werden darf, daß in der Jugendperiode der Vereine das religiöse Element zu einseitig und zu ausschließlich betont wurde. Eine Erbreiterung der Vereinssache auf Kosten ihres tieferen Gehaltes ist nicht zu empfehlen.

Wie sehr inzwischen die öffentliche Aufmerksamkeit sich unserm Werke zugewandt hatte, zeigt der nachfolgende Aufruf, der von Brandenburg und Pommern aus erging und im Jahre 1847 in den „Fliegenden Blättern“ Abdruck fand. Er lautete:

Aufruf

an die christlichen Handwerker- und Jünglingsvereine.

Die christlichen Handwerker- und Jünglings-Vereine zu Berlin, Gartz, Stettin und Greifenhagen in Pommern allen verwandten Vereinen unter ihren deutschen Brüdern in der Nähe und in der Ferne ihren Gruß zuvor!

Schon lange ist es unser herzlichster Wunsch gewesen, mit Euch, teure, wenn auch meistens unbekannte Brüder, in eine innigere Gemeinschaft und lebendigeren Verkehr zu treten.

Wir haben es zu lebhaft erfahren, welche Freude und welcher Segen schon in einer Verbindung auch nur weniger Vereine unter einander liegt, als daß wir nicht begierig sein sollten, beides immer reichlicher zu empfangen, und immer weiteren Kreisen mitzutheilen. Auch ist es so natürlich und notwendig, daß gerade Vereine, wie die unsrigen, sich gegenseitig nahe treten und die Hand reichen. Ist es doch einer unserer hauptsächlichsten Zwecke, die jungen Leute des Gewerbestandes, besonders solche, die in der Fremde oder auf der Wanderschaft sind, vor den vielen Verführungen und Ver-

suchungen, auf sittengefährliche Abwege zu geraten, zu bewahren, und sie in Zucht, Ehrbarkeit und guter, christlicher Sitte zu erhalten. Dazu müssen wir uns verbinden. Alle Vereine demnach, die mit uns der Überzeugung leben, daß der christliche Glaube die wahre Quelle aller Sittlichkeit ist, und nur in der Rückkehr zu ihm die Hoffnung unserer Zukunft und die Heilung aller der Übelstände, über die wir zu klagen haben, beruhe, fordern wir auf, sich entweder mit einem der unterzeichneten Vereine brieflich in Verbindung zu setzen, oder, sei's in diesen Blättern, sei's in von Tippelkirchs Volksblatt, von sich Kunde zu geben. Wir wissen, daß viele unserer deutschen Brüder mit uns eines Sinnes sind, und darum dürfen wir hoffen, daß dieser Ruf in vielen Herzen einen freudigen Anklang und lebhaften Wiederhall finden werde. Es erhebt uns, zu wissen, daß an den fernen Punkten des Auslandes, wo Deutsche zusammen wohnen, wie zu Paris, London, Constantinopel, Vereine bestehen, denen wir uns im Geiste herzlich nahe fühlen; dagegen findet sich in unserm deutschen Vaterlande, zwischen Basel, Bremen und Hamburg, zwischen dem Rhein und Königsberg in Preußen so mancher Verein, der mit uns dieselben Zwecke verfolgt, und dem wir noch immer schmerzlich ferne stehen. Diese Alle mögen jetzt hervortreten und enger sich mit uns unter einander verbinden. Haben wir uns erst kennen gelernt, dann wird es Zeit sein, weiter zu beraten und zu beschließen, was gemeinsam zu thun wäre. Inzwischen befehlen wir unsere Sache dem gnädigen und allmächtigen Schutze Gottes; Er fördere das Werk, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern.

Im Februar, 1847.

Der Verein zur Beförderung christlicher Sitte und Geselligkeit unter den jungen Leuten des Gewerbestandes zu Berlin, Brunnenstraße Nr. 19a.

Der Verein zu demselben Zwecke, Berlin, Hausvogteiplatz 7.

Der christliche Jünglingsverein zu Stettin.

Der christliche Jünglingsverein zu Gartz in Pommern.

Der christliche Jünglingsverein zu Greifenhagen in Pommern."

Als ein Zeugnis aus der Erstlingszeit der Jünglingsvereine möge auch die Antwort hier eine Stelle finden, welche der Elberfelder Verein darauf erteilte. Sie lautet:

Offener Brief

des christlichen Vereins für junge Handwerker und Fabrikarbeiter zu Elberfeld an die verwandten Vereine zu Berlin, Stettin, Gartz und Greifenhagen in Pommern.

Den teuren Brüdern unsern herzlichen Gruß!

Mit großer Freude haben wir Euer liebes Schreiben begrüßt und — wir dürfens nicht verschweigen — sind dadurch innerlich erquickt worden. In unserer Zeit, die sich auf der einen Seite dem selbstsüchtig berechnenden, dabei in ernsten Dingen oft rücksichtslos verwerfenden Geiste immer mehr zuzuwenden scheint, auf der andern Seite des Namens- und Verstandes-Christentums so viel zeigt, in unserm Vaterlande eine Menge Brüder begrüßen zu können, die mit uns an demselben Werke arbeiten, hat uns in der Seele wohlgethan. Es ist ja ein Werk, das — wir hoffen es zu Gott — auch die „Sünden und Seufzer des Landes" um einen Teil verringern helfen wird. Es thut auch wahrlich Not. Wichern*) sagt nicht mit Unrecht:

*) In seiner Schrift: „Notstände der protestantischen Kirche."

„Wer seinen Sohn als Handwerksgesellen in die Fremde ziehen läßt, der entsendet ihn in eine Wüste, in der hunderttausende ohne einen Haltpunkt des innern, bessern Lebens umherwandern, in der hunderte von Höhlen des Verderbens geöffnet stehen, in die der Jüngling einzugehen gezwungen ist. Der Handwerksbursche ist bei seiner Wanderung auf der Landstraße, wenn er abends keine Stadt erreicht, für die Nacht sehr häufig auf die Herbergen der Vagabonden angewiesen, und muß in der Wiege und Pflegeanstalt aller Laster und selbst ungeahnter Schanden seine müden Glieder erquicken; kommt er in die Städte, so wartet seiner in den Herbergen für die Zunftgenossen nur selten etwas besseres, und die in den Herbergen waltende Ruchlosigkeit sendet ihm ihre Boten in die Werkstätten der Meister nach."

Die einzelnen Data aus dem Handwerks-Gesellen-Leben, die er dazu anführt, sind wahrhaft schauerlich. O Brüder! wo die Sünde in solchem Maße überhand genommen hat, da gilt es, ihr im Aufblick auf Gottes Hülfe durch die christliche Liebe einen mächtigen Damm entgegen zu setzen. Groß, ja unübersehbar ist das Feld, das unserer Thätigkeit vorliegt; aber wir vertrauen auf den Herrn, der ja bisher unser Werk nicht ungesegnet gelassen hat, und der auch fernerhin seine Hand nicht abziehen, sondern gewiß noch weiter aufthun wird. Er gebe uns allen denn die rechte Freudigkeit und zeige uns durch seinen Geist die besten Wege, in denen für sein Reich immer segensreichere Früchte ersprießen! Geliebte Brüder! Wir freuen uns, Euch mitteilen zu können, daß wir unsern Zweck in ähnlicher, fast gleicher Art und Weise verfolgen, wie Ihr es in Eurem Sendschreiben ausgesprochen habt. Die Verfassung unsers Vereins ist folgende: Die Handwerker und Fabrikarbeiter bilden eine Vereinigung, an deren Spitze zwölf von ihnen selbst gewählte Mitglieder als Vorsteher gestellt

sind, welche die nächsten äußern Angelegenheiten zu besorgen haben. Nicht über dem Verein, sondern mit demselben in Verbindung steht das Komitee, gebildet von einem Präses, einem Kassierer, einem Sekretär und neun andern Mitgliedern; dasselbe versammelt sich namentlich zur Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Die jungen Leute finden im Lokal die Bibel, andere nützliche Schriften, Schreibmaterialien u. dergl.; ferner wird durch besonderen Unterricht und Vorträge auf dieselben einzuwirken gesucht.

Indem wir nun mit Euch, teure Brüder, in Verbindung treten, wird sich als nächstes Bedürfnis die Notwendigkeit herausstellen, uns gegenseitig einzelne Männer namhaft zu machen, an welche die reisenden Handwerker bei ihrer Ankunft in unsern Städten sich gleich wenden können. Wir wollen damit gleich den Anfang machen, indem wir Euch bitten, den von Euch hierher reisenden Handwerkern eine schriftliche Empfehlung an den mitunterzeichneten Anton Haasen, Königsstraße Nr. 1260½ zu erteilen, wo denselben nicht allein die nötige Auskunft über unsern Verein, sondern auch sonstige Anweisung zu ihrem hiesigen Verweilen gegeben werden soll. Dann bitten wir Euch, sobald als möglich auch uns in den Stand zu setzen, ein gleiches thun zu können. Dieses ist besonders jetzt nötig, da fast allein die Zeit der Sommermonate von den Handwerkern zum Reisen benutzt wird.

Vor einiger Zeit erhielten wir brieflich einen Gruß des deutschen Jünglingsvereins in London, mit dem wir ebenfalls in Verbindung getreten sind, und der sich unserer zu erzielenden Gesamtverbindung gewiß gerne anschließen wird. Derselbe beruht auf Anerkennung 1) der Wahrheit unsers christlichen Glaubens, 2) deutscher Volkstümlichkeit, und hat den Zweck, diese Grundsätze zu bewahren und zu entwickeln, und wählt dazu die Mittel: Vorträge, Bücher und Zeitschriften, Pflege des Gesanges.

Durch letzteres Mittel hat auch unser Verein in erfreulicher

Weise wirken können, so daß sich schon seit mehreren Jahren ein eigentlicher Gesangverein von etwa 35 Mitgliedern aus unserm Verein entwickelt hat, welcher unter der Leitung eines tüchtigen Gesangfreundes schöne und liebliche Früchte trägt.

Indem wir schließlich Euch und uns dem Segen des Herrn empfehlen, bitten wir noch um recht baldige Erwiederung und wünschen ebenfalls dringend, daß unter den manchen Vereinen zu unserm Zweck eine innige Vereinigung ins Leben gerufen werde, damit wir Hand in Hand das große Werk in Gottes Namen betreiben können.

Elberfeld, im Mai 1847.

Der Vorstand des Komitees des Vereins für junge Handwerker und Fabrikarbeiter.

Anton Haasen, Präsident.
Karl Stichweh sen., Kassierer.
Friedr. von der Heydt, Sekretär.

Die nächste Folge dieses Schriftwechsels war die Gründung einer Zeitschrift, die den Titel „Jünglingsbote" annahm und sich die Pflege der heranwachsenden männlichen Jugend zur Aufgabe setzte. Die erste Nummer erschien am 1. Juli 1847. Die Redaktion übernahmen Pastor Dürselen in Ronsdorf und Lehrer Frowein in Mörs. In dem Prospektus heißt es:

„Uns ist das Herz aufgegangen und unsere Seele verlanget darnach, zu begegnen all den Jungen an Jahren, die mit uns den Dienst der Welt und des Teufels fliehen, um sich um das Kreuz des einigen Erlösers, zu den Füßen des großen Hohenpriesters, vor dem Throne des Königs Himmels und der Erde zu sammeln."

Die Zahl der Vereine mehrte sich. Dann kam das Jahr 1848, das vielen die Augen öffnete über die furchtbare Macht, welche Unglaube und Gottvergessenheit in unserm Volke ge-

wonnen hatte. Um so näher lag es, daß diejenigen, welche noch an dem alten Gott und dem alten Glauben festhielten, sich zusammenschaarten und als eine geschlossene Phalanx dem Feinde gegenüber traten. Auch die Vertreter der Jünglingsvereine fühlten das Bedürfnis nach einem engeren Zusammenschluß. Nachdem am 20. August 1848 eine Vorberatung stattgefunden hatte, wurde am 8. Oktober desselben Jahres der Rheinisch-Westfälische Jünglingsbund in Elberfeld konstituiert und Pastor Dürselen zum Vorsitzenden desselben gewählt. 9 Vereine hatten ihre Deputierten entsandt: die Vereine Elberfeld, Barmen, Ronsdorf, Düsseldorf, Schwelm, Mülheim a. d. Ruhr, Ruhrort, Cronenberg und Remscheid. Der neue Präses konnte mit Recht sagen: „Auch ein böser Geist hat uns zusammengeführt. Die Stürme der Revolution hatten vor unseren Augen die Schleier von den Abgründen des Verderbens abgehoben, in welche wir mit Grauen hineinblickten. Wir sahen mit Entsetzen, wie der Geist der Empörung tausende von Jünglingen in den Strudel einer Gottentfremdung, einer Zucht- und Sittenlosigkeit hineingezogen hatte, von der das Aeußerste zu befürchten war. Wir hörten, wie hunderte von Vereinen junger Leute vorhanden seien, aus denen heraus Reden hervortönen wie: wir hassen das Christentum. Gott muß abgeschafft werden. Wir werden nicht eher ruhn, bis wir jeden Genossen zu einem persönlichen Feinde Gottes gemacht haben. Da fragten wir uns, was wir diesen Erscheinungen gegenüber thun könnten und faßten den Entschluß, einen christlichen Jünglingsbund aufzurichten und auf solche Weise ein Netz auszuspannen, um aus dem verderblichen Strudel zu retten, was sich noch retten lassen will."





Gerhard Dürselen
geb. 11. August 1808.
gest. 23. Juli 1887.

B. Die deutschen evangelischen Jünglingsbündnisse.

1. Der Westdeutsche Jünglingsbund.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Entwicklung des Rheinisch-Westfälischen Jünglingsbundes, der, um Vereinen aus angrenzenden Provinzen und Ländern den Eintritt zu erleichtern, später den Namen „Westdeutscher Bund" annahm, im Einzelnen zu verfolgen; wir beschränken uns auf wenige Mitteilungen.

Was zunächst die Organisation des Bundes betrifft, so steht an der Spitze des Bundes ein aus 15 bis 21 Mitgliedern bestehendes Central-Komitee (Bundes-Komitee), welches in Elberfeld-Barmen seinen Sitz hat. Das Komitee wählt aus seiner Mitte einen Präses, Schriftführer und Kassierer. Präses des Bundes war bis 1873 Pastor Dürselen in Ronsdorf. Er hat es sich eifrig angelegen sein lassen, der von ihm vertretenen Sache in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen und ist wiederholt auf Kirchentagen und in anderen größeren kirchlichen Versammlungen mit Kraft und Begeisterung für sie eingetreten. Von 1873 ab trat der Verfasser dieser Schrift an die Spitze des Werkes. Unter den bereits heimgegangenen Komiteegliedern nennen wir außer Dürselen und Haasen den Geh. Kommerzienrat Wilh. Meckel in Elberfeld, der ein besonders warmer Freund unserer Arbeit war, den Kaufmann Peter Clarenbach in Ronsdorf, der regelmäßig auf seinen Geschäftsreisen die Jünglingsvereine besuchte, den Hausvater und Lehrer Franke in Barmen-Wupperfeld, der mit einer echt volkstümlichen Redegabe ausgestattet war und den Kaufmann Daniel Hermann, von dem weiter unten noch die Rede sein wird. Das Bundesfest eröffnet alljährlich die Wupperthaler Festwoche in der ersten vollen Woche des Monats August. Am Samstag vorher findet die Bundes-

Generalversammlung statt, in der gemeinsame Angelegenheiten beraten werden und auch die Umwahl des Komitees vorgenommen wird. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der Mitglieder aus und muß durch Neu- resp. Wiederwahl ergänzt werden. Die Generalversammlung wird im Jünglingshause zu Elberfeld abgehalten und regelmäßig von über 100 Vereinen beschickt. Die eigentliche Bundesfeier am Sonntag beginnt mit einem sonntäglichen Gottesdienste. Die Nachfeier am Nachmittag wird abwechselnd in dem großen Saale des Barmer Vereinshauses und in dem des Jünglingshauses zu Elberfeld abgehalten. Der Zudrang zu derselben ist regelmäßig ein so außerordentlicher, daß die weiten Säle die Zahl der Teilnehmer kaum zu fassen vermögen. Am Montag schließt sich entweder eine freiere Zusammenkunft der Deputierten am Vormittag oder ein Ausflug am Nachmittag an. Die erstere Weise trägt für die Vereinssache noch mehr ein, da bei dieser Gelegenheit manche Freunde zu Worte kommen, denen in den größeren Versammlungen hierfür die Gelegenheit nicht geboten wird. Die Vereine sind seit 1853 in Kreisverbindungen eingeteilt, von denen jede einen kleinen Bund für sich darstellt. Der Kreis hält ein jährliches Kreisfest und viertel-, beziehungsweise halbjährige Deputiertenversammlungen der einzelnen Vereine (Kreisvertretungen) ab. An der Spitze des Kreises steht in Analogie mit dem Bundesvorstand ein aus drei bis fünf Personen bestehender Kreisvorstand, der nicht blos Kreisfest und Deputiertenversammlungen vorbereitet und leitet, sondern auch die einzelnen Vereine innerhalb der Kreisverbindung besucht oder doch zum mindesten bei den Jahresfesten derselben vertreten ist. Zur Förderung des Werkes hat der Bund gegenwärtig zwei Agenten in seinen Diensten, die einerseits die bestehenden Vereine anzufeuern und zu beleben oder auch Irrungen und Auswüchse abzuschneiden suchen, andererseits aber auch zu Neugründungen von Vereinen und Kreisen die Veranlassung zu geben haben. Der erste Agent war der

württembergische Candidat Heim, der 1857 sein Amt antrat, ihm folgte im Mai 1860 Candidat Hesekiel, später Reiseprediger des Centralausschusses für innere Mission und gegenwärtig Generalsuperintendent der Provinz Posen, der auch als Jünglingsagent sehr eingreifend und erfolgreich gewirkt hat. Nach Hesekiels Abgang (1863) haben noch verschiedene Kandidaten den Posten versehen, die aber sämtlich so kurze Zeit in ihrem Amte verblieben, daß das Komitee zu dem Entschlusse kam, statt eines Theologen einen Laien anzustellen, von dem weit eher zu hoffen war, daß man eine ständige Kraft in ihm gewinnen werde. So trat 1871 Agent Fr. Wegener bei uns ein, den wir für das erste Jahr zu seiner Ausbildung an dem Vorbereitungskursus der Zöglinge des Barmer Missionshauses teilnehmen ließen. Bruder Wegener hat unserem Werke große Dienste geleistet und viel zur Belebung und Ausbreitung der Vereinssache beigetragen. Es war uns deshalb schmerzlich, daß er im Jahre 1883 uns verließ und nach Berlin übersiedelte, wo er innerhalb der Michaelsgemeinschaft eine ähnliche Arbeit der inneren Mission trieb. Neuerdings ist er zum Inspektor der Arbeiterkolonie in Hamburg berufen worden. An seine Stelle trat Hermann Helbing, früher Stadtmissionar in Bremen und Karlsruhe. Wir haben an ihm einen frischen und wackeren Arbeiter gewonnen, der mit ganzem Herzen und schönen Erfolgen seinem Berufe lebt. Ihm zur Seite steht seit 1889 der frühere Missionar Ernst Janfrüchte, der sich ausschließlich der Reiseagentur widmet und allenthalben im Bunde gern gesehen wird.

Der Bund giebt auch eine Reihe von Schriften heraus, so das Wanderbuch, das dem Mitgliede bei der Abreise behändigt wird und als Legitimation bei der Anmeldung in dem neuen Vereine dient, ferner ein gemeinsames Liederbuch für Chorgesang (Bundesharfe) und ein solches für einstimmigen Gesang (Hosianna), sowie eine ganze Anzahl weiterer Schriften, die teilweise noch näher besprochen werden sollen. Unter diesen



Jünglingsvereinshaus in Elberfeld.

Umständen war die Einrichtung eines besonderen Büreaus eine Sache der Notwendigkeit und je mehr die Arbeit wuchs auch die Anstellung eines Hülfsarbeiters für die Büreaugeschäfte und den Schriftenvertrieb.

Die Zahl der Vereine beträgt augenblicklich 314 mit 21 380 Mitgliedern und die Zahl der Kreisverbindungen 25. Es ist gelungen, fast sämtliche Bundesvereine einer Kreisverbindung zuzuteilen. Je nach der Ausdehnung des Werkes pflegen die Kreisverbindungen anders gestaltet zu werden.

Die Städte Elberfeld-Barmen haben im Ganzen 22 Vereine. Der älteste Elberfelder Verein besitzt ein stattliches Vereinshaus mit einer großen Turnhalle, verschiedenen Versammlungszimmern und einem der größten und schönsten Säle der Stadt, der auch für anderweitige christliche Zwecke verwendet wird. Der Wupperfelder und der Immanuelsverein, beide in Barmen, bewohnen gleichfalls ihre eigenen Häuser, während der Gemarker Verein in dem großen Barmer Vereinshause seine Räumlichkeiten besitzt und ein anderer Elberfelder Verein in dem der lutherischen Gemeinde zugehörigen Vereinshause auf dem Hombüchel seine Wohnung hat. Außer dem Wupperthal hat die Vereinssache im Siegener Lande großen Anklang gefunden, wo es Ortschaften giebt, in denen die bei weitem größere Mehrzahl der Jünglinge sich dem Vereine angeschlossen hat, so daß die Wirte schlechte Geschäfte machen. Aehnlich verhält es sich im Ravensberger Lande, wo neben dem Worte Gottes auch das Posaunenblasen mit Eifer betrieben wird. Dasselbe ist durch den seligen Pastor Volkening,*) der eine tief eingreifende Wirksamkeit auf weite Kreise ausgeübt hat und bei manchem Missions- und Jünglingsfest seine kräftige Stimme hat ertönen lassen, eingeführt worden. Der Jünglingsverein in Essen zählt über 300 Mitglieder. Auch in dortiger Gegend bestehen sehr blühende Vereine. Am Main

*) Näheres über Volkening in meinen „Lebensbildern“ S. 71 ff.

ist neuerdings gleichfalls ein reger Eifer auf unserm Gebiete erwacht. In Frankfurt a. M. bestehen mehrere stattliche und gesegnete Vereine. Der von Karl de Neufville ins Leben gerufene christliche Verein junger Männer in Frankfurt=Nordost besitzt ein prächtiges Vereinshaus und wirkt in großem Segen.



Vereinshaus „Nord-Ost“ in Frankfurt a/M.

Eine eingehendere Darstellung der Organisation und Arbeit der Einzelvereine behalten wir uns für eine spätere Stelle dieser Schrift vor.

Daß Gott sich mannigfach zu unserer Arbeit bekannt hat, mögen einige Beispiele aus dem Leben illustrieren. Da liegt in New=York ein junger Mann auf seinem Sterbebette, der früher dem Jünglingsvereine zu Wesel angehört hat. Indem er sein Ende herannahen sieht, ruft er seine Gattin an sein Schmerzenslager und spricht zu ihr: Liebe Helene, wenn ich verschieden bin, dann schreibe an die Brüder des Jünglings=vereins zu Wesel und sage ihnen in meinem Namen innigen Dank für alle Liebe, die sie mir bewiesen haben. Wenn ich

jetzt in Erwartung des ewigen Lebens meinem Stündlein entgegensehe, so muß ich besonders viel an die Brüder in Wesel denken, die mir durch Gottes Gnade den Weg zum Himmel gezeigt haben. O Helene, dem Jünglingsvereine habe ich viel, viel zu verdanken, mehr noch als der hiesigen Gemeinde. — Vor einigen Jahren predigte der Berichterstatter auf dem Kreisjünglingsfest zu Iserlohn. Auf der Rückreise erzählte mir einer der Hagener Jünglinge, die sich 40 Mann stark an dem Feste beteiligt hatten, seine Lebensgeschichte. Er war ein Schweizer von Geburt und hatte nicht blos Deutschland, sondern auch Dänemark, Schweden, Norwegen und England als Schneidergeselle durchzogen. Er deutete an, daß er in allerlei sündliche Verirrungen hineingeraten sei, bis er im Jünglingsvereine zu Lüneburg zuerst in eine christliche Gemeinschaft eingeführt wurde. Seit jener Zeit arbeitete er wiederholt an Orten, wo Jünglingsvereine bestanden und schloß sich regelmäßig denselben an, zuletzt in Hagen, wo er durch die Vermittlung des Vereins bei einem gläubigen Meister Arbeit und Herberge fand. Sein Auge strahlte von Freude. Er konnte nicht aufhören, davon zu reden, wie glücklich er sich fühle, seitdem er etwas besseres als der Welt Lust und Eitelkeit kennen gelernt habe. Wir Schweizer, sagte er zum Schluß, haben eine große Liebe zu unserer Heimat, ich gedenke auch in nächster Zeit wieder zu meinen vaterländischen Bergen zurückzukehren; aber Gott sei Dank, daß ich jetzt ein anderer bin, als der ich auszog. — Es sind schon einige Jahre her, da besuchte ich mit einem Freunde die Ruine Blankenstein, einen der schönsten Punkte des romantischen Westfalens, der eine herrliche Aussicht ins Ruhrthal gewährt. Ich fand dort einen Jüngling, der am hellen Mittage vor seiner Flasche Bier saß. Durch Unterredung mit ihm erfuhr ich, daß er als Schneidergeselle in Blankenstein arbeite. Auf meine Frage, warum er denn heute feiere, erzählte er mir, daß heute und morgen die große Blankensteiner Kirmeß stattfinde, die sich

einer außerordentlichen Berühmtheit zu erfreuen habe und fast wie ein hoher Festtag begangen werde. Unvermerkt lenkte ich das Gespräch auf die Jünglingsvereine. Kaum hatte ich das Wort „Jünglingsverein“ über die Lippen gebracht, da wurde mein Schneider lebendig. „Jünglingsverein“, das Wort war ihm kein fremder Klang. Auch er hatte früher einem Jünglingsvereine angehört und manche liebliche Stunde in demselben zugebracht; aber in Blankenstein war ja kein Verein, und Hattingen, der nächste Vereinsort lag zu weit entfernt; so blieb ihm keine andere Zufluchtsstätte für seine Freistunden als das Wirtshaus. Wäre ein Jünglingsverein in Blankenstein gewesen, gewiß, mein lieber Schneiderjüngling würde demselben beigetreten und wahrscheinlich ein reges und thätiges Mitglied desselben geworden sein. Wo aber hat er Geschmack an Gottes Wort und christlicher Gemeinschaft bekommen, wenn nicht in dem früheren Vereine, dem er jetzt äußerer Umstände halber nicht mehr angehörte.

Lieblich ist auch folgende Erzählung, die als ein Beleg für den Segen unserer Vereinssache hier eine Stelle finden möge. Ein Schneidergeselle namens Jakob begab sich nach beendeter Lehrzeit nach alter löblicher Sitte auf die Wanderschaft, um nicht nur Land und Leute kennen zu lernen, sondern auch durch fleißige Arbeit in allerlei Werkstätten seine Kenntnisse vom Handwerk zu vermehren. So hat er sich denn viel umgesehen und ein gut Stück Europas durchwandert.

Auf seinen Reisen kam er endlich auch nach Schweden. In diesem Lande giebt es, besonders in dem mittleren Bürger- oder Bauernstande manche Leute, die zu den sogenannten „Lesern“ gehören, das heißt, die sich an Gottes Wort halten und darin eine untrügliche Lebensregel erblicken. Bei einem solchen „Leser“ fand Jakob Beschäftigung. Die Arbeit sagte ihm wohl zu, aber das Leben im Hause wollte ihm gar nicht behagen; denn für den Ernst eines Wandels nach dem Worte Gottes hatte er noch keinen Sinn. Er liebte ein munteres

Wesen und war es gewohnt, während der Arbeit allerlei Narrenteidinge zu treiben. Das ging aber bei dem schwedischen Meister nicht an. Derselbe machte ihm zwar mit Worten keine Vorwürfe, sah ihn aber, so oft ein tolles Wort über seine Lippen ging, so ernst und forschend an, daß Jakob die Lust verging, sich öfter diesem Blick auszusetzen.

Sonst wurde ihm kein Zwang angethan, selbst zur Teilnahme an den Hausandachten wurde er nicht ausdrücklich aufgefordert. Er wohnte ihnen denn auch nur ab und zu bei, meistens an den Sonntagen, wenn er nicht recht etwas anderes zu thun wußte. Auf seiner Schlafstube hatte ihm der Meister eine Bibel hingelegt; er hatte aber kein Verlangen, sie zu gebrauchen, sondern ließ sie unbeachtet.

Mehrere Monate verlebte er in dem Hause, dann duldete es ihn nicht länger; er sehnte sich nach mehr Freiheit und Ungebundenheit, und so kündigte er. Nur ungern ließ ihn der Meister gehen, denn Jakob war in der Werkstatt tüchtig. Beim Abschied reichte er ihm herzlich die Hand und sagte zu ihm: „Jakob, es hält dich hier im Hause nicht, das habe ich längst gemerkt. Eins will ich dir aber sagen: Den Eindruck, welchen du hier empfangen hast, wirst du nicht wieder los werden, du magst gehen, wohin du willst; denn ich habe dich vom Herrn erbeten. Zieh' in Frieden!"

Das Abschiedswort machte auf Jakob einen tiefen, fast abergläubischen Eindruck. Vergebens suchte er diesen Eindruck los zu werden. Alle Pracht der Natur, die er auf seinen weiten Wanderungen in den Gebirgsthälern Schwedens schaute, alle Herrlichkeit der großen Städte konnte ihn nicht befriedigen; er fühlte sich von einem dunkeln Drange getrieben, immer weiter zu wandern.

Endlich entschloß er sich, das Land, in welchem es ihm „angethan" war, zu verlassen und nach Dänemark zu gehen. Aber auch hier fand er keine Ruhe. Nur zeitweise arbeitete er, um nicht ans Vagabondieren zu kommen; lange vermochte

er nirgends zu bleiben. Endlich glaubte er, daß der geheime Drang seines Herzens von Heimweh herrühre, und so entschloß er sich, nach Hause zurückzukehren.

Nur langsam rückte er vor; denn im Stillen hoffte er immer noch, die Sache werde sich noch anders gestalten. Je und dann, wenn er sich gut bei Kasse befand, benutzte er die Eisenbahn. So fuhr er denn auch eines Tages eine weitere Strecke mit derselben. Als der Zug auf dem Bahnhofe in Duisburg einlief, stieg er, in der Meinung, daß hier ein längerer Aufenthalt sei, mit noch einem anderen Handwerksburschen, der schon längere Zeit sein treuer Reisegefährte gewesen war, aus, um eine Erfrischung zu nehmen.

Kaum hatten sich die Reisenden im Wartesaal niedergelassen, da braust der Zug weiter. Ueberrascht springen sie auf, um noch mitzukommen; es war aber zu spät. Zum Glück hatten sie die wenigen Habseligkeiten, deren ein Wanderbursch bedarf, mit aus dem Zuge genommen; so verloren sie weiter nichts, als das Fahrgeld für die Strecke, welche sie noch mit dem Zuge hätten weiter reisen können. Auf den folgenden Zug, der erst viel später fuhr, wollten sie nicht warten, entschlossen sich vielmehr, einstweilen auf Schusters Rappen weiter zu reisen.

Als sie vom Bahnhofe auf die Landstraße kamen, fragten sie sich, ob sie nach rechts oder links abbiegen sollten. Die eine Richtung führte in die Stadt, die andere nach Mülheim. Der Gefährte Jakobs entschied sich dafür, zunächst in Duisburg zu bleiben, um dort Arbeit zu suchen. Jakob schwankte. Es war ihm nicht gerade leicht, sich von dem Kameraden zu trennen; aber — die geheime Sehnsucht, welche schon so oft seine Reisepläne wider seinen Willen bestimmt hatte, machte sich auch jetzt geltend; er mußte weiter. Mit herzlichem Händedruck nahmen die Freunde Abschied, und Jakob wanderte allein durch Wald und Feld von dannen. Er faßte den Entschluß, jetzt längere Zeit gründlich zu „wandern“ und sich

die Mittel zu seinem Unterhalt auf die bekannte Art der Handwerksburschen zu erwerben. Nebenbei gesagt, war Jakob, obgleich ein Kind der Welt, doch kein Freund vom „Fechten", und nur ausnahmsweise übte er diese edle Kunst aus.

In Mülheim angekommen, besuchte er die Meister seines Handwerks und erhielt einen ziemlichen Reisestüber. Am Ausgang des Städtchens traf er auch noch einen Schneidermeister. Dieser sah den Burschen mit prüfendem Blicke an und sagte: „Geld gebe ich Ihnen nicht, wenn Sie aber Arbeit wollen, die können Sie haben!" Jakob stutzte. In dem Wesen des vor ihm stehenden Mannes prägte sich, wie es ihm schien, derselbe Geist aus, der ihm vor vielen Monaten in Schweden entgegengetreten war. Er hätte diesem Eindruck gegenüber um so entschiedener die Arbeit abgelehnt, wenn ihm nicht sein Ehrgefühl gesagt hätte: Schlägst du die dargebotene Hand aus, so sieht man in dir einen Landstreicher. Für einige Tage mag's drum sein, murmelte er vor sich hin und trat bei dem Meister in Arbeit.

Der Mann gehörte allerdings, darin hatte Jakob ganz richtig geurteilt, zu derselben Klasse von Menschen, zu welcher der schwedische Leser gehörte; auch er hatte Gottes Wort zur Richtschnur seines Lebens gemacht. In einem Stück unterschied er sich aber sehr wesentlich von dem Schweden; er ging den Leuten, welche in seinem Hause verkehrten, mehr zu Leibe, wohl verstanden, nicht mit seinen Fäusten, sondern mit dem Schwert des Geistes, wovon Paulus redet.

So wurde denn auch Jakob bald, wie man zu sagen pflegt, ins Gebet genommen. Und merkwürdig war es: was Jakob bisher tief in seinem Herzen verschlossen und noch keinem Menschen gesagt hatte, hier mußte ers bekennen, die Eindrücke, welche er in Schweden empfangen, und das ungestillte geheime Sehnen seines Herzens.

Als der Meister der stockenden Erzählung seines Gesellen zuhörte, schmunzelte er vor sich hin und murmelte: Der sitzt

an der Angel und wird zur rechten Stunde schon aufs Land kommen. Laut aber redete er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung von dem tiefen Verderben, in welchem der Mensch sich befindet, von der verborgenen Sehnsucht nach Frieden, die ihn beseelt und von der herrlichen Erlösung, die er in Christo seinem Heilande finden kann. „Was Ihnen," so schloß er seine Mitteilungen, „der liebe Mann in Schweden zum Abschied gesagt hat, das lebt in Ihnen fort, und glauben Sie mir, Sie werden nicht zur Ruhe kommen, bis Sie anfangen, Ihre Kniee zu beugen vor dem Gott, der Sie schon so lange gesucht, dem Sie aber bisher immer aus dem Wege gegangen sind. Wollen Sie jetzt damit einen Anfang machen, so will ich Ihnen mit Freuden behülflich sein. Doch mögen Sie auf alle Fälle einen guten Rat annehmen. Lesen Sie fleißig die heilige Schrift, und suchen Sie sich gute Gesellschaft. In der Schrift finden Sie Antwort auf alle Fragen Ihres Herzens, und gute Gesellschaft können Sie am besten im Jünglingsvereine haben. Darin sind junge Leute Ihres Alters, die sich nach Gottes Wort halten, und ich glaube, Sie werden sich unter ihnen wohl fühlen."

Da hatte nun Jakob viel zu bedenken. Tage lang war er still und in sich gekehrt, ohne irgend wie auf die Sache zurückzukommen. Dann entschloß er sich, wenigstens zu untersuchen, ob der Meister auch wahr geredet. Er bat um eine Bibel und fragte nach dem Lokal des Jünglingsvereins. Die Bibel war ihm ein fast unbekanntes Buch; seit seiner Konfirmation hatte er nicht mehr darin gelesen. Er freute sich aber, beim Gebrauch hier und da auf eine Stelle zu stoßen, die ihm in der Erinnerung wieder auflebte.

Im Jünglingsvereine wurde er freundlich willkommen geheißen, und bald war es ihm ein Bedürfnis, an seinen Versammlungen teilzunehmen. Leise regte sich in seinem Herzen der Keim eines neuen Lebens. Nicht leicht wurde ihm, mit den alten Gewohnheiten zu brechen; aber wie einst Saulus

auf dem Wege nach Damaskus einen Stachel empfing, dem er nicht widerstehen konnte, so fühlte sich auch Jakob mit immer größerer Gewalt hingezogen zu dem Gekreuzigten.

Der Kampf zwischen dem alten und neuen Menschen war hart; aber nach einiger Zeit konnte Jakob aus Erfahrung bezeugen, daß Jesus Christus, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und selig zu machen, alles Sehnen und Verlangen des Herzens stillen kann. Es bewahrheitete sich an ihm das alte Wort: „Selig sind, die das Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen."

Jakob fühlte den Drang in sich, dem Herrn unmittelbar zu dienen und trat als Diakon in die Duisburger Anstalt ein. Aber nur einige Jahre war es ihm vergönnt, für seinen Heiland thätig zu sein; dann wurde er abgerufen in die rechte Heimat, in das Vaterland aller derer, die unsträflich ihren Weg wandeln, weil sie sich halten nach dem Worte Gottes.

Noch möge das Zeugnis eines westfälischen Pastors hier eine Stelle finden. Er schreibt wie folgt: „Ich war mehrere Jahre hier und konnte keinen Jünglingsverein zu stande bringen. Wir hatten kein Lokal, kein Geld, nicht die rechten Freunde der Sache, nicht die rechten Jünglinge u. s. w. Kurz, vor allen Schwierigkeiten kamen wir nicht zum Anfang. Da brach ein Kolporteur von K. hier das Bein und mußte wochenlang das Bett hüten. Und siehe, was wir nicht fertig gebracht hatten, gelang dem einfachen Manne auf seinem Schmerzenslager. Er sammelte eine Anzahl Jünglinge um sich, sang mit ihnen, betete mit ihnen, betrachtete mit ihnen Gottes Wort, erzählte ihnen allerlei aus seinem Leben — der Verein war fertig und zwar in einer kleinen, engen Krankenstube. Wir haben nun das Kindlein nach unserem Verstand oder Unverstand gehegt und gepflegt, und jetzt ist dasselbe zu einem kräftigen Burschen herangewachsen, um den ich viele Sorge habe, der mir aber auch viele Freude macht. Der Verein leistet mir in meiner Gemeinde wesentliche Dienste.

Zum ersten besucht er fleißig die Kirche. Es kann Bibelstunde oder Missionsstunde sein, oder welchen Namen der Gottesdienst tragen mag, die Jünglinge sind zur Stelle und bringen auch eine Anzahl anderer Gemeindeglieder, Verwandte und Bekannte, mit ins Gotteshaus. Eigentlich leere Kirchen kommen deshalb nicht vor, und schon das ist ein Gewinn, denn es ist schwer, predigen zu sollen oder zu wollen und keine Zuhörer zu haben. Der Verein hat einen Gesangchor, der ein- und mehrstimmige Lieder übt. Wenn ich nun in der Kirche eine neue Melodie singen lassen will oder wenn schon bekannte Melodieen schlecht von der Gemeinde gesungen werden, so gebe ich dem Vereine auf, die Melodie für den nächsten Sonntag tüchtig zu üben, und dann gehts beim nächsten Gottesdienst sicher und gut. Der Verein hat ferner einen Posaunenchor von 16 Bläsern, die bei festlichen Gelegenheiten in der Kirche blasen und auch die Leitung des Gesangs bei den Nachfeiern der Missions-, Gustav-Adolfs- und patriotischen Feste übernehmen. Aus dem Vereine nehme ich meine Sammler für die Mission und andere christliche Zwecke. Mehrere von ihnen sind ins Duisburger Diakonenhaus getreten, mehrere haben die verwundeten Krieger gepflegt und Dienste in den Cholera-Hospitälern geleistet. Kurz, ich wüßte kein Ding, das so nützlich wäre für den Pastor und für die Gemeinde, als ein Jünglingsverein. Man muß nur die Jünglinge an die Arbeit stellen und ihnen die rechte Arbeit geben. Der Tod aller Vereine ist die Langeweile."

---

2. Der ostdeutsche Jünglingsbund.

Als Bahnbereiter für den östlichen Jünglingsbund muß der Prediger Erdmann Beyer*) bezeichnet werden, der im Jahre 1850 von dem evangelischen Vereine für kirchliche Zwecke in Berlin unter dem Titel Stadtmissionar zum Agenten

*) Vergleiche meine „Lebensbilder" Seite 42 ff.

für innere Mission berufen wurde. Er kam von Paris, wo er eine Reihe von Jahren hindurch in großem Segen unter der deutschen Bevölkerung gewirkt hatte. Die Jünglingsvereinssache war ihm von seinem dortigen Arbeitsfeld her lieb und wert. Er hatte in der Seinestadt einen „deutschen Verein" gegründet, der ganz den Charakter eines deutschen Jünglings- und Männervereins an sich trug und für viele seiner Mitglieder zum Segen geworden ist. In Berlin begann er dasselbe Werk. Er mietete dem Verein das Lokal auf dem Hausvogteiplatz Nr. 8, wo auch bereits der Anfang mit einer Herberge zur Heimat gemacht wurde. Die Hauptzusammenkünfte waren am Sonntag von 5 bis 10 Uhr abends, aber auch in der Woche wurden Vereinsversammlungen eingerichtet, in denen Unterricht in verschiedenen Fächern erteilt ward. Wie gerne weilte Beyer unter seinen Jünglingen! Er wurde auch hier bald die Seele des Vereins. Die Zahl der Mitglieder wuchs zusehends und hatte schon in kurzer Zeit das erste hundert überschritten. Freilich klagte Beyer darüber, daß seine Beziehungen zu den Vereinsgenossen weniger innig seien als in Paris. Es war dies sehr begreiflich. In Paris schlossen sich die wenigen Deutschen unter der großen Ueberzahl der Franzosen und die wenigen Evangelischen unter der erdrückenden Mehrheit von Katholiken weit leichter an einander an, als dies unter den völlig anders gearteten Berliner Verhältnissen zu erwarten stand. Dennoch hat Beyer gerade im Jünglingsvereine viel Segen gestiftet und bis auf den heutigen Tag ist das Andenken an seinen Stifter und ersten Präses im Berliner Vereine noch nicht erloschen. Einen treuen Gehülfen fand er an dem Schneidermeister Sauter, der sich ihm ganz zur Verfügung stellte. Lag ein Jüngling krank darnieder, so setzte sich Sauter an sein Bett und bot ihm neben leiblicher Erquickung auch den Trost des Evangeliums. War einer ohne Arbeit, so lief das kleine Männlein hin und her und hatte keine Ruhe, bis er seinen jungen Freund irgendwo untergebracht

hatte. Im Vereinslokale widmete er sich besonders den neu Angekommenen und verstand es, ihre Schüchternheit zu überwinden und ihnen den einen oder andern braven Gesellen zuzuführen. Um den lieben Alten zu ehren, schenkten ihm die Jünglinge zu seinem 74. Geburtstage einen bequemen Sessel, damit er um so behaglicher seinen Platz unter ihnen einnehme. „Kinder," rief der Alte, „ich bin's ja gar nicht wert. Aber das will ich euch sagen: der Herr, Jesus ist's wert, daß man ihn ehrt und sich in seinem Dienste verzehrt. Ihm haltet die Treue! Das ist mir das liebste Geschenk." Sauter hat den Sessel nicht lange benutzen können. Schon im folgenden Jahre ging er selig heim, aber noch auf dem Sterbebette lagen ihm seine Jünglinge am Herzen. „Sagen Sie den Jünglingen" — bat er die Freunde, die sein Lager umstanden — „der alte Vater Sauter segnet euch bei seinem Heimgange und ruft euch bittend und mahnend zu: Kindlein, bleibet in dem, was ihr gelernt habt. Suchet Jesum und Sein Licht, alles andere hilft euch nicht! Kindlein, liebet euch unter einander. Der Vater Sauter geht und fällt wie ein dürres Laub; aber Jesus ist derselbe gestern und heute und bis in Ewigkeit. Darum bleibet bei Ihm und haltet im Gedächtnis Jesum Christum."

Beyer wirkte in den letzten Jahren seines Lebens als Krankenhausgeistlicher in Bethanien, ohne seine Thätigkeit im Evangelischen Vereine aufzugeben. Namentlich pflegte er den Jünglingsverein in alter Liebe und Treue. Der bis dahin so kräftige Mann starb im Alter von 43 Jahren infolge einer Erkältung am 21. März des Jahres 1855.

Die Gründung des Ostbundes hat er nicht mehr erlebt, wohl aber die Vorbereitungen zu demselben. Die Vereine des östlichen Deutschlands hatten sich dem Rheinisch-Westfälischen Bunde angeschlossen und bildeten eine besondere Kreisverbindung desselben. Dieses Verhältnis konnte unmöglich auf die Dauer bestehen bleiben, wenn nicht etwa ein deutscher Jünglings-

bund ins Leben trat. So wurde denn am 28. Januar 1856 in dem durch den Evangelisch-kirchlichen Verein gestifteten evang. Vereinshause in der Oranienstraße die Loslösung der Vereine Ostdeutschlands vom Rheinisch-Westfälischen Bunde beschlossen, und der zum Nachfolger Beyers ernannte Prediger Hofmeier zum Präses des Ostbundes erwählt. Aus den damals gefaßten Beschlüssen heben wir folgende hervor:

a. Das Verhältnis, in welchem die östlichen Vereine zu dem Rheinisch-Westfälischen Jünglingsbund stehen, ist das der Koordination.

b. Die hier vertretenen Jünglingsvereine bilden einen östlichen Jünglingsbund.

c. Der Mittelpunkt des östlichen Jünglingsbundes ist Berlin und der jedesmalige Hausgeistliche des Ev. Vereins in Berlin ist der Vorsitzende der verbundenen Vereine.

Noch in demselben Jahre fand die erste Bundesfeier in dem durch Naturschönheiten begünstigten Potsdam statt. Hier sind die meisten Bundesfeste begangen worden. Erst in den letzten Jahren hat man sie in Berlin und andern Orten abgehalten. Solange die Königin Elisabeth noch lebte, wurde am Festtage regelmäßig dieser warmen Freundin unserer Bestrebungen ein Morgengruß in einem Ständchen dargebracht. Sodann begab man sich gemeinsam ins Gotteshaus und nachmittags in den grünen Wald, wo unter schattigen Bäumen liebliche Stunden der Gemeinschaft gefeiert wurden und in den Pausen auch für leibliche Erfrischung gesorgt war. Eine beratende Bundeskonferenz schließt sich ähnlich wie im Westbunde an die Bundesfeier an.

Im Jahre 1859 wurde der „Bundesbote“ als Organ für die Vereine Ostdeutschlands ins Leben gerufen und im Jahre 1875 der Lehrer Kaul als Bundesagent angestellt. Er hat bis zum Jahre 1879 diesen Posten bekleidet. Es lag in den Verhältnissen, daß er nicht in vollem Maße leistete,

was die Vereine von ihm erwarteten. Durch mancherlei Arbeit, die ihm außerdem aufgelegt war, wurde er für den größten Teil des Jahres in Berlin festgehalten. Kam er aber nach außen hin, so sollte er nicht bloß die Jünglingsvereine besuchen, sondern auch Vorträge über die soziale Frage halten. Man hatte sich nicht genugsam klar gemacht, daß ein Bundesagent, zumal in einem so großen und ausgedehnten Gebiete, sich ganz der Pflege der Jünglingsvereine widmen muß, wenn er seine Aufgabe in befriedigender Weise lösen soll. Der „Evangelische Verein“ übernahm den größten Teil der Kosten für die Bundesagentur, dennoch empfand man auf die Dauer das statutarisch festgesetzte Gebundensein an ihn als eine Fessel. Zwar waren die Geistlichen des evangelischen Vereins lauter tüchtige und begabte Männer. Ihre Namen sind: Gustav Hofmeier von 1855 bis 57, jetzt Prediger in Lübeck, Gustav Weikert von 1857 bis 60, jetzt Prediger in Siegersdorf in Schlesien, Detlef Zahn von 1861 bis 65, jetzt Schloßprediger in Cöslin, Emil Quandt von 1865 bis 67, jetzt Direktor des Predigerseminars in Wittenberg und Verfasser einer Predigtsammlung für Jünglinge, Otto Jordan von 1867 bis 72, jetzt Prediger am Diakonissenhause in Halle an der Saale und von 1872 an Ernst Hülle. Aber schon der häufige Wechsel in der Leitung der Bundesarbeit war für die Entwickelung derselben nicht zuträglich. Seit 1867 wurde deshalb dem Präses ein Vizepräses zur Seite gestellt, der einen Teil der Präsidialgeschäfte wahrnahm und namentlich auch das Organ des Bundes, den „Bundesboten“ redigierte. Dieses Amt bekleideten Pastor Körner in Fürstenwalde, Pastor Jordan nach seiner Uebersiedelung nach Halle und Pastor v. Ranke in Potsdam. 1879 aber änderte man die Bundesstatuten dahin, daß der Bundespräses aus freier Wahl der Vereine hervorgehen solle. In Folge dessen wurde das Verhältnis zwischen Präses und Vizepräses umgekehrt. Pastor v. Ranke trat von der Bundeskonferenz ernannt, als Bundespräses an

5*

die Spitze, während Prediger Hülle die Stelle des Vizepräses übernahm, bis er gänzlich von der Leitung der Sache zurücktrat. Seit 1873 besitzt der Bund auch einen erweiterten Bundesvorstand, ähnlich wie der Westbund. Pastor v. Ranke, der Sohn des berühmten Geschichtsschreibers, hat unserem Werke viele Liebe zugewandt. Es war deshalb für manchen überraschend, daß er im Jahre 1886 plötzlich von seinem Amte zurücktrat. Zu seinem Nachfolger wurde Dietrich von Oertzen erwählt, der aber schon im Jahre 1887 nach Schwerin übersiedelte und damit das Bundesgebiet verließ. Der neue Bundespräses Graf von Bernstorff ist gleichfalls nur kurze Zeit in seiner Stellung verblieben. Inzwischen war Pastor Brinkmann als Bundesagent eingetreten. Ich kann es nicht für angemessen erachten, die unangenehmen Vorkommnisse, die sich an die Bundesagentur Brinkmann anknüpfen, näher zu schildern und will nur erwähnen, daß Brinkmann seine Stellung nicht richtig auffaßte. Anstatt sich zu allererst in sein neues Amt einzuleben, eröffnete er eine scharfe, vielfach ungerechte und jedenfalls in der Form unpassende Polemik gegen den unterdessen gebildeten christlichen Verein junger Männer in Berlin, welche das Ausscheiden des gedachten Vereins aus dem Bunde und den Rücktritt des Bundespräses und mehrerer anderer Vorstandsglieder zur Folge hatte. Auch der Nachfolger des Grafen Bernstorff, Pastor Laacke verblieb nur kurze Zeit in seinem Amte, bis im Juni 1889 Pastor Berlin in Berlin als Präses und Pastor Anders als Vizepräses an die Spitze trat. Seitdem sind nicht nur friedliche, sondern wie wir hoffen dürfen, auch dauernde Zustände geschaffen worden. Der Segen ist nicht ausgeblieben. Das ziemlich hoch angelaufene Defizit war bald gedeckt und an vielen Orten zeigt sich neues Regen und Bewegen. Pastor Brinkmann legte sein Amt nieder und fand einen Ersatz in Prediger Köhne, der sich bald in hohem Maße die Liebe der Vereine zu erwerben wußte. Leider ist er schon 1891 in

eine anderweitige Stellung übergetreten und hat einen Nachfolger in dem Prediger Schmidt erhalten, der nicht minder fleißig arbeitet. Der Ostbund hat mehr Stürme erlebt wie der Westbund. Mehrmals sah es so aus, als ob es mit ihm auf die Neige gehe, aber immer wieder ist er emporgekommen und an Segen von oben her hat es ihm nicht gefehlt.

Es mögen auch hier einige Mitteilungen über den Segen der Vereinsarbeit folgen. Zum 25jährigen Jubiläum des Vereins in Brandenburg an der Havel lief ein Brief ein, der deutliches Zeugnis ablegt von dem Segen, den dieser Verein gestiftet hat. Es heißt hier u. A.: „Nehmt mir's nicht übel, daß beim Schreiben meines Glückwunsches die Erinnerung sich so mächtig regt, daß ich ihr nicht widerstehen kann. Ein freundliches Bild nach dem andern schwebt mir empor: die Kahnfahrten, die Partieen nach Warchow und Rathenow, die erbaulichen Privatversammlungen bei Zander an der langen Brücke. Lebt die Mutter Zander, die treue Beterin für den Verein, noch in ihrem Häuschen? Ich kann mich der Fülle der Bilder nicht erwehren, und in der Brust des Mannes regt sich etwas wie Heimweh nach einem Stück grünen Heimatlebens im Brandenburger Jünglingsverein. Ich muß diese Bilder und Gefühle zurückdrängen; aber eins darf ich nicht verschweigen und möchte es der heutigen Vereinsgeneration in das Innerste der Seele schreiben. Ich kam in den Verein als ein Unglücklicher durch die Sünde, als ein Sklave derselben, obwohl ich sehr moralisch und in meinen Augen sittlich gut war, aber als ein bewußt Unglücklicher, der nur nicht wußte, wo's ihm fehlte. Es war Passionszeit, und man sang die Lieder: Marter Christi, wer kann dein vergessen! und: O Welt sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben u. a. Bei Zander im engeren Kreise sprach man von dem Heiland, der gekreuzigt ward an unserer statt, in den großen Vereinsversammlungen auch; ich hörte immer preisen das Gotteslamm, ans Kreuz erhöht. Das

hatte ich nie gehört; aber ich glaubte es, ja ich mußte es glauben, mein Herz wurde unwiderstehlich zu dem leidenden Heiland gezogen, und dieser Zug wurde übermächtig und machte mich so glücklich, wie ich nie gewesen.“ Beim Jubiläum des ältesten Berliner Vereins (1876), zu dem Deputierte von achtzehn Brudervereinen erschienen, konnte mitgeteilt werden, daß 5000 Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands und der Schweiz ihm angehört hätten. „Sehr viele, die schon lange als wackere Handwerksmeister ihr Brot in Ehren essen und ihrem Hause als treue Familienväter vorstehen, eine beträchtliche Anzahl, die als Missionare, als Hausväter von Rettungshäusern und Herbergen zur Heimat oder als Beamte in Gefangenanstalten wirksam sind, blicken dankbar auf im Verein empfangene Anregungen und Stärkungen zurück. Was diese Männer geräuschloser Gewissenhaftigkeit und Treue als Bürger des Staats und der Gemeinden, als dankbare Glieder der evangelischen Kirche leisten, ist zum nicht geringen Teile eine Frucht der Vereinssaat.“ Bei Gelegenheit der Hamburger internationalen Jünglingskonferenz sprach sich Pastor Jordan in folgender Weise aus: Wer sind die Zöglinge, die unsere Missionshäuser füllen? Es sind Mitglieder des östlichen Jünglingsbundes. Woher kam es, daß sich mir gestern viele warme Hände entgegenstreckten? Die Brüder und die Hausväter waren im östlichen Jünglingsbunde heimisch gewesen. Ich komme in die Lazarette, und mit dringendem Ruf werde ich an ein Krankenbett verlangt. Wer bezeugt es mir, daß Gottes Wort doch recht hat? Es ist ein Jüngling, der dem Worte: „Gieb mir, mein Sohn dein Herz“ widerstrebt hat bis aufs Blut und den dieses Wort vom Vereine aus durch die Welt verfolgt hat, bis es ihn wieder von der Wand des Krankensaales aus trifft. Wer sind jene 4 lustigen Sänger in des Atheisten Schusterwerkstatt, die dem ungläubigen Mann durch ihre Glaubenslieder einen Stachel ins Herz drücken, durch ihre tüchtige Arbeit das Verlangen nach mehr „von

der Sorte" von Arbeitern wecken und ihm den Beweis liefern, daß der Glaube zu allem guten Werk geschickt macht? Es sind Jünglingsvereinsmitglieder, die für große Liebe mit Treue im Kleinen zu danken sich Gott verpflichtet fühlen. Doch genug und übergenug; ich bin seit bald 10 Jahren evangelischer Geistlicher und seit eben so viel Jahren Freund und Leiter von Jünglingsvereinen und rühme es Gott zu Lob und Ehren: Es giebt nicht viele so lohnende, so erquickende, so den Mann selber immer wieder einwärts ins eigne Herz, aufwärts zu Gott und heimwärts zu den himmlischen Höhen führende Arbeit, als die an der Jugend unseres Volkes. Hier gilt: „Frühe säe Deinen Samen und laß Dein Brot über die Wasser fahren, so wirst Du es finden auf lange Zeit. Teile es unter 7 und unter 8; denn Du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird."

Der Bundesagent Köhne teilt noch folgendes aus seinen Erfahrungen mit: Einst besuchte ich den Jünglingsverein einer Stadt in der Provinz Brandenburg. Man fragte mich, ob ich nicht auch das älteste Mitglied und den treuesten Freund des Vereins aufsuchen und begrüßen wolle, der Mann würde sich gewiß sehr freuen, wieder einmal etwas von dem Stand der großen Jünglingsvereinssache im Ostbund und in Deutschland überhaupt zu hören. Natürlich machte ich mich auch gern auf den Weg und fand einen Bäckermeister, der schon über 70 Jahre alt war. Beide Beine waren ihm abgenommen; so saß er in seinem Lehnstuhl und konnte nichts mehr thun, als sein Pfeifchen rauchen und die Zeitung lesen. Wie leuchteten aber dem alten, gebrochenen Mann die Augen, als er von der Zeit zu erzählen begann, wo der Jünglingsverein und das evangelische Vereinshaus in jener Stadt gegründet wurden. Man merkte, wie noch die ganze Liebe des Greises jenen Werken der innern Mission gehörte. Der Mann war eben so reich und glücklich in seinem Verein geworden, daß er ihn nimmer vergessen konnte.

Ein anderes Mal sprach ich in einem Verein der Lausitz

von den Segnungen des Vereinslebens. Ich war mir bewußt, die Aufgaben und Ziele des Jünglingsvereins recht hoch und ideal dargestellt zu haben in der Meinung, daß nur der Verein viel Segen geben könne, von dem viel verlangt werde. Wenn die Mitglieder nichts von ihrem Verein erwarten, so können sie auch nichts empfangen. Der Jünglingsverein soll edle Freundschaft und reine, frohe Jugendfreude, Fortbildung in allem Wissen und Können und vor allem Bewahrung unsers ewigen Teils und Förderung und Stärkung im evangelischen Glauben seinen Mitgliedern geben. Als ich das nun ausführlich geschildert hatte, kam mir der Gedanke, ob wohl auch nur ein einziger in der großen Versammlung wäre, der von sich ehrlich bekennen könnte: Das hat mir unser Jünglingsverein gegeben. Sieh, da trat nach mir ein schon ergrauter Lehrer der Stadt auf und sagte: „Was der Herr Bundesagent von den Vereinen verlangt hat, das habe ich hier gefunden. Er hat den Segen unserer Vereinssache nicht zu hoch und groß dargestellt, sondern wir können das alle von ihr haben. Schon seit 1848 bin ich Mitglied dieses Vereins und kann also von Erfahrung in diesem Stück sprechen. Was mich frisch und jung und fröhlich erhalten hat, ist zum großen Teil mit unser Jünglingsverein gewesen."

Ein anderes Mal besuchte ich einen Verein, dem es zu meinem großen Leidwesen recht schlecht ging. Er hatte ein mangelhaftes, enges nur spärlich erleuchtetes Lokal und vor allem, wie die Mitglieder meinten, keinen geeigneten Vorsitzenden, der sich ihnen in herzlicher Liebe widmete. Aber wie treu hielten trotz dieser Notlage jene Männer und Jünglinge zu ihrem Verein! Ein benachbarter Verein äußerte: „Wer weiß, ob wir nicht schon längst aus einander gegangen wären, wenn wir in der Lage jenes Brudervereins wären." Ich werde es nie vergessen, welch fröhliche und gesegnete Stunden ich im Kreise dieser lieben Brüder zubringen durfte. Wie dankbar waren sie über die Ermunterung und Anregung, die

ich ihnen zu bringen suchte, und wie ging ich selbst gehoben und gestärkt aus ihrer Mitte fort, weil ich dort einen Jünglingsverein kennen gelernt hatte, der auch ohne Vorsitzenden und ohne einen hinreichend freundlichen Vereinsraum in aller Stille und Verborgenheit ein Quell der Freude und des Segens für seine Mitglieder war, sodaß sie auch in den schwierigsten Verhältnissen nimmer von ihm lassen wollten. „Oft schon bin ich mißmutig und gedrückt in meinen Verein gekommen und noch immer bin ich erfrischt und neu aufgelegt, die Last der kommenden Woche zu tragen, nach Hause zurückgekehrt," so äußerte sich ein Mitglied im Laufe jenes Abends zu mir. Gott segne ihn reichlich, diesen treuen Verein, daß er noch vielen lieben deutschen Jünglingen und Männern für ihr irdisches und ewiges Leben Förderung und Heil bringe!

Ueber den gegenwärtigen Bestand des Bundes sei noch folgendes hinzugefügt. Der Bund umfaßt die Provinzen Brandenburg, Sachsen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Posen und das Herzogtum Anhalt. Die Zahl der Vereine beträgt nach der letzten Statistik 170 und die Zahl seiner Mitglieder 12 815. Die Mitgliederzahl ist auch im Osten im Wachstum begriffen und an vielen Orten wird die hohe Bedeutung unserer Arbeit erkannt. Berlin zählt außer dem christlichen Verein junger Männer, von dem schon die Rede war, und den Vereinen der St. Michaels-Gemeinschaft, die dem Bunde nicht angehören, 18 Vereine, die sich zu einem Kreisverbande zusammengeschlossen haben. Auch anderwärts hat man Kreisverbände gebildet, so im Herzogtum Anhalt, wo unsere Vereinssache in schöner Blüte steht, während die Provinzialverbände sich weniger bewährt haben. Die Kreiseinteilung ist noch nicht so vollständig durchgeführt wie im Westen. Sie hat aber auch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die Entfernung der einzelnen Vereine von einander durchschnittlich eine viel größere ist. Besondere Einrichtungen des Ostbundes sind ein Gesellenheim in Berlin für Zureisende

und die Spar- und Hülfskasse „Hoffnung“, die den Sparsinn der Mitglieder anregen will. Da der Osten unsers Vaterlandes überwiegend evangelisch ist, während im Westen die Katholiken in der Überzahl sind, giebt es noch viel Land daselbst einzunehmen. Wir freuen uns aber der rüstigen Arbeit unserer dortigen Brüder.

---

3. Der süddeutsche Jünglingsbund.

Der erste Jünglingsverein im Süden unseres Vaterlandes entstand 1844 in Stuttgart und versammelte sich im Hinterhause des Stadtpfarrers zu St. Leonhard, Wilhelm Hofacker. Der Vorsteher verstand es vortrefflich, mit den jungen Leuten umzugehen. Gymnasiasten, Kaufleute, Handwerker und Soldaten fanden sich so zahlreich zusammen, daß das Lokal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachzügler konnten oft nicht mehr in das Innere des überfüllten Saales dringen, sondern mußten sich im Gang und auf der Treppe behelfen, so gut es eben ging. In welchem Geiste der Verein wirkte, zeigt ein Bericht aus dem Jahre 1848, in dem es heißt:

„Wenn in der gegenwärtigen Zeit alles sich auflöst, wie steht es dann um unsere Sache? „Gebt mir einen festen Punkt außer der Welt und ich will sie aus den Angeln heben“ sagte Archimedes, der Mechaniker des Altertums. Jesus Christus — das ist der feste Punkt. Wer auf ihm steht, steht auf einem Felsen, dem Stürme und Wellen, so fürchterlich sie sein, so hoch sie sich türmen mögen, nichts anhaben können. Auf diesem Felsen steht unser Verein, auf ihm auch unser Glaube. Gottes Wort ist unsere Richtschnur, und das bleibt in Ewigkeit. Die jetzige Zeit legt uns noch mehr, als es früher der Fall war, die Verpflichtung nahe, anzuhalten am Gebet, besonders auch um eine reiche Ausgießung des heiligen Geistes. Betet für die Jünglinge, be-

sonders auch für die Soldaten!" Die Zusammenkünfte trugen einen ausschließlich religiösen Charakter. Allmählig aber brach sich die Erkenntnis Bahn, daß auch dem geselligen Bedürfnis der Mitglieder Rechnung getragen werden müßte. Man wies auf die rheinischen, besonders auf die Wupperthaler Vereine hin und meinte, ähnliches müsse sich auch im Süden erreichen lassen. So entstand im Jahre 1861 ein eigentlicher Jünglingsverein. Missionar Müller trat an die Spitze, aber auch Männer wie Prälat von Kappf und Kommerzienrat Chevalier bemühten sich um das Zustandekommen der neuen Stiftung. Der Verein blühte kräftig empor und zählte bald über hundert Mitglieder. Die christliche Grundlage blieb natürlich unbeschädigt. Als aber etliche Jünglinge ängstlich wurden und zaghaft fragten, ob auch ein christlicher Jüngling rauchen und Lieder weltlicher Dichter deklamieren dürfe, wies sie Vater Kappf, an den sie sich mit ihren Bedenken wandten, freundlich zurecht und zeigte ihnen, daß bei Schiller und anderen Dichtern sich viel Herrliches und Schönes fände, das einem Christen unverwehrt sei und einem echten Jüngling nicht unbekannt bleiben dürfe. Um die Leere und Oede eines Menschenherzens darzustellen, führte er einmal in einer Festrede selbst einen Vers von Schiller an, die ergreifenden Worte:

Erloschen sind die schönen Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt!
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunk'ne Herz geschwellt!
Wie war die Welt so groß gestaltet,
So lange sie die Knospe barg:
Wie wenig, ach, hat sich entfaltet,
Das Wenige so klein, so karg.

Allmählich bildeten sich auch an anderen Orten Vereine. Der erste Schritt zu einer Vereinigung derselben in einem Bunde geschah im Jahre 1865. D. Gotthilf Werner,



Karl Sixt von Kapff

geb. 22. Oktober 1805
gest. 1. September 1879.

Professor am Realgymnasium zu Stuttgart und ein warmer Freund der Jugend, nahm an der 4. internationalen Jünglingskonferenz in Elberfeld teil und kehrte hocherfreut über das, was er dort gesehen hatte, in seine schwäbische Heimat zurück. Er kam aber nicht allein, sondern brachte liebe Gäste aus den Rheinlanden, der Schweiz, England, und Frankreich mit und hielt mit ihnen und den Stuttgarter Brüdern in der denkwürdigen alten Zunftstube der Weingärtner in Reutlingen eine Versammlung ab, die eine engere Verbindung der süddeutschen Vereine zum Zweck hatte. Aber die Schwaben sind bedächtige Leute. Vorläufig wurde nur ein loses Band um die Brüdervereine geschlungen und erst im Jahre 1869 konnte der Bund mit 21 Vereinen konstituiert werden. Bundespräses wurde der schon erwähnte Missionar Müller, und als es sich darum handelte, einen Bundesagenten anzustellen, zeichneten die Freunde an einem einzigen Abende tausend Mark. Missionar Plebst übernahm diesen Posten und hat eine Reihe von Jahren hindurch (1870 bis 79) treu die Vereine besucht und namentlich durch seine Bibelstunden vielen Segen gestiftet. Die Leitung des Bundes ging im Jahre 1880 von Müller auf Amtsdekan Reiff über. Dem Präses steht ein geschäftsführender Sekretär zur Seite. Als solcher fungierte bis zu seinem Heimgang (26. Dezbr. 1881) Professor Werner, der fast seine ganze freie Zeit der Arbeit an den Jünglingen widmete und von da ab in demselben Geiste und mit demselben Eifer Mittelschullehrer Kiefner. Der Bund gab auch längere Zeit einen „Jünglingsboten" heraus, den Professor Werner in Gemeinschaft mit seinem Bruder Pastor Samuel Werner redigierte. Seit dem Jahre 1882 ist der süddeutsche Bote mit dem westdeutschen verschmolzen worden und sucht beiden Bündnissen zu dienen. Dagegen giebt der Stuttgarter Verein, der sich seit kurzem „christlicher Verein junger Männer" nennt, ähnlich wie der Berliner, Frankfurter, Hamburger und Leipziger Verein gleichen Namens

einen „Monatlichen Anzeiger“ heraus. Nach dem Abgang von Plebst wurde die Bundesagentur jahrelang nur mangelhaft versehn. Es tauchten zwar von Zeit zu Zeit Bundesagenten auf, die aber in der Regel schon so bald wieder von ihrem Posten zurücktraten, daß von einer eingreifenden Wirksamkeit derselben kaum die Rede sein konnte. Das hat sich wesentlich geändert, seitdem der Sekretär des Stuttgarter Vereins Bruno Mehmke in die Dienste des Bundes getreten ist. Er ist recht eigentlich ein Berufsarbeiter für unser Werk und hat auf verschiedenen Gebieten, außer in Stuttgart auch in Berlin und Elberfeld, für unsere Vereine gearbeitet. In der That hat nunmehr der Bund, der sich bis dahin in sehr engen Grenzen hielt, sein Netz weiter ausgespannt und zählt bereits weit über hundert Vereine. Auch haben sich mehrere Vereine, die sich seither isoliert hielten, neuerdings dem Bunde angeschlossen. Der blühendste Verein ist der Stuttgarter mit 300 Mitgliedern. In dem von christlichen Freunden errichteten Vereinshause „Herzog Christoph“ besitzt er schöne und zweckentsprechende Räume und entwickelt ein reiches Leben. Alle Einrichtungen größerer Vereine finden wir in ihm vertreten. Ein Sekretär als Berufsarbeiter hat die speziellere Leitung, aber auch viele Pastoren und andere christliche Freunde widmen dem Verein ihre Kräfte. Der Verein hat nicht blos mehrere blühende Jugendabteilungen, von denen an einem andern Orte noch die Rede sein wird, sondern auch bereits vier Zweigvereine in der Stadt ins Leben gerufen. Das Bundesfest mit Bundeskonferenz findet regelmäßig in Stuttgart statt. Die Festrede wird im Vereinssaale gehalten. Zu einer gottesdienstlichen Feier in der Kirche, die insofern von Wert ist, als sie unsere Arbeit der größeren Gemeinde bekannt giebt und ans Herz legt, haben sich die lieben Schwaben noch nicht emporgeschwungen. Die Kreiseinteilung besteht in der festen Organisation des Westens noch nicht, ist aber in der Anbahnung begriffen. An verschiedenen Orten werden Bezirks-

konferenzen abgehalten und erweisen sich als ersprießlich. Die badischen Vereine, unter denen sich einige recht wackere befinden (z. B. in Karlsruhe und Heidelberg), haben sich zu einem besonderen Verbande zusammengeschlossen, ohne sich darum vom Südbunde zu trennen. Sie bilden also nur ein Regiment im Gesamtheer. Dagegen giebt es eine Anzahl kleiner Vereine in Baden und der bayrischen Pfalz mit ausschließlich religiösem Charakter und einer Gesamtmitgliederzahl von 481, welche sich vom Bunde fernhalten und ihr jährliches Fest in Dinglingen bei Lahr abhalten. Wenn im Süden in manchen Kreisen dem Bunde noch ein gewisses Mißtrauen engegengebracht wird, so hängt das wohl zum Teil mit dem in Württemberg stark ausgebildeten christlichen Gemeinschaftsleben zusammen. In den „Bubenstunden“ bestanden bereits besondere Zusammenkünfte für religiös angeregte Jünglinge, da ist es begreiflich, wenn die Leiter derselben sich nicht sofort in die neue Weise zu finden wissen. Auch mag die Anschauung des geistesmächtigen Professors Beck in Tübingen, der jede Organisation christlicher Vereinsarbeit als geschäftige Vielthuerei, bei der das Marienteil nur zu leicht Schaden nehme, verurteilte, lähmend eingewirkt haben.

Wie wir den Gemeinschaftsleuten „zu weit“ sind, so erscheinen wir den evangelischen Arbeitervereinen Bayerns als „zu eng“. Die letzteren haben nämlich, hierin von den norddeutschen Vereinen gleichen Namens verschieden, ihr Hauptaugenmerk auf die Jünglinge im Arbeiter- und Handwerkerstande gerichtet. Bei dem 25jährigen Jubelfeste des Nürnberger evangelischen Arbeitervereins im Jahre 1886 wurde deshalb der förmliche Antrag gestellt, die Vereine möchten sich fortan „evangelische Männer- und Jünglingsvereine“ nennen und sich der Vereinigung der deutschen Jünglingsbündnisse anschließen. Das ist aber nicht geschehen. Die Vereine werden vielmehr in dem Verzeichnisse der Arbeitervereine mit aufgeführt und haben seitdem weniger Fühlung mit uns. Das wollen wir

ihnen aber nicht zum Übeln deuten, sondern ihnen Gottes Segen zu ihrem Werke wünschen. Übrigens werden nach wie vor die Wanderbücher der Jünglingsvereine und der Mitglieder der bayrischen Arbeitervereine gegenseitig anerkannt.

---

4. Der sächsische Jünglingsbund.*)

Vorgearbeitet hat für die Arbeit an den Jünglingen im Königreich Sachsen der Privatlehrer J. H. Lehmann, der nach merkwürdigen Lebensschicksalen von dem Grafen zur Lippe in Teichnitz bei Bautzen zum Erzieher seiner Kinder berufen wurde. Selbst aus dem Handwerkerstande hervorgegangen, hatte er ein warmes Herz für die jungen Wandergesellen, die an seiner Thür anklopften. Er erkannte in der Regel sehr bald, wo es ihnen fehlte und gewann durch freundliche Unterredung ihr Vertrauen. Fanden sie in Bautzen Arbeit, so suchten sie ihn häufig in seiner Wohnung auf und Lehmann wurde ihnen ein väterlicher Berater und Freund. Allmählich begann er auch in den Abendstunden den jungen Leuten Unterricht im Schreiben, Rechnen und der deutschen Sprache zu erteilen, wies sie aber zugleich auf das Heil ihrer Seele hin. So entstand (1839) ein „Jünglingsverein", der auch schon diesen Namen annahm und sich als sehr segensreich erwies. Ein ehemaliges Mitglied dieser Versammlungen schreibt: „Wir Männer und Jünglinge versammelten uns jeden Sonntag-Nachmittag bei Herrn Lehmann in Teichnitz zur Unterhaltung und Belehrung, außerdem noch in den Wochentagen, wo gegen Abend L.'s Stube selten leer war, von der höchsten Aristokratie bis zum schlichtesten Handwerksmeister, Gesellen und Tagelöhner, welche bei ihm Rat und

---

*) Ueber die Sächsischen Jünglings- und Männervereine erschien eine ausführliche Monographie von L. Seidel. Das Leben Lehmanns hat Oberlehrer Frenzel in einer kleinen Broschüre beschrieben.

Hülfe suchten. Die Beiträge der Männer und Jünglinge wurden zur Unterstützung für hülfsbedürftige Arme, Kranke, Schwache, zugereiste und durchreisende Handwerksburschen, sowie auch zur Verteilung guter christlicher Erbauungsbücher, Traktate und Schriften im Kranken- und Korrektionshause und bei passender Gelegenheit auch an andere Personen verwendet."

Die Gründung einer Leihbibliothek, bei der Graf zur Lippe und andere christliche Freunde ihm hülfreiche Hand boten, erweiterte die Thätigkeit unseres Freundes. Nicht bloß Kinder, sondern auch Jünglinge und Männer, Soldaten und Schüler höherer Lehranstalten kamen zu ihm, um ein Buch zu leihen und Lehmann hatte für jeden ein passendes Wort. Einst besuchte ihn ein Jüngling, auf dessen Angesicht ein tiefer Kummer lag. Lehmann ahnte, wie es um den jungen Mann bestellt war. Eines Tages, als er mit ihm allein war, zeigte er ihm den 51. Psalm und sagte: Den müssen Sie lesen, wenn Ihnen geholfen werden soll." Da stürzten heiße Thränen aus den Augen des Jünglings. Er schloß Lehmann sein Herz auf, bekannte, daß er an geheimen Sünden leide und ist später gerettet worden. Aber auch die Anfechtung blieb nicht aus. Als unser Freund an den Sonntagnachmittagen in seiner Wohnung Bibelstunden einrichtete, die bald zahlreichen Zuspruch fanden, sah die hohe Obrigkeit darin ein bedenkliches Winkelkirchentum und schritt gegen ihn ein, trotzdem Lehmann sie nicht selber hielt, sondern regelmäßig an Pastore oder Missionare übertrug. Ein Mann, der damals verhört wurde, sprach es offen vor Gericht aus, er könne nicht begreifen, daß man gegen Lehmann vorgehen wolle. Er (der Zeuge) habe früher, wer weiß wie oft, im trunkenen Zustande im Stadtgraben gelegen, ohne daß sich jemand um ihn bekümmert habe. Lehmann habe ihn auf einen andern Weg gebracht, und nun solle er wohl gar dafür gestraft und gemaßregelt werden?" Die Obrigkeit sah denn auch von weiteren Schritten ab und ließ unseren Freund von da ab in Ruhe. Jetzt aber

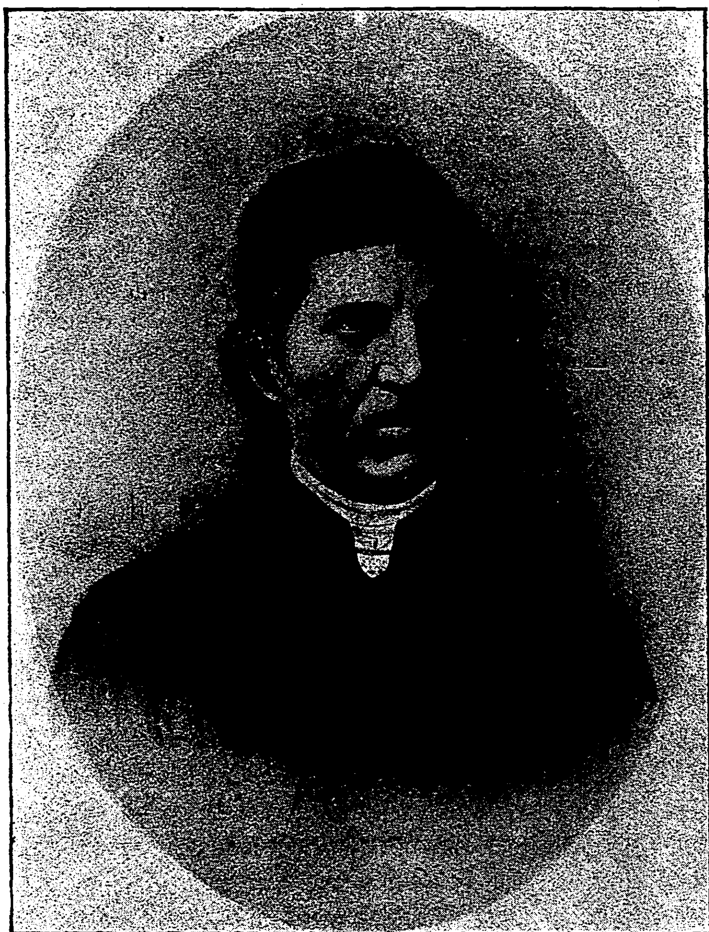
erhoben sich die Weltkinder gegen ihn. Die Wirte waren ärgerlich, daß ihnen durch die stille aber vom Herrn gesegnete Thätigkeit Lehmanns mehrere Stammgäste verloren gingen. So erschien eines Tages ein Mann mit einem derben Stock in seiner Stube und fragte, ob hier ein gewisser Lehmann wohne. Nach seiner späteren Angabe war er von einem Wirt geschickt und man brauchte nicht lange darüber im Unklaren zu bleiben, was er mit seinem Stab Wehe vorhatte. Lehmann aber bot ihm sofort eine Tasse Kaffee an und wußte ihn durch sein freundliches Wesen vollständig zu entwaffnen, so daß der schleunigst herbeigerufene Gensdarm nichts mehr zu thun fand. Lehmann hatte eine große Vorliebe für die Brüdergemeinde, ohne aber zu derselben überzutreten. Im gräflichen Hause verblieb er bis zu seinem Lebensende. Er starb am 30. April 1877 im Alter von 85 Jahren.

Im Jahre 1859 gab es in Sachsen schon 7 Jünglingsvereine, welche beabsichtigten, einen besonderen Bund zu gründen. Das Statut war bereits fertig, der Bundespräses in der Person des Pastor Bauer in Annaberg zur Stelle, es fehlte nur noch die Genehmigung der Regierung, die nach dem damaligen sächsischen Vereinsgesetze erforderlich war. Das Ministerium besann sich lange, volle anderthalb Jahre, beschied aber schließlich die Bittsteller abschlägig. Die Zwecke der Vereine seien zwar gut und löblich, aber für eine Organisation derselben liege kein hinreichendes Bedürfnis vor. Damit war der sächsische Bund fürs erste begraben und es läßt sich begreifen, daß das Verbot der Regierung lähmend auf die weitere Entwicklung einwirkte. Dennoch liegen auch aus dieser ersten Periode ermunternde Zeugnisse vor. So schreibt ein Mitglied des Leipziger Vereins:

„Ein glaubensfreudiger Zug und ein herzliches, inniges Gemeinschaftsleben durchwehte die ersten Vereinsjahre und viele, die heute noch in der damals geschlossenen Freundschaft zusammenstehen, erinnern sich dankbar jener Zeit der ersten

Liebe, jener sorgenfreien, sonnigen Jugendtage, in denen die Herzen den besten Freund im Himmel und auf Erden kennen lernten, in denen die Augen so fröhlich in die frischbetaute Gotteswelt hinausschauten. Wohl selten wird einem Jünglingsvereine die Fürsorge hervorragender Männer in so reichem Maße zu teil geworden sein, wie dem Leipziger Vereine in seinen ersten Jahren, konzentrierte sich doch damals die Teilnahme vieler Freunde des Reiches Gottes in unserer Stadt auf die Pflege des Jünglingsvereins; es genüge hier, Namen zu nennen wie Ahlfeld, Luthardt, Kahnis, Delitzsch, Kuntze, v. Zezschwitz. Unvergessen soll auch der Name eines Mannes sein, der unzertrennlich von der Geschichte des Leipziger Jünglingsvereins, einen Ehrenplatz in derselben verdient. Es ist der Schneidermeister Schmorrde, Vater Schmorrde genannt, in dessen auf der Langestraße gelegenem Häuschen der Verein sein erstes Unterkommen fand. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes — zu einem Hausvater wie geschaffen, eine ehrenfeste, kernige Natur, tief angelegt, begabt mit einem demütigen fröhlichen Sinn und dabei fähig, die Geister zu unterscheiden. Mit seiner gleichgearteten Familie war er gleichsam der Kristallisationspunkt, um welchen sich der Verein sammelte. Aus der Reihe der Männer, die unserm Verein von seiner Gründung an ihre Kräfte gewidmet, sei nur noch eines gedacht, des Lehrers Caspari. Nur zunehmende Altersbeschwerden hielten ihn in den letzten Jahren fern, sonst war wohl kaum eine Woche binnen 20 Jahren verstrichen, in welcher er nicht ein oder mehrere Abende aus dem reichen Schatze seines Geistes Mitteilungen belehrender Art aus allen Gebieten des Wissens gemacht hätte, wobei er es zugleich verstand, den Mitgliedern als Freund nahe zu treten."

Ahlfeld hielt in Dresden eine prächtige Jünglingsrede über Pred. 12, 9, die gedruckt wurde und eine weite Verbreitung gefunden hat. Er zeigt hier des Jünglings Freude ohne die Furcht des Herrn und die Furcht des Herrn in echter



Friedrich Ahlfeld

geb. 1. November 1810
gest. 1. September 1884.

Jünglingsfreude. Einige Sätze aus der Ansprache mögen hier eine Stelle finden. Der Prediger erinnert an den bekannten Vers:

„Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus dem fernen Land.
Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt" ꝛc.

und fährt dann fort:

„Liebe Jünglinge, wenn nur das Haar bestäubt ist, das kann gekämmt werden, wenn nur die Kleider und Schuhe bestäubt oder zerrissen sind, die können gebürstet und geflickt werden; wenn das Antlitz verbrannt ist, so bleicht es ein Winter mit fleißiger Arbeit wieder; und wenn es braun bleibet, ist es auch kein Unglück. Aber den Schmutz des Unglaubens und der Unzucht, der auf und in das Herz gefallen ist, kann kein Mensch wegbürsten, und die Brandmale im Gewissen bleicht kein Winter aus. Viele sind wiedergekommen mit erweiterter Kenntnis ihres Berufs, mit größerer Kenntnis von Land und Leuten, und haben sich auch wohl einen Thaler Geld mitgebracht. Was hilft das aber, wenn sie ihren lebendigen Gott und Heiland draußen verloren, wenn sie die Zucht und die Treue gegen Vater und Mutter und ihren irdischen Herrn in der Fremde gelassen haben! Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Hinter vielen Wiederkehrenden liegen die gebrochenen Gelübde und Verlobungen wie Scherben. In der einen und der anderen Stadt hat sich der Bursche versündigt am sechsten Gebot. Betrogene und verlassene Mädchen senden ihm ihren Fluch nach auf den weiteren Lebensweg, dem treulosen Buben. Er kommt nach Hause, er gründet einen Hausstand, und das Handwerk geht, denn er hat etwas Tüchtiges gelernt. Aber wie auf der grünen Wiese die Maulwürfe ihre schwarzen Hügel aufwerfen, so wirft sie ihm das Gewissen in seinem äußerlich glücklichen Leben auf. In gewissen Stunden sitzt er still da, das Haupt sinkt nieder und

das Auge träumt. Es klingen Stimmen aus der Fremde herüber, Vorwürfe; er will sie nicht hören, und muß sie doch hören. Das Weib fragt: „Mann, was ist dir?“ Er aber windet sich dann mit Lügen heraus oder vielmehr tiefer hinein. — Das sind diejenigen, welche die Jünglingsfreude nahmen ohne Furcht Gottes, den ersten Teil unseres Textes ohne den zweiten.“ —

Erst im Jahre 1878 wurde der sächsische Verband auf Grundlage eines sehr kurzen und einfachen Statuts aufgerichtet. Er umfaßte damals 18 Vereine. Von jetzt ab ist ein Aufschwung der Vereinssache zu verzeichnen. An die Stelle der früheren „Mitteilungen“, trat der sächsische Jünglingsbote, der viel anregenden Stoff bietet. Den Vorsitz des Verbands übernahm Seminar-Oberlehrer Frenzel in Bautzen und ist bis in die Gegenwart hinab in dieser Stellung verblieben. Der jedesmalige Vereinsgeistliche in Dresden unterstützt ihn treu in seiner Arbeit. Seit 1884 besitzt der Bund auch einen rührigen Agenten, E. Zacharias. Das Direktorium des Landesvereins für innere Mission trägt wesentlich zu den Kosten der Bundesagentur bei und steht überhaupt der Vereinssache sehr freundlich und wohlwollend gegenüber. Auf seine Veranlassung geschah es, daß Pastor Eckardt einen Weckruf ergehen ließ mit der Ueberschrift: Wir müssen vorwärts mit der Jünglingsvereinssache in Sachsen! Der Verfasser erteilt einen dreifachen Rat: 1. Von unten auf werde gebaut, d. h. man beginne mit der Pflege der Neukonfirmierten, ehe das Band zwischen ihnen und der Kirche zerrissen ist und die Welt sie meist unwiederbringlich in ihre Netze gezogen hat. Aus ihnen lasse man den eigentlichen Verein der gereifteren Jünglinge hervorwachsen, dem es auf diese Weise nicht an Nachwuchs fehlen wird. 2. Ans Licht. Unsere Vereine sollen nicht ein Einsiedlerleben führen, sondern der ganzen Gemeinde bekannt sein. 3. Der Verein erweise sich lebendig, sowohl unter seinen Mitgliedern, als nach außen. Das Referat, welches sich zum Schlusse

besonders an die Geistlichen richtete, wurde vom Direktorium des Landesvereins sämtlichen Geistlichen des Landes übersandt und ist nicht spurlos verhallt. Die Bezirkseinteilung schließt sich in Sachsen an die Kreishauptmannschaften an; Kreisfeste werden in manchen Teilen des Königreichs abgehalten. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß der christliche Verein junger Kaufleute in Leipzig dem Jünglingsverbande sich angeschlossen hat, was bei keinem der übrigen Vereine dieser Gattung geschehen ist. Neuerdings ist auch ein christlicher Verein junger Männer in Leipzig und in Dresden ins Leben getreten. Ein Bundesfest feiern die Brüder in Sachsen nur alle 5 Jahre, wohl aber findet alljährlich in Verbindung mit den Dresdener Vereinstagen für innere Mission eine Zusammenkunft der Delegierten aus den Vereinen statt. Das letzte Bundesfest wurde im Jahre 1890 in Dresden abgehalten.

Eine eigentümliche Sitte, die aus alter Zeit in die Gegenwart sich verpflanzt hat, sind die Lößnitzer Weihnachtsspiele, die von den dortigen Jünglingsvereinen aufgeführt werden. L. Seidel schreibt darüber: Hier lebt noch die Erinnerung an die alten volkstümlichen Christspiele, die im ganzen Erzgebirge einst von Spielgesellschaften unter dem Namen „Engelschar“ und „Königsschar“ aufgeführt worden waren. Die Spieler hielten teils Umzüge von Haus zu Haus, teils luden sie in größeren Sälen zu ihren Vorführungen ein, welche höchst naiv und kindlich, aber gerade deshalb eine Freude für Jung und Alt waren. Diese einst für erbaulich gehaltenen Spiele fielen in den vierziger Jahren dem aufgeklärten Zeitgeist und der aufgeklärten Polizei zum Opfer, aber der Schimmer von Poesie, den sie in das Leben des armen Erzgebirgers geworfen, verbleichte nicht in der Erinnerung. So wagten es die Mitglieder des Lößnitzer Jünglingsvereins zum ersten Male, ein selbstverfaßtes sogenanntes „Hirtengespräch“ in einer Parterrestube des Diakonats aufzuführen. Es ging dabei sehr eng und anspruchslos zu, die Zuschauer waren den Spielern dicht auf den Fersen. Und

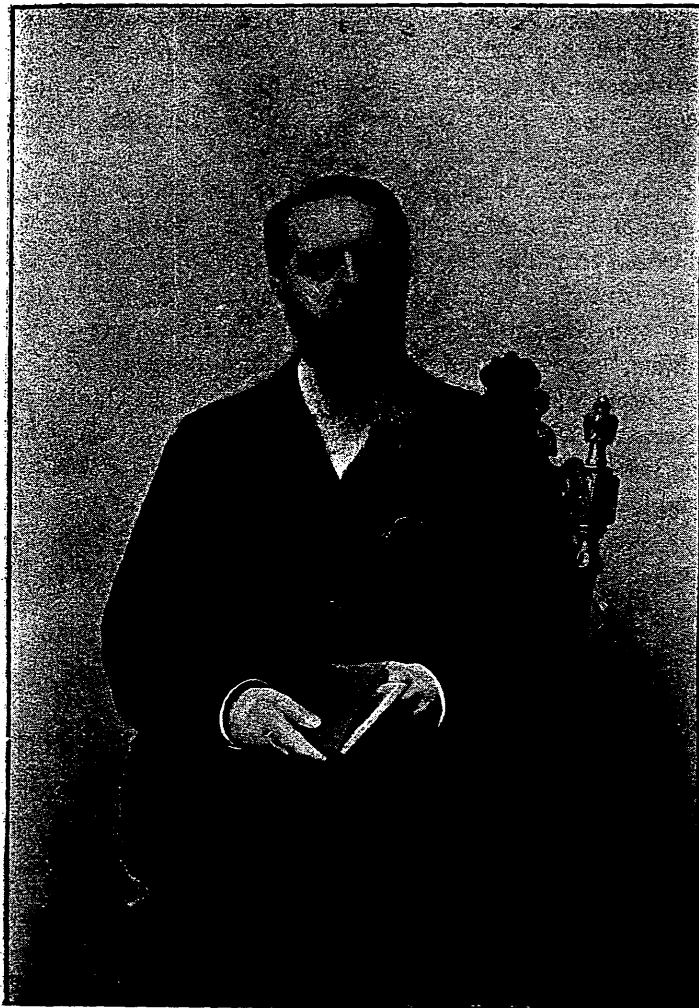
doch übte das Spiel wieder seinen alten Zauber. Hierdurch ermutigt, baute man es weiter aus, indem man dem Hirtengespräch „die Perlenschnur der Weissagungen", von Schulkindern vorgetragen, vorausgehen und die Anbetung des Christkindes in der Krippe folgen ließ. Seidels Urteil lautet: „Wir geben zu: die reformierte Kirche mit ihrer Scheu gegen jede Art von bildlicher Darstellung verträgt dergleichen nicht. Lutherische Art und Sitte dagegen ist einer solchen Veranschaulichung der heiligen Geschichte nicht entgegen. Das Urteil der Zuschauer ist bei uns, daß sie durch das Anschauen derselben sich erbaut fühlen. Zudem ists bei uns nur ein Wiederaufleben einer ehemaligen Volkssitte in verklärter, von allen Auswüchsen gereinigter Gestalt. Wir wollen daher bei unsern Christspielen bleiben, an denen Jung und Alt, Mitwirkende und Zuschauende eine schöne Zugabe zu ihrer Weihnachtsfreude haben, wollen aber zugleich vorsichtig und wachsam sein, daß nicht durch diese Thüre die Praxis des katholischen Gesellenvereins mit seinen profanen Theaterscherzen sich bei uns einschleiche."

Die sächsischen Vereine nennen sich dem Charakter ihrer Landeskirche gemäß „lutherisch", jedoch habe ich nicht gehört, daß zureisenden Jünglingen aus reformierten oder unierten Gemeinden Schwierigkeiten hinsichtlich ihres Beitritts bereitet werden. Ich würde dies auch beklagen, da bei der Arbeit der inneren Mission im allgemeinen und unserer Jünglingsvereine insonderheit das spezifisch Konfessionelle hinter die breite Grundlage des gemeinsam Evangelischen zurücktreten muß.

---

5. Der norddeutsche Jünglingsbund.

Der norddeutsche Jünglingsbund wurde im Jahre 1880 begründet. Die wenigen bis dahin bestehenden Jünglingsvereine im Norden unseres Vaterlandes hatten sich dem Ostbund angeschlossen. Bei der großen Ausdehnung des dem letzteren zugeteilten Bundesgebietes konnte eine Abzweigung nur erwünscht sein. Jasper von Oertzen in Hamburg,



Jasper von Oertzen
geb. 10. August 1833,
gest. 14. November 1893.

Bruder des schon erwähnten Dietrich von Oertzen und bis dahin auswärtiges Mitglied des ostdeutschen Bundesvorstandes trat an die Spitze und ist bis zu seinem sterblichen Hintritt am 14. November 1893 Leiter des Werkes geblieben.

In Mecklenburg geboren, war er anfangs Offizier im österreichischen Dienste und später Landwirt, bis er in einer schweren Krankheit kräftig zu Gott gezogen, sich ganz den Bestrebungen des Reiches Gottes widmete. In Verbindung mit dem Rauhen Hause gründete er die Hamburger Stadtmission, leitete und förderte die christlichen Gemeinschaften in Schleswig-Holstein und wirkte für das Werk der Jünglingsvereine. Es war ihm eine große Freude, daß die Arbeit der Jünglingsvereine, deren Bedeutung für unser Volksleben er voll und ganz anerkannte, im Norden unseres Vaterlandes in Fluß kam und gar oft hat er bei Festen und beratenden Versammlungen innerhalb und außerhalb seines Bundesgebietes zu den Jünglingen geredet oder ihre Sache vertreten. Die von ihm selbst gewählte Grabschrift war das Wort jener Magd im Vorhof des hohenpriesterlichen Palastes: „Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth.“

Der Norddeutsche Jünglingsbund umfaßt die Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, die freien Städte Hamburg, Lübeck und Bremen, die beiden mecklenburgischen Großherzogtümer und das Herzogtum Braunschweig. Die Vereinssache hatte anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, in manchen Kreisen wurde ihr entschiedenes Mißtrauen entgegengebracht, aber in den letzten Jahren hat sie sich immer segensreicher entfaltet und innerlich und äußerlich gekräftigt. In welchem Geiste der selige Bundespräses seine Aufgabe auffaßte, mögen einige Sätze eines von ihm in Hannover gehaltenen Vortrages zeigen. Er sagt u. A.: „Wißt Ihr, was die Jünglingsvereine gerne wollten? Sie wollten gerne eine Posaune sein, die einen hellen deutlichen Ton giebt, um die Gewissen zu treffen;

sie wollten gerne eine Bußglocke sein, die zur Einkehr und zur Umkehr lockt; sie wollten gerne eine Wächterstimme sein, die zum Aufwachen mahnt und in unsere deutsche Jugend hineinruft: Wache auf, der Du schläfst! — Jüngling, ich sage Dir, stehe auf. Und Gott sei Dank, Tausende standen schon auf. — Und den Schwankenden rufen sie die Mahnung zu: Erwählet Euch, welchem Ihr dienen wollt! Man kann nicht Gott dienen und der Welt und doch versucht's so mancher, Gottesdienst und Weltdienst zu vereinigen. Man will den Stab des Glaubens nicht ganz zerbrechen, man will aber auch mit der Welt nicht ganz brechen. Aber was sagt das Wort aus der Ewigkeit? Da tritt Josua auf: Erwählet Euch, welchem Ihr dienen wollt! Da tritt Elias auf: Wie lange hinket Ihr auf beiden Seiten? Da tritt der eingeborene Sohn Gottes vor uns hin: Niemand kann zween Herren dienen. — Seien wir gerecht — es ist wahr — die Welt kann mit ihrer Lust manchen Genuß gewähren, sie kann köstliche, glänzende und erhebende Stunden bieten, — aber kann sie auch nur einem einzigen Menschenherzen Frieden geben? Kann sie die Furcht vor dem Tode, vor dem Gericht, vor der langen bangen Ewigkeit uns nehmen? Nein, nimmermehr! Darum gilt es, entschiedene Stellung zu nehmen. Nur keine Vermittelung zwischen „ja" und „nein", zwischen „rechts" und „links", zwischen „schwarz" und „weiß". Es ist nicht möglich, mit dem Strome zu schwimmen und zugleich gegen denselben. Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?

Wir stehen in der Entwickelung unseres Volkslebens an einem entscheidungsvollen Wendepunkt. Gott hat in unseren Tagen ein protestantisches Kaiserreich über uns aufgerichtet und es zu einem der mächtigsten Reiche der Welt gemacht. Alle irdischen Staatenbildungen sind aber nur die natürliche Unterlage und die Handhabe in der Hand des Allmächtigen, um die großen Gedanken

seiner Reichsregierung siegreich hinauszuführen, um endlich dann wieder sie zerfallen zu lassen, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, denn kein irdisches Reich hat die Verheißung ewigen Bestandes. Die größte und verantwortungsvollste Gabe aber, die dem deutschen Volke anvertraut wurde, ist die Gabe der Reformation. Um dieser Gabe willen wird der HErr einst viel von uns fordern, denn uns ist in Dr. Martin Luther und seiner Lebensarbeit mehr anvertraut, als irgend einem andern Volke auf dem weiten Erdkreise. Die uns zugedachte Mission werden wir aber nur erfüllen, wenn wir ein bibellesendes Volk werden. Die versteckte, verachtete und bestaubte Bibel muß wieder an's Licht gezogen werden. Nicht von außen, nicht von irdisch-oben, nicht durch die Alten wird ein Wandel hervorgerufen, von innen, von unten durch die Jugend muß es anders, muß es besser werden. Die konfirmierte Jugend, die den Konfirmationssegen bewahren will, ist die Hoffnung unserer Zukunft."

Die Einrichtungen des Nordbundes sind ganz ähnlich wie die der übrigen Bündnisse. Auch hier besteht ein aus mehreren Freunden gebildeter Bundesvorstand. Es wird ein jährliches Bundesfest mit General-Versammlung abgehalten (meist in Hamburg). Ein Bundesagent bereist das Bundesgebiet und sucht hier und dort anregend und belebend für die Vereinssache zu wirken. Diesen Dienst versah bis zum Jahre 1889 Rud. Kolrusch; an seine Stelle trat sodann der gegenwärtige Agent August Bernh. Ueberwasser, vordem Posaunenmeister im Stephansstift bei Hannover. Er arbeitet recht wacker und hat, selbst der edlen Musika wohl beflissen, dem Posaunenblasen mehr und mehr in den Vereinen des Nordbundes Eingang verschafft. Der Bundesagent hat nach seiner eigenen Angabe 60 neue Posaunen-Chöre eingerichtet und andere „repariert". Er beabsichtigt eine Schule für Posaunenchöre zu schreiben, die neben den von Ravensberger Freunden herausgegebenen Posaunenbüchern sicherlich willkommen geheißen werden

wird. Es werden in dortiger Gegend große Posaunenfeste abgehalten, bei denen die größten Kirchen nicht ausreichen, um die Menge der Zuhörer zu fassen. Bei einem solchen Feste in Hamburg wurde die Zahl der Teilnehmer auf 6000 geschätzt, die nicht blos den Musikvorträgen, sondern auch der Verkündigung des göttlichen Wortes mit großer Andacht zuhörten.

Wie sehr die Wichtigkeit unserer Arbeit auch im Norden erkannt wird, beweist ein Artikel eines schleswig-holsteinischen Sonntagsblattes, in dem es heißt:

„Diesmal möchte der Sonntagsblattschreiber seinen Amtsbrüdern eine kleine Predigt halten. Jeder Amtsbruder weiß ja aus Erfahrung, wie gut es thut, sich einmal predigen zu lassen, und weil der Sonntagsblattschreiber der gewissen Zuversicht ist, daß seine Amtsbrüder sich geübt haben in der großen christlichen Kunst, „das Wort mit Sanftmut anzunehmen“, so will er denn auch das Blatt vom Munde fallen lassen und frei heraus verkündigen, was ihm auf dem Herzen liegt. Es ist die allerhöchste Zeit, daß die Pastoren mit regem Eifer und unermüdlicher Treue sich der Jünglingsvereine annehmen. Manche thun es mit Freuden und bezeugen es, welchen Gewinn dieses Thun ihnen selbst und ihren Gemeinden gebracht hat. Manche aber haben entweder gar keine Fühlung mit denselben, oder sie widmen ihnen nur gelegentlich ein Stündlein. Möchte hierin allgemein Wandel geschafft werden! Die katholische Kirche, die Meisterin in aller Organisation, denkt darüber ganz anders. Sie weiß, was die Jugend wert ist, und bemüht sich lebhaft, derselben zu dienen und dieselbe in der Treue gegen das katholische Bekenntnis zu erhalten. Davon sollten wir lernen, wenn wir auch keineswegs gesonnen sind, den Katholiken alles nachzumachen. Ueberall sehen wir in unsern Tagen die Schlangenwindungen des religiösen und sittlichen Verderbens unsere Jugend umstricken. Sollten wir da nicht denen beispringen müssen, die sich von denselben freizumachen begehren und mit Freuden unsere

Zeit und unsere Kraft in den Dienst solches Rettungs- und Erziehungswerkes stellen wollen? Mancher zweifelt vielleicht an seinen Gaben, den Jünglingsvereinen zu dienen. Allein wer nur einmal die Freude gesehen hat, mit welcher man einen Pastor in der Mitte der Jünglingsvereine begrüßt, und die Liebe und den Dank gekostet hat, mit welcher man dort die geringste Bemühung aufnimmt, der wird nach dem Eintritt in diese Arbeit bald anders denken lernen. Gaben sind genug da; überall sind Gaben; sie schlummern nur noch! Der Glaube wird sie wecken und die Liebe wird sie pflegen. Darum heran, liebe Amtsbrüder, zum Dienst an den Jünglingsvereinen. Der Herr ist mit uns und wird mancher kleinen Kraft eine große Wirkung bescheren, sofern wir nur auf ihn sehen wollen und auf die Seelen der Jugend, die er teuer erkauft hat."

Der christliche Verein junger Männer in Hamburg arbeitet ähnlich wie der Berliner Verein gleichen Namens. Er hat einen besonderen Generalsekretär, unterhält ebenso wie jener eine Abteilung für Bäcker, hat eine Arbeiterkolonie für Hamburg begründet und wiederholt unter gütiger Leitung eines befreundeten Arztes mit bestem Erfolge junge Leute zum Krankenpflegerdienst im Felde ausgebildet. Es besteht auch bereits ein Zweigverein desselben in einem andern Stadtteil.

Von der Feindschaft der Welt gegen christliche Bestrebungen zeugt folgender Vorgang, den wir einer Mitteilung von Oertzen's verdanken. Er schreibt:

„Einer unsrer jungen Leute hier in Hamburg, ein Mitglied unsres Bundes, arbeitet in einer großen Werkstatt. Da stellen die Nebengesellen die Forderung an ihn, er solle austreten aus dem christlichen Jünglingsverein, austreten aus der Sonntagsschule, austreten aus unsrer Krankenkasse. Er weigert sich. Sie schicken ihm den Wortführer ihres Fachvereins zu, einen sehr redegewandten Mann, der ihn überreden und bearbeiten soll. Der junge Mann aber ist fest, weil er seinen Anker in den ewigen Grund festgelegt hat; er weigert sich. Als

alles freundliche Zureden nicht hilft, da sagt ihm dieser Wortführer des Fachvereins: „Ach was, werfen Sie doch das Christentum über Bord; ich bin auch ein Sonntagsschüler gewesen; ich habe auch diesen Hokuspokus mitgemacht; ich habe erkannt, daß alles nichts ist und habe alles über Bord geworfen.“ „Ich werde aber nichts über Bord werfen,“ sagte unser junger Freund entschieden. Darauf erwiderte der Wortführer: „Und wenn Sie nicht austreten aus dem Verein und sich uns fest anschließen, so werde ich Ihnen sagen, was Ihnen bevorsteht. Sie werden von der ganzen Werkstatt in den Bann erklärt. Wissen Sie, was das heißt? Niemand darf mit Ihnen ein Wort reden, niemand darf Ihnen helfen, niemand Ihnen die Hand einmal bieten, und wir werden Ihnen schon zeigen, daß Sie es nicht aushalten können. Unser junger Freund ließ sich aber nicht einschüchtern; er blieb auf seinem Standpunkt fest stehen; ja er war sogar froh, daß niemand mit ihm sprach; er brauchte das fade und gottlose Zeug nicht mehr anzuhören.“

Unser Freund fügt hinzu: Solche Vorfälle ereignen sich überall, wo unsere Brüder treu zu ihrem Bekenntnis stehen. Was bedeutet solchen Thatsachen gegenüber die beliebte Phrase der Sozialdemokraten, daß sie die Verbrüderung aller Menschen zur Wahrheit machen wollen?

Während der Herrschaft der Cholerafeuche in Hamburg im Jahre 1892 sind auch unsere Jünglinge in der Liebesarbeit nicht zurückgeblieben. Br. Überwasser teilt darüber mit:

Als immer mehr Menschen hier an der verheerenden Seuche erkrankten und der Notschrei laut wurde, daß es an Pflegern fehle, da wurde der Gedanke, der mich seit Beginn der Cholera bewegte, zum Entschluß: ich meldete mich als Pfleger. Mit 7 Mann, darunter auch der liebe Seemanspastor Jungclaussen begaben wir uns ins allgemeine Krankenhaus, nachdem wir uns zuvor durch das heilige Mahl unseres Heilandes gestärkt hatten. In den nächsten Tagen folgten noch mehr Pfleger aus unsern christlichen Vereinen, so

daß wir eine schöne Zahl stellten. Im Krankenhause bekamen wir die üblichen Pflegeranzüge, und ich meine, daß die weißen Jacken mit den blanken Knöpfen uns ganz prächtig standen. Der Oberwärter teilte uns unsere Stellen zu, und so suchten wir uns in die Pflege hineinzuarbeiten, denn an alten Wärtern, die uns bei dieser besondern Krankheit hätten anleiten können, fehlte es. Der Saal, in welchem ich arbeitete, hatte 28 Betten, aber zunächst nur zwei Kranke, so daß ich dachte, das sei etwas wenig für mich. Eben war ich mit dem Gedanken zu Ende, da fuhr Wagen auf Wagen heran, so daß wir die Kranken nicht so schnell ausziehen konnten, wie sie hereingebracht wurden. Noch etliche Elende holten wir mit der Tragbahre herauf; dann war der ganze Saal voll. Einer der letzten Kranken, ein sonst baumstarker Mann, meinte verwundert, als wir ihn herauftrugen: „Dat man doch so schnell von'n Beinen kummen kann!"

Welch ein Häuflein Elend lag da in unserem Saal 175! Greise, rüstige Männer, starke Jünglinge, frische Knaben — nun lagen sie da, elend und matt und viele dem Tode nahe. Qualvoller Durst stellt sich ein; im Laufschritt folgt man den Rufen nach Wasser und sonstigen Bedürfnissen, um zu lindern, zu helfen. Bei etlichen geht die Stimme weg, und nur mit einem schwachen Zungenlaut: „S—" können sie andeuten, daß sie etwas haben möchten. Das Ohr gewöhnt sich bald an diese Rufart und mit schnellem Schritt eilt man an das Bett des Elenden.

Wieviele Kranke mußte ich in den wenigen Tagen sterben sehen! In einem Bett starben allein 9 Kranke in einer Woche. Sobald der Arzt den Totenschein unterschrieben hatte, trugen wir die Toten auf den langen Korridor, an dessen einer Seite ständig etliche und öfters auch eine ganze Reihe der Leblosen lagen. Eines Abends ging ich zur Totenhalle; sie reichte aber längst nicht mehr zur Unterbringung der Gestorbenen aus, der Hof war mit zu Hilfe genommen worden.

In schmucklosen, einfachen Särgen lagen die Toten dort aufgestapelt, wohl 400 an der Zahl, im wahrsten Sinne des Worts nach dem Verse: „Nackend werde ich auch hinziehen, wenn ich werd' von der Erd' wie ein Schatten fliehen."

Der christliche Verein junger Männer in Hamburg hat nach und nach 57 Pfleger gestellt, die teilweise unter den Cholera-, teilweise unter den Typhuskranken arbeiteten. Auch mehrere Ärzte haben der aufopfernden Thätigkeit unserer Brüder, die neben der leiblichen Pflege auch den Trost des Evangeliums den Leidenden zu spenden suchten, Lob und Anerkennung zuteil werden lassen.

Zum Symbol hat der Nordbund einen zum Himmel fliegenden Adler gewählt mit der Inschrift Jes. 40, 31. Das Organ des Bundes hieß anfangs „Jünglingsfreund", hat aber seit 1890 den Namen „Norddeutscher Bote" angenommen und ist seitdem mit einer schönen Titelvignette geschmückt worden.

---

6. Der Elsässische Jünglingsbund.

Die Jünglingsvereine von l'Alsace und la Lorraine gehörten bis zum Jahre 1870 dem französischen Bunde an. Als aber in Folge des großen Krieges die dortigen Provinzen an Deutschland zurückfielen, wandten sich auch die Jünglingsvereine dem alten Vaterlande zu. Sie schlossen sich anfangs dem süddeutschen Bunde an, der ihnen die offnen Liebesarme entgegenbreitete, bildeten aber schon von vornherein eine besondere Gemeinschaft innerhalb des Bundes, die von dem Evangelisten Bott in Colmar geleitet wurde, bis im Jahre 1884 der Elsaß-Lothringische Bund sich bildete und in Pastor Theophil Schäffer in Münster im Elsaß seinen Vorsitzenden erhielt. Im Jahre 1891 legte Pastor Schäffer wegen überhäufter Arbeit das Präsidium nieder und fand einen Ersatz in Pastor Hertzog in Straßburg, der in der Generalversammlung zu Mühlhausen zu seinem Nachfolger erwählt

wurde. Inzwischen hatte sich der Elsaß-Lothringische Bund in einen Elsässischen umgewandelt. Der Jünglingsverein zu Metz, der fast ausschließlich aus Soldaten besteht und regelmäßig von einem Militärgeistlichen geleitet wird, schloß sich bei Konstituierung des reichsländischen Bundes diesem an, fand aber hier wohl nicht seine volle Befriedigung. Die jungen Leute aus Altdeutschland, die in des Königs Rock den Patriotismus ganz besonders zu pflegen gewohnt sind, konnten sich in die spezifisch reichsländischen Interessen und Anschauungen nicht recht finden, und so trat der Verein aus dem Bunde aus und nimmt seitdem eine isolierte Stellung ein. Er ist aber für unsere Vereinssache von großer Bedeutung, da es keine deutsche Garnison giebt, die so viele unserer Jünglinge in sich birgt, als gerade Metz. Viele unserer Brüder bekennen es, in dem dortigen Verein nicht blos eine freundliche Aufnahme, sondern auch Segen für ihr Herz und Gemüt empfangen zu haben. Es möge mir gestattet sein, des inzwischen heimgegangenen Divisionspfarrers (späteren Militär-Oberpfarrers in Posen) D. Tube hier Erwähnung zu thun, der lange Zeit den Verein geleitet hat und auch in dem von ihm herausgegebenen Korrespondenzblatt für Militärgeistliche mit Wärme und Kraft für unsere Vereinssache eintrat. Da auch in Saarburg sich ein Verein gebildet hat, ist es ein berechtigter Wunsch der Elsässer, daß die Vereine in Lothringen sich ihnen wieder anschließen möchten und ist Aussicht vorhanden, daß dies in nicht zu ferner Zeit geschehen wird.

Der Elsässer Bund zählt gegenwärtig 15 Vereine mit etwa 700 Mitgliedern und hat in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht. Jedenfalls sind die dortigen Freunde eifrig bemüht, nach den verschiedensten Seiten hin den Bedürfnissen der Jünglinge Rechnung zu tragen. Es gilt dies in erster Linie von dem Straßburger Verein, der den Namen „christlicher Verein junger Männer" angenommen hat. Er zählt 50 aktive, 66 besuchende Mitglieder, unter den letzteren nicht

weniger als 31 Soldaten und eine Jugendabteilung von 60 Mitgliedern, so daß abgesehen „von dem duftenden Kranz“ der Ehrenmitglieder die Gesamtmitgliederzahl 176 beträgt. Neben der Beschäftigung mit dem göttlichen Worte finden Gesang und Musik eifrige Pflege. Ebenso werden belehrende Vorträge in hinreichender Zahl und unter reger Beteiligung gehalten. Diskussionsabende zur Behandlung brennender sozialer Fragen nahmen einen eigentümlichen Verlauf. „Die verlockenden Gegenstände, die da in den Vordergrund gerückt wurden, zogen die Sozialdemokraten an, die immer zahlreicher erschienen und in die Debatten den Strom ihrer hochfliegenden, undurchführbaren, oft extravaganten Anschauungen leiteten. Fast gerieten wir ihretwegen in Konflikt mit der Polizei. Schieden sie auch von uns im Hochgefühl, ihr in antichristlicher Luft schwebendes, soziales Traumbild verteidigt zu haben, so haben sie doch aus beredtem Mund manch herzandringendes Zeugnis begeisterten Christenglaubens hören müssen, und uns bleibt der Wunsch übrig, sie möchten den erhaltenen Stachel nicht loswerden.“ — Der Verein hofft in nächster Zeit ein Vereinshaus als Mittelpunkt für christliche Bestrebungen zu erhalten, in dem dann in erster Linie der Jünglingsverein sein Heim finden würde. Es ist schon wacker für diesen Zweck gesammelt worden. Der Verein zu Mühlhausen wurde bereits 1833 gegründet und würde zu den ältesten Jubilaren zählen, wenn er nicht zweimal eine Unterbrechung erfahren hätte. Er zerfällt in eine deutsche und eine französische Abteilung. Die deutsche Abteilung steht in schöner Blüte; namentlich die Bibelstunden werden sehr zahlreich besucht. In Colmar wirkte ehedem der Oberlehrer Schmidt in Gemeinschaft mit dem schon erwähnten Evangelisten Bott für unser Werk. Auch der dortige Verein ist alten Datums. Schmidt vermittelte auch den Rundlauf des elsässischen Korrespondenzbuches, in das jeder Verein einen Eintrag lieferte, von denen manche recht wertvoll waren.

Am Schlusse des letzten Bundesberichts heißt es: „Man wirft uns vor: Warum zieht ihr nicht mehr Elemente aus der gebildeten Welt heran? Ich kann versichern, daß dieser Einwand immer hinfälliger wird, da wir z. B. in Straßburg und Mühlhausen u. a. O. der höher Gebildeten viele haben, die mit uns gehen, und übrigens ist es jetzt nicht die Zeit, die sozialen Unterschiede zu verschärfen. Wir wollen den Kindern unsres evangelischen Volkes in ihrer Gesamtheit dienen. Sodann macht man uns den Vorwurf, wir lassen das mystische Element zu sehr hervortreten, das heißt, man stößt sich daran, daß wir Bibelwort und Gebet als die Triebkraft unseres Wirkens bezeichnen, daß wir öfters, als Manchen genehm ist, den Namen Jesu Christi, unseres hochgelobten Heilandes, in den Mund nehmen. Wir können das nun einmal nicht ändern; mit dieser Bekenntnisfreude steht und fällt unser Bund, wie denn auch unser persönliches Glaubensleben. Wer andere Wege zur Erreichung eines so erhabenen Zieles wie die religiös-sittliche Bewahrung und Förderung der erwachsenen Jugend einschlagen will, der möge es thun. Wir bleiben fest bei unsrer Ansicht, daß wir das Ziel nur erreichen durch bußfertige Sündenerkenntnis, herzliche Annahme des Erlösungswerkes Jesu Christi und ernstes Heiligungsleben in der Kraft des heiligen Geistes. Wir thun nicht süßlich, werfen mit frommen Redensarten nicht um uns, aber auf langjähriger Erfahrung fußend, halten wir unsere bisherigen Grundsätze für die allein richtigen und in letzter Instanz auch siegreichen."

---

7. Der südostdeutsche Jünglingsbund.

Die bis dahin dem ostdeutschen Jünglingsbund angehörigen Vereine Schlesiens vereinigten sich am 10. Oktober 1881 auf Veranlassung des damaligen Hausgeistlichen im evangelischen Vereinshause zu Breslau Schubart (jetzt Konsistorialrat daselbst) zu einem schlesischen Verbande,

dessen Vorsitzender zunächst Oberlandesgerichts-Referendar Hoffmann, später Pastor Schubart wurde. Dieser Verband, der aus 23 Vereinen bestand, beschloß am 23. August 1887 nach vorhergegangener Rückfrage bei den einzelnen Vereinen auf der Verbandsversammlung in Groß-Glogau, sich zu einem eigenen Bunde zu konstituieren und beauftragte eine Kommission mit Beratung der Satzungen. Diese wurden am 17. September in Caath genehmigt, der Vorstand gewählt und der Bund gegründet. Den Vorsitz übernahm Pastor Schubart. Als derselbe im Frühjahr 1893 sein Amt niederlegte, trat Diakonus Gericke in Oppeln an seine Stelle. Dem Vorsitzenden stehen noch 5 weitere Vorstandsmitglieder zur Seite. Konsistorialrat Schubart ist zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden. Die Gesamtzahl der dem Bunde beigetretenen Vereine beträgt 51, jedoch giebt es noch mehrere Vereine in Schlesien, die sich der Vereinigung nicht angeschlossen haben. Eine Organisation in Kreisverbänden wird angestrebt. Einige Kreisverbindungen sind bereits ins Leben getreten, so der Breslauer Stadtverband und der Kreisverband von Glogau und Umgegend. Als Organ wird der „Bundesbote“ benutzt. Ein Agent ist noch nicht angestellt, jedoch haben mehrere Pastoren sich bereit finden lassen, die Vereine von Zeit zu Zeit zu besuchen. Das Bundesfest wird bald hier, bald dort begangen und findet in der Regel bei der evangelischen Bevölkerung der betreffenden Städte eine sehr freundliche Aufnahme. Wiederholt ist die Festversammlung von seiten des Bürgermeisters begrüßt und willkommen geheißen worden. Hinsichtlich der Mitteldinge nehmen die schlesischen Vereine einen freieren Standpunkt ein, als beispielsweise die Vereine des Westens.

---

8. Der thüringische Jünglingsbund.

Der jüngste Zweig an unserm Bundesbaume ist der thüringische Jünglingsbund. Er wurde in einer Versammlung zu Erfurt am 10. September 1888 vorbereitet und am 6. Februar 1890 förmlich konstituiert. Er teilte sich sofort in 5 Gauverbände, von denen jeder seinen besonderen Vorstand erhielt. Die Vorsitzenden der Gauverbände verpflichten sich zugleich, als Agenten innerhalb ihres Bereichs thätig zu sein. Den Vorsitz des Bundes übernahm Archidiakonus Ecke in Suhl. Stellvertretender Vorsitzender ist Hofprediger Dilthey in Weimar, Schriftführer Pastor Bösner in Erfurt, Bundeskorrespondent Pastor Fritsche ebendaselbst und Kassierer Kaufmann Fischer in Langensalza. Gleich zum Beginn traten 25 Vereine dem Bunde bei, die Zahl derselben hat sich aber inzwischen beträchtlich gemehrt. Viele Pastoren und andere christliche Freunde bringen der Vereinssache ein lebhaftes Interesse entgegen.

Schon bei der Generalversammlung des Bundes zu Arnstadt im Jahre 1892 konnte die Zahl der Vereine auf 48 mit 1800 Mitgliedern angegeben werden, gegenwärtig beläuft sie sich auf 50 mit 2100 Mitgliedern. Als Bundesorgan gilt der „sächsische Jünglingsbote“. Als Hauptaufgabe der Vereine wurde in der genannten Generalversammlung bezeichnet, einen Stamm von entschieden christlichen Persönlichkeiten heranzubilden. Als von einer Seite her die Befürchtung ausgesprochen wurde, es möchten durch Bibelstunden im Vereine die Jünglinge gar zu sehr in den Geruch der Frömmelei kommen und dem Gespötte ihrer Kameraden in den Arbeitssälen ausgesetzt werden, betonte namentlich Hofprediger Dilthey aus Weimar die Notwendigkeit, die jungen Leute tiefer in Gottes Wort einzuführen und wurde nach längerer Diskussion die Resolution angenommen: „Die wöchentlich zu haltende Bibelstunde beziehungsweise biblische Besprechung ist Ziel und Aufgabe aller thüringischen Jünglingsvereine. Wo sich die wöchentliche

Bibelstunde aus lokalen Gründen nicht einführen läßt, soll eine solche wenigstens alle 4 Wochen stattfinden."

Große Förderung ist der Jünglingsvereinssache in Thüringen durch ihre organische Verbindung mit der Thüringer Konferenz für innere Mission zu teil geworden. Auf diese Weise wird nicht nur das Interesse der Freunde christlicher Liebesthätigkeit auf ein Arbeitsfeld hingelenkt, das bei der außerordentlichen Entfaltung des weltlichen Vereinslebens in Thüringen sich als ein besonders schwieriges, aber deshalb um so nötigeres herausgestellt hat, sondern es fließen auch durch diese Verbindung sowohl der Bundeskasse als auch den einzelnen Vereinen, zumal bei Begründung derselben, pekuniäre Mittel zu, durch deren Darreichung Notstände, wie sie hie und da lähmend auf die Entwicklung der Jünglingssache eingewirkt haben, dauernd ferne gehalten werden. Das Bundesgebiet deckt sich mit dem der Thüringer Konferenz für innere Mission und umfaßt vom preußischen Thüringen den Regierungsbezirk Erfurt, den westlichen Teil des Regierungsbezirks Merseburg und den zu Hessen gehörenden Kreis Schmalkalden, außerdem das Großherzogtum Sachsen-Weimar, die sächsischen Herzogtümer, die Schwarzburgischen Fürstentümer und Reuß j. L. Die ganze Provinz Hessen in den Bereich seiner Thätigkeit hinein zu ziehen, hat der Vorstand abgelehnt. Möge auch in dem schönen Thüringen unser Werk immer reicher und segensreicher sich entfalten!

C. Die nationale Vereinigung.

Es geschah wesentlich auf Veranlassung des Pastors von Schlümbach, daß im September 1882 die Vertreter der Jünglingsvereine von Alldeutschland sich auf der Grotenburg bei Detmold zusammenfanden. Die Leiter des Werkes waren fast vollständig erschienen: von Oertzen aus Hamburg, Reiff aus Stuttgart, von Ranke aus Potsdam, Weikert

aus Schlesien, Frenzel und Seidel aus dem Königreich Sachsen, Dürselen, der Berichterstatter und Daniel Hermann vom Westen, und auch das Reichsland und die bayrischen Arbeitervereine hatten uns je einen Vertreter gesandt. Ein großes Zelt für die Mittagsmahlzeiten und die abendlichen Versammlungen war aufgeschlagen, während wir hofften, die Hauptversammlungen im Freien abhalten zu können. Als am Abend die Regentropfen auf unser Zelt herniederträufelten, machte sich bei den Anwesenden eine etwas gedämpfte Stimmung geltend, die aber nach der kräftigen Ansprache des Veteranen unter den Jünglingsfreunden, Pastor Dürselen in Ronsdorf schon wesentlich gehoben war. Und der liebe Gott war so freundlich, uns für den folgenden Tag, der ein Sonntag war, herrliches Wetter zu bescheren. So konnten wir am Fuße des majestätischen Hermannsdenkmals unseren Gottesdienst abhalten. Die Kanzel war unmittelbar vor dem Sockel des Denkmals aufgestellt, es war die Kanzel aus der alten Jöllenbecker Kirche, von der aus der selige Volkening so oft sein helles Zeugnis hatte ertönen lassen. Die mächtigen Bäume zur Rechten und zur Linken waren die Strebepfeiler unseres Gotteshauses, über dem der blaue Himmel sich wölbte. Nach einer kurzen Liturgie, für welche der Anfang des 119. Psalms als Leseabschnitt gewählt wurde, hielt Professor D. Christlieb aus Bonn eine ergreifende Predigt. „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt!“ so tönte es weihevoll von den Lippen des Predigers, worauf der Schreiber dieses Büchleins noch eine Ansprache über das Wort Amasais: „Dein sind wir David und mit dir halten wir es, du Sohn Isai“ hinzufügte. Zu der Versammlung des Nachmittags hatten sich 6000 Menschen eingefunden. Das ganze Lipper- und Ravensberger Land schien auf den Beinen zu sein. Aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes wurden Grüße dargebracht. Eine eindringliche Rede hielt Dan. Hermann, in der er in Anlehnung an die historisch denkwürdige Stätte Armins Gattin

Thusnelda als Bild der Frömmigkeit und Keuschheit den Zuhörern vor die Augen stellte. In vollen Akkorden ertönte die Schlußrede des Konsistorialrat Thelemann aus Detmold, der im Anschluß an Psalm 92 von der ewigen Jugend redete. Am folgenden Tage hörten wir noch einen erhebenden Vortrag von Amtsdekan Reiff aus Stuttgart über die wahren Jugendideale und gingen, trotzdem die Beratung über eine geplante engere Verbindung der deutschen Bündnisse ziemlich resultatlos verlief, sichtlich gehoben und gestärkt auseinander.

Das Fest hatte einen so guten Eindruck gemacht, daß der Wunsch nach Wiederholung von vielen Seiten her kundgegeben wurde, Wir dachten aber an das bekannte Sprüchlein: „saure Wochen, frohe Feste" und ließen 5 Jahre darüber hingehen, bis die zweite Zusammenkunft veranstaltet wurde. Sie fand in dem gastlichen Dessau statt und nahm wiederum einen schönen Verlauf. Diesmal wurden mehr praktische Gegenstände aus der Arbeit der Vereine behandelt. In einer Spezialkonferenz der Vorstände der vertretenen Bündnisse wurde beschlossen, unter dem Namen „Vereinigung der deutschen evangelischen Jünglingsbündnisse" die (damals) bestehenden sieben Jünglingsbündnisse organisch zu verbinden. Von Aufstellung besonderer Satzungen sah man zur Zeit ab, einigte sich aber zu folgenden Punkten:

1. Die Vereinigung hat den Zweck, den einzelnen Bündnissen in der Erfüllung ihrer Aufgabe zu dienen.

2. Die amtierenden Präsides der einzelnen Bündnisse bilden den Ausschuß.

3. Die Präsides der Bündnisse wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden.

4. Alle fünf Jahre findet eine nationale Versammlung statt.

5. Es wird als wünschenswert anerkannt, möglichst jährlich die Berufsarbeiter an den Jünglingsvereinen zu einer Besprechung von Vereinsangelegenheiten zu versammeln.

6. Für die nächsten fünf Jahre wird durch Wahl der anwesenden Präsides bezw. deren Stellvertreter Herr Pastor Krummacher aus Elberfeld zum geschäftsführenden Vorsitzenden der Vereinigung erwählt.

Hinsichtlich des „Wanderbuches", das für sämtliche deutsche Jünglingsvereine in Geltung steht, wurde noch folgendes festgesetzt:

1. Das „Wanderbuch für Mitglieder der evangelischen Jünglingsvereine" ist das äußere sichtbare Zeichen der Vereinigung der deutschen Jünglingsbündnisse.

2. Die Ausgabe der Wanderbücher an die Vereine erfolgt nur durch den Vorstand desjenigen Jünglingsbundes, dem sie angehören. Die einzelnen Bündnisse erhalten das Buch von dem Verleger desselben, dem Westdeutschen Jünglingsbunde, zum Selbstkostenpreise.

3. Die einzelnen Bündnisse sind ihrerseits verpflichtet, darauf zu achten, daß innerhalb des betreffenden Bundesgebietes das Wanderbuch nur an solche Vereine verabfolgt wird, die sich nach Vorlegung ihrer Statuten dem betreffenden Bunde angeschlossen haben. Ein Bezug durch irgend welche Buchhandlung ist absolut unzulässig.

4. Innerhalb der Vereine hat die Ausgabe mit der größten Vorsicht zu geschehen. Berechtigt sind nur solche Mitglieder, die ein und demselben Vereine mindestens ein Vierteljahr treu angehört haben und deren Charakter Gewähr vor Mißbrauch giebt. Es empfiehlt sich, wegen etwa nötig werdender Entziehung des Wanderbuches dasselbe unentgeltlich zu verabreichen.

5. Tritt ein Bundesglied an einem Orte in Arbeit, wo kein Verein ist, so möge sich der betreffende bei einem der Pastoren melden und bei seinem Abgang sich von demselben ein Zeugnis über seine sittliche Führung in das Wanderbuch einzeichnen lassen (u. s. f. bei jedem andern Ort ohne Verein).

6. Untreuen Mitgliedern und solchen, die das Wanderbuch nicht in Ordnung gehalten haben, muß von demjenigen Vereins-

vorstand, dem die Thatsache zuerst bekannt geworden ist, das Wanderbuch abgenommen, ev. darf dasselbe nicht zurückgegeben werden.

7. Der Besitz eines Wanderbuches giebt keinen Anspruch auf Unterstützung. Wirklich notleidenden Bundesbrüdern wird jeder Verein nach Kräften hülfreiche Hand bieten.

8. Diejenigen Bundesbrüder, welche ins Ausland zu reisen gedenken, wollen sich unter Beifügung einer Legitimation von ihrem Vereinsvorstand behufs Erlangung von Adressen und Empfehlungen an Lehrer Chr. Klug, Wülfingstraße 15, Elberfeld, wenden.

Bei einer Konferenz der Bundesvorstände bei Gelegenheit des ostdeutschen Bundesfestes in Berlin im Jahre 1891 wurde auch eine gemeinsame Soldatenliste beschlossen. Im Uebrigen arbeitet jeder Bund selbstständig und es wird auch besser sein, daß es so bleibt und die Zentralisation nicht zu weit getrieben wird; sie könnte sonst leicht die individuelle Gestaltung des Vereinslebens gefährden. Um der festlichen Zusammenkünfte nicht zu viele zu veranstalten, haben wir in Abänderung der Dessauer Beschlüsse die Feier großer deutscher Jünglingsfeste für die Zukunft aufgegeben und statt dessen eine Konferenz der Bundesvorstände in Eisenach vom 22. bis 24. Oktober 1893 abgehalten, die von sämtlichen 8 deutschen Jünglingsbündnissen beschickt war. Daß die deutschen Bündnisse unter einander Fühlung behalten, ist dringend erwünscht und dürfte dazu eine derartige Konferenz, deren Wiederholung in zweijährigen Zwischenräumen in Aussicht genommen ist, ausreichen.

D. Die internationale Vereinigung.

Viel früher als der deutsche Nationalbund kam die internationale Vereinigung zu stande, nachdem auch in andern Ländern die Vereinssache Wurzel gefaßt hatte. Schon im Jahre 1855 fanden sich Vertreter von Jünglingsvereinen ver-

schiedener Länder der Erde in Paris zusammen. Von da ab sind diese Konferenzen unter steigender Beteiligung so ziemlich alle 3 Jahre abgehalten worden. Namentlich die englischen und amerikanischen Freunde sind in immer größerer Zahl erschienen. Die 2te Konferenz fand in Genf statt 1858, die 3te in London 1862, die 4te in Elberfeld 1865, die 5te in Paris 1867, die 6te in Amsterdam 1872, die 7te in Hamburg 1875, die 8te in Genf 1878, die 9te in London 1881, die 10te in Berlin 1884, die 11te in Stockholm 1888, die 12te in Amsterdam 1891, für die 13te ist wiederum London in Aussicht genommen, um gleichzeitig das 50jährige Jubiläum des dortigen Vereins begehen zu können. Es kann nicht meine Aufgabe sein, jede dieser Versammlungen genau zu beschreiben. Große Gastfreundschaft ist den Deputierten an den verschiedenen Orten erwiesen worden, und wenn auch die Verhandlungen an einer gewissen Schwerfälligkeit litten, da das Wichtigste zum mindesten in 3 (in Stockholm und Amsterdam sogar in 4) Sprachen übersetzt werden mußte, wenn ferner bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern die praktischen Ergebnisse nicht zu hoch angeschlagen werden dürfen, wenn endlich vielleicht auch gesagt werden kann, daß bei dem starken Ueberwiegen des englisch-amerikanischen Elements unsere deutsche Art nicht ganz zum Rechte kommt, so haben doch diese Zusammenkünfte einen hohen Wert. Sie schlingen ein Band der Gemeinschaft zwischen hüben und drüben; sie bieten uns eine willkommene Gelegenheit, manchen warmen und aufopferungsfreudigen Freund der Jugend kennen zu lernen und gewähren uns einen Einblick in die weit ausgedehnte Arbeit in England und Amerika, sowie in die mancherlei Schwierigkeiten, mit denen die Brüder in römisch-katholischen Ländern zu kämpfen haben. Zahlreiche Broschüren bringen die Deputierten heim, die zur Orientierung über unsere Arbeit gute Dienste leisten, wobei ich leider bemerken muß, daß wir Deutsche seither in dieser Beziehung viel zu kärglich verfahren sind.

Wir sollten diese Gelegenheit besser ausnutzen, die Freunde des Auslands mit unserer Thätigkeit bekannt zu machen. Von den internationalen Konferenzen sind mächtige Impulse ausgegangen, zumal für diejenigen Länder, in welchen sie gehalten wurden. Auch hochgestellte Personen, wie der Kronprinz von Schweden und der Lordmajor in London haben nicht blos der Konferenz ihre herzliche Sympathie zu erkennen gegeben, sondern die Teilnehmer derselben bei sich empfangen. Zu dem letzteren war unser greiser Kaiser im Jahre 1884 bei seinem hohen Alter nicht imstande, wohl aber hat er ein freundliches und wohlwollendes Schreiben an die Konferenzgäste gerichtet. Daß wir in Stockholm zum Grabe Gustav Adolfs in der Riddarholmskirche pilgern und einen Kranz dankbarer Verehrung an demselben niederlegen durften, wird allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung sein.

Bei der Genfer Konferenz im Jahre 1878 wurde ein internationales Komitee mit einem internationalen Agenten, der seine ganze Kraft diesem Werke widmet, eingesetzt. Wir Deutsche konnten uns anfangs nicht von der Notwendigkeit dieser Maßregel überzeugen, haben aber um so leichter unseren Widerspruch aufgegeben, da die Unkosten zum bei weitem größeren Teile von England und Amerika getragen werden. Das Komitee hat in Genf seinen Sitz. Sein Präses ist Pastor Tophel, Vizepräses Professor Barde und der internationale Agent Charles Fermaud. Außer diesen gehören noch mehrere Genfer Freunde, unter denen ich den deutschen Pfarrer Hoffmann nenne, dem engeren Vorstande an. In den erweiterten Ausschuß liefert jedes Land einen Vertreter. England und Amerika ist außerdem noch je ein Ehrensekretär zugestanden worden. Deutschland ist durch Lehrer Klug in Elberfeld vertreten. Das internationale Komitee unterhält eine umfangreiche Korrespondenz, hat ein Erkundigungsbüreau für alle Länder der Erde eingerichtet, das vielfach in Anspruch genommen wird und sucht namentlich in solchen

Ländern, in denen unsere Vereinssache noch schwach und klein ist, neue Anregungen zu geben und hülfreiche Hand zu bieten. Insonderheit liegt es ihm ob, die internationalen Konferenzen vorzubereiten und in Verbindung mit dem Zentralkomitee des betreffenden Landes die Tagesordnung festzusetzen. Der internationale Sekretär hat fast ganz Europa und außerdem Amerika im Interesse unserer Vereinssache bereist. Er spricht geläufig englisch, französisch und deutsch und weiß auch andere Sprachen, wie italienisch und schwedisch sich mit Leichtigkeit anzueignen, was ihm für seinen Beruf trefflich zu statten kommt. Namentlich in Italien, Frankreich und Belgien, aber auch in Schweden hat er sehr erfolgreich gewirkt, so daß man sich seiner Arbeit von Herzen freuen darf.

Als Grundlage des Bundes gilt eine Resolution, die bei der Pariser Konferenz 1855 gefaßt wurde. Sie lautet:

„Die christlichen Jünglingsvereine haben den Zweck, junge Leute zu sammeln, welche Jesum als ihren Heiland ansehen, nach der Regel der Schrift ihr Leben einzurichten begehren und willens sind, an ihrem Teile für die Ausbreitung des Reiches Gottes thätig zu sein. Keine Verschiedenheit der Meinung, so schwerwiegend sie an und für sich sein mag, darf, wofern sie einen Gegenstand betrifft, der zu dem eigentlichen Zweck der Vereinssache in keinerlei Beziehung steht, die brüderliche Gemeinschaft der Vereine unter einander stören."

Diese Sätze vertreten mehr den Standpunkt der ausländischen als den der deutschen Vereine. Da wir in den meisten unserer Vereine keinen Unterschied machen zwischen besuchenden und thätigen Mitgliedern, können wir nicht die bestimmte Forderung an unsere Jünglinge stellen, für das Reich Gottes thätig zu sein. Es geschieht ja von vielen, wenn auch in bescheidener Weise, und wir freuen uns darüber, daß es geschieht, aber eine bestimmte Verpflichtung legen wir ihnen nicht auf, sondern überlassen dies ihren Gewissen und dem Antriebe des heiligen Geistes. Es giebt junge Leute, die keinen

Beruf in sich fühlen, nach außen hin wirksam zu sein, die aber vielleicht um so eifriger in Gottes Wort forschen und um so fleißiger ihre Kniee im Kämmerlein beugen. Sie sind für die Vereine sehr wertvoll und es will mir nicht als das Richtige erscheinen, sie zur christlichen Arbeit zu drängen, oder ihnen um dieses nur scheinbaren Mangels willen die volle Mitgliedschaft abzuerkennen. Der zweite Satz sieht sehr unverfänglich aus und hat eine ideale Wahrheit, aber sein Sinn ist, daß die verschiedenen kirchlichen Denominationen gleiches Recht in den Vereinen haben sollen und keine Sonderkirche vor der andern einen Vorzug beanspruchen darf. Das paßt wiederum für das Ausland, nicht aber für unsere deutschen Verhältnisse. Amerika hat gar keine Landeskirche, in England hat sie nur geringe Bedeutung und dasselbe ist von den romanischen Ländern zu sagen, in Deutschland dagegen haben wir noch eine mehr oder weniger das gesamte Volksleben umspannende, wenn auch an großen Schäden krankende Landeskirche, der gegenüber die kleineren kirchlichen Gemeinschaften (Sekten genannt) nur eine verschwindende Minderheit bilden. Wir wünschen den Baptisten und Methodisten Gottes Segen zu ihrer Arbeit an der Jugend, aber ihnen gleiches Recht mit den Gliedern der Landeskirche in unsern Vereinen einzuräumen, geht nicht an; wir würden uns damit die größten Schwierigkeiten bereiten und von allen Seiten her Widerspruch zu gewärtigen haben. Man hat uns Deutsche insofern als auf dem Boden der „Pariser Basis" stehend anerkannt, als wir auch Außenkirchliche aufnehmen, ohne ihnen übrigens einen Einfluß auf die Leitung des Vereins zu gestatten. Als aber die norwegischen und dänischen Brüder erklärten, sie ständen auf dem Boden der lutherischen Landeskirche, machte man ihnen Schwierigkeit und wollte sie nur als „Freunde" im internationalen Bunde zulassen. Noch in dem Amsterdamer Bericht des internationalen Komitees heißt es:

„Was Euch, Ihr Brüder aus Norwegen betrifft, die Ihr

wegen des konfessionellen Charakters Eueres eigenen Bundes vielmehr Freunde als Mitglieder des unserigen seid, so sind wir dennoch dem Entwickelungsgange Eueres Werkes mit großer Teilnahme gefolgt, wenn gleich Ihr aus Rücksicht auf Eure besondere Stellung keinen offiziellen Bericht an uns schicken zu dürfen glaubtet. Wir unsrerseits, als von ganzem Herzen unserem Grundstatute zugethan, bitten nichtsdestoweniger Gott den Herrn, daß Er Seinen reichen Segen ausbreiten möge über den norwegischen und dänischen Bund, sowie über viele andere Gruppen von treuen Vereinen, welchen Namen sie auch immer tragen mögen, die abweichend von unserer Art, zum Heil der jungen Männer und zur alleinigen Ehre des Heilandes thätig sind."

Schließlich sind sie dennoch aufgenommen worden, aber nicht etwa, weil sie ihren abweichenden Standpunkt aufgegeben hätten, sondern trotz der Pariser Basis. Ich bin mit dieser liebenswürdigen Inkonsequenz sehr einverstanden und würde es verständig finden, die „Pariser Basis" durch eine einfachere Form zu ersetzen. Es genügte unseres Erachtens vollkommen, wenn es etwa hieße: der internationale Jünglingsbund umfaßt diejenigen Vereine, welche das Wort Gottes als das einzig ausreichende Heilmittel gegen die Schäden des Volkslebens ansehen und von diesem Standpunkt aus an der Rettung, Bewahrung und Förderung der herangewachsenen männlichen Jugend arbeiten. Aber an eine solche Änderung ist vor der Hand nicht zu denken. Für die englischen und amerikanischen Freunde ist die „Pariser Basis", die in London 1881 ausdrücklich bestätigt worden ist, ein solches noli me tangere, daß jede Bekämpfung derselben von vornherein aussichtslos ist. Nun so möge sie bestehen bleiben, aber so, daß wir Deutsche unsere Meinung für uns behalten.

Zum Schlusse geben wir noch umstehend ein namentliches Verzeichnis der Mitglieder des „Internationalen Komitees."

Namenliste des internationalen Central-Komitees.

Sitz in Genf: Place du Port 2.
Bundesorgan: „Le Messager“.

1. Geschäftsführender Ausschuß:

Pastor Gustave Tophel, Vorsitzender.
Professor Edouard Barde, stellv. Vorsitzender.
Fabrikbesitzer Jean Billon, Schriftführer.
Bankier Frédéric Bonna, Schatzmeister.
Charles Fermaud, Generalsekretär.
Pastor J. A. Porret, Beisitzer.
Rentier Jules Lenoir, Beisitzer.
Rentier Ernest Favre, Beisitzer.
Pastor Adolphe Hoffmann, Beisitzer.
(Sämtlich in Genf wohnhaft.)

2. Auswärtige Mitglieder:

Für **Europa:**

Belgien: Fabrikbesitzer Jean de Looper, Heigne-Jumet.
Dänemark: Bischof V. Schousboe, Aalborg.
Deutschland: Lehrer Ch. Klug, Elberfeld.
Frankreich: Pastor H. Bach, Lyon.
Großbritannien u. Irland: Kaufmann G. Williams, London.
Generalsekretär W. H. Mills, London, als Ehrensekretär
Holland: Bankier E. Sillem, Amsterdam.
Italien: Pastor Ricc. Davio, Cremona.
Norwegen: Professor der Chemie P. Waage, Christiania.
Österreich-Ungarn: Prof. der Theologie Aladar Szabó, Budapest.
Rußland: Pastor A. Findeisen, St. Petersburg.
Schweden: Prof. an der Kriegsakademie F. Schulthess, Stockholm.
Schweiz: Sekretär der Evangel. Gesellschaft, Hans Baeschlin, Bern.
Spanien Pastor Luis de Vargas, Madrid.

Für **Amerika:**

Bankier James Stokes, New-York.
Generalsekretär Rich. C. Morse, als Ehrensekretär.

Für **Asien:**

Indien: Kaufmann W. R. Arbuthnot, Madras.

Für **Australien:**

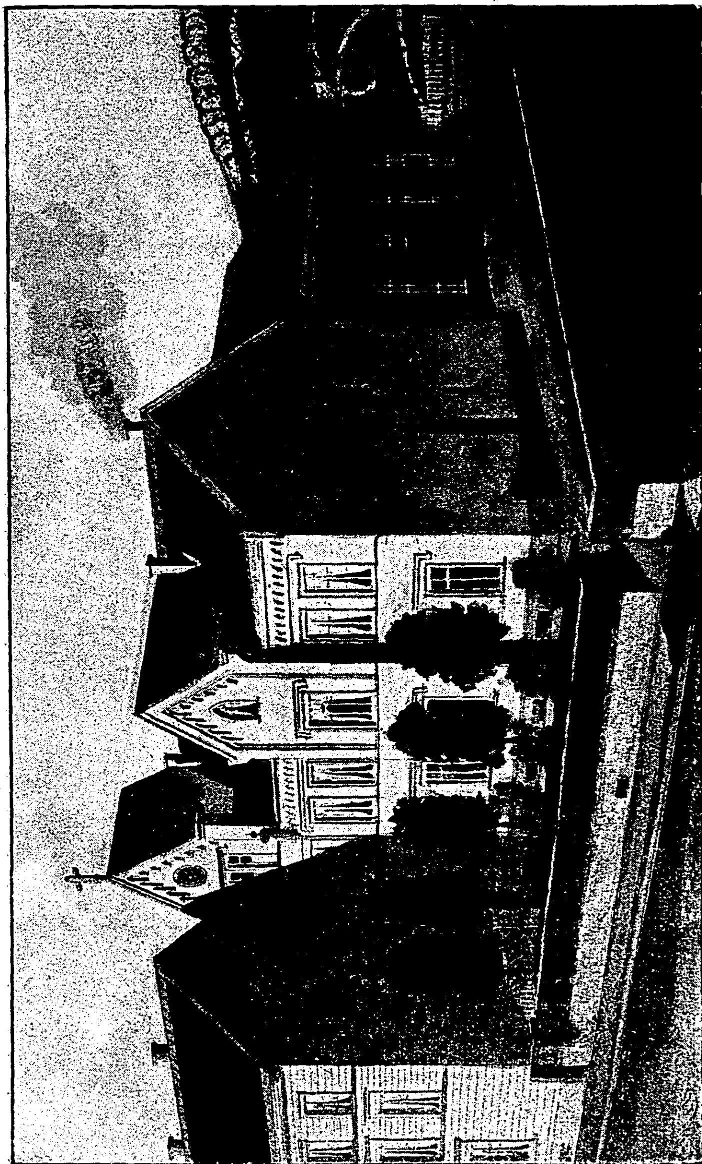
Generalsekretär David Walker, Sydney.

Vierter Abschnitt.

Die Gestaltung des Vereinslebens im Einzelnen.

A. Die Lokalfrage.

Die Wohnungsfrage ist für das gesamte soziale Leben von eminenter Wichtigkeit. Wie viele Notstände des Volkes erwachsen aus den dumpfen, unzureichenden und eben dadurch die Sittlichkeit gefährdenden Wohnungen. Auch für evangelische Jünglingsvereine ist die Beschaffung eines geeigneten Lokals von großer Bedeutung. Die Engländer und Amerikaner scheuen die Kosten nicht, sondern bauen ihren Jünglingen großartige, mit allem Komfort ausgestattete Gebäude. Manche junge Leute, die aus Deutschland nach Amerika kommen, tragen fast Bedenken, die prachtvollen Paläste zu betreten, die sich durch ihre Aufschrift als Jünglingshäuser kundgeben. Wir Deutsche sind in dieser Beziehung bescheidener, und es schadet nichts, wenn das Vereinslokal in etwa die Knechtsgestalt des Evangeliums an sich trägt, aber traulich, behaglich, zum fleißigen Besuche einladend, muß der Versammlungsort sein. Das Schulzimmer ist hierzu am wenigsten geeignet und jedenfalls ein höchst dürftiger Notbehelf. Man kann es ausgewachsenen Jünglingen, bei denen Kinn und Lippe sich zu bewalden beginnt, kaum zumuten, daß sie ihre lang gewordenen Beine in die engen Schulbänke einzwängen, von denen sie schon vor Jahren feierlich losgesprochen wurden. Die Katechisier=



Vereinshaus in Barmen-Wupperfeld.

stube des Pastors läßt sich vielleicht noch eher für diesen Zweck verwenden. Wünschenswert aber ist, daß der Verein sein eignes Lokal hat. Wo ein Vereinshaus mit Herberge zur Heimat besteht, sollte man nie versäumen, dem Jünglingsverein passende Räumlichkeiten zu überlassen. Neuerdings sind an sehr vielen Orten, selbst auf dem Lande und in kleineren Städten Vereinshäuser ohne Herberge entstanden, die dann meist in erster Linie dem Jünglingsverein zu gute kommen, aber daneben auch anderen christlichen Liebeswerken dienen. Im Siegener Lande hat fast jede Gemeinde ihr Vereinshaus oder Vereinshäuslein. An manchen Orten ist der Jünglingsverein Besitzer des Hauses, in anderen wird ihm wenigstens gegen eine billige Miete sein Lokal zur ausschließlichen Benutzung zugebilligt. Daß ein größerer Verein mit einem Zimmer nicht auskommt, sondern für seine mancherlei Bedürfnisse und Arbeiten deren mehrere beanspruchen darf, liegt auf der Hand. Wo kein Vereinshaus vorhanden ist, muß ein Lokal gemietet werden, wofern nicht ein christlicher Freund um des guten Zweckes willen geneigt ist, den Verein unentgeltlich bei sich aufzunehmen. Nicht empfiehlt es sich, das Vereinslokal in gemietete Zimmer eines Wirtshauses zu legen. Schon die äußerliche Verbindung mit diesen Brutstätten des Verderbens kann dem Jüngling gefährlich werden. Es liegt gar zu nahe, daß der Herr Wirt den jungen Leuten, wenn sie in ihre besonderen Zimmer gehn, die Wirtsstube und die in derselben verabreichten Getränke anpreist. Es sollte darum nirgendwo an Freunden fehlen, die den Jünglingen zur Erlangung geeigneter Räumlichkeiten Handreichung thun. Wir wollen aber nicht verschweigen, daß nach dieser Richtung hin große Fortschritte zu verzeichnen sind. Um die Rechte einer juristischen Person zu erlangen, hat der Westbund eine Aktiengesellschaft ins Leben gerufen. Zweck derselben ist, einerseits den Vereinen bei Gründung eines eigenen Heims zur Seite zu stehen und anderseits das von ihnen erworbene Eigen-

tum seiner Bestimmung gemäß sicher zu stellen. Außerdem errichtete der Bund eine Unterstützungskasse für diesen Zweck, welche aus freiwilligen Beiträgen gespeist wird.

B. Der Vorstand.

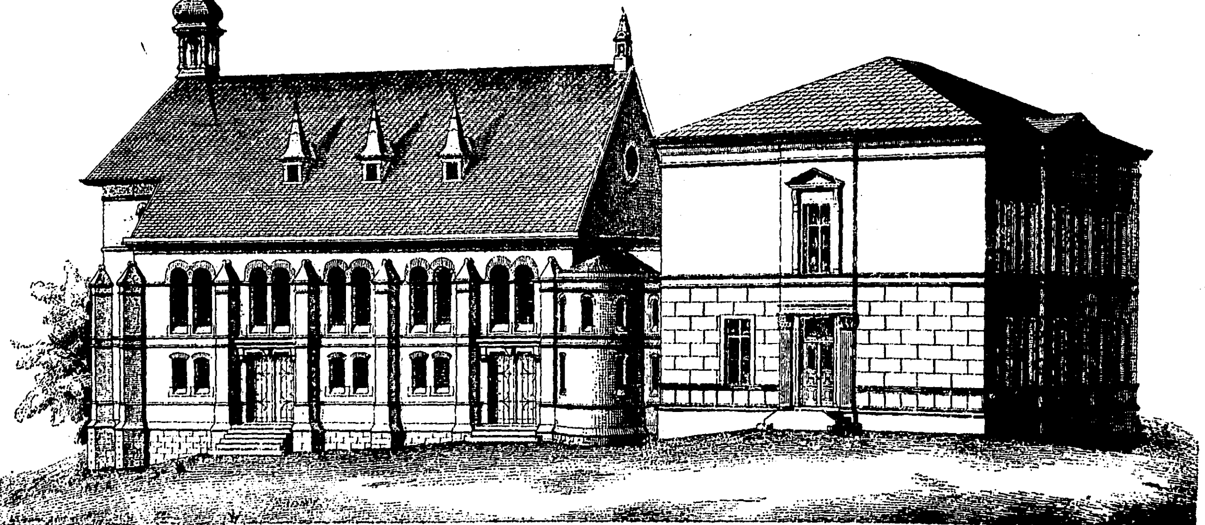
An der Spitze des Vereines steht in der Regel ein älterer Freund, der die Sache selbständig in die Hand nimmt, ohne aus Wahl der Mitglieder hervorgegangen zu sein. Der Leiter der meisten deutschen Jünglingsvereine ist ein Pastor. Wir finden das ganz in der Ordnung, da dem Pastor in erster Linie die Pflege des geistlichen Lebens innerhalb der Gemeinde obliegt. Sind mehrere Pastoren an einem Orte, so widme sich einer von ihnen diesem Werke. Ein Wechsel im Präsidium, etwa von Jahr zu Jahr, empfiehlt sich wenig. Es ist besser, daß ein Mann dauernd an der Spitze steht. So gewinnt er das Vertrauen der Jünglinge und wird immer besser mit ihren Bedürfnissen bekannt. Ein enges Zusammenleben von Leiter und Mitgliedern ist für das Gedeihen des Vereins unerläßlich. Wenn der Vorsitzende sich nur je dann und wann im Vereine blicken läßt oder wohl gar seine Thätigkeit darauf beschränkt, alle 4 bis 6 Wochen an der Vorstandssitzung teil zu nehmen, braucht er sich nicht zu wundern, wenn der Pulsschlag des Vereinslebens ein matter und träger ist. Wir wollen nicht verschweigen, daß die Leitung eines Jünglingsvereins ein gut Stück Arbeit ist und beispielsweise viel mehr Zeit erfordert als der Vorsitz in einem Zweigvereine der Gustav-Adolfstiftung. Wer einen Turm bauen will, muß zuvor die Kosten überschlagen. Darum sollte sich der Pastor von vornherein nach Mitarbeitern umsehen, zumal er in den Abendstunden häufig durch anderweitige Verpflichtungen abgehalten ist. Besonders erfreulich ist es, wenn ein Lehrer des Ortes sich zur Mithülfe bereit finden läßt. Die Herren Präzeptoren wollen es mir aber nicht übel nehmen, wenn ich

an sie die Bitte richte, im Vereinslokale nicht den Schulmeister herauszukehren. Manche unter ihnen neigen dahin, die Jünglinge als ältere Schulknaben zu behandeln. Das geht freilich nicht an und bringt keine Liebe zum Vereine. Trotzdem Bescheidenheit der schönste Schmuck des Jünglings ist, darf man das erwachende Selbstbewußtsein nicht gar zu sehr unterdrücken. Aber auch Kaufleute und Handwerker sind wohl geeignet, Mithelfer im Verein zu sein. Ja noch mehr. Fehlt dem Pastor die nötige Zeit, oder hat er keine Freudigkeit, vielleicht auch keine rechte Begabung, sich dieser Thätigkeit zu widmen, so hat es kein Bedenken, einem sogenannten Laien die Leitung zu übertragen, nur halten wir es auch in diesem Falle für angemessen, daß einer der Pastoren dem Vorstande angehört, denn wir wünschen mit unseren Vereinen der Kirche zu dienen und möchten diesen Gedanken auch durch die Zusammensetzung des Vorstandes zum Ausdruck bringen. Wir haben an den Pastoren unsere treuesten Mitarbeiter. Nicht wenige unter ihnen widmen sich diesem Werk mit voller Hingabe, ja betrachten den Jünglingsverein als eins ihrer liebsten Arbeitsfelder. Wir haben aber auch eine Reihe von Vereinen, die von Laien in mustergültiger Weise geleitet werden. Des Jünglingsvaters Haasen ist schon Erwähnung gethan. Er war ein Präses, wie er im Buche steht und wird denen, die ihn in seiner Thätigkeit kennen gelernt haben, unvergeßlich bleiben. Ich könnte neben ihm auch manche unter den noch Lebenden in Erwähnung bringen.

Dem Präses zur Seite stehen die übrigen Vorstandsmitglieder. Dieselben werden teilweise aus Männern, teilweise aus Jünglingen zusammengesetzt. Früher war es Sitte, einen besonderen Rat der Alten und einen Rat der Jungen zu bilden, die dann auch ihre abgetrennten Sitzungen hielten. Der „Rat der Alten“ hieß Komitee, der der Jungen waren die Vorsteher aus den Jünglingen. Mit gutem Grunde hat man diese Weise, die leicht zu Reibereien Anlaß giebt, fallen lassen. Die Vereine haben *einen* Vorstand, der aus älteren und

Vereinshaus und Saal des Immanuels-Vereins

(II. Gemarker Männer- und Jünglings-Vereins.)



jüngeren Leuten zusammengesetzt ist. Es ist nicht nötig, die Zahl der ersteren und der letzteren statutarisch festzustellen. Es wird sich von selbst so gestalten, daß die jüngeren in genügender Zahl vorhanden sind, denn ein Bevormundungssystem durch den Rat der Alten darf allerdings nicht eingeführt werden. Die einzelnen Geschäfte sind unter die Vorsteher zu verteilen. Der eine führt die Zugangs- und Abgangsliste, ein zweiter kassiert die Beiträge ein, ein dritter bedient die Bibliothek u. s. w. Abwechselnd hat einer der Vorsteher die äußere Ordnung im Vereinslokal zu handhaben. Ferner ist es den Vorstehern zur Pflicht zu machen, Fremde, die den Verein besuchen, zu begrüßen und sie mit den Einrichtungen des Vereins bekannt zu machen. Auch kranke Mitglieder sind durch die Vorsteher zu besuchen. Nicht minder haben sie sich um Arbeitslose zu bekümmern und nach Kräften dafür zu sorgen, daß ihnen aufs neue eine Stelle angewiesen wird. In größeren Vereinen haben die Vorsteher die Mitglieder unter sich zu verteilen und sie in ihren Häusern aufzusuchen. Auf säumige Mitglieder ist hierbei besonders das Augenmerk zu richten. Bei diesen Gängen kommt es dann bisweilen an den Tag, daß der Karl oder Gustav seinen Eltern vorschwindelte, er gehe in den Jünglingsverein, während er Nebenwege einschlug. Aber es werden auch durch diese Besuche engere Beziehungen zwischen Verein und Familie geknüpft, die ein tieferes Wurzeln des Vereins im Gemeindeleben zur Folge haben.

Außer den Vorstandssitzungen (und ihren Unterkommissionen in größeren Vereinen) müssen von Zeit zu Zeit — der Termin mag je nach den örtlichen Verhältnissen bestimmt werden — Generalversammlungen des ganzen Vereins abgehalten werden. In ihnen wird die Umwahl des Vorstandes gethätigt. In ihnen werdeu die neuen Mitglieder feierlich aufgenommen, was mit einer kurzen biblischen Ansprache geschieht. Es ist eine schöne Sitte, bei dieser Gelegenheit den neu hinzutretenden Mitgliedern ein neues Testament zu überreichen, in welches

der Aufnahmespruch mit der Unterschrift des Präses eingetragen wird. Die Generalversammlungen dienen wesentlich dazu, die Fühlung zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern aufrecht zu erhalten. Zu dem Ende wird in ihnen der „Fragekasten“ geöffnet, der meist Fragen, die das Vereinsleben betreffen, enthält, aber auch allerlei Dinge aus Kirche, Welt, Geschichte und Natur zur Sprache bringen kann. Sollten unpassende Fragen zum Vorschein kommen, so mögen sie ohne Weiteres beiseite gelegt werden. Sehr häufig aber lassen sich an die Fragen lehrreiche Unterredungen anknüpfen, wie der Verfasser dieses Büchleins aus Erfahrung bezeugen kann. Vater Haasen pflegte in den Generalversammlungen regelmäßig Bitten, Wünsche und Klagen entgegen zu nehmen. Da trat denn mancher Wunsch zu Tage, der zu neuen Einrichtungen im Vereinsleben Anlaß gab, freilich auch mancher Wunsch, der nicht erfüllt werden konnte. Waren dann die Jünglinge zum Worte gekommen, so nahm sich nicht selten der Vereinsvater die Freiheit, auch seinerseits Bitten, Wünsche und Klagen zum Vortrag zu bringen, zumal wenn der Besuch der einen oder anderen Vereinsstunde einmal nachgelassen hatte oder sonst etwas vorgekommen war, was den Aufbau des Vereinslebens schädigte.

In den größeren städtischen Vereinen ist es angebracht, einen Mann anzustellen, der sich ganz diesem Werke widmet. Diese Männer heißen in Amerika Generalsekretäre, wir nennen sie lieber Agenten oder Sekretäre, weil wir ihnen keine Generalsuniform anziehen möchten. Mehrere Vereine, wie die in Berlin, Elberfeld, Stuttgart, Frankfurt a. M., Hamburg u. a. haben solche Agenten. Die Vereine des Mittelrheinkreises in Köln und Umgegend haben einen Kreisagenten angestellt. Die Agenten sind nicht die Leiter der Vereine, sondern arbeiten unter Aufsicht des Vorstandes, wohl aber haben sie ihre ganze Kraft dem Vereine zu widmen und es als ihre Aufgabe anzusehen, das Vereinsleben stets frisch und lebendig zu erhalten. Der Agent ist wo möglich an

jedem Abende im Vereine und hat auf das ganze wie auf den Einzelnen sein Augenmerk zu richten. Die freiwilligen Arbeiter sollen nicht etwa durch ihn lahm gelegt, sondern im Gegenteil zu verstärkter Thätigkeit angeregt werden. Ein größerer Verein erfordert aber so viele Arbeit, daß die freiwilligen Kräfte selten ausreichen. Der Agent kann auch manchen herbeilocken, der sich ferne hält und findet reichlich Gelegenheit, innerhalb und außerhalb des Vereinslokals segensreich auf Jünglinge einzuwirken. An manchen Orten hat man Stadtmissionare mit diesem Posten betraut, was ganz angemessen ist, wenn der Stadtmissionar genügend vorgebildet ist und die Arbeit im Vereine als seine Hauptarbeit zugewiesen erhält. Auf diesem Gebiete können wir von den Engländern und Amerikanern lernen. Unsere Arbeit würde beträchtlich an Ausdehnung gewinnen, wenn in den Großstädten sich das Institut der Jünglingsagenten mit lokaler Arbeit mehr Bahn bräche. Das Geld, das für unsere herangewachsene Jugend verwandt wird, trägt reiche Zinsen; darum sollte sich kein wahrer Volksfreund zurückziehen, wenn er für einen so herrlichen Zweck um eine Gabe angesprochen wird.

Schön ist es auch, wenn zwischen Leiter und Mitgliedern ein so inniges Band sich knüpft, daß die letzteren auch in besonderen Lagen ihrem Vorsteher das Herz öffnen. Vielleicht hat der Jüngling eine betrübende Nachricht aus der Heimat erhalten, vielleicht arbeitet er auf der Werkstatt unter rohen Gesellen, vielleicht wird sein Gemüt von Zweifeln bedrängt, oder er hat mit sündlichen Lüsten zu streiten, deren er nicht Herr werden kann; welch eine herrliche Sache, wenn sich ihm im Vereine ein väterlicher Freund darbietet — ich denke hier in erster Linie an solche, die von auswärts zugezogen sind — bei dem er Verständnis, Teilnahme, Trost und Beistand findet. Solcher Seelsorgerdienst an Jünglingen ist von großem Segen, mag er nun von dem leitenden Pastor oder vom Vereinsagenten geübt werden.

C. Die drei Hauptseiten des Vereinslebens.

Die drei Hauptseiten des Vereinslebens sind die erbauliche, die belehrende und die unterhaltende. Wir beginnen mit der ersteren.

---

1. Die erbauliche Seite des Vereinslebens.

Die Jünglingsvereine erbauen sich auf dem Grunde des göttlichen Wortes. Sie haben zu ihrer Losung das Psalmwort genommen: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach deinem Wort. (Ps. 119, 9.) Da ist es begreiflich, daß Gottes Wort auch im Vereine den Jünglingen geboten wird. Wie können sie nach Gottes Wort sich richten, wenn sie nicht mit demselben vertraut gemacht werden? Es ist deshalb in sämtlichen Jünglingsvereinen eine wöchentliche Zusammenkunft zur Betrachtung des göttlichen Wortes eingeführt worden. Daß die Vereinsbibelstunde nicht im Gegensatz zum Kirchenbesuch steht, braucht kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden. Wir erwarten von unseren Mitgliedern, daß sie fleißig zur Kirche kommen und das geschieht auch durchgängig. Aber wir bleiben nicht dabei stehn, sondern suchen ihnen auch im Vereinslokale das Wort der Wahrheit lieb und wert zu machen. Die Bibelstunde im Vereine ist schon deshalb wünschenswert, weil sie dem Vereine sein bestimmtes Gepräge giebt. Die Mitglieder sehen daraus, was der Verein will, auf welches Ziel er lossteuert, und dadurch werden ungeeignete Elemente ferne gehalten. Die Halbheit und Unentschiedenheit, welche die christliche Tendenz des Vereins verhüllt, ist vom Uebel und bringt auf die Dauer keinen Gewinn. Wer für christliche Gemeinschaft kein Verständnis hat, findet in weltlichen Kreisen weit mehr Befriedigung als in halb weltlichen und in ihrer Haltung unklaren Genossenschaften.

Dennoch hat die Vereinsbibelstunde Widerspruch erfahren. Merkwürdig ist, daß selbst V. A. Huber sie gänzlich aus dem Vereinsprogramm gestrichen wissen wollte, um nicht der Kirche zu nehmen, was der Kirche gebühre. Noch schärfer sprach sich vor einigen Jahren H. Böhlau in einem Schriftchen über die Herbergen zur Heimat aus. „Bedarf es," so fragt er, „neben der Kirche noch einer ecclesiola von Handwerksburschen? Thut die Kirche an ihnen nicht ihre Schuldigkeit? Warum sammelt man denn das in den Jünglingsvereinen etwa sich aussprechende Bedürfnis nicht, um mit aller Dringlichkeit die Kirche an die Erfüllung ihrer heiligen Pflicht zu mahnen? Warum entzieht man hier der Kirchengemeinschaft das lebendige Erbauungs- und Glaubensleben und flüchtet es, da es in der Kirche doch nirgends bedroht ist, (?) in Vereine? „Bauet Euch zum geistlichen Hause" ist doch der Gemeinde gesagt, und die Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften, ist nicht die Gemeinschaft der blos Getauften, aus der sich eine Gemeinschaft der Getauften und Gläubigen und noch obenein nur der getauften und gläubigen Jünglinge erst noch sichtbar aussondern müßte, — dürfte, könnte." Er sagt weiter: „Der Handwerker bedarf, um ein christlicher Meister zu werden, nicht derjenigen Sättigung mit populär-theologischem Stoff, welchen ihm der Jünglingsverein während der Wanderjahre zuführt." Ueber die Befriedigung des Erbauungsbedürfnisses außerhalb der Kirche urteilt er: „Man greift da doch leicht, gerade bei tieferen Gemütern, mit ungeschickter Hand in die Arbeit ein, die der himmlische Vater im Kämmerlein an seinen Kindern thut. Bei minder tiefen Naturen weckt man einen schlimmen Hochmut, eine Art von dem Gefühle, als gehöre man nun zur Garde unseres Herrgottes, welches erfahrene Pastoren nicht blos bei den Posaunenbläsern der Jünglingsvereine wahrgenommen haben wollen. Bei ordinären Naturen zieht man das satanische Zerrbild des Glaubens groß: die Heuchelei."

Es wird kaum nötig sein, diese Anschauungen ausführlich zu bekämpfen, da sie mit Bezug auf unsere Vereinssache als ein überwundener Standpunkt angesehen werden können. Dem protestantischen Rechte der freien Bibelforschung steht die Pflicht zur Seite, von diesem Recht einen fleißigen Gebrauch zu machen. Die Beroenser, welche täglich forschten in der Schrift, werden nicht getadelt, sondern den übrigen Gemeinden als Vorbilder vor Augen gestellt. Den Katechismus, auf den im allgemeinen Böhlau die Jünglinge beschränkt wissen will, in allen Ehren. Auch Erwachsene können viel aus ihm lernen, aber er ist trotz alledem nur ein abgeleitetes Büchlein aus der Quelle der Schrift, zu der wir darum immer wieder zurückkehren müssen. Unsere Vereine thun deshalb ein gutes Werk, wenn sie den jungen Leuten Gelegenheit bieten, tiefer einzudringen in den unerforschlichen Reichtum Christi, der im Evangelium vor uns ausgebreitet liegt. Von „populär-theologischem Stoff" ist hierbei nicht die Rede, sondern von schlichter Betrachtung des Bibelwortes.

Aber wie sind die Vereinsbibelstunden einzurichten? Zunächst: was soll in ihnen vorgenommen werden? Die Engländer und Amerikaner lieben es, frei gewählte Bibelstellen zu behandeln, die oft recht künstlich zusammengestellt werden. Wir Deutsche ziehen es im allgemeinen vor, ein biblisches Buch im Zusammenhang zu lesen, wobei es immer offen bleibt, einzelne Kapitel, wie etwa die Geschlechtsregister oder Abschnitte wie 1. Mose 38 zu überschlagen. Daß hier mit Weisheit verfahren werden muß und nicht etwa mit der Offenbarung Johannes begonnen werden darf, liegt auf der Hand. Die historischen Bücher des neuen und teilweise auch des alten Testamentes, die Psalmen und die leichteren neutestamentlichen Bücher dürften besonders geeignet sein.

Schwieriger ist die Frage, ob der Vorsitzende allein das Wort nehmen oder ob eine Besprechung über den vorliegenden

Abschnitt stattfinden soll. Eine allgemeine Anweisung läßt sich hier nicht geben. Die Frage muß nach den örtlichen Verhältnissen entschieden werden, wie denn überhaupt den Vereinen mehr oder weniger der christliche und kirchliche Typus der Gegend, in der sie bestehen, aufgeprägt sein wird. Es giebt Gegenden unseres Vaterlandes, in denen die zuerst angegebene Weise die einzig mögliche ist, und wer wollte verkennen, daß wenn der Leiter den Gegenstand lebendig und anregend behandelt und seinen Vortrag den Bedürfnissen des Zuhörerkreises möglichst anpaßt, er reichen Segen stiften kann. Dennoch ziehen wir im allgemeinen die Form der biblischen Besprechung vor. In der Kirche redet immer nur einer, in der Vereinsstunde mögen mehrere reden. Dadurch wird das Interesse der Teilnehmer reger, ihre Aufmerksamkeit gespannter. Der eine nimmt diesen, der andere jenen Gedanken mit nach Hause, während, wo immer nur einer das Wort hat, leicht Ermüdung eintritt, zumal in den späten Abendstunden nach des Tages Last und Mühe.

Ich gebe zu, daß auch die biblische Besprechung nicht ohne Schwierigkeit ist. Wo die Teilnehmer überwiegend junge Leute bis zu 18 Jahren sind, kann sie fast den Charakter einer Katechese annehmen. Der Leiter frage die angehenden Jünglinge und sie werden, wenn nicht zu schulmäßig verfahren und ein väterlich freundlicher Ton angeschlagen wird, frisch und fröhlich antworten und Segen von der Unterhaltung haben. Diese Weise kann freilich völlig ausgewachsenen Jünglingen gegenüber nicht beobachtet werden und deshalb ist es hier das Geratenste, ältere, erfahrene und im Worte Gottes gegründete Männer — vorausgesetzt, daß sie vorhanden sind, herbeizuziehen und sie in erster Linie um Ergänzung der einleitenden Ansprache zu bitten. Ein Haupterfordernis für das Gelingen einer Bibelbesprechstunde ist, daß der Leiter gehörig gerüstet ist und in seinem Eingangswort die wesentlichsten Gesichtspunkte klar und deutlich herausstellt.

Hierauf mögen Andere aus dem Schatze ihrer Erfahrung das eine und andere hinzufügen. Es kommt ja freilich vor, daß nicht immer diejenigen reden, welche hierzu den Beruf haben und auch das ist nicht selten, daß die Redenden sich das Wort des Apostels: „daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht“, in sehr einseitiger Weise zur Richtschnur nehmen, indem sie bei jeder Schriftstelle, gleichviel ob der Text dazu Anlaß giebt oder nicht, dieselben Grundgedanken von Sünde und Gnade, von Buße und Glauben zum Vortrag bringen. Hier muß der Leiter die Gabe besitzen, in freundlicher Weise und ohne zu verletzen, die Unterredung in das rechte Geleise



Anton Haasen

geb. 18. Februar 1802.
gest. 16. September 1882.

zu bringen und gar zu weite Abschweifungen abzuschneiden. Es giebt aber auch einfache Christenleute, die gediegenes Gold aus dem Schatze ihrer Erfahrung hervorholen, weil sie in der

Bibel leben, so daß mancher studierte Theologe von ihnen lernen kann. Man wolle es mir nicht verargen, wenn ich nochmals meinen alten Freund Haasen in Erwähnung bringe, der die biblische Besprechung ungemein zu beleben wußte. Aber wie gründlich bereitete er sich auch auf die Vereinsstunde vor. In seinem Nachlaß fanden sich ganze Bände von Aufzeichnungen über Bibelabschnitte, die im Jünglingsvereine behandelt waren, mit reichlichen Auszügen aus Starkes Bibelwerk, das er mit Vorliebe zu benutzen pflegte. Vielleicht fragen mich meine Leser, ob die Jünglinge nur zuhören sollen, oder ob es auch ihnen erlaubt ist, das Wort zu nehmen. Unstreitig das letztere. Es ist erfreulich, wenn einer der jüngeren Freunde, dem der Herr das Herz aufgethan hat, eine Bemerkung macht, eine Frage stellt oder auch in einfacher und schlichter Weise eine Erfahrung, ein Beispiel aus dem Leben mitteilt. Ein aus Eitelkeit oder Selbstgefälligkeit hervorgegangenes sich Drängen zum Worte ist möglich, kommt aber nach meiner Erfahrung nicht gerade häufig vor. Die jungen Leute halten sich meist sehr zurück, auch wenn sie wohl imstande wären, persönlichen Anteil an der Besprechung zu nehmen. Gar zu sehr auf sie einzudringen, sich auszusprechen, will mir nicht weise erscheinen. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in der Kraft und jedenfalls ist es besser, wenn die jungen Leute das gehörte Wort bei sich bewegen und innerlich verarbeiten, als daß sie vorschnell darüber reden und dadurch auf geistliche Höhen geraten, die gerade im Jünglingsalter sehr gefährlich sind.

Vor geistlicher Treiberei wollen wir uns hüten. Wir sind es nicht, welche die Herzen bekehren, sondern müssen es dem Geiste Gottes überlassen, das verkündete Wort an den Herzen zu bestätigen. Dietrich von Oertzen*) sagt: „Der geistliche Leiter eines Jünglingsvereins soll einfach Evan-

*) In der Broschüre: Die Jünglingsvereine Deutschlands Heft 79: „Die Zeitfragen des christlichen Volkslebens.“

gelium predigen und sich getrost darauf verlassen, daß es nicht leer zurückkommt, daß es wirkt auch ohne Überspannung, auch ohne sensationelle Zuthaten und Hilfsmittel." Sehr richtig. Dadurch ist aber nicht ausgeschlossen, daß, wenn der Abschnitt es mit sich bringt, eine eindringliche Ermahnung an die Jünglinge gerichtet wird, die Gnadenzeit zu benutzen, das eine, was not thut, allen Ernstes ins Auge zu fassen und die Lüste der Jugend, nicht blos die groben, sondern auch die feinen, in der Kraft des Herrn zu überwinden.

Derselbe Freund fährt fort: „Es darf vor allen Dingen das Gesetz nicht fehlen. Die Geheimnisse der Erlösung und Versöhnung, die Pflicht der vollen Hingabe an den Heiland, die lebendige Ewigkeitshoffnung, das alles sind Dinge, deren Erkenntnis erst in den Stürmen des Lebens zu reifen pflegt; das Gebot dagegen: du sollst nicht stehlen, nicht fluchen, sollst mäßig sein im Essen und Trinken, sollst Unzucht und Unreinigkeit meiden, das alles sind Dinge, deren Notwendigkeit auch der Unreine vollkommen begreift. Und da, wie für die Menschheit, auch für den Einzelnen der Weg zum Evangelium durchs Gesetz hindurch führt, so wird eben der Gehorsam gegen das letztere oft eine bessere Brücke der christlichen Erkenntnis sein, als vorzeitige Treiberei auf unverstandene Ziele hin." Auch dagegen haben wir nichts einzuwenden. Das ganze Wort muß, wie der Gemeinde, so auch den Jünglingen nahe gebracht werden. Wird die Bibel im Zusammenhang gelesen, wie dies auch Dietrich von Oertzen anempfiehlt, so findet es sich von selbst, daß auch das Gesetz als Zuchtmeister auf Christum und der neue Gehorsam als die Erweisung des Glaubens zur Sprache kommt. Ein süßliches, weichliches Christentum wollen wir wahrlich in unseren Vereinen nicht befördern, sondern ein solches, das sich im Leben als echt und probehaltig, ausweist. Darum werden wir nicht müde, die Jünglinge zur Folgsamkeit gegen ihre Eltern und Vorgesetzten, zum Fleiß und Eifer in ihrem Beruf, so wie überhaupt zu ge-

wissenhafter Wahrnehmung aller ihrer Pflichten zu mahnen. Sehr häufig haben wir gute Zeugnisse über ihr Verhalten bekommen. An manchen Orten werden die Mitglieder von Jünglingsvereinen besonders gerne in Arbeit genommen, weil sie sich als gesittet und zuverlässig bewährt haben, und wie viele Eltern haben schon ihre dankbare Freude darüber kund gegeben, daß ihre Söhne durch die Mithülfe des Vereins vor bösen Wegen bewahrt geblieben seien! Es mag aber auch vorkommen, was der schweizerische Bote in der nachfolgenden Erzählung mitteilt.

Ein Pastor wurde bei seinem Hausbesuch mit folgenden Worten empfangen: „Sie kommen mir, wie gerufen, lieber Herr Pfarrer. Ich sollte da einige neue Tische für meine jungen Leute haben; die alten sind nach und nach auch gar wurmstichig und wacklig geworden, so daß alles Flick- und Stückwerk nichts mehr helfen will.“

„Ja, aber liebe Frau Steineisen, bin ich denn ein Schreiner? Das fehlte noch! Habe allerdings viel zu hobeln und zu zimmern und zu nageln an mir selbst und andern, aber punkto Schreinerei in Hart- und Weichholz habe ich mich bis jetzt noch nicht eingelassen; gedenke auch nicht, es ferner zu thun.“

„Ja, so ists nicht gemeint; möchte Sie nur fragen, ob Sie mir nicht etwa aus Ihrer Bekanntschaft und Ihrem Vereine einen tüchtigen, empfehlenswerten Schreiner wüßten, dem ich diese Arbeit übertragen könnte; später giebts dann noch mehr.“

„O doch! es freut mich, Ihnen dienen zu können. Da hat sich ein junger Schreiner vor kurzem hier niedergelassen, Johann Hebeisen; der besucht regelmäßig unsern Verein, ist ein sehr ernster, lieber, frommer Mann, von dem ich nur gutes gehört habe. Der wird Ihnen diese Arbeit gern und gut machen.“

Nach einer längeren Unterredung mit Frau Steineisen verließ ich das Haus, glücklich darüber, dem Johann eine

gute Kundschaft und ihr einen guten Schreiner verschafft zu haben. Mehrere Wochen vergingen, bevor ich wieder zu Frau Steineisen kam. Ich freute mich herzlich, sie wiederzusehen. Aber der Empfang war ein etwas kühler, so daß ich mich fragte, was ich wohl dieser lieben Frau zuwider gedient habe. Bald lenkte ich das Gespräch auch auf jene Tische und fragte, wie alles gegangen sei.

„Da schauen Sie selbst!" sagte Frau Steineisen und führte mich in die Nebenstube. Dort stand einer der neuen Tische; und, ich muß sagen, sein Anblick that mir weh. Mitten durch war er schon gespalten; der Kitt war mancherorts herausgefallen; die ganze Façon war sehr unschön und unsolid. Als ich betrübt den Blick niederschlug und durch ein gedämpftes Ach! meiner Trauer Ausdruck gab, führte mich Frau Steineisen in ein anstoßendes Zimmer. Dort stand nun ein wirklich sehr gut gearbeiteter Tisch, sodaß mein Auge freudevoll wurde und ich fröhlich sagte: „Nun, diesen hat doch der Johann gut gemacht: das ist ein rechtes Exemplar von einem Tisch!"

„Weit gefehlt!" antwortete Frau Steineisen; „den hat nicht Ihr Johann gemacht, wohl aber der Schreiner dort an der Straßenecke, von dem ich weiteres nichts weiß, als daß er" — und dies sagte sie etwas spöttisch — „weder in Ihren noch in andere Vereine geht. Uebrigens weiß ich, daß Sie ja nicht schuld an diesem Mißlingen sind; nur hüten Sie sich, zu meinen, daß jeder, der fromm thut, auch fromm und treu in seiner Arbeit und in seinem ganzen Wandel sei."

Daß ich eine solche Aeußerung der Frau nicht übel nehmen konnte, dem Johann aber bald darauf nicht sowohl die Füße als vielmehr das Haupt nicht gerade zu sanft gewaschen habe, — das wird jedermann glauben.

Der Schweizer Jünglingsbote knüpft daran die richtige Bemerkung: Denke ja nicht, es sei zur Ehre Gottes und zum Kommen seines Reiches gleichgültig,

ob du deinen irdischen Beruf verstehst oder nicht. Ein Lump und Pfuscher in seinem irdischen Beruf macht seinem Gott und dem Christennamen niemals Ehre, sondern nur Schande. Darum sei schon darin treu, damit du auch im Großen treu erfunden und über vieles gesetzt werden kannst.

Zur Ehre meiner jungen Freunde darf ich hinzufügen, daß solche Erfahrungen zu den Ausnahmen gehören, während der umgekehrte Fall sehr häufig eintritt.

Daß das Gebet, das Atemholen der Seele, in einem christlichen Verein nicht fehlen darf, braucht kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden. Dietrich von Oertzen sind die Gebetstunden unsympathisch. Er führt beifällig die Worte Hesekiel's an*): „Das Gebet schließt sich am natürlichsten an die Bibelstunde an. Wie es ein übles Zeichen ist, wenn christliche Freunde nicht zusammen beten, so auch, wenn in einem christlichen Vereine kein Gebet ist. Der Verein muß als Verein ein Zeugnis von seiner Gemeinschaft mit dem Herrn ablegen. Fehlt es an dem Trieb, dieselbe zu bezeugen, so fehlt's immer auch an dem klaren Bewußtsein von dieser Gemeinschaft. Darum stellt man sich auch ein geistliches Armutszeugnis aus, wenn man meint, durch Gesang das Gebet ersetzen zu können. Erst wenn daneben das Gebet klar und bestimmt seine Stelle findet, werden die Vereinsglieder hinter der Liedsform den Gebetscharakter verstehen, und damit Gott dem Herrn „im Herzen" zu singen und zu spielen lernen. Darum dringen wir auf ein Gebet des Leiters bei der Bibelstunde, empfehlen für die andern Vereinsabende unter Umständen ein Abendgebet (und zwar am liebsten ein festes, gelesenes) oder Abendlied (sei es Gebetslied oder Erbauungslied), beschränken die Forderung des eigentlichen Gebetslebens aber nur auf die engere Gemeinschaft der Vorsteher und einzelne kleinere ausnahmsweise geförderte Jünglingsvereine."

*) Hesekiel, Mission an den Jünglingen, Seite 24 u. 25.

Ich kann versichern, daß es genau so in unseren Vereinen gehalten wird mit der einzigen Ausnahme, daß an die Stelle des gelesenen meist ein freies Gebet tritt. Es sind immer nur kleine Kreise von Jünglingen und Jünglingsfreunden, die sich zu besonderen Gebetsstunden vereinigen. Sie thun das ganz in der Stille, ohne Aufsehn zu erregen, ohne viele Worte darüber zu machen. Wer wollte das tadeln, so lange noch in der Christenheit gesungen wird:

Kann ein einiges Gebet
einer gläub'gen Seelen,
wenn's zum Herzen Gottes geht
seines Zweck's nicht fehlen,
was wird's thun, wenn sie nun
Alle vor ihn treten und zusammen beten!?

Wie von Seiten der Evangelischen Alliance die erste Woche des Jahres zum Gebete ausgesondert ist, ist auf Veranlassung der internationalen Vereinigung die erste volle Woche des November zum Gebet für die Jünglingsvereinssache bestimmt worden. Es findet kein Zwang zur Teilnahme statt. In den Gebetsversammlungen wird fast überall zuerst ein Gotteswort gelesen und kurz betrachtet, sodaß es auf eine „ungewöhnliche Häufung“ der Gebete nicht abgesehen ist. Weil wir aber einen Gott haben, der Gebete erhört, so wollen wir ihn fleißig darum anflehn, daß er unsere Arbeit mit seinem Segen begleiten möge. Es hat etwas Erhebendes und Glaubenstärkendes, wenn dies zu einer bestimmten Zeit gemeinsam geschieht von denen, welchen die Pflege und Bewahrung der herangewachsenen Jugend am Herzen liegt. Von jeher ist darüber geklagt worden, daß der Erbauung ein viel zu weiter Spielraum in den Jünglingsvereinen gegeben sei. Auch D. von Oertzen meint, es werde häufig Alles erdrückt und überschüttet von Erbauungsstoff. Es mag sein, daß hier und da des Guten etwas viel geschieht. Ich muß noch einmal darauf zurückkommen, daß die Vereine den Typus des Gemeindelebens

tragen und so meint auch D. von Oertzen, daß man einem ländlichen Verein im Ravensberger Lande etwas mehr wie gewöhnlich zumuten dürfe. Im allgemeinen aber ist dieser Vorwurf nach dem gegenwärtigen Stande der Vereinssache nicht begründet. Die meisten Vereine haben eine wöchentliche Erbauungsstunde. Diese fordert auch D. von Oertzen. Er sagt: „Einmal in der Woche muß Bibelstunde stattfinden und an jedem Sonntage energisch darauf hingewiesen werden, daß es Ehrensache sei, für Jeden, der den Unterhaltungsabend mitmache, sich auch zur Bibelstunde einzufinden. Es lassen sich auf diese Weise sehr gute Prozentziffern des Bibelstundenbesuchs erreichen.“ Wird dieser Maßstab angelegt, so möchte ich fast sagen: es wird uns hier ein Ideal vor Augen gestellt, dem wir nachstreben sollen. Es giebt Vereine, in denen die Bibelstunde der besuchteste Vereinsabend ist und ich freue mich, hinzusetzen zu können, daß ihre Zahl nicht klein ist. Es fehlt aber auch nicht an Vereinen, in denen die Bibelstunden nur spärliche Beteiligung finden, während zum singen und blasen die Jünglinge um so zahlreicher sich einfinden. Wir haben also nicht blos über das Uebermaß der Erbauung zu klagen, das alles Andere erdrückt, sondern auch über den Mangel an Erbauungsbedürfnis, der in der Trägheit und Weltförmigkeit des Herzens seinen Ursprung hat.

Anhangsweise mögen hier noch einige Bemerkungen über unsere Stellung zum blauen und weißen Kreuz, das man mit unseren Vereinen in Verbindung zu bringen sucht, ihre Stelle finden. Das blaue Kreuz verlangt von seinen aktiven Mitgliedern das freiwillig dargebrachte Enthaltsamkeitsopfer von dem Genusse geistiger Getränke, um dadurch den Trinkern ein gutes Vorbild zu geben. Weil notorische Trinker nur durch völlige Enthaltung gerettet werden können, so suchen die Genossen vom blauen Kreuz ihnen dadurch zu Hülfe zu kommen, daß sie freiwillig sich die Enthaltung auferlegen, um ihnen Mut zu machen, das Gleiche zu thun und ihnen zu

zeigen, daß man auch ohne diese Genüsse ein fröhlicher und zufriedener Mensch sein kann. Das blaue Kreuz unterscheidet sich wesentlich von dem englischen und amerikanischen Temperenzfanatismus, der sich sogar beim heiligen Abendmahl statt des Weines des ungegohrenen Frucht- und Traubensaftes bedient, aber ein schriftliches Versprechen wird hier und dort gegeben und eine Enthaltsamkeit auferlegt, die uns Gottes Wort nicht abverlangt. Ich bezweifle auch, daß es einen besonders tiefen Eindruck auf den Trinker macht, wenn ein Anderer ihm zu Liebe auf jeden Genuß von Bier und Wein verzichtet; er weiß ganz gut, daß nicht der Genuß, sondern nur das Uebermaß des Genusses Sünde ist und daß für ihn nur darum völlige Enthaltung geboten ist, weil er durch den Genuß nur zu bald zum Uebermaß des Genusses geführt werden würde. Wir sind wahrlich nicht dagegen, daß sich Vereine des blauen Kreuzes bilden, begrüßen vielmehr jeden Versuch, dem schrecklichen Laster der Trunksucht entgegenzuwirken, mit Freuden. Auch kann unstreitig die Gemeinschaft, in die die Genossen des blauen Kreuzes mit Trinkern treten, für die letzteren zum Segen werden, aber ich sehe nicht ein, weshalb innerhalb unserer Jünglingsvereine sich Zweigvereine vom blauen Kreuz bilden sollen. Man schnüre die jungen Leute nicht zu sehr ein, sondern gönne ihnen ein Glas Bier zu ihrer Stärkung und Freude. Gerade bei jungen Leuten könnte sich leicht etwas von pharisäischer Gesinnung ausbilden, welche die Sprache führt: „ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie jene, die noch Bier und Wein trinken.“ Dann wäre der Schaden größer als der Nutzen und könnte sogar die Uebergeistlichkeit mit der Zeit in ihr Gegenteil umschlagen. Es freut uns, daß ein Hauptvertreter des blauen Kreuzes, Pfarrer Bovet in Bern hierin mit uns übereinstimmt. Er sagt in seiner Schrift: „Heraus aus dem Wirtshaus“ Seite 70: „Man könnte unmöglich Jünglings- oder ähnliche Vereine mit dieser speziellen Rettungsarbeit betrauen, es würde sie eine

solche Bestrebung ganz von ihren eigenen Aufgaben abbringen; die Fahne des blauen Kreuzes, die für Trinker eine Anziehung ist, würde die jungen Leute in den Jünglingsvereinen abschrecken; übrigens sollen in den Mäßigkeitsvereinen auch die Frauen gewesener Trinker und diejenigen, die bei der Arbeit sich beteiligen, ihren Platz haben, was bei Jünglingsvereinen nicht statthaft wäre."

So wenig wir den Genuß geistiger Getränke unsern Jünglingen verkümmern möchten, so wenig den der brennenden Pfeife oder Zigarre. Es ist nicht wohl gethan, den jungen Leuten das Christentum immer nur unter dem Gesichtspunkt der Entsagung vor Augen zu stellen. Wenn man freilich die „Rauchhexe" von J. V. Strebel liest, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß es kaum ein verderblicheres Laster giebt als das Rauchen. Zwar ist der Verfasser so gütig, die Möglichkeit, daß auch ein Raucher selig werden könne, nicht unbedingt auszuschließen. Aber welch schweres Geschütz wird gegen die Freunde der Tabakspflanze in Bewegung gesetzt: Bibelsprüche wie die: stellet euch nicht dieser Welt gleich! wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst! ferner der travestierte Spruch: Ob dich die Welt an der Zigarre, ob sie dich an der Pfeife hält, ist alles eins in Gottes Augen, denn „gebunden ist gebunden und Raucher sind gefangene Leute!" Zuletzt wird noch die erschütternde Frage aufgeworfen: möchtest du rauchend sterben? die vollends das Seelenheil der Raucher in einem bedenklichen Lichte erscheinen läßt. Das Büchlein faßt auch unsere Jünglingsvereine ins Auge und empfiehlt ihnen, dem Gedanken einer Antiraucher-Assoziation näher zu treten.*) „Das Christentum wird, wie eine Sprache an den Dingen, so an gegebenen Stoffen und sittlichen Aufgaben geübt. Ich sorge, wenn man sich zusammenthut und mit einander christlich spricht, darnach

*) Siehe „die Rauchhexe", 3te Auflage, Seite 104.

aber zusammensitzt und mit einander christlich schmaucht, es geht da manches Gran Christentum auch mit in Rauch auf, und es könnten, wo es an dem gesundhaltenden Salze der Selbst- und Weltverleugnung fehlt, leicht auch die christlichen Worte wie die blauen Wölklein aus dem Munde gehen, kraftlos, bedeutungslos. — Nein, unsere christlichen Jünglinge sollten sich auch praktische sittliche Aufgaben stellen, und eine solche wäre die Entfernung des unjugendlichen Rauchens, wo es noch besteht, nicht durch gesetzliches Verbot, sondern auf dem Wege freier Vereinbarung etwa in der besagten Weise. Einer mag überwältigt werden, sagt Salomo, aber zween mögen widerstehen; denn eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei. (Pred. 4, 12.)" Wir bedauern, diesem Plane nicht beitreten zu können. So lange uns nicht nachgewiesen wird, daß das Tabakskraut eine anderweitige geeignete Verwendung findet, nehmen wir an, daß es dazu da ist, um geraucht zu werden. Auch die Frage: möchtest du rauchend sterben? versetzt uns nicht in Schrecken. Es ist sicherlich schon mancher friedlich und getrost abgeschieden, der kurz zuvor sein Pfeiflein aus dem Munde genommen hatte. Daß das Rauchen nicht in gar zu frühen Jahren begonnen werden und im reiferen Alter nicht zur Leidenschaft werden darf, ist gewiß. In unseren Jugendabteilungen sollte darum das Rauchen verboten sein, zumal wenn Vater und Mutter es dem jungen Knaben nicht gestatten. Unsere ausgewachsenen Jünglinge aber mögen immerhin in traulichen Stunden sich in Tabakswolken einhüllen. Der Schreiber dieses Büchleins, der selbst der Raucherzunft nicht angehört, fühlt sich ganz behaglich, wenn er unter seinen rauchenden Jünglingen sitzt, denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, auch nicht Rauchen oder Nichtrauchen, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste.

Das Weiße Kreuz hat seinen Ursprung in England, wo es 1883 durch den Bischof von Durham zuerst organisiert

wurde; von dort verbreitete es sich rasch über Schottland, Irland und Amerika, hier wird die Arbeit besonders von Chicago aus seit 1885 mit rastlosem Eifer betrieben. Seit einigen Jahren besteht auch in der Schweiz, der Heimat des Roten und des Blauen Kreuzes, eine Weiße-Kreuz-Bewegung, ebenso seit 1889 in Paris und seit 1890 in Deutschland.

Im Frühjahr dieses Jahres traten im „Christlichen Verein junger Männer" zu Berlin eine Anzahl junger Leute zu einem Bund vom Weißen Kreuz zusammen und gelobten einander durch Handschlag, sich keusch zu halten, sich gegenseitig im Kampfe gegen die Versuchungen der Großstadt bewahrend und stützend beizustehen und zugleich auf ihre jungen Kollegen im Hörsaal oder in der Fabrik, im Komptoir oder in der Werkstatt ihr Augenmerk zu richten. Seit jener Zeit ist der Bund auf ca. 1500 Mitglieder gewachsen. Er hat einen eigenen Vorstand unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Braun in Berlin; im übrigen steht er in enger Beziehung zu dem „Deutschen Männerbund zur Bekämpfung der Unsittlichkeit." Das Bureau der Sittlichkeitsvereine, Oranienstraße 104, ist zugleich Bureau des Weißen Kreuzes.

Zur Mitgliedschaft ist jeder junge Mann berechtigt, der das 16. Jahr vollendet hat und seine keusche Gesinnung und den aufrichtigen Willen zur Führung eines keuschen Lebenswandels und zur Mitarbeit bekundet mit folgendem

Gelübde:

„Ich ... übernehme mit Gottes Hilfe folgendes Gelübde:

1. Alle Frauen und Mädchen mit Achtung zu behandeln und sie vor Unrecht und Herabwürdigung jeglicher Art nach Kräften zu beschützen.

2. Alle unzüchtigen Redensarten, zweideutige Scherze und Geberden zu unterlassen.

3. Das Gesetz der Keuschheit als gleichbindend für Mann und Weib anzuerkennen.

4. Diese Grundsätze unter meinen Altersgenossen zu verbreiten und auch auf meine jüngeren Brüder zu achten und ihnen zu helfen.

5. Gottes Wort und Sakrament fleißig zu benutzen, um das Gebot erfüllen zu können:

Halte dich selbst keusch!

Der Bund erkennt seine Berechtigung und seine Notwendigkeit hauptsächlich darin, daß kein Laster mehr Opfer fordert, als die Unkeuschheit, und daher besondere Maßnahmen zur Bekämpfung derselben erforderlich sind, daß er gegen ein organisiertes Laster ankämpfen will und eine feste Organisation nur durch eine noch festere Gegenorganisation überwunden werden kann, daß in der Bundesgemeinschaft ein starkes Mittel zur Selbstbewahrung vorhanden ist, und endlich in der Verpflichtung, der Brüder sich anzunehmen, die Jugend vor der Unkeuschheit zu bewahren und sie auf den Weg der Tugend zu leiten.

Wir bekennen offen, daß wir auch hier nicht ohne Bedenken sind. Die Unkeuschheit richtet furchtbare Verwüstung unter dem heranwachsenden Geschlecht an. Aber sollte es nicht angemessener sein, in der Vereinsbibelstunde, wo sich häufig Gelegenheit dazu bietet, auf das Verderbliche der Unzuchtsünde hinzuweisen, als einen besonderen Bund der Enthaltsamkeit von dieser Sünde zu bilden? Was sind Gelübde, wenn sie nicht in der Kraft Gottes gefaßt werden? Ist nicht das Gelübde der Keuschheit in dem Gelübde der Hingabe an den Herrn und des Wandels in seinen Geboten mit enthalten? Sollte es darum nicht richtiger sein, unsere Jünglinge zu mahnen, täglich zu wachen und zu beten, vor Gottes Angesicht zu wandeln und alles, was sie thun, in dem Namen des Herrn zu thun, als ihnen ein spezielles Gelübde aufzulegen,

das der Atomisierung des christlichen Lebens Vorschub leistet, indem es dieses eine Werk als ein besonderes heraushebt, während wir das Ganzopfer des Herzens und Lebens dem Herrn darzubringen haben? Ferner halten wir es nicht für unbedenklich, gar zu geflissentlich von diesen schmutzigen Dingen zu reden. Es kann dadurch ein zartes jugendliches Gemüt verletzt werden. Ja wie nun einmal das menschliche Herz ist, können gerade durch derartige wohlgemeinte Ermahnungen und Belehrungen sinnliche Regungen in der Seele erweckt werden. Das Kappf'sche Buch gegen die Sünde der Selbstbefleckung*) hat unstreitig viel Gutes gestiftet. Viele Gebundene bezeugen es, daß es ihnen nicht nur die Augen geöffnet, sondern auch wesentliche Dienste zum freiwerden von Satans Tücken geleistet hat — solchen Gebundenen möge man es geben — aber es massenhaft unter die Jugend zu verbreiten und es jedem zu reichen, der es begehrt, ist nicht ohne Gefahr. Ich bin in dieser Ueberzeugung durch die Mitteilung eines jungen Mannes bestärkt worden, der mir auf seinem Totenbette bekannte, daß er durch das Kappf'sche Buch, das er im Jünglingsvereine vorgefunden habe, mit diesem Laster bekannt geworden sei. Das Buch sei sehr eifrig verlangt und von einer ganzen Anzahl von Jünglingen gelesen worden. Die schreckliche Folge dieser Lektüre sei gewesen, daß die Leser trotz aller Warnungen des Verfassers der hier beschriebenen Sünde gefröhnt hätten und dadurch allmählich unter ihre Herrschaft geraten seien. Ich teile dies nur mit, um zu zeigen, wie behutsam auf diesem Gebiete zu Werke gegangen werden muß, und möchte darum auch den Freunden des weißen Kreuzes eine weise Zurückhaltung in ihren Versammlungen empfehlen. Belehrungen über diese unheimliche Sünde sind gewiß angebracht, aber möchten sie immer in der zarten und schonenden Weise gegeben werden, wie jener Vater sie seinen Söhnen

*) Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind. Stuttgart bei J. F. Steinkopf.

erteilte, von dem uns Henry Varley erzählt.*) Er führte seine beiden Söhne in den Garten, der das Haus umgab und suchte einen jungen, kräftigen und gleichmäßig gewachsenen Baum aus, welcher damals gerade die Pracht seines Frühlingsgewandes so recht zur Schau trug. Er zeigte ihnen, wie der Lebenssaft den Stamm entlang emporstieg und sich von hier aus in reicher Fülle jedem einzelnen Äste, jedem Zweige und jedem Blatte mitteilte. Hierauf nahm er ein Taschenmesser, und indem er es ungefähr in Höhe von drei Fuß vom Boden aus gerechnet an den Baumstamm legte, stellte er folgende Frage: „Höre mein Sohn, gesetzt den Fall, ich würde die Rinde dieses Baumes mit meinem Messer zerstören und obendrein noch tiefe Einschnitte in das Holz machen, müßtest du dann nicht sehen können, wie der Saft herausquellen und die Triebkraft des Baumes abnehmen würde? Könnte es dich dann überraschen, wenn die Blätter zusammenschrumpfen, die Äste des Baumes verkrüppeln und verdorren würden? Sollte es dich dann noch wundern, wenn jener starke junge Baum nach ein oder zwei Jahren vollständig abgestorben ist? Den Söhnen war dieses Gleichnis von vornherein klar. „Nun“ sagte der Vater, „denkt daran, daß es eine geheime und unreine Sünde giebt, die von einer großen Anzahl von Knaben begangen wird und im jungen und zarten Alter dieselben zerstörenden Wirkungen ausübt, wie ich sie hier an dem Beispiel mit dem Baume gezeigt habe. Es ist dies eine Sünde, welche Saft und Kraft dem Baume des jugendlichen Lebens entzieht. Solltet ihr diese Sünde begehen, dann könnt ihr dessen gewiß sein, daß ich bei eurer Rückkehr dies sehr bald herausgefunden haben werde. Statt frischer, roter Wangen, klarer, heller Augen, heiterer, fröhlicher Stimmung, körperlicher Fülle und wachsender Kraft, kurz und gut einer fortlaufenden Entwickelung zu voller Männlichkeit, würdet ihr euch

*) Vergl. Fluch der Mannheit, Seite 54.

durch euer blasses Aussehen, matten Blick, eingesunkene Augen selber verraten. Bedürfte es dann noch eines weiteren Beweises, so würde ich ihn bald darin finden, daß das Fleisch eurer Arme lappig und schlaff, eure Hände kraftlos geworden sind und das Blut nicht mehr in so reicher Fülle wie vordem fließen würde. Man wird mir erzählen, daß meine „Jungen“ übellaunig, träge und schläfrig geworden sind; die Schulzeugnisse werden schlecht ausfallen und es wird zu Weihnachten keine Preise geben.“ Die Knaben wußten ganz genau, was für eine geheime Sünde damit gemeint war, es gab eben unter diesen Umständen nur eine, die der Vater im Sinn gehabt haben konnte. Er hatte die Thatsachen in das richtige Licht gestellt und seine Knaben auf eine vernünftige und züchtige Weise gegen die sie bedrohenden Gefahren geschützt.

Zu Gunsten des weißen Kreuzes kann man anführen, daß, da die heranwachsende Jugend der Versuchung zur Unkeuschheit in ganz besonderem Maße ausgesetzt ist, auch außerordentliche Mittel zu ihrer Bewahrung angewendet werden müssen. Wenn studentische Vereine statutarisch das Gelübde der Keuschheit fordern, warum will man es andern Jugendvereinen verwehren, das gleiche zu thun? Der Einwand ist begründet. Wir wollen darum auch den Bestrebungen des weißen Kreuzes nicht entgegen sein, sondern ihnen Gottes Segen und besten Erfolg wünschen, daß aber hier große Vorsicht vonnöten ist, wird kein Einsichtiger leugnen wollen.

---

2. Die unterhaltende Seite.

Auch die Geselligkeit muß in den Vereinen gepflegt werden. Wollen wir die jungen Leute von den Tummelplätzen der Welt und ihrer Kinder ferne halten, so müssen wir ihnen einen Ersatz bieten für jene Freuden und Lustbarkeiten, welche die Seele vergiften und zeitlichen und ewigen Schaden zu

Wege bringen. Auch nach dieser Seite hin geschieht manches in unseren Vereinen. Ich verweise zunächst auf die Lektüre. Die Bibliothek hat neben belehrendem auch unterhaltenden Lesestoff zu bieten. Gott sei Dank, giebt es in der Gegenwart eine ganze Reihe von gut geschriebenen Volksschriften — ich nenne nur die Erzählungen von Fries, Frommel, Glaubrecht, Stöber, Gotthelf und wie viele Namen könnte ich noch hinzufügen, welche den Jünglingen einen edlen Genuß bereiten und unbedenklich in ihre Hände gelegt werden können. Auch eine gute Zeitung sollte im Vereinslokal nicht fehlen neben den Organen der Jünglingssache, die den Mitgliedern über den Fortgang ihres eigenen Werkes Kunde geben.

Eine edle Geselligkeit wird aber auch gefördert durch den Chorgesang, der den Jünglingen viele Freude macht. Für 2stimmigen Gesang der Vereine kann ich mich nicht begeistern. Jünglinge singen gern 4stimmig und die von den Bündnissen herausgegebenen Liederbücher bieten hierfür reichen Stoff. Der Posaunenmusik ist schon Erwähnung geschehen. Sie hat sich immer mehr eingebürgert. Neben den Posaunen hat auch die Zither in unseren Vereinen Eingang gefunden und selbst Trommler- und Pfeiferchöre hat man gebildet, welche bei gemeinsamen Spaziergängen den Vortrab bilden. Gesang und Musik sind Haupthebel des Vereinslebens. Auch unschuldige Spiele wie Domino, Dambrett und Schach sollten nicht fehlen; ebenso werden Spiele im Freien ausgeführt. Das unheimliche Kartenspiel und jedes Spiel um Geld muß natürlich ausgeschlossen bleiben. Erfreulich ist, daß auch das Turnen in vielen Vereinen getrieben wird. Die Leibesübungen dienen dazu, den Körper geschmeidig zu machen und seine Kraft zu stählen. Die englischen und amerikanischen Vereine, die nach manchen Seiten hin einen viel engeren Standpunkt einnehmen, widmen sich dem Turnen mit regem Eifer.

Das Deklamieren guter Gedichte ist gleichfalls sehr zu empfehlen. Historische Stoffe, in poetische Form ge-

bracht, eignen sich hierfür am besten. Die Deklamationen sind nicht blos eine angemessene Weise, die Selbstthätigkeit der Jünglinge anzuregen, sondern dienen auch dazu, sie mit den Schätzen unserer Litteratur bekannt zu machen. Um einen Ersatz für das Theater zu bieten und das Berechtigte der dramatischen Kunst, so weit wir es für angemessen erachten, zur Geltung zu bringen, haben wir Gespräche eingeführt, in denen mehrere Jünglinge redend auftreten. Wir haben uns den Stoff hierfür erst schaffen müssen, da er nur sehr spärlich vorhanden war. Daß diese Stücke meist kurz sind und nicht den ganzen Abend in Anspruch nehmen, sondern zwischen anderes eingelegt werden können, halten wir für einen Vorzug. Unsere „Gespräche", die vom Westbund, vom Nord- und sächsischen Bund herausgegeben worden sind, haben großen Anklang gefunden. Sie machen keinen Anspruch auf mustergültige Leistungen, erfüllen aber ihren Zweck, Kostüm, Vorhang und der übrige Theaterapparat bleiben fern. Wir können es nicht als unsere Aufgabe ansehn, die Jünglinge für das Theater zu erziehen und fürchten, daß die wichtigeren Aufgaben des Vereinslebens Schaden leiden würden, wollten wir eine förmliche Schaubühne im Vereine aufrichten. Doch hiervon an einem späteren Orte. Lediglich als Beispiel, wie unsere „Gespräche" gedacht sind, mögen hier zwei derselben folgen. Sie sind beide von Joh. Burberg in Düsseldorf verfaßt.

Gottlieb in der Fremde.

Ein Gespräch zwischen drei Personen.

Gottlieb: So bin ich endlich denn am Ziel! —
Wie ist hier alles groß und schön!
Mein Auge schaut der Dinge viel,
Die es daheim noch nie geseh'n.

Doch wohin wende ich mich nun,
Damit nach dieser langen Fahrt
Ich ordentlich 'mal könne ruh'n?
Vorsichtig, Gottlieb! mancher ward —
So hört ich, — hier in dieser Stadt,
Wo einer nicht den andern kennt,
Verlockt, verführt zu böser That.
Fürwahr, das wär' ein traurig End'!
Und nun wohin? Wen frage ich? —
Sieh da, dort kommt ein junger Mann,
Der gibt mir Auskunft sicherlich,
Wo ich die Herberg' finden kann. —
(Otto tritt herzu)
Mein bester Freund, schön guten Tag!
Ich bin hier fremd, komm eben an,
Bin drum so frei und Euch befrag',
Wo als ein schlichter Handwerksmann
Am besten ich mich einquartier'?

Otto: Recht gern, mein Freund, kommt, folget mir.
Ich führ' Euch in ein gutes Haus,
Geh' selber dorten ein und aus.
Stets ist dort guter Trunk bereit,
Des Sonntags Tanz und Lustbarkeit.
Man kann sich das erlauben schon,
Denn man erhält hier guten Lohn. —
Doch wie verwundert bleibt ihr steh'n?
Habt wohl noch nie eine Stadt geseh'n?

Gottlieb: Nein; solche Straßen lang und breit
Und solche mächt'ge Häuserreih'n
Sah ich noch nie; ich kam nie weit
Aus unserm kleinen Dorf am Rhein.
Es sind unstreitig reiche Herr'n
Die solche große Häuser bau'n.

Da will ich's auch wohl glauben gern,
Wo solchen Reichtum man kann schau'n,
Daß man bezahlet hohen Lohn!
Auf diese Aussicht ich mich freu';
Denn dann kann ich als treuer Sohn
Recht sparsam leben und dabei
Die lieben Eltern oft erfreu'n! —
Nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Der Pfarrer unsrer Dorfgemein'
Hat mir gesagt, ich solle ja
Bei meiner Ankunft hier sofort
An's Gasthaus mich „zur Heimat" wenden. —

Otto: Da wär't Ihr in den rechten Händen!
Wollt Ihr in einem Kloster sein
Und nie Euch Eures Lebens freu'n,
Dann zieht in dieses fromme Haus;
Ich rat' Euch gut, bleibt da heraus; —
Ihr seid noch frisch und jung an Jahren.
Warum sprecht Ihr da schon vom Sparen?
Das Leben will genossen sein,
Das Bier, das will getrunken sein!
Ihr bleibt der Eltern treuer Sohn,
Wenn Ihr für Euch verbraucht den Lohn.
Denn was man an sich selber legt,
Das stets die besten Zinsen trägt.
Ich geb' zwar nichts auf's Bibelbuch,
Doch ist es mir ein lieber Spruch:
„Freu' dich, o Jüngling, deiner Jugend"!
Und wahr bleibt's: „Jugend hat nicht Tugend".
Was so ein würd'ger Pfarrherr spricht,
Das paßt für junge Leute nicht!
Man kann doch nicht stets sauer seh'n — — —
Doch Freund, wir wollen schneller geh'n.

Seh' einen Kameraden kommen,
Das ist so einer von den Frommen;
Ist sonst ein treuer Mensch fürwahr;
Doch steht man immer in Gefahr
Ein Mahnwort von ihm anzuhören
Von Tugend- und von Glaubenslehren,
Jünglingsverein und Christentum;
Das ist mir wahrlich doch zu dumm! —
O weh, er hat uns schon erkannt.
Nun müssen wir ihm halten stand!

Gottlieb: Was Ihr von Eurem Freund erzählt,
Mir gar nicht schlecht an ihm gefällt.
Ich komm' aus einem frommen Haus.
Und halt' mich gern zu Gottes Haus.

Paul: Grüß' Gott, mein Freund, das trifft sich schön;
Ich wollt' gerade zu Dir geh'n.
Vergebens hatte ich gehofft,
Wie Du es mir versprochen oft,
In unserm Kreis Dich zu begrüßen;
Drum werd' ich wohl 'mal sehen müssen,
Wie Dir's ergeht. Was fängst Du an?
Du kommst wohl von der Eisenbahn?

Otto: O nein, an's Reisen denk' ich nicht;
Ich thue pünktlich meine Pflicht.
Ich hobelt' heut' schon manches Brett
Mit meinem Meister um die Wett'.
Dann hatt' ich einen Gang zu machen,
Wie's vorkommt, in Geschäftes Sachen;
Da traf ich diesen jungen Mann,
Der frug mich um ein Gasthaus an,
Wo er sich könne einquartieren; — —

Paul: Und wohin denkst du ihn zu führen? —

Gottlieb: Zur „Heimat“ möcht ich gerne hin;
Doch dahin will er mich nicht bringen;
Er meint, da herrsche trüber Sinn,
Da dürfe man kein Liedlein singen.
Ein' andre Herberg hat er mir
Mit hohen Worten angeraten;
Dort gebe es ein gutes Bier,
Tanz und Vergnügen aller Arten. —

Otto: Zum Gasthaus „Zu den Jahreszeiten“
Wollt' ich den jungen Mann geleiten.
Es ist dies ein vortrefflich' Haus,
Geh' selber darin ein und aus.

Paul: Wie, Otto? Du schrickst nicht zurück,
Ein Jünglingsherz so zu verführen?
Und dieser Augen treuer Blick
Vermag nicht mehr Dein Herz zu rühren!
(Zu Gottlieb gewandt:)
Mein Freund, das wär' kein Haus für Dich;
Denn wenn Du treu und ritterlich
Unsträflich Deinen Weg willst ziehen,
So mußt Du die Versuchung fliehen;
Sie drohet Dir an jenem Ort.
Er ist der Sünd' und Schande Pfort .....

Otto: (einfallend): Ihr seid mir wahrlich rechte Thoren!
Doch merk ich's, daß mein Spiel verloren.
Ihr werdet gut zusammenpassen;
Erlaubt mir drum, Euch zu verlassen.

Paul: Nur nicht so schnell, mein alter Freund!

Otto: Ich weiß doch, was ihr von mir meint!
Eins aber ruf ich Dir noch zu:
Laß mich für immer nun in Ruh'.

Ich will von Dir nichts weiter wissen,
Kann Deine Predigten gut missen. (ab.)

Paul: Nun geht er im trotzigen Sinne dahin;
Mit schwerem Herzen beklage ich ihn.
Er wandelt einher in der Sünde Nacht.
Wie ist so gewaltig des Bösen Macht! — —

Gottlieb: Ich dank Euch, daß Ihr mich gewarnt;
Wo wär' ich doch geraten hin!
Die Sünde hätt' mich bald umgarnt;
Gottlob, daß ich befreit nun bin.

Paul: So dank zuerst dem treuen Gott.
Er hilft so gern aus aller Not.
Hab' ihn vor Augen und im Herzen
Und flieh' der Sünde Lust und Scherzen! —
Doch jetzt geh' mit mir in mein Haus
Und ruh Dich dort ein wenig aus. — — —
Dann bring ich Dich zur „Heimat" hin,
Da ist's gewiß nach Deinem Sinn.
Dein Pfarrer hat Dir recht gesagt,
Gut, daß Du gleich darnach gefragt.
Nicht herrscht dort klösterliche Ruh',
Wohl aber geht es ehrbar zu.
Dem Fremden will ein Heim sie bieten,
Vor all' dem Bösen ihn behüten,
Das draußen in der argen Welt
So leicht den schwachen Jüngling fällt.
Und suchst Du treue Kameraden,
So möchte ich Dich freundlich laden
Zu unserm lieben Jünglingsverein.
Stets sollst Du uns willkommen sein! —
Wir sammeln uns um Gottes Wort;
Das ist der Seele bester Hort.

Gesang und edle Geselligkeit
Und alles, was das Herz erfreut,
Das findest Du in unserm Kreis,
Und wenn Du Eifer hast und Fleiß,
So kannst Du auch noch manches lernen
Von Länderkund' und von den Sternen,
Von Sprachen und von Geometrie,
Ja selbst die edle Stenographie!
So hoff' ich denn, du trittst uns bei,
Bekennest mit uns frank und frei,
Was der Psalmist geschrieben hat:
Willst Jüngling, deinen Lebenspfad
Du allezeit unsträflich wallen,
Laß Gottes Wort dir wohlgefallen!

Gottlieb: So sei es, Freund, ich folge Dir;
Ich fühl', Du meinst es gut mit mir!
Ich tret' sofort in den Verein,
Mög' er mir reich gesegnet sein.

Konradin.

Personen:
Konradin von Hohenstaufen; Friedrich von Baden;
Heinrich Truchseß von Waldburg; Graf Salva Lancia;
Robert von Flandern; Ein Herold.

I.

Konradin; Graf Salva Lancia; Heinrich, Truchseß von Waldburg.
(Auf der Waldburg in Schwaben.)

Konradin: Willkommen Graf! Ich segne diese Stunde,
Da ich zum Gruß Dir bieten darf die Hand.
Nun laß vernehmen mich die frohe Kunde,
Die Dich zu mir geführt aus Deinem Land;

Aus diesem Land, auf dessen saft'gen Fluren,
In deß' Geschichte fast auf jedem Blatt
Das deutsche Kaisertum so tiefe Spuren
Von seinen Thaten eingegraben hat.

Graf Lancia: Erhabner Fürst aus kaiserlichem Stamme!
Ich grüße Dich, Du ritterlicher Held!
Für Dein Geschlecht brennt in mir eine Flamme
Der Liebe und Verehrung! Alle Welt
Möcht ich zu Deinen Füßen niederlegen;
Mein Hab' und Gut, mein Leben und mein Ruhm
Gehöret Dir; für Dich zieh' ich den Degen,
Und für der Hohenstaufen Kaisertum!
Italien rufet Dich, mein Herr! Ich bitte
Und mahne Dich, komm, ziehe in dein Reich;
Tritt eilend ein in Deiner Treuen Mitte,
Und viele Städte öffnen sich Dir gleich!
O zaudre nicht, Dein Erbe anzutreten;
Es glüht in uns die treue Dankbarkeit;
Für Dich und Deine Krone einzutreten,
Sind tausende mit Freuden stets bereit.

Konradin: O welch' ein Ruf! Mein edler Graf, ich fühle,
In meinen Adern rollt das Staufenblut!
Das treibt mich an zu dem erhabnen Ziele,
Das giebt zu schwerer That mir hohen Mut.
Ich dank Dir für Dein ehrendes Vertrauen,
Das Du und Deine Freunde mir gezollt.
Bald werd ich in Italiens Gauen
Vollenden, was die Ahnen einst gewollt!
Mein Herz schlägt heiß Italien entgegen;
Wie eine Braut, so lieb ich dieses Land;
Nicht werd ich ruhen, bis mit Gottes Segen
Mein Recht und Erbe mir wird zuerkannt!

Graf
Lancia: So darf ich fröhlich hoffend heimwärts ziehen?
Wir werden warten nur auf Dein Gebot!
O Staufensohn, ich dank Dir auf den Knieen,
Dein bin ich ewig, treu bis in den Tod! (geht ab.)

Tr. von
Waldburg: Mein Herr und Fürst, gestatte einem alten
Erfahrnen Diener, Deines Hauses Knecht,
Ein Wort der Mahnung kurz Dir vorzuhalten,
Ein warnend Wort ist's: doch versteh' mich recht!
Das Land, das dich nun ruft, und dessen Krone
So hoffnungsfreudig Dir entgegenstrahlt,
Es ist des Truges voll; es wird zum Lohne
Für Deinen Eifer, der so golden malt
Die Zukunft, bitteren Verrat Dir schenken.
O Konradin, der Staufen letzter Sproß,
Deutschlands Geschichte lehre Dich bedenken,
Wie so vergeblich in Italien floß
Viel edles Blut; was haben wir errungen
In jenem Land, das ach so oft, so oft
Den deutschen Sinn bezaubert und bezwungen?
Wie mancher edle Fürst hat dort erhofft
Ein Paradies, doch fand er's nicht. Denn all sein Sehnen
Blieb in dem wälschen Lande ungestillt.
Von eitel Herzeleid und vielen Thränen
Ist die Erinn'rung jener Zeiten angefüllt.

Konradin: Du malest finster! — Doch das edle Feuer,
Das lodernd brennt in meinem Busen hier,
Du dämpfst es nimmermehr! Ein neuer
Ereignisvoller Auftrag liegt vor mir.
Ich gab mein Wort; der Väter Thaten glühen
In meiner Seele, groß ist mein Beruf;
Bald werde nach Italien ich ziehen,
Voll Hoffnung folgend der Getreuen Ruf!

Tr. von
Waldburg: Und warum ziehst Du in die hoffnungsarme,
So ungewisse Zukunft stolz hinein?
Warum nicht willst Du Deutschland Deine warme
Und treue Liebe, Deine Jugend weihn?
Hier hast Du Raum zu kühnem freiem Fluge,
Dort in der Fremde stehst Du bald allein;
Mir ahnt nichts Gutes von dem Römerzuge!
Gedenk der Heimat, trau nicht falschem Schein!
Dein Vaterland erwartet von dem Staufen
Ein kräft'ges Thun, das alte Fesseln bricht,
Hier brauchst Du nicht des Papstes Gunst zu kaufen,
Sein Fluch und Bann kann hier Dich schrecken nicht.
Hier in der Heimat winkt Dir mehr! Zum Lohne
Wirst deutsche Treu Du ernten, stark und echt;
Auf Jüngling, ringe um die Kaiserkrone,
Tritt feurig auf für Dein ererbtes Recht!
Denk an der Römer, an der Päpste Ränke,
Gedenk an Heinrich, an Kanossas Schmach!
Glaub nicht, mein Fürst, der Herr von Rom, er schenke
Dir mehr Vertraun als Deinen Ahnen; ach
Du kennest nichts von dieser Welfen Plänen,
Nicht ihre Mittel, voll von List und Tück!
O, denk auch an die Mutter, die in Thränen
Und Herzeleid Du lässest hier zurück! —

Konradin: Mich ruft die Pflicht, mich rufet meine Ehre;
Ach mahne nicht an das, was ich verlaß!
Mein Ziel erreich ich, geht es gleich durch schwere
Und lange Kämpfe. Auch der Welfen Haß,
Ich fürcht ihn nicht! Nach Thaten und nach Siegen
Steht meines Herzens unstillbar Begehr! —
Laß fröhlich nun die Banner vorwärts fliegen;
Zu Ruhm und Glanze führe ich mein Heer!

II.

Konradin, Friedrich von Baden, nachher Robert von Flandern.
(Im Kerker zu Neapel.)

Konradin: Ach teurer Freund, wie bald hat sich gewendet
Das hohe Bild, das uns vor Augen stand.
Wie jämmerlich hat unser Zug geendet,
Der hoffnungsfroh uns führte in dies Land!
Wie ist der leichte Traum so schnell zerronnen!
Wir lernten kennen List, Trug und Verrat.
Was wir in hohem Jugendmut begonnen,
Nun ist es aus! Der Traum ein Ende hat!
Noch denk ich dran, wie erst vor wenig Wochen
Wir auf dem Kapitol zu Rom im Glanz
Des Sieges standen und der Feind gebrochen
Am Boden lag. Es sind verschwunden ganz
Nun unsre Freunde. Sie sind abgefallen,
Und treu blieb nur ein ganz geringer Rest!
Doch ob verlassen von den Menschen allen,
Es bleibe unser Freundschaftsbund stets fest!

Friedrich
v. Baden: Ich kann noch nicht die Hoffnung fahren lassen,
Daß unsre Freunde uns zuletzt befrei'n.
Mag Karl von Anjou auch uns grimmig hassen,
Das blut'ge Urteil zu vollzieh'n wird er sich scheun.
Noch sind uns viele treu ergeben,
Sie werden sammeln die versprengte Schar.
Auch Deutschlands Fürsten werden sich erheben,
Und retten uns aus Drangsal und Gefahr!

Konradin: Ach traue nicht auf Karl von Anjou's Güte;
Er wird vom Papst und seinem Troß gehetzt!
Es wohnt in ihm ein tiefer Haß und ein Gemüte,
Das ohn' Erbarmen Recht und Pflicht verletzt.
Und Deutschland's Fürsten? Sie sind allzugerne
Vom Joch des Kaisers und des Führers los. —

Mein Heimatland, dein denk ich in der Ferne,
Dich wollt ich machen frei und stark und groß.
Nun hoff ich nichts mehr, als daß einst erstehen
Ein Rächer werde, der mit scharfem Schwert
Das Unrecht strafe, das jetzt ist geschehen,
Denn Recht muß siegen endlich auf der Erd.

Friedrich
v. Baden: Ich denk gar oft daran in diesen Tagen,
Da wir in finster'm Raum gefangen sind,
Mit welchen Hoffnungen wir uns getragen,
Die nun geworden sind zu Trug und Wind;
Von tausenden von Kriegern stark umgeben,
Und wonnetrunken, siegesfroh erbeben
Macht' uns das Land, das unser Auge dann geseh'n!
Es heftete sich erst an unsre Fahnen
Der Sieg und öffnete uns manches Thor;
Fast schien es, als ob sonnengleiche Bahnen
Der Staufenaar zu seinem Ziel erkor.
Du standest, Freund, im Höhepunkt des Glückes,
Vom Jubel alles Volkes voll umringt
In Rom; ich denk mit Schmerz des Augenblickes,
Da Dir Italiens Krone nah' gewinkt;
Dann kam der Wechsel. — Viele uns verließen,
Der Papst erklärte uns für vogelfrei;
Nur wenig Freuden durften wir genießen.
Doch nun ist alles, alles fast vorbei!
O teure Heimat, meine Blicke wenden
Sich nordwärts hin zu jeder Tagesstund',
Ich strecke sehnsuchtsvoll nach dir die Hände,
Nach meinen Lieben dort. Ob ihnen kund
Wird werden je, wie wir allhier verschmachten?
— Wir beide, unsres Stammes letztes Glied —
Ach, Konradin, welch schweren Kummer brachten
Wir doch den Unsrigen! — Das Heimweh zieht

Mir durch die Seele, nagt an meinem Leben;
Hätt' ich Gewißheit doch statt dieser Qual!

Konradin: Mein Lieber, lerne Dich getrost ergeben.
Doch sieh, dort kommt mein tapfrer General! —
Rob. von
Flandern (eintretend): O, welche Bosheit, kaum kann ich es fassen;
Soeben komm ich aus des Löwen Burg;
So kann auch nur ein feiger Römer hassen,
Wie dieser Karl, ein Schurke durch und durch! —

Konradin: Du redest irr, mein Freund; was ist geschehen? —
Zu hören alles siehst Du uns bereit.
Nie hab ich Dich so aufgeregt gesehen,
Bringst Du nichts Gutes? — —
Rob. von
Flandern; — Herr, es ist mir leid
Daß ich nicht frohe Botschaft Dir darf bringen,
Ein trostlos Bild von Untreu und Verrat
Teil ich Euch mit. Kaum kann ich Worte finden,
Um Euch zu schildern diese Frevelthat! — —
So hört mich denn. Zum Tode seid Ihr beide
Verurteilt; und es soll auch bald
Auf offnem Markt zu aller Augenweide
Die Frevelthat geschehen durch Gewalt.

Konradin: Ob auch die Botschaft tiefes Weh mir brachte,
Ich bin gefaßt; mein Leben schloß ich ab! —
Friedrich
v. Baden: Ist das das letzte Wort? — O, edler dachte
Ich von Italiens Fürsten. —
Rob. von
Flandern: — Einer gab,
Ein einz'ger nur gab gegen Euch die Stimme;
Robert von Bari wars, er ganz allein,
Und Karl von Anjou ließ in seinem Grimme,

Dies Urteil eines Mann's entscheidend sein!
Es haben Dich die andern all verteidigt,
Mit scharfem Worte und in offner Red';
Ich selbst hab den Elenden so beleidigt,
Daß er verstummte. — „Wie kannst Du so schnöd,"
Rief ich ihm zu, „auf ungerechte Weise
Solch einen Ritter, herrlich, kühn und groß,
Zum Tod verdammen, ohne daß Beweise
Für Hochverrat Du habest! — Sondern blos
Weil er durchkreuzet Dein hochmütig Hoffen,
Weil Du sein Erbe gerne an Dich raffst; —
Damit Dir dazu steh'n die Pfade offen,
Du diesen Jüngling aus dem Wege schaffst!" —
Es war umsonst. — Es läßt nicht mehr entgehen,
Der blut'ge Tiger seine Beute sich!
Mit schwerem Herzen muß ich von Dir gehen. — —

Konradin: Noch eine Frage, eh' Du gehest! — Sprich,
Wird Karl von Anjou jene denn verschonen,
Die mir anhingen, die gekämpft für mich?

Rob. von
Flandern: Mit Blut wird er die Treue ihnen lohnen;
Sein tiefer Haß verfolget sie wie Dich!
Doch nun leb wohl! —

Konradin: — Leb wohl, Du Vielgetreuer,
Der Du gefochten für der Staufen Recht! —
Noch lebt ein Gott, der einst mit heil'gem Feuer
Und starkem Arm die Frevelthaten rächt!
(Rob. von Flandern ab.)

Friedrich
v. Baden: Wie mir es bang geahnt, so ist's gekommen!
Es sei, mein Freund, mit still ergeb'nem Sinn
Von diesem Leben Abschied nun genommen;
Was wir erträumt, gehofft — es ist dahin!

Dahin die Pläne, kühn und wohlerwogen,
Von Deutschlands Zukunft, mächtig, herrlich, groß!
Zu gleichen Zielen sind wir ausgezogen, —
Zu gleichen Leiden, gleichem Todeslos! —

Konradin: Mein teurer Friedrich, bitter ists zu wissen,
Daß man der letzte seines Stammes ist!
Daß meiner Ahnen Pläne all zerrissen
Durch welsche Tücke, röm'sche Macht und List!
Doch das ist hin! — Mein Freund, wir wollen beide
Dem Schicksal, das uns trifft, getrost entgegengehn.
O Mutter, Mutter, welch ein tiefes Leide
Bereit ich Dir! — Noch kann ich kaum verstehn,
Daß sich so früh mein Tagewerk muß enden,
Und daß Verrat und Untreu siegen soll! —
Jedoch das Leben steht in Gottes Händen;
Mein Deutschland, meine Lieben, lebet wohl!

III.

Schluß.

Ein Herold: Es fiel Dein Haupt, Du letzter Sproß der Staufen,
Dort auf Neapels blutigem Schaffot;
Du hattest kaum die Heldenbahn zu laufen
Dich angeschickt; — da riß Dich hin der Tod.
Und welch ein Tod! — Nicht auf dem Feld der Ehre,
Nachdem dein ruhmreich Tagwerk Du vollbracht;
Kaum Jüngling warst Du, als vom Haupt die schwere,
Glorreiche Staufenkrone sank. — Die Nacht
Hing finster über Deutschlands Zukunftsplänen
Vom röm'schen Reiche deutscher Nation.
Stets stand nach diesem Bilde aller Sehnen;
Kaum war das Ziel erreicht — so war's entfloh'n! —
Es war wohl ein begeisternder Gedanke

Schirmherr der ganzen Christenheit zu sein;
Doch war damit verbunden jener kranke,
Sehnsücht'ge Drang, der in der Fern allein
Das wahre Glück sieht. In den deutschen Landen
Wuchs Zwietracht und Parteigeist üppig auf,
Und fremde Diplomatenkünste fanden
Ein reiches Feld. Meist wurd' der Dinge Lauf
Von Rom gelenkt; Roms Wünsche zu erfüllen,
Dazu floß deutsches Blut, ging deutsche Kraft
Ach! nur zu oft zu Grunde. Um zu füllen
Den Säckel Roms, wurd deutsches Geld verschrieben,
Indes im eignen Lande knapp und karg
Zum Wohl des Reiches oft die Mittel blieben.
Doch auch den biedern Deutschen ward's zu arg.
„Frei, los von Rom"! so hieß das Losungswort.
Noch sind Jahrhunderte dahin geflossen,
Bis sich geöffnet hat der Freiheit Port
Und Fried' und Freude in die Herzen sich ergossen.
Nicht ward die Lösung in der Fremde funden,
Nicht auf Italiens Flur und zu des Papstes
Ruhm,
Durch eig'ne Kräfte mußten wir gesunden,
Im evangelisch deutschen Kaisertum!
Jetzt ist der alte Kaisertraum in neuem
Und höherm Glanz, wie ehedem erfüllt;
Wir wollen dienen unserm Land mit treuem
Und festem Sinn! Ihm unsre Arbeit gilt! —
Heil, Kaiser Wilhelm, Dir, des Landes
Vater,
Gott sei dein Freund, dein Helfer und
Berater!

Die Höhepunkte der Vereine bilden die Feste, deren wir eher zu viel als zu wenig haben. Das Jahresfest gewährt einen Rückblick auf das verflossene Jahr und ermuntert die Mitglieder zu neuem Eifer für die Aufgaben des Vereinslebens. Es wird in der Regel mit Gottesdienst und Nachfeier begangen. Bei der Nachfeier sorge man für Abwechselung. Wird, wie billig, mit einem Gottesworte begonnen, so hat hernach ein Vorstandsglied einen Bericht über das, was im verflossenen Jahre getrieben wurde, zu erstatten. Vielleicht hat hierauf ein Freund eine schöne Geschichte zu erzählen oder sonst etwas mitzuteilen, was für die Jünglinge von Wert ist. Weniger empfehlen wir die Grüße auswärtiger Vereine, die mehr und mehr in Abgang gekommen sind, weil sie in der Regel einander so ähnlich sahen wie ein Ei dem anderen. Früher kam es bisweilen vor, daß ein ganz junges Bürschlein von 16, 17 Jahren im Namen seines Vereins eine sehr hochtrabende und scheinbar gesalbte Rede hielt, die einen widerwärtigen Eindruck machte, und wenn sie gelang, der Eitelkeit des jungen Redners in hohem Maße Vorschub leistete. Das hat aufgehört. Wie weit angemessener ist es, wenn die auswärtigen Vereine durch ein schönes Lied oder eine Deklamation ihre Teilnahme bekunden. Zu den Jahresfesten kommen sodann die Weihnachtsfeiern, der Besuch benachbarter Vereine, das Kreisfest und die Bundesfeier. Von den Bundesfesten sind schon mächtige Impulse ausgegangen. Wie mancher Dankesbrief ist uns zugegangen, dessen Schreiber sich mit Lust und Freude an all das Gute erinnerte, was er bei dieser Gelegenheit empfangen hatte. Unser Westbund hat es stets fertig gebracht und gedenkt auch in Zukunft bei dieser Weise zu bleiben, für sämtliche Deputierte eine Unterkunft in befreundeten Familien zu beschaffen und wenn einmal die Quartiere nicht ausreichen, so nehmen wir die Vereinshäuser zu Hülfe.

Ausflüge in Gottes freie Natur sind in den Sommermonaten sehr angebracht. Sie werden sich in der Regel auf

den Nachmittag beschränken. Einmal im Jahre mag ein größerer Ausflug unternommen werden, der einen ganzen Tag in Anspruch nimmt. Wir sagen: „einmal im Jahre". Da diese Ausflüge nur am Sonntag ausgeführt werden können, dürfen sie nicht zu häufig stattfinden. Wir dürfen unsere Jünglinge nicht vom Kirchenbesuch zurückhalten, denn eine gemeinsame Andacht im Walde ersetzt nicht das Gehör des Wortes im Gotteshause. Die Ausflüge bringen die jungen Leute einander näher. Wenn sie so miteinander wandern — denn die Eisenbahn lassen sie am besten unbenutzt, so brauchen sie auch kein Fahrgeld zu zahlen — so schließt sich das Herz dem Herzen auf und die Beziehungen werden noch inniger als im Vereinslokal. Die Jünglinge bekommen einen Eindruck davon, daß es ungleich köstlicher ist, in dem Tempel der Natur, der immer neuen Wunder der göttlichen Allmacht und Güte uns vor Augen stellt, sich aufzuhalten, als in den dumpfen, mit Tabaksqualm angefüllten Wirtsstuben zu sitzen, in denen nicht nur eine schlechte Luft weht, sondern auch wüstes und unordentliches Wesen sich breit macht. An einigen Orten legt man die Ausflüge auf die Kirmes- oder Schützenfesttage. So erreicht man den doppelten Zweck, die Jünglinge von rohen, weltlichen Lustbarkeiten fern zu halten und ihnen doch dabei einen Freudentag zu bereiten. In Köln und Mülheim a. Rh. veranstaltet man am Fastnachtabend eine festliche Zusammenkunft, damit die Jünglinge nicht in Versuchung kommen, an dem geckenhaften Treiben, das an diesem Tage die rheinische Metropole in ein Narrenhaus verwandelt, teilzunehmen.

Auch patriotische Feste werden in den Jünglingsvereinen begangen. Kaisersgeburtstag und die Sedanfeier bieten willkommene Veranlassung, die vaterländische Gesinnung der Jünglinge zu stärken. Schön ist es, wenn bei diesen Gelegenheiten einer gegenwärtig ist, der von seinen Kriegserlebnissen oder wenigstens aus dem Soldatenleben im Frieden etwas mitteilen kann. Da sind die Jünglinge ganz Ohr und

freuen sich auf die Zeit, da auch sie den bunten Rock anziehen und die Pickelhaube aufs Haupt setzen dürfen, selbst wenn von Unteroffizieren die Rede sein sollte, die nicht ganz säuberlich mit den jungen Knaben umgehen. Daß die Berliner Jünglinge an dem Fackelzuge zu Ehren des greisen Generalfeldmarschalls Grafen Moltke und die Stuttgarter an einer ähnlichen Ovation bei dem 25jährigen Regierungsjubiläum ihres Königs sich beteiligten, hat gleichfalls unsern Beifall.

An weiteren Festlichkeiten nennen wir die Familienabende, trauliche Zusammenkünfte der Vereinsgenossen mit ihren Eltern, Anverwandten und sonstigen Freunden des Werks, sowie die Musikabende für ein größeres Publikum. Haben die Jünglinge fleißig geübt, so mögen sie ihre Kunst vor einem weiteren Kreise zur Ausübung bringen. Ein kleines Entree deckt nicht blos die Unkosten, sondern kommt auch der Vereinskasse für allerlei Anschaffungen zu Gute. Werden kurze erbauliche Ansprachen eingelegt, wie dies meist geschieht, so sind sie eine neue Weise, das Evangelium auch solchen nahe zu bringen, die sich zu den sonntäglichen Gemeindeversammlungen nur selten einfinden. Bisweilen hat man auch Gesang- und Posaunenfeste in den Kirchen veranstaltet, bei denen am allerwenigsten die Verkündigung des göttlichen Wortes fehlen darf, so im Ravensbergischen, in Hamburg, in Barmen und neuerdings auch in Berlin. Sie haben sich fast überall eines so starken Zuspruchs zu erfreuen, daß die größten Gotteshäuser kaum ausreichen, die Scharen der Teilnehmer zu fassen. Im Ravensbergischen fanden diese Feste Jahre lang in der großen Münsterkirche zu Herford statt und werden gegenwärtig in einem Walde der v. Bodelschwinghschen Anstalten bei Bielefeld abgehalten. Der im Jahre 1890 selig heimgegangene Pastor Kuhlo in Gohfeld widmete sich dieser Arbeit mit besonderer Liebe. Schon lange zuvor pflegte er das Programm auf das sorgsamste zu durchdenken und demgemäß zu entwerfen. Gesang- und Posaunenchöre wurden zu

einem bestimmten Systeme zusammengeordnet und dem hatte sich auch die eingelegte Ansprache anzupassen. Es war dem Verfasser vergönnt, im Jahre 1879 diesem Feste beizuwohnen und die Hauptansprache bei demselben zu halten. Der Grundgedanke des Programms war die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Liebe Gottes in Christo Jesu. Bald setzten die Bläser ihre Instrumente an den Mund, bald sangen die Jünglinge, bald ein Frauen- und Jungfrauenchor, denn auch das weibliche Geschlecht wurde mit herangezogen. Vater Kuhlo hielt beständig seinen Taktstock in der Hand und man sah es seinen leuchtenden Augen an, wie sehr er sich freute, wenn alles schön verlief. Es war eine herrliche Feier, die mir unvergeßlich bleiben wird. Der Hamburger Posaunenfeste ist schon Erwähnung gethan. Und wie erhebend, wenn von den Türmen herab die Posaunen der Jünglinge sich bei festlicher Veranlassung vernehmen lassen. So geschah es in Dresden bei dem letzten Bundesfeste 1890. „Früh vor sieben Uhr regte es sich schon auf allen Kirchtürmen der noch schlummernden, weiten, großen Residenzstadt, die Kirchenvorstände hatten die Erlaubnis gegeben. Am Abend zuvor hatten sich die von überall hergekommenen Posaunenbläser dazu eingefunden. Denn von der Höhe der Türme der Kreuzkirche, Annenkirche, Johanniskirche, Martin Lutherkirche, und hoch aus der Laterne der Frauenkirche sollte feierliche Choralmusik erschallen. Ach, das war ein köstlich Ding, als durch die Morgenfrische, vom Morgenwind getragen, die Klänge von Turm zu Turm über die Stadt dahinzogen. Wie da die Leutchen aus den Fenstern hervorschauten, in erst kleinen und dann immer größeren Gruppen auf den Straßen und Plätzen sich sammelten, vor die Thüren traten und andächtig den hehren Klängen lauschten: „Wachet auf, ruft uns die Stimme des Wächters sehr hoch auf der Zinne“, „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Die Bläser konnten sich nicht

genug thun; es muß auch auf Turmeshöhe gar fröhlich sich Gott zu Ehren blasen lassen, und die es hörten, bekamen es auch nimmer satt.“

Auch Lichtbilder haben wir wiederholt den Jünglingen und ihren Freunden dargeboten. Sie wirken ebenso belehrend wie unterhaltend. Der Westbund hatte einen stattlichen Apparat mit einer großen Auswahl schöner farbenreicher Bilder erworben, die er den Vereinen zur Verfügung stellte. Der Apparat ist später in den Besitz eines einzelnen Vereins übergegangen, der ihn in ähnlicher Weise verwendet und für die Brudervereine nutzbar macht.

Wir sind damit schon der Frage der sogenannten „Mitteldinge“ näher gerückt. Wie verhält es sich mit dem Genusse geistiger Getränke? Daß wir dem Teetotallertum nicht anhängen, ist schon erwähnt. Wir haben nichts dagegen, wenn unsere jungen Freunde in anständiger Weise ihr Glas Bier trinken. Gersten- und Rebensaft sind Gaben, die mit Danksagung genossen werden können. Eine andere Frage ist es, ob es sich empfiehlt, an den gewöhnlichen Vereinsabenden die Bierseidel auf den Tisch zu stellen. In einigen Vereinen geschieht es. Wir halten es im Allgemeinen nicht für angebracht, weil wir unsere Jünglinge nicht an ein regelmäßiges Biertrinken gewöhnen möchten. Es ist dies eine Ausgabe, die sie häufig im späteren Leben sich nicht leisten können, und die auch weder nötig noch für die Gesundheit ersprießlich ist. Während des Unterrichtes oder wohl gar während der Bibelbetrachtung Bier zu trinken, wird wohl Niemand für angemessen erachten. Ist mit dem Vereinslokal in christlichem Hause eine Restauration verbunden, so ist es schön, wenn die Jünglinge, zumal die auswärtigen, ihre leiblichen Bedürfnisse in derselben befriedigen und beispielsweise ihr Abendbrot dort einnehmen können, im Übrigen beschränke man den Biergenuß auf Ausflüge und festliche Zusammenkünfte, mache ihn wenigstens nicht zur täglichen Gewohnheit, wenn vielleicht an

dem einen oder andern Abend ein Glas Gerstensaft gestattet ist. Überhaupt überlasse man es den lokalen Gewohnheiten, ob Thee, Kaffee, Bier oder wie vielfach in Süddeutschland ein Schöpple Wein getrunken wird. Der Feuertrank Branntwein muß natürlich ausgeschlossen bleiben und wo geistige Getränke vorgesetzt werden, ist jedes Übermaß zu vermeiden. Leider ist in unserem Vaterlande, wo der Saufteufel von Altersher große Verwüstung angerichtet hat, vielfach die Meinung verbreitet, daß zur jugendlichen Fröhlichkeit nicht etwa ein Glas Bier sondern recht viele Gläser gehören. Dem müssen wir entgegentreten. Wir halten es für eine Schmach, wenn unsere Jünglinge von einem Feste angetrunken nach Hause kommen sollten. Dagegen haben wir schon oft erfahren, daß sie bei Kaffee und Butterbrot sehr fröhlich sein können und möchten wenigstens für die Westprovinzen diese Sitte im allgemeinen nicht geändert wissen.

Zu den Mitteldingen zählt man auch Tanz und Schaubühne. Dietrich von Oertzen meint, was ich über die Jünglingsvereine geschrieben habe, sei durchgängig von zu großer Enge, im Grunde aber ist er von dem von mir vertretenen Standpunkte gar nicht so sehr weit entfernt. Er nimmt zwar einen Anlauf, Tanz und Theater „an und für sich“ zu verteidigen, aber wo er von dem „Ding an sich“ in die Praxis des Lebens hinabsteigt, lautet sein Urteil ganz anders. So sagt er (Seite 29—30): „Es versteht sich zunächst von selbst, daß jeder Besuch von Tanzböden, wo ledige Personen beiderlei Geschlechts auf eigene Hand tanzen, als die schlimmsten Brutstätten der Sünde durchaus verboten und gemieden werden müssen. Aber auch die Zulässigkeit von Tanzfesten, bei welchen — conditio sine qua non — die Töchter in Gegenwart ihrer Eltern erscheinen, möchten wir für Großstädte, wenn nicht schon aus theoretischen, dann ganz sicher aus dem praktischen Grunde widerraten, weil eine moralische Kontrolle der Teilnehmer absolut unmöglich wäre. Man würde

gelegentlich dem Eindringen ganz ungeeigneter Elemente machtlos gegenüberstehen.“ Er meint, auf dem Lande könnten vielleicht Ausnahmen gestattet werden. Ich glaube aber, wenn er sich bei Landpfarrern und anderen christlichen Freunden in ländlicher Bevölkerung erkundigte, so würde er in Erfahrung bringen, daß hier die Tanzlustbarkeiten kein wesentlich anderes Gepräge haben. Hinsichtlich des Theaters sagt unser Freund auf Seite 28: „Es ist unbedingt zuzugeben, daß unsere ganze moderne Bühne derart dem Fleisch verfallen ist, daß man nur jedem Jüngling den Besuch des Theaters dringend widerraten kann. Die wenigen Bühnen, welche edle Kunst pflegen, sind für das Volk zu teuer; die billigeren Volksbühnen aber der Großstädte triefen von Schmutz.“ Wir pflichten diesem Urteil bei und sind sogar der Meinung, daß manche Stücke, die im Rufe der Klassizität stehen und denen auch wir den künstlerischen Wert nicht absprechen wollen, auf die Zuschauer und die jugendlichen, zumal sittlich gefährdend einwirken, weil sie Selbstmord und Ehebruch in leichtfertiger Weise behandeln.

Daß wir in unseren Gesprächen einen kleinen und wie mir scheint unverfänglichen Ersatz für das Theater gefunden haben, ist bereits erwähnt und ebenso, daß wir das eigentlich Theatralische bei ihrem Vortrag zu vermeiden suchen. Es mag ja sein, daß Kulissen, Kostüme und dergl. an und für sich indifferente Gegenstände sind. Dennoch giebt es hier eine feine Grenze, die wir unserseits nicht überschreiten möchten. Die „Christianisierung des Theaters“ mag eine Aufgabe der Gegenwart sein. Unsere Jünglingsvereine brauchen sich aber dieser Aufgabe nicht zu widmen, sondern müssen sich den ernsten Grundcharakter zu wahren suchen, den ihre Stifter ihnen aufgeprägt haben. Wir im Westen würden uns alle ernst gerichteten Mitglieder entfremden, wollten wir dem Theaterwesen bei uns Raum schaffen. Überdies haben wir in einzelnen Vereinen nach dieser Richtung hin trübe Erfahrungen gemacht,

die uns erst recht zur Vorsicht mahnen. Ganz abgesehen davon, daß unsere Jünglinge kaum imstande sind, auf diesem Gebiete etwas Erkleckliches zu leisten, möchten wir weder ihrer Eitelkeit und Gefallsucht Nahrung geben, noch ihnen zum Besuch des öffentlichen Theaters Anlaß bieten; denn wenn im Vereine Theater gespielt wird, liegt es nur zu nahe, daß die Vortragenden das öffentliche Theater besuchen, wo sie Männer vom Fach ihre Kunst ausüben sehn. Daß in diesem Punkte nicht sämtliche Jünglingsfreunde Deutschlands eines Sinnes sind, sei freimütig anerkannt. So schreibt Schwanbeck:*) „Man hat gemeint, daß zwar die dramatischen Darstellungen dem Verein nicht verwehrt sein sollen, daß aber die Spieler nicht in Kostümen erscheinen dürfen. Warum das nicht geschehen soll, ist nicht klar. Durch Kostüme gewinnt der Darsteller in den Augen des Zuschauers an Klarheit und Bestimmtheit und verleiht dem ganzen Spiel ein frischeres Kolorit. Kleider machen auch auf der Bühne nicht Leute; sie verderben weder den Charakter noch bessern sie ihn; auf den Geist des Stückes, der Darsteller, der ganzen Versammlung kommt alles an. Ist der Vorsitzende der Vereinsmitglieder nicht Herr und kann er sich auf ihren Geist und Takt nicht unbedingt verlassen, ist er nicht der Mann, der mit wenigen Worten falsche Bewegungen niederschlagen kann, der lasse sich auf derartige Festveranstaltungen nicht ein, ja dem ist überhaupt zu raten, freiere Gestaltungen christlichen Lebens nicht leiten zu wollen; er schadet mehr als er nützt.“ Wir geben zu und haben bereits anerkannt, daß Gewöhnung und Landessitte hier ein Wort mit zu reden haben und wollen auch niemanden verurteilen, der in dieser Hinsicht eine andere Praxis beobachtet. Aber man unterschätze die Gefahr nicht. Der Göthe'sche Zauberlehrling belehrt uns darüber, daß es

---

*) In seinem Buche: Die Jünglings- und Jungfrauenvereine (in Zimmer's Handbibliothek der praktischen Theologie, Band 11 bis 14, Abt. 14), Seite 64.

gar nicht so leicht ist, die Geister, die man rief, zu bannen und in die rechten Schranken zurückzurufen. Jedenfalls hoffen wir im Vorhergehenden dargelegt zu haben, daß auch ohne den Ausbau dieser nur zu sehr der Welt verfallenen Institution ein fröhliches Jugendleben möglich ist. Die von D. v. Oertzen empfohlenen „christlichen Commerse" haben wir in unseren Familienabenden; nur billigen wir den Namen nicht, weil er erstens undeutsch ist und zweitens zu sehr an die studentischen Commerse erinnert, denen wir das Wort nicht reden können. Wenn unser Freund für die leibliche Verpflegung an jenen Abenden 15 Pfg. in Anrechnung bringt, so treiben wir es sogar noch luxuriöser, auch die „gedeckten Tische", die dort gefordert werden, haben wir gerade so.

Summa, mit der übergroßen Enge ist es in unseren Vereinen nicht so schlimm, wie es vielfach dargestellt wird. Neben der übertriebenen Enge giebt es auch eine gefährliche Weite. Darum darf in keinem Verein die Zucht fehlen, wenn er einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll. Es kommt bisweilen vor, daß etliche unserer jungen Leute sich an groben weltlichen Lustbarkeiten beteiligen und dadurch den guten Ruf des Vereins schädigen. Das darf nicht geduldet werden, denn unsere Vereine wollen Anstalten der Innern Mission sein, sie wollen dem Herrn und der Ausbreitung seines Reiches dienen, deshalb dürfen sie bei aller Weitherzigkeit und Pflege des menschlich Berechtigten nichts bei sich aufkommen lassen, was dem Worte Gottes widerstreitet.

---

3. Die belehrende Seite.

Ein Jünglingsverein ist keine Schule, sondern ein Freundschaftsbund. Wenn wir dennoch auch für die Belehrung der Jünglinge Sorge tragen, so geschieht dies einerseits aus dem Interesse, das wir an ihrer Entwicklung nehmen und anderer-

seits, um ihrem eigenen Wunsche oder dem ihrer Eltern und Vorgesetzten entgegenzukommen. Es giebt Vereine, in denen nach dieser Seite hin wenig oder nichts geboten wird. Wo aber ein Bedürfnis vorliegt und das Bedürfnis von den betreffenden selbst empfunden wird, warum sollen wir ihm nicht Rechnung tragen? Daß sämtliche Jünglingsvereine der Erde diese Seite des Vereinslebens in irgend welchem Maße pflegen, beweist, daß wir hierbei nicht auf falscher Fährte sind. Zur Belehrung dienen gute Bücher. Die Bibliotheken müssen auch mit solchen Schriften ausgestattet sein, die dazu geeignet sind, die Kenntnisse der Vereinsglieder zu erweitern. Schwieriger ist der Unterricht zu handhaben. Man richte sich hier möglichst nach den Bedürfnissen und Wünschen der Mitglieder und lasse diejenigen, welche eine Unterrichtsstunde besuchen wollen, vorher ihren Namen in eine Liste eintragen, um sich davon zu überzeugen, ob auf eine hinreichende Zahl von Teilnehmern zu rechnen ist. Da kein anderer als moralischer Zwang ausgeübt werden kann, wird man selten einen unausgesetzt regelmäßigen Besuch erwarten können, muß ihn aber den betreffenden zur Pflicht machen mit dem Hinzufügen, daß nur auf diesem Wege ein Erfolg zu hoffen ist. Kommt vollends der Lehrer unregelmäßig und bleibt aus, ohne sich vorher entschuldigt zu haben, so kann der Unterricht auf keinen grünen Zweig kommen. Was die Lehrgegenstände betrifft, so ist trotz unserer guten Volksschulen ein Nachhülfeunterricht im Schreiben, Rechnen und in deutscher Sprache für viele unserer Jünglinge dringend erwünscht. Man braucht nur die Rechnungen der Handwerker anzusehn, um den Eindruck zu gewinnen, daß der Durchschnitt der Bildung unseres Volkes kein sehr hoher ist. Es wird aber auch Unterricht erteilt im Projektionszeichen, in der Buchführung, in der französischen und englischen Sprache und andern Fächern. Das Zeichnen ist für manche Handwerkerklassen überaus nützlich; eine ordnungsmäßige Buchführung muß jeder Geschäftsmann verstehen,

weshalb Kurse in diesem Fache meist rege Beteiligung finden. Man trifft zuweilen Lehrer an, die aus Liebe zur Sache den Unterricht unentgeltlich erteilen und auch durch zeitweilige Mißerfolge sich nicht entmutigen lassen. Im allgemeinen aber handele man nach dem Grundsatz: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Um so bestimmter kann man dann die Erwartung hegen, daß der Lehrer sich regelmäßig und pünktlich einfindet. Geht der Unterricht über die gewöhnlichen Elementarfächer hinaus, so lasse man die Teilnehmer ein mäßiges Schulgeld entrichten, wobei ja gegen Unbemittelte mit Schonung verfahren werden kann. Der Unterricht ist, wie wir gerne anerkennen, die schwächste Seite des Vereinslebens. Für die jüngeren Glieder tritt die kommunale Fortbildungsschule in Konkurrenz, die meist tüchtige Lehrkräfte besitzt. Dennoch ist auch auf diesem Gebiete manches erreicht worden. Es giebt nicht wenige junge Leute, die in unseren Vereinen in ihren Kenntnissen und Fertigkeiten tüchtig gefördert worden sind und noch in späterem Alter sich der dort empfangenen Unterweisung dankbar erinnern.

Neben dem Unterricht stehen die Vorträge, die meist rege Beteiligung finden. Es kann auf diesem Gebiete des Guten zu viel geschehen, aber fehlen dürfen die Vorträge nicht: sie sind sogar ein Hauptförderungsmittel des Vereinslebens, zumal an den langen Winterabenden. Mitteilungen aus der Kirchen- und Weltgeschichte, zumal frisch und lebensvoll gezeichnete Einzelbilder sind unseren Jünglingen besonders willkommen. Aber auch schwierigere Gegenstände aus der Naturlehre, ja sogar aus der Astronomie erregen ihr Interesse, besonders wenn sie durch Apparate, Anschauungsbilder und Experimente dem Verständnis näher gebracht werden. Es kommt hier alles auf den Vortragenden an, der die Gabe besitzen muß, seinen Gegenstand den Zuhörern in gemeinfaßlicher Weise zur Darstellung zu bringen. „Langweilig“ darf er nicht sein. Langweilige Gesellen sind überhaupt für den Verkehr mit der

Jugend wenig geeignet. Sehr schön ist es, wenn je dann und wann die Ereignisse der Zeit in kurzen Umrissen den Jünglingen vorgeführt und daran anschließende Fragen beantwortet werden. Auch der „Fragekasten" giebt zu allerlei Belehrungen Anlaß. Ferner hat man „Diskussionsabende" in den Vereinen veranstaltet, in denen in Rede und Gegenrede über ein bestimmtes Thema debattiert wird. Endlich sei noch der Deklamier-Vorübungen Erwähnung gethan, die für diejenigen, welche öffentlich etwas vortragen wollen, sehr nützlich und kaum zu entbehren sind. Weil unsere Vereine von vorn herein mit der Heidenmission in enger Verbindung gestanden haben, werden in vielen derselben Missionsstunden gehalten, in denen von den großen Thaten Gottes unter den Heiden die Rede ist.

D. Volkswirtschaftliche Einrichtungen in den Vereinen.

Man hat schon wiederholt an uns das Verlangen gestellt, die Jünglingsvereine auf den volkswirtschaftlichen Standpunkt zu stellen. Diesen Rat können wir nicht befolgen. Unsere Vereine stehen auf dem Felsengrunde des göttlichen Wortes und würden sich einen schnellen Untergang bereiten, wollten sie diesen Boden verlassen. Es ist gewiß nützlich, die Jünglinge mit den Lehren der Volkswirtschaft in etwa bekannt zu machen und sie namentlich vor den Irrtümern der Sozialdemokratie zu warnen. Dies geschieht auch durch Vorträge und gelegentliche Belehrungen. An verschiedenen Orten finden Zusammenkünfte der Vereinsglieder statt, in denen soziale Gegenstände besprochen und vom Standpunkt des göttlichen Wortes aus beleuchtet werden. Aber was etwa auf dem Wege der Gesetzgebung zu geschehen hat, um die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern und die Wunden am Leibe des Volkslebens zu heilen, gehört nicht vor das Forum unreifer Jünglinge, sondern kann nur von gediegenen und erfahrenen Männern erörtert

werden. Volkswirtschaftliche Einrichtungen haben deshalb nur in soweit eine Stelle in unsern Vereinen, als sie sich ihrem Hauptzweck, der Erziehung der Jugend zu einem gesunden und thatkräftigen Christentum unterordnen. Als eine solche Einrichtung hat sich die Kranken- und Sterbekasse als eingeschriebene Hülfskasse bereits bewährt. Schon bei der internationalen Jünglingskonferenz in Hamburg im Jahre 1875 kam die Sache zur Sprache, war aber bei dem damaligen Stande der Vereinssache nicht durchführbar. Seit dem Jahre 1889 aber ist sie praktisch ins Leben getreten. Der Nordbund hat den Anfang gemacht und der West- und Ostbund sind ihm nachgefolgt. Da die Hamburger Kasse sich mit der Berliner vereinigt hat, giebt es gegenwärtig nur zwei Zentren für diese Angelegenheit: Berlin und Elberfeld. Seit dem 1. Januar 1893 haben die Kassen in Folge der neueren gesetzlichen Bestimmungen nur noch den Charakter einer Hülfskasse (Zuschußkasse). Natürlich können nur Mitglieder der Vereine der Kasse beitreten, aber auch für diese ist der Beitritt kein obligatorischer. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß sich Jünglinge in den Verein aufnehmen lassen, um die Vorteile der Vereins-Krankenkasse zu genießen, ohne für die höheren Interessen des Vereinslebens eingenommen zu sein. Da aber nach dem Kassenstatut das Vereinsglied der Kasse erst beitreten darf, nachdem es mindestens ein halbes Jahr dem Jünglingsverein augehört hat, ist es den Vereinsvorständen in die Hand gegeben, der angedeuteten Gefahr möglichst entgegenzuwirken. Eine ähnliche Gefahr liegt ja auch bei der Instrumentalmusik vor und hat sich hier und da geltend gemacht. Man mag sich hierbei daran erinnern, daß Saul beim Suchen der Eselinnen ein Königreich fand. Die Vorteile der Vereinskasse sind folgende: Erstens bilden sie ein neues Band, das die Vereine umschlingt; zweitens gewöhnen sie unsere jungen Leute an Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, da jeden Augenblick eine Revision der Kasse durch die Behörde

eintreten kann. Es thut aber oft sehr not, ihnen das Sprüchlein einzuschärfen:

Hübsch ordentlich, hübsch ordentlich, muß man als Jüngling sein,
Der Liederliche schmeichelt sich bei keinem Menschen ein!

Drittens halten sie die Mitglieder von den gewerblichen Fachkassen fern, die meist unter sozialdemokratischem Einfluß stehen und ihre Zusammenkünfte regelmäßig in den Wirtshäusern abhalten. Endlich steht zu hoffen, daß unsere Kassen, wenn sie sich noch mehr eingelebt und den dringend erforderlichen und vom Gesetz verlangten Reservefond angesammelt haben, auch in pekuniärer Hinsicht ihren Mitgliedern große Vorteile bieten werden.

Sparkassen der Jünglingsvereine bestehen an vielen Orten. Seitdem die städtische und bürgerliche Verwaltung jedwede Erleichterung in Anlegung der Ersparnisse gewährt, ist ein dringendes Bedürfnis nach dieser Richtung nicht mehr vorhanden. Trotzdem aber ist es nicht überflüssig, daß unsere Vereine sich mit dieser Sache befassen, um den Jünglingen den alten Spruch: „spare in der Zeit, so hast du in der Not“ recht fest ins Herz zu prägen. Des Spar- und Hülfsvereins „Hoffnung“ in Berlin ist schon Erwähnung geschehen. Er hat den Zweck: a) den Sparsinn seiner Mitglieder durch Einrichtung günstiger Spargelegenheit zu pflegen; b) die Spareinlagen der Mitglieder anzusammeln und durch Verzinsung zu erhöhen; c) den Mitgliedern durch Gewährung zinsbarer, im ganzen oder in Raten rückzahlbarer Darlehen beizustehen und d) evangelisch-christliche Unternehmungen durch hypotekarisch sichergestellte Darlehen zu unterstützen. Er ist zunächst für die Mitglieder der Vereine des Ostdeutschen Jünglingsbundes bestimmt; doch können auch Mitglieder anderer evangelischer Vereine demselben beitreten.

Die Fürsorge für die zuwandernden Bundesgenossen ist in den letzten Jahren ernstlich ins Auge gefaßt worden. Die Jünglinge sollten allenthalben auf der Wander-

schaft für den Bedürfnisfall durch die Vereine freie Verpflegung für einen oder zwei Tage erhalten, und dies ist in der Eisenacher Konferenz 1893 ihnen wieder nachdrücklich zur Pflicht gemacht worden. Es könnte aber nach dieser Richtung noch mehr geschehen. Wie schon angedeutet, dürfen die Vereinsglieder nur für den Bedürfnisfall die Unterstützung der Vereine in Anspruch nehmen. Und wenn sie fleißig sind und ihre Pflicht thun, so wird dieser Fall nicht gar zu oft eintreten. Aber er kann eintreten und darum ist es gut und heilsam, wenn Vorkehrungen nach dieser Richtung hin getroffen werden. Die katholischen Gesellenvereine leisten auf diesem Gebiete viel und ziehen gerade durch die liebevolle Verpflegung der Zugereisten in ihren Gesellenhäusern viele evangelische Jünglinge an. Freilich haben sie auch über groben Mißbrauch, der mit ihrer Fürsorge getrieben wird, Klage zu führen und suchen sich den gar zu starken Zudrang vom Halse zu halten. Zu meinem lebhaften Bedauern hörte ich einst aus dem Munde eines evangelischen Jünglings, der daheim dem evangelischen Jünglingsverein angehört hatte, daß er sich draußen den katholischen Gesellenvereinen angeschlossen habe, weil — nun weil er dort so hübsch verpflegt worden sei und diese Gastfreundschaft in den evangelischen Vereinen nicht in gleichem Maße gefunden habe. Dies ist ein Übelstand, auf dessen Beseitigung hingearbeitet werden muß.

Auch die Bemühung um Arbeit für die Zugereisten mag in diesem Abschnitt besprochen werden. In den größeren Vereinen giebt es überall Tafeln, auf welchen die Namen der Arbeitgeber und Handwerksmeister, welche Gehülfen suchen, eingetragen sind. So findet mancher junge Mann durch die Mithülfe des Vereins ein passendes Unterkommen, während er ohne dieselbe vielleicht noch lange seinen Wanderstab fortsetzen müßte oder in eine Mördergrube geraten würde. Eine Agentur für das Ausland hat unser Freund Klug in Elberfeld in die Hand genommen. Wie manchem ins Aus-

land reisenden jungen Manne hat er schon gute Empfehlungen mit auf den Weg gegeben, aber auch manchem sorgenvollen Elternpaare über ihren in die Fremde gezogenen Sohn durch Vermittelung der dortigen Vereine Kunde verschafft! Der Sohn hatte seit langer Zeit nicht mehr geschrieben. Nun erfuhren die Eltern, wie es um ihn stand. Auch der christliche Verein junger Männer in Berlin und andere Freunde sind nach dieser Richtung hin thätig, ganz besonders auch, wie bereits erwähnt, das Genfer Zentralkomitee.

E. Christliche Thätigkeit der Vereine nach außen hin.

Wenn unsere Vereine auch nicht „Gemeindlein in der Gemeinde“ sind, wie Böhlau sie genannt hat, so bergen sie doch in der Regel einen guten Kern von innerlich erfaßten und erweckten Jünglingen in sich, die nun auch das Bedürfnis haben, nach außen hin für das Reich Gottes thätig zu sein. Als Andreas den Herrn gefunden hatte, rief er seinen Bruder Simon Petrus herzu und nachdem Philippus ein Jünger Jesu geworden war, war es ihm ein Herzensanliegen, seinen Freund Nathanael des gleichen Segens teilhaftig zu machen. So müssen auch unsre Vereine Werbevereine sein.*) Das nächstliegende Arbeitsfeld für Jünglinge sind wieder Jünglinge. Sie müssen werben unter ihren Altersgenossen und wenn sie sich im Vereine wohl fühlen und das Herz auf dem rechten Flecke haben, thun sie es schon aus eignem Antriebe. Fritz fordert seinen ehemaligen Schulkameraden Gustav auf, mit in den Verein zu gehen. Georg macht seinem Nebengesellen Mitteilung von dem, was im Verein getrieben wird und Julius holt sich die Jünglinge herbei, die gleichzeitig mit ihm ihr Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde abgelegt haben. Die Werber werden nicht immer freundlich aufgenommen, sondern

*) Über die Werbearbeit der christlichen Vereine junger Männer handelt die Abteilung G. dieses Abschnittes, die hier verglichen werden mag.

bisweilen recht unwirsch abgewiesen, wenn sie nicht gar spöttische Bemerkungen über ihren Wasserklub und ihre Heuchler- und Muckergesellschaft zu hören bekommen. Aber das darf diejenigen, welche für ihre Sache begeistert sind, nicht irre machen. Das mündliche Wort kann durch Einladungskarten und Flugblätter unterstützt werden. Beide sind vielfach in Gebrauch. Die Flugblätter stellen kurz die Aufgabe des Vereins ans Licht und können auch durch Stadtmissionare bei ihren Besuchen in den Häusern verteilt werden. Daß es unsern jungen Freunden an Werbeeifer nicht fehlt, geht daraus hervor, daß nicht wenige unserer Vereine durch ehemalige Mitglieder anderer Jünglingsvereine ins Leben gerufen worden sind. Die letzteren hatten das Vereinsleben so liebgewonnen, daß sie es an dem neuen Ort, in den sie verzogen waren, ohne Jünglingsverein kaum aushalten konnten. Sie setzten deshalb alle Hebel in Bewegung, um auch dort eine ähnliche Gemeinschaft ins Werk zu richten. Sie wandten sich an den Ortspfarrer, suchten den einen oder andern Jüngling zur Teilnahme willig zu machen und ruhten nicht, bis sie ihren Zweck erreicht hatten. So sind gar oft die Liebeskohlen durch Gottes Winde von einem Ort an den andern geführt worden und haben dort ein Feuer angezündet, an dem viele sich erwärmen durften.

Sehr wichtig ist es, die zugereisten Jünglinge ins Auge zu fassen, denn es kommt viel darauf an, daß sie nicht schon von vorne herein in schlechte Gesellschaft geraten. An manchen Orten lassen sich die Vereine (oder auch andere Arbeiter der inneren Mission) die Liste der Zugereisten kommen und suchen sie in ihren Wohnungen auf. Schön ist, was nach dieser Richtung in Dresden geschieht. In einem Bericht von dort heißt es:

„Es ist eine überaus wichtige Aufgabe unseres Vereins, die männliche Jugend in unserer Stadt, die dem Vaterhause entwachsen ist und einen eignen Herd noch nicht gegründet hat, bewahren und retten zu helfen; namentlich sind uns die-

jenigen alle ans Herz gelegt, welche von auswärts zugezogen, kein Elternhaus hier besitzen und wie oft auch keine Heimat im Meisterhause finden konnten. Besonders für diese Seite unsrer Arbeit ist unser Jugendpfleger angestellt. Er besucht die uns zugewiesenen jungen Leute; er ist ihnen mit Rat und Weisung in jeglicher Richtung behilflich. Er leitet den sonntäglich in der „Herberge zur Heimat" von ½6 bis 9 Uhr sich versammelnden Lehrlingsverein, er ist der Vereinspfleger des ältesten Dresdner Jünglingsvereins: „Zur Heimat". Da es nicht leicht fällt, sowohl bei den Prinzipalen, wie bei den jungen Leuten Eingang zu finden, haben wir gedruckte Zuschriften verfaßt, mit welchen er sich rasch einführt. Diejenige an die Prinzipale lautet:

„Geehrter Herr! Der Überbringer dieses, der vom Stadtverein für innere Mission angestellte Jugendpfleger, hat den besondern Auftrag, die auf Grund einer Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums dem Stadtvereine zugewiesenen jungen Leute, besonders diejenigen, welche von auswärts zugezogen sind, zu besuchen, dieselben in seelsorgerlicher Weise zu beraten und nach Kräften mitzuhelfen, daß sie den Verführungen gegenüber, welche ihnen die Großstadt namentlich in ihren Freistunden bietet, in Gottesfurcht und christlicher Sittlichkeit sich bewahren. Er ist zugleich der berufene Leiter des Lehrlingsvereins, welcher sonntäglich von ½6 Uhr an jungen Männern in der „Herberge zur Heimat", Neue Gasse 35, I, einen Versammlungsort und in demselben Gelegenheit zu fröhlicher, gesitteter Geselligkeit darbietet. Die Kirchenvorstände der Kreuz- und Johannesparochie haben demselben ebenfalls die besondere Fürsorge für die in die betreffenden Parochieen zugezogenen jungen Leute übertragen. Je größer für die in dem Leben der Großstadt noch unerfahrenen Lehrlinge und Gehilfen die sittlichen Gefahren sind, desto freudiger werden gewiß die Herren Meister und Prinzipale diese Fürsorge christlicher Liebe begrüßen, welche den jungen

Leuten entgegengebracht wird. Wir erlauben uns daher, auch Sie, geehrter Herr, herzlich zu bitten, unsern Beamten freundlich aufnehmen und mit Ihrem geschätzten Rate für seinen Dienst unterstützen zu wollen. Besonders bitten wir Sie, demselben Gelegenheit zu geben, mit den ihnen unterstellten jungen Leuten allein zu reden und den letzteren die Beteiligung an dem Lehrlingsvereine oder einem der nebenstehend genannten, gleiche Zwecke verfolgenden Vereine gütigst anraten zu wollen. Es liegt uns alles daran, in der Fürsorge insbesondre für die Lehrlinge im Kaufmanns- und Handwerkerstande mit den Herren Meistern und Prinzipalen Hand in Hand zu gehen."

Den jungen Leuten geben wir folgende Bitte in die Hand:

„Lieber junger Freund! Der Mann, welcher Ihnen dieses Blatt zustellt, ist der vom Stadtverein für innere Mission angestellte Jugendpfleger und meint es herzlich gut mit Ihnen. Weil die sittlichen Gefahren, welche in der großen Stadt einem jungen Manne namentlich in den Freistunden am Sonntag-Nachmittag und -Abend drohen, sehr groß sind, will er Ihnen mit seinem christlichen Rate behilflich sein, dieselben zu vermeiden. Er will Ihnen helfen, das, was Sie in der Konfirmation gelobt, was Sie beim Verlassen des Elternhauses den besorgten Eltern versprochen haben, auch zu halten: in Glauben und Gottesfurcht, in christlicher Sittlichkeit Ihr Jugendleben zu führen. Das ist eine notwendige Hilfe. Denn mancher junge Mann ist tief gefallen und trägt nun ein Brandmal im Gewissen. So hören Sie denn seinen guten Rat willig an und folgen Sie demselben. Er wird Sie namentlich auf die Veranstaltungen hinweisen, welche christliche Liebe zur Bewahrung für die männliche Jugend getroffen hat. Wir geben daher nebenstehend ein Verzeichnis dieser Vereine. Suchen Sie einen derselben auf. Dort wird es Ihnen gefallen. Dort werden Sie eine fröhliche Gemeinschaft genießen, ohne Ihr Gewissen dabei zu beflecken. Gott mit Ihnen!"

Ein verwandtes Arbeitsfeld sind die Soldaten. Die Vereine dürfen ihrer Mitglieder im Heere nicht uneingedenk bleiben. Die Bündnisse stellen deshalb alljährlich eine Soldatenliste her, ein Verzeichnis der Bundesglieder, die der Armee angehören. Dieses Verzeichnis wird den betreffenden Soldaten, den Garnison- und Divisionspfarrern und den Garnisonvereinen zugesandt. Die Soldatenliste gibt den Garnisonvereinen eine Handhabe, die Bundesglieder auch an Garnisonorten den Jünglingsvereinen zuzuführen, wofern sie etwa aus irgend welchem Grunde sich zurückhalten sollten. Ebenso dient sie dazu, die uns zugehörigen Soldaten aus verschiedenen Vereinen unter einander bekannt zu machen. An einigen Orten, wo kein Jünglingsverein besteht, ist sogar durch die Soldatenliste eine Vereinigung christlich gesinnter Soldaten zu Stande gekommen, so in Saarlouis und Mainz. An letzterem Orte ist aber inzwischen ein Jünglingsverein gegründet worden. Der Soldatenliste fügen wir in der Regel ein passendes Schriftchen bei. Auch senden wir unsern Brüdern unter der Fahne das Vereinsorgan zu, damit sie auch in der Ferne mit ihrem und unserm Werke auf dem laufenden erhalten bleiben. Bisweilen kommt es vor, daß ein tapferer Vaterlandsverteidiger uns schreibt: „Ach, schicken Sie mir nichts mehr, es giebt zu viel Spott.“ Wie mag es solchen Jungen ergehen, wenn sie einmal vor die Mündung der Kanonen gestellt werden? Durchschnittlich aber sind unsere Jünglinge von Herzen froh für die Zusendungen und sprechen ihre dankbare Freude darüber aus. Die einzelnen Vereine dürfen es nicht versäumen, in brieflichen Verkehr mit ihren Soldatenbrüdern zu treten und wenn sie ihnen ja dann und wann etwas „Eßbares“ zusenden, so wird das regelmäßig sehr gut aufgenommen. Das Kommißbrot ist kräftig zubereitet und auch die übrige Kasernenkost soll nahrhaft und gut sein. Aber Jünglinge entwickeln in der Regel einen vortrefflichen Appetit, zumal wenn sie viel in frischer Luft sich bewegen, wie dies

bei den Soldaten der Fall ist. Da ist es denn jedesmal eine Freude, wenn eine frische Leberwurst oder ein halber Schinken aus der Heimat anlangt. Vielleicht bekommen die Kameraden Wind davon; dann muß eine „Teilung“ vorgenommen werden, aber auch das ist kein Unglück, sondern fördert das gute Einvernehmen.

Eine umfangreiche Thätigkeit haben unsere Vereine während der Kriegsjahre 1866 und 1870 und 71 ausgeübt. Eine große Zahl unserer Vereinsgenossen sind in der freiwilligen Krankenpflege thätig gewesen und haben ein gutes Zeugnis davongetragen. Die Jünglinge des Nordens und Ostens schlossen sich an die Felddiakonie des D. Wichern, die des Westens an die Feldkolonne des Direktor Engelbert in Duisburg an. Die Leiter dieser Liebesthätigkeit haben es wiederholt ausgesprochen, daß unsere Jünglinge nicht unter die Kategorie der in den letzten Kriegen so häufigen Schlachtenbummler gehörten, sondern sich als treue, fleißige und gesittete Arbeiter bewährt haben. Der Westbund sandte außerdem während des deutsch-französischen Krieges Evangelisten aus, die unter dem Schutze der Duisburger Felddiakonie mit der leiblichen Pflege die geistliche verbanden und sich der Verbreitung guter Schriften unter den Soldaten widmeten. Sowohl der „Bundesbote“ als der „Jünglingsbote“ brachten während der Kriegsjahre eine Reihe von „Feldpostbriefen“, von denen einige als ein Zeugnis für die Gesinnung unserer Jünglinge und zugleich als Erinnerung an eine große Zeit hier eine Stelle finden mögen.

Ein Krankenpfleger aus einem unserer Vereine, der gegenwärtig als rheinischer Missionar in Südafrika thätig ist, schrieb in die Heimat nach der Schlacht bei Gravelotte wie folgt:

Um 10 Uhr abends endete die furchtbare Schlacht, die tausenden von Menschen das Leben gekostet hat. Wir begaben uns in ein nahe gelegenes Dorf und suchten uns ein Lager. Das war eine schreckliche Nacht. Totmüde von den

erlittenen Strapazen, legten wir uns nieder, aber wir konnten vor Aufregung nicht schlafen. Um 4 Uhr gings wieder aufs Schlachtfeld; da sah es leider öde und traurig aus. Ueberall Brandstätten, wohin man blickte; Pferde liefen in Masse herrenlos umher; Tote und Verwundete lagen kreuz und quer über einander, Deutsche wie Franzosen. Was aber den wehmütigsten Eindruck macht, ein jeder will zuerst verbunden sein. Die Preußen rufen: Hilf mir! und die Franzosen sprechen von ihren douleurs. Die Dörfer liegen jetzt voll Verwundeter. Häuser, Speicher, Scheunen, alles ist voll. Die Not ist manchmal groß, weil die Eisenbahn mehrere Meilen entfernt ist und für das massenhafte Militär und die vielen Verwundeten nicht Nahrungsmittel genug beschafft werden können. Oft klagen die Verwundeten mehr über Hunger als über Schmerzen. Auf dem Schlachtfelde kann man recht deutlich sehen, was für eine köstliche Sache der Friede ist. Liebe Brüder! In der Schlacht giebt es für Viele eine Entscheidung, entweder: ewig selig, oder: ewig verloren. Wohl dem, der da weiß, daß er ein Eigentum des Herrn Jesu geworden ist, dem seine Sünden getilget und abgewaschen sind mit dem Blute des Lammes, ein solcher kann getrost mit Paulus sprechen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum. Darum laßt uns einander zurufen: Wachet und betet! damit, wenn der Herr kommt, er uns wachend finde und uns als kluge Jungfrauen einführe in den himmlischen Hochzeitssaal.

In der Heimat werden jetzt auch viele Thränen geweint werden. Wie manches Kind muß seinen Vater betrauern, wie manche Mutter ihren hoffnungsvollen Sohn! Der treue Herr wolle geben, daß wir uns bald im Frieden wieder sehen. Wenn auch die Ursache des Krieges nicht auf unserer Seite zu suchen ist, so sind wir dadurch noch nicht gerechtfertigt. Frankreichs Schuld und Sünde hebt Deutschlands Schuld und

Sünde nicht auf. Der Undank für die im Jahre 1866 erfahrene Hülfe lastet noch schwer auf unserem Volke. Es hat den Zauberworten des Unglaubens allzuwillig sein Ohr geliehen, und darum muß Frankreich abermal eine Geißel für das deutsche Volk werden, die es zur Buße treibt. Möge Gott uns gnädig sein und nicht weiter mit uns ins Gericht gehen! Ich muß schließen, denn ich bin noch sehr schwach. Die Hand zittert mir beim Schreiben.

Mit tausend herzlichen Grüßen an Euch Alle verbleibe ich Euer im Herrn verbundener Bruder

Tobias F.

Ein Soldat, der einem unserer Vereine angehörte und noch gegenwärtig als Vorstandsmitglied in einem Jünglingsvereine thätig ist, schreibt über die Schlacht bei Mars la Tour:

Thionville, den 17. August 1870.

Liebe Brüder und Freunde!

Durch die Gnade Gottes bin ich seither bewahrt geblieben. Darum lobe den Herrn, meine Seele: Ja der Herr ist es gewesen, der seine Hand über mir gehalten hat! Das kann ich in Wahrheit sagen.

Wir haben gestern eine schreckliche Schlacht geliefert. Unser waren 5 Bataillone gegen 4 Armeecorps. Unser Bataillon zählte tausend Mann, als wir vorrückten; bei Beendigung der Schlacht hatten wir höchstens noch vierhundert Mann. Meine Nebenkameraden fielen rechts und links nieder, doch mich durfte kein Schuß treffen, obgleich mir mein Gewehr in der Hand in Splitter geschossen wurde, so daß mir die Stücke in die rechte Hüfte flogen. Ich glaubte im ersten Augenblick, ich sei verwundet, als ich aber näher zusah, war es nicht der Fall. Dem Herrn sei Dank dafür! Die Franzosen schossen aus ihren Kugelspritzen fürchterlich; hören und sehen verging mir vor allem Donner der Geschütze. Der Feind hatte eine

sehr feste Stellung in einem Walde; wir lagen im Felde; es war mir ein Wunder, daß ich am Leben blieb und es ist mir noch immer so, wenn ich daran denke, wie die Granaten platzten und ganze Reihen von Soldaten hinwegrissen. Als wir vorrückten, sanken sofort viele nieder; es war, als wenn es gehagelt hätte, so flogen die Kugeln auf uns zu. Ich lag gerade auf der Erde und rechts und links fielen meine Kameraden und wälzten sich in ihrem Blute. Da schlug ich mein neues Testament auf und fand den 124. Psalm. O wie köstlich war mir jetzt das Wort Gottes. Als ich mein Testament wieder eingesteckt hatte, rief der Hauptmann: Auf, Kinder, kommt! In Gottes Namen wollen wir noch einmal auf den Feind losgehen. Auf! mit Gott für König und Vaterland! Ich sprang sogleich auf ihn zu und sagte: Ja, in Gottes Namen, Herr Hauptmann, ich gehe mit! Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, da bekam der Hauptmann einen Schuß durch den Kopf und fiel tot nieder. Jetzt zogen sich unsere wenigen Mannschaften zurück. Wir hatten den ganzen Tag marschiert und keinen Bissen zu essen gehabt. Meine Lippen waren fast schwarz vor Durst, da fand ich auf dem Wege ein Stückchen Mohrrübe, so dick wie eine Nuß. O wie dankte ich dem Herrn für diesen Fund! Die Nacht mußten wir mit hungrigem Magen auf freiem Felde zubringen, aber der Herr hilft alles überwinden. Fritz B. lebt auch noch, wir legten uns Arm in Arm nieder und schliefen ein. Heute haben wir uns Kartoffeln gesucht und gekocht und uns recht daran erquickt. Unser Oberst sagte zu uns: „Kinder, ihr habt gekämpft wie die Löwen, aber viele, viele haben ihr Leben lassen müssen!" O wie köstlich ist es doch, wenn man getrost dem Tode ins Auge schauen kann! Ich darf sagen: ich war ganz getrost, ich befahl meine Seele dem Herrn und ging dann in Gottes Namen drauf; und der Herr hat mich dem Tode aus dem Rachen gerissen. Meine Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Strick des Voglers (Ps. 124). Unsere Offiziere fielen fast alle, von meiner Kom-

pagnie zwei Lieutenants und zwei Feldwebel außer dem Hauptmann und wie viele Kameraden! Einen Kameraden zu meiner Linken hatte ich noch kurz vorher gewarnt, als er einen Fluch ausstieß, da sank er getroffen nieder.

Gebe der Herr, daß wir bald als Sieger heimkehren dürfen und dieses Hinschlachten der Menschen ein Ende nehme.

Mit herzlichem Gruß

Euer Ernst D.

Noch ein dritter Brief möge hier eine Stelle finden. Der Schreiber, der mit dem eisernen Kreuze geschmückt wurde hat sich, wie der erstgenannte, dem Dienste der Mission gewidmet. Der Brief lautet:

Orleans, den 19. Dezember 1870.

Liebe Vereinsgenossen!

Da es mir, liebe Brüder im Herrn, vergönnt ist, einige Zeilen an Euch zu richten, so will ich Euch zunächst aus dem fernen Franzosenlande den Weihnachtsgruß zurufen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ — Vor einem Jahre durfte ich das liebe Geburtsfest unseres Herrn und Heilandes in Eurer Mitte begehen, nachdem ich als Soldat zwei Jahre in Rendsburg zugebracht hatte. Es rief mir dies Fest wieder das Wesen und den Segen unserer Vereinsgenossenschaft ins Gedächtnis zurück, so daß ich zu meinem Gotte sagen mußte: Ich danke dir vielmals für deine Gnade und Güte, daß du mich glücklich in die Gemeinschaft der Vereinsbrüder zurückgeführt hast. In diesem Jahr bin ich wieder weit von Euch getrennt; aber ich will nicht murren, weil ich weiß, daß Gott Alles so bestimmt hat; er wird mir ja auch in Frankreich seinen Weihnachtssegen geben. Ich will ihn bitten, daß er auch dem Vereine dieses Fest zu einem frohen und ihm wohlgefälligen mache, damit unser Verein immer mehr heranwachse

zu dem, was er sein soll. Der treue Gott segne ihn nach seiner Gnade und Treue je mehr und mehr!

Jetzt will ich Euch, liebe Freunde, auch etwas aus dem Kriegsleben mitteilen und wie es mir seit der Übergabe von Metz ergangen ist. Gott der Herr war mit uns, sonst würden wir so große Siege nicht erfochten haben. Am 29. Oktober rückten wir von Metz ab, aber ohne zu wissen, wohin es ging. Nachdem wir vier Märsche gemacht hatten, bekamen wir Befehl, gegen die Loire-Armee zu ziehen. Aber bis dahin hatten wir noch einen bedeutenden Marsch. Wir zogen immer kreuz und quer, um den Feind zu treffen, den wir indes nirgendwo finden konnten. Dabei stießen wir auf sehr große Hindernisse; denn die Franzosen hatten die Chausseen unfahrbar gemacht, besonders bei den Waldungen. Sie hatten hiervon aber wenig Vorteil, denn die zurückgebliebenen Leute, arm und reich, wurden herangeholt, um die Wege wieder instand zu setzen. Wir kamen nun der Stadt Orleans, die von den Bayern schon einmal besetzt gewesen war, immer näher. Am 1. Dezember sollte der Kampf beginnen, aber der Nebel war so dicht, daß wir den ganzen Tag auf einer Stelle bleiben mußten und abends wieder in die Quartiere rückten. Es war sehr kalt. Am 3. Dezember früh wurden wir alarmiert und mußten uns bei Artenay sammeln. Kaum waren wir angekommen, da hieß es: „Vorwärts! Marsch!“ Als wir ungefähr eine Viertelstunde vorgegangen waren, sahen wir die französischen Tirailleurs in einer Breite von 5000 Schritt ausgeschwärmt, und augenblicklich begannen auch Chassepotkugeln uns um den Kopf zu zischen. Nun gings im Trabe vor bis auf 2000 Schritt; dann erscholl das Kommando: „Halt! im Avancieren — Protzt ab! 1. Geschütz: Feuer!“ Wir hatten ungefähr 30 Schüsse abgegeben, als die Rothosen auch schon zu retirieren anfingen. Wir verfolgten sie bis zum Abend. Es war schon ganz dunkel geworden, aber wir waren noch immer am Schießen. Ringsum brannten Gehöfte. Wir mußten während

der Nacht in einem brennenden Dorfe liegen und konnten bei dem hellen Scheine des Feuers die ganze Nacht ohne Licht sehen. Den Tag über hatten wir nichts zu essen gehabt, als ein Stück trockenes Brot, und nichts zu trinken als eine Feldflasche voll Rotwein, der hier sehr häufig und sehr gut ist. Als ich mich aufs Strohlager niederließ, dankte ich Gott für seine Gnade, daß er uns so gnädiglich beigestanden hatte. Unsere Batterie hatte den ganzen Tag nur einen Verwundeten zu beklagen. Wir hatten die Franzosen mindestens eine Meile zurückgeschlagen. Am 4. gings wieder frisch los. Der Feind hatte ein Wäldchen besetzt. Wir bekamen Befehl, rechts um den Wald zu fahren, um den Feind in der Flanke zu fassen, was uns auch gelang. Er zog sich zurück. Wir erreichten ein Bivouak der Franzosen und fanden dort 8 Geschütze, Zucker, Kaffee, Reis, Zwieback ꝛc. Was wir mitnehmen konnten, wurde aufgepackt. Es ging immer vorwärts, bis wir nur noch eine Stunde von Orleans waren. Hier hatte sich der Franzmann wieder festgesetzt; aber Gott war mit uns, und darum mußte er weichen. Es war gegen Abend, als wir die Vorstadt von Orleans beschossen. Im Galopp fuhren wir in dieselbe hinein, und unsere Infanterie stürmte noch in der Nacht den Eisenbahndamm. Die Franzosen zogen sich aus der Stadt zurück.

Orleans ist eine große Stadt mit einem sehr schönen Dome, auf dessen Fensterscheiben prächtige biblische Bilder zu sehen sind. In dem Dome aber sah es aus wie in einer Mördergrube, denn die gefangenen Franzosen waren darin untergebracht und hatten sich in demselben ihre Feuer angezündet, und wo sich Zuaven und Turkos, deren es bei der Loire-Armee viele giebt, aufhalten, da bleibt von Anstand nicht viel übrig. . . . .

Dies wären meine Erlebnisse seit der Übergabe von Metz. Wenn ich an die verflossenen Tage zurückdenke, so muß ich sagen: Wäre Gott nicht mit uns gewesen, so hätten wir so

Großes nicht vollbringen können. Wir haben die ganze Loire-Armee total geschlagen. Ich kann Gott nicht genug dafür danken, daß er mich so gnädig verschont hat; ich bin ja seine Barmherzigkeit nicht wert, die er mir in dieser schweren Prüfungszeit erwiesen hat. O, liebe Brüder, ich rufe Euch allen noch einmal zu und lege es Euch dringend ans Herz: Setzt Euer ganzes Vertrauen auf den Herrn und laßt nicht eher nach, bis Ihr Ruhe und Frieden für Euer Herz gefunden habt. Ihr kennt ja den Weg, der zu ihm führt. Weichet nicht ab, sondern gehet rüstig vorwärts, bis Ihr in Jerusalem, dem himmlischen, angekommen seid und wir uns da droben wieder finden.

Euch allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünschend, grüßt Euch vielmals Euer im Herrn verbundener Bruder und Streiter für das Vaterland

Diedrich B.

Viele Mühe haben wir uns gegeben, unsere Jünglinge zu veranlassen, sich als Krankenpfleger während der Friedenszeit ausbilden zu lassen, wozu ja an vielen Orten die Gelegenheit geboten wird. Die Zahl derselben ist aber nicht so groß, wie wir gewünscht hätten. Unsere jungen Leute sind meist schwer abkömmlich und verlieren ihre Stelle, wenn sie für einige Wochen sich an einem andern Orte zu diesem Zwecke aufhalten. Immerhin aber fehlen sie nicht. Am erfolgreichsten hat wohl auf diesem Gebiete der Hamburger Verein Excelsior gearbeitet.

Eine weitere Thätigkeit unserer Vereinsgenossen ist der Helferdienst in der Sonntagsschule. Die Sonntagsschule ist von englischem und amerikanischem Boden nach Deutschland verpflanzt worden, hat aber auch hier trotz der ganz anders gearteten Verhältnisse herrliche Früchte getragen und wir freuen uns, daß auch unsere Jünglinge an diesem schönen Werke mithelfen dürfen. Der Unterweisung

der Kinder geht die Vorbereitungsstunde voraus, die keiner der Helfer versäumen sollte. Hier wird der am nächsten Sonntag zu behandelnde Abschnitt gründlich besprochen und nach den verschiedensten Seiten hin beleuchtet. So ausgerüstet kann der Helfer vor seine Kinder hintreten und die biblische Erzählung mit ihnen durchnehmen, bis am Schluß der Leiter die Hauptsache noch einmal in kurzer Katechese mit der Gesamtheit der Kinder herausstellt.

Auch an der Schriftenverbreitung nehmen unsere Vereinsglieder teil. Die Stöcker'schen Predigten, der Berliner Arbeiterfreund, Sonntagsblätter und Traktate werden von ihnen verteilt. Es ist ein schöner Beleg für das religiöse Bedürfnis, das noch in unserm Volke schlummert, daß die gedruckte Sonntagspredigt eine so große und stets steigende Zahl von Abnehmern findet. Es bedarf nicht der künstlichen Reizmittel. Die schlichte Verkündigung des Evangeliums ist die Sprache, die Jedermann versteht und es liegt zum Teil auch in den sozialen Verhältnissen, wenn ganze Schichten der Bevölkerung dem Gehör des Wortes gänzlich entfremdet sind. Wer sich übrigens der Schriftenverteilung widmet, muß auch etwas Schmach mit in den Kauf nehmen. Es kann vorkommen, daß er schroff zurückgewiesen oder wohl gar mit Herauswerfen oder Schlägen bedroht wird. Ganz junge Leute sind darum zu diesem Dienste weniger geeignet, nicht weil wir ihnen derartige unangenehme Erfahrungen ersparen möchten, sondern weil eine gewisse Charakterreife dazu gehört, um den mancherlei Einwänden, auf die der Verteiler gefaßt sein muß, begegnen zu können. In einzelnen Vereinen, z. B. in Barmen-Wupperfeld und Wichlinghausen bestehen innerhalb der Jünglingsvereine Krankenpflegervereine, welche Nachtwachen thätigen und sonstige Liebesdienste den Kranken erweisen, soweit dies ihre Berufsgeschäfte zulassen. Die Thätigkeit der Hamburger Jünglinge während der Cholerazeit ist schon erwähnt worden. In Bielefeld holen die Vereinsglieder regelmäßig

die Gäste der Herberge zur Heimat zum Kirchgang ab. Auf diese Weise ist schon mancher Jüngling ins Gotteshaus gekommen, der seit langer Zeit die Kirchenwände nur von außen betrachtet hatte.

Endlich sind unsere Vereine ganz ungesucht Vorbereitungsanstalten für den Dienst der inneren und äußeren Mission geworden. Eine große Zahl von Arbeitern der Heiden- und Heimatmission ist aus ihnen hervorgegangen. In dem Jünglingsverein hat der Herr sie in die Erfahrung des Heils eingeführt und den Trieb, ihr ganzes Leben der Verkündigung des Evangeliums zu widmen, in ihnen geweckt. Ganz genaue statistische Angabe kann ich nicht machen. Der Westbund hat ein Verzeichnis aufgestellt, das 450 Namen von Missionsarbeitern nachweist. Bei Gelegenheit des Magdeburger Kongresses für innere Mission gab Prediger Wichern die Zahl von Arbeitern der inneren Mission, die ehedem dem Ostbund angehörten, auf 260 an. Der Verfasser dieser Schrift hat Gelegenheit, von den Lebensläufen der auszusendenden rheinischen Missionare Einsicht zu nehmen und hat sich wieder und wieder davon überzeugen dürfen, daß bei den meisten unter ihnen der Jünglingsverein ein Moment in der Entwicklung ihres inneren Lebens oder auch spezieller des Missionssinnes bildete.

F. Einteilung der Jünglingsvereine nach den Altersstufen.

Eine Frage haben wir seither unerörtert gelassen, trotzdem sie für die Freunde unseres Werkes von Wichtigkeit ist. In welchem Alter sollen die Jünglinge in den Verein aufgenommen werden? In der Anfangsperiode unserer Vereinssache nahm man die jungen Leute nicht vor dem 17ten Lebensjahre auf, weil man mit Recht annahm, daß erst dann das eigentliche Jünglingsalter beginne. Allmählich aber sah man ein, daß es bedenklich sei, die Knaben nach der Konfirmation noch

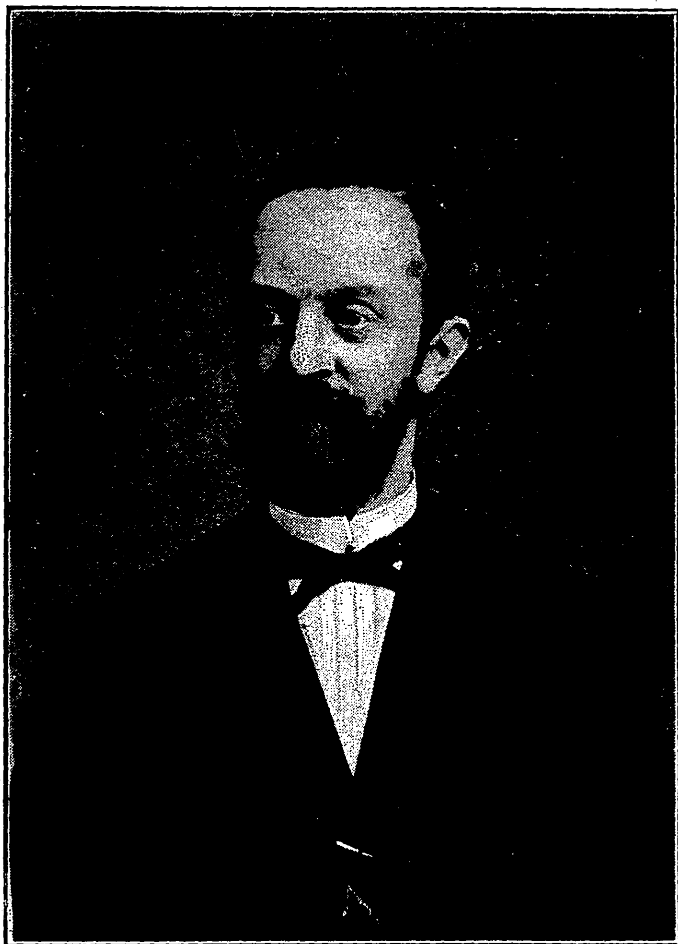
3 Jahre lang sich selbst zu überlassen. Gerade in jener Zeit sind sie für das Gute empfänglich und haben es nötig, daß die Eindrücke der Konfirmation erhalten und vertieft werden. Wer weiß, auf welche Abwege sie schon geraten, wenn wir diese entscheidenden Jahre des Lebens vorübergehen lassen, ohne ihnen den Segen christlicher Gemeinschaft zuzuwenden. In gottesfürchtigen Familien mag der Schaden nicht so groß sein. Hier werden sie von treuen Vater- und Mutterhänden gehütet. Aber es giebt eben viele Familien, in denen dies nicht geschieht, zu geschweigen der zahlreichen Knaben, die schon ihre Lehrzeit außerhalb des Elternhauses zubringen. So ist man dazu übergegangen, die Knaben unmittelbar nach der Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses in den Verein aufzunehmen und manche Vereine veranstalten unmittelbar nach dem wichtigen Tage eine kleine Festlichkeit für die konfirmierten Knaben, um ihnen den Eintritt in den Verein zu erleichtern. Nun aber entstand eine neue Schwierigkeit. Die jungen Knaben paßten nicht zu den reiferen Jünglingen und Männern. Sie benahmen sich oft recht kindisch, übten jungenhafte Streiche aus und störten durch ihre Anwesenheit das trauliche Beisammensein. In der That liegt hier eine Schwierigkeit. In kleineren Vereinen muß sie getragen werden. Die älteren Mitglieder müssen gegen die jüngeren Nachsicht und Geduld üben und die jüngeren sich eine liebevolle Zurechtweisung von seiten der älteren gefallen lassen. Führt die Liebe das Regiment, welche alles glaubet, alles hoffet und alles duldet, so geht es eben doch und die älteren Brüder freuen sich, wenn die jüngeren Genossen mehr und mehr in die Vereinsarbeit hineinwachsen und ablegen, was kindisch ist. In größern Vereinen dagegen ist es wohlgethan, eine besondere Abteilung für die Altersstufe von 14 bis 17 Jahren zu bilden. Die jüngere Abteilung nennen wir Jugendverein. Früher war der Name „Knabenverein“ üblich; wir haben ihn aus naheliegenden Gründen fallen lassen. Die ältere Abteilung

heißt dann Jünglings-, beziehungsweise Jünglings- u. Männerverein. Für den Jugendverein mögen Vorsteher aus dem Jünglingsverein bestellt werden; unter Umständen können auch ältere Knaben für einzelne Geschäfte zur Verwendung kommen.

Die Beschäftigung der Jugendabteilung wird in etwa von der des Hauptvereins verschieden sein. Daß die Bibelstunde einen andern Charakter annehmen muß, wurde schon bemerkt. Überhaupt muß man mit Knaben dieses Alters etwas anders umgehen, als mit reiferen Jünglingen. Daß das trauliche „Du" als Anrede gebraucht wird, sollte sich von selbst verstehen. Gar herrlich verstand es mein Freund Daniel Hermann, mit diesen angehenden Jünglingen umzugehen. Er war ganz Knabe unter den Knaben und wußte die kleine Gesellschaft so zu begeistern, daß sie mit unbegrenzter Liebe und Verehrung an ihm hing. Er brachte es fertig, daß sich am Sonntag regelmäßig über 200 Knaben um ihn sammelten, die ihn jedesmal mit Jubel begrüßten. Nach einer sehr kurzen Katechese las er ihnen meist eine schöne Geschichte vor, die er aber häufig gerade dann abbrach, wenn sie besonders interessant wurde. Die Jungen hingen an seinem Munde und fragten: „aber wie geht's nun weiter?" „Das weiß ich selbst nicht!" lautete die trockene Antwort. „Kommt am nächsten Sonntag wieder, dann werdet ihr es hören!" Wer es eben fertig brachte, war dann sicherlich am nächsten Sonntage zur Stelle. Der Jugendverein in Elberfeld ist bis auf den heutigen Tag ein sehr blühender und zählt augenblicklich stark 300 Mitglieder und wird von dem Nachfolger Daniel Hermanns mit derselben Treue und Hingabe geleitet. Die Jugendabteilungen haben sich in den letzten Jahren beträchtlich gemehrt und werden immer mehr als Bedürfnis anerkannt. An einzelnen Orten wie in Elberfeld und Berlin hat man noch eine Vorstufe für den Jugendverein für die Altersstufe von 12 bis 14 Jahren gebildet. Auf diese Weise gewinnt man einen schönen gemischten Chor, in dem

die Knabenstimmen besonders wirkungsvoll sind. So nützlich die Jugendvereine sind, so wenig empfiehlt es sich, es bei denselben bewenden zu lassen. Das eigentlich gefährliche Alter sind unstreitig die späteren Jünglingsjahre. Auch kann sich hier erst ein festeres Gemeinschaftsleben ausbilden, während unter den jungen Knaben gar zu viele Zugvögel sind, die bei erlangter größerer Selbstständigkeit dem Vereine den Rücken zuwenden. Der Prozentsatz der aus der Jugendabteilung in den Hauptverein übertretenden Rekruten ist durchschnittlich nicht so groß, wie man wünschen möchte. Daß in der Jugendabteilung der Unterricht am wenigsten fehlen darf, liegt auf der Hand. Aber auch Kontrolle des Besuchs ist hier dringend nötig. Vertrauen uns die Eltern ihre Söhne an, müssen wir dafür Sorge tragen, daß sie nicht unter dem Vorwande, den Verein zu besuchen, allerlei Dinge treiben, die nicht taugen. Darum sollte im Jugendverein regelmäßig die Liste verlesen und bei häufigerem Ausbleiben den Eltern sofort Nachricht gegeben werden. Regelmäßigen Besuchern und fleißigen Schülern kann man eine Extrafreude bereiten, ihnen ein gutes Buch oder sonst etwas schenken, was ihren Eifer anspornt. Im Elberfelder Jugendverein wurden bei der letzten Weihnachtsfeier nicht nur Prämien an fleißige Mitglieder ausgeteilt, sondern es erhielt auch jeder Knabe den schönen Kalender „Bote des Thales“ zum Geschenk und außerdem konnten noch einzelnen Knaben aus dürftigen Familien warme Kleidungsstücke behändigt werden.

Die Jugendabteilung erfordert neue Kräfte der Leitung; darum frage man sich ernstlich, ob dieselben zu beschaffen sind, bevor man zur Teilung des Vereins übergeht. Im verneinenden Falle thut man am besten, vor der Hand von der Bildung einer Jugendabteilung abzusehen. Macht schon ein Verein viele Arbeit, so gilt dies von zwei getrennten Vereinen in verstärktem Maße. Eine Zersplitterung der Kräfte kann unter Umständen dahin führen, daß in keinem der beiden



Daniel Hermann

geb. 4. November 1835,
gest. 27. Juni 1887.

Vereine etwas Ordentliches geboten wird. Man halte deshalb die älteren und jüngeren Mitglieder so lange zusammen, bis die rechten Männer zur Leitung der Jugendabteilung gefunden sind.

Eine vortreffliche Einrichtung ist das Jugendvereinshaus in Stuttgart, das in erster Linie von auswärts zugezogenen Lehrknaben, die bei Meister und Arbeitgeber nicht in Kost- und Logis sind, dienen möchte. Die zwei obersten Stockwerke des Jugendvereinshauses enthalten die Lehrlingsherberge,*) d. h. 70 reinliche Schlafstellen, je 2 bis 8 in einem Zimmer. Jedes dieser Stockwerke überwacht ein zuverlässiger Aufseher, welcher für die Ordnung aller Schlafgelasse einstehen kann, weil sie insgesamt auf einen gemeinsamen Wasch- und Putzraum ausmünden, somit die Vorteile gemeinsamer Überwachung bieten und die Nachteile großer kasernenartiger Schlafsäle vermeiden. Im Erdgeschoß des Jugendvereinshauses befindet sich eine Speiseanstalt, welche billige und kräftige, der Jugend zuträgliche Morgen-, Mittag- und Abendkost verabreicht und zwar sehr zum Danke der Verköstigten, wofür schon der Umstand spricht, daß in einem Verwaltungsjahre 75,141 Portionen Speise abgegeben wurden. Im Parterresaal ist der so genannte Feierabend eingerichtet. Hier können mit den Hausbewohnern auch auswärtige Lehrlinge ihre Freistunden unter guter Aufsicht angenehm und nützlich verbringen. Das Bild, welches der Feierabend jeden Abend bietet, insbesondere an den langen Winterabenden, gewährt sicher allen Jugendfreunden eine hohe Befriedigung. Hier ein Tisch, besetzt mit emsigen Briefschreibern, dort einer, an dem Laubsägerei betrieben wird; andre zeichnen, spielen Schach. Viele lesen die Bücher der wohlversehenen Jugendbibliothek, und im Nebensaal sind vielleicht ein paar Schneiderlehrlinge in

---

*) Ähnliche Einrichtungen finden sich in Augsburg und München und werden in anderen Städten geplant.

eifriger Thätigkeit, die Arbeitsjacken ihrer Bekannten, die Schaden genommen haben, gratis oder um ein Billiges nach allen Regeln der Kunst zu heilen. Mindestens einmal in der Woche während der Sommerszeit wird ein belehrender Abendvortrag geboten; im Winter dagegen bringen 2 wöchentliche Vorträge, teils erbaulichen, teils lehrhaften Charakters, eine Zeichen- und eine Singstunde regeres Leben. Wie's einem christlichen Haus gebührt, endigt die Abendunterhaltung 9½ Uhr mit Gebet, häufig auch mit Gesang; die Bewohner der Herberge gehen unter Aufsicht zu Bett, die auswärtigen Besucher des Feierabends werden mit Karten versehen, durch welche sie sich dem Meister oder Vater über den Verbleib am Abend ausweisen können. Mit dem „Feierabend" hängt noch der an jedem Sonntagmorgen stattfindende Lehrlings-Gottesdienst zusammen, welcher insbesondere auch für die Schüler der benachbarten gewerblichen Fortbildungsschule von Segen ist. Aber auch der Jugendverein, die in festere Formen geschlossene jüngere Abteilung des Jünglingsvereins versammelt sich im Jugendhause, an dessen Spitze ein eigener Jugendgeistlicher steht, der den verschiedenen Liebeswerken des Hauses seine Fürsorge zuwendet.

„Männervereine" als Abteilung der Jünglingsvereine bestehen nur an wenigen Orten. Mit gutem Grunde. Jüngere verheiratete Männer haben häufig keine Neigung, dem Vereine Lebewohl zu sagen; so mögen sie ruhig auch fernerhin als Mitglieder ihm angehören. Männervereine sind die evangelischen Arbeitervereine, und es liegt kein Bedürfnis vor, neben ihnen noch besondere Männervereine als Aufbau unserer Jünglingsvereine zu begründen. Ehrenmitglieder sind meist Freunde des Reiches Gottes, die den Verein durch einen Beitrag unterstützen. Wir können sie sehr gut gebrauchen und wollen sie hoch und wert halten.

G. Jünglingsvereine und christliche Vereine junger Männer.

Die christlichen Vereine junger Männer sind Jünglingsvereine nach amerikanischem Muster, die durch den schon erwähnten Deutsch-Amerikaner Fritz von Schlümbach nach Deutschland verpflanzt worden sind. Von Schlümbach ist ein geborener Württemberger, der als 18jähriges junges Bürschlein nach Amerika auswanderte und hier mancherlei Irrfahrten durchmachte. Als im Jahre 1861 der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten ausbrach, trat er in die Armee ein und brachte es bis zum Hauptmann. Wiewohl von einer frommen Mutter erzogen, hatte er den Glauben seiner Kindheit vollständig fahren lassen und huldigte dem Atheismus, bis er durch Berührung mit den Methodisten zur Erkenntnis der Sünde und zum Glauben an den Heiland geführt wurde. Er wirkte hierauf eine Zeitlang als Methodistenprediger und später als Generalsekretär der deutschen Jünglingsvereine Amerikas. Er hat aber auch diesen Posten, in dem er sehr erfolgreich arbeitete, wieder aufgegeben und seitdem verschiedene Stellungen bekleidet. Von der Methodistengemeinde ist er zurückgetreten und hat sich der Evangelischen Synode Nordamerikas, die einen unierten Charakter trägt, angeschlossen. Von Schlümbach hielt sich wiederholt für längere Zeit in Berlin auf und fand hier großen Anklang. Auch hochgestellte Persönlichkeiten wurden ihm zugeneigt. Die Jünglingsvereinssache liegt ihm besonders warm am Herzen. So konnte er es wagen, in dem belebtesten Teil der Reichshauptstadt (Friedrichsstraße 214) schöne und zweckentsprechende Räumlichkeiten zu mieten, die sich bald mit Jünglingen aus verschiedenen Ständen und Berufsarten füllten. Später ist der Verein in sein eigenes Haus in der Wilhelmsstraße 34 übergesiedelt. Der Einweihungsfeier am 20. November 1889 wohnte auch die deutsche Kaiserin bei und gab ihre wohlwollende Anerkennung für die Bestrebungen zum frommen der heran-

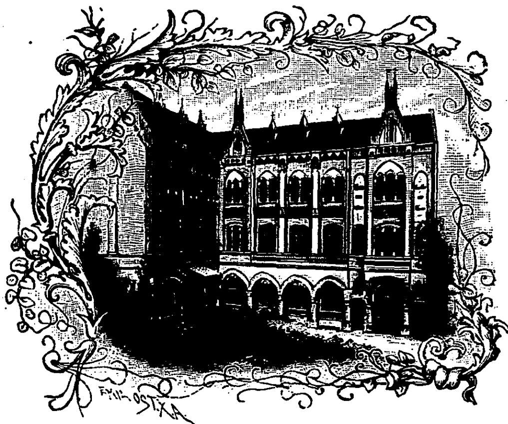
wachsenden männlichen Jugend zu erkennen. Präses des Vereins ist Oberförster von Rothkirch, ein warmherziger Christ, der seine volle Liebe dem Verein und seinen Aufgaben widmet. Als Vizepräses steht ihm Graf Bernstorff zur Seite, der als Freund der christlichen Sonntagsschule in weiten Kreisen bekannt ist. Ehrenmitglieder sind außer Schlümbach Hofprediger D. Frommel und General der Kavallerie Graf Waldersee. Die Leitung im Einzelnen ruht in der Hand des sehr eifrigen Generalsekretärs (Agenten) Chr. Phildius, der in seiner Arbeit von einer Reihe von Gehülfen unterstützt wird.

Man wirft dem Verein vor, er sei weniger ein Verein als ein Evangelisations-Kommitee unter der Jugend. Es läßt sich nicht leugnen, daß ihm eine gewisse Unruhe anhaftet. Nach amerikanischer Art geht das Vereinsleben fast ganz in der Arbeit auf und fehlt in etwa die deutsche Gemütlichkeit. Die starke Agitation nach außen hin bringt es mit sich, daß ein beständiges Hinein- und Herausfluten stattfindet und manche junge Leute ein oder zweimal kommen und dann wieder wegbleiben. Übrigens kann auch schon eine kurze Angehörigkeit an den Verein von Segen sein. Ferner mag es vorkommen, daß solche an die Arbeit gestellt werden, die statt selbst zu evangelisieren, es weit nötiger hätten, evangelisiert zu werden. Daß hier Gefahren liegen, wird kein Einsichtiger verkennen. Der Verein ist weit davon entfernt, sie gering zu achten. Am allerwenigsten darf man ihm schuld geben, daß er über der Marthaarbeit das Marienteil verabsäumt. Ihre Leiter suchen sich immer wieder durch Gebet und Wort Gottes zu neuer Thätigkeit zu stärken. Auch hat sich schon längst ein dauernder Vereinskern herausgebildet. Man hat dem Verein auch vorgeworfen, daß ihm die feste kirchliche Haltung fehle und das Sektenwesen durch ihn gefördert werde. Ich kann diesen Vorwurf nicht als begründet ansehen. Seine Leiter sind treue Glieder der Landes-

kirche; mehrere Pastoren Berlins sind ihm beigetreten und die gemeinsame Abendmahlsfeier findet alljährlich in einem Gotteshause der Landeskirche statt. Daß der Verein das wahre Christentum nicht ausschließlich innerhalb der Pfähle der Landeskirche sieht, sondern auf dem freieren Standpunkte der evangelischen Allianz steht, die auch Methodisten und Baptisten als Brüder in Christo anerkennt, kann der Verfasser ihm um so weniger zum Übeln auslegen, da er selbst dieser Anschauung huldigt und es beklagt, daß der Allianzgedanke noch so wenig in unserm Volke zum Durchbruch gekommen ist. Als Jünglingsverein müssen wir auf dem Boden der Landeskirche arbeiten, und das thut, so viel ich sehe, auch der christliche Verein junger Männer. Wie unsere Jünglingsvereine nimmt er zwar Glieder kleinerer kirchlicher Gemeinschaften auf, aber ohne ihnen einen Einfluß auf die Leitung des Vereins zu gestatten. Ebenso erlaubt er katholischen jungen Leuten die Teilnahme an den Vereinsabenden. Warum auch nicht? Es hat schon mancher katholische Jüngling durch die Angehörigkeit an den evangelischen Verein Segen empfangen. Warum wollen wir ihnen denselben vorenthalten?

Bevor ich zur Darstellung der Arbeit der christlichen Vereine junger Männer übergehe, teile ich noch mit, daß nach dem Vorgang von Berlin auch in Hamburg, London, München, Zürich, Königsberg, Leipzig und Dresden ähnliche Vereine ins Leben getreten sind. Die Jünglingsvereine Stuttgart und Frankfurt a. M.-Nordost haben den Namen Jünglingsverein abgelegt und den neueren Namen angenommen. Die Thätigkeit der Vereine beschreiben wir am besten mit Zugrundelegung der Berichte des Berliner Vereins, der bis auf den heutigen Tag der bedeutendste geblieben ist. Der Verein besitzt in seinem Gebäude nicht blos einen großen Saal und eine schöne Turnhalle, sondern auch ein Lesezimmer mit etwa 300 Zeitschriften und Fachblättern, ein Erfrischungszimmer, welches durch einen Speiseaufzug mit den Küchen-

räumen in Verbindung steht, einen kleinen Saal für Andachten und religiöse Versammlungen und außerdem eine ganze Reihe von Zimmern für die verschiedenen Zwecke, denen der Verein dienen will. Alles ist sehr behaglich und geschmackvoll ein-



Vereinshaus junger Männer in Berlin.

gerichtet, sodaß man sich sofort in dem Hause wohl fühlt. Seine Arbeit thut der Verein in einer Reihe von Kommissionen und Abteilungen. Jede dieser Kommissionen und Abteilungen hat ihren Vorsitzenden und beruft von Zeit zu Zeit die ihr zugehörigen Mitglieder zu einer Sitzung zusammen. Da ist eine Kommission für religiöse Arbeit, eine weitere für das weiße Kreuz, eine dritte für Sonntagsschulen, da giebt es eine Bibliothek-, eine Predigtverteilungs-, eine Unterrichts-, eine Einladungs-, eine Gesang-, eine Turn-, eine Stellenvermittlungs-, eine Wohnungsnachweis- und eine Krankenbesuchs-Kommission. Abteilungen sind gebildet für Handwerker, für junge Kaufleute, für Studenten, für Bäcker, für Buchhändler, für Soldaten und für Skandinavier, endlich noch eine Jugend- und eine Knabenabteilung. Welch eine weitverzweigte Thätig-

keit und wie viel gehört dazu, eine so umfangreiche Organisation in Schwung zu erhalten. Einiges Charakteristische wollen wir mitteilen.

Die Kommission für religiöse Arbeit hat auch Waldversammlungen eingerichtet. „Sonntag nachmittags begaben wir uns in Begleitung einer Anzahl treuer Vereinsmitglieder in den Grunewald, nahmen an einer stark besuchten Stelle desselben Aufstellung und sangen von einem in größerer Anzahl mitgenommenen Liederblättchen einige geistliche Lieder. Bald sammelten sich Neugierige, je länger, je mehr; dieselben bekamen die Liederblättchen gleichfalls und stimmten zum Teil in unsern Gesang mit ein. Dann folgte eine kurze religiöse Ansprache an die Umstehenden, nach dem erneuten Gesang einiger Lieder nochmals eine solche Ansprache, und den Schluß bildete wieder Gesang. Darnach wurden die Umstehenden gebeten, die Lieder, wenn sie davon Gebrauch machen wollten, für sich zu behalten, sonst aber zurückzugeben und nach Einsammlung derselben und Verteilung unseres Vereinsblattes gingen wir wieder auseinander. Wir hatten dabei zahlreiche Zuhörer und Mitsänger, männliche und weibliche, junge und alte, darunter ohne Zweifel viele, die auf andere Weise die Botschaft von Christo nicht vernommen haben würden. Für uns und die teilnehmenden Vereinsmitglieder hatten diese Waldversammlungen noch den Wert, daß sie uns Mut gaben, ein offenes Bekenntnis von Christo vor aller Welt abzulegen und zu zeigen, daß wir uns des Evangelii von Ihm nicht schämen.“ Freilich sind nicht alle diese Versammlungen so friedlich verlaufen.

Die Glieder der Einladungskommission verteilen das Organ des Vereins, den Anzeiger, auf der Straße und laden zum Besuch des Vereins ein. „So verschiedenartig die Gesinnungen der Vorübergehenden sind, eben so verschieden schallt es uns entgegen. „Heilsarmee, Stöckerianer, Unsinn“ und ähnliche Ausrufe hören wir. „Der Verein ist mir zu orthodox“, sagte mir jemand; bald nachher kommt

ein anderer, drückt mir recht herzlich die Hand und spricht: „Gott segne Sie in Ihrem Bestreben; werden Sie nicht müde, die Arbeit zu thun!“ Dort kommt ein junger Mann; er wird eingeladen, doch weist er die Einladung zurück. Er habe sehr viel über den Verein gehört, es soll „nichts“ damit sein. Im Laufe des weiteren Gesprächs tritt er mit solcher Schamlosigkeit für unsittliches Treiben ein, daß man sich nicht zu wundern braucht, warum er den Christlichen Verein junger Männer meidet.“

Die Empfangskommission berichtet: „Jedermann, ob Gast oder Mitglied soll bei seinem Eintritt in unser Haus freundlich, möglichst mit einem warmen Händedruck empfangen werden. In ganz besonderem Maße sind unsere Dienste den Fremden, welche zum ersten Male das Vereinshaus betreten, gewidmet.“

Im Bericht der Unterrichtskommission heißt es: „Einer ganz besonders regen Beteiligung, welche wohl erwähnt zu werden verdient, erfreuten sich die Kurse in der Stenographie, ein Zeichen davon, daß die Stenographie im öffentlichen Leben immer mehr an Wichtigkeit und Notwendigkeit gewinnt.“

Die Fremden- u. Krankenbesuchskommission durfte folgende liebliche Erfahrung machen: „Von einem alten Vater in der Schweiz erhielten wir einen überaus traurigen Brief mit der Bitte, uns seines in Berlin lebenden Sohnes anzunehmen, der ihn seit drei Jahren ohne Nachricht gelassen habe. Beim ersten Besuch trafen wir den jungen Mann nicht zu Hause, seine Wirtin wies uns jedoch nach einem etwas anrüchigen Kellerlokal, wo er wohl zu finden sein möchte. Der Weg dorthin war denn auch nicht umsonst. Wir lernten einen dem Trunke ergebenen, ein unsittliches Leben führenden Menschen kennen. Doch die Erinnerung an seinen alten, schwachen Vater schien das Eis eines in Sünde verhärteten Herzens etwas zu schmelzen, sodaß wir

es wenigstens dahin brachten, daß er nach Hause schrieb. Eine vollständige Wandlung müssen wir durch treue Fürbitte der Gnade unseres Gottes anheimstellen."

Sehr schön und erfolgreich ist die Arbeit unter den Bäckern, die auch an andern Orten in Angriff genommen ist.

„Als Tag der Versammlungen ist der Donnerstag Nachmittag gewählt worden, weil dies der „Ausgehtag" der Berliner Bäckergesellen ist, letzteren aber auch infolge dessen gerade an diesem Tage die meisten Versuchungen drohen. So finden u. A. in einzelnen schlechten Lokalen am Donnerstag Nachmittag besonders für Bäckergesellen arrangierte Tanzvergnügen statt. Um den Bäckern daher an jenem Nachmittag den Aufenthalt in unsern Räumen so angenehm wie möglich zu gestalten, verbleiben denselben nach der religiösen Versammlung, welche höchstens die Dauer einer Stunde haben darf, noch ca. zwei Stunden in möglichst gemütlicher, geselliger Gemeinschaft in unsern Mitgliedschaftszimmern, woselbst zunächst gemeinsam Kaffe getrunken (Kosten pro Mann 15 Pfg.) und dann musiciert und gesungen, deklamiert und erzählt wird, unter thätiger Beteiligung derjenigen Bäcker, welche bereits unsere Mitglieder sind; letztere besorgen auch den Empfang und die Bedienung ihrer Berufsgenossen.

Die Leitung dieser Versammlungen, welchen stets einige Vorstandsmitglieder beiwohnen, ist einem ziemlich zahlreichen Bäckerausschuß übertragen worden, welcher von Zeit zu Zeit kurze Beratungen hält und mit Schluß des Jahres auch dazu gelangt ist, alle 14 Tage eine biblische Besprechung resp. Gebetsgemeinschaft unter Leitung des General-Sekretärs abzuhalten." Auch die „Bäcker- und Konditorzeitung" hat diesen Bestrebungen Beifall gezollt.

Über die Soldaten-Arbeit heißt es: „Unter der gütigen Leitung des Herrn Divisionspfarrer Platz wurde im Laufe dieses Jahres ein Soldatenheim errichtet. Die zu diesem Zweck reservierte zweite Etage des Vereinshauses steht

den Mannschaften jeden Sonntag von 6–8 Uhr Nachmittags zur Verfügung. Der Besuch schwankte zwischen 40 und 100, ja es kamen Sonntage, an welchen wir bis 200 Gäste hatten, gewiß ein recht erfreuliches Zeichen. Im Laufe des Jahres 1891 wurden im Ganzen 5 große Werbeversammlungen für Soldaten abgehalten. Die beiden letzten — im November — galten speziell den Rekruten des II. Garde-Regiments zu Fuß. Sie erschienen in der Stärke von je 300 Mann und brachten in folge freundlichen Wohlwollens seitens ihres Herrn Bataillons-Commandeurs zugleich ihre Musikkapelle mit. Die von den Herren General von Bülow, Militär-Oberpfarrer Hofprediger D. Frommel, Hauptmann Liman, Divisionspfarrer Platz und Oberförster v. Rothkirch freundlichst gehaltenen Ansprachen, sowie gemeinsamer Gesang und die Vorträge der Musikkapelle ließen die Zeit im Fluge verstreichen." An den Kommuniontagen pflegt ein großer Teil derjenigen Soldaten, welche das heilige Abendmahl genossen haben, den freien Nachmittag im Vereinslokal zuzubringen.

Nachahmungswert sind auch die nächtlichen Versammlungen für Kellner. Eine derselben wird uns in folgender Weise beschrieben: „Sie war auf nachts 12½ Uhr anberaumt. Die späte Nachtstunde wurde aus Zweckmäßigkeitsrücksichten gewählt, um so auch dem „beschäftigten" Kellner den Besuch der Versammlung zu ermöglichen; nach 12 Uhr kamen die ersten Gäste, bis schließlich zirka 120 Kellner die Versammlungsräume füllten. Nach einer aus Gesang, Schriftverlesung und Gebet bestehenden, durch den Generalsekretär geleiteten Andacht ergriff der erste Redner des Abends, Herr Oberkellner John Hufnagl, welcher vor kurzer Zeit aus England zurückgekehrt war, das Wort, um seinen Berufsgenossen zunächst die missionierenden Bestrebungen unseres Vereins ans Herz zu legen. In diesen Bestrebungen, dem Kellner die Religion und das Christentum nahe und ins Herz zu bringen, liege ja gleichzeitig die

Lösung der Frage, wie die gesellschaftliche Stellung des Kellnerstandes zu heben sei; denn einen wahrhaft christlichen Kellner, der auch als Christ sich führe und zeige, werde die Achtung und Ehrerbietung nicht versagt bleiben können. Dann zeigte der Herr Vortragende den Versammelten aus eigener Lebenserfahrung heraus, wie Gott der Herr den nie verlasse, der sich an ihn und sein Wort halte, und erzählte darauf, wie er, in London im Hospital krank liegend, durch einen Missionar zum Christentum bekehrt worden sei; wie dann der Herr auch äußerlich ihm geholfen habe, indem er sogleich nach seiner Genesung durch die Vermittelung seines Arztes Stellung gefunden, während sein Lazarettnachbar, ebenfalls ein Kellner, der im Spott verharrte, stellenlos das Krankenhaus habe verlassen müssen. Gott der Herr habe ihm seit dieser Zeit stets hindurchgeholfen und werde Jedem helfen, der zu ihm komme und bei ihm Rat und Hülfe suche. „Darum, liebe Kollegen, ergreifen wir dankbar, was dieser Verein uns hier bietet, das heißt: eine Friedens- und Ruhestätte in guter christlicher Gesellschaft, welche zum Segen an unseren Seelen werden und uns zum äußern und innern Vorteil gereichen wird.“ Nach einigen weiteren Ansprachen wurde die Versammlung um $1\frac{1}{2}$ Uhr mit Gebet geschlossen.“

Der Stuttgarter christliche Verein junger Männer hat auch die Gärtnergehülfen, denen durch Sonntagsdienst und andere Arbeiten der Besuch des Gottesdienstes oft sehr erschwert ist, ins Auge gefaßt. Auf einen bestimmten Abend werden alle Gehülfen der Gärtnereien eingeladen, etwa zu einem Vortrag aus irgend welchem Gebiete der Natur- oder Pflanzenkunde. Auf diese Weise gelingt es, manchen jungen Gärtner an den Verein zu fesseln, der dann auch an den übrigen Vereinsversammlungen teilnimmt, was für ihn im Unterschied von den Kellnern im Bereich der Möglichkeit liegt. Sehr segensreich ist auch die Arbeit an den Angestellten der Straßenbahnen, welche neben langer Berufsthätig-

keit in der Regel nur alle 14 Tage einen freien Tag haben, der für den Einzelnen selten auf einen Sonntag fällt. Die Genehmigung zu einer Weihnachtsfeier für diese Leute, die oft jede Fühlung mit der Kirche verloren haben, wird meist von der Direktion sehr gerne erteilt. Von Stuttgart schreibt man uns über eine solche Feier: „Wir dürfen sagen, daß es uns jedesmal eine Freude ist, mit diesen Leuten, die fast vollzählig bis zu hundert erscheinen, zusammen zu sein. Bei jeder Feier geht eine einfache Bewirtung mit Thee oder Chokolade Hand in Hand mit der Verkündigung des göttlichen Wortes. Da der Dienst meist bis gegen 11 Uhr abends dauert, können auch diese Versammlungen nur in nächtlicher Stunde stattfinden. Der Berliner Verein hat sich auch der Arbeitsburschen der städtischen Straßenreinigung angenommen, die durch ihren steten Aufenthalt auf den Gassen leicht verwildert werden. Sehr schwierig ist die Arbeit an den Friseuren, die durchschnittlich der Kirche gänzlich entfremdet sind. Bewährt hat es sich, daß manche Vereinsgenossen in den Barbierstuben, in denen sie sich bedienen lassen, gute Schriften auslegen, die meist dankbar angenommen und eifrig gelesen werden.

Aus den vorstehenden Mitteilungen ergiebt sich, daß die christlichen Vereine junger Männer wacker und im Segen arbeiten. Einige der von ihnen getroffenen Einrichtungen eignen sich nur für Großstädte, andere finden sich, wie aus dem vorhergehenden Abschnitt ersichtlich ist, auch in den Jünglingsvereinen, wenn auch nicht unter demselben Namen und in der gleichen Form. Man hat uns vielfach angeraten, für die großen städtischen Vereine den neuen Namen „christlicher Verein junger Männer“ anzunehmen und nur die kleineren ländlichen Vereine als Jünglingsvereine fortbestehen zu lassen, ja hie nnd da möchte man nur noch die Jugendabteilungen mit dem Namen „Jünglingsverein“ belegen. Wir sind nicht gewillt, unsere Firma zu ändern, sondern bleiben bei unserm

alten Namen, den unsere Vereine bereits seit 50 Jahren getragen haben. Wir bitten freundlich, daß man diesen unsern Wunsch respektiert und nicht dadurch Verwirrung anrichtet, daß man den Namen „Jünglingsverein" deskreditiert, indem man ihn ausschließlich auf kleine ländliche Vereine oder wohl gar auf Knabenabteilungen anwendet. Gott segnet die Jünglingsvereine und Gott segnet die christlichen Vereine junger Männer. So wollen wir uns denn gegenseitig achten und lieben und uns freuen, wenn hier und dort die Jugend von den Tummelplätzen der Welt und ihrer Kinder abgezogen und zu einem christlich-sittlichen Leben in der Furcht Gottes angeleitet wird. Beiderlei Vereine mögen von andern lernen und nach der schönen apostolischen Regel einer den andern höher achten als sich selbst. Streit oder Mißgunst unter ihnen wäre so thöricht wie nur immer möglich, da sie beide einem Herrn und König zu dienen begehren. Die christlichen Vereine junger Männer sind in den letzten Jahren zahlreicher geworden und wir erkennen in ihnen eine willkommene Ergänzung unserer Jünglingsvereine. Es ist ihnen in höherem Maße wie den letzteren gelungen, auch die gebildeten jungen Leute heranzuziehen. Durch das Zusammenleben mit den Jünglingsvereinen mögen sie immer wieder daran gemahnt werden, über der Thätigkeit nach außen ihre nächste Aufgabe, die tiefere Gründung und christliche Durchbildung ihrer eigenen Mitglieder nicht außer Acht zu setzen. Die Jünglingsvereine aber mögen in frischer Evangelisationsarbeit unter der Jugend ihren jüngeren Kollegen nacheifern.

H. Jünglingsvereine auf dem Lande.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Jünglingsvereine in den Städten einem Bedürfnis entsprechen, dagegen auf dem Lande ein künstlich hervorgetriebenes Ge-

wächs seien. Diese Ansicht widerlegt sich schon dadurch, daß wir auf dem Lande viele blühende und gesegnete Vereine haben. Der Unterschied zwischen Stadt und Land ist in unseren Tagen ein fließender. In immer größerer Zahl werden Fabrikanlagen von der Stadt aufs Land verlegt. So flutet das weltliche Treiben der Städte auch in die Dörfer hinüber, wenn es nicht schon vorher vorhanden war. Ich brauche hier nur an die ländlichen Spinnstuben zu erinnern, die sehr entsittlichend auf die Dorfjugend einwirken. Wie sehr die Sozialdemokraten sich neuerdings bemühen, die ländliche Bevölkerung für ihre Sache zu bearbeiten, ist bekannt genug, da thut es not, daß von christlicher Seite ihnen entgegengewirkt und ein heilsamer Einfluß auf die ländliche Jugend ausgeübt wird. Die ländlichen Jünglingsvereine können in der Regel sehr einfach gestaltet werden. Der Pastor ist hier noch mehr wie in den Städten der geborene Präses. Zwei wöchentliche Vereinsabende, einer am Sonntag und der andere in der Woche werden durchschnittlich ausreichen. Neben der Beschäftigung mit dem Worte Gottes möge Gesang und Posaunenblasen in den Vereinen geübt werden. Zumal während der Sommermonate, in denen die Landjunker mit der Sonne aufstehen und mit den Hühnern zu Bett gehen, kann von Unterricht kaum die Rede sein. Aber man unterschätze auch auf dem Lande das Bildungsbedürfnis nicht und sorge zum Mindesten für gute Lektüre. Für den Anfang mag es angehen, die Zusammenkünfte in ganz freier Weise ohne Satzungen abzuhalten. Später aber wird man wohl thun, festere Ordnungen zu treffen, einen erweiterten Vorstand zu bilden, Generalversammtungen abzuhalten und dergl. mehr. Es wird dadurch das Interesse der Teilnehmer lebendiger und werden auch allmählich Hülfskräfte für den Leiter gewonnen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der ländlichen Vereine besteht darin, daß sie es den Jünglingen, die vom Lande in die Stadt ziehen, um sich weiter für ihren Beruf auszubilden, sehr nahe

legen, dem dortigen städtischen Jünglingsverein beizutreten. Übrigens bereitet auch auf dem Lande der Klassenunterschied nicht geringe Schwierigkeiten. Der Bauernsohn mag nicht mit dem Bauernknecht in eine nähere Gemeinschaft treten, trotzdem er ihn an Bildung kaum überragt. Daß der liebe Gott allerlei Leute als Handlanger in seinem Reiche gebrauchen kann, sehn wir an einem lieben Jüngling, der dem Jünglingsvereine in Gohfeld im Ravensberger Lande treu und zum Segen für viele gedient hat. Karl Hartmann, plattdeutsch Harbens Körlken genannt, war ein armer Krüppel, der von Jugend auf an beiden Beinen gelähmt war. Dabei war er schief gewachsen, klein und unansehnlich und sah aus wie ein Häufchen Elend. Da er zu sonstiger Arbeit unfähig war, lernte er das Stricken und erlangte darin eine große Fertigkeit. Die Leute hatten ihn gerne, und da er nicht von der Stelle konnte, schenkten ihm treue Freunde eines Tages einen Esel, an dessen Halse ein Zettel hing mit der Aufschrift:

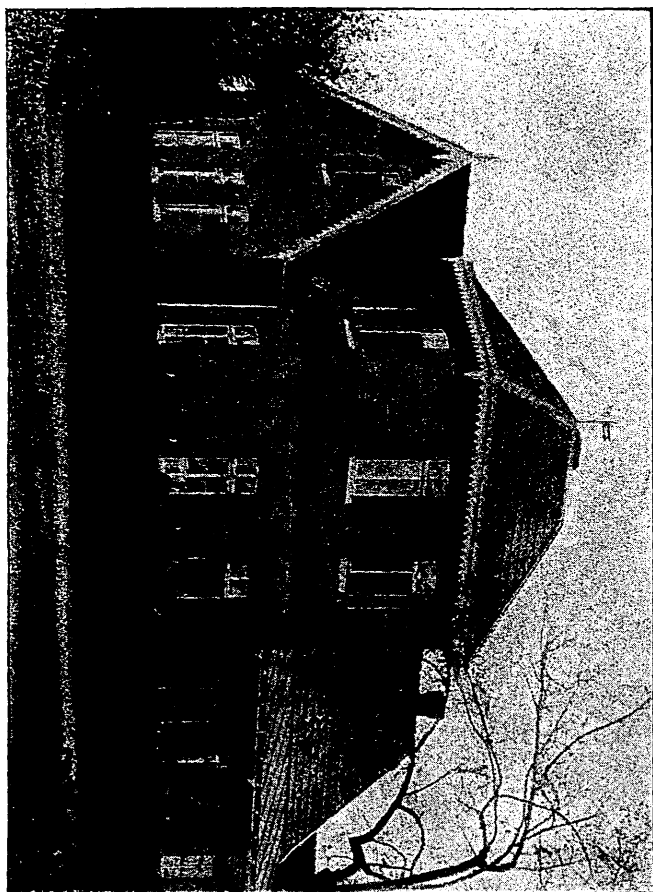
Geschenk vor Harbens Körlken.
Düse Isel schall di drägen
Dürt Water un an allen Wegen.

So ritt denn unser lieber Karl auf seinem Meister Langohr, die Krücke unter dem einen Arm, von einem Hof zum andern und nicht zuletzt in den Jünglingsverein, in dem er sogar längere Zeit das Vorsteheramt bekleidete. Er wußte sehr kräftig und eindringlich über das Wort Gottes zu reden und manche originelle Erzählung in seine Ansprachen einzuflechten. Er sprach immer plattdeutsch, wie es die Leute dort am besten verstehn. Den Tag über strickte er fleißig Strümpfe; denn das bekannte Sprüchlein von dem Müßigang war ihm aus der Seele geredet. Da seine Eltern wohlhabend waren, strickte er auch für die Mission, und manches von ihm angefertigte Paar Strümpfe ist ins Missionshaus nach Barmen ge-



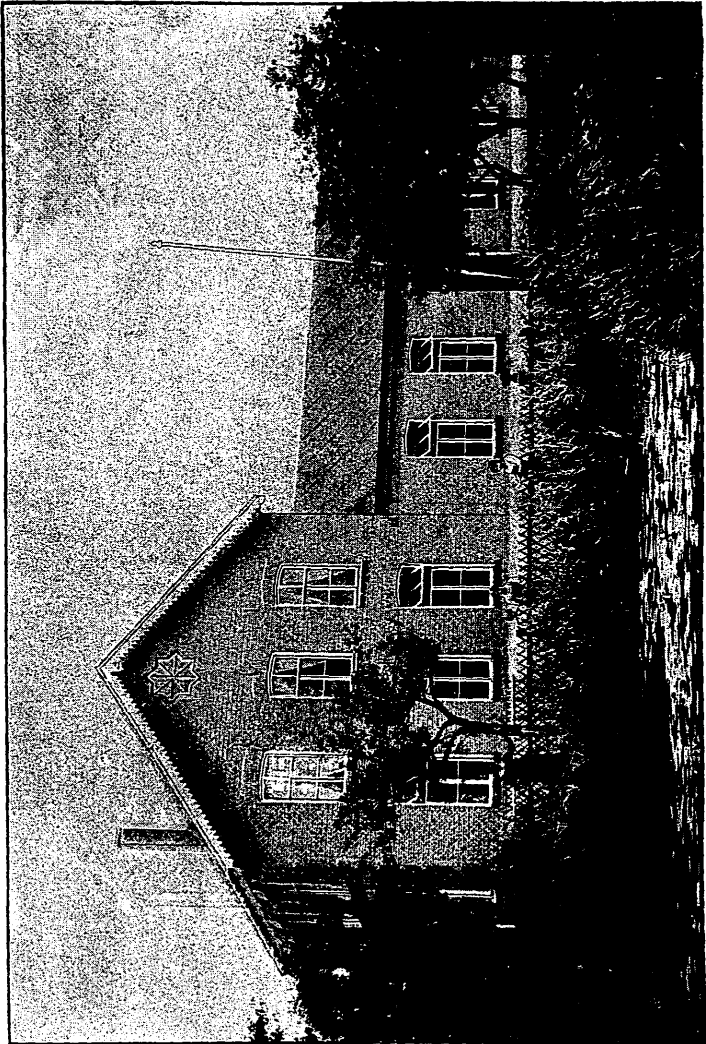
Pastor Eduard Kuhlo

geb. den 21. Dezember 1822,
gest. den 19. März 1891.



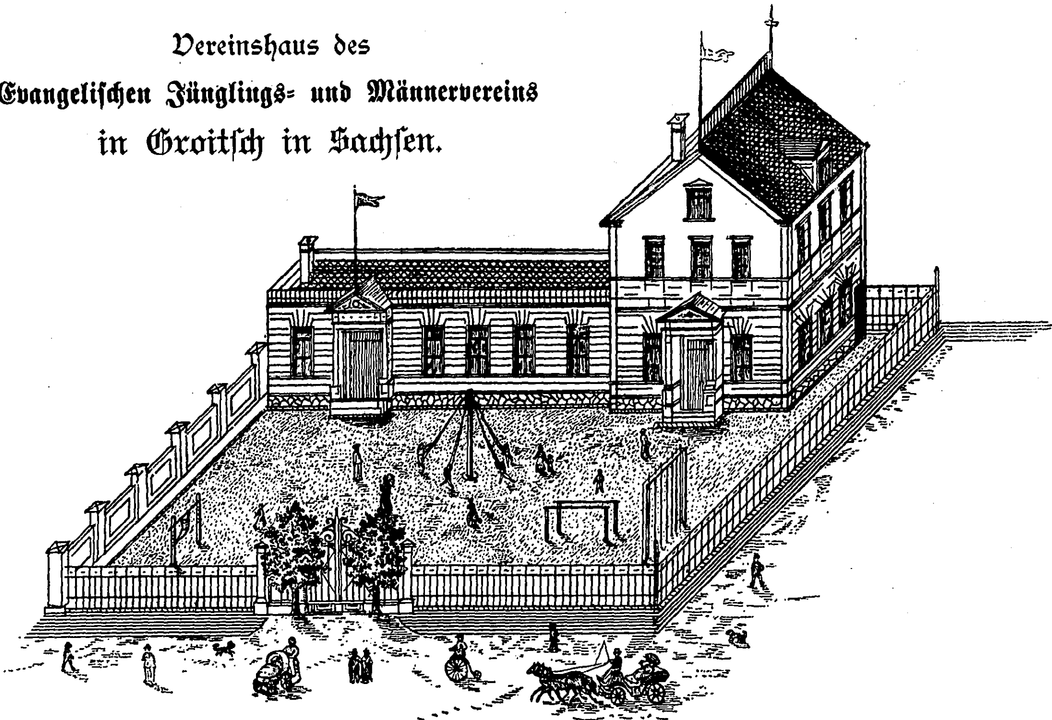
Vereinshaus in Gildehaus.

(Grafschaft Bentheim.)



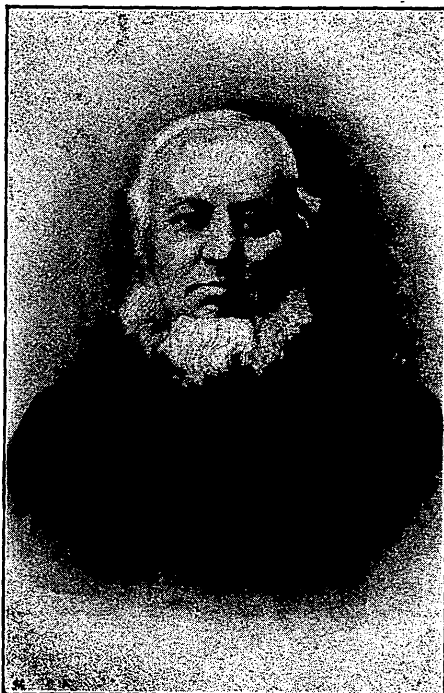
Vereinshaus in Gronau.

Vereinshaus des
Evangelischen Jünglings- und Männervereins
in Groitsch in Sachsen.



wandert und von dort an die Brüder da draußen versandt worden.*) Des teuren Jünglingsvaters und Posaunenmeisters Pastor Kuhlo, in den ländlichen Vereinen Minden Ravensberg ist bereits auf Seite 162 gedacht worden.

Ein gesegneter Arbeiter unter den Jünglingen auf dem



Heinrich Severing
geb. 8. Oktober 1832,
gest. 16. Februar 1892.

Lande war auch der Evangelist Heinrich Severing im Kreise Siegen, der mit regem Eifer der Jugend der Landbevölkerung und ihren Vereinen seine Kräfte gewidmet hat.

*) Siehe Tiesmeyer, Praxis des Jünglingsvereins Seite 164 f.





Fünfter Abschnitt.



Verwandte Bestrebungen.

A. Christliche Vereine junger Kaufleute.

Die Entstehung des ersten christlichen Vereins junger Kaufleute beschreibt uns Daniel Hermann, einer der Begründer und Hauptförderer dieser Vereinsform in folgender Weise: „An einem schönen Sommermorgen ging ein 20jähriger junger Mann sinnend in seinem Gärtchen auf und ab, blieb plötzlich stille stehen und sagte halblaut: „Ja, so geht's“. Dann begab er sich auf sein Zimmer und schrieb.

Drei Tage später sitzen in dem Hause dieses jungen Mannes bei einfachem Abendbrot noch zwei andere junge Männer, der eine älter und schon mit dickem Bart versehen, der andere fast ebenso alt, wie der erstgenannte, oder nur wenig älter. Es findet eine lebhafte Unterhaltung statt, der älteste hat allerlei Bedenken, die jüngeren aber sind voll Mut und wissen freudig alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Man spricht über die Gründung eines Vereines für die gebildeteren jungen Leute der Stadt, die sich keinem Jünglingsverein anschließen und doch ohne Zweifel gerne Gemeinschaft haben. Es kommen schon allerlei hohe Pläne vor von einem eigenen Lokale, von Unterrichtsstunden und Vorträgen; aber zuletzt wird man sich darüber einig, nur den Sonntag Nachmittag und einen Abend der Woche für eine Bibelbesprechung ins

Auge zu fassen. Indessen gilt es zunächst, noch einige Freunde zu gewinnen.

Wieder einige Tage später finden wir in einem Kaffeehause nahe bei Elberfeld sechs junge Leute fröhlich beim Frühstück um eine große Kanne Kaffee versammelt. Einer von ihnen liest eine kurze Abhandlung vor über die Verpflichtung des Christen, „ein Salz in der Welt zu sein“. Dann sprechen sie gemeinsam über den zu gründenden Verein, entwerfen einige Paragraphen, und suchen sich klar darüber zu werden, was zu beginnen und wie der Verein zu benennen sei. Darin waren sie alle sofort einig, er müsse „Christlicher Verein für junge Kaufleute“ heißen, ohne zu ahnen, welche Bedeutung das Wörtlein „christlich“ nachher gewinnen werde. Der schon erwähnte ältere junge Mann (H. Maruhn) wurde zum Präses gewählt und die beiden anderen zu Vorstandsmitgliedern.

Es bestand ein christlicher Verein in der Stadt, der in der Wohnung seines Agenten ein Lokal besaß, welches nur den Tag über und an einem einzigen Abend in der Woche benutzt wurde. Dieser Verein fand sich gerne bereit dazu, gegen billige Vergütung uns sein Zimmer für den Sonntag Nachmittag und an einem Abend in der Woche zu überlassen. Das Lokal lag ziemlich abgelegen, um so besser für den zu gründenden Verein, da man beschlossen hatte, sich anfangs ganz still zu verhalten. Der erste Sonntag kommt. Nach einem heiteren Spaziergang wird der erste Vereinsabend abgehalten. Da giebt es mancherlei zu besprechen und interessante Unterhaltung, wobei gemütlich geraucht wird. Gegen 6 Uhr wird Merle d'Aubigné's Reformationsgeschichte zur Hand genommen und daraus eine Stunde lang vorgelesen, mit zeitweiliger Unterbrechung durch Fragen und Randglossen. Dann unterhält man sich bis 7½ Uhr und geht zum Nachtessen. Um 8½ Uhr ist man wieder beisammen und hört einen Vortrag eines Mitgliedes, der das Thema behandelt: „Die Heidenmission und

ihre Rückwirkung auf die Christenheit." Es ist nichts Tiefes und Gelehrtes, was hier geboten wird, aber es giebt neuen Stoff zur Unterhaltung und neues Interesse wird angeregt. So geht es manchen Sonntag fort, der eine hat einen Bruder, der andere einen Freund, den er mitbringt und der auch einmal einen einfachen Vortrag hält. In der Woche kommt man am Donnerstag Abend zusammen, um gemeinsam die Bibel zu lesen; einer hat sich dann ordentlich vorbereitet, ein anderer bringt eine gute Auslegung mit; kurz es geht alles so recht herzlich und einfach zu. Nach einem Vierteljahr bietet sich eine Gelegenheit, in einem kirchlichen Blatte der Stadt über das kleine Bäumchen des Vereins eine Andeutung fallen zu lassen. Die Andeutung genügt, um sehr bald die Zahl der Mitglieder zu verdoppeln und einige sehr tüchtige junge Leute dem kleinen Vereine zuzuführen."

Nunmehr wurde eine Bibliothek gegründet, ein geeignetes Lokal in der Mitte der Stadt gemietet, eine Restauration in demselben eingerichtet und so gestaltete sich das Vereinsleben immer lebendiger. „Über die Stellung und den Beruf der kaufmännischen Vereine neben den Jünglingsvereinen" hielt derselbe Freund bei der 4. internationalen Jünglingskonferenz in Elberfeld-Barmen im Jahre 1865 einen interessanten Vortrag, der die Tendenz der neuen Vereinsgattung noch klarer herausstellt. Er sagt hier u. A.: „Es wird nicht nötig sein, vor Ihnen zu beweisen, daß ein junger Mann, der eine höhere Schule besucht hat und in einem kaufmännischen Geschäfte thätig ist, andere Bedürfnisse hat, als ein Jüngling, der schon in seinem 14. Lebensjahre an den Webstuhl seines Vaters oder an die Werkstätte gefesselt wurde und seitdem für seine geistige Fortbildung nichts weiter hat thun können. Es giebt Fälle, wo die letzteren die ersteren überragen, namentlich an christlicher Erkenntnis; aber Ausnahmen bestätigen nur die Regel; auch haben wir hier weniger die spezifisch christlichen, als vielmehr die allgemein geistigen Interessen im Auge."

Die Vereine haben es also auf gebildete junge Leute abgesehen und nehmen außer jungen Kaufleuten auch jugendliche Beamte und Lehrer auf, wenn sie sich ihnen anschließen. „Es handelt sich darum, auf dem positiven Grunde der heiligen Schrift ein Kulturleben in allen seinen Beziehungen vom fröhlichen Beisammensein bis zur ernsten Geistesarbeit darzustellen inmitten der negativen, materialistischen Menge unserer Standesgenossen. Die Strömung der Zeit geht nicht darauf, das Christentum, sondern das Kulturleben zur Herrschaft zu bringen, und die entfesselten Geister sind nachher schwer wieder in ihre Schranken zurückzuweisen. Unsere Vereine aber dürfen sich den Grund und Boden des göttlichen Wortes nicht rauben lassen, sondern müssen den Beweis liefern, daß sich auf demselben ein tüchtiges Kultur- und Geschäftsleben sehr wohl aufbauen läßt. Je mehr der Bibelchristus zu einem Kulturchristus wird, desto kleiner wird er; je mehr aber alle Kultur an diesem Bibelchristus sich entwickelt, desto größer wird sie. Hier liegt die Aufgabe der gebildeten Christen unserer Zeit, mit welcher die Aufgabe der christlichen Jünglingsvereine unter den gebildeten Ständen zusammenfällt. Es ist aber eine Aufgabe, die uns vom Herrn gesteckt ist und darum eine Aufgabe, an deren Lösung mit ganzem Ernste gearbeitet werdeu muß.“

Wer wollte diesen Sätzen nicht zustimmen, wofern er in der Hauptsache mit dem Redner sich eins weiß! Die Entstehung der christlichen Vereine für junge Kaufleute auf Hochmut zurückzuführen, wie bei jener Konferenz von einer Seite her geschah, ist thöricht. Daß die Bildungs- und Geselligkeitsbedürfnisse in den höheren Ständen andere sind als in den niederen, läßt sichn icht bestreiten. Dennoch haben diese Vereine, was ihre äußere Ausdehnung betrifft, nur geringe Erfolge erzielt. Nach 37 jähriger Thätigkeit zählt der Bund in unserm großen Vaterlande mit seinen tausenden von gebildeten Jünglingen nur 9 Vereinen, mit Hinzunahme von Stettin, das sich

dem Bunde noch nicht angeschlossen hat, 10. Es hängt dies teilweise wohl damit zusammen, daß unsere Jünglingsvereine längst aufgehört haben, bloße Handwerkervereine zu sein; sie zählen eben auch viele junge Kaufleute zu ihren Mitgliedern. Andere Vereine haben nur eine teilweise Scheidung vorgenommen, indem sie besondere Abteilungen für junge Kaufleute bildeten, so der christliche Verein junger Männer in Berlin u. a. Und endlich mag auch darauf hingewiesen werden, daß die höheren Gesellschaftskreise sich auch von den Vereinen für junge Kaufleute durchschnittlich ferne gehalten haben. Wenn bei der 8ten internationalen Jünglingskonferenz in Genf im Jahre 1878 ein „Jüngling", Mitglied des Jünglingsvereins, die sämtlichen Delegierten auf die schloßartige Villa seines Vaters in Vevey einlud, wo wir auf der Terasse mit einem herrlichen Blick auf den blauen Leman und seine lachenden Ufer das Mittagsmahl einnahmen, so dürfte ähnliches in Deutschland kaum vorkommen. Es sind weit mehr die Angestellten als die Söhne der Prinzipale — Ausnahmen abgerechnet — welche sich den Vereinen anschließen, während hier eine schöne Gelegenheit geboten wäre, die Standesvorurteile zu durchbrechen.

Die Vereine haben aber auch eine gewisse Scheu, eine umfassende Propaganda nach außen hin zu entfalten. Als Pastor Weber in Gladbach bei der Bundeskonferenz im Jahre 1890 den Antrag stellte, an sämtliche Provinzial- und Landesausschüsse für innere Mission die Bitte zu richten, daß sie ihre Vereinsagenten beauftragen möchten, die Gründung und Förderung christlicher Vereine junger Kaufleute in allen größeren Städten ins Auge zu fassen, fand er ziemlich kühle Aufnahme. Man warnte vor „fabrikmäßigen" Gründungen. Unsere Zeit sei nur zu geneigt, Vereinsgründungen in großem Stile vorzunehmen. Da wende man viel Geld auf, beschaffe ein teures Lokal, stelle einen bezahlten Sekretär an, der Land und Leute ablaufe, während kein Mitglied eine Hand zu

rühren brauche. Aber ein Verein, der Hand und Fuß, Mark und Leben habe, dürfe nicht gegründet werden — er müsse aus sich selbst entstehen. Es müßten sich Freunde zusammenfinden, gleichen Sinnes und stark genug, geistliches und geistiges Leben zu wecken, dann entständen keine Gründungen, die an Schwindsucht zu Grunde gingen, wie es leider Beispiele genug in der Vergangenheit des Bundes gebe."

Auch die zu frühe Thätigkeit der Jünglinge nach außenhin wurde als bedenklich bezeichnet. „Der Herr habe 30 Jahre in der Stille zugebracht; 3 Jahre habe er die Jünger unterrichtet zur Erweiterung ihres innern Gesichtskreises; er ging mit ihnen in die Stille, damit nicht durch ein Hervortreten nach außen verloren gehe, was sie erlangt hätten. Zur richtigen normalen Ausbildung des inwendigen Menschen sei eine Selbstzucht notwendig, die man vorher fleißig lernen und üben müsse, bevor man anderen etwas sein und von der eignen Erfahrung etwas abgeben könne. Ehe man selbst gesammelt habe, könne man nichts abgeben — sonst zehre man von fremdem Gute oder gerate in Unwahrheit."

Ein anderer Freund bemerkte: „Wir haben uns niemals damit befreunden können, jungen Leuten zu empfehlen, aus ihrer Änderung der Gesinnung den Schluß zu ziehen, zur weiteren Förderung im persönlichen Christentum gehöre der unmittelbare Eintritt in die Arbeit für den Herrn nach außen. Im Gegenteil! Wie in der Natur dem aufgegangenen Samen der Frühregen und Spätregen nachhilft, wie er von der scheinenden Sonne Licht und Leben empfängt, so auch sollen die jungen Vereinspflanzen, wenn ein Same des Lebens in den Herzen aufzugehen im Begriff ist, zart behandelt werden; es soll Pflege auf sie verwandt und ihnen vor allen Dingen durch Vorbild und Lehre der Glaube gefestigt werden, damit sie in gereiften Jahren auf dem Platz, den der Herr sie ausfüllen heißt, sich wohlerweisen können an Herzen und Gewissen. Wir haben in unseren Vereinen immer die Erfahrung

gemacht, daß diejenigen Glieder sich als die zuverlässigsten erzeigten, welche in stiller Weise sich entfalteten und in regelmäßigem Besuch des Bibelabends einen guten Grund legten, der sie nicht nur in dem wesentlichsten Stück, dem Wachstum des inwendigen Menschen, weiterbrachte, sondern ihnen auch für ihren Beruf die nachhaltige Kraft gab und sie den mancherlei Aufgaben gewachsen machte, die dem Manne im Laufe der Jahre nahe treten, sei es im bürgerlichen Leben, sei es in Kirche, Schule und Haus."

Das sind Gedanken, die aller Beachtung wert sind, und darum haben wir sie an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht. Man soll keinen jungen Mann drängen, sich an Evangelisationsarbeiten zu beteiligen, häufig ist es sogar besser, er läßt zur Zeit die Hand davon ab. Aber ist es denn überhaupt verwerflich, wenn ein Jüngling sich innerlich gedrungen fühlt, einen Helferdienst im Reiche Gottes zu übernehmen? Unseres Erachtens kann es sich nicht darum handeln, diesen Trieb zu unterdrücken, sondern ihn in die richtigen Bahnen zu lenken. Die „bezahlten" Sekretäre aber, auf die kein ganz freundlicher Seitenblick geworfen wird, haben nicht die Aufgabe, alles allein zu machen, so daß „kein Mitglied eine Hand zu rühren braucht", sie sollen im Gegenteil die freiwilligen Arbeiter zu neuer Thätigkeit anspornen.

Ich gebe jetzt einige Mitteilungen über die Geschichte und Wirksamkeit der Vereine. Im Jahre 1855 entstanden unabhängig von einander die vier Vereine Elberfeld, Barmen, Bremen und Hamburg. Bald darauf wurde auch der Bund mit jährlichem Bundesfest nebst Bundeskonferenz ins Leben gerufen. An der Spitze steht ein Zentralausschuß, der schon seit geraumer Zeit in Barmen seinen Sitz hat. (früher in Elberfeld und Bremen) Die Bundeskonferenz hat über den jedesmaligen Vorort zu entscheiden. Die Beschäftigung der Mitglieder ist keine wesentlich verschiedene von der der Jünglingsvereine, nur daß sie mehr auf gebildete

junge Leute zugeschnitten ist. Eine geschriebene Vereinszeitung giebt den Mitgliedern Gelegenheit, ernste und launige Beiträge zu liefern. Nicht blos Freunde der Sache sondern auch die Mitglieder halten Vorträge. Sprachabende zur Konversation in französischer, englischer oder auch spanischer Sprache finden statt, ebenso gemeinsames Lesen guter dramatischer Werke mit verteilten Rollen. Gesang, Feier patriotischer und christlicher Feste, gemeinsame Spaziergänge und Ausflüge, das alles findet auch in den christlichen Vereinen für junge Kaufleute seine Pflege, wenn auch darüber geklagt wird, daß nicht alle vorhin erwähnten Einrichtungen die genügende Beteiligung finden. Den Mittelpunkt des Vereinslebens bildet der Bibelabend. In dem Statut der Vereine findet sich die Bestimmung: „Die Tendenz ist eine entschieden christliche; der Verein verwirft demnach Alles was wider Gottes Wort streitet und verpflichtet seine Mitglieder, auch außerhalb des Vereins demselben nicht zur Unehre zu handeln.“

Christliche Vereine junger Kaufleute bestehen nach dem letzten Korrespondenzblatt in Aachen, Amsterdam, Barmen, Bremen, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, London, M. Gladbach und Rheydt; nicht zum Bunde gehörige befreundete Vereine sind in Basel, Bern, St. Petersburg, Stettin und Zürich.

Ein besonders treuer Freund der Vereine war der im Juni 1892 heimgegangene Pastor Hilrich Bolhuis in Barmen, der 25 Jahre lang die Bibelabende mit großem Geschick und bestem Erfolge leitete. Die bald nach seinem Tode stattfindende Bundesfeier gestaltete sich beinahe zu einer Erinnerungsfeier für den Vollendeten. Fast jeder der Redner wies auf ihn hin. In der Festansprache des inzwischen auch schon entschlafenen Pastor Arnold heißt es von ihm:

„Er ist der treue, eben so väterliche als brüderliche Freund dieses Kreises gewesen, in langen Jahren also mit demselben zusammengewachsen, daß man eines ohne das andere

sich kaum mehr denken konnte: nicht Bolhuis ohne seinen kaufmännischen Verein, und nicht den kaufmännischen Verein ohne seinen Bolhuis. Und er ist der unermüdliche Leiter des Köstlichsten im ganzen Vereinsleben gewesen, der Bibelabende, wo er als ein rechter Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt altes und neues aus dem reichen Schatze seiner Schriftforschung und Erfahrung hervortrug (Matth. 13, 52)."

B. **Christliche Studentenvereine.**

Die „akademischen Bürger" bilden eine Gemeinschaft für sich, einen kleinen Staat im Staat, der seine besonderen Einrichtungen, Ordnungen, Sitten und Gewohnheiten hat. Der Student teilt die menschliche Gesellschaft in zwei Klassen, in Studenten und „Philister" und ist nicht sonderlich geneigt, sich von den letzteren viel vorschreiben zu lassen. Wenn das Zentral-Komitee der amerikanischen Jünglingsvereine besondere Agenten für die studierende Jugend angestellt hat und Vereine und Vereinshäuser für sie errichtet, so dürfte das für unsere deutschen Verhältnisse, soweit man an eine weitgreifende Thätigkeit denkt, ein Ding der Unmöglichkeit sein. Die sittlich-religiöse Einwirkung auf die Studenten hat in erster Linie von ihrem akademischen Lehrer auszugehen. Männer wie Nitzsch, Neander, Tholuck, Beck, Christlieb u. a. sind für viele ihrer Schüler Wegweiser zum ewigen Frieden geworden und haben nicht blos auf die theologische Jugend, sondern auch auf Studenten anderer Fakultäten überaus segensreich eingewirkt. Dennoch ist die Frage berechtigt, ob nicht noch Weiteres geschehen könne, die studierenden Jünglinge in die rechten Schranken zu weisen oder in ihnen zu erhalten.

Es sind neuerdings zwei Schriften erschienen, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigen. Die eine trägt den Titel: „Die kirchliche Versorgung der evangelischen Studenten"*) und

*) Heft 97 der Zeitfragen des christlichen Volkslebens.

hat den Pastor Naumann (gegenwärtig in Frankfurt a. M.) zum Verfasser. Die andere nennt sich eine „Wüstenstimme". Sie nimmt einen allgemeineren Standpunkt ein und bespricht die Grundschäden der evangelischen Kirche überhaupt.*) In dem zweiten Abschnitt, der vom „Lebensschaden" handelt, wird auch die Studentenfrage behandelt, wenn auch zunächst nur im Blick auf die Theologiestudierenden. Naumann schildert in sehr anschaulicher Weise die sittlichen Verirrungen, die unter der studentischen Jugend in die Erscheinung treten. Als einen Hauptschaden bezeichnet er die Verschleuderung der Zeit. „Weil der Student sich selbst überlassen ist und bis zum Examen selten eine Arbeit zu verrichten hat, die nicht auch später erledigt werden könnte, so ergiebt er sich dem Müßiggang und „bummelt."**) Statt in die Kollegien wandert er unter die Akazien und Eichen des Schloßgartens oder in die Stammkneipe oder besieht sich, während der Professor vorträgt, von seinem Sopha aus unermüdlich die Fliegen an der Zimmerdecke, oder ruht noch sanft im Bett, um das einzuholen, was er am letzten Abend an Schlaf versäumte. Und weil oft eine ziemliche Zahl von Musensöhnen sich derartigen Freuden hingiebt, so kann es vorkommen, daß ein Professor an den Prediger in der Wüste erinnert. Der Mangel an Geistesarbeit, zu dem man sich in den ersten Semestern fast für berechtigt hält, um sich für die Plage des letzten Schuljahres zu entschädigen, treibt viele ins Wirtshaus. Hier ist der Bruder Studio zu Hause, hier trifft er Freunde, hier feiert er seine Feste, hier hängt er hinter dem Glas süßer Liebesträumerei nach und hier vergißt er seine etwaigen Sorgen." Nicht wenige werden Gewohnheitstrinker. „Sie vertilgen

*) Die drei Grundschäden der evangelischen Landeskirche und der Weg ihrer Heilung. Wittenberg bei Herrosé.

**) Man vergleiche auch Erich Haupt: Plus ultra. Zur Universitätsfrage. Er sagt sehr treffend: „Das Verhängnisvolle für Viele liegt darin, daß sie sich nicht dem Bummeln ergeben, weil es ihnen wirk-

während ihrer akademischen Semester ganze Wagenladungen von „Lager“ und „Bairisch“, vertrinken jährlich etwa ebensoviel Geld als ein gewöhnlicher Arbeiter verdient, werden durch den übermäßigen Biergenuß für höhere Ideen und zartere Gefühle abgestumpft, und merken in der Knechtschaft ihrer Trinkgewöhnung nur wenig von der herrlichen intellektuellen und sittlichen akademischen Freiheit.“ Trunksucht und Unzucht sind nahe verwandt, wie denn überhaupt Müßiggang aller Laster Anfang und des Teufels Ruhebank ist. Daß viele Studenten ihren Leib durch unkeusches Verhalten zu Grunde richten, kann nicht in Abrede gestellt werden, und ebenso wenig daß die Ehre manches achtbaren Mädchens durch sie in den Staub getreten wird. „In mancher Verbindung,“ sagt Naumann, „ist der Renommiersäufer eine gerade so geachtete und angesehene Persönlichkeit, wie der Renommierschläger, und erotische Exzesse und Krankheiten sind niemals im Wege gewesen, daß nicht der einzelne eine hervorragende Stellung in seiner Verbindung einnehmen konnte.“ Das führt mich auf das Duell; man hat es vielfach als eine jugendliche Kraftäußerung und Tapferkeitserweisung in den Schutz genommen. Ich kann dem nicht beipflichten. Auf dem Turnplatz und Fechtboden mag der junge Mann seine Kraft stählen, aber darum braucht er noch nicht zum Zweikampf überzugehen.

---

lich Genuß bereitet, und nur so lange es das thut, sondern daß sie allmählich die Energie verlieren noch irgend etwas mit wirklichem Genuß zu treiben. Im Grunde sind sie des Bummelns satt, aber sie haben nicht die Spannkraft, einen ordentlichen Entschluß zu fassen; sie langweilen sich bei allem, was sie treiben, und ihre Bummelei ist ihnen keine Freude mehr, sondern nur ein Mittel, die Zeit tot zu schlagen. Man kann von ihnen sagen: sie leben nicht mehr, sondern sie werden gelebt, d. h. ohne alle spontane Kraft von der Welle des Tages getragen, von äußeren Veranlassungen geleitet. Das sind die Leute, die moralisch untergehen, ja die selbst dann, wenn sie schließlich sich noch die Examina abquälen, zeitlebens unter dem größten Elend verhaftet bleiben, unter dem Schlendrian.“

Daß die gefährdete Ehre nicht auf diesem Wege wiederhergestellt werden kann, sollte kein Verständiger leugnen. Was hat Ehre und Sittlichkeit mit der größeren oder geringeren Fähigkeit in Handhabung der Waffe zu thun? Das Pistolenduell ist in höchstem Maße verwerflich. Wer darf leichtsinnig sein Leben aufs Spiel setzen oder das der Kameraden bedrohen? Die Duelle mit Rappieren sind in der Regel nicht lebensgefährlich, aber als etwas sittlich gleichgültiges kann ich sie nicht ansehen. Der junge Mann hat kein Recht dazu, sein Angesicht, das ein Spiegelbild der Seele ist, sich verunzieren zu lassen oder das seines Genossen zu schänden, und sollte schon im Blick auf seine Eltern und seine künftige Lebensstellung hin sich von diesen Dingen fern halten. Hört man vollends, aus wie geringfügigen Gründen Zweikämpfe veranstaltet werden — häufig sogar aus dem einzigen Grunde, weil der junge Mann erst Vollbursch werden kann, nachdem er ein- oder zweimal „losgegangen“ ist, so kann man nur wünschen, daß diese barbarische Sitte, die jedes tieferen ethischen Untergrundes ermangelt, allmählig schwinden möge. Nicht minder ist der Wunsch berechtigt, daß die studentischen Kommersbücher einmal gründlich gereinigt würden, denn in der Mehrzahl derselben findet sich nicht nur Scherzhaftes und Humoristisches, wogegen wir an und für sich nichts einzuwenden haben, sondern auch Rohes, Schmutziges und Unflätiges, das eines deutschen Jünglings durchaus unwürdig ist.*)

Wie soll diesen Verirrungen entgegengewirkt werden? Der Wüstenredner möchte die goldene akademische Freiheit wenigstens für die Theologiestudierenden zu Grabe geleiten. Die theologischen Fakultäten sollen aufgehoben und in Seminare

*) Man vergl.: Das deutsche Kommersbuch. Eine kritische Studie. Andr. Deichert in Erlangen und Leipzig. Von unglaublicher Rohheit ist das Lied: Vier Worte nenne ich inhaltsschwer. Seite 22. Man sollte es kaum für möglich halten, daß gebildete junge Männer sich mit solchem Kot besudeln können.

verwandelt werden. Die Studenten sollen in den ersten Semestern in Internaten zusammenwohnen. „Nur daß jeder Studierende seine Zelle oder Stube für sich habe, mit einem Kämmerlein zum Schlafen, oder auch mit seinem Bett in der Stube. Aber die Hausordnung gebe auch Gelegenheit und Verpflichtung zu dienender Arbeit während bestimmter Stunden oder halber Stunden des Tages, nach dem Studium, und nicht etwa blos zum Turnen, Schwimmen u. s. w., was durchaus nicht so vonnöten, zumal es ja auf der Schule schon geübt wurde." Bei guter Führung soll ihnen später das Wohnen bei Privaten gestattet sein. Selbst das Rauchen will der strenge Mann dem Bruder Studio verbieten (!) „Ist doch das Rauchen erst ein Erzeugnis und Zeugnis moderner Unruhe und Begehrlichkeit, der ohne irgend welchen Genuß nicht wohl ist; von der Hoffart abgesehen, welche die Jugend damit treibt." Bis zum 30. Jahre mindestens soll der Theologe unverheiratet bleiben, und darum hält sich auch der Verfasser für berufen, eine Verminderung der Pastorengehälter in Vorschlag zu bringen. „Anstatt eines Minimums von 1800 oder gar, wie gefordert, 2400 Mark Jahreseinkommen würden bis zum dreißigsten Jahre vielleicht 1500 Mark auf dem Lande dem Einzelstehenden genügen, und solange er Vikar, noch weniger. Der geistliche Stand soll nicht um Brotes willen ergriffen werden, noch um Fleisches willen! Wer ihn darum sucht, ist nicht geschickt dazu." Ein genaueres Eingehen auf diesen Gegenstand liegt außerhalb des Rahmens dieser Schrift. Ich beschränke mich auf die kurze Bemerkung, daß ich es für völlig unangemessen halte, junge Leute auf solcher Alter- und Bildungsstufe derartig zu bevormunden. Der Übergang von der strengen Beaufsichtigung der Schule zur uneingeschränkten Freiheit der Universität ist ein schroffer und jäher; mancher kann ihn nicht ertragen, aber einmal muß dieser Schritt gewagt werden. Der junge Mann kann nicht immer am Gängelbande geleitet werden, er muß es lernen, sich

selbst in Zucht zu halten. Wie es der Theologie nicht zum Nutzen gereichen würde, wenn man sie aus dem Zusammenhang mit den übrigen Wissenschaften herausreißen wollte, so würde es auch den Theologiestudierenden keinen Segen bringen, wollte man sie in mönchischer Weise von dem Verkehr mit den übrigen Fakultätsgenossen absondern. Der künftige Diener der Kirche muß hinein in den Kampf des Lebens, auch in den Kampf um die Glaubensgüter. Wir gehen zwar nicht so weit wie Naumann, der es ganz in der Ordnung findet, daß vom Studenten erst einmal Alles und jedes verloren wird, ehe er es neu gewinnt. Aber im Kampf neu erworben und neu gefestigt muß der Glaube werden, und für den denkenden und nach Klarheit strebenden Jüngling ist es ohnedies unmöglich, ihn so gegen die Außenwelt abzusperren, daß er über die Angriffe gegen den Glauben vollständig in Unkenntnis bleibt, abgesehen davon, daß keine Garantie dafür geboten ist, daß die Seminarien nie andere als bibelgläubige Lehrer erhalten.

Treue Eckarts als freundliche Berater und Warner bedürfen die jungen Studenten auf der Universität; sie finden dieselben teilweise in ihren akademischen Lehrern, von denen schon die Rede war. Naumann möchte ihnen außerdem Studentenpastoren zur Seite stellen. Er sagt darüber: „Was die Zahl der Studentenpastoren anlangt, so möchte wohl, ideal gesprochen, für je 500 Studenten einer zu rechnen sein. Ihrer zu wenig anstellen heißt sie zur Sisyphusarbeit verdammen. Was sollen z. B. in Berlin zwei Studentenpastoren? Sie sind gar nicht imstande, den ca. 5000 Studenten wirklich zu dienen. Nach Berlin gehören 10, nach Leipzig außer den vorhandenen zwei Universitätsgeistlichen noch vier oder fünf u. s. f., es muß ein Stand von Studentenpastoren geschaffen werden, gerade wie wir bereits einen solchen von Soldatenpastoren haben. Weil aber alles Neue in der Welt klein anfängt, so ist, konkret gesprochen, zuerst nur zu erstreben, daß überhaupt mit wenigen einzelnen

Pastoren der Versuch gemacht werde. Wer übrigens bedenkt, was auf den Universitäten für unser ganzes christliches Volk gewonnen werden kann, der muß zu Opfern für ihre christliche Versorgung bereit sein. Es ist wahr: soviel Studentenpastoren anzustellen, als wir im Sinne haben, kostet Geld — aber so arm ist unsere arme evangelische Kirche denn doch nicht, daß sie ihrer edelsten Jugend kein Lebensbrot brechen könnte, weil es zu teuer ist. Auch sei daran erinnert, wieviel Kirchengut zur Fundierung der meisten deutschen Universitäten verwendet ist." Das Geld wäre am Ende schon zu beschaffen, wir bekennen aber offen, daß wir uns von der Wirksamkeit der Studentenpastoren, denen jedenfalls eine ungewöhnliche Begabung beiwohnen müßte, um die jungen Männer auf die Dauer zu befriedigen, keine rechte Vorstellung machen können. Bei dem großen religiösen Indifferentismus unserer Zeit ist kaum zu erwarten, daß die Studenten von ihren Predigten, Bibelstunden, Andachten und seelsorgerischen Unterredungen einen großen Gebrauch machen werden. Sodann dürfte auch die Teilung der Arbeit ihre Schwierigkeit haben. Will man auf diesem einen Gebiete den Studenten an eine bestimmte Person binden, während er im übrigen in der Wahl seiner Universitätslehrer freie Hand hat? Soll das letztere auch hier der Fall sein, wird es dann nicht leicht dahin kommen, daß dem einen Pastor sich viele zuwenden, während der andere kaum in Anspruch genommen wird? Kurz, ich verspreche mir meinerseits von dieser Einrichtung, die so viel ich weiß, hier zum ersten Male empfohlen wird, nicht sonderlich viel und glaube auch nicht, daß sie Aussicht hat, in die Praxis des Lebens übertragen zu werden.

Richtiger scheint es uns zu sein, an bereits bestehendes anzuknüpfen. Es giebt Studentenverbindungen, die auf christlichem Boden stehen und von ihren Mitgliedern ein sittlich-religiöses Leben fordern. Hierher gehört vor allem der Wingolf, der sich über die meisten deutschen Universitäten

ausgebreitet hat. Der Name „Wingolf“ ist der nordischen Mythologie entnommen und bedeutet so viel wie „Freundschaftssaal“. Wingolfvereine giebt es gegenwärtig in Erlangen (seit 1836), in Berlin (seit 1843), Halle seit 1844), Marburg (seit 1848), Rostock (seit 1850), Gießen (seit 1852), Bonn (seit 1856), Leipzig (seit 1864, unter anderem Namen schon seit 1855), Tübingen (seit 1864), Göttingen (seit 1867), Greifswalde (seit 1867) und Breslau (seit 1871). Wesentlich dieselben Tendenzen haben die folgenden Verbindungen, die auch mit dem Wingolf in eine engere oder weitere Verbindung getreten sind: die Straßburger Argentina (alter lateinischer Name für Straßburg, seit 1864), und das Baseler Schwyzerhüsli (seit 1847). Die Dorpater Arminia ist wie so vieles andere von dem eisernen Fuß der russischen Regierung zertreten worden. Die Heidelberger Arminia, die merkwürdige Schicksale durchgemacht hat, wurde 1869 zu Grabe getragen.

Die einzelnen Wingolfverbindungen bilden unter sich einen Bund (Gesamtwingolf), der sein jährliches Stiftungsfest auf der berühmten Wartburg abhält. Die erste derartige Zusammenkunft fand 1843 in Schleiz statt; seitdem aber hat man regelmäßig die Wartburg zum Festort erwählt. Das Präsidium wird abwechselnd einem der Brudervereine übertragen.

Was das Prinzip der Wingolfverbindungen anbetrifft, so heißt es im Breslauer Statut: „Der Wingolfitische Verein zu Breslau will ein auf dem Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes beruhendes, nach studentischen Formen geregeltes Gemeinschaftsleben führen.“ Der Hallenser Verein hat folgende Fassung gewählt: „Der Wingolf ist eine Studentenverbindung, gegründet auf Christum, den eingebornen Sohn des lebendigen Gottes. Von diesem Grunde aus will er das historisch gegebene Studentenleben mit dem christlichen Geiste durchdringen und dasselbe so zu einem christlichen umgestalten.“

Es konnte nicht ausbleiben, daß eine so entschiedene Sprache heftigen Widerspruch fand. Nicht blos Widersacher der Wahrheit, sondern auch Freunde derselben fanden das Prinzip des Wingolf zu eng, indem sie geltend machten, Studenten seien noch junge Leute, die selten schon eine feste christliche Überzeugung erlangt hätten. Es war im Jahre 1874, als im Hallenser Wingolf die Ansicht zur Geltung kam, der Zweifelnde sei nicht blos als krank geduldet, sondern als vollberechtigtes Mitglied des Vereins anzuerkennen. Nur solchen dürfe man den Zugang zum Wingolf verschließen, die zu einem endgültig negativen Resultat gelangt seien. Dieser Erklärung traten mehrere Brudervereine entgegen. Der von Halle angenommene Zusatz zum Statut: „Die Verbindung lehnt es ab, eine für alle gültige, alle Mitglieder verpflichtende Auslegung der Worte „Sohn des lebendigen Gottes“ aufzustellen“ erweiterte die Kluft. Zumal die Leipziger fanden hierin eine Durchlöcherung des altbewährten Prinzips und erklärten, unter solchen Umständen nicht mehr im Wingolfbunde verbleiben zu können. Sie seien weit davon entfernt, von allen ihren Mitgliedern persönliches Glaubensleben zu fordern, aber hielten fest an dem in den reformatorischen Bekenntnissen bezeugten Glauben. Wirklich wurde der Bund 1877 aufgelöst und blieb es bis 1880, wo er auf der alten Grundlage wieder aufgerichtet ward. Die strengere Richtung hatte den Sieg davon getragen. Auch Halle ließ seinen Widerspruch fallen und stellte 1879 folgende Erklärung auf: „der Hallenser Wingolf bekennt sich mit seinem Prinzip zu Christo als seinem Herrn und Gott im kirchlichen Sinne. Indem er dies thut, verlangt er bei Aufnahme und Belassung seiner Mitglieder nicht von jedem, daß er Christum, seinen Herrn und Gott, bereits im Glauben ergriffen hat, sondern begnügt sich, wenn der einzelne obiges Prinzip als berechtigt für den Wingolf anerkennt und damit als das Ziel seines Strebens bezeichnet.“ Wenn man die sehr umfangreichen Verhandlungen der Wingolfbrüder über ihr

Prinzip liest, so bekommt man den Eindruck, daß die jungen Herren sich recht tief in die Dogmatik einlassen. Daß sie aber die volle Anerkennung der Gottheit Jesu Christi als zum Wesen des Christentums gehörig ansehen, ist nur zu billigen.

Wir geben jetzt einige Äußerungen von Wingolfbrüdern, welche die Aufgabe, die sich die Verbindung gestellt hat, noch klarer heraustreten lassen. Bei einem Stiftungsfeste des Leipziger Wingolf knüpfte ein Redner an ein Wort Ahlfelds an: „der Wingolf ist die Zierde der deutschen Studentenschaft" und fährt dann fort: „Meine lieben Brüder, ist das gleißende Schmeichelei oder beißender Hohn? Das wahrlich nicht, um des Mannes willen, der das Wort gesprochen, es ist Wahrheit, und wenn es Wahrheit ist, so ist es wahr, nicht um der äußeren Stellung des Wingolf willen, sondern um des Grundes willen, auf dem er sich gemeinsam erbaut hat. Nach verschiedenen Prinzipien geteilt, geht in Verbindungen die deutsche Studentenschaft auseinander. Das Wort Freiheit haben die einen auf ihre Fahne geschrieben, nach politischer Ausbildung streben die andern, in der Wissenschaftspflege sehen die dritten die Bedeutung und den Zweck des Studentenlebens; — ein anderes Ziel hat der Wingolf sich gesteckt; auf keinem anderen Grunde will er das Studentenleben erbauen, als auf dem Grunde, der da gelegt ist, dem Grunde, auf dem alle Wahrheit beruht, dem Grunde, von dem alle Wahrheit stammt und zu dem alle Wahrheit zurückführt; — ein christliches Studentenleben will der Wingolf führen und damit hat er sich das höchste Ziel gesetzt, nach dem eine Studentenverbindung streben kann. Freilich Thorheit nennen es die einen, Verranntheit die andern, Kopfhänger schelten uns die dritten; aber seinen Grund kann man dem Wingolf, so lange er fest auf ihm gegründet steht, damit doch nimmer rauben, und seit dem Tage seines Bestehens hat er einen Triumphzug gemacht durch die Scharen seiner Gegner, welche

die junge Pflanze so gern im Keime ersticken wollten, nun aber, da sie ihr doch nicht schaden konnten, Hohn und Verleumdung auf ihn häuften oder mit mitleidigem Lächeln ihm begegneten. Und das Lied, das in eben jenen Tagen gedichtet wurde:

sicher ist das Haus bestellet
und bietet allem Bösen Spott;
der Grund, den wir uns auserwählet,
das ist der große Christengott!

dieses Lied ist noch heute der Triumphgesang, vor dem die Stimmen aller unserer Feinde verstummen müssen."

Ein Erlanger Wingolfit schilderte in einer Eröffnungsrede beim Beginn eines neuen Semesters zunächst die Studenten, welche sich ganz auf sich zurückziehen, ohne mit Kommilitonen Gemeinschaft zu pflegen, sodann diejenigen, welche sich in den Taumel der Weltlust stürzen und fährt dann fort: „Noch eine dritte Klasse von Studenten will ich euch schildern. Diese haben zum Grundsatz das: „ora et labora!“ (bete und arbeite!) Fürs erste wissen sie, daß die Zeit, die sie als Studenten zu verleben haben, als eine von Gott verliehene Gnadenzeit anzusehen, vom Herrn geschenkt und bei ihm zu verantworten ist. Sie sehen ihren Beruf darin, daß sie studieren für's Leben. So schämen sie sich denn nicht, im Aufschauen zum Herrn, dem Geber solcher Zeit, sich auch den rechten Ernst für den Gebrauch derselben zu holen; so beten sie und arbeiten sie als vor dem Herrn in rechter Treue und mit tüchtigem Fleiße. „Nun das sind halt die Pietisten, Mucker, Kopfhänger unter den Studenten, jenes genus abominabile, unheimlich und schwer verträglich! Es ist ein Jammer, daß junge Leute sich ihren Spaß so verderben! Jüngling, freue dich doch in deiner Jugend! Was hängst du den Kopf?“ Doch siehe diese Pietisten näher an. Bei ihnen heißt's vielleicht: „nach der Arbeit ist gut ruhen und fröhlich sein,“ nur nicht vor der Arbeit oder ohne Arbeit, sintemal es wahr ist, was das Sprüchwort

sagt: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Sie freuen sich wohl und sind fröhlich im Leben der Gemeinschaft, eine Fröhlichkeit, bei der man ein gutes Gewissen hat — eine wohlthuende Empfindung für den Beschauer: Fröhlichkeit im Ernst und Ernst in der Fröhlichkeit, Gebet in der Arbeit und Arbeit im Gebet! Malet euch solch ein Bild noch etwas aus, und fragt euch, wie sich ein solches Bild zur studentischen Jugendfrische verhalte — ist's Wahrheit oder ist's Lüge? Kann man da sagen: wer lebt in solchem Kreise und lebt nicht selig drin? Das, meine Freunde, sind Pietisten und Mucker, wie ich sie mir lobe, und ein solcher will ich gerne gescholten sein. Das sind wir oder vielmehr: wären wir's! wir wollen's aber werden. Darum ein guter Rat für's Semester: für's erste: halte an am Gebet, ora! für's zweite: halte an an der Arbeit labora! Das sind die Faktoren unseres Vereinslebens."

Es folge noch eine Ansprache eines Berliner Wingolfiten. Er sagt u. a.: „Die Wingolfiten wollen keine Spaltung, die das ernste Leben zerreißt, auch in den Kreis der Studentenverbindung herunterziehen; sie wollen eine heilende Kraft, die ihren Segen schon sonst in unserer Zeit wieder von neuem zu offenbaren angefangen hat, und die alle Spaltungen und Wunden schließen und aller Fehde ein Ende machen soll, auch herabrufen bis in die Studentenzeit. Und diese heilende Kraft ist das Evangelium und ihr Spender der Heiland aller Heilande. Wenn dieser Sauerteig in unseren Tagen wieder seine Kraft und ernsten Willen, alles zu durchdringen, die ganze Masse zu säuern, bewiesen hat, ist es dann etwas unnatürliches oder nicht vielmehr das allernatürlichste von der Welt, daß auch die Universitäten von diesem Strahl getroffen werden, daß auch sie ein lautes Echo geben den Wächterstimmen, die seit etlichen Jahrzehnten wieder von neuem auf des Herrn Geheiß in die Nacht rufen: Wach auf, du Stadt Jerusalem! Wenn überall christliche Institutionen hervor=

tauchen in neuer Form, will man den Studenten das Recht verwehren, sich christlich zu gestalten? Die heutige Jugend müßte kein thatkräftiges Herz mehr in der Brust tragen, wenn sie sich nicht getrieben fühlte, das darzustellen, was sie beseelt. Kann man sich denn wundern, daß Blumen auf den Wiesen sprossen, wenn Gottes Regen sie befeuchtet und Gottes Sonne sie bescheint; — und die deutsche Jugend, die deusche Studentenschaft sollte keine Wingolfblumen tragen, wenn die ewige Geistersonne auf sie niederscheint und Ströme lebendigen Wassers von den Männern Gottes auf sie herabfließen?"

Das sind herrliche Worte, die mit geringen Abänderungen auch auf unsere Jünglingsvereine ihre Anwendung finden. Wir verstehen darum den Wunsch eines Wingolfdichters:

O Wingolf, laß durch deine Säulenhallen
Der Jugend heil'gen Frühwind weh'n!
Nur frische Jünglinge laß zu dir wallen,
Die bei der wahren Freiheit Fahne steh'n!

Und immer tön' es fort von Mund zu Munde,
Wen wir erwählt zum Eckstein diesem Bunde;
Wir haben nicht auf losen Sand gebaut, —
Der HErr ist Gott, wohl dem, der ihm vertraut!

Als studentische Genossenschaft trägt der Wingolf wie die übrigen Verbindungen farbige Mützen und Bänder, und zwar hat er sich die Farben: schwarz, weiß, gold erkoren.

Dann geht uns auf die Sonne,
Die Losung, schwarz-weiß-gold.
Dann in der Siegeswonne:
Hoch lebe schwarz-weiß-gold!

So heißt es in einem Wingolfliede, welches mit Begeisterung von den Vereinsgenossen gesungen wird. Warum auch nicht, wenn nur das Prinzip des Wingolfs, das ebenso das wüste, und eines christlichen Jünglings unwürdige Saufen und Faullenzen wie das verderbliche Duellunwesen

verbietet, zu Rechte kommt. Auf sittliches Wohlverhalten möchte ich größeren Wert legen als auf dogmatische Korrektheit, die man von einem im Fluß der Entwicklung begriffenen jungen Manne nicht unbedingt verlangen kann.

Eine ernste Richtung verfolgt auch der Kyffhäuser Verband deutscher Studenten, der im Oktober 1880 ins Leben trat und August 1881 sein erstes Fest auf dem sagenumwobenen Kyffhäuser abhielt. Der Verband hat sich ähnlich wie der Wingolf über die verschiedensten deutschen Universitäten ausgebreitet. Es finden sich Brudervereine in Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Göttingen, Greifswald, Halle a. S., Heidelberg, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Straßburg und Tübingen. (Es fehlen also nur Jena, Rostock, Gießen, Freiburg und Würzburg.) Der Verband deutscher Studenten erstrebt die vaterländische Gesinnung auf Grundlage des Christentums; sein Ideal ist die Durchdringung des deutschen Volkstums mit christlich-sittlichen Ideen. § 1 seiner Satzungen lautet: Den Verband bilden Vereine, welche 1) als Mitglieder nur an den Hochschulen des deutschen Reiches imatrikulierte christliche Studenten deutscher Nationalität aufnehmen und 2) als Zweck sich setzen die Förderung des Verständnisses für nationale Fragen und Aufgaben unter ihren Mitgliedern, sowie Klärung und Kräftigung des Nationalbewußtseins in der gesamten deutschen Studentenschaft.

Die Mitglieder der Vereine müssen getauft sein und dürfen dem Christentum in Anerkennung des hohen sittlichen Einflusses, den es während einer mehr als tausendjährigen Verbindung mit dem deutschen Volksleben auf letzteres ausgeübt hat, mindestens nicht feindselig gegenüber stehen. Dagegen wird von ihnen weder Ablegung eines religiösen Glaubensbekenntnisses noch Stellungnahme zu irgend welchem dogmatischen oder konfessionellen Standpunkt verlangt, wohl aber eine Gesinnung, welche alle zur Tötung der religiösen,

idealen und moralischen Triebe führenden Bestrebungen verwirft. Das Wort des seligen Kaisers Wilhelm I.: „dem Volke muß die Religion erhalten werden“, ist den Vereinen besonders teuer und ihr Wahlspruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“ Das Recht, dem Vaterländischen eine so hervorragende Stelle in ihrem Vereinsprogramm anzuweisen, leiten die Vereine aus den großen Ereignissen der Gegenwart her. „Die Wiederaufrichtung des deutschen Kaisertums hat die Nation vor die höchsten, früher kaum gedachten Aufgaben gestellt. Wir rechnen hierher die Vertiefung der Auffassung unserer Pflichten gegen die Glieder der eignen Nation und die Reinhaltung des deutschen Volkslebens von jeglichem fremden, seine Eigenart und seinen sittlichen Gehalt gefährdenden Einfluß, wie ihn das Judentum, aber auch das Franzosentum vielfach ausgeübt hat. Ebenso gebieterisch fordern wir die kräftige Geltendmachung unserer Nationalität auf allen Gebieten deutschen Schaffens gegenüber anderen Völkern.“ Diese Erkenntnis innerhalb der Studentenschaft nach Kräften zu fördern, betrachtet der Verein deutscher Studenten als seine Pflicht und sein Recht. Er traut sich nicht große Dinge zu, möchte aber durch eigne Arbeit der großen Zeit, in der wir leben, sich würdig machen. Als Mittel zum Zweck gelten ihm: wissenschaftliche Beschäftigung mit der deutschen Geschichte sowie mit den Lebensbedingungen und Lebensäußerungen der deutschen Nation, ferner geselliger Austausch über Gegenstände auf allen Gebieten des nationalen Lebens, Feier nationaler Festtage und thätige Mitwirkung an nationalen Unternehmungen nicht politischer Natur. In letzterer Beziehung kann angeführt werden, daß der Verein deutscher Studenten sich an der Genossenschaft freiwilliger Krankenpflege im Felde in hervorragender Weise beteiligt hat. Auch waren es Glieder dieses Vereins, welche besonders energisch für die Dienstpflicht der evangelischen Theologen ihre Stimme erhoben. Wie der Verein in religiöser Beziehung ziemlich weiten Spielraum läßt,

so will er auch nicht einer politischen Partei dienen. „Nicht ein bestimmtes Glaubensbekenntnis, nicht Orthodoxie oder religiöser Liberalismus, sondern allein christliche Weltanschauung, nicht Konservativismus oder politischer Liberalismus, sondern allein unbegrenzte Liebe zum deutschen Vaterlande und zum deutschen Volke, sowie der heilige Wunsch, unsere Kraft in den Dienst der Nation zu stellen, sind das Zeichen, unter dem wir uns sammeln." Wir wünschen von Herzen, daß der Verein von politischem Parteigetriebe, das für solche junge Leute, die noch in der Vorbereitung auf ihren künftigen Beruf begriffen sind, weder geziemend noch ersprießlich ist, sich ferne hält. Wenn freilich die „akademischen Blätter", das Organ des Vereins, „ein starkes monarchisches Regiment, ein einiges, deutsches Reich, kräftige soziale Reformen und Anerkennung des Christentums als derjenigen Kraft, welche die Schäden des Volkes am besten zu heilen und seine höchsten Güter am sichersten zu schirmen weiß" fordern, so ist darin schon ein ganzes politisches Programm entfaltet und zwar nicht ein liberales, sondern ein konservatives, womit wir unsrerseits sehr einverstanden sind. Der Verein hat aber auch den „Kampf gegen das Judentum" auf seine Fahne geschrieben und will den Einfluß der jüdischen Studenten auf den Universitäten brechen. Hier scheint uns seine Achillesferse zu liegen. Es wäre nicht gut, wenn die „deutschen Studenten", die offenbar von hoher patriotischer Gesinnung durchglüht sind, sich in die Gefolgschaft der „Antisemiten" begäben. Der Antisemitismus hat seine begrenzte Berechtigung, aber er schießt in vielen seiner Vertreter weit über das Ziel hinaus. Jünglinge, die noch nicht die Aufgabe haben, in dem öffentlichen Leben handelnd aufzutreten, dürfen sich nicht zu den Verhetzungen und Übertreibungen hinreißen lassen, wie sie nur zu oft bei jener Partei im Schwange gehen.

Wie sehr dem Verein die patriotische Gesinnung im Vordergrunde steht, geht auch daraus hervor, daß er, hierin

vom Wingolf sehr verschieden, die äußeren Formen des studentischen Lebens abgeschüttelt hat. So findet sich in seinen Statuten (§ 5) das Verbot, Kouleur (farbige Mützen, Bänder, Bier- oder Weinzipfel) zu tragen.

Daß auch der christliche Verein junger Männer in Berlin eine Abteilung für Studenten eingerichtet hat, wurde schon erwähnt. Dieselbe versammelt sich an jedem Montag Abend. Es wechseln hier biblische Besprechungen mit wissenschaftlichen Vorträgen ab. Die ersteren stehen unter der Leitung des Professors Scholz; die Vorträge halten meist die Studenten selbst, jedoch werden sie auch hierin von Professoren unterstützt. Im Wintersemester 1891/92 wurden überwiegend soziale Gegenstände behandelt. Das Thema: hat die Sozialdemokratie Aussicht auf Erfolg? zog zweihundert Studenten herbei und auch Professor Adolf Wagner beteiligte sich an der Besprechung. Zum Beginn des Semesters wird regelmäßig ein Empfangsabend abgehalten, der stets gut besucht ist. Die Zahl der wirklichen Mitglieder der Abteilung beläuft sich auf 30 bis 40.

Sehr schön und verheißungsvoll sind auch die von dem Grafen von Lüttichau in Niesky bei Görlitz ins Leben gerufenen Studentenkonferenzen zur Vertiefung des christlichen Lebens und zur Anregung christlicher Arbeit der studierenden Jugend. Sie haben bis jetzt viermal stattgefunden und erstrecken sich auf 3 Tage. Die beiden ersten Konferenzen fanden in Niesky statt, wo der Graf den jungen Brüdern viele Gastfreundschaft bewies, die dritte und vierte in Frankfurt a. M., wo Karl de Neufville sich an die Spitze stellte. Es handelt sich bei diesen Zusammenkünften nicht um wissenschaftliche Fragen, sondern um das persönliche Heil der Teilnehmer. Nicht die Frage: was dünket euch um Christo? sondern die: wie stehe ich persönlich zu ihm? wie habe ich es anzufangen, um ihm näher zu kommen? was liegt mir ob als einem Jünger des Herrn? und wie kann ich

an meinem Teile mit dazu beitragen, daß sein Name gepriesen und sein Reich gemehrt werde? stehen bei diesen Konferenzen im Vordergrund. So hielt bei dem ersten Beisammensein (August 1890) Graf Lüttichau einen Vortrag über die Herrlichkeit einer dem Herrn geweihten Jugend und Professor von Nathusius über die Wichtigkeit unseres Zeugnisses von Christo der jungen Männerwelt gegenüber. Ergreifend redete auf der dritten Konferenz (August 1892) Professor Lemme in Heidelberg über die segensreiche Rückwirkung treuer Pflichterfüllung auf das innere Leben. Wenigstens einige seiner herrlichen Worte möchte ich hier mitteilen. Er sagt u. A.:

„Die sogenannte akademische Freiheit und treue Pflichterfüllung sind heutzutage im Grunde entgegengesetzte Begriffe. Die akademische Freiheit stammt aus dem Mittelalter. Alles was man fördern wollte, stattete man mit Privilegien aus, so den Besuch der Hochschulen. Aber wie viele junge Männer werden diesem Moloch der akademischen Freiheit geopfert. Abiturienten, die ins Offizierkorps eintreten, müssen sich in strengster Pflichterfüllung üben; auf den Universitäten das gerade Gegenteil. Wie oft ist da die einzige Triebfeder für Pflichterfüllung der Gedanke, vor diesem oder jenem genau berechneten Examinator bestehen zu können. Welch unsäglicher Schade wird dadurch den späteren Ämtern zugefügt! Ich bin oft starr, wenn ich sehe, wie junge Kandidaten der Theologie leichter Hand das Gelöbnis ablegen, der Gemeinde das Evangelium zu verkündigen, welches nicht einmal ihre Gedanken füllt, geschweige denn ihnen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Bei treuer Pflichterfüllung müßte es jedem klar werden, daß er lieber Steine klopfen sollte, als Gott und die Gemeinde belügen. Jesum Christum kann nur derjenige verkündigen, dem Jesus das Herz abgewonnen hat. Ein wahrer Prediger muß sagen können: So lebe ich, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Das Studium der Theologie weist hin auf die Wiedergeburt: Niemand kann das Reich Gottes sehen,

es sei denn, er ist von neuem geboren. Jeder, der sein Studium, es sei Theologie oder ein anderes, im Aufblick zu Gott treibt, wird einst bekennen: An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd, was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert."

Ein herzlicher Brief des greisen Professors Godet in Neuschatel an die Konferenz möge den Schluß dieses Abschnitts bilden.

An die
in Frankfurt versammelten jungen Brüder!

Wie gerne wäre ich der freundlichen Einladung gefolgt, gegenwärtig in Ihrer Mitte zu sein und persönlich mit Ihnen zu verkehren! Da das mir nicht möglich gewesen ist, so bitte ich wenigstens um die Erlaubnis, an die geliebte, hochgeschätzte Versammlung einen brüderlichen, oder soll ich sagen, väterlichen Gruß zu senden.

Ich bin im Begriff, aus der Bahn zu scheiden, in die Sie nun eintreten wollen oder einzutreten bereit sind. Ich habe es nie bereut, dem Zug, der mich auf sie geführt hat, nachgegeben zu haben. Im Gegenteil bin ich dafür täglich dankbarer, je mehr ich dem letzten Schritt darauf mich nähern sehe.

Die Lebenszeit ist die Saatzeit für die Ewigkeit. Glücklich derjenige, der sie von Jugend auf so ansieht und verwendet. Der Jüngling, der auf den Geist nicht säet, wird unfehlbar in gröberer oder feinerer Weise auf das Fleisch säen. Allerdings kann später durch das Wunder der Gnade die Bekehrung eintreten, die Vergebung der begangenen Sünden erlangt werden. Aber die verlorenen Tage, die vernachlässigten Pflichten und Gelegenheiten zum Wohlthun, die begangenen Fehler, die gegebenen Anstöße, die dem Gewissen oder Herzen anderer beigebrachten Wunden, die bleiben, die wirken nach, als ein folgenreicher Same, eine unaufhaltsame, verderbliche Macht. Die Saat blüht und bringet Frucht; bis wann? bis wohin? Wer kann es ermessen? Von der Schuld kann man durch

das wunderbare Geheimnis der Gnade entbunden werden. Den Folgen aber, wer kann ihnen ein Ziel setzen? O, wie herrlich ist es, wenn man, so weit das Gedächtnis in das Leben zurückreicht, keinen Zeitabschnitt findet, wo man auf das Fleisch und nicht auf den Geist gesäet hat! Wie selig derjenige, welcher, wie der ehrwürdige Bengel sagen kann, er erinnere sich nicht einer Zeit, wo er aus der Taufgnade gefallen wäre! Ein alter Gottesmann machte darauf aufmerksam, daß Jesus sein menschliches Leben nicht erst vom männlichen Alter, sondern vom ersten, zartesten Anfang desselben an geheiligt habe.

Teure junge Freunde, laßt uns unser Herz Ihm aufthun in dieser Stunde, auf daß Er unverzüglich das Heiligungswerk in uns ausführen könne, das Er an seiner eigenen Person für die ganze Menschheit unermüdlich verrichtet hat. Und so werde Ihrer Aller Leben, ähnlich dem Seinen, eine Saat des ewigen Lebens, sowohl für Sie selbst, als für Tausende von erlösten Sündern. Das ist der Wunsch, den eine siebenzigjährige Lebenserfahrung mir ins Herz und unter die Feder für Sie legt.

Ihr Freund im HErrn

F. Godet, Prof. der Theologie.

C. **Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten.**

Es liegt nahe zu fragen, ob auch für diese angehenden Jünglinge, die meist noch unter der Hut des Elternhauses stehen, schon besondere Veranstaltungen nötig sind. Aber einerseits giebt es eben doch viele Schüler höherer Lehranstalten, die von auswärts kommen und in ihrem Kosthaus nicht den erwünschten Familienanschluß finden, und anderseits zeigen die zahlreichen Selbstmorde von Schülern — in dem Zeitraum von 1883 bis 1888 nahmen sich in Preußen 289

Schüler und Schülerinnen das Leben und zwar 240 Knaben und 49 Mädchen — sowie die traurigen Enthüllungen, die vor einigen Jahren über Schülerverbindungen und ihre Excesse gemacht wurden, daß es keineswegs überflüssig ist, diese Klasse von jungen Leuten ins Auge zu fassen. Der Zweck der Kränzchen kann nur sein, den Konfirmationssegen den Knaben zu erhalten, zu vertiefen und sie zu wappnen gegen die ernsten Versuchungen, die keinem unter ihnen erspart bleiben. Im Blick auf auswärtige Schüler sagt ein Bericht:

„Welch eine Beruhigung muß es für Eltern sein, wenn ihre Kinder, die sie nicht mehr unter ihrer schützenden Obhut behalten konnten, einem solchen Kreise angehören; sie bewahrt zu wissen, so weit es in Menschen Macht steht, gerade durch ihre Mitschüler, von denen sonst die Versuchungen ausgehen, mit denen sie den ganzen Tag zusammen zubringen müssen! Und wie schön ist es, daß auf diese Weise viele junge Seelen unter den Einfluß des göttlichen Wortes gestellt werden, in einem Alter, wo sich's bei manchen entscheidet, welchen Weg sie durch's Leben verfolgen werden, wo es oft nur eines kleinen Antriebes bedarf, um sie für immer dem Verderben zu entreißen!“

Selbstverständlich können solche Kränzchen nur eingerichtet werden mit Genehmigung des betreffenden Direktors, dem es jederzeit freisteht, einem Schüler, der es in der Schule an pflichtmäßigem Verhalten fehlen läßt, die Teilnahme zu verbieten. Durchschnittlich aber stellen sich die Direktoren sehr freundlich zu dieser Einrichtung und finden sie nutzbringend und ersprießlich.

An der Spitze der Arbeit steht ein Zentralkomitee, dessen erster Vorsitzender Pastor Nordmeyer in Mörs ist, Graf Pückler in Berlin steht ihm als zweiter Vorsitzender zur Seite; der eifrigste Werber für die Sache ist Pastor Weigle in Gruiten bei Elberfeld, der schon als Kandidat sich die Förderung der

Gymnasiasten-Kränzchen sehr angelegen sein ließ. § 1 des für alle diese Kränzchen geltenden Statuts lautet:

Das Zentralkomitee für Bibelkränzchen an höheren Schulen hat sich zur Aufgabe gesetzt, mit den Leitern höherer Lehranstalten in Verbindung zu treten zur Anregung und Unterstützung von Bibelkränzchen unter ihren Zöglingen. Es soll durch diese Arbeit bei den mancherlei Versuchungen unserer Zeit der reiferen Jugend der höheren Lehranstalten auch außerhalb der Schule unter Aufsicht der Direktoren Gelegenheit geboten werden zur Ausbildung ihres Charakters in christlichem und patriotischem Geiste, was umsomehr als Bedürfnis empfunden werden muß, da aus den Zöglingen dieser Schulen die in Kirche, Staat und Gesellschaft maßgebenden und einflußreichen Persönlichkeiten hervorgehen.

Es soll ferner dem Bedürfnis der Jugend nach Familienleben, welches namentlich bei den von auswärts in Kost und Logis gegebenen Schülern vielfach eine Befriedigung nicht findet, entgegengekommen und den Zöglingen der höheren Lehranstalten auch außerhalb der Schulstunden ein Zusammenschluß mit gleichgesinnten Freunden in gebildeten, christlichen Familien ermöglicht werden.

Bibelkränzchen bestehen zur Zeit an höheren Schulen in Elberfeld (Leiter die Pastoren Barner und Stoltenhoff), Barmen (P. Cörper nnd P. Kriele), Mörs (P. Nordmeyer und P. Bergfried), Wiesbaden (P. Ziemendorff), Stuttgart (P. Epple) Heidelberg, Berlin, Köln und Kassel. In Heidelberg werden die Bibelabende von den Religionslehrern der Anstalt geleitet, in Berlin hat sich der christliche Verein junger Männer auch dieser Thätigkeit angenommen und ihr seine Räume geöffnet. In Kassel hofft man Pastoren zur Leitung willig zu finden. Seit einiger Zeit hat das Zentralkomitee auch einen Reiseagenten in seinen Diensten, den Kandidaten Mockert, der selbst als Schüler einem solchen

Kränzchen angehörte und bereits an verschiedenen Orten eine Anregung zu Neubildungen auf diesem Gebiete gegeben hat.

Die Zusammenkünfte zerfallen in biblische und unterhaltende. In den ersteren ist alles Schulmäßige und Pedantische möglichst zu vermeiden; die „Gemütlichkeit“ darf aber nicht so weit getrieben werden, daß sie in eine religiöse Salbaderei ausartet, vielmehr muß der vorliegende Abschnitt gründlich und tüchtig ausgelegt werden, wenn etwas dabei herauskommen soll. Sind die Teilnehmer Gymnasiasten, so ist es sogar wünschenswert, daß der griechische Grundtext zu Grunde gelegt wird.

Die geselligen Zusammenkünfte richten sich nach den lokalen Verhältnissen. Im Winter finden sie durchweg abends statt. Die Abende beginnen mit Gesang, Schriftverlesung und Gebet. Es werden dann Gesellschafts- und andere Spiele gemacht, passende Geschichten und Abhandlungen, auch Klassiker gelesen; in einzelnen Kränzchen wird mehrstimmiger Gesang und Musik gepflegt. Im Sommer werden von den Kränzchen in kleineren Städten regelmäßig gymnastische Spiele im Freien veranstaltet, in den größeren Städten womöglich alle 14 Tage Ausflüge auf's Land gemacht, wo dann im Walde oder auf freien Plätzen Spiele arrangiert werden. Bei den gemütlichen Zusammenkünften ist der Genuß geistiger Getränke ausgeschlossen, bei den Ausflügen wird er möglichst vermieden, damit auch hierbei der entschiedene Gegensatz zu den verbotenen Kneipverbindungen sich kundgebe.

Zu der Leitung der geselligen Zusammenkünfte wählt das Kränzchen einen geeigneten älteren Schüler, Obersekundaner oder Primaner, der als Leiter sich dem Direktor der Anstalt bekannt giebt und diesem für die Vorgänge im Kränzchen verantwortlich ist. Derselbe sorgt auch für die äußeren Angelegenheiten des Kränzchens, hält die Mitglieder dazu an, regelmäßig die Versammlungen zu besuchen, ladet neue zu denselben ein und achtet darauf, daß die Mitglieder den von ihnen übernommenen sittlichen Verpflichtungen nachkommen.

Derselbe versieht sein Amt womöglich 3 Jahre, von Obersekunda bis zum letzten Halbjahr vor dem Abiturientenexamen, wo dann ein neuer Leiter ihm zur Seite tritt.

Daß jeweilen benachbarte Kränzchen ein gemeinsames Fest veranstalten, ist nicht zu verwerfen. Nur sollte man nicht, wenn ein Fest am Rhein gefeiert wird, sich die Redner von Hamburg und Berlin verschreiben, wie schon geschehen ist. Unseres Erachtens muß alles vermieden werden, was dazu dienen kann, den jungen Herrlein einen hohen Begriff von der Wichtigkeit ihrer Person beizubringen. Wenn irgend eine Arbeit in der Stille und Verborgenheit zu üben ist, dann diese.

D. Jünglingsvereine außerhalb der Landeskirche.

Auch die kleineren kirchlichen Gemeinschaften Deutschlands haben Jünglingsvereine gebildet.

Der evangelisch-lutherische (altlutherische) Jünglingsbund in Preußen umfaßt 16 Vereine, die sich in Berlin, Breslau, Bromberg, Cammin, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Essen, Steinbach-Hallenberg, Waldenburg, Schwetz, Wernigerode, Fürstenwalde, Heldrungen und Stettin befinden. An der Spitze des Bundes steht Pastor Seidel aus Angermünde, der in den monatlich erscheinenden „Mitteilungen“ über Leben und Stand der Vereinssache Bericht erstattet. Die Vereine nehmen nur Glieder ihrer Kirche als vollberechtigte Mitglieder auf und halten es für besonders nötig, ihre Jünglinge vor der bösen „preußischen Union“ zu warnen. Unseres Bedenkens giebt es für junge Leute größere Gefahren als die aus der Union erwachsenden. Im Übrigen sind die altlutherischen Vereine von den auf dem Boden der Landeskirche stehenden nicht wesentlich verschieden. Der letzte (4te) Jünglingstag wurde vom 1ten bis 3ten Oktober in Berlin abgehalten. Es wurde auf demselben u. A. über die Frage: wie kann in den Jünglingsvereinen die Kenntnis des kleinen

Katechismus Luthers lebendig erhalten werden? verhandelt. Ein anderes Thema lautete: „Unsere Beziehungen zu den Jünglingsvereinen lutherischer Landeskirchen.“ Zu diesem Punkte wurde folgende Resolution angenommen: „Der Jünglingstag spricht seine Freude über die bisherigen Beziehungen unseres Bundes zu anderen lutherischen Jünglingsvereinen und Bündnissen aus und wünscht, daß die Gemeinschaft lutherischer Vereine und Bündnisse unter einander auch ferner gepflegt werde. Er glaubt nicht die Aufgabe zu haben, Vereine aus anderen lutherischen Kirchengebieten zum Eintritt in unseren Bund zu veranlassen, wohl aber verpflichtet zu sein, solchen Vereinen, wenn sie um des Bekenntnisses willen Aufnahme in den lutherischen Jünglingsbund begehren, diese Aufnahme zu gewähren.“ Der erste altlutherische Verein wurde im Jahre 1882 gestiftet.

Die Jünglingsvereine der deutschen Baptistengemeinden bilden gleichfalls einen Bund, der 118 Vereine mit 2000 Mitgliedern umfaßt. Der Bund ist sehr rührig, giebt in „Wort und Werk“ eine monatlich erscheinende Zeitschrift heraus, die recht gut redigiert wird, nimmt sich in großer Treue der Soldaten und Seeleute an, widmet sich der Verbreitung guter Schriften und hat seit kurzem in der Person des Predigers Drews einen eigenen Agenten für die Vereine angestellt.

Auch die Methodisten haben Jünglingsvereine ins Leben gerufen und zwar getrennt von einander die bischöflichen Methodisten und die evangelische Gemeinschaft. Jeder von beiden Zweigen hat ein besonderes Organ, das der evangelischen Gemeinschaft heißt der „christliche Bundesbote“, das der bischöflichen Methodisten der „Bannerträger“. Die Evangelische Gemeinschaft giebt die Zahl ihrer Vereine auf 37 mit 792 Mitgliedern an und ist neuerdings in Beziehung zu den amerikanischen Jugendvereinen ihrer Kirche getreten. Die bischöflichen Methodisten zählen 50 Vereine mit 970 Mitgliedern.

Sechster Abschnitt.

Ein Blick ins Ausland.

Nachdem wir von den internationalen Konferenzen gehandelt haben, empfiehlt es sich, auch einen Blick ins Ausland zu werfen, wo zum teil unsere Vereinssache eine viel großartigere Entwickelung genommen hat als in unserm Vaterlande.

A. Österreich.

In Österreich ist die Jünglingsvereinssache nicht über kleine Anfänge hinausgekommen. In Wien besteht ein alter Verein, der bereits seinen 17. Jahresbericht veröffentlicht hat, aber im Verhältnis zu der großen Kaiserstadt, die trotz der erdrückenden Mehrheit ihrer katholischen Einwohner auch viele evangelische Jünglinge in sich birgt, recht winziger Natur ist. Er zählt 2 Ehrenräte, 21 Ehrenmitglieder, 44 beitragende und 48 ordentliche Mitglieder. Da nur die letztgenannten wirkliche Jünglinge sind, möchte man dem Verein eine weitere Ausdehnung wünschen. Dazu wäre vor allem ein größeres und angemesseneres Lokal, als das jetzige in der Moststraße 8a nötig. Präses ist Theodor Hofer; früher stand der Direktor der Bibelanstalt für Österreich, Edw. Millard an der Spitze. An Vorträgen wird dem Verein viel geboten. Auch hochgestellte Persönlichkeiten, wie die Oberkirchenräte Witz und von Tardy widmen ihm ihre Kräfte. Gesang und Unterricht

finden ihre Pflege und alljährlich wird ein weiterer Ausflug gemacht, der einen ganzen Tag in Anspruch nimmt und den Mitgliedern viele Freude bereitet.

In der Hauptstadt Böhmens, in der einst Johann Huß seine kräftige Stimme ertönen ließ, wurde 1886 ein Jünglingsverein gegründet. Der Prager Verein steht in schöner Entwicklung und zählt 129 thätige Mitglieder, unter denen mindestens 80 sich befinden, die erst durch den Verein mit dem lauteren Worte Gottes bekannt gemacht wurden. Die katholische Geistlichkeit war sehr verdrießlich darüber, daß auch katholische Jünglinge sich dem Verein anschlossen, zumal sie dort zum Bibellesen angeleitet wurden. Die Folge war, daß der Verein bei der Behörde verklagt und der Proselytenmacherei bezüchtigt wurde. Aber wenn auch einige Jünglinge sich dadurch abschrecken ließen, so blieben die andern nur um so fester und nicht wenige unter ihnen sind zum lebendigen Glauben an den Heiland hindurchgedrungen. Präses ist Pastor Clark und Sekretär Alois Adloff. Beide stehen wacker in der Arbeit. Die Bibelstunden finden zahlreiche Beteiligung. Der Verein veranstaltet auch größere Vortragsabende, im letzten Vereinsjahre acht, an denen sich viele Gäste beteiligten. Daß die 300jährige Wiederkehr des Geburtstages von Amos Comenius, dem berühmten Bischof der böhmischen und mährischen Brüder im Vereine festlich begangen wurde, (28. März 1892) wollen wir nicht unerwähnt lassen. Im Lesezimmer liegen 17 Zeitschriften aus; eine gute Bibliothek mit mehreren hundert Bänden sorgt für geeignete Lektüre. Der Verein hat außerdem selbst mehrere christliche, für junge Männer bestimmte Schriften mit gutem Erfolg verlegt. Es besteht die Absicht, in Verbindung mit dem Vereinswerk eine „Herberge zur Heimat" zu begründen und dieselbe womöglich zu einem christlichen Hospiz und Vereinshause zu erweitern. 4000 Mark sind gesammelt; das reicht aber natürlich nicht.

In Pilsen, der zweitgrößten Stadt Böhmens ist gleich=

falls ein Verein gegründet worden. Trotzdem der Prager Verein ausdrücklich die Erlaubnis erhalten hat, überall in Böhmen, wo zehn Mitglieder sich bereit finden, Zweigvereine zu errichten, wurden den Freunden in Pilsen alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt und es dauerte lange, bis endlich die Genehmigung der Statuten erfolgte.

In Mähren sind nur sehr kleine Anfänge von Jünglingsvereinen. Ungarn hat Fermaud im Jahre 1884 im Interesse unseres Werkes bereist. Es bestehen kleine Vereine in Budapest, Debreczin und Agram. Neuerdings giebt sich Professor Szábo große Mühe, die Vereinssache weiter auszubreiten.

B. Deutsche Schweiz.

Den Erstlingsverein der deutschen Schweiz haben wir bereits kennen gelernt. Es war der Baseler, der im Jahre 1825 gestiftet, bei seinem 50jährigen Jubiläum im Jahre 1875 dankbar hervorheben konnte, daß völlig ein zehntel, nämlich 119 Brüder — die Gesamtheit der Aufgenommenen betrug damals 910 — teils als Missionare in der Heidenwelt, teils als Arbeiter der inneren Mission in der Heimat in den unmittelbaren Dienst des Reiches Gottes eingetreten seien. Der Gründer des deutsch-schweizerischen Bundes ist der Maler David Kölliker*) in Zürich. Im Waisenhause zu Zürich erzogen, schlug er als junger Mann eine entschieden ungläubige und weltliche Richtung ein, bis er durch Berührung mit Baptisten zur Erkenntnis des Heils gelangte. Ohne sich dieser besonderen Gemeinschaft anzuschließen, widmete er sich fortan christlichen Bestrebungen und in erster Linie der Jünglingsvereinssache. „Macht man mir den Vorwurf“, sagt er am Schlusse seiner Selbstbiographie, „daß ich die Jünglings-

*) Vergleiche meine „Lebensbilder“ Seite 110 ff.

vereine allem andern vorziehe, so hat Jedermann Recht. Der Herr hat mich in diese Arbeit gedungen. Es gab schweres und leichtes, angenehmes und unangenehmes, heitere und trübe Stunden, aber die segensreichsten Stunden genoß ich immer im Kreise der Jünglinge und Männer, wo ich frei vom Kreuze Christi, von Buße und Gnade, die ich selbst erfahren hatte, zeugen durfte". In der That konzentrierte sich Kölliker's Thätigkeit mehr und mehr auf diese Arbeit. Er zog sich von andern christlichen Thätigkeiten zurück, um sich ganz diesem einen Werke widmen zu können. Nachdem auch an einigen andern Orten sich Jünglingsvereine gebildet hatten, gründete er im Jahre 1857 den schweizerischen Bund und bald trat auch der von ihm redigierte schweizerische „Jünglingsbote" ins Leben, der als Motto an der Spitze das charakteristisch gewählte Lutherwort trägt: „So viel unser durch Christi Blut gewaschen und geheiliget sind, die sind die rechte Kirche und wir sind heilige Glieder, wir seien zu Rom, zu Wittenberg oder zu Jerusalem."

Als Hauptzweck galt ihm, die Jünglinge dem Heilande zuzuführen und darum waren ihm Gesang, Gebet und Wort Gottes die Haupthebel des Vereinslebens. Daß er eine kräftige und unmißverständliche Sprache redete, geht aus folgendem Weckruf hervor:

„Männer, wie die am Rütli, brachen das Joch der Landvögte und der Tyrannei. Wer hätte es denken sollen, daß unbemerkt gefährlichere Landvögte sich in unser Vaterland einschleichen würden. Sie predigen von Freiheit und Aufklärung, aber sie sind die ärgsten Tyrannen; sie suchen alles Göttliche weg zu disputieren und mit raffinierter Bosheit den Glauben schon aus den zarten Kinderherzen auszurotten; sie untergraben unseren Christentrost und leugnen in frecher Weise, daß in Christo allein das Heil begründet liegt. Teure, liebe Vereine, es thut not, diesen Widersachern gegenüber fest zusammen zu stehen wie ein Mann. Kein Paktieren mit dem

Feinde! denn die Lauen will der HErr ausspeien aus seinem Munde."

Der Widerspruch blieb nicht aus. Im schweizerischen Volksfreund erschien ein Aufsatz, in dem es heißt: „Eine der traurigsten Ausgeburten des Pietismus sind die sogenannten Jünglingsvereine. Eine Verleugnung und Befehdung alles dessen, was die Jugend ausmacht, was das spezifische Vorrecht der Jugend ist; achtzehnjährig die Lebensweisheit und Lebensart alter Jungfern zur Schau tragen, sich jeden freien Blick und Schritt in die Welt versagen, jede Neigung unterdrücken, die Kopf und Herz erweitert, das ist zum mindesten ungesund und unnatürlich, findet seine Analogie im Klosterwesen des Mittelalters und ist nur erklärlich durch den zweideutigen Kitzel der Selbstüberhebung, durch die Befriedigung des Gefühls, besser zu sein als andere, und in dem Gebete: ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie jener Zöllner." In diesem Tone geht es weiter. Am Schlusse heißt es dann: „wer kein Jüngling gewesen ist, wird auch kein Mann. Man sieht auch, was für Männer, Eidgenossen und wohl gar Seelsorger diese Vereinler werden. Arme Gemeinden, die solche Duckmäuser zu Geistlichen erhalten." Kölliker nahm den Kampf auf und zeigte in seiner Antwort, daß die Jünglingsvereine sich nicht zu schämen brauchten, wenn sie das Wort des Apostels: „fliehe die Lüste der Jugend!" sich zur Richtschnur nähmen.

Im vorgerückten Alter übernahm er auch noch den Agentenposten und durchreiste das Land die Kreuz und die Quere, um allenthalben die Jünglinge und Männer in ihren Vereinslokalen aufzusuchen und sich mit ihnen aus Gottes Wort zu erbauen. Einmal berichtet er: „wir ließen uns das Wort Gottes trefflich schmecken, Gesetz und Gnade. Auch sangen wir nach Herzenslust, und unter Gesprächen, Fragen und Antworten merkten wir nicht, daß wir schon bis tief in die Nacht hinein uns mit einander ergötzten. Endlich gings zur Ruhe."

Für den Verkehr mit der Jugend besaß er eine große Gabe. Alle seine Jünglinge nannte er „Du“ und verlangte die gleiche Anrede auch von ihnen, ja er konnte ordentlich unwirsch werden, wenn er im Bruderkreise als „Herr Kölliker“ begrüßt wurde. Wenn es dann mal zu ihm hieß: „aber Sie sind sehr viel älter, wie ich?“ pflegte er zu antworten: „der liebe Gott ist noch viel älter wie ich, und Du redest ihn doch mit Du an.“

Kölliker starb mitten in seiner Arbeit im 68sten Lebensjahre. Tags zuvor hatte er noch im Züricher Jünglingsverein seine Stimme in Liedern wie eine Nachtigall erschallen lassen, als er von einer heftigen Lungenentzündung befallen wurde, die schon nach drei Tagen (24. Mai 1875) seinem Leben ein Ziel setzte. Die in seiner Person vereinigt gewesenen Ämter wurden nun auf verschiedene Personen verteilt. Bundespräses wurde Kaufmann Eidenbenz in Zürich. Im Jahre 1884 wurde der Sitz des Bundeskomitees nach Bern verlegt und Bäschlin mit dem Vorsitze betraut. Den Boten redigiert Pfarrer Baumgartner in Bern und den Agentenposten übernahm Buchli, der bis auf diesen Tag sich diesem Dienste widmet und fleißig die Vereine hin und her in ihren Lokalen aufsucht. Die Vereine haben beträchtlich zugenommen. Ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 229, die sich wie folgt auf die einzelnen Kantone verteilen: Bern 82, Zürich 55, Aargau 18, Baselland 17, Thurgau 13, Baselstadt und Schaffhausen je 12, Waadt 6, St. Gallen 4, Freiburg und Neuenburg je 2, Genf, Glarau und Graubündten je 1. (Es sind überall die deutschredenden Vereine gemeint.) Die Gesamtmitgliederzahl wird auf 3125 angegeben. Die Vereine werden meistens von Laien geleitet, neuerdings aber haben auch viele bibelgläubige Pastoren ihnen ihre Kräfte gewidmet, während die reformerisch gerichteten nichts von ihnen wissen wollen. Das Gepräge, das ihnen der Stifter aufgedrückt hat, ist ihnen im Ganzen geblieben. Die religiöse Seite wird in vielen Vereinen fast ausschließlich

betont. So heißt es in einem Berichte: „Um unsern Vereinszweck zu erreichen, bilden unsere Bibelstunden immerfort das erste und wirksamste Förderungsmittel, in einer Anzahl von Vereinen das einzige gemeinsame neben dem Gebete. Dies letztere ist in dem Ring unserer inneren Vereinsbethätigung dem kostbaren Diamant zu vergleichen." Auch der Gesang wird gepflegt, weniger der Unterricht. Dennoch meint der Berichterstatter: „Mancher Jüngling würde bei den Rekrutenprüfungen besser bestehen, wenn er von seiner Konfirmation an bis zu dem Zeitpunkt, wo er in den Wehrdienst einzutreten hat, Mitglied unserer Vereine wäre." Über die Thätigkeit nach außen hin sagt der Bericht: „In etwa 52 Vereinen arbeiten Vorsteher und Mitglieder in dem lieblichen Garten der Sonntags-Schule, um unter der Leitung des himmlischen Gärtners zarte Pflänzlein von Kinderseelen zu pflegen; eine namhafte Schar von Brüdern sucht Kranken den süßen Trost des Evangeliums zu bringen, sie auf den hinweisend, der da gesagt hat: „Ich bin der HErr, dein Arzt und ist außer mir kein Heiland". Wieder andere helfen mit an dem wichtigen Werke der Verbreitung christlicher Schriften, um einerseits der Überflutung von Schriften verderblichen Inhalts zu wehren, und anderseits in manche Familien solchen Lesestoff zu bringen, der wahre Befriedigung für Herz und Gemüt zu bieten vermag." Der Berichterstatter Buchli bemerkt über seine eigene Arbeit: „Unter Gottes gnädigem Beistand war es mir vergönnt, seit unserem letzten gesegneten, schönen Bundesfest in Wädensweil 186 Vereinsbesuche zu machen und außerdem an 9 Sektions- und kantonalen Konferenzen teilzunehmen."

Auch die Mission unter den Heiden liegt den dortigen Freunden warm am Herzen, wie schon daraus hervorgeht, daß sie verhältnismäßig große Summen für die Baseler Mission in Südmaharatta in Indien unter sich sammeln und der Gesellschaft zur Verfügung stellen, so in einem Jahre 4295 Mk. In den Städten wird auch für die Unterhaltung und Be-

lehrung der Jünglinge bestens gesorgt, so vor allem in Zürich und Basel. In Zürich besteht ein christlicher Verein junger Männer, der ein eigenes Haus besitzt, einen Agenten in seinen Diensten hat und über 400 Mitglieder zählt. Sekretär war Ernst Hofer, seit kurzem ist Kandidat Fröhlich an seine Stelle getreten. Der Verein bemüht sich in allerlei Weise, den Bedürfnissen der Jugend entgegenzukommen. Ein Beleg dafür ist auch folgende Mitteilung:

Die schweizer Militärverwaltung legt bei ihren Soldaten den Hauptwert darauf, daß dieselben im Gebrauch ihrer Schußwaffen gut geübt sind. Die kurze offizielle Dienstzeit reicht hierzu nicht hin. Es ist daher ein jeder wehrpflichtige schweizer Bürger dazu verpflichtet, im Laufe des Jahres eine bestimmte Anzahl von Patronen nach der Scheibe zu verschießen. Um sich dieser Pflicht auf möglichst angenehme Art zu entledigen, haben sich über das ganze Land zahlreiche Schützenvereine gebildet. Diese feiern nun ihre geräuschvollen Feste und halten ihre regelmäßigen Übungen zu allermeist an den Sonntagen ab. Man kann des Sonntags in der Nähe der größeren Städte kaum einen Spaziergang machen, ohne nicht von dem bald lauter, bald leiser tönenden Flintengeknatter verfolgt zu werden. Demgegenüber sind einige Vorstandsmitglieder des Züricher Christlichen Vereins junger Männer unter Leitung ihres Generalsekretärs zu einem Werktags-Schützenverein zusammengetreten. Die Idee war eine glückliche; denn in der kurzen Zeit seines Bestehens sind diesem Verein schon 42 junge Leute als Mitglieder beigetreten. Auch einer der 6 Baseler Vereine bewohnt ein eignes Haus.

Erfreulich ist die Gründung einer Gesellschaft für christliche Jünglingsvereine in Basel. Einem Bericht derselben entnehmen wir folgendes: Am 17. Januar 1890 konstituierte sich eine „Gesellschaft für christliche Jünglingsvereine in Basel“ mit dem Zweck, die betreffenden baslerischen Vereine materiell zu unterstützen, sie unter einander zu ver-

binden und durch persönlichen Umgang in ihren Zwecken zu fördern.

Diesem Zweck entsprechend hat die Gesellschaft bereits im Oktober 1889 für den evangelischen Jünglingsverein, jüngere Abteilung, ein passendes Lokal gemietet; einem andern Verein hat sie durch einen größeren Beitrag die Erweiterung der Unterrichtskurse ermöglicht; der union chrétienne française gab sie die Mittel an die Hand, die französisch redenden Soldaten einige Male einzuladen. Daneben veranstaltete sie gemeinschaftliche Zusammenkünfte der verschiedenen Vereine, vierteljährliche Delegierten-Versammlungen, wirkte auf Gründung einer Turn-Sektion hin, richtete eine Logis-Vermittlung ein, lauter wertvolle Einrichtungen für Jünglingsvereine. Die Gesellschaft verwandte in einem Jahre 3200 Mark zu Gunsten der Jünglingsvereine.

C. **Holland.**

Der erste holländische Jünglingsverein entstand im Jahre 1851 in Amsterdam durch Anregung von Deutschland aus. Ein holländischer Freund schreibt darüber:

„Keiner Nation verdanken die holländischen Jünglinge so viel, als den Deutschen. Von ihnen haben wir gelernt, wie man Feste feiert, wie man sich im Gesange übt, wie man einen Jünglingsbund und eine Agentur zu Stande bringt, wie man einen Jünglingsboten schreibt und dergleichen mehr. Seit wir das alles wissen und können, gedeihen unsere Vereine in großem Segen, und seit wir einen Bund haben, hat die Zahl der Vereine sehr zugenommen."

In der That ist das Vereinswerk in Holland außerordentlich gewachsen. Es giebt dort gegenwärtig 744 Jünglingsvereine mit 16292 Mitgliedern. Leider fehlt ihnen in hohem Maße die einheitliche Organisation. Es bestehen nämlich in Niederland 5 verschiedene Jünglingsbündnisse, die nicht etwa blos geographisch getrennt sind wie in Deutschland,

sondern wohl in etwa auch verschiedene Prinzipien haben und jedenfalls durcheinander arbeiten. Es sind dies außer dem ältesten niederländischen Jünglingsbunde (seit 1853) der friesische Bund (seit 1865), der seeländische (seit 1873), der lutherische (seit 1887) und der reformierte (seit 1888). Das Verhältnis zwischen den einzelnen Bündnissen ist im allgemeinen ein friedliches, jedoch haben neuerdings wiederholt Reibereien zwischen dem niederländischen und dem reformierten Bunde stattgefunden. Der letztgenannte Bund nimmt einen spezifisch konfessionellen Standpunkt ein, während der niederländische Bund mehr das allgemein Evangelische in den Vordergrund stellt. Der kleinste Bund ist der lutherische, er zählt nur 9 Vereine mit 199 Mitgliedern. Dagegen ist der reformierte Bund in den wenigen Jahren seines Bestandes sehr gewachsen. Er zählt 152 Vereine mit 3495 Mitgliedern. Der größte Bund ist der niederländische geblieben mit 178 Vereinen und 5055 Mitgliedern. Der seeländische Bund beabsichtigt sich mit dem Bunde op gereformeerd grondslag zu vereinigen; damit würde die Zahl der Bündnisse um eins herabgemindert werden. Der friesische Bund zählt 86 Vereine mit 1409 Mitgliedern. Die große Zersplitterung in der Arbeit, in der aber nur die kirchlichen Verhältnisse des Landes sich wiederspiegeln, hat es wohl auch zur Folge gehabt, daß nicht weniger als 174 Vereine mit 13902 Mitgliedern sich gar keinem Bunde angeschlossen haben, sondern isoliert dastehen. Jeder Bund hat nicht blos seinen Vorstand, sondern auch sein Organ, der niederländische Bund den „Jongelingsbode“, der friesische das „Correspondentieblad“, der reformierte das „Gereformeerd Jongelingsblad“ und der lutherische de Lutheraan.

Nur über den niederländischen Bund stehen mir nähere Mitteilungen zu Gebote. Den Vorsitz führte Jahrelang W. van Oosterwijk-Bruyn in Zeist. Neuerdings hat der werte Freund denselben wegen andauernder Kränklichkeit an A. J. Hoogenbrink in Amsterdam abtreten müssen.

Der Bund hat auch stets einen Reiseagenten in seinen Diensten, gegenwärtig A. van Bommel. Des „Jongelingsbode“ ist schon Erwähnung gethan, außerdem giebt der Bund alljährlich ein Jaarboekje mit sehr sorgfältiger Statistik und anderem lesenswertem Stoffe heraus. Dem Jahrgang 1893 sind die obigen statistischen Angaben entnommen. Der zweite Jahrgang brachte u. A. eine hübsche Arbeit über „onze bestuurleden“. Die einzelnen Vorsteherämter werden hier durchgenommen und jedem derselben seine Pflichten vorgehalten. Dem Präses wird gesagt: een president is geen koning, geen dictator; hij is minister, letterlijk: dienaar. Zum Schriftführer heißt es: Secretaris, schrijf kort en zakelijk, maar zo, dat iemand, die niet ter vergadering was, duidelijk vindt opgetekend wat er is voorgefallen, schrijf niet voor de ingewijden, maar voor de onkundigen. Der Penningmeester wird auch nicht vergessen. Die Mitglieder sollen ihm sein Amt dadurch nicht erschweren, daß sie, wenn er die Beiträge einkassieren will, ihm die wenig befriedigende Antwort erteilen: „'k heb 't nu niet bij me, 'k zal 't je later wel geven“. Weil die Ziffern, mit denen der Penningmeester umgeht, „dorre en drooge“ sind, wird ihm gerne gestattet, daß er in seinem Jahresberichte einen humoristischen Ton anschlägt. Der Bibliothecaris muß natürlich mit seinen Büchern genau bekannt sein, um keine Fehlgriffe beim Ausleihen der Bücher zu machen, denn alles paßt nicht für alle. Der Bibliothecaris darf je dann und wann als „bedelaar“ auftreten, aber es geht bei dem Bücherbetteln in Holland nicht anders als in Deutschland; es werden oude boeken geschenkt, die für Jünglinge wenig geeignet sind.

Die Beschäftigung mit Gottes Wort nimmt auch in den holländischen Vereinen die erste Stelle ein. Die biblischen Besprechungen sind um so wirksamer, als die jungen Leute meist in der heiligen Schrift wohl bewandert sind. In

Holland werden nämlich die Knaben viel später konfirmiert als in Deutschland. Vor 18 Jahren denkt so leicht niemand daran, viele aber warten bis zu 22 und 25 Jahren. Bei der internationalen Konferenz im Jahre 1891 lernten wir viele junge Herren kennen, die alle noch die „Kinderlehre“ besuchten. Es erwächst daraus den Pastoren eine große Arbeitslast, da sie die verschiedenen Altersstufen gesondert unterrichten müssen, aber daß auf diese Weise die Jugend ganz anders in der „Wahrheit zur Gottseligkeit“ befestigt wird als bei uns, wo die Kinder schon mit 14 Jahren „vom Pastor abkommen“, unterliegt keinem Zweifel. Neben den Bibelstunden finden auch Gesangübungen, Vorträge nnd gesellige Zusammenkünfte in den Vereinen statt. Dem schulmäßigen Unterrichte wird weniger Aufmerksamkeit geschenkt, dagegen hat jeder Verein seine Bibliothek. Die Jugendvereine (Knapen- oder Jongelieden-Vereenigingen) haben in Holland große Verbreitung gefunden. Fast allgemein beteiligen sich die Vereine an dem Werke der Sonntagsschule, das in dem Lande der religionslosen Schulen eine doppelt wichtige Bedeutung hat. Sehr viele Vereine haben ihre eigenen Sonntagsschulen. In dem Kampfe zwischen biblischem Christentum und „Modernismus“, der die holländische Kirche in zwei Heerlager spaltet, stehen die Jünglingsvereine auf Seiten des ersteren, wie schon das Motto des Jongelingsbode es ausspricht: Ik schaam mij het Evangelie van Christus niet: want het is eene kracht Gods tot zaligheid, een iegelijk, die gelooft. Auch der Traktatverbreitung widmen sich mehrere Vereine mit Eifer, so die Vereine zu Breda, Dordrecht und Rotterdam u. a. Die Kirmessen geben ihnen besonders erwünschte Gelegenheit, die Perle des Evangeliums in kleinen Schriften der zahlreich zusammenströmenden Volksmenge anzubieten. Eine kleine Eigentümlichkeit der holländischen Vereine besteht darin, daß sie häufig besondere Namen führen. Der Verein zu Alkmaar nennt sich „Zachäus“, der zu Delft „Daniel“, der zu Delft-

haven „Theophilus“, der zu Kralingen „Onesimus“. Andere Vereine haben wenigstens ein bestimmtes Motto sich erwählt, der Verein zu Leeuwarden Röm. 1, 16, der zu Middelburg Sprüchw. 23, 23 u. s. w.

Eine treffliche Einrichtung ist der christliche Soldatenbund, der am 28. Oktober 1874 gestiftet wurde. An der Spitze stehen Generalmajor van Wrangel auf Lindenberg bei Utrecht und Generalmajor van Marlé in Amsterdam. Aber auch Zivilisten, wie Bankier Sillem in Amsterdam gehören dem Vorstand an. Der Bund hat auch bereits ein eignes Organ: de Niederlandsche Krijgsman. Ein Zeugnis für den Geist, in dem das Werk getrieben wird, ist, daß van Marlé, damals noch Hauptmann, die konstituierende Versammlung mit Verlesung von Psalm 118 und Gebet eröffnete, und General van Wrangel die Verhandlungen mit Gebet beschloß. In der Debatte hob Lieutenant Schoch aus Leiden dankbar die treue Arbeit zweier Evangelisten hervor, die im Segen im Lager von Millingen unter den Soldaten gearbeitet und gute Schriften unter ihnen verbreitet hätten. Als ein anderer Offizier die Bemerkung machte, von der Traktatverbreitung sei nicht viel Heil zu erwarten, da so viele dieser kleinen Büchlein ungelesen verschleudert würden, teilte General van Wrangel mit, daß ein von ihm an eine unter seinem Befehl stehende Truppe ausgeteilter Traktat großen Segen gestiftet habe, was ihm erst nach einer Reihe von Jahren zu Ohren gekommen sei.

Der Zweck des Soldatenbundes ist, an den verschiedenen Garnisonorten Militär-Daheims (Tehuis voor Militairen) zu begründen. Es finden sich solche Tehuizen bereits an 27 Orten, vermutlich in den meisten Garnisonen. Der Zweck des Tehuis ist, den Soldaten für ihre Freistunden einen angenehmen und zugleich nutzbringenden und segensreichen Aufenthalt zu gewähren. Die Soldaten finden hier Zeitungen und Bücher, Papier und Tinte zum Schreiben,

Spiele und sonstige Unterhaltungsgegenstände; es werden ihnen Vorträge gehalten, namentlich auch geschichtlichen und geographischen Inhalts; ferner findet Bibelerklärung und Chorgesang statt, und endlich steht auch mit dem Tehuis eine Restauration in Verbindung, in der gegen einen billigen Preis Speisen und Getränke verabreicht werden. Schon aus dem letzteren Grunde, aber überhaupt, um die Ordnung im Vereinslokal aufrecht zu erhalten, ist ein Hausvater erforderlich, wozu in der Regel ein gewesener Militär verwendet wird. Im Haager Tehuis ist Sonntag Abend Bibelbetrachtung unter Leitung eines Predigers oder Evangelisten, Mittwoch Abend Gesang, Donnerstag Abend werden Vorträge gehalten; die übrigen Abende sind zur freien Unterhaltung bestimmt. Um diese verschiedenen Aufgaben zu erfüllen, reicht offenbar ein einziges Zimmer nicht aus. Der Verein in Haag hat drei Zimmer, eins zur stillen Beschäftigung (Lektüre oder Schreiben), eins für Vorträge und Bibelbetrachtung und eins zur Unterhaltung und Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse. Ein Evangelist besucht von Zeit zu Zeit die Militärvereine und sucht sie anzuregen. Auch sonst haben Kolporteure und Laienprediger leichten Zugang zu den Soldaten und suchen sittlich-religiös auf sie einzuwirken.

Als diese Einrichtungen in weiteren Kreisen bekannt wurden, dachten Freunde in Süddeutschland daran, ähnliches ins Leben zu rufen. Sie setzten sich dieserhalb mit den Militärbehörden in Verbindung, fanden aber hier nicht die gehoffte Befürwortung und Unterstützung. In der That sind die Zustände der holländischen Armee von denen unseres deutschen Heeres so wesentlich verschieden, daß es nicht leicht sein möchte, das, was dort im Segen besteht, ohne weiteres auf unsere deutschen Verhältnisse zu übertragen. Nicht nur hat Holland Berufssoldaten, während in Deutschland alle jungen Leute, soweit sie körperlich dazu befähigt sind, zum Waffendienst herangezogen werden — es fehlt auch in Holland ganz das Institut der Militärprediger. Sein religiöses Bedürfnis zu

befriedigen, ist in Holland die Privatsache eines jeden Soldaten. Offizielle Militärseelsorge existiert nicht. Als Divisionsprediger Becker aus Düsseldorf, der bei einer Reise durch Holland auch die christlichen Militärvereine besuchte, den meist blutjungen und treuherzig dreinblickenden Soldaten über die preußischen Militärverhältnisse Mitteilungen machte, riefen dieselben ein fast neidvolles Erstaunen hervor. „Ich sprach", sagt Becker wörtlich, „von unseren Militärgottesdiensten, zu denen die Truppen kommandiert werden, von den Nebengottesgottesdiensten am Nachmittage und in der Woche, deren Besuch freiwillig ist, von den Lazarettgottesdiensten, den Erbauungsstunden im Arresthause, den jetzt wohl überall gehaltenen Vorträgen in den Kasernen, teilte allerlei Erfahrungen aus der Militärseelsorge mit und konnte den Anwesenden ihr Interesse daran abmerken". Die fehlende offizielle Militärseelsorge suchen Zivilprediger und andere christliche Freunde so gut es eben gehen will, zu ergänzen. Auch fromme Offiziere bemühen sich in dieser Weise und sagen etwa zu einem fluchenden Soldaten: „Du kannst gut fluchen, mein Sohn, du solltest lieber beten lernen. Möchtest du das?" Divisionsprediger Becker kommt schließlich zu dem Ergebnis: „Ziehe ich die Summe von dem, was ich in Holland inbezug auf die Soldatenvereine sah und mir aus den mir vorliegenden Statuten herauslese, so muß ich sagen: so erfreulich es ist, was in Holland für die Soldaten geschieht — als ein Ersatz für unsere geordnete Militärseelsorge kann es auch nicht entfernt gelten". Wer möchte ihm hierin nicht beipflichten. Dennoch hält der genannte Freund es für angezeigt, militärische Daheims in Ähnlichkeit der holländischen Tehuizen, wo ernst gesinnte Soldaten sich wohl fühlen, ins Leben zu rufen und meint, die Militärprediger seien in erster Linie dazu berufen, die Initiative auf diesem Gebiete zu ergreifen.

Der bedeutendste Verein Hollands ist der Excelsior

in Amsterdam, in welchem Philipp Marmelstein längere Zeit als Sekretär wirksam war. Er hat im Mai 1892 ein eignes Haus bezogen und kann sich infolge dessen noch besser entfalten. Sein monatliches Organ „Maandbericht" giebt zahlreiche Mitteilungen aus dem Vereinsleben. Erfreulich ist, daß vor kurzem der holländische Kriegsminister Seyffard in einem Rundschreiben sämtliche Offiziere der niederländischen Armee aufgefordert hat, den jungen Soldaten den Eintritt in die Vereine empfehlend nahe zu legen, weil dadurch die Moral der Truppen in günstigster Weise beeinflußt werde. In den Kasernen und besonders in den Zimmern der Mannschaften sollen Vereinsmitteilungen ausgehängt werden. Außerdem ersucht der Minister die militärischen Behörden, den Vereinen zur Erreichung ihrer Zwecke in zwangloser Weise behilflich zu sein. Vielleicht hat die im Jahre 1891 in Amsterdam stattgehabte Weltkonferenz, an der an einem Tage auch der Minister des Innern gegenwärtig war, die Aufmerksamkeit der holländischen Behörden auf die segensreiche Wirksamkeit des Vereinswerkes hingelenkt.

Das Bundesfest des niederländischen Bundes wird in der Regel am Himmelfahrtsfeste und zwar abwechselnd an verschiedenen Orten begangen.

D. Großbritannien und Irland.

Die englischen Vereine, die den meisten Vereinen des Auslandes, zumal den amerikanischen, das Gepräge aufgedrückt haben, stehen mit unseren deutschen Jünglingsvereinen auf demselben Grund und Boden, unterscheiden sich aber von ihnen in nicht unwesentlichen Punkten. Zunächst ziehn sie eine scharfe Grenzlinie zwischen thätigen und nur besuchenden Mitgliedern und lassen ausschließlich die ersteren an der Leitung des Vereinslebens teil nehmen. An die thätigen

Mitglieder werden zum Teil sehr hohe Anforderungen gestellt. „Am englischen Hofe", heißt es in einer offiziellen Kundgebung des Londoner Vereins, „werden die Soldaten der Leibwache der Königin aus den schönsten Leuten des Königreichs genommen, kleine und unansehnliche Persönlichkeiten werden gar nicht zugelassen. So können wir auch in unseren Vereinen nur junge Leute von bewährter Frömmigkeit gebrauchen, wahrhaftige Streiter Jesu Christi, die fest entschlossen sind, ihre Brüder dem Königreich des Himmels zuzuführen." An einigen Orten müssen die neu aufzunehmenden Mitglieder auch über die Mittel und Wege Aufschluß geben, welche Gott gebraucht hat, um sie zu sich zu ziehen. So werden in Irland die jungen Leute gefragt: 1) Hast du festen und gewissen Grund zu der Annahme, daß du aus der Finsternis an das Licht gekommen bist? 2) Erkennst du die Mittel, deren sich der Herr bedient hat, um deine Bekehrung herbeizuführen? 3) Bist du entschlossen, für das Reich Gottes zu arbeiten? Erst wenn der Jüngling auf diese Fragen befriedigende Antwort zu erteilen imstande ist, wird er in der folgenden Vorstands-Sitzung als Mitglied aufgenommen. Ähnlich wird es in London gehalten. Nachdem schon vorher mancherlei Erkundigungen eingezogen sind, erhält der Aufzunehmende einen gedruckten Brief, in dem er aufgefordert wird, sich darüber zu erklären, ob er die Glaubensartikel des Vereins als die seinigen anerkennt, ob er die bekehrende Kraft des heiligen Geistes an sich erfahren hat und auf welche Art und Weise er zur Erkenntnis der Wahrheit geführt worden ist. Dies Verfahren halten wir zumal Jünglingen gegenüber, die noch im Fluß der Entwicklung begriffen sind, für sehr bedenklich. Es kann einer dem Herrn angehören, ohne imstande zu sein, die Geschichte seiner Bekehrung zu erzählen. Wir Deutsche betonen gleichfalls die Notwendigkeit der Herzenserneuerung und wünschen von Herzen, daß unsere Jünglinge bekehrt werden von der Finsternis zum Licht und von den toten Werken zu

dienen dem lebendigen Gott, aber das Urteil über die Aufrichtigkeit der Bekehrung steht in letzter Beziehung allein Gott zu. Wie oft namentlich junge Leute oberflächliche Rührungen mit Bekehrung verwechseln, weiß ein jeder, der mit der Seelenpflege vertraut ist. Umgekehrt will es uns ängstlichen Seelen gegenüber, die vielleicht viel weiter gekommen sind, als sie selber wissen, als unweise gehandelt erscheinen, die Gewißheit des Gnadenstandes als Bedingung für die volle Mitgliedschaft des Vereins zu fordern. Wir Deutsche suchen darum keine äußere Scheidung von Vorhof und Heiligtum aufzurichten, sondern nehmen alle diejenigen auf, welche sich zu unserer Losung Ps. 119 V. 9 bekennen und sich bereit erklären, den Ordnungen und Einrichtungen des Vereinslebens nachzuleben.*)

Der zweite Unterschied besteht darin, daß die deutschen Vereine überwiegend von Pastoren, die englischen und amerikanischen von Laien geleitet werden. An vielen Orten wünschte man sogar früher, die Pastoren von der Leitung ausgeschlossen zu sehen, um keiner der verschiedenen Denominationen vor der anderen einen Vorrang einzuräumen. Es hängt dieser Unterschied mit der schon besprochenen größeren Bedeutung der Landeskirche in unserem Vaterlande zusammen.

Der dritte Unterschied betrifft die Zusammensetzung der Vereine. Die Mitglieder der englischen und amerikanischen Vereine gehören überwiegend dem Kaufmannsstande an, während in Deutschland die Jugend des Handwerker- und Arbeiterstandes das Hauptkontingent liefert. Dieser Unterschied ist mit der Zeit gemildert worden, da auch unseren deutschen Jünglingsvereinen viele gebildete Jünglinge beigetreten sind und umgekehrt die Freunde in England sich auch der Jünglinge der niederen Stände liebreich annehmen.

Endlich stehen den englischen und amerikanischen Vereinen

*) Die Elsässer Vereine und die christlichen Vereine junger Männer nehmen in dieser Beziehung eine etwas andere Stellung ein.

viel reichere materielle Mittel zu Gebote. Die Jünglingssache wird dort von der Liebe der gesamten christlichen Bevölkerung getragen nnd darum können die dortigen Vereine für behagliche Vereinsräume, für Leit- und Lehrkräfte, für die physische und intellektuelle Ausbildung ihrer Mitglieder weit größere Summen verausgaben, als dies bei uns der Fall ist.

Wenden wir uns nunmehr den englischen Vereinen zu. Ihr Gründer ist George Williams. In Dulverton im Jahre 1821 geboren, trat er als 16jähriger Knabe in Bridgwater bei Bristol als Lehrling in ein Tuchgeschäft ein. Schon damals wurde er Lehrer einer Sonntagsschule und suchte die Gemeinschaft christlicher Jünglinge auf. Neuerdings ist in Bridgwater ein Jünglingshaus erbaut worden, das man zu Ehren jenes Lehrlings „George Williams'-Haus" genannt hat. Nach beendeter Lehrzeit wandte er sich der Hauptstadt des Landes zu. Über seine ersten Eindrücke in London und die Gründung des dortigen Jünglingsvereins spricht er sich selbst in folgender Weise aus:

„Im Jahre 1841 kam ich durch Gottes Leitung nach London und ging geradewegs zu St. Pauls Churchgard, wo ich eine Stelle fand. Die Jünglinge verbrachten zu jener Zeit ihre Abende in Klubs „für ungezwungene Belustigungen" und allerlei losen Amüsements. Es ist jetzt manches anders geworden. Die Immoralität und Trunksucht waren damals so schrecklich, daß man sich kaum einen Begriff davon machen kann. Im ganzen Hause waren zu der Zeit 130 bis 150 Angestellte, aber nirgends fand ich ein Zeichen von geistlichem Leben, und doch war mein Herz so warm. Ich war nicht weit über 20 Jahre; aber ich fühlte, daß für diese jungen Leute etwas geschehen müsse. Fünf oder sechs derselben teilten mit mir dasselbe Schlafzimmer; aber ihr Verhalten war in keiner Weise ein befriedigendes zu nennen. Ging man durch dieses Zimmer hindurch, so gelangte man in eine Art inneres Schlaf-

zimmer, welches von vier bis fünf jungen Leuten besetzt war, unter denen sich ein frommer Jüngling und ein anderer von gutem moralischen Charakter befanden. Durch Vermittelung des bekehrten Jünglings bekamen wir die Erlaubnis, uns in jenem Zimmer zum Gebet versammeln zu dürfen. Die andern jungen Leute waren so höflich, sich während des Gebets zu entfernen und uns nicht zu stören. Wir vereinigten uns; unsere Zahl wuchs, und bald war das Zimmer gedrängt voll. Als eine Antwort auf unsere Gebete ließ sich der Geist Gottes in jenes Zimmer herab, und es erfolgte Bekehrung auf Bekehrung. Ein junger Mann, der sich seines Unglaubens laut rühmte, wurde zu Christo geführt. Unsere Gebetsversammlung wuchs; und die Zahl der Teilnehmer wurde immer größer, da dachten wir: „Wenn Gott uns in diesem Hause bei so geringen Mitteln solchen Segen gegeben hat, warum sollte er das nicht in jedem andern Hause Londons thun? Wir schrieben hierauf an einen christlich gesinnten Freund und baten ihn, mit uns zu beraten, was weiter geschehen solle. Der Freund kam in mein Schlafzimmer; die erste Versammlung fand statt, und wir beschlossen, in jedem größeren Hause Londons einen Verein für Gebet, Bibellesen und gegenseitige Belehrung einzurichten. Mein Schlafzimmer wurde zu klein; wir gingen in ein kleines Kaffeehaus in Ladgate Hill, dann zum Hotel Radley und nach einigem weiteren Wechsel nach Aldersgate Street, und jetzt sind wir in Exeter Hall."

So ist aus kleinen Anfängen der größte Jünglingsverein der Erde hervorgegangen. Williams ist längst aus einem einfachen Kommis der Chef jenes Geschäftes Hitschcock & Cie. geworden, das gegenwärtig 400 Angestellte beschäftigt, aber die Liebe zu den Jünglingen und ihren Vereinen hat er sich bis in sein Alter bewahrt und viel zur Ausbreitung unseres Werkes beigetragen. Lange Jahre hindurch begnügte er sich mit dem bescheidenen Titel eines Schatzmeisters, während Lord Shaftesbury, der rühmlichst bekannte

Freund aller humanistischen Bestrebungen, den Vorsitz führte. Auch der edle Lord war ein Freund unseres Werkes. Er urteilte einmal über den Londoner Verein: „Ich betrachte diesen Verein als eine herrliche Zufluchtsstätte für die Jugend, als einen Ort, wo junge Leute aus der Fremde, die dem elterlichen Einfluß und dem Segen des Familienlebens entzogen sind, ein freundliches Daheim finden, aber auch Gelegenheit haben, den Heilsweg kennen zu lernen und Mut und Kraft zu suchen, auf demselben zu wandeln. Ich kann nur flehen aus der tiefsten Tiefe meines Herzens, daß Gottes Segen auch fernerhin auf diesem Vereine und allen ihm ähnlichen Anstalten ruhen möge."

Erst nach seinem Heimgang (am 1. Oktober 1885) trat Williams auch äußerlich an die Spitze des Vereins, dessen Seele er schon längst gewesen war. George Williams genießt bei allen Jünglingsfreunden große Liebe und vieles Vertrauen. Wer ihn auf den internationalen Konferenzen, denen er regelmäßig beizuwohnen pflegt, gesehen hat, wird sein liebes und freundliches Angesicht so leicht nicht wieder vergessen und auch seiner herzlichen Ansprachen sich gerne erinnern. Das Zimmer, in dem die ersten Anfänge des Vereins liegen, nennt er das „Jerusalemzimmer" und pflegt sich von Zeit zu Zeit in dasselbe zurückzuziehen, um mit seinem Gotte allein zu sein. Beim Beginn eines neuen Jahres erläßt er regelmäßig Einladungen an die Mitglieder des Jünglingsvereins. Er bewirtet sie dann in freundlicher Weise und richtet auch ein gutes Wort an sie. Vor einigen Jahren sprach er bei dieser Gelegenheit über die Stelle: „Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zum Herrn." Apostelgesch. 11, 21.

Nachdem er auf der Amsterdamer Konferenz als „internationaler Jünglingsvater" bezeichnet worden war, schrieb er 1892 einen schönen Brief an alle Jünglingsvereine der Erde, in dem er die Losung ausgab: Mein Sohn, gehe hin und

arbeite heute in meinem Weinberg! (Matth. 21, 28.) Daß er auch eine offene Hand hat für unsere Vereinszwecke, braucht kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden. Neuerdings ist unserm Freunde eine hohe Auszeichnung zu teil geworden. Eine französische Körperschaft „Die nationale Gesellschaft zur Ermutigung des Guten" verleiht alljährlich eine goldene Medaille an einen Mann, welchen sie dieser Ehre am würdigsten hält wegen seiner Nützlichkeit unter seinen Mitmenschen. Im Jahre 1891 beschloß die Gesellschaft auf Grund genauer Nachfrage, diese Ehre Herrn George Williams zu teil werden zu lassen. Die Medaille wurde dem Vertreter des Pariser Vereins in einer Versammlung von 2500 Personen durch Herrn Jules Simon übergeben und diesem gereichte es zu großer Freude, sie unserm Freunde behändigen zu dürfen.

Wir geben jetzt zunächst einige statistische Angaben, um zu zeigen, was aus dem Senfkorn, das im Jahre 1844 in die Erde gesenkt wurde, im Laufe der Jahre geworden ist. London hat gegenwärtig 70 Vereine mit einer Gesamtmitgliederzahl von 10,270; England mit Wales 423, Irland 76 und Schottland 257 Vereine. Sämtliche größere Vereine haben einen besoldeten Sekretär, dem häufig noch Assistenten zur Seite stehen. Die Jünglingshäuser in England und Irland (also mit Ausnahme von Schottland) repräsentieren einen Wert von 371 395 Pfd. Sterl. (7 427 900 Mk.) 703 Vereine, welche Berichte eingesandt haben, zählen 99 799 Mitglieder. In Schottland beläuft sich die Mitgliederzahl auf 24 459. Das Land ist in 11 Distrikte eingeteilt, die fleißig durch Reiseagenten besucht werden. In Irland nimmt die Bevölkerung beständig ab, aber die Vereinssache steht in gesegnetem Fortgang. Schottland hatte schon seit geraumer Zeit ein Zentralkomitee, während in England der Londoner Verein als der Vorort für die Vereine des Landes angesehen wurde. Jetzt ist aber auch dort ein gemeinsamer Vorstand

für England, Wales und Irland begründet worden. Die Schotten bleiben gerne für sich und betonen zu Zeiten recht nachdrücklich, daß sie nur durch eine Personalunion mit England vereinigt sind. Die 21. Versammlung der schottischen Jünglingsvereine war von 290 Deputierten beschickt worden und fand in Glasgow statt.

In London war der Hauptverein lange in Aldersgate Street 186, und ist schon manchem jungen Manne eine Stätte des Segens und der Bewahrung geworden. Seit etwa 12 Jahren hat der Verein auch die berühmte Exeter Hall erworben. Dieses umfangreiche Gebäude enthält einen großen Saal, der 3500 und einen kleineren, der 400 Menschen faßt und außerdem verschiedene andere Zimmer. Im Jahre 1831 erbaut, diente es sämtlichen christlichen Bestrebungen; namentlich wurden die religiösen Versammlungen des Monat Mai hier abgehalten. Da sollte Exeter Hall unter den Hammer kommen, und es wäre dann wahrscheinlich ein Theater oder Tanzlokal daraus geworden; aber Freunde des Jünglingsvereins verhinderten diese traurige Umwandelung und kauften das Gebäude für den Verein. Das frühere Lokal in Aldersgate Street ist so wenig aufgegeben, daß es sogar noch weiter ausgebaut worden ist. Exeter Hall liegt im Mittelpunkt der Stadt und ist von vielen Vergnügungslokalen umgeben, eine laute Mahnstimme an die Jünglinge, nicht der Welt zu dienen, sondern Gottes Wort zur Richtschnur ihres Lebens zu nehmen. Die Mitglieder des Vereins zu Aldersgate Street genießen den Vorzug, alljährlich einmal vom Lord-Bürgermeister, der seinen Palast in der City hat, eingeladen und im Mansion-House als seine Gäste bewirtet zu werden. An Mitgliederzahl hat aber allmählich der Verein in Exeter Hall seinen älteren Bruder überflügelt.

In Birmingham wurde ein ehemaliges Schanklokal, das den Titel: „Der Divan des Sultan“ führte, zu einem Jünglingshause umgebaut. Auch in Liverpool befindet sich

ein prachtvolles Jünglingshaus, das einen Wert von 23000 Pfd. St. repräsentiert und an sehr vielen anderen Orten. Ein solches Jünglingshaus enthält Unterrichts- und Sitzungszimmer, Lesesäle, ferner einen Saal für größere Versammlungen, der in der Regel durch Hinwegnahme einer beweglichen Zwischenwand noch erweitert werden kann, Bade- und Waschzimmer, eine Restauration und einen Turnplatz. Vergleichen wir die englischen (und amerikanischen) Vereinshäuser mit unseren deutschen, so springt der Unterschied sofort in die Augen. Die englischen Vereinshäuser dienen ausschließlich den Jünglingen und im Grunde auch nur den Mitgliedern der Vereine, oder doch wenigstens nur solchen, von denen man die Hoffnung hegt, daß sie den Vereinen sich anschließen werden, während die deutschen Vereinshäuser auch anderweitigen christlichen Bestrebungen ihre Räumlichkeiten öffnen und in ihren „Herbergen zur Heimat" ein Missionswerk betreiben, dessen hoher Wert im Auslande seither nicht gebührend gewürdigt worden ist.

Wahrhaft epochemachend für die Jünglingsvereine Englands war die Evangelistenreise der Amerikaner Moody*) und Sankey in den Jahren 1873 bis 75. Moody ist ein warmer Freund der Jünglingsvereine. Wenn er auch nicht der Gründer des Vereins zu Chicago genannt zu werden verdient, so hat er doch wesentlich zum Aufblühen desselben beigetragen und auch eine zeitlang das Präsidium desselben geführt. Er ließ es sich deshalb auch in Europa sehr angelegen sein, neben dem Werke der christlichen Sonntagsschule auch das der evangelischen Jünglingsvereine zu fördern. In Liverpool legte er den Grundstein zu dem erwähnten neuen Jünglingshause und hielt bei dieser Gelegenheit eine ergreifende Ansprache, in der er mit voller Freudigkeit für die Vereinssache in den Riß trat und die dagegen erhobenen Bedenken zu widerlegen suchte. „Man hat mich gefragt", begann er, „ob ich an die

*) Näheres über diesen merkwürdigen Mann in meinen Lebensbildern Seite 208 ff.

Aufgabe der christlichen Jünglingsvereine glaube. Ich glaube daran von ganzem Herzen." Hierauf wendet er sich an diejenigen, welche die Vereine für überflüssig halten, weil sie zu der Väter Zeiten nicht gewesen seien und zeigt, wie die sozialen Verhältnisse seit etwa 50 Jahren eine wesentliche Veränderung erlitten haben. Damals wohnte der junge Mann im Hause des Prinzipals und stand auch außerhalb seiner Arbeitsstunden unter seiner Aufsicht, während sich jetzt niemand um das Privatleben seiner Arbeiter bekümmert. Damals war der Zudrang von jungen Leuten zu den großen Städten nicht entfernt so groß, wie in unseren Tagen, wo sie zu tausenden in denselben zusammenströmen und nur zu oft auch von dem daselbst herrschenden unsittlichen Leben angefressen werden. „Seit ich hier in Liverpool wohne, bin ich noch an keinem Abende aus diesem Lokale in meinen Gasthof zurückgekehrt, ohne daß mir auf der Straße Scharen von jungen Leuten entgegenkamen. Es waren nicht eure Söhne, aber doch Söhne eines Vaters und einer Mutter! Wie mancher junge Mensch ist hierher gekommen, und nach kurzer Zeit brach er seiner Mutter Herz und füllte dasselbe mit tiefer Bekümmernis." In solcher Weise sprach Moody und zeigte am Schlusse seiner Rede, wie die Jünglingsvereine die geeignetsten Bewahrungsstätten für junge Leute seien und eben so sehr das Wohlwollen der Staatskirche wie das der Dissenters verdienten. In Dublin veranstaltete Moody eine besondere Versammlung für Soldaten. Wiewohl die Witterung nicht günstig war, hatten sich doch gegen tausend junge Krieger eingefunden. Viele derselben kamen ans dem 48 Kilometer von Dublin entfernten Lager von Currogh, von woher auf Kosten christlicher Freunde in Dublin ein Extrazug der Eisenbahn abgelassen war. Zuerst wurden die Anwesenden mit Thee und Kuchen bedient; nachdem hierauf Sankey gesungen hatte — seine einfachen Lieder sollen ganz besonders tief zu Herzen gehen — hielt Moody eine Ansprache, die einen mächtigen

Eindruck hervorrief. „Es war ein ergreifender Anblick," sagt unser Berichterstatter, „so viele Soldaten um das Evangelium von Christo geschart zu sehen und wahrzunehmen, wie ihre Herzen von demselben ergriffen wurden und ihre kräftigen männlichen Stimmen sich mit den unsrigen zum Lobpreis des göttlichen Namens vereinigten." Eigentümlicher Art ist der folgende Vorgang. Kurz vor der Abreise der beiden Evangelisten bemühten sich die Schauspieler, im Theater zu Dublin ihre Thätigkeit zu verspotten, indem sie witzelnde Bemerkungen über sie einfließen ließen. Sie hatten auf Beifall gehofft, aber der Erfolg war der entgegengesetzte. Statt zu applaudieren, gaben die Zuschauer durch lautes Pfeifen ihre Unzufriedenheit zu erkennen. Ja noch mehr, einer der Anwesenden begann eines der Sankey'schen Lieder zu singen, worauf dasselbe im vollen Chore angestimmt wurde. Was wollten die Schauspieler machen? Sie mußten die Vorstellung so lange unterbrechen, bis der Gesang zu Ende war.

Der Engländer liebt im Unterschiede von der ruhigeren Weise der Deutschen, die in Geduld warten auf den Früh- und Spätregen, den der Herr auf die Saat herabsendet, eine aggressieve Art der religiösen Einwirkung. Damit hängt es zusammen, daß in London und anderwärts fast regelmäßig beim Beginn der Winterzeit außerordentliche evangelisatorische Versammlungen abgehalten werden, um die Jünglinge für den Herrn zu gewinnen und sie dann auch in die Vereine hineinzuziehen. Wiederholt widmete sich in London diesem Werke 5 bis 6 Wochen lang Rev. Aitken, der mit einem warmen christlichen Herzen eine große Kraft populärer Rede verbindet. Um möglichst viele junge Leute zu erreichen, hielt er seine Versammlungen zu verschiedenen Tageszeiten und an verschiedenen Orten ab. Da die Einrichtung derselben uns einen Blick in die eigentümlichen Verhältnisse der englischen Großstädte eröffnet, möge sie hier etwas genauer beschrieben werden. Die Kaufleute Londons wohnen meist in den Vorstädten und

strömen frühmorgens zu tausenden und abertausenden in die „City“, um dort ihre Geschäfte abzuwickeln, während sie abends in ihr trautes Heim zurückkehren. In den Vorstädten wäre es kaum möglich, viele junge Leute zusammen zu bringen, während sie in der City dicht gedrängt auf einander sitzen. Die meisten derselben haben mittags eine bis zwei Stunden frei. Hierauf rechnete Aitken, als er für die Stunde von 1—2 Uhr nachmittags eine Versammlung in einer Kirche mitten in der City anberaumte. Die große Kirche konnte zum Schluß nicht alle fassen, welche ihre tägliche Arbeit durch eine Gott geweihte Stunde unterbrechen wollten. Und gewiß wurde auch mancher mitgezogen, der bisher den Weg zu seiner Kirche für zu weit gehalten hatte. Diejenigen Geschäfte, welche mittags keine Freistunden geben, schließen meist um 5 Uhr; deshalb war auch auf diese Stunde eine Versammlung angesetzt, die abwechselnd in zwei verschiedenen Lokalen abgehalten wurde; das eine derselben war der große Rathaussaal Guildhall. Auch dorthin lockte der Klang des Evangeliums große Scharen von Jünglingen und der Vorsitz des Lord Mayor in vollem Ornate hinderte nicht, daß an der Hand von Luk. 16, 1—13 der Mammonsdienst gewaltig gegeißelt und der wahre Gottesdienst ins rechte Licht gestellt wurde. Nachdem der Londoner sein Tagewerk vollbracht und sein Abendessen eingenommen hat, pflegt er in den vornehmen Straßen von Westend spazieren zu gehen. Dieser Neigung Rechnung tragend, wurden abends in dem großen Saale von Exeter Hall weitere Versammlungen abgehalten, die sich gleichfalls eines starken Zuspruches zu erfreuen hatten. Am Schluß der Mission wurden nach englischer Manier diejenigen, welche sich in den abgelaufenen Wochen entschlossen hatten, dem Herrn Jesu nachzufolgen, zu einer Abschiedskonferenz eingeladen. Die Zahl der Teilnehmer derselben betrug in einem Jahre 200, wobei bemerkt wurde, daß noch viele andere zur Sinnesänderung gekommen seien, die äußerer Umstände halber jener Versammlung

nicht hätten beiwohnen können. Diese Weise mutet uns fremdartig an. Das „Zählen“ der Bekehrten überlassen wir lieber dem Herrn, der allein in letzter Beziehung die Seinigen kennt und die Spreu von dem Weizen zu scheiden weiß. Immerhin aber werden wir nicht umhin können, dem Eifer unserer englischen Freunde in der Errettung unsterblicher Seelen alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Schon aus dem seither Dargelegten geht zur Genüge hervor, daß das religiöse Element in den englischen Vereinen sehr nachdrücklich betont wird. In der That leisten die Engländer auf diesem Gebiete noch mehr als wir Deutsche. Wenn in Deutschland vielfach schon eine wöchentliche Erbauungsstunde als zu viel angesehen wird, so haben die englischen Vereine meist täglich religiöse Versammlungen. Es liegt mir ein Beschäftigungsplan des Jünglingsvereins zu Manchester vor, aus dem hervorgeht, daß dieser Verein alle Tage von 12 bis 1 Uhr ein Prayer-Meeting (Gebetsstunde) und von 1½ bis 2 Uhr eine Bibelstunde abhält; außerdem finden religiöse Versammlungen statt: Sonntag um 3 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends, Dienstag Abend 7½ Uhr eine Erbauungsstunde und in einem andern Lokale gleichzeitig ein Prayer-Meeting und am Freitag und Samstag Abend 7½ Uhr je zwei Erbauungsstunden von verschiedenem Charakter. Um nämlich den religiösen Bedürfnissen der Mitglieder möglichst Rechnung zu tragen, wird das Wort Gottes in verschiedener Weise dargeboten. Besonders beliebt sind seit einigen Jahren die Bible Readings (Bibellesestunden). Sachlich verwandte Bibelstellen werden zu einem System verarbeitet und von den Teilnehmern der Stunde der Reihe nach gelesen, während der Vorsitzende die nötigen Erklärungen dazu giebt. Bei Gelegenheit der Genfer Konferenz wurde uns ein solches Bible Reading in einem Specimen vorgeführt. Es handelte vom Sündenbekenntnis. Die Notwendigkeit des Sündenbekenntnisses, die rechte Beschaffenheit desselben und sein Segen

wurde durch eine Menge von Bibelstellen erläutert. Die amerikanischen Blätter liefern fast in jeder Nummer Beispiele von Bible Readings, die zum Teil geschickt zusammengestellt sind, zum Teil aber gar zu sehr nach der Konkordanz schmecken und fast in Spielerei ausarten. Eins derselben handelte von dem Wörtlein „ohne". Siebenerlei wird aus der Schrift angeführt, „ohne" welches der Mensch nicht selig werden kann (ohne Blutvergießen, Hebr. 9, 22; ohne Glauben, Hebr. 11, 6; ohne Heiligung, Hebr. 12, 14; ohne Werke des Glaubens, Jak. 2, 26; ohne Liebe, 1. Kor. 13, 1. 3; ohne Züchtigung, Hebr. 12, 8; ohne Jesum, Joh. 15, 5). Zur Abwechselung dürfte sich das Bible Reading empfehlen, aber eine tiefergehende Schrifterkenntnis wird auf diesem Wege schwerlich erzielt. Neben den Bible Readings haben die englischen Vereine Gospel Meetings, Besprechungen christlicher Heilswahrheiten auf Grund eines Schriftabschnitts. Die Pflege des religiösen Gesangs wird in Sacred Song Meetings geübt. Für die Lehrer der Sonntagsschule und geförderte Jünglinge überhaupt findet allwöchentlich eine Teachers' class statt. Um auch solche heranzuziehen, die dem Vereine noch nicht angehören, aber vielleicht gewonnen werden können, wird an einem Abende in der Woche ein besonderes Strangers' Meeting abgehalten. Endlich veranstaltet der Verein noch wöchentliche Bible Lectures, Vorträge von angesehenen und gebildeten Männern der Stadt, in erster Linie von Predigern und Professoren, über religiöse Wahrheiten. Dieselben bewegen sich vorzugsweise auf apologetischem Gebiete.

Wo das religiöse Moment in solcher Fülle auftritt, liegt die Vermutung nahe, daß die übrigen Seiten des Vereinslebens möchten vernachlässigt werden. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Dem Unterrichte wird in den englischen Vereinen viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als in den deutschen. In dem schon erwähnten Vereine zu Manchester finden sich außer Unterrichtsstunden in den Elementarfächern drei ver-

schiedene Klassen für französische Sprache je nach dem Kenntnismaß der Schüler, eine Klasse für deutsche Sprache, eine für Griechisch, eine für Lateinisch, ferner Unterrichtskurse für Buchführung, für englische Litteratur, für Schönschreiben, für Redeübungen (Debates and Lectures), für Stenographie, für Gesang und für Buchbinderarbeiten. Der Verein zu Exeter Hall gab in einem Winter 114 wöchentliche Unterrichtsstunden in allen möglichen Wissenschaften. Darunter sind Klassen für Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Schwedisch, Lateinisch, Griechisch, Buchführung, Stenographie, Schönschreiben, Handelskorrespondenz, Erlernen der Schreibmaschine, Rechnen, Mathematik, Handelsgesetz, Rhetorik, Landwirthschaft, Botanik, Geologie, Gesundheitslehre, Samariterdienst, Gesang, Violin- und Orgelspiel, Turnen u. s. w. Die Lesezimmer sind mit religiösen und politischen Zeitschriften wohl ausgestattet, und auch an Büchern erbaulichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts ist kein Mangel. Die bedeutenden pekuniären Mittel, welche den englischen Vereinen zu Gebote stehen, befähigen sie, auf dem Gebiete des Unterrichts mehr zu leisten, als wir Deutsche. Auch kommt ihnen zu gute, daß die englischen Geschäfte so früh geschlossen werden, daß schon kurz nach 7 Uhr abends der Unterricht beginnen kann, während in Deutschland in der Regel vor 8½ Uhr keine Zusammenkunft der Vereinsglieder stattfinden kann.

Zur Pflege der Geselligkeit werden von Zeit zu Zeit Theeabende veranstaltet mit traulichem Charakter. Eine englische Eigentümlichkeit ist das gemeinsame Breakfast. Da die Engländer es mit ihren strengeren Anschauungen über die Sonntagsheiligung nicht zu reimen wissen, am Sonntag gemeinsame Ausflüge zu unternehmen oder überhaupt festliche Zusammenkünfte abzuhalten, die nicht ein streng religiöses Gepräge an sich tragen, so suchen sie den Ersatz in einem gemeinsamen Frühstück, das an einem Wochentage um 6 Uhr

morgens stattfindet und so früh beendet wird, daß die jungen Leute wieder rechtzeitig im Geschäftslokale anwesend sein können. Bei diesen Breakfasts pflegt es frisch und fröhlich zuzugehen, ohne übrigens, wie kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden braucht, die christliche Grundlage des Vereinslebens außer acht zu setzen. Das Christmas Breakfast findet besonders rege Teilnahme. Da das Weihnachtsfest dem Engländer nicht unter das Sabbathgebot fällt, wird es weniger streng gefeiert als der Sonntag und darum durch ein Breakfast ausgezeichnet, das in erster Linie den auswärtigen Jünglingen, die in London oder anderen Großstädten kein Elternhaus haben, eine Weihnachtsfreude bereiten soll.

Das Turnen wird von vielen Vereinen mit Eifer betrieben. Die Vereine besitzen häufig die schönsten Turnplätze der Stadt. Auf denselben finden sich nicht blos die gewöhnlichen Turngeräte, sondern es ist auch Gelegenheit geboten, das in England so beliebte Croquetspiel auszuführen. Von Zeit zu Zeit wird ein Schauturnen veranstaltet, bei dem an die besten Turner Preise verteilt werden. Bei dieser Gelegenheit sprach auch Lord Shaftesbury einst über den hohen Wert der Leibesübungen. Er habe selbst von jeher die turnerischen Freiübungen ausgeführt und glaube, daß er teilweise diesem Umstande seine kräftige Körperkonstitution zu verdanken habe. Da Seine Lordschaft 84 Jahre alt geworden sind und sich bis zuletzt einer guten Gesundheit zu erfreuen hatten, so fällt dieses Zeugnis allerdings ins Gewicht.

In Belfast (Irland) führte man jüngst beim Jahresfest das Turnen auf der Plattform aus. Auf den offiziellen Teil, der in Festrede, Verlesung des Jahresberichtes u. s. w. bestand, folgte der zweite praktische Teil. Zunächst erschien die Turnabteilung auf der geräumigen Plattform, um in einigen Minuten Zeugnis von ihren Fähigkeiten abzulegen. Alsdann öffneten sich die Thüren für eine kurze Vorstellung der zweiradfahrenden Vereinsmitglieder, welche mit Zuhülfe-

nahme des großen Saals und der angrenzenden Korridore durch ihre zierlichen Bewegungen auf dem Stahlroß allgemeinen Beifall hervorriefen. Nun kam die Camera-Abteilung des Vereins an die Reihe. Mit Hülfe einer guten Magnesium-Laterne führte sie dem versammelten Publikum vorzügliche Einzel- und Gruppenbilder aus dem Vereinsleben vor. Da erschienen u. A. der gesamte Vereinsvorstand (vermutlich in Sitzung begriffen), einzelne Unterrichtsklassen des Vereins, die Turn-, die Zweiradabteilung auf der effektvollen Bildfläche; ferner der Gesangchor, die litterarische Abteilung und die Camera-Abteilung selbst. Endlich gelang es einem Mitgliede der letzteren, eine Photographie des Herrn Vereinspräses zu erlangen; davon wurde sofort ein Transparent angefertigt, welches nach kurzer Zeit ebenfalls durch die Laternamagica gezeigt werden konnte. Unsere Quelle sagt: „Die Anwesenden empfingen durch diese Vorführungen einen tiefen Eindruck von der Vielseitigkeit der Vereinsarbeit und verließen das Haus, mehr denn je überzeugt von der großen Wichtigkeit unseres Werkes für die jungen Männer, deren Leib, Seele und Geist gleichmäßig durch dasselbe gepflegt und gefördert werden."

Der erste Sekretär des Londoner Vereins war Edwyn Shipton. Wir wollen seiner als eines treuen und geschickten Arbeiters unter der Jugend wenigstens Erwähnung thun. Er verstand es prächtig, mit jungen Leuten umzugehen. Hier kleine Mitteilungen aus seinem Leben:

„Kennen Sie mich noch?" fragte einst ein Kaufmann den Sekretär des Londoner Vereins. Dieser mußte sich lang besinnen, bis ihm klar wurde, wen er vor sich habe. Als junger Bursche hatte er sich etwas zu Schulden kommen lassen. Sein Prinzipal aber hatte ihn in anbetracht seiner Jugend nicht der Polizei, sondern — an den Sekretär des Londoner Vereins ausgeliefert. Und was that Mr. Shipton? Er schickte ihn in eine englische Kolonie, wo er unter der Leitung christlicher Freunde ein neues Leben anfing, so daß er gegen-

wärtig nicht blos im äußeren gut gestellt, sondern auch für die Ausbreitung des Reichs Gottes thätig ist. Ein anderes Bürschlein, das daheim nicht gut thun wollte, fand durch Mr. Shipton's Vermittlung ein Unterkommen in den Südstaaten Nordamerikas, wo christliche Freunde sich seiner liebend und fürsorgend annahmen. Nach einiger Zeit teilte die Mutter des Jünglings dem Sekretär des Londoner Vereins mit, daß ihr Sohn nicht blos äußerlich brav lebe, sondern auch ein Jünger Jesu Christi geworden sei. Der Bericht erinnert hier mit Recht an das Schriftwort: „Laß dein Brot über's Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit."

Der Nachfolger Shipton's wurde Hind Smith, der nach einander das Amt eines Sekretärs der Vereine in Leeds, Manchester und London versehen hat. In den letzten zehn Jahren stand er in Verbindung mit dem englischen National-Komitee. Während dieser Zeit hat er in England nnd Irland beinahe jeden Verein besucht. Zu wiederholten Malen war er auch in den Vereinigten Staaten Amerikas und Kanada. Die letzte größere Reise machte er nach Ägypten, Palästina, Ceylon, Indien, Australien und Neu-Seeland und hat mancherlei Anregungen gegeben. Er besuchte auf dieser Reise 16 Länder und 48 Zentralstellen der Y. M. C. A. (christlicher Jünglingsvereine) und hielt 162 Meetings ab. Gegenwärtig steht ihm sein lieber Sohn als Mitarbeiter zur Seite. Das englische Komitee hat 4 Reiseagenten angestellt, die vollauf beschäftigt sind. Das Land (England und Irland) ist zu dem Ende in 19 Distrikte eingeteilt, die auch ihre Gruppenkonferenzen abhalten.

Eine schöne Einrichtung sind die Homes for Rest and Recreation for commerical Young Men. Kranke Jünglinge finden hier in frischer und gesunder Luft und unter liebevoller christlicher Pflege Gelegenheit, sich zu erholen. Die Preise sind möglichst niedrig gesetzt, um auch dem Unbemittelten den Aufenthalt zu ermöglichen. Das erste derartige Home

wurde in Hazelwood bei Ryde auf der Insel Wight errichtet; seitdem sind aber noch mehrere ähnliche Anstalten ins Leben getreten. In Hazelwood, wo das Home durch den Londoner Verein begründet wurde, haben in den 18 Jahren seines Bestehens schon 16 901 junge Männer Aufnahme und Pflege gefunden.

England hat auch einen besonderen Verein für Handlungsreisende. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß die Reisenden in den Gasthöfen vielen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt sind, haben sich christlich gesinnte Handlungsreisende zu einem Verein zusammengethan, der schon bald nach seiner Entstehung (1876) tausend Mitglieder zählte. Die betreffenden jungen Leute besuchen auf ihren Reisen dieselben Hotels und feiern liebliche Stunden der Gemeinschaft, wenn sie zusammentreffen, oder suchen auch das Jünglingslokal auf. Folgende kleine Erzählung von einem Mitglied dieser Genossenschaft geht durch die englischen Blätter. Ein junger Mann, der dem genannten Vereine angehörte, traf eines Tages mit verschiedenen Geschäftsreisenden im Gasthof zusammen. Die Gesellschaft war ziemlich lustig; die jungen Herren vertrieben sich die Zeit damit, daß jeder der Reihe nach ein Lied sang. Unser Freund weigerte sich, zu dem Rundgesang einen Beitrag zu liefern. Seine Kameraden drängten ihn, und als sie merkten, daß sie ihr Ziel auf anderem Wege nicht erreichen konnten, sagten sie endlich: Nun denn, wenn Sie nichts anderes können, singen Sie uns wenigstens ein Lied von Sankey. Der junge Mann ging auf diesen Vorschlag ein und sang das schöne Lied: Ring the bells of Heaven! Nach Mitternacht ging man auseinander. Kaum aber ist der junge Mann auf seinem Zimmer, als er ein Klopfen an seiner Thüre hört. Er öffnet; einer der Kameraden tritt herein und sagt: „Ich wünsche Sie zu sprechen. Das Lied, welches Sie gesungen haben, hat mir die Tage meiner Kindheit ins Gedächtnis zurückgerufen, da meine Mutter in

ähnlicher Weise mit mir zu singen pflegte." Einige Augenblicke später kam ein zweiter Reisender, um sich mit jenen beiden zu vereinigen. „Ich kann nicht schlafen", sagte er, „Ihr Lied hat mich in Unruhe gebracht. Ich möchte mit Ihnen reden." So beugten die drei Jünglinge gemeinsam ihre Kniee und blieben bis 2 Uhr morgens in gesegneter Gemeinschaft bei einander.

Es erübrigt noch die Thätigkeit der Vereine nach außen. Auch hier leisten die englischen Vereine Großes. Schon im Jahre 1873 stellte der Londoner Verein, der damals erst 4000 Mitglieder zählte, 1500 Lehrer für Sonntag- und Lumpenschulen. Massenhaft werden durch die Vereinsglieder Teile der heiligen Schrift, Traktate und Einladungskarten zum Besuch des Vereinslokals verteilt. Der Verein in Stocton-on-Tees verteilte in einem Jahre 20000, der Londoner 50000 Blätter. Ja, die Mitglieder begeben sich in die Wirtshäuser und Billardzimmer, um die jungen Leute ins Vereinslokal einzuladen, oder stellen sich zu gleichem Zwecke an den Eingangsthüren der Theater auf. Als einst ein junger Mann eines speziellen Berufs für solche Thätigkeit zu ermangeln glaubte, führte ihn ein älterer Freund ans Fenster und zeigte ihm einen betrunkenen Jüngling, der auf der Straße hin- und hertaumelte und sagte zu ihm: „Hier hast du deinen Berufschein. Suche jenen Unglücklichen auf einen andern Weg zu bringen." Das schlug durch und gab dem Zweifler die Gewißheit, daß auch er an Gottes Reich mitzuarbeiten die Aufgabe habe. Rührend ist, was uns über die Speisung von Armen durch die Vereine in einigen schottischen Städten berichtet wird. In Edinburgh werden auf Veranstaltung des Vereins in der Frühe des Sonntagmorgens 6—700 Leute aus der niedrigsten und verkommensten Klasse gespeist und finden sodann Gelegenheit, eine kurze Verkündigung des Evangeliums zu hören. „Es ist ein ergreifender Anblick", schreibt man von dort, „in der Frühe des Morgens die Ver-

einsglieder mit einer Laterne versehen in die Hütten des Elendes kriechen zu sehen, um die Armen zu ihrem Frühstück abzuholen." In Glasgow wurde den Leitern der Bewegung häufig der Einwand gemacht: wir wollen an die Echtheit eures Werkes glauben, wenn ihr hingeht und die Hungrigen speiset und die Nackenden kleidet. Das ist nun bis zu einem gewissen Punkte geschehen. Auch unter Schiffern, Fuhrleuten, Packträgern suchen die englischen Vereine zu evangelisieren. Die Mission unter den letzteren wurde in der Altstadt Londons mit einer Einladung zum Thee eröffnet, der 300 Personen Folge leisteten. Hieran schlossen sich Hausbesuche und Bibelstunden. 147 junge Männer sind im Laufe eines Jahres als Missionare unter den Heiden oder als Arbeiter der inneren Mission aus den englischen und irischen Vereinen in den Dienst des Reiches Gottes getreten.

Noch wollen wir einen Blick auf den deutschen christlichen Verein junger Männer in London werfen, der bis 1885 ein ziemlich kümmerliches Dasein fristete, aber von da ab einen herrlichen Aufschwung genommen hat. Nicht nur sucht er die Bedürfnisse seiner Mitglieder nach den verschiedensten Seiten hin zu befriedigen, sondern er hat auch gesegnete Werke der inneren Mission ins Leben gerufen. Bewogen durch die schreckliche Not, in der viele unserer deutschen Landsleute im großen armen Osten Londons an Leib und Seele zu Grunde gehen, errichtete der Verein in diesem Stadtteil eine deutsche christliche Arbeiter- und Bäckerherberge. Private Sammlungen zumeist unter den Mitgliedern des Vereins bildeten in Höhe von 4000 Mark damals das Grundkapital zu diesem Unternehmen. Ende 1888 konnte ein eigenes Haus erworben werden, welches aus finanziellen Gründen jedoch anfangs noch zu einem Teil vermietet werden mußte. Namentlich für die zahlreichen deutschen Bäckergesellen Londons ist diese Thätigkeit des Vereins zu großem Segen geworden.

besondere Versammlungen an Sonntag Nachmittagen, Bibelbesprechungen und religiöse Ansprachen bieten reichliche Gelegenheit, die Gesellen unter den Schall des Wortes Gottes zu bringen; einige Bäckermeister haben sich von Anfang an dem Verein angeschlossen und seitdem zur Beförderung dieser Bestrebungen treulich mitgeholfen. Gegen 3000 Gäste aller nur denkbaren Berufsklassen, haben in der Herberge während der 4 ersten Jahre Unterkunft, 1200, hiervon ca. 400 Bäcker durch Vermittelung des Vereins Stellung gefunden. Der gesegnete Fortgang ermutigte die Freunde, die Herberge ein zweites Mal zu erweitern, so daß nunmehr das ganze Haus dem Missionszweck dienstbar gemacht ist.

Eine andere treffliche Einrichtung, die wir dem genannten Vereine zu verdanken haben, ist das in London errichtete Kellnerheim. Über die Notwendigkeit eines solchen Instituts schreibt der „Anzeiger“ des Vereins wie folgt: „Sobald in den Badeorten des Kontinents die Saison vorüber ist, gehen jährlich viele hunderte von jungen Kellnern und Portiers hinüber nach London, in der Absicht, sich die für einen Kellner so nötige Kenntnis der englischen Sprache zu erwerben, und in der Hoffnung, in London, wo im Februar mit Eröffnung des Parlaments die Saison wieder beginnt, am ehesten Stellung zu finden. Ist ein Kellner, der eine Stelle gefunden, schon den mannigfachsten Gefahren für Leib und Seele ausgesetzt, wie viel verderblicher erst ist die Lage der stellenlosen; sie haben eigentlich nur die Wahl zwischen Clubhaus und Straße. Die Clubhäuser aber bieten leider in der Regel dem jungen Kellner nur reichlich Gelegenheit, bei Trunk und Spiel und leichtsinniger Gesellschaft das mitgebrachte Geld schnell zu verprassen. Sind die Mittel erschöpft, dann steht so ein armer Kellner hülf-, freund- und ratlos dem Elend und der Not gegenüber. Hier soll, muß und kann mit Gottes Hülfe etwas geschehen.“

Die Hoffnung der Freunde ist nicht beschämt worden. Am 26. Januar 1892 konnte in London (44 Clipstone

Street, W.) das „Christliche Heim für Kellner" eröffnet werden. Bei dieser Gelegenheit waren unter dem Vorsitze von George Williams, welcher das „Heim" für eröffnet erklärte, eine große Anzahl Kellner, sowohl englische als deutsche zugegen, und es wurden verschiedene Ansprachen gehalten, unter andern auch von dem Präses des deutschen Vereins Herrn Werner und dem General-Sekretär Müller. In herzlichen und ernsten Worten führte Mr. Williams aus, wie das Kellnerheim geführt werden müsse, um im Segen seine Aufgabe zu lösen. Es müsse vor allem Gottes Audienz-Zimmer (Audience Chamber) sein, wo der Herr allezeit zu finden sei, bereit, die verschiedenen Bedürfnisse der Kellner, die sich im Gebet zu ihm wenden, zu hören. Ferner müsse das Heim Gottes Speisesaal (Banqueting House) sein, wo reichlich sein Wort, das Brot des Lebens, dargereicht werde, dessen Genuß für jeden und auch für die Kellner, und zwar nicht in spärlichen Portionen, sondern als tüchtige Mahlzeit mindestens dreimal des Tages, eben so nötig sei, wie der Genuß der irdischen Speisen. Und endlich müsse das Heim eine Schule der Gottesgelehrsamkeit (School of Divinity) sein, in der die durch das Wort zum Herrn bekehrten jungen Männer vom heiligen Geist selbst gelehrt werden, wie sie das Licht weiter tragen können, wohin der Herr sie auch ferner stellen möge.

Der seitherige Erfolg ist sehr zufriedenstellend. Das Haus wird fleißig benutzt. Die Kellner fühlen sich wohl und nehmen auch an den religiösen Andachten gerne Anteil.

E. Frankreich und die romanischen Länder.

In Ländern, in welchen die römische Kirche so sehr die Oberhand hat wie in Frankreich, hat natürlich unsere Vereinssache einen schweren Stand. Um so erfreulicher ist es, daß sie auch dort festen Boden gewonnen hat. Der erste evan-

gelische Jünglingsverein Frankreichs trat 1852 in Paris ins Leben. Das Werk hielt sich lange in engen Grenzen und nach dem Kriege 1870 und 71 sah es um unsere Vereine im westlichen Nachbarlande recht kläglich aus, zumal sie auch durch innere Streitigkeiten zerklüftet wurden. Aber seit einigen Jahren haben sie einen neuen Aufschwung genommen, zumal der Pariser Verein, aber auch mehrere Vereine der Provinz. Auch Frankreich hat ein National-Komitee, welches gegenwärtig seinen Sitz in Lyon hat, sein Vorsitzender ist Pastor Henri Bach. Die alle 3 Jahre stattfindende Generalversammlung der französischen Vereine bestimmt jedesmal, welcher Verein für die 3 folgenden Jahre den Vorort bilden soll. Der Bund ist in Gruppen eingeteilt, von denen jede wieder ihren besonderen Gruppenvorstand hat, wie dies jetzt fast in allen Ländern eingeführt ist. Bundesorgan ist die „Esperance“, die allmonatlich in 16 Doppelseiten erscheint und eines der umfangreichsten Jünglingsblätter ist. Es wurde lange Zeit vom Zentralkomite in Lyon redigiert. Neuerdings ist die Schriftleitung nach Paris verlegt worden.

Vorsitzender des Pariser Vereins ist Msr. Buscarlet. Drei Sekretäre van der Beken, Gaylord und Theis stehen ihm zur Seite. Der Verein, der es früher kaum bis zu 100 Mann brachte, zählt gegenwärtig 437 Mitglieder. Die religiösen Versammlungen werden durchschnittlich von 70, die Vortragabende von 265 Personen besucht. Der Verein besitzt eine hübsche Bibliothek von 1150 Bänden. Eine Erfrischungs-Kommission trägt dafür Sorge, daß den Mitgliedern allabendlich Gelegenheit geboten wird, ihr Abendbrot zu einem sehr mäßigen Preise im Vereinslokal einnehmen zu können. Die Besuchs-Kommission hat im ganzen 120 Besuche bei fremden jungen Männern, sowie bei kranken und säumigen Mitgliedern gemacht.

Der Verein hat sich reicher Unterstützung von seiten der amerikanischen Freunde zu erfreuen. Der Sekretär van der

Beken reiste nach Amerika, brachte einige Zeit in der Evangelistenschule zu Springfield zu, lernte das dortige Vereinsleben kennen und kehrte mit reichen Erfahrungen in sein früheres Arbeitsfeld zurück. Zugleich aber war es ihm gelungen, das Interesse der Brüder in Amerika für die große Seinestadt rege zu machen. Sie sandten ihm als Mitarbeiter den schon erwähnten zweiten Sekretär Gaylord und verpflichteten sich 3 Jahre für eine Beisteuer von je 40,000 Franks. So konnte der Verein sehr elegante Räume in der Rue faubourg Nr. 4 für eine jährliche Miete von 40,000 Fr. übernehmen. Das Lokal, in einem volkreichen Teil der Stadt gelegen, umfaßt 8 schön eingerichtete und elektrisch erleuchtete Räume. Dabei ist es aber nicht geblieben. John Stockes in Neu-York schenkte dem Verein 500,000 Fr. unter der Bedingung, daß er nunmehr ein eigenes stattliches und mit allen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten für junge Leute ausgestattetes Gebäude errichte. Nachdem Freunde in Paris, vor allem Herr André und der zum Geben stets bereite George Williams ansehnliche Summen gespendet hatten, konnte zum Ankauf eines Grundstückes in der Rue de Trévise 14 im Centrum der Stadt und ganz in der Nähe der großen Boulevards geschritten werden. Am 11. Juni 1892 fand die Feier der Grundsteinlegung statt. In dem im Frühjahr vollendeten Bau besitzt Paris eines der schönsten Jünglingshäuser der Erde.

Schon seit 1868 befindet sich innerhalb des Vereins eine besondere englisch-amerikanische Abteilung, deren Sekretär Basil Hewer ist. Die jungen Engländer und Amerikaner halten sich höchstens 1—2 Jahre in der nach Sprache, Religion und Denkungsart ihnen so völlig fremden Hauptstadt des französischen Reiches auf und leben meist in Hotels und Pensionen. Solche Lebensweise ist nicht gerade förderlich für den inneren Menschen. Da sucht der Verein helfend einzugreifen. Seine Räumlichkeiten liegen in der Mitte der Stadt und sind

wenn auch nicht sehr groß, so doch genügend für die gewöhnlich dort stattfindenden Versammlungen. Bibliothek, Lesesaal und Unterhaltungszimmer stehen den Mitgliedern zur freien Verfügung; auch wird Frühstück und Abendbrot zur großen Befriedigung der jungen Leute verabfolgt. Da große Versammlungen der verhältnismäßig geringen Anzahl von englischen jungen Männern wegen schwierig zu veranstalten sind, so bilden die beiden wöchentlichen Bibelstunden den Brennpunkt des inneren Vereinslebens. Von Zeit zu Zeit veröffentlicht der Verein ein eigenes Blatt, „Young Men in Paris“ betitelt, dessen Kosten durchweg von freien Beiträgen der Mitglieder bestritten werden. — Ein ganz besonders wichtiger Teil seiner Arbeit ist der Wohnungsnachweis; im letzten Jahre begehrten fast 400 englische und amerikanische junge Männer Rat nach dieser Richtung. Auch ist der Verein bestrebt, Stellungen zu vermitteln; es wird dabei die Erfahrung gemacht, daß es sehr schwer hält, für die der Landessprache Unkundigen geeignete Posten zu finden; solche haben oft lange Zeit auf eine Vakanz zu warten und muß jedem jungen Manne dringend abgeraten werden, aufs Geratewohl nach Paris zu kommen.

Auch eine Studentenabteilung, an der 50 bis 60 Studenten verschiedener Fakultäten Teil nehmen, hat sich in Paris gebildet.

Andere größere Vereine bestehen in Lyon, Marseille, Rouen und Nancy. In Lyon wohnt der Reiseagent Hughes, der die Vereine des Landes besucht und in der Zwischenzeit dem Lyoner Verein dient. Der Verein in Nancy hat ein größeres Lokal bezogen, in welchem sich ein Lesesaal, ein Unterhaltungszimmer und ein Versammlungssaal befinden. Dies ermöglicht die Abhaltung von monatlichen Konferenzen, literarischen und musikalischen Unterhaltungen. Die Kommission für Körperpflege erbietet sich, Unterricht im Fechten zu geben und auf einem zur Verfügung gestellten großen

Terrain Spiele im Freien zu leiten. Die Gesamtzahl der französischen Jünglingsvereine beträgt 105.

Den Pariser Freunden hat wesentlich vorgearbeitet der vor kurzem verschiedene († 12. Mai 1893) Engländer Mac All, dessen wir wenigstens mit kurzen Worten Erwähnung thun wollen. Mac All kam im Jahre 1871 kurz nach den traurigen Ereignissen des Kommuneaufstandes zum ersten Male zu einem kurzen Besuch nach Paris. Von der Liebe Christi getrieben, wandte er sich an die Arbeiterbevölkerung der französischen Hauptstadt, verteilte Traktate unter sie, stellte Unterredungen mit einzelnen an und fand eine überraschend günstige Aufnahme. Ein Arbeiter sagte zu ihm: „Ich habe Ihnen etwas zu sagen. In diesem volkreichen Stadtteil giebt es eine große Anzahl unserer Genossen, welche das Bedürfnis nach einer Religion der Wahrheit und Liebe haben. Wenn einer in unsere Mitte träte, sie uns zu lehren, wir wären bereit, ihn zu hören.“ Dies Wort schlug wie ein Blitz in die Seele des Fremden. Nicht ohne innern Kampf entsagte er dem heimischen Amte und siedelte schon im Herbst 1871 nach Paris über, um den dortigen Arbeitern sein ganzes Leben zu weihen. Er mietete in verschiedenen Quartieren von Paris Lokale, in denen in einfacher Weise Gottes Wort verkündigt wird. Die Versammlungsorte sind nichts weniger als prächtig, aber in jedem derselben findet sich ein Harmonium zur Begleitung der Gesänge. Auch liegen christliche Zeitschriften aus zu beliebiger Benutzung vor Beginn des Gottesdienstes. Am Eingang stellt sich ein junger Mann auf mit einem Packet Traktate, die er an die Vorübergehenden verteilt, indem er sie nötigt, hereinzukommen. In der Regel werden drei kurze Ansprachen gehalten, jede von etwa 5 Minuten. Mac All selbst sprach schlecht französisch, an seiner Aussprache merkte man sofort den Engländer; aber die Leute höten ihn gerne, weil sie ihm abfühlten, daß die Liebe Christi ihn drang und trieb. Seine treuesten Gehülfen fand Mac All in den Mit-

gliedern der evangelischen Jünglingsvereine. In einem Briefe an das französische Central-Komitee sprach er es aus, daß er der thatkräftigen Mitwirkung der verschiedenen Abteilungen der Pariser union chrétienne de jeunes gens außerordentlich viel verdanke.

Daß manche französische Vereine nur eine geringe Mitgliederzahl haben, liegt in der Natur der Sache. Aber es geht ein frischer Zug durch sie hindurch. Ein junger Deutscher, der eine zeitlang in Frankreich wohnte und sich dem Verein in Montpellier angeschlossen hatte, rühmt die große Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit im Besuch der Vereinsabende, die warme Herzlichkeit, die im Bruderkreise herrsche, und den regen Eifer, der alle Mitglieder, die aktiven zumal, beseele. Daß ein aktives Mitglied ohne zwingende Gründe einen Vereinsabend versäume, komme kaum vor. In den Bibelstunden wird ein Thème behandelt, über das ein Mitglied einen einleitenden Aufsatz ausarbeitet und vorträgt, um so eine Grundlage für die weitere Besprechung zu gewinnen. Das Thème schließt sich in der Regel an einen einzigen Bibelvers an, der dann nach allen Seiten hin erwogen wird. Größere Vereine wie der Pariser pflegen ihre Thèmes für ein ganzes Jahr auf einem besonderen Blättchen drucken zu lassen und bieten dieselben auch anderen Vereinen zur Benutzung an. Die Franzosen sind für diese Einrichtung sehr eingenommen und halten sie für die wirkungsvollste.

Der Evangelisationstrieb ist in den französischen Vereinen sehr ausgebildet. Dem Werke der Sonntagsschule widmen sich fast alle Vereine. Seit einiger Zeit ist man auch eifrig bemüht, unions cadettes (Jugendvereine) ins Leben zu rufen, die die Altersstufe von 12 bis 16 Jahren umfassen. Mit großer Liebe nehmen ferner die Vereine sich der Soldaten an. An den Garnisonsorten laden sie dieselben persönlich und durch Einladungskarten zum Besuch des Vereinslokals ein und stellen ihnen ihre Räume schon von 5 Uhr nachmittags ab zur Verfügung. Schreibmaterial wird ihnen

unentgeltlich angeboten, desgleichen die Bibliothek ihnen zur Benutzung anheimgegeben. Die Briefbogen tragen die Ueberschrift: „U. C. (Union chrétienne), Lesezimmer und freie Korrespondenz für Soldaten.“ Nach Bedürfnis werden auch Bibelstunden und Vorträge für die Soldaten gehalten.

In Paris hat sich eine besondere Kommission von „Rekrutenfreunden“ gebildet. Ihre Arbeit besteht neben der Veranstaltung von Versammlungen für die Neueinberufenen hauptsächlich in der Aufrechterhaltung eines regelmäßigen Briefwechsels mit den einzelnen während ihrer Militärzeit. Auch knüpfen sich hieran gelegentliche Besuche zur Erteilung von brüderlichem Rat durch ebenfalls einst im Dienst gestandene christliche Freunde, was in dieser für die jungen Leute so ganz ungewohnten, neuen Lebensweise gewiß von großem Werte ist.

Außerdem besteht in Paris ein eignes Soldatenheim, das von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet und zur Benutzung für die zur Unteroffizierschule kommandierten Soldaten bequem eingerichtet ist. Ungefähr zweihundert junge Leute besuchen die dort veranstalteten Fortbildungskurse, Konzerte, Vorlesungen und religiösen Versammlungen. Sekretär Theis schreibt darüber: „Obgleich diese Arbeit noch nicht mit unserm Werke verbunden ist, so sind wir doch von Herrn de Rougemont und seiner Schwester, die dieses Heim gegründet haben, eingeladen, dort zu verkehren und die Soldaten für die Arbeit der Christlichen Jünglingsvereine zu interessieren.“

Die Fürsorge für die Soldaten ist um so nötiger, da noch unter der Regierung Mac Mahon's die Gewissensfreiheit der Protestanten ernstlich bedroht war. In dem atheistischen Frankreich, welches den Namen Gottes aus sämtlichen Schulbüchern entfernt hat, wird es wohl anders sein. Es ist damals wiederholt vorgekommen, daß evangelische Soldaten zur Messe kommandiert wurden und dann gerade so wie die katholischen vor der verwandelten Hostie in die Kniee sinken mußten. Ein

General befahl seine ganze Garnison zu einem katholischen Gottesdienste, ohne darnach zu fragen, ob die Soldaten evangelisch oder katholisch seien. Auch geschah es nicht selten, daß evangelische Soldaten als „katholisch" in die Listen eingetragen wurden, was wohl zum Teil in der Gleichgültigkeit und Feigheit der betreffenden seinen Grund haben mochte, zum Teil aber auch von den militärischen Vorgesetzten wider besseres Wissen und Gewissen angeordnet zu sein scheint. Wenigstens teilen die Soldaten mit, daß sie es trotz großer Anstrengung kaum haben fertig bringen können, daß man sie als evangelisch in den Listen bezeichnet habe. Um so mehr ist das frische Vorgehen der Jünglingsvereine anzuerkennen. Sie rufen ihren jungen Freunden zu: „Nur nicht verzagt, teuere Glaubensgenossen unter den Fahnen! Seid fest und tapfer! Mögen wir immerhin nur eine Million zu den Unsrigen in Frankreich zählen, wir sind Bürger! und unter diesem Titel dürfen wir die Achtung dessen beanspruchen, was das heiligste Gut des Menschen ist, nämlich die Gewissensfreiheit." Dabei wird an einen Ausspruch des geistvollen Alex. Vinet erinnert, der an einer Stelle sagt: „Ein ungerechtes Gesetz muß von mir respektiert werden, obgleich es ungerecht ist, und meine Mitbürger sind gleichfalls verpflichtet, sich demselben zu fügen. Aber einem unsittlichen und gegen die Religion verstoßenden Gesetze, einem Gesetze, das mich zwingt, etwas zu thun, was mein Gewissen und das Wort des Herrn verurteilen, muß man Widerstand entgegensetzen, wenn man die Aufhebung desselben nicht bewirken kann."

In **Belgien** giebt es gegenwärtig 28 Vereine. Sie sind meist klein, denn Belgien ist ein echt katholisches Land. Der Protestantismus, der dort einst von dem spanischen Tyrannen Herzog Alba mit Feuer und Schwert ausgerottet wurde, gewinnt erst allmählig wieder Boden, aber gottlob, er gewinnt Boden. Die belgische Missionskirche, die ja auch von Deutschland aus reichlich mit Gaben unterstützt wird, ist

ernstlich darüber aus, das verloren gegangene Terrain wieder zu erobern. Unter ihrer Leitung stehen auch die Jünglingsvereine, die zum großen Teil übergetretene Katholiken zu ihren Mitgliedern zählen. Wie die Gemeinde ihnen ihre Pflege angedeihen läßt, so sind sie auch umgekehrt ein Salz für die Gemeinde. Der älteste Verein ist der Brüsseler. Er wurde im Jahre 1853 gestiftet. In Brüssel ist auch der Sitz des Zentralkomitees. Der Bund kam erst 1858 zu Stande und konnte im Jahre 1883 in Lize-Seraing unter zahlreicher Beteiligung sein 25jähriges Jubelfest begehen. Auch der westdeutsche Bund war damals durch eines seiner Komiteemitglieder vertreten. Ein sehr warmer Freund der belgischen Vereine ist schon im Jahre 1871 heimgegangen, Dr. med. Eduard de Faye, praktischer Arzt in Brüssel. Wie er allen christlichen Bestrebungen von Herzen zugethan war, so widmete er namentlich den Jünglingsvereinen und Sonntagsschulen seine Thätigkeit mit hingebender Liebe. Das Übermaß von Arbeit während des deutsch-französischen Krieges, wo er zu seinen sonstigen Geschäften noch die Leitung eines großen Feldlazarettes übernahm, scheint ihn erdrückt zu haben. Ein nervöses Fieber raffte ihn nach kurzem Krankenlager im 41. Jahre seines Lebens dahin und führte ihn ein in die Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist.

Die Vereinsmitglieder arbeiten in den Sonntagsschulen, heben den Gesang beim Gottesdienste, machen Hausbesuche und verteilen Bibeln und Traktate bei Protestanten und Katholiken. Unterricht und Vorträge werden nur in einigen städtischen Vereinen (Brüssel, Lüttich und Antwerpen) gehalten. Eine segensreiche Einrichtung sind die „Missionsausflüge“ der Vereine, an denen sich auch sehr häufig die Prediger des Ortes beteiligen. Sie finden an den Sonntagnachmittagen statt. Die Jünglinge stellen sich in der Nähe einer Ortschaft im Kreise auf und singen liebliche geistliche Lieder. An die dadurch herbeigelockten Bewohner verteilen sie dann Traktate und Teile der heiligen Schrift und lassen sich mit ihnen ins

Gespräch ein, um ihnen die köstliche Perle des Evangeliums anzupreisen. Ist ein Pastor oder Stadtmissionar gegenwärtig, so hält er eine kurze erweckliche Ansprache. Auf diese Weise ist schon viel guter Samen ausgestreut worden. In der Nähe von Lüttich ist infolge der „Missionsausflüge“ sogar ein ganzes katholisches Dorf mit 500 Einwohnern protestantisch geworden. Die Regierung setzt diesen Evangelisationsbestrebungen keinerlei Hindernis entgegen. Ein belgischer Jüngling wagte sich sogar eines Tages an den König heran. Der Verein zu Nessonvaux in der Nähe von Verviers wanderte nach Spa, wo damals auch der König der Belgier sich aufhielt. Die Mitglieder verteilten Traktate an die Lustwandelnden. Als nun der König mit Gefolge vorübergeht, benutzt ein Jüngling, dessen Brust mit mehreren Medaillen geschmückt war, einen günstigen Augenblick, in dem er ungestört dem König nahen darf und spricht: „Majestät, würden Sie nicht abgeneigt sein, ein religiöses Schriftchen von mir anzunehmen?“ Der König bejaht dies freundlich lächelnd, worauf der Jüngling ihm den Traktat überreicht.

In der **französischen Schweiz** hat die Vereinssache seit der internationalen Jünglingskonferenz im Jahre 1878 große Fortschritte gemacht. Der Gründer und langjährige Präses, jetzt Ehrenpräses des Vereins zu Genf, ist Max Perrot, der eine warme Liebe zu unserer Vereinssache im Herzen trägt. Er wohnte u. a. der 5. internationalen Konferenz in Paris bei und trug auf derselben ein treffliches Referat vor über das Thema: Comment rendre nos unions plus attrayantes? welches als Broschüre separat gedruckt ist. Der Verein, der im Jahre 1852 gestiftet wurde, feierte am 11. November 1877 sein silbernes Jubiläum teilweise auf dem malerisch gelegenen Landgute des Herrn Perrot in Cologny am Ufer des Lémansees. Auch Professor Eduard Barde in Genf war mehrere Jahre hindurch Präses des Genfer Vereins und steht demselben bis auf den heutigen

Tag als treuer Freund und Berater zur Seite. Daß auch der internationale Agent Charles Fermaud allen Eifer anwendet, in seiner engeren Heimat die Vereinssache zu fördern, braucht nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden. Die Gesamtzahl der Vereine beträgt gegenwärtig 161 mit 2200 aktiven Mitgliedern. Dieselben verteilen sich wie folgt: Der Kanton Genf zählt 6 Vereine mit 528, der Kanton Waadt 98 Vereine mit 950, der Kanton Neuchâtel 31 Vereine mit 450 und der Berner Jura 26 Vereine mit 200 Mitgliedern. An der Spitze jeder dieser Gruppen steht ein besonderes Komitee. Das Organ für sämtliche Vereine ist das Journal des unions chrétiennes de jeunes gens de la Suisse Romande, Genf und Lausanne haben ihre besonderen Vereinszeitungen. Die beiden letztgenannten Vereine haben auch jeder ihren besonderen Sekretär, der seine ganze Zeit dem Vereine widmet. In Lausanne wurde ein prächtiges Jünglingshaus erbaut, in Genf zu einem solchen der Grund gelegt und auch der Verein in Chaux de fonds besitzt ein eignes Gebäude. Die städtischen Vereine suchen wie in andern Ländern das Bedürfnis des Jünglings nach Erholung, Belehrung und Unterhaltung zu befriedigen; die meisten Vereine der französischen Schweiz befinden sich aber auf dem Lande und müssen sich im wesentlichen auf Bibelbetrachtung und Gesang beschränken. Zur Belebung der Vereinssache haben sowohl der Kanton Waadt als die Gruppe des Berner Jura je einen Reiseagenten in ihre Dienste genommen, die Herren Caille und Zweifel. Sehr eifrig wird auch die Sache der Jugend- und Knabenvereine oder unions cadettes betrieben, deren Zahl sich auf 34 beläuft. In Genf erscheint ein besonderes „Journal des Unions cadettes", das auch den gleichen Vereinen in Frankreich und Belgien dient. Die Vereine, die durchschnittlich von Laien geleitet werden, sind auch bei dem Werke der Sonntagsschule und der Schriftenverbreitung vielfach beteiligt. Ebenso bemühen sie sich um die Soldaten

und nicht ohne Erfolg. Während des deutsch-französischen Krieges entfaltete der Verein zu Lausanne nach dem Übergang der Bourbaki'schen Armee auf schweizerisches Gebiet eine schöne Thätigkeit. Er lud die französischen Soldaten ins Vereinslokal ein, bot ihnen Gelegenheit zur Korrespondenz, gestattete die Benutzung der Bibliothek, die durch die Wohlthätigkeit christlicher Freunde noch reichlicher ausgestattet wurde und widmete sich ihnen in liebreicher Weise. Das Werk war vom besten Erfolge begleitet und hat dem Vereine viel Dank eingebracht. Zur Erinnerung an jene Zeit wurde eine photographische Abbildung ausgeführt, auf der Frankreich und die Schweiz als zwei Schwestern dargestellt werden, die eine mit einem Trauerflor umhüllt, die andere mit dem Finger auf ihr Wappen zeigend, welches die Inschrift trägt: „Einer für alle und alle für einen".

Lieblich ist folgende Begebenheit, die wir dem Lausanner Blatte entnehmen: „Beim letzten Truppenzusammenzug, Sonntag, den 31ten August 1890, wurde ein wackerer Soldat, Mitglied eines Jünglingsvereins, bei der Rückkehr aus dem Gottesdienst in Murten von einem Witzbold mit den Worten empfangen: „He, Du Mucker, Du hast eine Predigt gehört; Du wirst nun wohl so gut sein, uns dieselbe zum besten zu geben." — „Ja freilich," antwortete der Gefragte, ohne aus der Fassung zu kommen, „eine Predigt will ich euch schon halten, aber unter der Bedingung, daß ihr euch ruhig verhaltet." — Inmitten eines schlecht verhaltenen Gekichers hält der Soldat das Eingangsgebet und liest hierauf das 14. Kapitel des Johannesevangeliums. Die Spötter wurden nach und nach stiller und als der junge Mann am Schluß des Kapitels angelangt war, hörten Alle ihm andächtig zu. Der Soldat hielt über den gelesenen Abschnitt eine kurze, schlichte Ansprache, welche einen tiefen Eindruck machte. Als der Soldat den improvisierten Gottesdienst mit Gebet geschlossen hatte, eilte der Wachtmeister, welcher die Abteilung befehligte, durch die Scheune, in welcher

dieser seltsame Auftritt sich ereignet hatte, zu dem Prediger im Waffenrock, schüttelte ihm die Hand und sprach: „Respekt vor dem jungen Manne! wer unter uns hätte den Mut gehabt, dies zu thun? Wahrhaftig kein Einziger. Du bist ein Braver!“ Von diesem Tage an wurde an mehreren Abenden in genannter Scheune die Laterne abgehängt und abwechselnd von einem der früheren Spötter gehalten, um dem „Mucker“ beim Lesen aus der Bibel zu leuchten. Für die ganze Dauer der Manöver hatten die Mitglieder unserer und der Temperenzvereine sich verabredet, abends jeweilen vor der Kirche zusammenzutreffen. Dort wurde, während die meisten in den Wirtshäusern sich gütlich thaten, unter freiem Himmel Gott mit Gesang und Gebet Lob, Preis und Dank gebracht. Eines Abends lieh sogar ein römischer Priester den evangelischen jungen Männern seinen schönen Salon zur Abhaltung ihrer Abendandacht.“

In Chaux de fonds, dem großen Uhrmacherdorf von 25 000 Einwohnern widmen sich 70 Mitglieder des Vereins, fast die Hälfte, der Arbeit an den Sonntagsschulen; 6 Schulen werden ausschließlich vom Vereine geleitet. Die Vereine in Genf und Lausanne veranstalten von Zeit zu Zeit öffentliche Vorträge hervorragender Männer, die jedesmal ein zahlreiches Publikum herbeiziehen. Der deutschen Abteilung des Genfer Vereins widmet sich Pastor Hoffmann.

Daß in **Italien** jetzt 40 evangelische Jünglingsvereine bestehen, ist fast als ein Wunder anzusehen, denn nach der Äußerung eines in Rom wirkenden Freundes hassen die römischen Priester den Protestantismus fast noch mehr als den Satan. Seit 1887 haben sie sich zu einem Bunde zusammengeschlossen. Der älteste Verein ist der in der Waldenser Gemeinde Torre Pelice, er wurde 1853 gestiftet, ihm folgte dem Alter nach der Verein in Venedig. Die meisten Vereine aber sind in den letzten 10 Jahren entstanden. Ein eifriger Förderer unseres Werkes ist der Prediger

Davio in Cremona, der im Auftrage des Genfer Komitees die dortigen Vereine besucht hat, und auch der internationale Agent Fermaud hat es sich eifrig angelegen sein lassen, das heilige Feuer zu schüren. Die dortigen Vereine bedürfen der Stärkung. Es muß als ein Ereignis bezeichnet werden, daß im Jahre 1891 die Evangelische Allianz auf italienischem Boden tagen durfte, an deren Versammlungen auch ein Vertreter der Jünglingsvereine, der Präses des internationalen Komitees, Pastor Tophel, teil nahm. Das Nationalkomitee hatte die 2 ersten Jahre hindurch seinen Sitz in Turin und siedelte dann nach Florenz über. Man hat nicht übel Lust, die Stadt Rom zum Mittelpunkt der Vereinssache zu machen. Das dürfte aber nicht so leicht sein. Wenigstens ist kaum zu erwarten, daß Leo der 13te, der vermeintliche Statthalter Christi, der unseren Luther einen Häresiarchen und ruchlosen Apostaten nennt und alle Religions- und Denkfreiheit verwirft, unsere Jünglinge mit besonderer Zärtlichkeit begrüßen würde. In Rom ist übrigens ein recht frischer Verein mit einer militärischen Abteilung, die sich den Namen „Martin Luther" beigelegt hat, weil sie am Luthertage ins Leben gerufen wurde. Im vorigen Jahre veranstaltete die Abteilung am 11. November eine besondere Festfeier für die Soldaten, bei der Compellini, der treue Vorkämpfer des Evangeliums unter den italienischen Soldaten, eine Ansprache über den großen Reformator hielt.

Besonders ergreifend war die Festfeier der italienischen Jünglingsvereine am 22. bis 24. August 1889 in Turin zum zweihundertjährigen Gedächtnis der Rückkehr der Waldenser in ihre heimischen Thäler. Mit Schimpf und Schande hatte man sie um ihres Glaubens willen aus dem Lande gejagt, aber trotzdem sie in Deutschland, der Schweiz und Holland eine liebevolle Aufnahme gefunden hatten, konnten sie auf die Dauer die Sehnsucht nach dem Lande ihrer Väter nicht mehr zurückhalten. Am 16. August

1689 überschritten sie die italienische Grenze. An ihrer Spitze stand der fromme Henri Arnaud, der Befehlshaber und Pastor in einer Person war. Nach heißen Kämpfen und zahlreichem Verlust von Menschen, gelang es ihnen endlich, von der alten Heimat Besitz zu ergreifen. Das ganze protestantische Italien nahm an der Erinnerungsfeier teil und nicht zuletzt unsere Jünglinge und ihre Freunde. Sie zündeten Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen an und stimmten kräftig ein in die Jubel- und Dankespsalmen, die Gott zu Ehren in diesen Tagen angestimmt wurden. Wie hatten sich die Zeiten seit 200 Jahren geändert! Damals grimmige Feindschaft von seiten der Regierung und jetzt versicherte der König Umberto im grellen Gegensatz zu seinen Vorgängern die Waldenser seiner herzlichen Sympathie und Mitfreude.

Auch in **Spanien** giebt es 10 bis 12 kleine Vereine, aber es hält schwer, sie über Wasser zu halten. Der Evangelist Albricias ist ihr warmer Freund und hat sich viele Mühe gegeben, hin und her die Jünglinge zu sammeln. Er wohnte in Rubi und machte von dort aus Evangelisationsreisen. Aber der römische Fanatismus war so groß, daß unser Freund sich schließlich genötigt sah, sein dortiges Arbeitsfeld zu verlassen und nach Madrid überzusiedeln. Das von ihm herausgegebene Blatt „el Atalaya“, welches die Jünglingssache vertrat, hat er gleichfalls aufgeben müssen. Ob er vielleicht in demselben die römischen Irrlehren kräftig angriff? Es wäre wohl möglich, daß auch dadurch das Feuer des Hasses gegen ihn geschürt wurde. Sogar von seiten der Gerichte sollte ihm der Prozeß gemacht werden, man beschuldigte ihn, in einem Briefe eine Militärperson mit dem Tode bedroht zu haben. Daß er heilig und teuer versicherte, den Brief nicht geschrieben zu haben und auch durch seine dem Gerichte vorgelegte Handschrift seine Unschuld erwies, half nichts. Er wurde zu 25 Frs. Geldbuße und 8 Tagen Gefängnis verurteilt, was freilich im Vergleich zu dem, was

man ihm Schuld gab, eine so geringe Strafe ist, daß die Vermutung nahe liegt, daß die Richter selbst ihn nicht für schuldig hielten. Eine Zeitlang arbeitete Albricias im Auftrag und mit wesentlicher Unterstützung des Genfer Komitees. Man hat aber mit Recht erkannt, daß es verfrüht ist, schon jetzt solche Spezialwerke der innern Mission in größerer Zahl in jenem Lande ins Leben zu rufen. Albricias hat deshalb sein Verhältnis zum Genfer Komitee gelöst und hat sich einer englischen Gesellschaft zur Schriftenverbreitung zur Verfügung gestellt.

Daß es trotz alledem und alledem mit der Vereinssache nicht ganz vorbei ist in der pyrenäischen Halbinsel, zeigt folgender Artikel einer christlichen Zeitschrift in Spanien: „Am 9ten November 1892 eröffnete der Evangelische Jünglingsverein von Madrid seine diesjährigen Winterversammlungen in feierlicher Weise, indem er damit zugleich eine Erinnerungsfeier für Christoph Columbus verband. Ein den Interessen des Vereins freundlich gegenüberstehendes Publikum füllte den Saal. Von den Vereinen in Valadolid, Cartagena u. a. waren Delegierte erschienen. Hier vernahm man nichts von dem durch die Madrider Bevölkerung während der letzten Wochen hindurch rauschenden Festgetriebe. Keine großen Redner und Poeten traten auf; Vereinsmitglieder sprachen der Reihe nach mit großer Begeisterung über Columbus, Gutenberg, Luther u. a. Auch wurde des damaligen Einflusses der römischen Kirche auf die Thätigkeit des Columbus gedacht. Derartige Ansprachen, sowie ausgewählte Deklamationen boten der Versammlung eine $2^1/_2$ stündige fröhliche und nutzbringende Abendunterhaltung.“

F. Skandinavien.

Bis zum Jahre 1876 gab es in Schweden nur sehr vereinzelte Vereine, hierauf aber kam die Sache in Fluß. Ein junger Theologe, der sich auf einer Besuchsreise von dem

Segen der englischen Young Men's Christan Associations überzeugt hatte, suchte, was er in dem benachbarten Insellande kennen gelernt, in sein Vaterland zu übertragen. So entstand am 7. Oktober 1877 der schwedische Jünglingsbund (Sveriges kristliga Ynglinga förbund) und wuchs in ganz kurzer Zeit auf 81 Vereine mit 3475 Mitgliedern, von denen 65 dem Bunde beitraten. An der Spitze des Bundes stand ein Zentral-Komitee von sieben Personen. Der erste Bundespräses war Dr. Nyström im Stockholm, der aber eine Zeitlang nachher Schweden verließ, um als Judenmissionar in Palästina thätig zu sein. Auch ein Vereinsorgan wurde ins Leben gerufen, die Ynglinga Tidning, mußte aber bald wieder eingehen. Überhaupt folgte auf den raschen Aufschwung ein bedenklicher Niedergang. Viele im Feuer erster Begeisterung gegründete Vereine verschwanden wieder von der Bildfläche oder fristeten nur ein kümmerliches Dasein. Die Mehrzahl der Vereine stand auf dem Boden der lutherischen Kirche, andere bekannten sich zu baptistischen Grundsätzen. Der Bund suchte vom Standpunkt der evangelischen Allianz aus beide miteinander zu vereinigen und hierin lag eben die Schwierigkeit. Seit 1884 ist neuer Eifer erwacht und neuer Segen den Vereinen zu teil geworden. Die dortigen Freunde schreiben den Erfolg nicht zuletzt der Anregung des internationalen Agenten Fermaud zu, der sich längere Zeit in Schweden aufhielt. In Stockholm wurde jetzt ein passendes Lokal gemietet. Professor Schultheß, ein warmer Vertreter unserer Sache, schreibt darüber Anfang 1888: „Mein Herz ist voll Freude und Dank gegen den Herrn. Wir eröffneten die Gebetswoche (im November) in einem Lokal, das außerordentlich günstig gelegen und vorzüglich eingerichtet ist, so wie es die Jünglingsvereine anderer Länder besitzen, unter Mitwirkung hervorragender Christen und Prediger verschiedener Kirchen. Das Lokal hat sieben Zimmer und liegt in der Nähe der reformierten Kirche mitten in der Stadt;

es ist auch ganz nach unserm Wunsche ausmöbliert. Es enthält 1. einen großen Lesesaal mit Zeitungen und Büchern, der des Abends gehörig erleuchtet ist; 2. einen großen Gebetsaal für die wöchentlichen Bibelstunden und den regelmäßigen Abendgottesdienst, sowie für die geselligen Zusammenkünfte mit Damen, unter denen sich auch solche aus den ersten Familien der Stadt befinden; 3. einen kleinen Saal für mehr vertrauliche Zusammenkünfte; 4. ein Büreau für Jünglinge, die der Forthülfe bedürfen; 5. einen großen Saal, wo man den Tag über rauchen, Schach spielen und am Abend Vorträge hören kann."

Wie sehr das Interesse für die Vereinssache gewachsen war, zeigte sich bei der internationalen Konferenz im Jahre 1888. Die höchsten geistlichen und weltlichen Behörden bezeugten ihre Sympathie. Ein Bischof und ein General saßen im Präsidium und der Kronprinz empfing die Konferenzglieder auf dem Schlosse Drottingholm am Mälarsee, wo er sie nicht blos freundlich bewirtete, sondern auch in einer herzlichen Ansprache den Vereinen Gottes reichen Segen für ihre Arbeit wünschte. Bei einem auf 3 Dampfschiffen unternommenen Ausflug nach Skuru, erglänzten die umliegenden Höhen in schönstem bengalischem Feuer. Gleich nach der Stockholmer Konferenz bildete sich aufs neue ein schwedisches Nationalkomitee. Kandidat Fries ist als Generalsekretär, sowohl für den Stockholmer Verein, als für die Vereine des Landes berufen worden. Die Vereine haben sich seitdem verdoppelt und die Zahl der Mitglieder ist auf das fünffache gestiegen. Professor Schultheß sagt in einem neueren Berichte: „Der Stockholmer Verein hatte am ersten Januar 1890: 194 und am ersten Januar 1891: 637 Mitglieder. Beim Jahresfeste, welches im April begangen wurde, zeigte sich, welche Sympathie der Verein in weiten Kreisen gewonnen hat. Angesehene Mitglieder des Parlaments waren gegenwärtig und einer dieser Herren schenkte die erste Gabe zum Baufond eines

Jünglingshauses, der sich jetzt auf 21 000 Kronen (23 000 Mk.) beläuft. Fast um dieselbe Zeit wurde im südlichen Stadtteil, woselbst viele in religiöser Hinsicht vernachlässigte Handwerker und Arbeiter wohnen, ein Zweigverein gegründet, der schon einen eigenen Agenten besitzt. In dem Hauptverein wird Unterricht erteilt in der Buchführung, in der Handelskorrespondenz, in der schwedischen, englischen, französischen und deutschen Sprache und in der Stenographie. Nie wurden die Bibel- und sonstigen Vereinsstunden so gut besucht als jetzt. Die Ausdehnung des Vereins machte es nötig, zu den bisher benutzten Räumen noch fünf Zimmer hinzuzunehmen. Das Geld floß uns so reichlich zu, daß wir nicht nur die Miete und Ausrüstung der neuen Räume bezahlen, sondern auch eine schwebende Schuld von 2000 Kronen decken konnten. Die Abonnentenzahl des Vereinsorgans „Manadsbladet" ist von 1000 auf 2000 gestiegen."

Nächst dem Stockholmer Verein ist der von Gothenburg der bedeutendste. Er wurde 1888 gegründet und zählt schon 250 Mitglieder. Er hat seine Räume aufs schönste eingerichtet. Zur Erwerbung eines eigenen Gebäudes empfing der Verein eine Gabe von 20000 Kronen. Vom 27.—29. Juni 1890 fand in Gothenburg eine Nationalkonferenz statt, die von 170 Deputierten besucht war, von denen 56 Stimmrecht besaßen. In der Versammlung herrschte ein Geist brüderlicher Liebe. „Eine solche Versammlung war für Schweden ein neues Schauspiel; dort saßen nebeneinander Glieder von verschiedenen religiösen Gemeinschaften, im Gebete vereinigt, dieselben Loblieder singend und Gemeinschaft pflegend in gegenseitiger Liebe und Achtung. Der Präsident war ein Baptist, der Vizepräsident ein lutherischer Pastor; elf Pastoren der Staatskirche nahmen teil und zeigten trotz des baptistischen Präsidenten lebhaftes Interesse. Alle Abende fanden öffentliche Versammlungen statt, bei denen lutherische, methodistische und baptistische Pastoren und Laien sprachen und kein

Mißton kam vor.“ Bei der Einweihung des Lokals eines neuen Vereins in Orebro hielt der erste Beamte der Provinz eine Ansprache. Auf der National-Konferenz an dem letztgenannten Orte im Jahre 1892 wurde Prinz Oskar Bernadotte, der zweite Sohn des Königs, mit dem Vorsitz des Nationalkomitees betraut. Im Jahre 1893 konnte bereits eine Zusammenkunft der schwedischen Vereinssekretäre veranstaltet werden, deren Zahl sich auf 16 beläuft. Möge auch fernerhin des Herrn Segen auf den Bemühungen unserer nordischen Brüder zum besten der heranwachsenden männlichen Jugend ruhen.

In **Norwegen** war es ein edler Jüngling, Peter Lorenz Härem (geboren 1840 in Stavanger und gestorben 23. März 1878 in Christiania), der die Vereinssache anregte. Man staunt über die gewaltige Arbeitskraft, die diesem jungen Manne beiwohnte. Wie er einen Verein für Kolportage stiftete, der 56 Kolporteure in die verschiedensten Gegenden von Norwegen aussandte, wie er ein Studienhaus gründete, in dem 30 Studenten eine christliche Heimat fanden, wie er der Judenmission in seinem Vaterlande kräftigen Vorschub leistete und außerdem eine wöchentlich erscheinende politische Zeitschrift redigierte, die sich bald eine geachtete Stellung zu erwerben wußte, so wurde er auch der Schöpfer der norwegischen Jünglingsvereine. Neben seinen vielen sonstigen Arbeiten pflegte er auch dieses Werk mit Treue und Hingabe, denn für den Verkehr mit der Jugend hatte er reiche Gaben empfangen. Das Übermaß der Arbeit verzehrte frühe seine Kraft, nachdem er kaum ins Mannesalter getreten war, während er nach menschlichem Gedenken noch vielen Segen hätte stiften können. Sein Nachfolger wurde D. Waage, Professor der Chemie in Christiania. Er wird als Gelehrter sehr geschätzt; die von den Gerichten angeordneten chemischen Analysen werden regelmäßig ihm übertragen, aber er ist auch ein treuer Jünger seines Herrn. Alle Angelegenheiten des

Segen der englischen Young Men's Christan Associations überzeugt hatte, suchte, was er in dem benachbarten Insellande kennen gelernt, in sein Vaterland zu übertragen. So entstand am 7. Oktober 1877 der schwedische Jünglingsbund (Sveriges kristliga Ynglinga förbund) und wuchs in ganz kurzer Zeit auf 81 Vereine mit 3475 Mitgliedern, von denen 65 dem Bunde beitraten. An der Spitze des Bundes stand ein Zentral-Komitee von sieben Personen. Der erste Bundespräses war Dr. Nyström im Stockholm, der aber eine Zeitlang nachher Schweden verließ, um als Judenmissionar in Palästina thätig zu sein. Auch ein Vereinsorgan wurde ins Leben gerufen, die Ynglinga Tidning, mußte aber bald wieder eingehen. Überhaupt folgte auf den raschen Aufschwung ein bedenklicher Niedergang. Viele im Feuer erster Begeisterung gegründete Vereine verschwanden wieder von der Bildfläche oder fristeten nur ein kümmerliches Dasein. Die Mehrzahl der Vereine stand auf dem Boden der lutherischen Kirche, andere bekannten sich zu baptistischen Grundsätzen. Der Bund suchte vom Standpunkt der evangelischen Allianz aus beide miteinander zu vereinigen und hierin lag eben die Schwierigkeit. Seit 1884 ist neuer Eifer erwacht und neuer Segen den Vereinen zu teil geworden. Die dortigen Freunde schreiben den Erfolg nicht zuletzt der Anregung des internationalen Agenten Fermaud zu, der sich längere Zeit in Schweden aufhielt. In Stockholm wurde jetzt ein passendes Lokal gemietet. Professor Schultheß, ein warmer Vertreter unserer Sache, schreibt darüber Anfang 1888: „Mein Herz ist voll Freude und Dank gegen den Herrn. Wir eröffneten die Gebetswoche (im November) in einem Lokal, das außerordentlich günstig gelegen und vorzüglich eingerichtet ist, so wie es die Jünglingsvereine anderer Länder besitzen, unter Mitwirkung hervorragender Christen und Prediger verschiedener Kirchen. Das Lokal hat sieben Zimmer und liegt in der Nähe der reformierten Kirche mitten in der Stadt;

es ist auch ganz nach unserm Wunsche ausmöbliert. Es enthält 1. einen großen Lesesaal mit Zeitungen und Büchern, der des Abends gehörig erleuchtet ist; 2. einen großen Gebetsaal für die wöchentlichen Bibelstunden und den regelmäßigen Abendgottesdienst, sowie für die geselligen Zusammenkünfte mit Damen, unter denen sich auch solche aus den ersten Familien der Stadt befinden; 3. einen kleinen Saal für mehr vertrauliche Zusammenkünfte; 4. ein Büreau für Jünglinge, die der Forthülfe bedürfen; 5. einen großen Saal, wo man den Tag über rauchen, Schach spielen und am Abend Vorträge hören kann."

Wie sehr das Interesse für die Vereinssache gewachsen war, zeigte sich bei der internationalen Konferenz im Jahre 1888. Die höchsten geistlichen und weltlichen Behörden bezeugten ihre Sympathie. Ein Bischof und ein General saßen im Präsidium und der Kronprinz empfing die Konferenzglieder auf dem Schlosse Drottingholm am Mälarsee, wo er sie nicht blos freundlich bewirtete, sondern auch in einer herzlichen Ansprache den Vereinen Gottes reichen Segen für ihre Arbeit wünschte. Bei einem auf 3 Dampfschiffen unternommenen Ausflug nach Skuru, erglänzten die umliegenden Höhen in schönstem bengalischem Feuer. Gleich nach der Stockholmer Konferenz bildete sich aufs neue ein schwedisches Nationalkomitee. Kandidat Fries ist als Generalsekretär, sowohl für den Stockholmer Verein, als für die Vereine des Landes berufen worden. Die Vereine haben sich seitdem verdoppelt und die Zahl der Mitglieder ist auf das fünffache gestiegen. Professor Schultheß sagt in einem neueren Berichte: „Der Stockholmer Verein hatte am ersten Januar 1890: 194 und am ersten Januar 1891: 637 Mitglieder. Beim Jahresfeste, welches im April begangen wurde, zeigte sich, welche Sympathie der Verein in weiten Kreisen gewonnen hat. Angesehene Mitglieder des Parlaments waren gegenwärtig und einer dieser Herren schenkte die erste Gabe zum Baufond eines

Jünglingshauses, der sich jetzt auf 21000 Kronen (23000 Mk.) beläuft. Fast um dieselbe Zeit wurde im südlichen Stadtteil, woselbst viele in religiöser Hinsicht vernachlässigte Handwerker und Arbeiter wohnen, ein Zweigverein gegründet, der schon einen eigenen Agenten besitzt. In dem Hauptverein wird Unterricht erteilt in der Buchführung, in der Handelskorrespondenz, in der schwedischen, englischen, französischen und deutschen Sprache und in der Stenographie. Nie wurden die Bibel- und sonstigen Vereinsstunden so gut besucht als jetzt. Die Ausdehnung des Vereins machte es nötig, zu den bisher benutzten Räumen noch fünf Zimmer hinzuzunehmen. Das Geld floß uns so reichlich zu, daß wir nicht nur die Miete und Ausrüstung der neuen Räume bezahlen, sondern auch eine schwebende Schuld von 2000 Kronen decken konnten. Die Abonnentenzahl des Vereinsorgans „Manadsbladet“ ist von 1000 auf 2000 gestiegen.“

Nächst dem Stockholmer Verein ist der von Gothenburg der bedeutendste. Er wurde 1888 gegründet und zählt schon 250 Mitglieder. Er hat seine Räume aufs schönste eingerichtet. Zur Erwerbung eines eigenen Gebäudes empfing der Verein eine Gabe von 20000 Kronen. Vom 27.—29. Juni 1890 fand in Gothenburg eine Nationalkonferenz statt, die von 170 Deputierten besucht war, von denen 56 Stimmrecht besaßen. In der Versammlung herrschte ein Geist brüderlicher Liebe. „Eine solche Versammlung war für Schweden ein neues Schauspiel; dort saßen nebeneinander Glieder von verschiedenen religiösen Gemeinschaften, im Gebete vereinigt, dieselben Loblieder singend und Gemeinschaft pflegend in gegenseitiger Liebe und Achtung. Der Präsident war ein Baptist, der Vizepräsident ein lutherischer Pastor; elf Pastoren der Staatskirche nahmen teil und zeigten trotz des baptistischen Präsidenten lebhaftes Interesse. Alle Abende fanden öffentliche Versammlungen statt, bei denen lutherische, methodistische und baptistische Pastoren und Laien sprachen und kein

Mißton kam vor." Bei der Einweihung des Lokals eines neuen Vereins in Orebro hielt der erste Beamte der Provinz eine Ansprache. Auf der National-Konferenz an dem letztgenannten Orte im Jahre 1892 wurde Prinz Oskar Bernadotte, der zweite Sohn des Königs, mit dem Vorsitz des Nationalkomitees betraut. Im Jahre 1893 konnte bereits eine Zusammenkunft der schwedischen Vereinssekretäre veranstaltet werden, deren Zahl sich auf 16 beläuft. Möge auch fernerhin des Herrn Segen auf den Bemühungen unserer nordischen Brüder zum besten der heranwachsenden männlichen Jugend ruhen.

In **Norwegen** war es ein edler Jüngling, Peter Lorenz Härem (geboren 1840 in Stavanger und gestorben 23. März 1878 in Christiania), der die Vereinssache anregte. Man staunt über die gewaltige Arbeitskraft, die diesem jungen Manne beiwohnte. Wie er einen Verein für Kolportage stiftete, der 56 Kolporteure in die verschiedensten Gegenden von Norwegen aussandte, wie er ein Studienhaus gründete, in dem 30 Studenten eine christliche Heimat fanden, wie er der Judenmission in seinem Vaterlande kräftigen Vorschub leistete und außerdem eine wöchentlich erscheinende politische Zeitschrift redigierte, die sich bald eine geachtete Stellung zu erwerben wußte, so wurde er auch der Schöpfer der norwegischen Jünglingsvereine. Neben seinen vielen sonstigen Arbeiten pflegte er auch dieses Werk mit Treue und Hingabe, denn für den Verkehr mit der Jugend hatte er reiche Gaben empfangen. Das Übermaß der Arbeit verzehrte frühe seine Kraft, nachdem er kaum ins Mannesalter getreten war, während er nach menschlichem Gedenken noch vielen Segen hätte stiften können. Sein Nachfolger wurde D. Waage, Professor der Chemie in Christiania. Er wird als Gelehrter sehr geschätzt; die von den Gerichten angeordneten chemischen Analysen werden regelmäßig ihm übertragen, aber er ist auch ein treuer Jünger seines Herrn. Alle Angelegenheiten des

Reiches Gottes besitzen in ihm einen eifrigen Förderer. So war er es, der in Christiania ein Diakonissenhaus begründete, in dem seine eigene Tochter als Diakonissin thätig ist. Auch der Jünglingssache dient er mit voller Hingabe. Der Verein in Christiania besitzt ein prachtvolles Lokal mit einem großen Saal und mehreren anderen Räumlichkeiten. Professor Waage war es, der in Gemeinschaft mit einigen anderen Jünglingsfreunden ein ehemaliges Theater in ein Jünglingshaus umwandelte. Das ist eine Veränderung, die man sich gefallen läßt. Was kann man sich lieberes wünschen, als daß da, wo ehedem nur zu oft elende Possen aufgeführt wurden, Psalmen und Lobgesänge zur Ehre des Herrn von frischen Jünglingskehlen ertönen. Der Verein in Christiania zählt etwa 600 Mitglieder.

Es ist mir eine liebe Erinnerung, daß ich bei einem Besuch in Christiania im Anschluß an die Stockholmer Konferenz einer Versammlung des dortigen Vereins beiwohnen durfte. Schon der Anblick der vielen kräftigen nordischen Jünglingsgestalten mit ihren blonden Haaren und ihren treuherzig dreinschauenden Augen hatte etwas Erquickliches. Mehrere auswärtige Freunde, u. A. Pastor von Schlümbach hielten Ansprachen. Da ich gerade über dem Rednerpulte ein großes in Goldrahmen gefaßtes Oelbild von P. L. Härem wahrnahm, war es mir nahe gelegt, diesem unermüdlichen Arbeiter für Gottes Reich einige Worte liebender Erinnerung zu widmen und daran die Mahnung anzuschließen: werbet für euern Heiland und weihet ihm eure Herzen! Außer in Christiania giebt es noch etwa 80 Jünglingsvereine im Lande, die aber erst teilweise dem Bunde beigetreten sind. Daß sie auf dem Boden der Landeskirche stehen, habe ich schon erwähnt. Die Leitung der Vereine liegt durchschnittlich in der Hand der Pastoren. Dem Vereinsvorstand steht in der Regel ein „Senat“ zur Seite, der aus älteren Bürgern des Orts gebildet wird. Die Sonntage sind

der Erbauung gewidmet. In der Woche finden auch Unterhaltungsstunden und Unterrichtskurse statt.

In Dänemark gab es bis 1878 keinen einzigen Jünglingsverein. Aber der in jenem Jahre stattfindenden internationalen Konferenz in Genf wohnte als Gast auch ein Däne bei, Kapitän Christ. Keyper aus Kopenhagen. Er konnte sein Vaterland nicht offiziell vertreten, da es bis dahin für unser Werk noch nicht erschlossen war, aber er sowohl wie seine mit ihm anwesende Gattin gehörten zu den fleißigsten Zuhörern bei den Verhandlungen. In die Heimat zurückgekehrt, suchte Keyper das, was er in Genf gesehen und gehört hatte, für sein Vaterland fruchtbar zu machen. Es gelang ihm in Verbindung mit mehreren Freunden in Kopenhagen einen Jünglingsverein ins Leben zu rufen. Gegenwärtig zählt man in Dänemark 111 Vereine mit 2600 Mitgliedern. Sie sind ähnlich organisiert wie die Vereine der übrigen Länder; sie haben ein Zentralkomitee und besitzen auch ein Vereinsorgan „De Unges Blad", welches von Pastor Poulsen in Tjustrup redigiert wird.

Die dänischen und norwegischen Vereine haben sich bei Gelegenheit des norwegischen Bundesfestes in Drontheim am 13. Juli 1890 fester zusammengeschlossen. Die Vereinbarung beruht auf folgender Grundlage:

1. Jedes der beiden Länder hat sein besonderes Komitee und seine besonderen Statuten;

2. Mitglieder der norwegischen Vereine werden ohne weiteres beim Wohnungswechsel Mitglieder der dänischen Vereine und umgekehrt.

3. Pastor Hall wird gemeinsamer Agent für die Vereine der beiden Länder;

Pastor Hall ist Dekan und Hofprediger in Christiania. Da nun der König nur für wenige Monate in Christiania residiert, kann er mit Urlaub seiner Behörde häufig im

Interesse unseres Werkes in Norwegen und Dänemark thätig sein. Die Norweger fühlen sich den Dänen verwandter als den Schweden. Auch ihre Sprache steht der dänischen viel näher. Es fiel uns auf, daß trotz des gemeinsamen Königs in Schweden-Norwegen sogar eine Zollrevision beim Überschreiten der Grenze eines der beiden Länder vorgenommen wurde. Pastor Hall hat inzwischen bereits einen Gehülfen bekommen, der sich der gleichen Thätigkeit widmet.

Daß die dänischen Freunde in allerlei Weise wirksam sind, beweist folgende Mitteilung aus Kopenhagen:

Unsere Soldatenheimat entfaltet eine segensreiche Wirksamkeit und kann allen, welche in der Hauptstadt ihrer Wehrpflicht genügen müssen, aufs wärmste empfohlen werden. Die Herren P. Schousboe und P. Soerensen von der Garnisonkirche sind Mitglieder der Verwaltung dieses Heims und sorgen auch dafür, daß dort Gutes und Nützliches geboten wird. Außer der Gelegenheit, billig und gut zu speisen, findet man hier die besten Blätter und Zeitschriften, eine gute Bibliothek, Schreibmaterialien u. s. w. und am Abend werden passende Vorträge über verschiedene Themata gehalten.

Auch christliche Studentenkonferenzen finden in Skandinavien statt. Die erste derselben wurde vom 10. bis 17. August 1890 in Hillewöd, 7 Stunden von Kopenhagen entfernt, abgehalten. 180 Studierende, 90 von Dänemark, 30 aus Schweden und 60 aus Norwegen waren erschienen. Die Verhandlungen nahmen einen erwünschten Verlauf.

Der Verein in Kopenhagen giebt ein eigenes Vereinsorgan, „Maanedsblad for Kristelig Forening for unge Maend“ genannt, heraus.

G. Rußland.

In dem unermeßlichen russischen Reiche giebt es nur 10 evangelische Jünglingsvereine, und zwar in Petersburg, Moskau, Mitau, Libau, Reval, Lodz' (Polen) und einigen kleineren Orten. Der größte unter ihnen ist der „allerhöchst bestätigte" evangelische Jünglingsverein in Petersburg. Seine Anfänge fallen schon in das Jahr 1866, wo 4 Jünglinge sich im Hause des Pastor Findeisen zur Betrachtung des göttlichen Wortes zusammenfanden; seine Konstituierung erfolgte erst im Jahre 1870. Der Verein besteht, wie alle russischen Vereine aus jungen Deutschen und ist stets von einem deutschen Prediger geleitet worden. Längere Zeit führte Pastor von Ruckteschell das Präsidium. Wir lernten ihn in Stockholm als einen feurigen und beredten Freund der Jugend kennen. Aber welch trauriges Geschick hat er erleben müssen! Er reichte einem innig darnach verlangenden Gliede der griechischen Kirche das heilige Abendmahl nach lutherischer Weise und um dieses „Verbrechens" willen wurde er ins Gefängnis gesetzt. Er verfiel hier in eine schwere Krankheit, und als er endlich die Freiheit wieder erlangt hatte, wandte er dem russischen Reiche den Rücken zu und begab sich nach Deutschland, wo er eine Anstellung als Prediger gefunden hat. Den Vorsitz des Jünglingsvereins übernahm nunmehr Pastor Dober, aber auch der Gründer desselben, Pastor Findeisen ist ihm stets ein treuer Freund und Berater geblieben. Der Verein, der in der Erbsenstraße 17 ein recht passendes Lokal besitzt, ist eifrig in der Arbeit nnd zählt durchschnittlich 130 bis 140 Mitglieder. Die Bibelstunde wird gut besucht. Der Verein veranstaltet von Zeit zu Zeit öffentliche Vorträge, an denen sich nicht nur Pastoren, sondern auch andere Freunde, wie Redakteur von Kügelgen beteiligen. Deklamationen und Turnübungen, Gesang und Posaunenblasen, Familienabende und mancherlei

gesellige Zusammenkünfte finden ganz ähnlich wie in unseren deutschen Vereinen statt. Ein neuer Flügel thut bei den Gesängen gute Dienste und an den Wänden des Vereinslokals prangen neben den Bildnissen der russischen Zaren auch die unserer Kaiser. Der Verein in Mitau ist fast gerade so zahlreich und wird von Pastor Seesemann geleitet. Die russischen Vereine haben nicht übel Lust, sich zu einem besonderen Bunde zusammen zu schließen, aber die Erfüllung dieses Wunsches ist ihnen gegenwärtig ferner gerückt denn je. Sie können froh sein, wenn man ihnen nicht den Prozeß macht und ihnen das Lebenslicht ausbläst. Als am 23. Septbr. 1891 auch in den russischen Jünglingsvereinen der 100jährige Gedenktag der Geburt Theodor Körner's gefeiert wurde, fand die „Moskauer Zeitung“ dies „höchst auffallend“. Sie beschwerte sich darüber, daß Pastor Kluge in Libau eine glänzende Rede zur Verherrlichung des „deutschen vaterlandsliebenden Tyrtäus“ gehalten und dadurch eine große Verwirrung in den Köpfen seiner jugendlichen Zuhörer erzeugt habe, welche schließlich nicht gewußt hätten, ob Deutschland oder Rußland ihr Vaterland sei, zumal der Pastor auch von anderen deutschen Patrioten, wie Arndt, Max von Schenkendorf 2c. gesprochen habe. Zum Schluß ihres Artikels wünscht die „Moskauer Ztg.“ die Aufmerksamkeit der Regierung auf die in Riga, Reval und Dorpat bestehenden Jünglingsvereine zu lenken, die einen staatsgefährlichen Charakter tragen sollten (!) und sogar die „Frage der Mischehen“ in ihrem Schoße diskutiert hätten.

Der amerikanische Jünglingsagent Wishard, der auf seiner Reise um die Welt auch einigen russischen Vereinen einen Besuch abstattete, teilt folgendes mit:

„Von der Intoleranz der russischen Staatskirche und der Regierung gegen evangelisches Christentum bekamen wir in einer Stadt, deren Namen ich nicht nennen will, einen tiefen Eindruck. Wir wurden in einen Kreis russischer Protestanten eingeführt und besuchten deren Versammlungen. Das vor

dem Versammlungslokale gelegene Zimmer war mit Frühstücksspeisen belegt, damit ein unsympathischer Besucher nichts Verdächtiges finden könne. Die Fenster des Versammlungslokals waren verhangen und die Thüren verschlossen. Aus Furcht, Aufmerksamkeit zu erregen, unterließ man das Singen. Während wir nun so in dem kleinen Freundeskreise saßen und den Gebeten und Ansprachen in fremder Zunge lauschten, wurden wir in Gedanken in die Sandgruben und Katakomben Roms während der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung versetzt. Der Geist Neros ist noch nicht tot. Das Feuer der Inquisition lodert noch in dem Herzen des despotischsten Tyrannen des neunzehnten Jahrhunderts, und die Liste der Märtyrer wächst fast täglich unter der unduldsamsten Regierung der Erde."

H. Amerika.

Von Amerika singt unser Dichter K. Gerock:

„Amerika, dich konnt' ich nie recht lieben,
So prahlend sich dein Sternenbanner bläht,
Darunter meist ein Krämervolk sich dreht
Ums goldne Kalb, dem Mammon ganz verschrieben!"

Und ein andrer deutscher Dichter, Hoffmann von Fallersleben, sagt in seinen „Streiflichtern":

„Es ist ein trostlos Land, dies Yankeeland;
Die Blumen blühen, aber duften nicht;
Die Vögel flattern, aber singen nicht;
Die heim'schen Trauben haben keinen Saft;
Der Winter ist sehr rauh und kalt,
Und statt des Frühlings giebt es Sommer nur.

Trostloser aber ist das Yankeevolk;
Selbstsüchtig immer auf Erwerb erpicht. —
Wenn im Geschäft nicht ausreicht Redlichkeit,
So weiß der Yankee sich zu helfen doch:
Der Humbug hilft, und der Betrogne wird
Verlacht, und der Betrüger wird gelobt
Und ist a smart fellow, ein Ehrenmann."

Andere betrachten Amerika als das christlichste Land der Erde und wissen nicht genug zu rühmen von dem reichen christlichen und kirchlichen Leben, das jenseits des Ozeans sich durch Gottes Gnade entfaltet. Die Wahrheit wird wohl auch hier in der Mitte liegen. Daß in Amerika noch vieles zu bessern ist, geht daraus hervor, daß in New-York innerhalb eines einzigen Jahres 67,135 Personen verhaftet wurden und darunter 46,621 wegen unordentlichen Verhaltens infolge der Trunksucht. Dieselbe Stadt zählte im Jahre 1881 elfhundert Bäckereien und zehntausend Lokale, in denen spirituose Getränke verabreicht werden. Auf einer großen Jünglingskonferenz wurde vor einigen Jahren behauptet, daß auf jeden jungen Mann, der für die Kirche gewonnen würde, 17 kämen, denen ihr Platz in der Strafanstalt angewiesen würde. Ein anderer Statistiker stellt folgende Zahlen auf: In Amerika besuchen 75% gar keine Kirche und gehören auch keiner kirchlichen Gemeinschaft an, 70% der Eingekerkerten sind junge Leute und 90% aller Verbrechen werden von jungen Männern ausgeführt. (Ich entnehme diese Zahlen amerikanischen Blättern, ohne ihre Richtigkeit im Einzelnen verbürgen zu können.) Auf der andern Seite läßt sich nicht leugnen, daß der Herr ein großes Volk unter den vielgepriesenen und vielgeschmähten Yankees hat, und was speziell unsere Vereinsthätigkeit betrifft, so giebt es kein Land der Erde, in dem die Fürsorge für die heranwachsende männliche Jugend mit solchem Eifer, mit solcher Opferfreudigkeit und mit so glänzenden Erfolgen betrieben wird, als in Amerika.

Die ersten amerikanischen Jünglingsvereine bildeten sich im Jahre 1851 auf Anregung und nach dem Vorbilde des Londoner Vereins. Es waren die Vereine in Montreal (Canada) und Boston, die aber unabhängig von einander ins Leben traten. Von 1851 bis 1854 kamen noch zehn weitere Vereine dazu, unter ihnen die Vereine in New-York und Washington. Nunmehr schlossen sich die Vereine enger

an einander an und hielten jährliche Generalversammlungen (Conventions) ab. Die erste fand in Buffalo statt am 7. und 8. Juni 1854, die zweite in Cincinnati 1855, die dritte in Montreal 1856, die vierte in Richmond 1857, die fünfte in Charleston 1858, die sechste in Troy 1859, die siebente in New-Orleans 1860. Jede folgende Generalversammlung weist eine Steigerung in der Zahl der Vereine nach. Bei der zweiten Versammlung in Cincinnati zählte der Bund deren 36, bei der siebenten in New-Orleans schon 83. Seitdem die Vereinssache sich noch weiter ausgedehnt hat, finden die Generalversammlungen wegen der weiten Entfernungen nur noch alle 2 Jahre statt.

Von eingreifender Bedeutung war die Periode des Bürgerkrieges von 1861—64. Als im April 1861 der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten ausbrach, stellte es sich als unmöglich heraus, die beabsichtigte und bereits vorbereitete Generalversammlung abzuhalten. Dagegen eröffnete sich jetzt ein ganz neues Arbeitsfeld für die Vereine. In New-York bildete sich innerhalb des Jünglingsvereins ein besonderes Komitee zur Arbeit unter den Soldaten (Army-Committee). Man richtete gottesdienstliche Versammlungen in den Lagern und Zelten ein, man veranstaltete eine Taschenausgabe eines Liederbuches für Soldaten und verbreitete es; man suchte die Soldaten auf, welche New-York passierten und bemühte sich um ihr ewiges Heil. Wesentlich auf Anregung der New-Yorker Young Men's Christian Association bildete sich sodann eine Kommission von zwölf angesehenen Männern, welche die Fürsorge für das geistliche und leibliche Wohl der Soldaten während des Krieges in die Hand nahm. Ein besonders einflußreiches Mitglied dieser Kommission war der bereits erwähnte Evangelist D. L. Moody, der damals sich mit großem Eifer dem Jünglingsvereine in Chicago widmete und später auch auf den dringenden Wunsch der dortigen Freunde den Vorsitz in demselben übernahm. Während der

vier Kriegsjahre war er unermüdlich thätig. Er zog von einem Lager zum andern, um Bibelstunden für die Soldaten zu halten, mit ihnen zu beten, sie zu ermahnen und aufzumuntern. Auf dem Schlachtfelde half er die Verwundeten aus dem Getümmel entfernen, und während er für ihren kranken Körper liebreich Sorge trug, war es ihm vor allen Dingen ein Herzensanliegen, ihre Seelen auf das Eine hinzuweisen, was auch im Tode noch stand hält. Wie manche Seele durfte er da in den letzten Augenblicken in die rettende Hand des Heilandes eilen sehen und wie manche Gebetserhörung erfahren, wenn ein vor den Thoren der Ewigkeit stehender Soldat mit banger Seele fragte: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Da war oft nicht Zeit zu langen Ermahnungen. Eine kurze Hinweisung auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, und ein inbrünstiges Gebet zu dem Allbarmherzigen um Rettung des Sünders, war das einzige, was geschehen konnte. Viele junge Leute aus den Jünglingsvereinen stellten sich ihm zur Verfügung und durften neben betrübenden auch hocherfreuliche Erfahrungen machen. Besonders erfolgreich war ihre Wirksamkeit unter den Gefangenen in Camp Douglas. Anfangs machte es Schwierigkeit, Zutritt zu ihnen zu erlangen; später aber wurde ihnen derselbe bewilligt. Wie freuten sich die Gefangenen, als ihnen der große Befreier Jesus gepredigt ward. Es wurde eine Kapelle für sie errichtet, ein Jünglingsverein gegründet und ihnen soviel Liebe erwiesen, daß sie, als die Stunde der Rückkehr in die Heimat schlug, mit Dankesthränen in den Augen von ihren neuen Freunden Abschied nahmen.

Inzwischen war nach langem, heißen Kampfe Richmond, das Bollwerk des Südens, in die Hand der nordischen Heere gefallen und damit der Schlüssel zum Frieden gewonnen. Das ganze Land atmete auf, als nach vier schweren Kriegsjahren die holde Friedenssonne wieder aufstieg, und jeder wandte sich leichteren Herzens seiner früheren Thätigkeit zu.

Um einen Umfang von der Thätigkeit der christian commission während des Krieges zu geben, mögen noch folgende Zahlen angeführt werden. In dem einen Jahre 1865, dem letzten des Krieges, wurden durch die Kommission an Schriften verteilt: 1537 ganze Bibeln, 20,567 Neue Testamente, 2025 Gesangbücher, 1000 Gebetbücher, 24,896 andere religiöse Schriften und 171,095 Zeitschriften und Handblätter. Natürlich ließen es sich die Freunde auch angelegen sein, die leiblichen Bedürfnisse ihrer Pfleglinge zu befriedigen. Nach Beendigung des Krieges löste sich die christian commission auf; aber ihre Thätigkeit ist unvergessen geblieben und hat unter anderem auch dazu gedient, den christlichen Jünglingsvereinen, die bei dieser Gelegenheit so gute Dienste geleistet hatten, eine gesteigerte Teilnahme zuzuwenden.

Von diesem Zeitpunkt an beginnt erst die staunenswerte Ausbreitung der amerikanischen Vereine, die noch fort und fort in der Steigerung begriffen ist. Nach den neuesten statistischen Nachweisen beläuft sich die Zahl der amerikanischen Jünglingsvereine auf 1381 mit einer Gesamtmitgliederzahl von 227 000. 22 Vereine haben mehr als je tausend Mitglieder. Die größten Vereine finden sich in Boston (3547 Mitglieder) und Chicago (3400 Mitglieder). Der Verein in New-York zählt 2500, der in Brocklyn 2076 Mitglieder. Von je 6 Vereinen besitzt einer ein eigenes Haus und diese 231 Jünglingsvereinshäuser repräsentieren einen Wert von 10 Millionen Dollars. Die jährlichen Ausgaben werden auf 2 Millionen Dollars geschätzt. An der Spitze des ganzen Werkes, welches die Vereinigten Staaten und Kanada umfaßt, steht seit 1868 ein Zentral-Komitee (Executive - Commitee). Hauptagent ist Rich. Morse, der die Fäden der weitverzweigten Thätigkeit in seiner Hand hat. Ihm zur Seite stehen 16 Reiseagenten, denen verschiedene Aufgaben zugewiesen sind. Die einen arbeiten auf einem geographisch abgegrenzten Gebiet, die andern unter bestimmten Klassen von Jünglingen, der eine

unter den Eisenbahnarbeitern, ein zweiter unter den Studenten, ein dritter unter den Deutschen, ein vierter unter den Negern u. s. w. Außerdem haben nicht blos alle größeren Vereine einen Berufsarbeiter, der häufig noch mit Gehülfen umgeben ist, sondern es sind auch für die verschiedenen Staaten und für Distrikte innerhalb der Staaten besoldete Agenten angestellt. Die Zahl der Angestellten in den Vereinen stieg innerhalb dreier Jahren von 785 auf 1186. Zur Vorbildung und Förderung der Berufsarbeiter dienten anfangs jährliche Konventionen derselben, bei denen die Vereinssache in eingehender Weise besprochen ward. Außerdem wurden die jungen Leute, die sich diesem Berufe widmen wollten, in größere Städte entsandt, um dort unter Anleitung und Aufsicht eines geschickten Generalsekretärs in die Arbeit eingeführt zu werden. Aber beides erwies sich auf die Dauer als unzureichend. So entstand 1885 in Springfield Mass. ein eigenes Seminar zur Ausbildung von Vereinssekretären. Seit 1890 ist bereits eine zweite derartige Anstalt in Chicago ins Leben getreten. Die Zöglinge werden hier vor allem in die Schrift, aber auch in andere Gebiete des Wissens eingeführt. Außerdem werden sie, so weit sie sich dazu eignen oder vorzugsweise dazu berufen fühlen, als Turnlehrer ausgebildet. Das Turnen wird in den amerikanischen Vereinen mit Eifer betrieben. Um aber Turnlehrer zu gewinnen, die von dem christlichen Geiste des Vereinslebens durchdrungen sind, bildet es in den Vorbereitungsanstalten einen Hauptgegenstand des Unterrichts. Die Turnabteilung des Seminars giebt sogar eine eigne Zeitschrift „The Triangle“ betitelt, heraus, welche die Bestrebungen zu Gunsten einer rationellen Körperpflege fördern will. Daß vor der Aufnahme der Zöglinge eine sorgfältige Prüfung darüber angestellt wird, ob der Bewerber für den Sekretärberuf sich eignet, versteht sich eigentlich von selbst, mag aber noch ausdrücklich erwähnt werden. Der Vorbereitungskursus ist auf 2 Jahre bemessen. Schon jetzt hat ein Achtel sämt-

licher Vereinsagenten und die Hälfte sämtlicher Vereinsturnlehrer in Springfield ihre Vorbereitung erhalten.

Für die Eisenbahnarbeiter, die großen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt sind, hat man besondere Vereine eingerichtet. Es bestehen gegenwärtig 80 derartige Spezialvereine mit 15000 eingeschriebenen Mitgliedern, während die Zahl derjenigen, welche von ihren behaglichen und zur freien Benutzung offen stehenden Räumen Gebrauch machen, eine viel größere ist. Die Eisenbahnverwaltung weiß diese Arbeit wegen des guten Einflusses, den sie auf ihre Angestellten ausübt, sehr zu schätzen und zahlt jährlich 80000 Dollars zu ihrer Unterstützung. 14 Eisenbahnvereine haben bereits eigene Gebäude, an anderen Orten sind wenigstens mehrere Zimmer für sie gemietet. Das schönste Gebäude für die Eisenbahnarbeiter findet sich in New-York. Es hat 183000 Dollars gekostet und ist das Geschenk eines einzigen Freundes, des Herrn Kornelius Vanderbilt, dem diese Arbeit besonders am Herzen liegt.

Auch unter den Studenten und Schülern höherer Lehranstalten (Colleges) arbeiten die Vereine. Schon im Jahre 1888 betrug die Zahl der christlichen Studentenvereine 273 und ihre Mitgliederzahl 14872. Diese Vereine bilden wohl die größte Verbindung von Studenten auf dem Erdboden. In der Yole-Universität, in Boston und Taronto sind große Gebäude für die christlichen Studenten errichtet worden. An anderen Universitäten und Colleges werden Baufonds zu diesem Zwecke gesammelt. Man sucht die jungen Studenten unter den Einfluß des göttlichen Wortes zu bringen, ist aber auch darüber aus, ihre anderweitigen Bedürfnisse zu befriedigen und namentlich für ihre Erholung und Erfrischung in geeigneter Weise Sorge zu tragen. Außerdem hält Moody in Northfield, wo er gegenwärtig wohnt, mit Unterstützung tüchtiger Gelehrter alljährlich eine Sommerschule für Studenten ab, die stark 14 Tage der Sommerferien in

Anspruch nimmt. Sie ist ausschließlich dem Studium des göttlichen Wortes gewidmet. Viele hundert Studenten nehmen an den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträgen teil. Die Arbeit hat u. A. auch den Erfolg gehabt, daß manche Teilnehmer an diesen Konferenzen später ganz in den Dienst der Jünglingssache getreten sind.

Die Wirksamkeit unter den Deutschen ist eine weitere Spezialarbeit des Zentral-Komitees. Als Hauptagent arbeitet unter ihnen gegenwärtig Klaus Olandt, früher Pastor von Schlümbach. Die Deutschen hatten sich eine Zeitlang als „Nationalbund der Jünglingsvereine Nordamerikas" zusammengeschlossen, zogen es aber später vor, sich wieder unter die Fittige des amerikanischen Komitees zu stellen und sie stehen sich gut dabei, da dasselbe treulich für sie sorgt. Auch diese Arbeit schreitet rüstig vorwärts. Eine beträchtliche Anzahl von Vereinen hat es bereits zu eignen Agenten und eignen Gebäuden gebracht. Die Aufgabe der ersteren besteht nicht zuletzt auch darin, die nötigen Gelder zusammenzubringen.

Pastor von Schlümbach schreibt über diese Arbeit: „Es giebt 5 bis 6 Millionen Deutsche in den Vereinigten Staaten. Viele unter ihnen sind in Deutschland geboren, und ihre Charakteranlage macht sie nicht sonderlich geneigt, in eine sehr enge Gemeinschaft mit den Amerikanern zu treten. Der strenge Übergang von dem Joch der deutschen Gesetze (!) zu der vollen amerikanischen Freiheit ist für viele junge Leute verhängnisvoll geworden; sie haben ihre Freiheit dazu mißbraucht, sich dem Dienste des Mammon zu ergeben. Es fehlt ihnen aber nicht das religiöse Bedürfnis, wie die Thatsache beweist, daß ihre Mitgliederzahl in den Vereinen in fortschreitender Zunahme begriffen ist.

Ein anderer Arbeiter auf diesem Gebiete schreibt: „Tausende deutscher Jünglinge, Söhne christlicher Eltern und Schüler gläubiger Lehrer und Prediger, versinken hier im toten Meere des Weltlebens, verkümmern geistig und gehen zu

Grunde. Rettende Arme nach ihnen ausstrecken ist daher aller Christen Pflicht. Die Jünglingsvereine wollen das, thun das. Sie sind Pflegestätten christlicher Zucht und Sitte, christlicher Bildung und Gesinnung. Sie können manchen deutschen Jüngling, der hier wie verloren umherirrt, vor dem Untergang bewahren und ihm den Weg zum Heiland zeigen."

Von weiteren Evangelisationswerken nenne ich die Arbeit unter den Soldaten. Namentlich bei Gelegenheit der jährlichen größeren Übungen der Miliztruppen sucht man auf sie einzuwirken. So waren im Sommer 1890 zwei Vereinssekretäre im Feldlager in Nord-Carolina thätig. Sie hatten ein großes Zelt errichtet, das mit allem Nötigen versehen war, um den Aufenthalt darin behaglich zu machen. Die Truppen kamen am Dienstag an und am Sonnabend waren die beiden Sekretäre bereits so mit ihnen bekannt, daß sie für den Abend ein Konzert arrangieren konnten, in dem nur Soldaten mitwirkten. Am Sonntag Morgen wurde dann um 11 Uhr durch einen der Offiziere ein Gottesdienst abgehalten, an dem auch Leute aus der Umgegend teilnahmen. Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr fand eine zweite Versammlung statt — diesmal nur für Männer und fast ausschließlich von Soldaten besucht —, bei der einer der Sekretäre über die Laster des Spottens, Kartenspielens, der Trunksucht und der Unzucht sprach. Bei einer dritten, abends 8 Uhr abgehaltenen Versammlung redeten ein Pastor aus der naheliegenden Stadt, zwei Offiziere und der Gouverneur des Staates. Der letztere drückte am Schluß in warmen anerkennenden Worten seinen Dank für die Vereinsarbeit unter den Soldaten aus und sagte, daß der Generalquartiermeister angewiesen worden sei, in dem im nächsten Jahre neu zu beziehenden Feldlager den Verein den ihm geeignet erscheinenden Platz für sein Versammlungszelt selbst wählen zu lassen.

Über die Wirksamkeit im Lager zu Aldershot auf Neu-Schottland im Jahre 1892 berichtet einer der Teilnehmer

wie folgt: Die Eröffnung des Lagers war auf den 6. Sept. d. Js. angesetzt. Um rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein, begab ich mich in Begleitung von Herrn H. Close, dem Turnlehrer im Verein zu Halifax, schon am Morgen des 5. Sept. auf die Reise zu dem etwa 120 (englische) Meilen weiter westlich an der Windsor- und Annapolis-Eisenbahn belegenen Aldershot. Hier befindet sich der Lagerplatz, eine etwa 4000 Meter lange und 400 Meter breite, mit kurzem, dürrem Gras bedeckte Fläche, die keineswegs landschaftliche Reize bietet, aber zur Anlage eines Biwaks sehr geeignet erscheint. Am dritten Tage nach unserer Ankunft waren wir mit unseren Einrichtungen fertig. Ein geräumiges Zelt mit der weithin sichtbaren Aufschrift „Y. M. C. A.“ war aufgestellt. Darin befand sich eine größere und eine kleinere Abteilung. Erstere bildete den eigentlichen Versammlungsraum mit Stühlen und Rednerpult, in einer etwas abgetrennten Ecke hatten unsere beiden Feldbetten Platz gefunden. Der kleinere Raum war zu einem Lesezimmer so gemütlich, als es eben den Umständen nach möglich war, ausgestattet worden; da lagen die wichtigeren Tageszeitungen der Provinz aus, sowie zahlreiche Wochenschriften aus all den Landesteilen, aus welchen man Soldaten anwesend vermutete. Außerdem war eine große Anzahl von Neuen Testamenten und Traktaten zur unentgeltlichen Verteilung vorhanden. An einem Tisch fand jeder nach Bedarf Briefpapier, Feder und Tinte, um mit den in der Heimat zurückgelassenen Angehörigen korrespondieren zu können. Als nun alles bereit war, fingen wir an, unsere Einladungskarten unter den Mannschaften, die sich etwa auf 1000 Mann belaufen mochten, zu verteilen. Die jungen Leute leisteten dieser Einladung zahlreich Folge. Vom frühen Morgen bis 10 Uhr abends war stets eine Anzahl Soldaten im Zelt, während in den Freistunden das Zelt geradezu überfüllt war von Leuten, welche die ihnen vom Vereine gebotenen Vorteile sich zu nutze machen wollten. Die religiösen Ver-

sammlungen waren sehr zahlreich besucht und äußerst segensreich. Einen großen Eindruck machte es auf die Anwesenden, als in einer solchen Versammlung nach einander zwei der anwesenden Offiziere aufstanden und mit bewegten Worten ein Zeugnis von ihrem Erlöser ablegten, die Zuhörer ermahnend, doch auch diesen einzigen Weg zur Erlangung wahren Friedens des Herzens mit Gott einzuschlagen. Nach zehntägiger Dauer wurde das Lager abgebrochen. Der Befehlshaber, Major Gordan, dankte freundlichst für die gethane Arbeit und meinte, er habe noch nie solche Ordnung und Ruhe in seinem Lager gehabt wie diesmal; er schreibe diese erfreuliche Thatsache zum größten Teil der Anwesenheit und dem Einfluß des Jünglingsvereines zu.

Auch in den Fabriken suchen die Vereine sich Eingang zu verschaffen. So wird aus dem Staate Jova folgendes mitgeteilt: In der Stadt Muscatine besteht eine große Fabrik, unter deren Arbeitern viel Feindseligkeit gegen das Evangelium herrschte. Um letzteres den Leuten nahe zu bringen, hat der dortige Verein kurze religiöse Mittagsversammlungen in der Fabrik eingerichtet, und zwar in der Zeit von 12½ bis 5 Minuten vor 1 Uhr. Nachdem die Leute ihr Mittagsbrot verzehrt haben, wird ihnen somit Gelegenheit geboten, einer religiösen Versammlung von 25 Minuten Dauer beizuwohnen, um dann um 1 Uhr wieder pünktlich an ihre Arbeit zu gehen. Anfangs fanden die Freunde wenig Entgegenkommen, allmählig aber hat der Widerspruch aufgehört und nimmt nun das Werk einen gesegneten Fortgang. Wie schon bemerkt, sind auch besondere Vereine für die Neger gegründet worden, da der Racenunterschied zwischen den Schwarzen und den Weißen ein so großer ist daß es schwer hält, sie in einer Gemeinschaft zu vereinigen.

Das Hauptorgan der amerikanischen Jünglingsvereine führt den Titel Young Men's Era (früher Watchman). Es ist das umfangreichste Jünglingsblatt der Erde. Außer

demselben giebt es noch eine große Anzahl von Vereinszeitungen in englischer und deutscher Sprache.

Die Gebäude der Vereine sind fast noch stattlicher und großartiger als die englischen. Sie sind in der Regel auf der Frontseite mit den Buchstaben Y. M. C. A. geziert. Der New-Yorker Verein besitzt einen fünfstöckigen Prachtbau mit einer Reihe von Unterrichtszimmern, mit Billard- und Restaurationszimmer, einen für 500 Personen berechneten Lesesaal und andere große Säle, welche letztere von der großen Allianzversammlung im Jahre 1873 als Versammlungslokal benutzt wurden. Ein junger Deutscher schlug nach seiner Ankunft in New-York sofort den Weg zum Jünglingslokale ein. Er konnte es lange nicht finden, bis er vor einem großartigen Gebäude stand, das die ihm bekannte Inschrift trug: Y. M. C. A. Nur schüchtern trat er ein. Wie, diese stattlichen Räume, diese herrlichen Säle mit ihrem feinen Mobilar, mit ihrem Zimmerschmuck, mit ihren Gaskandelabern sollten für die Jünglinge bestimmt sein? Immer noch zaghaft, fragte er einen der beaufsichtigenden Herren: where are the rooms of the Christian association? worauf ihm sofort die Antwort wurde: this is the Christian association, in these rooms und zwar in einem Tone, als ob sich das ganz von selbst verstehe.

Die Farwel-Hall des Vereins zu Chikago, so benannt nach Mr. Farwel, der durch eine bedeutende Schenkung den Grund zum Hause legte, brannte zweimal ab, wurde aber jedesmal wieder prachtvoller aufgebaut. Neuerdings reichte dasselbe immer noch nicht aus und fand seinen Ersatz in einem 15stöckigen Kolossalbau, der zum größeren Teile dem Vereine zur Benutzung offen steht, während die übrigen Räume vermietet werden.

Wo eine so umfangreiche Thätigkeit entfaltet wird, müssen natürlich auch reiche Geldmittel den Vereinen zur Verfügung gestellt werden. In der That ist die Opferwilligkeit der

christlichen Freunde Amerikas für unser Werk eine staunenswerte. Das prachtvolle Gebäude des Vereins zu Brooklyn ist das Geschenk eines einzigen Mannes, des Herrn Marquardt, der bei der Einweihung desselben es als seinen besonderen Wunsch aussprach, der Verein möge es allezeit als seine Hauptaufgabe ansehen, die Jünglinge dem Herrn zuzuführen. In New-York eröffnete Mr. Dodge, Präsident der Evangelischen Allianz in Nord-Amerika, die Sammlung für den Hausbau mit einer Gabe von 100,000 Dollars. Der Verein zu Newburyport Mass. erhielt folgenden Brief:

„Da es der Wunsch meines dahingeschiedenen Mannes war, ein Haus für den Verein zu bauen, so sind wir, seine Familie, dahin einig geworden, zu seinem Andenken diesen seinen Wunsch zu verwirklichen. Sie sind deshalb ersucht, so bald als möglich zweckentsprechende Pläne und Spezifikationen herstellen zu lassen und selbige uns zu unterbreiten.

Mrs. George H. Corliß."

Echt amerikanisch klingt folgende Mitteilung aus Ottawa in Canada: „Der Neujahrstag 1892 wurde auch im hiesigen Jünglingsverein wie üblich festlich begangen. Das Haus war, mit Guirlanden geschmückt, von 2—10 Uhr für Jedermann geöffnet; die Empfangskommission nnd das Damenhilfskomitee machten in opferungsfreudiger Weise die Wirte. Nachdem von 7—8 Uhr ein Schauturnen stattgefunden hatte, begann die eigentliche Festversammlung. Den alle Anwesenden in hohe Begeisterung versetzenden Mittelpunkt derselben bildete die vom Präses offiziell gemachte Erklärung, daß das Vereinsgebäude mit dem heutigen Tage schuldenfrei sei und daher der betreffende nunmehr gelöschte Hypothekenbrief in der Versammlung öffentlich verbrannt werden solle. Vor einigen Monaten hatte nämlich eine Familie der Stadt dem Vereinsvorstande das Versprechen gegeben, wenn bis 1. Januar 1892 die Hälfte der auf dem Gebäude lastenden Schuld im

Betrage von 36,000 Mk. gedeckt sei, so wolle sie die andere Hälfte dem Verein als Geschenk überreichen. Wie ein elektrischer Funke durchzuckte dieses Anerbieten sämtliche um das Vereinswohl besorgte Mitglieder; auf alle mögliche Weise wurden von ihnen Geldsammlungen veranstaltet. Das Resultat dieser Bemühungen ergab bis Ende des Jahres 1891 einen fast um 3000 Mk. höheren Betrag als die notwendige Summe. Am Sylvestertage wurde der Hypothekenbrief ordnungsmäßig gelöscht. In der Versammlung am Neujahrsabend, nachdem man neben dem sonstigen musikalischen Programm verschiedene Gratulationsreden gehalten und Loblieder zu Gottes Ehre gesungen hatte, wurde der „geliebte Schuldbrief" durch den Flammentod in Asche gelegt. Um den Effekt zu erhöhen, wurde das Gas im Saal verdunkelt, der durch das zeitweise Aufflackern des verendenden Dokumentes in den verschiedenartigsten Beleuchtungen unter dem freudigen Beifall der Anwesenden und dem mehrfachen Gesange der Doxologie einen ganz eigenartigen Eindruck machte."

Ein besonders warmer Freund der Vereinssache ist auch der jetzige Generalpostmeister John Wannamaker, der Sohn eines Deutschen. Als armer Knabe kam er vor etwa 20 Jahren vom Lande in die Stadt, und jetzt besitzt er die größte Verkaufshalle in der schönsten Straße der Stadt Philadelphia. Das Geschäftslokal ist 800 Meter lang und 300 Meter breit. Man hat zehn Minuten oder länger zu gehen, wenn man in gerader Linie von dem einen Ende zum andern gelangen will. In diesem Geschäft ist wohl alles zu haben, was man wünschen kann; da giebt es Ambosse und Stecknadeln, Schuhe und Schuhbänder, goldene Uhren und auch tombackene, Kleidungsstücke in Seide, Wolle, Baumwolle und Leinen, echte Schmucksachen und unechte. Es wird mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit jedem Kunden über den Wert der Ware Bescheid gesagt. Es werden ihm etwa drei seidene Kleider gezeigt, die für ein gewöhnliches Auge genau

dasselbe Aussehen haben; es wird ihm gesagt, das eine sei von echtem Stoff, das zweite von gemischtem, das dritte von unechtem. Auf ausgehängten Tafeln ist bekannt gemacht, daß ein jeder die Waare zurückbringen möge, sobald er dieselbe irgendwo anders in gleicher Qualität zu einem niedrigeren Preise haben könne; in dem Geschäft sind etwa 350 Personen angestellt, die sämtlich Mitglieder von christlichen Jünglingsvereinen und Sonntagsschullehrer sind. Herr Wanamaker hat, ausschließlich von seinem Gelde, ein Sonntags-Schulhaus erbaut, das für 3000 Kinder eingerichtet ist. Er selbst leitet diese Schule, und seine Angestellten sind seine Mitarbeiter. Auch für das neue Jünglingsvereinsgebäude, das zu den größten und schönsten Gebäuden der Stadt gehört, hat er 250,000 Dollars beigesteuert. Als General-Postmeister mußte er seinen Wohnsitz nach Washington verlegen, widmet sich aber nach wie vor seinen christlichen Bestrebungen.

Von der Opferwilligkeit der amerikanischen Freunde zeugt nicht minder ihre Thätigkeit im Auslande. Mr. Wishard hat eine 5jährige Reise um die Welt gemacht, um überall für die Jünglingsvereinssache thätig zu sein. Da es schmerzlich für ihn gewesen sein würde, so lange von seiner Lebensgefährtin getrennt zu sein, hat er dieselbe mitgenommen. Wesentlich auf seine Veranlassung wurde Swift für Japan, Mac Canaugby für Indien angestellt. Mac Canangby hat neuerdings in F. H. Wood einen Kollegen speziell für Madras erhalten, damit er freie Hand behält für eine weitergreifende Thätigkeit und endlich ist noch in der Person des Mr. Clark ein Sekretär für Brasilien berufen worden, und die beträchtlichen Kosten für alle diese aufgeschlossenen oder aufzuschließenden Arbeitsfelder werden mit der größten Bereitwilligkeit von den amerikanischen Vereinen oder einzelnen Gliedern derselben getragen.

Schildern wir nunmehr das Vereinsleben im Einzelnen.

Da die Mitglieder der Vereine sehr verschiedenen Denominationen angehören, ist es begreiflich, daß die Leitung überwiegend in der Hand von sogenannten Laien liegt. „Laien leiten die Bibelklassen, Laien halten die Gebetsversammlungen, Laien organisieren Versammlungen unter freiem Himmel, auch die Besuchsreisen werden beständig von Laien gemacht.“ Damit wird aber durchaus keine Herabsetzung des geistlichen Amtes beabsichtigt, vielmehr werden bei den festlichen Zusammenkünften der Vereine sehr häufig Prediger um ihre Mitwirkung ersucht. „Wir betonen die Wichtigkeit der Laienpredigt nicht darum, weil etwa die Laien bessere Prediger wären, als die Pastoren, sondern weil das Predigen des Evangeliums in der ganzen Welt eine zu große Arbeit für die Geistlichen allein ist und zu bedeutungsvoll, als daß es vernachlässigt werden dürfte.“ Mit Recht aber verlangen die Vereine, daß ihre Mitglieder irgend einer christlichen Gemeinde angehören und sich als treue Mitglieder derselben erzeigen. Die Generalversammlung in Portland nahm daher folgende Resolution an: „Als christlicher Jünglingsbund erwarten wir, daß jedes unserer Mitglieder sich einer der bestehenden christlich-evangelischen Kirchen oder Denominationen anschließt. Als wahrhaft evangelisch können wir aber nur solche Kirchen anerkennen, welche die heilige Schrift als die vollkommene Lehre zur Seligkeit betrachten und an Jesum glauben, den Eingeborenen vom Vater, in welchem wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig, der, wiewohl er von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht ist und hat unsere Sünde getragen an seinem Leibe auf dem Holz und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir könnten vom zukünftigen Zorne errettet werden. Wir halten es für Pflicht und Schuldigkeit der Glieder der christlichen Jünglingsvereine, daß sie ihre Obliegenheiten ihren bezüglichen Kirchen gegenüber gewissenhaft innehalten und namentlich auch ihren Gottesdiensten regelmäßig beiwohnen.“ Ebenso wird den Vereinen ans Herz gelegt, „in Durchführung

ihres Werkes, soweit nur irgend thunlich, mit dem göttlich eingesetzten Predigtamte und allen evangelischen Korporationen gemeinsam zu arbeiten."

Wie die Vereine für das geistliche, geistige, soziale und physische Wohl der jungen Leute thätig sind, möge uns einer der letzten Berichte des New-Yorker Vereins zeigen, den wir durch einige anderweitige Mitteilungen ergänzen. Der Bericht beschäftigt sich zuerst mit dem physischen Wohl der Jünglinge. Der Verein bietet ihnen Turnplatz und Bäder. Vom Turnen war schon die Rede. Der berühmte Talmage spricht sich darüber in folgender Weise aus: „Eine Turnanstalt ist etwas Herrliches und Erhebendes und ist frei von den Versuchungen und Gefahren vieler anderen Vergnügungen. Es giebt Christen, welche beständig über den Zustand ihrer unsterblichen Seele jammern, während ihnen nichts fehlt, als daß sie mit einem Leberleiden behaftet sind. Es giebt Leute, welche sich mit der Idee befassen, daß sie krank sein müssen, um fromm zu sein. Weil Robert Hall und Richard Baxter während ihrer Lebenszeit Invaliden waren und doch viel Nutzen stifteten, meinen diese Leute, es sei nötig, dieselben Leiden durchzumachen, um zur nämlichen Charaktergröße zu gelangen. Aber ich sage euch, daß Gott uns für unsere körperlichen Schwächen verantwortlich machen wird, wenn dieselben selbst verschuldet sind und durch richtige körperliche Übung hätten beseitigt werden können. Viele Menschen zerstören die Schale, in die Gott das Juwel der Ewigkeit gelegt hat. Sie besitzen großartige Geistesanlagen in einem ruinierten Körper. Die Maschinerie, die fähig ist, einen Dampfer über den Ozean zu treiben, befindet sich in einem baufälligen Flußboot. Daher, meine Freunde, benutzt jede Gelegenheit, die ihr in der Turnanstalt zur Stärkung eures Körpers und eures Geistes anwenden könnt. Holt euch soviel Gesundheit als möglich. Die Welt spöttelt viel über das sogenannte muskulöse Christentum; aber in dem großen Wett-

streit der Zukunft vor dem Anbruch des tausendjährigen Reiches wird alles Christentum ein muskulöses sein. Mit einem schwächlichen Geschlechte, wie wir es heutzutage haben, wird diese Welt nie für Gott gewonnen werden; das laßt euch gesagt sein. Es ist jammerschade, daß ein Mann, dem der Schöpfer einen prächtigen Körperbau verliehen hat, ihn zu Grunde gehen läßt, und daß er, anstatt sein Leben einem großen Unternehmen zur Ehre Gottes und der Menschheit Wohl zu weihen, seine Tage mit Magenleiden und Quacksalbereien zubringt. Ungefähr so, als wenn ein Schiff, das alle Segel entfaltet haben sollte, mit jedem Mann an seinem Posten, genötigt ist, die ganze Mannschaft mit Ausstopfen des Lecks zu beschäftigen. Wenn es möglich ist, mittelst einer Turnanstalt oder ähnlicher Einrichtungen die körperlichen Schwächen und Gebrechen zu beseitigen, so ist es unverantwortlich, wenn man ein solches Medikament unbenutzt läßt.“ Auch das Rudern wird in den Vereinen mit Eifer betrieben. Es haben sich besondere Ruderklubs in ihnen gebildet, um auch durch diese körperliche Bewegung den Leib zu stärken. Die Vereine bemühen sich ferner um gute Kosthäuser und Logis für die aus der Fremde zugezogenen Jünglinge. Dieser Arbeit widmet sich in New-York die Bowery Branch, (Zweigverein in Bowery, einem Stadtteil New-Yorks). In einem Jahre wurden hier 166000 Mahlzeiten, darunter 62000 gratis und 8000 Logis gegeben. Über 2000 junge Leute fanden während desselben Zeitraums durch direkte Hülfe des Bowery Branch und des Zentralvereins Stellen. Außerdem wurden mehr als 900 Dollars verwandt, um Jünglingen aus höheren Lebensstellungen unter die Arme zu greifen. „Wenn wir dies Werk überschauen“, heißt es in dem Bericht, „so finden wir nicht, daß es hätte verringert werden können, müssen im Gegenteil angesichts der großen Not bedauern, daß verhältnismäßig noch so wenig auf diesem Gebiete geschehen ist.“

Wie segenbringend diese Thätigkeit ist, mögen einige Beispiele zeigen. Der Bericht teilt mit: „Ein junger Mann von guter Geburt und Erziehung, der Sohn christlicher Eltern kam in der Hoffnung nach New-York, ein Unterkommen zu finden, aber er täuschte sich; er mußte schließlich die niedrigste Arbeit verrichten und in den billigsten Logierhäusern wohnen. Dadurch kam er mit Personen in Berührung, deren Einfluß verderblich war. Zuletzt hatte er gar kein Logis mehr und mußte ohne Nahrung in den Straßen umherlaufen. Wir fanden ihn, nahmen uns seiner an und brachten ihn zu Jesu. Seine Mutter hat dem Verein für dessen Beistand ihre herzliche Dankbarkeit ausgesprochen.“ Eine Mutter aus dem Westen New-Yorks, deren Sohn von uns unterstützt worden ist, schreibt: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für das Obdach, welches Sie meinem Knaben gegeben haben und bitte Gott, daß er Ihre Bemühungen, ihm Arbeit zu verschaffen, gelingen lasse. Möge Gott Ihren Verein auch fernerhin segnen!“ Eine Mutter von England schreibt an uns: „Ihre willkommenen Mitteilungen sind mir zugegangen. Genehmigen Sie den Dank einer Witwe für die Sorgfalt, die Sie ihrem Sohne in Ihrer großen Stadt voller Versuchungen zugewandt haben. Mein Herz ist ganz erleichtert bei dem Gedanken, daß er das große Glück hatte, in Ihren Verein geführt zu werden.“

Zur Pflege der Geselligkeit sind die Vereinsräume jeden Abend geöffnet, zwei derselben bleiben auch den Tag über offen. „Hier findet der Jüngling angenehme Freunde und gute Kameradschaft. In jedem dieser Räume ist eine Anzahl junger Leute gegenwärtig, welche den Auftrag haben, jeden Ankömmling herzlich willkommen zu heißen. Für eine große Zahl von Jünglingen sind diese Räume während der ersten Monate ihres hiesigen Aufenthaltes die einzigen Lichtpunkte in der Stadt. Die Abendandacht in den Aufenthaltssälen erhält bei denen, die aus christlichen Familien kommen,

das Andenken an den zum Gebet versammelten Familienkreis in frischem Gedächtnis.“ Da ein sehr großer Teil der Mitglieder vollständige Abstinenzler sind, wird der Genuß von geistigen Getränken wohl nur selten gestattet sein. Die Deutschen stehen in dieser Beziehung meist freier, aber auch in einem deutsch-amerikanischen Jünglingsblatt fand ich ein Lied, in dem es heißt:

Hoch leb' die rechte Mäßigkeit; sie bringt mir sehr viel Glück.
Jedoch der Trunk bringt Herzeleid, und bringet ganz zurück
In Elend und in Not,
Ja in den ewigen Tod.
Drum trink ich keinen Branntewein,
Und trinke auch kein Bier!

Nicht sag' ich, daß in jedem Fall ein Trunk schon Sünde sei;
Doch weiß ich, daß dem erstenmal oft folgt die Völlerei,
Und daß der Liebe Pflicht,
Mir zuruft: trinke nicht!
Drum trink ich keinen Branntewein
Und trinke auch kein Bier.

Wer jemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann,
Es sei denn, daß er Buß' gethan und Fleiß er wende an,
Zu meiden Bier und Wein,
Und spreche treu und rein:
„Ich trinke keinen Branntewein
Und trinke auch kein Bier!“

Hinsichtlich des Branntweins sind wir einverstanden, ein Glas Bier oder Wein aber kann mit Danksagung gegen den himmlischen Geber genossen werden. Wie hat sich Luther in Worms am Eimbecker Bier gelabt, das Herzog Erich ihm zusandte!

Zur Förderung der geistigen Ausbildung der Jünglinge ist in New-York, sowohl im Hauptgebäude als in jedem Zweigverein eine Bibliothek und ein Lesezimmer vorhanden. Die Bibliotheken enthalten im Ganzen 15000 Bände; in den Lesezimmern sind 416 Zeitungen und Magazine ausgelegt.

Drei Kurse populärer Vorträge wurden gehalten, die sehr zahlreichen Zuspruch fanden. Jünglinge, welche nicht die Vorteile einer wissenschaftlichen Vorbildung genossen haben, finden Gelegenheit zum Unterricht im englischen Aufsatz. Außerdem wird Unterricht erteilt im Spanischen, Französischen, Deutschen, in der Buchführung und im Gesang. Die größte Zahl der Teilnehmer war 300, die Durchschnittszahl 219. Herr Niblo, ein langjähriger Freund des Vereins, vermachte dem Vereine die beträchtliche Summe von 150,000 Dollars mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Bereicherung der Vereinsbibliothek verwendet werden sollen. Auch die folgende kleine Erzählung zeigt, wie sehr der Unterricht in den Vereinen geschätzt wird. Ein weltlich gesinnter Kaufmann übergab dem Kassierer des New-Yorker Jünglingsvereins die beträchtliche Summe von 500 Dollars. Der Kassierer wunderte sich über die Höhe des Betrags und erhielt folgende Erklärung: „Mein Sohn kam eines Tages zu mir und bat mich, ihn an dem Kursus in der Buchführung, der im Jünglingsvereine gegeben werde, teilnehmen zu lassen. Ich erlaubte es ihm gerne, fügte aber hinzu „werde nur kein Pietist!“ Mein Sohn ging hin, kam von da an nie mehr betrunken nach Hause, führte ein gesittetes Leben, ja wurde ein wahrer Christ. „Was liegt daran“, dachte ich, „er lernt doch etwas und beträgt sich anständig.“ Nach einiger Zeit kam ein Kaufmann zu mir und sagte: „ich höre, Ihr Sohn ist ein geschickter junger Mensch. Schicken Sie ihn mir einmal zu, ich kann ihn gebrauchen.“ Mein Sohn wurde infolge dessen mit 75 Dollars monatlichen Gehaltes angestellt. Als ich das hörte, dachte ich: So, das geht mich an. Ob er christliche Überzeugungen hat, geht mich nichts an. Daß er aber im Jünglingsverein etwas gelernt hat und ein brauchbarer Mensch geworden ist, dafür muß ich mich dankbar erzeigen. Ich werde von jetzt ab jährlich 500 Dollars an den Verein zahlen.“

Natürlich finden auch zahlreiche religiöse Versammlungen statt. Ihre Zahl betrug im Hauptgebäude des New-Yorker Vereins in einem einzigen Jahre 1020. Lange Zeit war es ein vielbeschäftigter Arzt, Dr. med. William Thomson, der sich diesem Werke mit regem Eifer widmete. Von den Spezial-Komitees haben wir schon bei Gelegenheit des Berliner christlichen Vereins junger Männer, der eine Nachbildung der amerikanischen Vereine ist, geredet. So giebt es ein Komitee für Finanzen, eins für die Zimmer und Bibliotheken, eins für Lektüre, ein Empfangskomitee, ein Komitee zum Aufsuchen von Beschäftigungen, ein Kosthaus-Komitee, ein Kranken-Komitee, ein Komitee für Straßenpredigten ꝛc. ꝛc.

Aus anderen Städten wird uns ähnliches berichtet. Der Verein von Boston entsendet Zirkulare an sämtliche Pastoren von Neuengland, mit der Bitte, ihm die jungen Leute, die nach Boston kommen, zuzuweisen. „Wir geben ihnen ein passendes und billiges Kosthaus an, suchen ihnen Stellen zu verschaffen, stehen ihnen mit Rat und That zur Seite, besuchen sie in Krankheitsfällen und bestatten sie auch unentgeltlich auf unserem Friedhofe, wenn sie ferne von ihren Eltern sterben sollten.“ (Der Verein hat nämlich einen besonderen Friedhof angekauft.) Die Jugendvereine (Youth' associations) haben gleichfalls in Amerika eine große Ausdehnung gewonnen. Aus Harrisburg wurde bei der Genfer Konferenz berichtet, daß sich im Laufe des letzten Jahres allmählig 900 Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren eingefunden hätten. Dieselben wurden in mehreren Zimmern für die Abendstunden von 7 bis 9 Uhr in angemessener Weise beschäftigt; selbstverständlich konnten sie nie ohne die Aufsicht älterer Personen gelassen werden. Der Berichterstatter giebt an, daß 25 gerade der wildesten boys aus der Youth' association später Mitglieder des Jünglingsvereins geworden seien. Die Gesamtzahl der Jugendvereine beträgt 190 mit 11445 Mitgliedern. Wichtig

ist auch, daß die amerikanischen Vereine sich ihrer abgereisten Mitglieder in Liebe annehmen. Nicht nur versehen sie dieselben mit Empfehlungsbriefen, sondern schreiben auch direkt an den Vereinsvorstand des neuen Wohnortes, beziehungsweise an andere geeignete Persönlichkeiten, falls kein Verein vorhanden ist, um diesen Gelegenheit zu geben, sie aufzusuchen, wofern sie nicht aus eigenem Antriebe sich melden sollten. Es wird hierbei der Unbeständigkeit des jugendlichen Gemütes Rechnung getragen.

Der Zug zur Evangelisation ist in den amerikanischen Vereinen fast noch stärker als in den englischen. Jedes aktive Mitglied empfängt sofort nach seinem Eintritt in den Verein ein Päckchen Traktate mit dem Auftrag, sie an seine Bekannten zu verteilen und mit ihnen ein Wort über den Heiland zu reden. Die mehrfach erwähnte Pariser Resolution verpflichtet die Vereinsgenossen, evangelisatorisch thätig zu sein. Sie beschränken sich aber dabei nicht auf ihre Freunde und Altersgenossen, sondern bemühen sich, namentlich den Verkommenen und Elenden die Perle des Evangeliums in kleinen christlichen Schriften darzubieten; „auf diese Weise werden tausende von guten Schriften zu solchen gebracht, an welche Christus gedacht haben mag, als er sprach: „Gehet hin an die Hecken und Zäune und nötigt sie hereinzukommen."

Hierher gehört auch die Thätigkeit der Yokefellows. Yoke heißt Joch und Fellow Kamerad. Die Yokefellows sind also solche, die an einem Joche ziehen, eine Arbeit verrichten. Das Jünglingsblatt des Vereins in Milwaukee erzählt von ihnen: „Unsere Yokefellows gehen jeden Sonntag Nachmittag dreißig Minuten vor Beginn der Versammlung auf die Straße und verteilen Einladungskarten. Folgendes sind einige der Erfahrungen, die fast in jeder Woche bei diesen Gängen gemacht werden. Ein Herr saß in einem Gasthause und vertrieb sich die Zeit mit Briefschreiben, als ein junger Mann eine Einladungskarte vor ihn hinlegte. Er kam sofort zu unserer Versammlung und wurde so bewegt, daß er sagte, er

wolle seinen Besuch erneuern, so oft er in die Stadt komme. — Zwei Herren waren im Begriff, an irgend einen andern Ort zu gehen; ein Yokefellow lud sie ein, sie kamen und gewannen ein so lebhaftes Interesse an unserem Werke, daß einer von ihnen sagte, er wolle wiederkommen und auch seinen Knaben mitbringen. — Ein junger Mann sagte beim Empfang der Einladungskarte, er wünsche, daß ein halbes hundert dieser Burschen heute ausgehen möchten, um solche Karten zu verteilen."

Vieles von dem, was in Deutschland durch verschiedene Vereine und Anstalten für innere Mission betrieben wird, ruht in Amerika in den Händen der Young Men's Christian Associations, die neben der Sonntagsschule als der wichtigste Zweig christlicher Liebesthätigkeit angesehen werden. So heißt es in einem Bericht des Generalsekretärs Morse aus dem Jahre 1875: „Unsere Vereine veranlassen und sichern scharfe Gesetze zur Unterdrückung schlüpfriger Litteratur; sie sorgen für durchgreifende Anwendung dieser und der Sonntagsgesetze; durch Errichtung von Volksbibliotheken wecken sie den Sinn für gesunde Lektüre, sie leisten Evangelistendienste und veranlassen belehrende Vorträge vor einem größeren Publikum. Bei Feuer, Sturmflut und Unglücksfällen der verschiedensten Art stellen sie dienstwillige Almosenpfleger und Helfer der Armen. Hunderte und tausende von Gottesdiensten im Freien sind durch sie bewerkstelligt; Fuhrknechten und Matrosen, Droschkenkutschern und Arbeitsleuten der verschiedensten Art ist durch ihre Mitglieder das Evangelium nahe gebracht worden, kurz, unsere Vereine sind beflissen, ein Salz der Erde zu sein und das Licht, das sie empfangen haben, auf den Leuchter zu stellen, auf daß es werde eine Leuchte der Jugend wie des ganzen Volkes." Was den zuerst genannten Punkt betrifft, so sind in New-York auf Veranlassung des Jünglingsvereins tausende von unsittlichen Photographieen und obscönen Schriften vernichtet worden. Die Zahl derselben betrug innerhalb zweier Jahre 200 000.

Endlich heben wir noch hervor, daß in den letzten Jahren nicht weniger als 3000 Jünglinge sich für den Dienst unter den Heiden bereit gestellt haben und darunter sehr viele Studenten und Schüler höherer Lehranstalten. Zum größeren Teile ist auch dieses Ergebnis auf die Thätigkeit der christlichen Jünglingsvereine zurückzuführen. Mögen immerhin manche dieser jungen Männer später ihrem Vorsatz untreu werden, so bleibt noch ein beträchtlicher Prozentsatz von solchen übrig, die als Arbeiter in die große Heidenernte eintreten.

Die weitgreifenden Erfolge der amerikanischen Jünglingsvereine haben sogar die Aufmerksamkeit der „Berliner Börsenzeitung" erregt, die vor einigen Jahren einen eingehenden Feuilleton-Artikel mit der Aufschrift „Y. M. C. A." lieferte. Der Verfasser desselben tadelt von seinem liberalen Standpunkt aus die Tendenz der Vereine, kann aber nicht umhin, dem Eifer und den glänzenden Erfolgen ihrer Begründer und Leiter alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er nennt die Jünglingsvereine eine „Muckerburg", schreibt ihnen nicht bloß engherzige Ansichten zu, sondern behauptet auch, sie beförderten den Pharisäismus und verlangten „Aufopferung der persönlichen Freiheit und Verzichtleistung auf das Selbstbestimmungsrecht in Sachen des Glaubens." „In der Gesetzgebung macht sich bereits der unheilvolle Einfluß der Association geltend, indem sie Schacher treiben mit ihren und ihrer Trabanten Stimmen für gefällige Durchbringung eines gegen die bürgerliche Freiheit gerichteten Gesetzes. Jetzt wird hauptsächlich der Kreuzzug gegen alle geselligen Unterhaltungen und Freuden am Sonntag gepredigt; derselbe ist in erster Linie gegen uns Deutsche gerichtet, denen die vaterländische Sonntagsfeier bei Bier, Musik und Tanz verkümmert werden soll." Nachdem sodann der Verfasser die nach tausenden zählende Mitgliederzahl der Vereine in New-York, Brooklyn, Philadelphia und anderwärts namhaft gemacht hat, schließt er mit den Worten:

„Diesen Vereinen steht keine freisinnige Association gegenüber, welche imstande wäre, sei es durch ihre Mitgliederzahl oder durch ihr Vermögen, den Einfluß der Y. M. C. A. zu brechen oder auch nur zu parallelisieren." Unstreitig ein glänzendes Zeugnis für die Bedeutung, welche die christlichen Jünglingsvereine jenseits des Oceans erlangt haben.!

Nicht minder spricht dafür eine Rede, welche der Bürgermeister von Detroit bei Gelegenheit eines Jünglingsfestes im Jahre 1868 hält. Er sagte u. a.: „Mein verehrter Freund, D. Duffield, wird noch eingehender über die religiöse Seite Ihres gesegneten und schönen Werkes zu Ihnen reden. Meine Gedanken wenden sich hauptsächlich dem veredelnden Einflusse zu, der von Ihnen ausgegangen ist und die verschiedensten sozialen Verhältnisse berührt. Ihre angenehmen und schön ausgestatteten Lesezimmer haben tausende von jungen Leuten herbeigelockt und sie von dem Wege des Elends und des Verderbens abgezogen. Sie haben manchen Jüngling aus böser Gesellschaft oder aus trostloser Einsamkeit herausgerissen und ihn zu fröhlichen und ehrenhaften Gefährten gebracht. Sie sind die ersten gewesen, die den Jüngling begrüßten, wenn er vom Lande in die Stadt kam. Sie haben ihn zu einer Heimat geführt, wo er vor den Gefahren und Befleckungen des Stadtlebens möglichst geschützt war. Der Segen, den Sie durch Ihren Einfluß auf die handeltreibende Gesellschaft ausgeübt haben, ist unberechenbar. Daß manches reine Leben, mancher rechtschaffene Commis, viele fleißige Geschäftsleute und tausende an baarem Gelde gerettet wurden, ist nur Ihrer Thätigkeit zuzuschreiben. Daher ist es auch ganz in der Ordnung, daß wir, die wir Handelsleute, Kaufleute oder Fabrikanten sind, Ihre Bestrebungen mit unsern Mitteln freigebig unterstützen. Es ist dies eine Schuld, die wir Ihnen zu bezahlen, nicht bloß eine Liebeserweisung, die wir Ihnen zu gewähren haben. Sie haben dies durch Ihre guten und treuen Dienste, die Sie uns geleistet, reichlich verdient."

Außer den Y. M. C. A., die Mitglieder verschiedener religiöser Gemeinschaften in sich bergen, giebt es aber auch in Amerika Jünglingsvereine, die sich an eine bestimmte Gemeinde anschließen und für sie arbeiten. Der Pastor ist nicht immer der Vorsitzende des Vereins, wohl aber der stille Leiter desselben und seine gesamte Arbeit steht unter der Pflege und Aufsicht des Vorstandes der betreffenden Gemeinde.

Wie sehr diese Vereine gewachsen sind, geht aus folgenden Zahlen hervor. 1881 gab es nur 2 derartige Jugendvereine mit 68 Mitgliedern, 1892 war die Zahl der Vereine auf 21,080 und die Mitgliederzahl auf 1,370,200 angewachsen. Lutheraner, Reformierte, Presbyterianer, Baptisten und Methodisten haben solche Vereine gegründet, die trotz ihres Anschlusses an die Sondergemeinde unter einander Fühlung haben. Es liegt auf der Hand, daß diese Vereine mit unseren deutschen manche Ähnlichkeitspunkte darbieten, da auch wir im Anschluß an die kirchliche Gemeinde zu arbeiten suchen. Die Unterschiede ergeben sich aus dem verschiedenen Charakter des religiösen Lebens hier und dort. Folgende Grundsätze hat der Bund für alle ihm zugehörigen Vereine aufgestellt:

1. Jedes Mitglied weiht sein ganzes Herz und Leben Jesu Christo, unserm Herrn und Heiland.

2. Wir sind keine von der Kirche unabhängige Gesellschaft. Jeder Verein steht mit ganzer Treue zu derjenigen Kirchengemeinschaft, welcher die betreffende Gemeinde angehört.

3. Jeder Verein ist aufs engste mit der Gemeinde verbunden, innerhalb welcher er besteht. Er betrachtet es daher als seine Pflicht, sie im Einklang mit Gottes Wort nach Kräften zu unterstützen.

4. Wir glauben billigerweise erwarten zu können, daß Jugendvereine, die wesentlich unsere Einrichtungen angenommen haben (Gelübde, Gebets- und Konsekrations-Versammlung) auch unsern Namen führen.

Das Gelübde, welches den Mitgliedern auferlegt wird, lautet folgendermaßen: Ich gelobe meinem Herrn Jesu Christo, im Vertrauen auf seine Kraft:

1. Daß es mein ernstes Bestreben sein soll, allezeit zu thun, was meinem Heiland wohlgefällt, überhaupt mein Lebenlang einen wahrhaft christlichen Wandel nach bestem Wissen und Gewissen zu führen.

2. Daß ich es mir zur Regel meines Lebens mache, jeden Tag zu beten und Gottes Wort zu lesen, die Gemeinde, der ich angehöre, nach Kräften zu unterstützen und ihre regelmäßigen Gottesdienste zu besuchen.

3. Daß ich als aktives Mitglied meine Pflichten gegen den Verein gewissenhaft erfüllen will.

4. Daß ich in den Gebetsversammlungen des Vereins immer anwesend sein und daran nicht nur durch Gesang, sondern auch in anderer Weise thätigen Anteil nehmen will.

5. Daß mich nur solche Gründe von dem Besuche der regelmäßigen Gottesdienste und der Gebetsversammlungen des Vereins abhalten können, die ich vor meinem Herrn und Meister mit gutem Gewissen verantworten kann.

6. Sollte ich bei einer monatlichen Konsekrations-Versammlung durchaus nicht anwesend sein können, so will ich, wenn irgend möglich, einen Spruch heiliger Schrift einsenden, der beim Aufruf meines Namens verlesen werden soll.

Die Konsekrationsversammlungen bedeuten eine stets neue Weihe und Übergabe an den Herrn und sollen monatlich gehalten werden. Um sie recht eindrucksvoll zu machen, sind sie möglichst ernst und feierlich zu halten. Die Mitglieder eines Vereins müssen ganz besonders durchdrungen sein von geheiligtem Ernst und erfüllt von himmlischer Weihe. Unmittelbar vor der Verlesung der Namenliste sollte daher die inbrünstige Bitte gen Himmel steigen, daß doch jedes Mitglied aufs neue sich im Geist und in der Wahrheit Gott weihe. Die Namen sind vernehmlich und ausdrucksvoll zu lesen. Jedes Mitglied

erhebt sich, wenn sein Name verlesen wird und antwortet „hier". Meistenteils wird noch ein kurzes Bitt- oder Dankgebet, ein Bibelspruch oder Liedervers, oder auch in kurzer Mitteilung eine Herzens- oder Lebenserfahrung hinzugefügt.

Die Vereine sorgen auch für die Unterhaltung ihrer Mitglieder. Es werden u. a. allerlei Spiele veranstaltet, von denen uns einige recht kindlich vorkommen. Das Abzeichen der Vereine besteht in den in einander geschlungenen Buchstaben C. E. d. h. Christian endeavor (christliche Bestrebung). Auffallend war uns, daß unsere Quelle (G. Berner, Pastor in Buffalo, N. Y., gedruckt in der Missionsbuchhandlung zu Basel) die Y. M. C. A. gar nicht erwähnt und fast noch auffallender, daß Jünglinge und Jungfrauen diesen Vereinen angehören.

Das Blumenkomitee wird wohl vorzugsweise aus weiblichen Mitgliedern zusammengesetzt sein. Es hat die Aufgabe, „den Altar oder die Kanzel in der Kirche mit einem oder etlichen Blumensträußen zu zieren und sie dann den Kranken zu übermitteln. So gering auch dieser Dienst scheint, so kann doch dadurch manches Auge und Herz erfreut werden. Den Kranken, die im Zimmer zu bleiben haben und von ihrem Bette aus nicht weiter als auf das Dach ihres Nachbars sehen können, ist ein wohlriechender Blumenstrauß eine wahre Erquickung, der ihnen nicht nur als Beweis der Liebe und Teilnahme gilt, sondern sie auch zur Dankbarkeit gegen Gott und zu Hoffnungen für dieses und jenes Leben ermuntern kann."

Auch ein Endeavor-Gelübdelied wird angeführt, in dem es heißt:

Mit Gott will ich stets Umgang haben
Und täglich beten als ein Christ;
Auch jeden Tag mein Herze laben
Mit Gottes Wort, das Leben ist.

Hilf Herr, daß ich mich treulich halte
Zu deinem Hause und Altar,
Daß meine Liebe nicht erkalte
Zu dir und deiner Gläub'gen Schar.

Vor Menschen will ich dich bekennen
Und wenn auch nur mit schwachem Mund.
Dich will ich meinen Heiland nennen,
Der Treue hält nach seinem Bund.

I. Asien.

In den englischen Kolonieen ist vom Mutterlande und von Amerika aus unsere Sache in Angriff genommen worden.

In Ostindien giebt es gegenwärtig 33 Vereine. Vier derselben (Bombay, Kalkutta, Lahore und Madras) besitzen eigne Gebäude. Der Verein in Bombay ist der älteste, er zählt gegenwärtig 366 Mitglieder, der zweite entstand 1877 in Simla. Neuerdings ist das Vereinswerk durch die schon genannten amerikanischen Agenten wesentlich gefördert worden. Von 23 Vereinen konnte unlängst die Mitgliederzahl auf 1557 festgestellt werden; die Hälfte derselben sind eingeborene Indier. Der von Amerika entsandte Mac Connaughy ließ sich in Madras nieder. Hier erscheint auch die Zeitschrift: „the Young men of India". Vom 11. bis 22sten Februar 1891 fand die erste Nationalkonferenz der indischen Jünglingsvereine gleichfalls in Madras statt. Ein Berichterstatter schreibt über dieselbe: Es ist mir zweifelhaft, ob jemals bisher in Indien eine Konferenz ähnlicher Art gehalten worden ist, welche der unsrigen inbezug auf die an sie berechtigterweise zu knüpfenden Erwartungen an die Seite gestellt werden könne. Es war in der That eine National-Konferenz; denn von den 35 beglaubigten Delegierten waren nur 7 Europäer und 2 Australier, die übrigen Landesangehörige. Ein ständiges National-Komitee

für Indien wurde gewählt, bestehend aus 8 Indiern (unter ihnen der Präsident), 5 Engländern, 2 Amerikanern und 2 Australiern. Die indischen Freunde beteiligten sich recht lebhaft an den Diskussionen und drei von ihnen eröffneten dieselben durch einleitende Referate. Mit Ausnahme des ehrwürdigen Vorsitzenden, eines mit jugendlicher Frische begabten Greises im Silberhaar, Mr. Luxmoore aus Prona, waren sämtliche Delegierte junge, zum Teil recht junge Männer. Zwei derselben waren Geistliche; die anderen, den verschiedensten Berufsklassen angehörend, waren mit Freuden bereit, ihre Kräfte als Laienarbeiter diesem Werk zu widmen, welches auf freiwillige Helfer in so hohem Maße angewiesen ist.

Es waren im Ganzen 17 Vereine vertreten; außerdem hatten 4 Städte, in welchen zur Zeit noch kein Verein existiert, Vertreter entsendet. Chor- und Sologesänge altbewährter Gemeinschaftslieder trugen wesentlich bei zur Begeisterung der Zuhörerschaft. Für die Pausen zwischen den einzelnen Verhandlungen hatte das Damenhilfs-Komitee des Vereins von Madras für Erfrischungen gesorgt. —

Folgende Beschlüsse bilden das vorläufige Resultat der Konferenz:

1. Es wird ein National-Komitee für Indien gebildet, mit der Weisung, das gesamte Arbeitsfeld zu überwachen, geeignete Statuten zu entwerfen, und Delegierte für die nächste Weltkonferenz in Amsterdam, August 1891, zu entsenden.

2. Die Nationalkonferenz stellt sich voll und ganz auf den Boden der unter dem Namen „Pariser Basis" auf der Weltkonferenz in Paris im Jahre 1855 angenommenen Grundformel des Vereinswerks.

3. Nur solche Vereine dürfen in Zukunft auf der National-Konferenz offiziell vertreten sein, deren thätige Mitglieder einer bestehenden evangelischen Kirche angehören.

Über Ceylon schreibt Mr. Wishard, der auf seiner großen Reise sich längere Zeit in Indien aufgehalten hat:

„Ein sechswöchentliches Studium der lokalen Verhältnisse hat mich überzeugt, daß auch hier die Zeit herbeigekommen ist für eine energische Inangriffnahme des Vereinswerks. Seit vier Jahren besteht auf der an der Nordküste von Ceylon belegenen Insel Jaffna (ca. 260 000 Einw.), eine Art Kreisverband von 14 Vereinen. Ich präsidierte einer Konferenz dieses Verbandes, zu welcher fast 400 junge Männer, Delegierte von sämtlichen Vereinen des Bezirks, erschienen waren. In der Hauptstadt Ceylons, Colombo (über 100 000 Einw.), besteht ein Jünglingsverein seit acht Jahren. Sämtliche Vereine auf beiden Inseln sind übereingekommen, das Internationale Komitee in New-York um Zusendung eines Generalsekretärs zu ersuchen, welchen Entschluß die dort an der Spitze stehenden Missionare mit großer Freude begrüßt haben."

Aus Japan, wo in so wunderbarer Weise in dem letzten Jahrzehnt das Land dem Evangelium geöffnet worden ist, wird folgendes berichtet: „Bis vor etwa 30 Jahren gab es dort nur wenige, von buddhistischen Priestern geleitete Schulen; seitdem wurden öffentliche Schulen vom Staat eingerichtet, die sich prächtig entwickeln. Der Leiter des Schulwesens, Graf Mori wurde ermordet; aber sein Nachfolger, Graf Enomato hat mit demselben Eifer das Werk fortgesetzt. Gegenwärtig giebt es in Japan: Volksschulen mit Schulzwang, Mittelschulen, 5 höhere Schulen, die unseren Gymnasien und Realgymnasien ähnlich sind, und eine kaiserliche Universität. Auch besitzt jede der 70 Provinzen ein Institut zur Ausbildung von Lehrern. Auf alle diese Lehranstalten mit Ausnahme der Volks- und Mittelschulen haben die Missionare ihr Augenmerk gerichtet und sich bemüht, die jungen Leute, die meist dem Evangelium feindlich gegenüberstanden, für dasselbe zu gewinnen. Vor 5 Jahren kam ein junger Amerikaner, Mitglied eines Jünglingsvereins, namens Swift als Lehrer an eine der dortigen Schulen

nach Tokio. Er sammelte allmälig junge Leute aus den höheren Lehranstalten um sich und gründete einen christlichen Jünglingsverein. Als nun der Abgesandte des amerikanischen Jünglingsbundes, Herr Wishard, nach Tokio kam, veranlaßte er Herrn Swift, sein Lehramt niederzulegen und sich ganz der Sache der Jünglingsvereine zu widmen. Sodann baute er zwei Jünglingshäuser, eins für die Studenten und Schüler, eins für die Kauf- und Geschäftsleute. Von den 240 000 Mark, die hierfür erforderlich sind, waren ihm 100 000 Mark schon zum voraus durch amerikanische Freunde zur Verfügung gestellt worden."

Der Verein in Tokio hat auch bereits sein Organ, es führt den Titel: „Riku Go Zasshi". Aus Osaka, der zweitgrößten Stadt des japanesischen Reiches erfahren wir folgendes: „Wir gründeten unsern Verein 1882 zum Zwecke der Ausbreitung evangelischer Wahrheit. Zuerst war die Mitgliederzahl gering; wir hielten nur eine monatliche Vorlesung, wozu wir keiner festen Organisation bedurften. Allein die Mitgliederzahl wuchs, und der Verein erwies sich für die Missionsarbeit im Herzen dieser großen Stadt als sehr bedeutungsvoll. Unsere Versammlungen wurden bald von 500 bis 2000 Personen besucht. Da wir keinen Vereinssaal haben, so mußten wir große Theater mieten. Dies ist aber mit mancherlei Unbequemlichkeiten verbunden. Da unsere Theater schlecht gebaut sind — die meisten von ihnen sind nur große Hütten — und die Ventilation nicht gut ist, so haben bei heißem Wetter Redner und Zuhörer einen schweren Stand. Wir bedürfen sehr eines großen Saales, können ihn aber für jetzt nicht bauen, da uns die Mittel fehlen." Der Saal ist inzwischen durch die Mithülfe der amerikanischen Freunde errichtet worden.

Mehrmals haben auch schon christliche Studenten-Konferenzen in Japan stattgefunden. Auf Veranlassung des Herrn Wishard wurde R. S. Müller vom

amerikanischen Zentralkommitee als Arbeiter für Japan entsandt. Derselbe berichtet über die letzte Konferenz in Hakone im Jahre 1892 im „Young Men's Era“ folgendermaßen: „Die Sitzungen fanden in einem alten Gasthofe mit schönem Ausblick auf den Hakonesee statt. Rechts und links erblickt das Auge majestätische Gebirgsketten, zum Teil mit ewigem Schnee bedeckt, während im Hintergrund jene berühmte Tokaida-Straße hervortritt, auf welcher in alten Zeiten hunderte von japanesischen Großen mit ihrem Sklaventroß alljährlich zu heiligen Orten wallfahrteten; jetzt gleicht dieselbe einem halbverwüsteten Fußpfade. Im Innern des Hauses sehen wir etwa 200 junge Studenten auf dem mit Teppichen belegten Fußboden sitzen; sie repräsentieren über 20 Hochschulen und Seminare aus allen Teilen des sich vom hohen Norden bis in den weiten Süden hinein erstreckenden Kaiserreiches. Jeder Tag wird mit einer Morgenandacht um 6 Uhr begonnen; von 8—11 Uhr vormittags und 7—9 Uhr abends finden die Verhandlungen statt, während die Nachmittage der körperlichen Erholung gewidmet sind, oder auch zur Abhaltung von Spezialversammlungen, geschäftlichen Besprechungen und Gebetsandachten verwendet werden.

Die diesjährige japanische Studenten-Konferenz erhielt ein ganz besonderes Gepräge durch die Gegenwart des amerikanischen Professors Ladd von der Yale-Universität. Zwei Punkte verdienen noch besonderer Erwähnung. Erstlich befand sich unter den 208 Besuchern der Konferenz die verhältnismäßig große Anzahl von 26 heidnischen jungen Leuten. Viele unter diesen kehrten mit tiefen Eindrücken von der ihnen in Hakone zum ersten Mal vor Augen gestellten in Christo Jesu verkörperten göttlichen Wahrheit in ihre Heimat zurück. Fürs zweite ist die Thatsache von Bedeutung, daß der eigentliche Zweck dieser nun zum vierten Male veranstalteten Konferenz, den christlichen jungen Männern Japans eine gemeinschaftliche Quelle gei-

stiger Anregung und innerer Erfrischung zu sein, in immer weiteren Kreisen des ganzen Landes erkannt wird. Bei den drei ersten Konferenzen konnte man hindurch fühlen, daß viele Besucher nur durch die Neuheit der Sache sich angezogen fühlten, und daß auch die Redner sich des eigentlichen Zweckes der Zusammenkunft nicht immer klar bewußt waren. In diesem Sommer hingegen kamen die jungen Leute aus allen Teilen des Reiches, in Wahrheit hungernd und dürstend nach der Seelenspeise des Evangeliums."

In China ist man seither über kleine Anfänge nicht hinausgekommen. Wishard teilt von dort mit: „Ein allgemeiner und sechs studentische Vereine sind in Thätigkeit. Der Erfolg derjenigen, welche von geübten Vereinsleitern geleitet werden, ruft in mir die Überzeugung wach, daß unsere Vereinsorganisation wohl im Stande ist, einen wertvollen Faktor für die Evangelisation der jungen Männer Chinas abzugeben. Die Missionare in Shanghai betrachten eifrig den bisherigen Gang des Werkes, und sollten sie sich dahin einigen, einen Generalsekretär in ihre Stadt zu berufen, so will ich ihnen mit ganzer Kraft beistehen, einen solchen zu finden. Eine sechsmonatliche persönliche Beobachtung an 15 verschiedenen Missionszentren des Landes erfüllt mich mit der Hoffnung, daß China das große Missionsfeld für das kommende Jahrhundert sein wird, und wenn die Vereinsfreunde ihre Pflicht thun wollen, sollten sie nicht säumen, einige Pioniere in die einzelnen wichtigen Plätze zu stellen."

Auch in den übrigen Missionsgebieten Asiens sind hier und da vereinzelte Jünglingsvereine ins Leben getreten. Lieblich ist folgende Mitteilung über einen 1872 gegründeten Verein in Beirut in Syrien: Einige vornehme junge Leute, die der griechischen Kirche angehörten, hielten abwechselnd in den Häusern ihrer Eltern Zusammenkünfte ab, in denen sie mit Rauchen, Kartenspielen und leichter Unterhaltung sich die Zeit vertrieben. Eine Cousine eines der Jünglinge wurde in das

Töchterinstitut der englischen Missionsgesellschaft in Beirut aufgenommen und kam hier unter den Einfluß des Evangeliums. Sie fand Frieden und erzählte hierauf auch ihrem Vetter von dem neuen Leben, das sie durch Gottes Gnade empfangen habe. Sie überreichte ihm gleichzeitig ein neues Testament und bat ihn, es mit Gebet um göttliche Erleuchtung zu lesen. Und siehe, was geschieht? Eine zeitlang hernach teilt unser junger Freund seinen Kameraden mit, daß er das Neue Testament gelesen und aus demselben erkannt habe, daß das Leben, das er und sie alle seither geführt hätten, ein verfehltes sei. Die Jünglinge hörten aufmerksam zu; auch sie fanden bald Geschmack an der himmlischen Wahrheit, verbrannten Karten und Würfel und entschlossen sich, fortan an ihren gemeinsamen Abenden die Bibel zu lesen. Damit waren aber ihre Eltern durchaus nicht einverstanden; sie wollten die „englische Religion“ in ihren Häusern nicht dulden. Die Jünglinge aber ließen sich dadurch nicht abschrecken, sondern kamen jetzt in dem Missionshause Bethel zusammen, wo sie unter dem Namen: „Freunde der Sonne der Gerechtigkeit“ einen auf christlicher Grundlage ruhenden Jünglingsverein ins Leben riefen. Auch ein junger Mohamedaner fand sich herzu und wurde ein Christ. Der erste Gründer des Vereins ist bereits in die obere Gemeinde abgerufen worden. Andere verlegten ihren Wohnsitz und trugen mit bei zur Gründung kleinerer Vereine in Nazareth, Damaskus und Jerusalem.

K. Australien.

In Melbourne ist ein recht blühender Verein, der ein 3stöckiges Gebäude besitzt und eine eifrige Missionsthätigkeit in der Stadt entfaltet. Am Sonntag teilen sich diejenigen Mitglieder, welche sich dazu berufen fühlen, in die öffentlichen Plätze, Hospitäler, Gefängnisse, Gartenlokale der Stadt, überall, wo junge Männer zu finden sind, dieselben anlockend durch

den Gesang ihrer Lieder und ihnen dann das Wort vom Kreuz in kurzen Worten verkündigend.

Ein neuer Zweig der Thätigkeit ist die „Hotel-Mission“. Etwa 40,000 junge Leute verkehren in den Hotels der Stadt. Die Arbeit wurde in einem ziemlich verrufenen Lokale begonnen. Das Monthly Journal von Melbourne berichtet darüber: „Nachdem wir den wenigen anwesenden Personen einen guten Abend gewünscht, begannen wir, so gut es eben ging, einige unserer schönsten Lieder zu singen. Die Anwesenden hörten stille zu. Es folgte ein kurzes Gebet, wieder ein Lied, hierauf einige Ansprachen, von denen jedoch keine länger als 5—10 Minuten dauerte, um alles zu vermeiden, was in dieser außergewöhnlichen Zuhörerschaft den Eindruck eines steifen rituellen Gottesdienstes hervorrufen könnte. Hierauf wieder einige Lieder und Gebete als Schluß. Bevor wir das Haus verließen, wechselten wir womöglich mit jedem Einzelnen einige Worte über sein Seelenheil.“ Ob sich deutsche Gastwirte eine solche Thätigkeit gefallen ließen?

Auch der Kranken nehmen sich die dortigen Freunde liebreich an. Da lesen wir beispielsweise im Monthly Journal: „Vergangenen Sonntag gab mir unser Generalsecretär folgenden an ihn gerichteten Brief: „Wollen Sie freundlichst eines Ihrer Mitglieder bitten, einen jungen Mann im Melbourne Hospital zu besuchen; er ist dem Tode nahe. Er kam vor einigen Jahren aus England hierher, führte ein Leben der Sünde und liegt nun im Sterben, als Resultat seines Wandels. Er sieht sein Unrecht ein, nachdem es zu spät, und beklagt es. Verlieren Sie keine Zeit, senden Sie Jemand, der ihm das Evangelium klar und deutlich nahe bringt.“ Als ich diesen jungen Mann besuchte, fand ich ihn vollständig verzweifelt, es war unmöglich mit ihm zu sprechen; nur ein paar Bibelsprüche konnte ich ihm ins Ohr flüstern, jedoch sie schienen kein Interesse zu finden. Nach zwei Tagen starb er, ein schrecklicher Beweis für die Wahrheit des Wortes: „Wer auf

das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten", Gal. 6, 8. — Ein anderer junger Mann, der dem langsamen Tode der Schwindsucht entgegengeht, wendete sich für eine lange Zeit, so oft ich ihn besuchte, trotzig von mir ab; letzten Sonntag war er total verändert und bekannte freudig das in ihm vollbrachte Werk des Erlösers, und seine Bereitschaft zum Tode. Der Stachel unvergebener Sünde war aus seinem Herzen gewichen. — Wieder ein junger Mann, auch schwindsüchtig, sagte mir bei meinem ersten Besuch, er könne nicht glauben, daß Gott die Liebe sei, sonst würde er ihn nicht so namenlos leiden lassen. Bei meinem letzten Besuch gab er mir zu erkennen, daß er nunmehr sein volles Vertrauen auf Jesum setzen könne."

Der Verein in Adelaide arbeitet in ähnlicher Weise. Da es ihm aber an einem großen Saal für seine religiöse Versammlungen gebricht, so mietet er für die Sonntag-Abende stets das Opernhaus, das für Theatervorstellungen laut Gesetz dann geschlossen bleiben muß. Aus einem Bericht von dort ersehen wir, daß an einem Sonntag Abend 700 Personen, meistens Männer, der Versammlung beiwohnten. — Das Organ dieses rührigen Vereins betitel, sich „Our Herald".

Der Verein zu Sidney arbeitet unter den Schiffern. In einem Jahre wurden auf 1350 Schiffen 31 500 Traktate durch ihn verteilt. Auch in den Gefängnissen und Krankenhäusern machen seine Mitglieder Besuche.

In Neuseeland ist namentlich der Verein in Auckland ein blühender. Wie der Vertreter desselben, Herr Byrn, berichtet, hat er für die Sonntag-Abende regelmäßig das Theater gemietet, um religiöse Versammlungen daselbst abzuhalten. Es findet sich auch jedesmal eine große Zuhörerschaft ein, die mit Aufmerksamkeit der Verkündigung des Evangeliums folgt. Auch in Christchurch, Wellington und Dunedin auf Neuseeland sind gesegnete Vereine. Die Freunde in Christchurch

bemühen sich, an den Sonntag Abenden die rohsten und wildesten Burschen von der Straße aufzulesen und sie ins Vereinslokal zu führen.

In Honolulu (Sandwichsinseln) befindet sich gleichfalls ein schöner Verein, dem ein stattliches Gebäude zu Gebote steht. Der Evangelisationsgedanke scheint in Australien noch mehr im Vordergrund zu stehen, wie in Amerika, was freilich in Ländern, die überwiegend Missionsgebiet sind, nicht zu verwundern ist.

L. Afrika.

Afrika ist auch im Blick auf unsere Vereinssache der dunkle Erdteil. In dem großen Kontinent giebt es nur 12 Vereine, von denen 2 sich auf Madagaskar und zehn in den Ländern des Kaps befinden. In der Kapstadt ist ein blühender Jünglingsverein mit 300 Mitgliedern. In dem Städtchen Stellenbosch in der Nähe der Kapstadt wurde durch den rheinischen Missionar Weber ein Verein aus Schwarzen gegründet, der sich in erfreulicher Weise entwickelt und sich dem Westdeutschen Jünglingsbunde angeschlossen hat. Vor einigen Jahren war Weber bei dem Bundesfeste in seiner Heimat gegenwärtig und schrieb nach seiner Rückkehr:

„Als ich im vorigen Jahre von meiner Reise zurückkehrte, bereiteten mir meine Jünglinge einen überaus angenehmen Empfang; wie überrascht war ich, mein ganzes Haus geschmückt und illuminiert zu finden, und wie wuchs erst mein Erstaunen, als die Posaunen „Deutschland, Deutschland über alles" schmetterten und der Gesangchor in wirklich schöner Weise und zwar deutsch sang: „Wie mit grimm'gem Unverstand, Wellen sich bewegen ꝛc." In diesen Augenblicken wurde es mir so recht deutlich, daß die Vereinsglieder mich herzlich lieb haben und daß die Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Allerdings ist dieselbe keine leichte; denn die Versuchungen, welchen unsere

jungen Leute ausgesetzt sind, spotten jeder Beschreibung; vor allem ist es die Trunksucht, die als ein entsetzlicher Krebsschaden am Marke unsres Volkes frißt. Da ist denn viel Geduld und Weisheit erforderlich, und jedes Gott wohlgefällige Mittel muß angewandt werden, um den Aufenthalt im Verein angenehm zu machen. Eine außerordentlich große Freude habe ich den Freunden dadurch bereitet, daß ich kurz nach meiner Rückkehr die uns in Barmen geschenkte Zauberlaterne arbeiten ließ; welch ein Verwundern gab es da. Einen besonderen Beifallssturm gab es, als plötzlich auf der Leinwand das Konterfei eines Herrn erschien, welchen ich als den General der deutschen Jünglingsvereine und als den demnächstigen Festprediger vorstellte. Leider konnte ich auf die Frage: „Wanneer komt de dikke Mynheer?“ keine bestimmte Antwort geben, unterließ es aber nicht, die Fragenden der herzlichsten Liebe unseres Generals zu versichern. Weiter dürfte es interessant sein, zu melden, daß verschiedene unserer Glieder in wirklich treuer und aufopferungsvoller Weise Missionsarbeit treiben, nicht nur dadurch, daß sie ihre Beiträge zu unserem Ovambo-Missionsverein geben, der jährlich über 400 Mark aufbringt, sondern auch in der Weise, daß sie selbst jeden Sonntag-Nachmittag zu den 2—3 Stunden entfernt liegenden Außenplätzen gehen, um auf die dort wohnenden Heiden einzuwirken. Von den neun Vorstehern unserer Missionsgemeinde sind fünf Glieder des Jünglingsvereins, und ich kann sagen: sie sind nicht die schlechtesten.“





Siebenter Abschnitt.



Die katholischen Gesellenvereine.

Die katholischen Gesellenvereine haben eine große Ausdehnung gewonnen. Da sie manches Verwandte mit uns haben und sogar vielfach auch von Evangelischen als Musteranstalten gepriesen werden, wird es nicht überflüssig sein, einige Mitteilungen über sie zu machen. Ihr Gründer ist der Priester Adolf Kolping (geb. 1813 und gest. 1862). Sohn eines armen Bauern in Kempen, trat er nach Beendigung der Schulzeit bei einem Schuhmacher seines Heimatortes in die Lehre und hat auch noch als Geselle den Pechdraht geführt. Aber er spürte den Drang zu einer wissenschaftlichen Ausbildung in sich und wünschte, Geistlicher zu werden. Anfangs stieß er auf Schwierigkeiten; als er aber in kurzer Zeit ohne fremde Beihülfe sich die Elemente der lateinischen Grammatik aneignete, erkannte sein Pastor, daß in dem Burschen etwas stecke und bahnte ihm den Weg zum höheren Studium. Der 24jährige Jüngling mußte sich fürs erste mit kleinen Büblein auf die Schülerbank setzen, aber schon nach wenigen Jahren konnte er nach wohlbestandener Maturitätsprüfung die Universität beziehen. Er studierte Theologie und kam 1846 als Kaplan nach Elberfeld. Hier war vor kurzem ein „katholischer Jünglingsverein" entstanden, offenbar nach dem Vorbild des schon vor 8 Jahren gestifteten evangelischen Vereins. Es ist also unrichtig, wenn man auf diesem Gebiete der katho-

lischen Kirche die Initiative zuerkennt, sie gebührt vielmehr der evangelischen Kirche. Kolping wurde zum Präses des Vereins ernannt und übernahm das Amt mit Freuden. Ein neues Statut wurde entworfen und der Name Jünglingsverein in „Gesellenverein“ umgewandelt. In einer seiner ersten Ansprachen sagte der neue Leiter: „Eine fromme, frische, fröhliche, wackere Jugend, die das Herz rein, den Kopf klar bewahrt, die reuelos hinter dem Manne liegt, ist die sicherste, wenn nicht einzige Bürgschaft für das ganze künftige Lebensglück, die edelste Blüte, die das Leben treibt. Und an eurem Lebensglücke mitzuarbeiten, euch zu dienen, die ihr mir doppelt und dreifach nahe steht, wird mit der Gnade Gottes mir ein wichtiges, teures Amt bleiben mein Leben lang.“ Kolping wünschte dem Werke eine weitere Ausdehnung zu geben, und weil in Elberfeld die Luft gar zu protestantisch war, sehnte er sich darnach, an einen recht katholischen Ort verpflanzt zu werden, der dann das Zentrum der neuen Schöpfung werden könne. Nach mehreren vergeblichen Bemühungen gelang es ihm, Domvikar in Köln zu werden. Einen echten kölnischen Jungen schickte er dorthin voraus und sagte zu ihm: „Höre, gehe nach Köln und treibe mir die Jungens zusammen, geh dann zu dem Lehrer Vosen und gieb ihm die Liste. Aber alles, was ich dir sage, ordentliche Leute, keine Ströpp!“ Der ließ sich das nicht zweimal sagen; bald konnte er zurückkehren mit der Nachricht: „Es sind ihrer schon viele beieinein!“

In Köln ist Kolping Zeitlebens geblieben, später wirkte er als Rektor an der dortigen Minoritenkirche und hat es noch erleben dürfen, daß das Werk, dem er seine beste Lebenskraft widmete, sich über die verschiedensten Gegenden Deutschlands ausbreitete. Das Vereinslokal in Köln wurde bald zu enge. „Die Jungens drücken mir die Wände auseinander“, sagte Kolping und fügte hinzu: „ich muß den Bettelsack ergreifen“. Er ergriff ihn und hat ihn nicht leer zurückgebracht. So

konnte er an den Bau eines eignen Gesellenhauses gehen und an vielen anderen Orten entstanden ähnliche Gebäude. Kolping war auch litterarisch thätig. Er hat eine Reihe von Schriften unterhaltenden und belehrenden Inhalts für seine „Jungens“ verfaßt. Ebenso redigierte er Zeitlebens die von ihm begründete wöchentliche Zeitschrift „Rheinische Volksblätter“. Nach seinem Tode trat der Kanonikus Sebastian Schäffer an seine Stelle. Er wurde später zum Geheimen Kämmerer Seiner Heiligkeit des Papstes ernannt und leitet bis auf den heutigen Tag den Verein.

Wir geben zunächst einige statistische Nachweise. Die Gesamtzahl der katholischen Gesellenvereine, die sich über Deutschland und Österreich ausdehnen, aber auch im Auslande Zweigvereine haben, belief sich 1887 — seitdem wird sie noch zugenommen haben — auf 684; 121 Vereine haben eigne Vereinshäuser, 156 Kranken- und Sterbekasse. Die Gesamtmitgliederzahl wird für Deutschland auf 40000 angegeben. Der Kölner Gesellenverein zählt durchschnittlich 13 bis 1400 Mitglieder, von denen stark 1000 ledige und etwa 300 verheiratete Gesellen sind. Dem Gesellenverein stehen 23 Meistervereine zur Seite mit 2338 Mitgliedern und 11 Lehrlingsvereine mit je 50 bis 100 Mitgliedern. Für die ländliche Bevölkerung sind St. Josephsvereine und für Fabrikdistrikte katholische Arbeitervereine ins Leben gerufen worden. Für die Jugend des Kaufmannsstandes bestehen 7 marianische Kongregationen und 12 katholische Vereine für junge Kaufleute. Die letzteren werden als Katechumenate für die Kongregationen angesehen. In den katholischen Vereinen für junge Kaufleute ruht die Leitung in der Hand von Nichtgeistlichen, was als ein Notbehelf angesehen wird. Sobald es die Verhältnisse zulassen, sollen die Vereine für junge Kaufleute in Kongregationen umgewandelt werden. Die letzteren führen in der Regel noch Beinamen, so die Coblenzer den der Himmelfahrt der Maria, die Mainzer den der unbefleckten Empfängnis.

Was die Organisation der katholischen Vereine betrifft, so ist dieselbe eine straff einheitliche, gemäß dem Charakter jener Kirche. An der Spitze des einzelnen Vereins steht ein Präses, der jedesmal Priester ist. Die Vereine einer Diöcese leitet ein Diöcesan-Präses. Größere Diöcesen hat man in mehrere Kreise eingetheilt. So sind für die Diöcese Paderborn 3 Diöcesan-Präsides ernannt, der eine für den Regierungs-Bezirk Minden, der zweite für den Regierungs-Bezirk Arnsberg, und der dritte für den sächsisch-thüringischen Teil der Diöcese mit dem Vorort Erfurt. Für Österreich und Bayern sind besondere Zentral-Präsides ernannt, die mehrere Diöcesen unter sich haben. In Österreich versieht dies Amt Fürstbischof und Kardinal Dr. Gruscha in Wien. Auch für Holland ist bereits ein Zentralpräses berufen, der aber bis jetzt nur einen kleinen Wirkungskreis hat. Die Leitung des gesamten Vereinswesens ruht, wie schon bemerkt, in der Hand des Generalpräses in Köln. Sämtliche Präsides werden durch die bischöfliche oder erzbischöfliche Behörde in ihrem Amt bestätigt. Den Präsides zur Seite stehen die von den Mitgliedern gewählten Ordner, welche dieselbe Stellung einnehmen wie unsere Vorsteher. Der erste Ordner führt den Namen Senior und übt eine Art stiller Aufsicht über die Mitglieder aus, zumal wenn der Präses nicht gegenwärtig ist. Große Vereine haben außer dem Senior noch einen Subsenior. Die Ordner werden feierlich vor Gott und dem heiligen Joseph gefragt, ob sie ihren Verpflichtungen gewissenhaft nachkommen wollen und geloben es mit der Hülfe des Herrn und unter dem Schutze des heiligen Joseph. An die Stelle unserer Kreisvertretungen und Generalversammlungen treten bei den katholischen Vereinen Versammlungen der Präsides, entweder Versammlungen der Präsides einer Diöcese, durch den betreffenden Diöcesanpräses abgehalten, oder Versammlungen sämtlicher Präsides, soweit sie anwesend sind, durch den Generalpräses geleitet. Die letzteren werden meist nach Köln berufen, finden aber

auch wohl bei Gelegenheit der großen Katholikenversammlungen statt.

Die katholischen Gesellenvereine haben sich der Protektion der höchsten kirchlichen Würdenträger und vielfach auch des Wohlwollens weltlicher Herrscher zu erfreuen. Der Wiener Verein hatte schon die Ehre, den Kaiser in seinem Lokale begrüßen zu dürfen. Beim Verlassen desselben sprachen Se. Majestät die huldvollen Worte: „Dieser Verein ist eine große Wohlthat für meine Residenz und mein Reich.“ Die Kaiserin schenkte zum Bau eines neuen Gesellenhauses in Wien 6000 Gulden. In Breslau schenkte der Fürstbischof dem Vincensverein, der sich die Pflege der Armen angelegen sein läßt, ein stattliches Haus mit prächtigem Garten an der Promenade mit der Bestimmung, daß der gesamte erste Stock mit Zimmern und Sälen dem Gesellenverein unentgeltlich überlassen werden solle. Da der Verein schon vorher 12 bis 15 000 Mark gesammelt hatte, konnte er diese Summe jetzt zur inneren Einrichtung und Verwaltung des Lokals verwenden. In Stuttgart flossen die Beiträge zum Bau eines Gesellenhauses so reichlich, daß ein Gebäude im Gesamtbetrage von 88 000 Mark errichtet werden konnte. Die Gesamtkosten des erbauten Gesellenhauses in Wien betrugen 145 000 Gulden. Excellenzen und bischöfliche Gnaden nahmen an der Einweihungsfeier teil.

Die katholischen Gesellenvereine sind aber auch treue Söhne ihrer Kirche und dem sichtbaren Oberhaupte derselben von Herzen zugethan. Als am 11ten April 1869 Pius der 9te sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte, war unter den Huldigenden auch der Gesellenverein. In Köln wurde eine Beglückwünschungsadresse verfaßt und zur Unterschrift in die verschiedenen Vereine gesandt. Es heißt in derselben u. a.: „Es vereint uns alle dieselbe innigste Liebe, dieselbe unterwürfigste Gesinnung gegen Dich, heiliger Vater, der Du bist der wahre Stellvertreter Christi, das Haupt der ganzen Kirche,

und aller Christgläubigen Vater und Lehrer. Es vereinigt uns dieselbe kindliche Anhänglichkeit an die allerseligste Jungfrau und dieselbe Verehrung ihres heiligen Bräutigams, den wir zu unserem besonderen Schutzpatron erwählt haben. Es vereinigt uns das Band gemeinsamer Bruderliebe, es vereinigt uns aber auch der gemeinsame Haß gegen Alles, was der Ehre Gottes und dem Heil der Kirche widerstrebt." Diese Adresse wurde in Koblenz kalligraphiert und prachtvoll dekoriert. Auf dem ersten Blatte zeigt sie das Bild des heiligen Josef als des Vereinspatrons und das des Apostelfürsten, auf einem Felsen sitzend und von den Meereswellen und Ungetümen bedroht. Das zweite Blatt zeigt das Bild Kolpings und seiner Grabstätte vor dem Altar der Minoritenkirche in Köln. Beide Blätter sind eingefaßt von 44 Medaillons, die Patrone der verschiedenen Handwerker mit den Wappen der letzteren enthaltend. Patron der Metzger ist z. B. der heilige Matthias, der Schuhmacher der heilige Crispinus, der Schneider Johannes der Täufer u. s. w. Auf die Aufforderung des Generalpräses wurden 400 Bogen, mit 58 000 Unterschriften bedeckt, eingesandt. Einige Vereine hatten noch ein dekoratives Blatt hinzugefügt, wir erwähnen unter diesen nur das des Elberfelder Vereins, welches das Schulzimmer abbildet, in dem die ersten Zusammenkünfte des ältesten katholischen Gesellenvereins gehalten wurden mit der Überschrift: cunae nostrae, unsere Wiege. So war die Adresse zu einem Riesenbuche von 80 Pfd. Schwere geworden, welches nunmehr auch einen prachtvollen Einband mit vergoldeten Krämpen erhielt. Nicht ohne Grund konnte gesagt werden: „Dieses Werk, welches auf den bloßen Ruf des Generalpräses, ohne vorherige Komitees und Beratungen in fünf Wochen entstanden ist, zeugt handgreiflich von der einheitlichen Organisation des Gesellenvereins, der, wenn auch andere ihn totschweigen möchten, beredt genug durch die That spricht." Die Adresse wurde durch eine Deputation, an deren Spitze der Generalpräses stand, dem

Papste überreicht, der dieselbe sehr huldvoll entgegennahm. Außer der Adresse überreichten die Gesellen noch ein anderes Geschenk, welches der heilige Vater auch nicht zu verachten pflegt, nämlich einen Peterspfennig von 7700 Franken, die ihm in einem Hute präsentiert wurden. Der Generalpräses Schäffer bemerkt dazu: „Schwerlich hat je der Hut eines deutschen Handwerksburschen so von Gold geglitzt, wie dieser.“ Der Papst erwiderte auf die Ansprache des Vertreters der Gesellenvereine: „Ich schätze diesen Verein sehr hoch. Ich danke ihm für alle Liebe, die er mir entgegenbringt und segne alle seine Mitglieder.“ Auch hat er nach der Rückkehr der Deputation dem Vereine ein eigenes Dankschreiben zugefertigt.

April 1888 unternahmen bei ähnlicher Veranlassung 30 Präsides eine Romfahrt zu Leo dem 13ten. Der Generalpräses beschreibt dieselbe in ausführlicher Weise und erzählt u. a.: „Eine gewisse Unruhe, die plötzlich eintrat, zeigte an, daß der Papst eben sein Zimmer verließ, um sich zu der großen Audienz der Belgier zu begeben. (Der arme h. Vater hatte schon zwei Stunden lang Audienzen erteilt; wie mags ihm zumute gewesen sein!) Die Nobelgardisten zogen die Säbel an, die Prälatur ordnete sich zum Zuge: auf einmal stand der Papst vor uns. Wir knieten nieder, und der Generalpräses richtete unbefangen und mit so heller Stimme, daß der Zug zum Stehen kam, sein kurzes Wort an ihn. Bischof Gruscha, die beiden Präsides Schiffer aus Budapest und Ruschek aus Raab, welche die Adresse trugen, sowie Msgr. de Waal knieten neben uns. Wir sagten dem h. Vater, wer wir seien und was wir wünschten, und entfalteten dann die herrliche Adresse. Leo der 13te blickte äußerst liebreich und milde auf uns herab und sprach Worte des Dankes und der Ermunterung, aus denen man ersah, daß er, wie er's zu thun gewohnt, das lateinische Promemoria gelesen hatte, welches wir ihm hatten überreichen lassen. Er nannte unseren Verein, den ein frommer Priester gestiftet, ein treffliches Werk, dem

er seine Gunst zuwende, und sprach den Wunsch aus, es möge mit Gottes Gnade gelingen, in so schwerer Zeit die uns anvertraute Herde auf den Triften Gottes zu weiden. Auf die Adresse schauend, bemerkte er, sie sei ein Kunstwerk — eximia arte depicta. Dann reichten wir ihm das Kouvert mit unserm Peterspfennig, fast 15 000 Lire, gesammelt unter den meist armen Gesellen. Obolus pauperum, „der Pfennig der Armen", sprachen wir beim Überreichen. Der Papst legte seine Hand segnend auf unser Haupt und erteilte uns die Vollmacht, alle unsere Vereine, ihre Mitglieder und Wohlthäter zu segnen, welche Vollmacht er dann noch dahin erweiterte, daß wir unsern Mitgliedern den päpstlichen Segen, mit welchem für die, welche die heiligen Sakramente empfangen haben, ein vollkommener Ablaß verbunden ist, übermitteln können.

Es war ein für uns unvergeßlicher Moment, da wir vor dem großen Leo knieten. Solche Augenblicke erlebt man gewiß nur selten. Wir hätten gewünscht, alle, die uns lieb und teuer sind, wären an unserer Seite gewesen."

Schon im Jahre 1887 gewährte Leo der 13te auf Ansuchen des Generalpräses

1. einen vollkommenen Ablaß allen denen, welche in einen katholischen Gesellenverein eintreten am Tage des Eintritts, wenn sie an diesem Tage die heiligen Sakramente empfangen. 2. den Mitgliedern eines katholischen Gesellenvereins, den geistlichen Präsides, den Vereinslehrern und Wohlthätern des Vereins a) am St. Josefsfeste und b) am Jahrestage der Gründung des Vereins resp. am nächstfolgenden Sonntag, wofern sie an den genannten Tagen die heiligen Sakramente empfangen; 3. einen Ablaß von 100 Tagen allen unter 2 genannten Personen, wenn sie wenigstens mit reumütigem Herzen a) am Montage den Psalm Miserere (Erbarme dich meiner o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit) beten oder b) irgend ein für den Verein ersprießliches Werk verrichten. Alle die genannten Ablässe können auch den armen Seelen im

Fegefeuer fürbittweise zugewendet werden. Wir sehen daraus, daß die Päpste die Arbeit der katholischen Gesellenvereine zu schätzen wissen.

Zur Verehrung der Aachener Heiligtümer fanden sich am 21. Juli 1888 nicht weniger als 3000 Mitglieder katholischer Gesellenvereine ein, die mit 236 Fahnen unter der Führung ihrer Präsides zur Münsterkirche zogen und wohl auch das im Aachener General-Anzeiger empfohlene Gebet beteten: „O Kleiderkammer, die den Gottmenschen im Mutterschoß, in der Krippe und am Kreuz bekleidete, bedecke unsere Schuld und Makel, bekleide uns mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, bereite und bewahre uns des Himmels Herrlichkeit und Seligkeit.“ Zum heiligen Rock in Trier sind gleichfalls mehrere Präsides gewallfahrtet (1891), vor allem Generalpräses Schäffer, aber auch Zentralpräses Kardinal D. Gruscha, der bei dieser Gelegenheit auch dem dortigen Gesellenverein einen Besuch abstattete und u. A. äußerte: „Ich hätte es als eine Unterlassungssünde ansehen müssen, wenn ich in Köln gewesen und nicht zu euch herüber gekommen wäre. Und wirklich, ich habe nicht bedauert, gekommen zu sein. Konnte ich doch das ungenähte Kleid unseres Erlösers sehen, welches er mit seinem Blute benetzt hat. Als ich nun hier ankam und die tiefgehende religiöse Bewegung und große Begeisterung sah, welche hier alle Kreise ergriffen, da wurde mir klar, daß unser Glaube, der hier im alten Trier so recht thatkräftig geworden, der Sieg sei, der die Welt überwindet. Hier wurde ich mir deutlich dessen bewußt, daß euer erhabener Oberhirte von Gott geführt war, als er den hohen Beschluß faßte, das Kleid des Gottmenschen der öffentlichen Verehrung auszusetzen; denn wir leben in ernster Zeit und wahrscheinlich gehen wir großen Stürmen und Prüfungen entgegen. Ja, wir freuen uns darüber, daß die Sache Gottes in dieser sturmbewegten Zeit solche Siege feiert.“ Der Zug der Gesellen scheint aber diesmal nicht so glänzend ausgefallen zu sein wie

3 Jahre zuvor nach Aachen, wenigstens wird in dem Organ der Vereine nichts näheres darüber mitgeteilt.

Der Schutzheilige des Gesellenvereins ist der Nährvater Jesu, der heilige Joseph. Er wird in erster Linie angerufen. In einer Gesellenfestpredigt sagt der Generalpräses: Joseph ist nicht nur unser Patron, sondern auch unser Vorbild. Er war, obgleich aus königlichem Geschlecht entsprossen, ein Mann der Werkstatt und der Arbeit; er war ein Mann des Gebetes und der Sammlung, er war ein Vorbild der Demut und des Gehorsams gegen die Gesetze seiner Kirche und des Staates. Am Schluß der Predigt empfahl der Redner seinen Gesellen das Gebet: „Heiliger Joseph, du Sohn Davids, du Mann Mariä, du Nährvater Jesu, bitte für uns, deine Söhne, jetzt und in der Stunde des Todes. Amen.“ Diesen Worten folgte die Litanei zum hl. Joseph, sowie ein frisch und anmutig gesungenes Josephslied und das „Großer Gott, wir loben dich!“

Ein anderes Mal wird den Gesellen zugerufen: „ite ad Joseph! Wer soll zu ihm gehen? Alle, aber besonders ihr, ihr Handwerker, deren Patron er ist. Ihr besonders! Habt ihr nicht Kummer und Sorge genug? Ist euer Herz nicht oft so schwer wegen all der bösen Dinge, die über euch kommen oder leicht kommen können? Krankheit, Schulden, schlechter Verdienst, schlechte Kunden und dergleichen Übel suchen euch heim. Ist der eine ungebetene Gast fort, steht der andere schon wieder vor der Thür. Und wünscht ihr nicht so gern einen, dem ihr euer bedrängtes Herz ausschütten könnt und der Rat und Hülfe weiß. Ite ad Joseph! Gehet zu Joseph, ihr Mitglieder des Gesellenvereins! Auf hunderten eurer Fahnen prangt sein Bildnis; gewiß auch steht es vor manchen Vereinshäusern; sicher hat es ein Plätzchen in dem Saale. Du armer Gesell, der du weit entfernt bist von Vater und Mutter, der du deine Eltern in Not weißt und selbst nicht viel hast und dein Glück suchst in der Ferne, suche dir einen Helfer,

aber einen guten. St. Joseph ist ein solcher. Oder hast du sonst ein Kreuzlein oder ein Kreuz mit vier schweren Balken, eine Krankheit, oder was noch schlimmer ist, eine gefährliche Versuchung oder Gelegenheit zur Sünde: Gehe zu Joseph! Ite ad Joseph! Oder besser currite, festinate, laufet, eilet zu Joseph! Wendet euch rasch zu ihm mit festem Vertrauen, mit eifrigen Bitten! Säumet nicht und zaudert nicht!"

Ergötzlich ist das folgende Lied, welches die „Rh. V." ihren Lesern zum besten geben. Es trägt die Überschrift: „Was St. Joseph vermag" und lautet wie folgt:

Einst war dem Jesuitenorden
Lang' kein Novize gemeldet worden;
Die Patres fühlten Sorg' und Gram,
Daß gar so lange niemand kam,
Und sie berieten hin und her,
Wie da doch wohl zu helfen wär'.
Einstimmig ward beschlossen dann,
Den heil'gen Joseph zu rufen an.
Dem heil'gen Joseph muß es gelingen,
Der Ordensprovinz Novizen zu bringen;
Es sind ja seines Sohnes Sachen;
Drum wollen wir ihn lassen machen,
In einer Noven' ihm befehlen die Sorgen,
Fürwahr, dann sind wir wohlgeborgen.
Wie beschlossen, ward alsdann gethan,
Recht dringend Sankt Joseph gerufen an.
Bereits war gekommen der neunte Tag —
Ob der Heilge im Himmel wohl etwas vermag? —
Es schellt an der Pforte: wer mag es sein? —
Ein Jüngling bittet: o laßt mich ein;
Es sei mir vergönnt, vor der Welt geborgen,
Für meiner Seele Heil hier zu sorgen.
Und wieder und wieder nahen sich Schritte,
Und immer wieder dieselbe Bitte:
Mir sei in eures Ordens Frieden
Ein Leben, zum Himmel strebend, beschieden!
Es sind ihrer zwölf; die alle verlangen
Das Kleid des Ordens zu empfangen.

Und damit man ja nicht im Zweifel sei,
Wer alle die Zwölf gerufen herbei,
So zeigten alle durch ihre Namen,
Daß von Sankt Joseph gesendet sie kamen;
Denn jeder, nach seinem Namen befragt,
„Ich heiße Joseph“ gleich freudig sagt.
Und schlecht ist die Wahl wohl nicht gewesen
Der Zwölf, die Sankt Joseph sich auserlesen.
Drum merke dir, was Sankt Joseph kann,
Und rufe den Heil'gen getreulich an;
Dann wirst auch du es erfahren, mein Christ,
Welch mächtiger, gütiger Helfer er ist.

Neben dem heiligen Joseph wird auch seine Gemahlin, die Jungfrau Maria nicht vergessen. Bei der Einweihung des Kölner Gesellenhospizes sang man ein Lied, welches beide mit einander verbindet. Es heißt in demselben:

Du Jungfrau, Mutter, Schützerin,
Maria, Kron' der Frauen,
Sei stets du uns're Meisterin,
Auf die wir kindlich schauen.
St. Joseph, unser Schutzpatron,
Dein Haus sei dir befohlen,
Bis wir mit dir an Gottes Thron
:,: Gesellenlohn uns holen. :,:

Im Monat Mai, der ganz besonders der Verehrung der Maria gewidmet ist, reden die Gesellen die Maria in folgender Weise an:

'S ist Mai, 's ist Mai,
Kommt All herbei,
Die Königin zu grüßen, —
Und windet ihr den schönsten Kranz,
Füllt euer Herz mit Liebe ganz,
O fallet ihr zu Füßen!
Ja, stimmen in ihr Lob wir ein,
Laßt uns sie fröhlich benedei'n,
Gelobt seist du, Maria!

Der Lenz hat Lust und Herrlichkeit,
Und Blüten ringsum ausgestreut,

Welch wunderbares Leben! —
Doch alle Schönheit, alle Zier,
Was ist sie, Mutter, neben dir,
Der Gott so viel gegeben!
Selbst Salomon in seiner Pracht
Ist gegen dich nur dunkle Nacht,
O lieblichste Maria!

Es schmückte dich die Hand des Herrn,
Hielt sorglich jeden Makel fern,
Nie Sünde dich befleckte;
Stets warst du schön und klar und licht,
Selbst Gottes heil'ges Angesicht
An dir nicht Fehl entdeckte.
Du wardst als makellose Braut
Dem Allerhöchsten angetraut,
O heiligste Maria!

Sei unser Hort in Freud und Leid,
Sei unser Hort zu jeder Zeit,
Es droh'n uns viel' Gefahren,
Zu dir wir alle aufwärts schau'n, —
Dir, milde Mutter, wir vertrau'n,
O, wolle uns bewahren!
Dein starker, treuer Mutterarm
Kann schützen uns vor Sünd' und Harm,
Du mächtigste Maria!

Es endigt bald der schöne Mai,
Die Lieb' jedoch beständig sei,
Die Lieb' zu dir im Herzen!
Sie bringe edler Früchte viel,
Bis Gott uns führet einst zum Ziel,
Zum Ende aller Schmerzen.
Wenn dann uns naht des Todes Nacht,
Dann zeig' uns deine Lieb' und Macht,
Barmherzigste Maria!

Verlaß uns dann, o Mutter, nicht,
Hilf uns im Tod, hilf im Gericht,
O steh' uns bei voll Milde!

Wenn deine Stimme für uns fleht,
Des Sohnes Herz nicht widersteht,
Wir wählen dich zum Schilde.
Führ' du uns in den Himmel ein,
Mit dir in Gott uns zu erfreu'n
Und ewig selig dort zu sein,
O Mutter süß, Maria!

In einem anderen Marialiede, das wir derselben Quelle entnehmen, heißt es:

Wenn dich Sünden schwer belasten,
Dich der Hölle Schrecken faßten,
Laß den Mut nicht sinken gar:
Eine Zuflucht bleibt dir offen,
Auf Marieen kannst du hoffen.
Die noch allen gnädig war:
O, du fromme,
Süße Magd Maria, komme!

Schütze denn, Maria, schütze,
Sei des Armen Trost und Stütze,
Fromme Mutter, der dir naht.
Nimmer hat die Welt vernommen,
Daß der hülflos sei verkommen,
Welcher flehend vor dich trat.
O, du fromme,
Süße Magd Maria, komme!

Natürlich wird auch der Rosenkranz den Gesellen warm ans Herz gelegt. „Soll es besser werden in der hohen Politik, aber auch im Bürger- und Bauernhause, dann greife man doch wieder zu der heiligen Gebetsschnur und blühe in der Christenheit doch wie früher der Rosengarten Maria! O, wie viele Thränen hat der Rosenkranz gestillt, wie viel Herzweh gelindert, wie viel Schutz gewährt, wie viele auch moralische Siege erfochten! Wie schön und gottgefällig wäre das Gelübde, das da lautete: „Alle Tage den Rosenkranz!"

Daß in den neuesten Kämpfen und Bestrebungen der katholischen Kirche der Gesellenverein voll und ganz auf der

Seite des Papstes und der ihm ergebenen Bischöfe steht, braucht nach dem Dargelegten kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden. Als die Wogen des Kulturkampfes hoch gingen, zumal nach dem Kullmann'schen Attentate auf den Fürsten Bismarck, witterte man hinter diesen Vereinen staatsgefährliche Tendenzen. Es wurden Haussuchungen bei ihnen vorgenommen, die aber kein nennenswertes Resultat hatten, weshalb der Berliner Gesellenverein, der eine Zeitlang aufgehoben war, wieder freigegeben werden mußte. Der Generalpräses schrieb damals (1874): „Das dürfen wir offen und die Hand aufs Herz vor aller Welt sagen: Der Gesellenverein hat von Haussuchungen nichts zu fürchten und kann seine Schriftstücke und Bücher jederzeit mit größter Ruhe der Regierung zur Einsicht übergeben. Man wird in denselben nur Material finden, welches geeignet ist, das Wohlwollen der Behörden dem Vereine zuzuwenden, manche Warnung vor heißblütiger politischer Agitation, Mahnungen zur Vorsicht, Takt und Ruhe in wahrlich schwerer Zeit, und die wärmste Aufforderung an die Vorsteher, ohne andere, dem nächsten Vereinszweck fremde Interessen ihres schweren Amtes zu walten. Wir sind gewiß von polizeilichen Überwachungsmaßregeln nicht sehr entzückt, aber es sollte uns fast freuen, wenn die Polizeibehörde einen recht eingehenden Einblick in unsere Angelegenheiten nähme. Und ich selbst, der General-Präses des Gesellenvereins, ich wollte lieber meinen Arm verdorren sehen, als daß ich ihn zu irgend einem Verbrechen liehe. Das steht fest und das soll mein heiliger Vorsatz bleiben: der Gesellenverein wird, so lange ich seine Leitung in Händen habe, die Traditionen seines Stifters streng aufrecht halten; er wird nie ein politischer Verein, nie eine Stätte für religiöse Polemik werden, und ich für mein Teil werde zehnmal lieber vom Schauplatz abtreten, als daß ich dergleichen zugäbe." Da keine Beweise vom Gegenteil vorliegen, haben wir keinen Grund, die Aufrichtigkeit dieser Erklärung zu bezweifeln.

Betrachten wir nunmehr die Vereine in ihrer Arbeit etwas genauer, so wird in § 2 des Statutentwurfs für Lokalvereine als Zweck der Vereinsthätigkeit bezeichnet: „die jugendlichen Handwerker durch Anregung und Pflege eines kräftigen religiös bürgerlichen Sinnes und Wandels zu tüchtigen und ehrenwerten Meistern heranzubilden und dieselben in Krankheit und Arbeitsunfähigkeit kräftig zu unterstützen." Dieser Zweck findet seinen Ausdruck in dem Wahlspruch:

Religion und Tugend!
Arbeitsamkeit und Fleiß!
Eintracht und Liebe!
Frohsinn und Scherz!

Noch voller spricht sich Kolping darüber aus in einer Urkunde, die bei Grundsteinlegung des Kölner Gesellenhospizes 1864 eingefügt wurde: „Gott zur höchsten Ehre, dem Handwerke zu segensreichem Aufblühen wurde unter dem Patronate des hl. Nährvaters Joseph der katholische Gesellen-Verein gegründet. Sein Fundament ist der heilige katholische Glaube; ehrenhafte, christliche Sitte der Mitglieder seine Würde; brüderliche Eintracht sein Ehrenzeichen; gegenseitige Hülfe in der Not und Bedrängnis besondere Liebespflicht; tüchtiges Schaffen und Wirken im Berufskreise das Ziel gegenseitiger Ermunterung. Ein christlich wackerer Gesellenstand soll und will durch Tugend und Fleiß einst in der Bürgerschaft sich einen ehrenvollen Meisterstand erobern. Darum halten die Mitglieder des katholischen Gesellen-Vereins die Religion heilig, die Sitte rein, die Ehre des Mannes und Gewerbes hoch, und reichen sich überall die brüderliche Hand, damit sich aufrichte, wer niedergesunken, und mutig stehen bleibe und weiter schreite, wer den Weg der guten Sitte und Ehre betreten." Wir können freilich schon hier mit der Bemerkung nicht zurückhalten, daß die Wirklichkeit hinter der Idee weit zurückgeblieben ist.

Was zunächst die religiöse Seite des Vereinslebens betrifft, so wird den Mitgliedern eingeschärft, die kirchlichen

Gnadenmittel, Beichte, Messe, Predigt und Kommunion fleißig zu benutzen. Das Vereinsfest wird fast überall mit einer gemeinsamen Kommunion im Gotteshause eingeleitet, dagegen waltet hernach im Vereinslokal der „Frohsinn" vor, womit nicht ausgeschlossen ist, daß auch hier in der Regel eine ernstere Ansprache gehalten wird. Die bei uns im Segen bestehenden Bibel- und Bibelbesprechstunden haben natürlich in den katholischen Vereinen keine Stelle, darum wird aber doch in manchen Vereinen „religiöser Unterricht" erteilt, der sogar da, wo er eingeführt ist, obligatorisch sein soll. Jeweilen finden religiöse Exerzitien statt, die von auswärtigen Missionspredigern gehalten werden und in einer gemeinsamen Kommunion ihren Abschluß finden. Daß das spezifisch Christliche, die Bekehrung des Sünders zu Gott, mehr hinter moralischen Vorschriften zurücktritt, hängt mit dem Wesen der römischen Kirche zusammen. So hört man auch in den Gesellenvereinen weit häufiger die Worte: „Religion" und „Tugend" als die beiden Stücke, welche Paulus den ephesinischen Ältesten als die Summe seiner Verkündigung bezeichnete: die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Auch bildet die Überschrift über das Vereinsleben nicht wie bei uns ein Bibelspruch, sondern der Gruß: Gott segne das ehrbare Handwerk! Zu den religiösen Pflichten gehört vor allem auch der Gehorsam gegen die Kirche und ihre Oberen. Selbstständige Entwickelung des Glaubenslebens, die nicht selten durch Kampf und Zwiespalt hindurch geht, ist in jener Kirche kaum möglich.

Das geſellige Leben der katholischen Vereine ist freier, mehr der Welt sich anbequemend, als in unsern Vereinen. Die Statuten sind zwar streng genug, aber sie werden oft schlecht gehalten. Die Liederbücher der katholischen Gesellen enthalten viele Lieder, die recht leichtfertig sind und nur dazu dienen können, den lockeren Sinn der Jugend zu befördern. So findet sich in dem in Coesfeld erschienenen Liederbuch „Feierabend" für den katholischen Gesellenverein eine besondere

Kategorie von „Blechliedern", unter ihnen beispielsweise unter Nr. 139 das Lied:

Ich bin ein reicher Kaufmannssohn,
verbummelt sind die Gelder schon.
Ei du Lump, du Lump,
ei du Lump, du Lump,
ei du widerlicher Lump, Lump, Lump.
Mein Hut sieht ökonomisch aus,
Die Haare wachsen oben 'raus.
Mein Rock hat gar kein Knopfloch mehr,
Die Ärmel sind vom Futter leer.
Meine Hose hat Löcher wohl zwölf mal zwei,
darum steck ich so oft das Bein vorbei.
Ein Hemde nenn ich gar nicht mein,
Das soll ganz aus der Mode sein u. s. w.

In Duisburg erscheint seit kurzem ein Witzblatt „Fidelitas", das offenbar für die katholischen Gesellenvereine berechnet ist und auch von Leitern derselben ausdrücklich empfohlen wird; es enthält nichts wie die fadesten Scherze und kann unseres Erachtens nur unheilvoll wirken. Man lese nur etwa das „Lied vom Pump" in Nr. 1, wo die Gesellen angeleitet werden zu singen: „Ach, wie wäre schlecht die Welt heutzutag' ohn' Pump bestellt. Denn nicht mehr das liebe Geld, nein der Pump regiert die Welt" u. s. w. In einer Ansprache in Elberfeld betonte der Generalpräses, der Verein sei kein Griesgrämler-Institut. Die Mucker und Grillenfänger seien zu nichts nütze. Wenn er sodann hinzufügt, daß der Gesell nicht überall einkehren dürfe, wo ein Wirtshausschild winke und nicht überall springen, wo die Fidel gestrichen werde, so folgt daraus, daß auch Wirtshausbesuch und Tanzvergnügen „an und für sich" den Mitgliedern nicht verboten sind. Nach den Statuten soll das Tanzen nur „ausnahmsweise" geschehen, aber die Ausnahme wird nur zu oft zur Regel. Auch „Fastnacht" wird in den katholischen Vereinen gehalten, um dem Sinnspruch des Vereins „Frohsinn und Scherz"

Rechnung zu tragen. Ganz besonders ist es aber das Theater, welches in den katholischen Gesellenvereinen heimisch geworden ist. In jedem einigermaßen bedeutenden Vereine ist eine theatralische Aufführung mit dem Jahresfeste verbunden. Das Theater ist den katholischen Vereinen so wichtig, daß verschiedene Sammlungen von Theaterstücken für Gesellen erschienen sind, in erster Linie die Volksdramen zur Belehrung und Unterhaltung von Barthol. Ponholzer in Augsburg. „Der egyptische Joseph“ und „Job, der fromme Dulder“ erfreuen sich in dieser Sammlung eines besonderen Beifalls, daneben findet sich aber auch ein Stück mit der Überschrift: „Doktor Pfiffikus und Ritter Heinrich von Kempten.“ Bei der Fahnenweihe des Viersener Vereins löste eine komische Aufführung die andere ab. Besonders gerühmt wird die von den Viersener Jünglingen produzierte Aufführung des Monsieur Herkules, bei der das „Zwergfell der Zuhörer in beständiger Erschütterung blieb.“ Aus Dortmund wird über die Aufführung der Posse Nimrod berichtet: „Einige Damenrollen fielen ganz vortrefflich aus, was um so mehr Anerkennung verdient, als es für Männer schwer ist, Damenrollen zu übernehmen. Manche junge Leute schienen sogar Talent und Geschick für die Bühne zu haben.“ Selbst den Vätern des Römischen Konzils wurde von Seiten des dortigen Gesellenvereins eine Theatervorstellung gegeben, der 23 Bischöfe und Erzbischöfe beiwohnten. Die Gesellen strengten sich gehörig an, und fühlten sich durch so hohen Besuch nicht wenig geehrt. Unser katholischer Berichterstatter sagt darüber: „Fürwahr, das ist eine Ehre, die dem Gesellenbunde noch im besonderen das Konzil unvergeßlich machen wird; dieser Abend darf ein eignes Blatt in der Geschichte der Gesellenvereine beanspruchen, wie er andrerseits unser aller Herzen mit doppelter Anhänglichkeit gegen unsere Oberhirten erfüllen muß. Nach Beendigung des Schauspiels stellten sich die Gesellen in ihren altrömischen Kostümen, die sie bei der Auf-

führung getragen hatten, in einer malerischen Gruppe auf, worauf dann, nachdem der Vorhang aufgezogen war und das Beifallklatschen und Bravorufen ein Ende genommen hatte, Se. Eminenz der Kardinal Schwarzenberg eine Rede hielt. Beim Hinausgehen sprachen die kirchlichen Würdenträger dem Präses des Vereins wiederholt ihre volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Gesellen aus; mehrere bewiesen ihre Dankbarkeit auch durch Geldgeschenke, mit dem Zweck, den jungen Leuten „einen fröhlichen Abend“ zu bereiten, der dann auch „mit Freude und Lust bei perlendem Weine begangen wurde.“

Ich habe eine Anzahl von Theaterstücken für die Gesellenbühne gelesen. Daß manche unter ihnen durchaus unanstößig sind, will ich gerne anerkennen; andere sind es aber um so weniger. Da treten in dem Lustspiel: „Ohne Geld auf Reise“ zwei liederliche Schulmeister auf (wie beleidigend für den Lehrerstand!), welche den Wirt um die Zeche betrügen. In dem Lustspiel: „Versprechen und halten ist zweierlei“ verspricht der Mann seiner Frau, diesmal bei Zeiten und nüchtern nach Hause zu kommen, betrinkt sich aber statt dessen in der gemeinsten Weise. In einem dritten Schwank wird ein Stotterer verhöhnt. Von irgend welchen höheren Gesichtspunkten oder auch nur von feinerem attischen Salze ist hier nirgendwo etwas zu verspüren, es sind meist rohe und wüste Szenen, die dem Hörer vor die Augen geführt werden und ihm Stoff zum Lachen geben sollen. Wir würden von der Aufgabe, die wir uns in unseren Jünglingsvereinen gesteckt haben, weit abirren, wollten wir es in dieser Beziehung den katholischen Kollegen gleich thun. Übrigens hat der Generalpräses schon wiederholt vor dem Übermaß der Lustbarkeiten in den Vereinen gewarnt und es seinen Schutzbefohlenen gesagt, daß sie etwas besseres thun könnten, als sich aus einem Vergnügen in das andere stürzen. Die letzte Präsides-Versammlung in Fulda (1893) hat sogar den Entschluß gefaßt, sich in betreff

ihrer gar zu leichtfertigen Mitglieder mit deren Eltern und Vormündern in Verbindung zu setzen und ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen. Ein rühriger Präses bemerkte in dieser Hinsicht: Habe ich in meinem Verein einen nachlässigen, im Religiösen kalten, im Haschen nach Pläsier sehr eifrigen „Kolpingssohn", so thue ich folgendes:

1. Ich drohe ihm, daß ich an seine Eltern schreiben werde;
2. nutzt diese Drohung nichts, so schreibe ich wirklich, und
3. finde ich es für angezeigt, so bekommt auch der Herr Pfarrer noch extra einen Brief.

Ich habe ein Dreifaches bei meinem Verfahren beobachten können und zwar zu meiner Freude, nämlich:

1. daß die allermeisten der jungen Leute noch so viel Respekt vor ihren Eltern haben, daß sie mich in der Regel, sogar nicht selten unter Thränen, anflehten, ich möge doch die Meldung an Vater und Mutter unterlassen, und dann Besserung gelobten;
2. daß die Eltern mir herzlich dankbare Briefe schickten und, was mich besonders freute, daß
3. bei weitem die meisten unserer Mitglieder aus sehr trefflichen Familien stammen, brave Väter und fromme Mütter besitzen. Wenn sie es im Verein an ihren Pflichten fehlen lassen, so trägt die Stadt mit ihren Vergnügungen und schlimmen Gelegenheiten gewöhnlich die Schuld.

Auf die Frage, ob ein solches „Bevormundungs-System" zum Wesen des Vereins passe, antworten die „Rh.-V.": „Der Gesellenverein zählt, unter manchen ältern, eine überwiegende Zahl junger Mitglieder, bei welchen eine Pädagogik, wie die geschilderte, sehr wohl angewandt werden mag, zumal niemals aus den Augen zu lassen ist, daß der Verein Kolping's sich als eine Familie darstellt. Ein junger Mensch,

der sich gegen eine derartige Besserungsmethode auflehnen wollte, paßt nicht zu uns, und er mag dorthin gehen, wo ihm fort und fort das Lied von „Mannesehre und Freiheit“ vorgesungen wird.

Unterricht, Vorträge, Spareinlagen und Krankenunterstützung haben die katholischen Gesellenvereine ähnlich wie wir. Der Unterricht wird in einzelnen Vereinen mit regem Eifer betrieben, so beispielsweise in München; hier wurde bei Gelegenheit des 25jährigen Priesterjubiläums des Zentralpräses Mayr in München eine Gesellen-Preise-Stiftung errichtet mit einem Kapital von 800 Gulden, dessen Zinsen zu Preisen an solche Vereinsglieder verwandt werden, die sich durch Fleiß, Aufmerksamkeit und gute Fortschritte hervorgethan haben. Auch an andern Orten werden Preise an fleißige Schüler verteilt, bestehend in Denkmünzen und guten Büchern. Eine schöne und zweckentsprechende Einrichtung! In den Lehrlingsschulen in Köln erhielten aus jeder der 6 Schulen 2 Schüler Preise, während sämtliche Knaben ein gemeinsames Frühstück bekamen, welches sie sich trefflich munden ließen.

Die Gesellenhäuser sind ausschließlich für die Mitglieder der Vereine bestimmt und nicht etwa für die wandernde Jugend überhaupt, wie unsere Herbergen zur Heimat. Viele Mitglieder haben hier Kost und Logis, zureisende werden für einen Tag unentgeltlich verpflegt. In einem einzigen Jahre reisten in Köln 2200 Gesellen zu, was eine Ausgabe von 2500 Mark verursachte. Da die Gastfreundschaft vielfach mißbraucht worden ist, hat man die Einrichtung getroffen, daß, wenn ein Zureisender die ihm angebotene Arbeit nicht annimmt, ihm dieserhalb ein Vermerk in sein Wanderbuch eingetragen wird. Schön sind die Wanderregeln, die Kolping seinen jungen Freunden mit auf den Weg gab und die bis auf den heutigen Tag in den Wanderbüchern der Gesellen sich abgedruckt finden. Es heißt hier u. A.:

„Auf der Wanderschaft soll man lernen für den künftigen

Lebensberuf. Das Wandern und Arbeiten in der Fremde soll die nächste und letzte Schule zu einem ordentlichen Meisterstand sein. Deshalb sammle vor allen Dingen in der Fremde tüchtige Geschäfts- und Menschenkenntnis. Bilde dich in deiner persönlichen Selbstständigkeit aus. Wer auf die Wanderschaft gehen will, soll bereits gute Grundsätze und einen festen Charakter haben — sonst möchte er bald in sittlicher Beziehung Schiffbruch leiden. Auf der Wanderschaft sei besonders gegen Jedermann höflich und zuvorkommend in Worten und Dienstleistungen. Da Gott dein Geleiter auf der Reise sein muß, so unterlasse niemals dein ordentliches Morgen- und Abendgebet. Bezeige überall deine Ehrfurcht und deinen Respekt gegen die Religion.

Verspotte und verachte keinen Menschen, der einen andern Glauben hat, als du. Hüte dich vor Disput und Zänkereien über Glaubenssachen. Gehe den Religionsspöttern und Glaubenszweiflern, wo du nur kannst, immer aus dem Wege. Es ziemt dem Manne nicht, ein Kopfhänger zu sein, aber herzhafte Frömmigkeit ist sein schönster Schmuck und sein bester Empfehlungsbrief und sein sicherster Geleitschein durch die Welt. Im Verkehr mit Menschen, daheim wie in der Fremde, mache nach Kräften die göttliche Regel wahr: Was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue auch keinem andern. Aber alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut ihnen auch."

Aus dem Dargelegten geht hervor, daß die katholischen Gesellenvereine ihren Mitgliedern manches Gute bieten, aber sie sind Institute der römischen Kirche und ganz und gar von ihrem Geiste durchdrungen. Wer der Jugend den evangelischen Glauben und die evangelische Eigenart erhalten und befestigen möchte, der kann nur wünschen, daß die Söhne unsrer Kirche von jenen Vereinen fern bleiben, die mit dem Geiste des Evangeliums nach mehr wie einer Richtung hin in Widerstreit stehen.

Schluß.

Am Schlusse seiner Darlegungen angelangt, erlaubt sich der Verfasser noch einmal das Werk warm zu empfehlen, dem diese Schrift gewidmet ist. Wer nach dem bekannten Sprüchlein in der Jugend die Zukunft unseres Volkes erblickt, sollte an den Bestrebungen, die zu ihrer Pflege und Förderung ins Werk gerichtet werden, nicht teilnahmlos vorübergehen.

Wir sind weit davon entfernt, unsere Jünglingsvereine und christlichen Vereine junger Männer als das Universalmittel gegen alle Schäden des Volkslebens anzusehn, aber daß sie manchem jungen Manne über eine gefährliche Zeit des Lebens hinweggeholfen haben, läßt sich durch zahlreiche Beispiele belegen. Unser höchstes und letztes Ziel ist, wie die vorstehenden Blätter nachzuweisen versuchten, ein noch höheres. Wir möchten unsern Jünglingen im Evangelium den Schlüssel zu dem Garten unverwelklicher Jugendblüte und Jugendfrische in die Hand legen und rufen ihnen mit G. Weitbrecht zu: Fliege, junger Adler, zu den ewigen Bergen, denn auf den Höhen wohnet die Freiheit!



Anhang.



A. Statuten der evangel. Jünglingsbündnisse in Deutschland.

B. Statistik der evangel. Jünglingsvereine in Deutschland.



1. Statuten des Westdeutschen (Rheinisch-Westfälischen) evangelischen Jünglingsbundes.

I. Bundesstatut.

§ 1.

Die auf dem Grunde des göttlichen Wortes sich auferbauenden **evang. Jünglings- und Männer-Vereine Westdeutschlands,** deren besondere Aufgabe in § 1 der Normalstatuten für Ortsvereine angegeben ist, bilden einen Gesamtverein unter dem Namen:

Westdeutscher evangelischer Jünglingsbund.
(früher Rheinisch-Westfälischer)

Seine Losung ist das Wort Psalm 119, 9: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten!“

§ 2.

Der Zweck des Bundes ist:

a) den Verkehr der schon bestehenden Vereine unter einander zu beleben;

b) die schwächeren Vereine durch Zusammenschluß mit den größeren zu stärken;

c) die Bildung neuer Vereine zu fördern und

d) auf Kräftigung und Ausbreitung der Vereinssache nach innen und außen mit Rat und That hinzuwirken.

§ 3.

Die Leitung der Geschäfte liegt in der Hand eines aus 15 bis 21 Mitgliedern gebildeten Komitee's, welches alle zwei Jahre durch Wahl der General-Versammlung zu einem Drittel erneuert wird (siehe § 19.) Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Wenn im Laufe des Jahres eine Stelle frei wird, so ergänzt sich das Komitee selbst. Der Neugewählte tritt für den Ausgeschiedenen ein und verbleibt so lange im Amte, als dessen Mandat gedauert haben würde.

§ 4.

Der Sitz des Bundeskomitee's ist Elberfeld-Barmen; es können deshalb nur solche Freunde der Sache zu Gliedern des Komitee's erwählt werden, welche nach ihrem Wohnort in der Lage sind, den Sitzungen möglichst regelmäßig beizuwohnen.

§ 5.

Das Komitee wählt aus seiner Mitte einen Präses, Vizepräses, Schriftführer und Kassierer. Das Amt des Vizepräses kann durch Beschluß des Komitees mit einem der beiden letztgenannten Ämter verbunden werden. Die Erwählten behalten ihre Ämter so lange, bis sie der Reihenfolge gemäß aus dem Komitee ausscheiden. Werden sie wiederum als Glieder des Komitee's erwählt, so kann ihnen das Komitee sofort die bezeichneten Ämter aufs Neue übertragen.

§ 6.

Der Präses beruft die ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen des Bundeskomitee's, setzt die Tagesordnung fest, führt in ihnen den Vorsitz und sorgt für Ausführung der gefaßten Beschlüsse.

Der Schriftführer führt in den Sitzungen das Protokoll und besorgt nach Rücksprache und im Einvernehmen mit dem Präses die Korrespondenz sowohl innerhalb der Bundesgemeinschaft als mit den Behörden und verwandten Vereinen.

Der Kassierer verwaltet sämtliche Kassenangelegenheiten und legt darüber alljährlich der Generalversammlung Rechnung. Die Aufbewahrung von Wertpapieren, Verträgen und dergleichen hat gleichfalls der Kassierer wahrzunehmen.

§ 7.

Das Bundeskomitee versammelt sich in der Regel jeden Monat. Die Kreispräsides haben das Recht, den Sitzungen desselben mit Stimmrecht beizuwohnen und werden bei besonders wichtigen Vorlagen unter Mitteilung der Tagesordnung dazu eingeladen. (Kreisstatut § 7g) Außergewöhnliche Versammlungen beruft der Präses, so oft es nötig ist. Zur Fassung eines Beschlusses ist die Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Präses oder auf dessen Wunsch das Los.

§ 8.

Das Organ des Bundes ist der „Jünglingsbote," dessen Redakteur durch das Bundeskomitee ernannt wird. Alle Beschlüsse des Komitee's, welche das Allgemeine betreffen, sowie die Beschlüsse der Generalver-

sammlung, werden durch das Bundesorgan veröffentlicht. Es ist deshalb jeder Verein verpflichtet, Exemplare desselben zu halten.

§ 9.

Der Bund hat einen Agenten in seinen Diensten, der die Aufgabe hat:

a) die vorhandenen Jünglingsvereine zu besuchen und zu beleben;
b) die Bildung neuer Vereine anzuregen und bei Neubildung von Kreisverbindungen mitzuwirken;
c) bei Kreisvertretungen und Festen den Bund zu vertreten;
d) dem Schriftenverlag und der Buchhandlung des Bundes vorzustehen;
e) die Expedition des Bundesorgans zu leiten und
f) die Schriftenkasse zu führen, über deren Einnahmen und Ausgaben er monatlich dem Bundeskassierer Rechnung zu legen hat.

Für die Arbeiten des Schriftenverlags und der Expedition wird dem Agenten ein Gehilfe beigegeben, der, soweit es möglich ist, auch in den Vereinen des Bundes wirksam sein wird. Bei Ausdehnung des Werkes kann das Bundeskomitee die Arbeitskräfte vermehren.

§ 10.

Die Vereine, welche den Besuch des Agenten wünschen, haben dies dem Bundeskomitee mitzuteilen und namentlich auch von allen Festen und Kreisvertretungen frühzeitig Anzeige zu machen.

Es steht dem Agenten jederzeit frei, auch außerordentliche Zusammenkünfte der Kreisverbindung und der Einzelvereine durch den Kreis- beziehungsweise Vereinspräses zu veranlassen.

Neben dem Agenten werden auch die übrigen Mitglieder des Bundeskomitee's es sich angelegen sein lassen, nach Möglichkeit für die Vereinssache thätig zu sein.

§ 11.

Das Bundeskomitee setzt das Gehalt des Agenten fest, entwirft den mit demselben abzuschließenden Vertrag und trifft vorkommendenfalls die Neuwahl.

Der Agent arbeitet nach den Anweisungen des Bundeskomitee's speziell des Präses, hat jedoch innerhalb der einzelnen Kreisverbindungen sich mit den betreffenden Vorständen ins Einvernehmen zu setzen. Über seine Thätigkeit wird er von Zeit zu Zeit im „Jünglingsboten" Mitteilung machen.

§ 12.

Ein Jünglings-Verein, welcher beabsichtigt, dem Bunde beizutreten, hat seinen dahin zielenden Wunsch dem Bundeskomitee schriftlich einzureichen und seine Statuten zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

Nach erfolgter Genehmigung wird der Verein einer der bestehenden Kreisverbindungen zur Aufnahme vorgeschlagen, falls die örtliche Lage des Vereins dies überhaupt thunlich macht.

§ 13.

Sollte sich ein Verein von den in § 1 der Normalstatuten ausgedrückten Grundsätzen unseres Jünglingsbundes entfernen oder den Statuten des Bundes beharrlich zuwider handeln und der brüderlichen Einwirkung dagegen sich verschließen, so hat das Bundeskomitee das Recht und die Pflicht, denselben vom Bunde auszuschließen.

§ 14.

Die Bildung neuer Kreisverbindungen hat das Bundeskomitee vorzubereiten; die Wahl des Vorstandes ist jedoch durch die Vertreter der betreffenden Vereine zu thätigen. (Kreisstatut § 11 a.)

Wofern es nicht gelingen sollte, in einem Kreise eine geeignete Persönlichkeit für das Kreispräsidium zu gewinnen, kann die betreffende Kreisverbindung so lange durch das Bundeskomitee geleitet werden.

§ 15.

Jeder Ortsverein verpflichtet sich durch Anschluß an den Bund zu einem jährlichen freiwilligen Beitrage, der spätestens vor Ablauf des 30. Januar an den Kassierer der Kreisverbindung zur Übermittelung an die Bundeskasse zu entrichten ist. Außerdem ist die Hälfte der Kollekten bei den Jahresfesten dem Kreiskassierer zu gleichem Zwecke einzusenden. (Kreisstatut § 8.)

Vereine, welche wegen vereinzelter Lage keiner Kreisverbindung angehören, haben diese Beiträge direkt dem Bundeskassierer einzusenden,

Dürftige Vereine können von diesen Verpflichtungen zeitweilig ganz oder teilweise entbunden werden, wogegen erwartet wird, daß größere Vereine um so eifriger darauf bedacht sind, das gemeinsame Bundeswerk durch reichliche Beiträge zu unterstützen.

§ 16.

Aus der Bundeskasse werden neben dem Gehalt der Angestellten und den laufenden Ausgaben auch die baren Auslagen der Komiteemitglieder, welche Reisen im Auftrag des Komitees zur Förderung der Vereinssache unternommen haben, bestritten. Außerdem wird das Bundeskomitee es sich zur Aufgabe setzen, dürftigen Vereinen, zumal bei ihrer Gründung und ersten Einrichtung, eine Unterstützung zu gewähren.

§ 17.

Der Bund feiert alljährlich und zwar in der Regel in Verbindung mit der Wupperthaler Festwoche sein Jahresfest. Der Bundespräses leitet dasselbe und erstattet den Jahresbericht. Das Programm der Feier unterliegt den Bestimmungen des Bundeskomitee's.

§ 18.

Im Anschluß an das Bundesfest findet die Generalversammlung des Bundes statt, in welcher jeder dem Bunde angehörige Verein eine Stimme hat und nach einfacher Stimmenmehrheit entschieden wird. Die Glieder des Bundeskomitee's und die Kreispräsides haben als solche Stimmrecht; jedoch kann Niemand zwei Stimmen abgeben, auch nicht, wenn er Bundeskomiteeglied und Kreispräses zugleich oder als Kreispräses der einzige Vertreter seines Vereins ist.

In der Generalversammlung führt der Bundespräses den Vorsitz; das Komitee setzt die Tagesordnung für dieselbe fest.

§ 19.

Die Generalversammlung hat:

a) den Bericht des Agenten über seine Thätigkeit entgegen zu nehmen;
b) die vom Kassierer gelegte Jahresrechnung durch eine aus ihrer Mitte gewählte Kommission zu prüfen und den Kassierer zu entlasten;
c) die Umwahl des Komitee's zu thätigen und
d) über sonstige allgemeine oder besondere Anträge und Vorlagen des Bundeskomitee's zu beraten und zu beschließen.

Anträge, welche von Vereinen oder Kreisverbindungen an die Generalversammlung gestellt werden sollen, müssen mindestens vier Wochen vor dem Bundesfeste bei dem Bundespräsidium eingereicht werden.

§ 20.

Der Bund giebt ein Wanderbuch heraus, das den Zweck hat, Vereinsgenossen, welche ihren Wohnort wechseln, in den Verein des neuen Wohnorts als Bundesglieder einzuführen.

Die näheren Bestimmungen über den Gebrauch des Buches sind demselben vorgedruckt.

§ 21.

Um einen engen Verkehr zwischen dem Bundeskomitee und den Kreisvorständen zu erhalten und denselben zu fördern, kann das Bundeskomitee von Zeit zu Zeit eine Versammlung der Kreisvorstände, Bundes-Kreis-Versammlung genannt, zusammenberufen, die aber keinen beschließenden Charakter hat.

§ 22.

In Fällen, welche eine Entscheidung oder Festsetzung nötig machen, zu welcher die Ermächtigung in diesem Statut mangelt, ist das Bundeskomitee ermächtigt, einstweilig bis zur nächsten Generalversammlung die ihm erforderlich scheinenden Bestimmungen zu treffen.

§ 23.

Eine Abänderung dieses Statuts kann nur mit zweidrittel Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten durch die Generalversammlung beschlossen werden.

II. Kreis-Normalstatut.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Die dem westdeutschen Jünglingsbunde angehörigen evangelischen Jünglingsvereine ....

vereinigen sich unter dem Namen ....

Kreisverbindung zu gegenseitiger Anregung und Förderung im Interesse und Dienste der Jünglingssache.

§ 2.

Die Kreisverbindung sucht daher

a) eine segensreiche Beteiligung der brüderlichen Gemeinschaft unter den einzelnen Vereinen herzustellen;

b) das rechte Leben und Gedeihen innerhalb der einzelnen Vereine zu fördern;

c) der Jünglingsvereinssache auch in solchen Gemeinden Freunde zu gewinnen, wo noch keine Vereine bestehen;

d) den Gesamtangelegenheiten des Westdeutschen Jünglingsbundes in jeder Weise förderlich zu sein;

e) den Geschäftsverkehr zwischen den Lokalvereinen und dem Bundeskomitee zu vermitteln.

II. Mitgliedschaft.

§ 3.

Nur Vereine, die dem Westdeutschen Jünglingsbunde angehören, können, (unter Zustimmung des Bundeskomitee's, § 12 der Bundesstatuten) in die Kreisverbindung aufgenommen werden.

§ 4.

Die Teilung bestehender, sowie die Bildung neuer Kreisverbindungen kann nur unter Genehmigung des Bundeskomitee's erfolgen. Sollte es sich als wünschenswert herausstellen, daß ein Verein aus einer Kreisverbindung in eine andere übergehe, so entscheidet darüber gleichfalls das Bundeskomitee nach Anhörung der beteiligten Kreisvertretungen.

§ 5.

Sollte sich ein Verein von den statutgemäßen Grundsätzen unseres Jünglingsbundes entfernen und der brüderlichen Einwirkung dagegen sich verschließen, so hat der Kreisvorstand dem Bundeskomitee davon Anzeige zu machen, welches dann die erforderlichen Maßregeln treffen und event. den Verein ausschließen wird.

Jeder austretende oder ausgeschlossene Verein verliert selbstredend jegliches Anrecht an das gemeinschaftliche Besitztum der Kreisverbindung.

III. Der Kreisvorstand.

§ 6.

An der Spitze einer jeden Kreisverbindung steht ein Kreisvorstand. Derselbe wird in der Regel aus drei Mitgliedern gebildet, dem Kreispräses, dem Schriftführer und Kassierer, welche jedesmal auf zwei Jahre von der Kreisvertretung gewählt werden (siehe § 11).

§ 7.

Die Pflichten und Rechte des Kreispräses sind:

a) er fördert und vermittelt, so viel an ihm ist, die Gemeinschaft der Lokalvereine unter einander;

b) er überwacht die ganze betreffende Kreisverbindung nach dem Vereinsleben und der Vereinszucht;

c) er beruft die Versammlung der Kreisvertretung (§ 10), so oft es ihm nötig erscheint, wenigstens aber einmal im Jahre, wo es die lokalen Verhältnisse zulassen, häufiger;

d) er bestimmt den Ort der Kreisvertretung, wobei er die von den Deputierten geäußerten Wünsche möglichst berücksichtigen wird;

e) er stellt die Tagesordnung fest für die Sitzungen der Kreisvertretung und führt in denselben den Vorsitz;

f) er sorgt für die Ausführung der Beschlüsse und Anordnungen der Kreisvertretung und des Bundeskomitee's innerhalb seines Bereiches;

g) er hat Zutritt zu den Sitzungen des Bundeskomitees und Stimmrecht in denselben; (Bundesstatut § 7.)

h) er erstattet alljährlich einen eingehenden Bericht über den Stand des Vereinslebens seines Kreises an das Bundeskomitee und zwar spätestens 4 Wochen vor der Generalversammlung des Bundes.

§ 8.

Der Schriftführer führt in den Sitzungen der Kreisvertretung das Protokoll und hat jedesmal eine Abschrift desselben an das Bundeskomitee einzureichen.

Der Kassierer führt die Kreiskasse (§ 11 f) und hat über dieselbe alljährlich der Kreisvertretung Rechnung zu legen. Er hat ferner nach § 15 der Bundesstatuten die Beiträge der einzelnen Lokalvereine für die Bundeskasse alljährlich vor Ablauf des 30. Januar einzuziehen und an die Bundeskasse abzuliefern, sowie die Einsendung der Hälfte des Ertrages der Kollekte bei den Jahresfesten der Lokalvereine an die Bundeskasse zu vermitteln.

§ 9.

Die sämtlichen Mitglieder des Kreisvorstandes haben sich über die Teilnahme an den Lokalfesten und die Besuche der Lokalvereine zu verständigen. Es ist anzustreben, daß jeder Lokalverein wenigstens einmal im Jahre den Besuch eines Mitgliedes des Kreisvorstandes erhalte.

Jedes Mitglied des Kreisvorstandes hat Zutritt zu den Sitzungen des Bundeskomitee's.

IV. Die Kreisvertretung.

§ 10.

Der Kreisvorstand und wenigstens zwei Deputierte aus jedem Vereine der Kreisverbindung bilden die Kreisvertretung.

§ 11.

Zum Geschäftskreise der Kreisvertretung gehört:

a) Wahl des Kreispräses, des Schriftführers und Kassierers, sowie Bestimmung über event. Vertretung des ersteren;
b) Aufnahme neuer Vereine in die Kreisverbindung auf Vorschlag des Bundeskomitee's;
c) Schlichtung etwa vorkommender Uneinigkeiten in den Lokalvereinen, wenn es dem Kreisvorstande nicht gelungen sein sollte, dieselben zu beseitigen;
d) Verhandlungen über eingegangene Anträge aus den Lokalvereinen und Vorlagen des Kreisvorstandes und des Bundeskomitee's;
e) Bestimmung über den Tag der Jahresfeste der Lokalvereine, sowie über Tag und Ort des Kreisfestes;

f) Beschluß über die Ausgaben der Kreiskasse und deren Deckung durch Beiträge der einzelnen Lokalvereine, sofern der Ertrag der Kollekte bei dem Kreisfeste (§ 14) dazu nicht ausreichen möchte.

§ 12.

Bei den Versammlungen der Kreisvertretung haben sämtliche Mitglieder der Lokalvereine Zutritt, wofern nicht auf Beschluß des Kreisvorstandes in der Einladung ausdrücklich bemerkt ist, daß um besonderer Verhältnisse willen eine ausschließliche Deputierten-Versammlung abgehalten werden soll.

V. Die Kreisfeste.

§ 13.

Alljährlich findet ein Jahresfest der Kreisverbindung statt, welches in möglichster Abwechslung an den verschiedenen Orten der Lokalvereine gefeiert und vom Kreispräses geleitet wird.

§ 14.

Beim Kreisfeste ist ein Jahresbericht über den Stand der Vereinssache innerhalb des Kreises zu erstatten.

Der Ertrag der Festkollekte fällt der Kreiskasse zu (§ 11 f).

VI. Stellung zum Bundeskomitee.

§ 15.

Zur Teilnahme an den Versammlungen der Kreisvertretung und an den Kreisfesten ist das Bundeskomitee rechtzeitig einzuladen. Ein zu den Versammlungen der Kreisvertretung deputiertes Mitglied des Bundeskomitee's hat in denselben volles Stimmrecht.

§ 16.

Die Kreisstatuten der einzelnen Kreisverbindungen, die den Grundzügen des Kreis-Normalstatuts nicht widersprechen dürfen, sowie alle an demselben etwa vorzunehmenden Abänderungen bedürfen der Genehmigung des Bundeskomitee's.

VII. Auflösung der Kreisverbindung.

§ 17.

Bei Auflösung einer Kreisverbindung nimmt das Bundeskomitee etwaige Vermögensbestände in Verwahr, leistet indes keine Zinsvergütung und ist berechtigt zur Verwendung der Bestände für ähnliche Zwecke.

III. Vereins-Normalstatut.

§ 1.

Der Zweck des Jünglingsvereins ist:

a) unter Darreichung des Wortes Gottes und Einführung in dasselbe in den Jünglingen christliche Gesinnung und einen gottseligen Wandel zu erwecken und zu fördern, gemäß der Bundeslosung Psalm 119, 9: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort";
b) allen Gefahren möglichst entgegen zu wirken, welchen sie unter den Versuchungen der Welt, sonderlich durch den Wirtshausbesuch ausgesetzt sind;
c) sie zur christlichen Geselligkeit und Freundschaft zu verbinden;
d) durch Erweiterung ihrer Kenntnisse sie zur geschickten Ausübung ihres Berufes mehr zu befähigen;
e) kranken und notleidenden Mitgliedern durch Gaben und Pflege zu dienen.

§ 2.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes bestehen:

a) in der Eröffnung eines Lokales, in welchem die Jünglinge in ihren Feierstunden allabendlich (oder zwei, drei, viermal und mehr wöchentlich) zusammenkommen können;
b) in einer wöchentlichen Bibelstunde, beziehungsweise gemeinsamen Bibelbesprechung;
c) in der Eröffnung einer Bibliothek, in welcher die Jünglinge allerlei nützliche und erbauliche Bücher. Zeischriften, Landkarten und Schreibmaterialien zur Benutzung vorfinden;
d) in einem Nachhülfe- oder Fortbildungs-Unterricht und allgemein verständlichen Vorträgen aus verschiedenen Gebieten des Wissens;
e) in der Pflege von Musik und Gesang;
f) in Arbeitsnachweisung und Einrichtungen zum Besuche und zur Pflege erkrankter Mitglieder.

§ 3.

Mitglied des Vereins kann jeder Konfirmierte, ohne Rücksicht auf Konfession und Stand, werden, der sich verpflichtet:

a) zur treuen Benutzung der Mittel, welche zur Erreichung des bezeichneten Zweckes dargeboten werden;
b) zu einem ordentlichen, anständigen und sittlichen Wandel, insbesondere zu Vermeidung schlechter Gesellschaft, sowie zu Treue und Fleiß in seinem Beruf;

c) zur Beobachtung aller Ordnungen und Regeln des Vereins;
d) zur Entrichtung eines monatlichen Beitrags von .... Pfg. für die Bestreitung der Vereinskosten. (Unbemittelte können ganz oder teilweise auf Beschluß des Vorstandes von der Zahlung dieses Beitrages entbunden werden.)

Besuchsweise kann jeder Jüngling, bevor er sich über seinen Beitritt entscheidet, einige Male den Vereinszusammenkünften beiwohnen.

§ 4.

Die Aufnahme in den Verein geschieht, nachdem wenigstens drei Wochen vorher der Aufzunehmende dem Verein bekannt gemacht worden, in Gegenwart des Vorstandes, unter angemessener Ansprache, Vorlesung und Überreichung der Statuten durch den Vereinspräses.

Es wird bei dieser Gelegenheit:
a) Vor-, Zuname, Gewerbe, Heimat, Tag der Aufnahme und Alter in ein Buch eingetragen;
b) durch Handschlag seitens der Vorsteher und des hinzutretenden Jünglings die Einigung bekräftigt;
c) dem neu Aufgenommenen eine vom Vorstande ausgefertigte Mitgliedskarte überreicht.

Zugewanderte Jünglinge, welche das Wanderbuch für die Mitglieder evangel. Jünglingsvereine in Deutschland besitzen (§ 5) und solches bei ihrer Anmeldung dem Vorstande übergeben, werden dadurch ohne besondere Aufnahme Mitglieder des Vereins. Die Namen derselben sind jedoch jedesmal dem Vereine bekannt zu machen und ist ihnen ein Exemplar der Statuten zu überreichen.

§ 5.

Der Austritt aus dem Vereine kann jederzeit erfolgen, nachdem der Beitrag für den laufenden Monat entrichtet ist.

Wenn ein Mitglied trotz dreimaliger Ermahnung von seiten des Vorstandes seine Vereinspflichten nicht erfüllt, so kann dasselbe durch den Vorstand ausgeschlossen werden.

Verläßt ein Mitglied den Vereinsort, so wird ihm, wenn dasselbe mindestens 3 Monate dem Verein angehört und denselben möglichst regelmäßig besucht hat, ein vom Vorstande ausgestelltes Bundes-Wanderbuch überreicht, durch welches es sich bei anderen Vereinen als Bundesglied ausweisen kann.

Ein ausgetretenes oder ausgeschlossenes Mitglied verliert jeden Anspruch an das Vereinsvermögen, und hat der Vorstand darüber zu

beschließen, ob demselben bei seiner etwaigen Abreise ein Wanderbuch ausgestellt, beziehungsweise das früher hinterlegte zurückgegeben werden kann.

§ 6.

Die Leitung des Vereins liegt in den Händen eines Vorstandes, der aus den Mitgliedern des Vereins gewählt wird, oder wo es nach den örtlichen Verhältnissen wünschenswert erscheint zusammengesetzt ist: aus einem aus Bürgern des Ortes gebildeten Komitee und den aus der Mitte des Vereins gewählten Vorstehern, deren wenigstens vier sein müssen.

Jährlich tritt die Hälfte, (ein Dritteil) der Vorstandsmitglieder aus. Die Austretenden können aber wieder gewählt werden.

§ 7.

Zu diesem Vorstande können nur solche gehören, welche Gottes Wort als die einzige Regel und Richtschnur des Glaubens anerkennen und ein lebendiges Interesse an dem Vereinsleben bewiesen haben.

§ 8.

Der Vorstand wählt aus seiner Mitte den Präses und Vizepräses, Schriftführer, Kassierer und Bibliothekar, beziehungsweise deren Gehülfen.

Der Präses leitet die Vorstandssitzungen und Generalversammlungen und hat auf treue Befolgung der Statuten und Vereinsbeschlüsse seitens des Vorstandes und der Mitglieder zu halten.

Der Schriftführer übernimmt die schriftlichen Arbeiten: Protokollführung, Einladungen und Jahresberichte.

Der Kassierer hat für pünktliches Eingehen der Beiträge und für die Verwaltung der Kasse zu sorgen. Er muß dem Vorstande jederzeit Rechnung legen können über den Stand derselben und hat beizeiten auf säumige Zahler aufmerksam zu machen. Jährlich muß er einen Kassenabschluß vorlegen, welcher von der Generalversammlung entgegen genommen und geprüft wird.

Dem Bibliothekar liegt die Fürsorge für die Bibliothek und für alle sonstigen Bücher, Zeitschriften 2c. 2c. des Vereins ob.

(Wo in größeren Vereinen den Inhabern dieser verschiedenen Ämter Gehülfen*) beigegeben werden, ordnet der Vorstand auch deren Obliegenheiten.)

*) In größeren Vereinen werden die Hauptämter in der Regel von Komiteegliedern verwaltet; aber daneben bleibt auch für die Vorsteher noch mancherlei zu thun übrig, was durch besondere Festsetzungen geregelt werden muß.

§ 9.

Der Vorstand versammelt sich jeden Monat wenigstens einmal. Er hat die Generalversammlungen anzuberaumen und deren Beschlüsse vorzubereiten, den Verein nach außen zu vertreten und namentlich auch die im Vereine wirkenden Lehrer anzustellen.

Desgleichen hat er Vorkehrung zu treffen, daß an jedem Vereinsabend wenigstens eines seiner Mitglieder im Vereinslokale ist, welches für die Handhabung der Ordnung und für freundliches Willkommen jedes Fremden zu sorgen hat.

§ 10.

Der Vorstand beruft nach Bedürfnis die Generalversammlung, auf welcher jedes beitragzahlende Mitglied stimmberechtigt ist. Auf Antrag von mindestens 10 Mitgliedern muß der Vorstand eine Generalversammlung einberufen.

Die Ergänzungswahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder (§ 6) und die Prüfung der Jahresrechnung (§ 8) findet bei einer jährlichen Hauptversammlung statt. Im Übrigen müssen alle Anträge an die Generalversammlung zuerst dem Vorstande mitgeteilt und durch denselben vorberaten werden. (§ 9.)

§ 11.

Die im Vereinslokale aufzuhängende Hausordnung enthält nähere Bestimmungen über die Ordnung im Vereinslokale und bei der Bibliothek, auf deren Befolgung jeder Vorsteher streng zu achten hat.

§ 12.

Der Verein ist Mitglied des Westdeutschen Jünglingsbundes und zur Zahlung eines jährlichen Beitrages an die Bundeskasse verpflichtet.

Nach § 16 des Bundesstatuts fließt auch die Hälfte der Kollekte beim Jahresfeste der Bundeskasse zu.

§ 13.

Freunde, welche den Verein mit regelmäßigen, freiwilligen Beiträgen unterstützen und fördern, sollen als Ehrenmitglieder dem Vereine angehören.

§ 14.

Abänderungen der Statuten können nur durch Majoritätsbeschluß einer Generalversammlung des Vereins beschlossen und müssen demnächst noch ausdrücklich von dem Vorstande genehmigt werden, welcher wichtige Veränderungen zuvor dem Bundeskomitee des Westdeutschen Jünglingsbundes vorzulegen hat.

§ 15.

Wir stellen unsern Verein unter den Schutz unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, ohne dessen Beistand und Segen alle unsere Mühe und Arbeit vergebens ist, der aber keinen Stein zum Bau seines Zions verwirft und keine Bestrebung zum Besten der von ihm bis in den Tod geliebten und so teuer erkauften Menschen kann unbeachtet und ungesegnet lassen. Und um den Grund auszusprechen, auf den wir bauen, und die Hoffnung, die uns beseelt, wählen wir zum Wahlspruch unseres Vereins die Worte Römer 8, 31: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!"

.... den .... ten .... 18..............

Der Vorstand.

---

2. Statuten des Ostdeutschen Jünglingsbundes.

I. Bundesstatut.

§ 1.

Die evangelischen Jünglingsvereine des östlichen Deutschlands haben den Zweck, ihre Mitglieder vor den ihnen drohenden Versuchungen zum sittlichen Verderben zu bewahren, ihnen in ihren Feierstunden Gelegenheit zu freundschaftlichen Zusammenkünften wie zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse zu bieten, vor allem aber ein wahrhaftiges, thatkräftiges Christentum unter ihnen zu wecken, zu fördern und zu erhalten, und bilden auf Grund nachstehender Satzungen den

Ostdeutschen Jünglingsbund.

§ 2.

Aufgabe des Bundes ist, durch gegenseitige Handreichung und vereintes Wirken der Vereine die in § 1 bezeichnete Vereinsarbeit zu fördern, die Gründung neuer Vereine zu veranlassen und zu erleichtern, und den bestehenden mit Rat und That auf Grund der gemachten Erfahrungen zu dienen.

§ 3.

Die zum Bunde gehörigen Vereine stehen auf dem Boden der Bekenntnisse der evangelischen Landeskirche und haben möglichst Anschluß an das geordnete geistliche Amt zu suchen.

§ 4.

An der Spitze des Bundes steht der Bundespräses, welchen der Bundesvorstand aus seiner Mitte für eine dreijährige Amtsdauer erwählt.

Der Bundesvorstand besteht aus 18 Mitgliedern, von welchen jährlich ein Drittel ausscheidet und durch Wahl der Bundeskonferenz auf Vorschlag des Vorstandes ersetzt wird.

Außerdem haben Sitz und Stimme in den Sitzungen des Bundesvorstandes diejenigen Männer, welche Jünglingsverbänden innerhalb des Bundesgebietes vorstehen.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Wenn im Laufe des Jahres eine Stelle im Bundesvorstande frei wird, so ergänzt sich derselbe durch Zuwahl. Der Neugewählte tritt für den Ausgeschiedenen ein und verbleibt so lange im Amte, als dessen Amtsführung gedauert haben würde.

§ 5.

Der Sitz des Bundesvorstandes ist in Berlin; deshalb ist die Wahl von 12 Mitgliedern des Bundesvorstandes auf solche Männer zu lenken, welche nach ihrem Wohnort in der Lage sind, den Sitzungen des Vorstandes regelmäßig beizuwohnen. Die Wahl der übrigen 6 Mitglieder kann auch auf solche Männer gelenkt werden, welche in weiterer Entfernung von Berlin wohnen.

§ 6.

Der Bundesvorstand wählt aus seiner Mitte einen Verwaltungsausschuß zur Erledigung der laufenden Geschäfte. Derselbe besteht aus 5 Personen, dem Bundespräses, dem Schriftführer, der zugleich den Präses in Behinderungsfällen vertritt, dem Bundesschatzmeister und zwei nötigenfalls mit der Stellvertretung der beiden Letzgenannten zu betrauenden Beisitzern. Die Erwählten behalten ihre Aemter so lange, bis sie der Reihenfolge gemäß aus dem Bundesvorstande ausscheiden. Werden sie wieder zu Mitgliedern des Bundesvorstandes gewählt, so kann der Vorstand ihnen sofort die bezeichneten Aemter aufs neue übertragen.

§ 7.

Der Bundesvorstand giebt sich selbst eine Geschäftsordnung.

§ 8.

Dem Bundespräses liegt es ob, die Verbindung der einzelnen Vereine, überhaupt alle Bundeszwecke im Auge zu behalten und zu fördern und sowohl durch Schriftwechsel, Rundschreiben u. s. w., als auch durch persönliche Besuche den Vereinen das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Der Bundesschatzmeister verwaltet sämtliche Kassenangelegenheiten. Er legt alljährlich dem Bundesvorstand Rechnung. Die Bundeskonferenz erteilt die Entlastung.

§ 9.

Wünscht ein Verein dem Bunde beizutreten, so hat der Vorstand desselben dem Bundespräses einen dahin zielenden Antrag und die Vereinssatzungen einzureichen. Die Aufnahme beschließt der Verwaltungsausschuß.

Ein Verein, der den Satzungen des Bundes beharrlich zuwider handelt, kann vom Bunde durch den Bundesvorstand ausgeschlossen werden.

§ 10.

Der „Bundes-Bote" ist das Organ des Bundes, dessen Redakteur vom Bundesvorstand ernannt wird. Alle den Bund betreffenden Beschlüsse des Bundesvorstandes werden im Bundesboten veröffentlicht.

§ 11.

Der Bundesvorstand hat die Bildung von Provinzial- bezw. Kreisverbindungen vorzubereiten.

§ 12.

Jeder Verein, welcher dem ostdeutschen Jünglingsbunde beitritt, verpflichtet sich zu einem jährlichen Beitrag zur Bundeskasse von mindestens 3 Mk. Der Beitrag ist spätestens bis zum 31. März jeden Jahres an die Bundeskasse zu entrichten. Gehört der Verein einem im Bundesgebiete bestehenden Provinzialverbande an, so ist der Beitrag bis zu dem bezeichneten Tage an die Kasse des Provinzialverbandes zu entrichten. Aus der Kasse des Provinzialverbandes wird ein alljährlich festzustellender Beitrag an die Bundeskasse abgeführt, dessen Höhe alljährlich auf Grund der bisher von den Vereinen bezahlten Beiträge mit dem Bundesvorstande zu vereinbaren ist.

Dürftige Vereine können auf ihr Gesuch von diesen Verpflichtungen zeitweilig ganz oder teilweise entbunden werden, wogegen erwartet wird, daß größere Vereine um so eifriger darauf bedacht sind, das gemeinsame Bundeswerk durch reichlichere Beiträge zu unterstützen.

§ 13.

Jeder Lokalverein ist verpflichtet, dem Bundesvorstand nicht nur zu jeder Zeit erbetene Auskunft über das Vereinsleben zu geben, sondern jährlich auch einen besonderen Vereinsbericht zu erstatten und bis zu dem bestimmten Tage einzusenden.

§ 14.

Der Bund feiert jährlich am Trinitatisfeste sein Bundesfest.

Im Anschluß an dasselbe findet die Bundeskonferenz statt, welche der Bundespräses leitet, und welche über Vereins- und Bundesangelegenheiten zu beraten und zu beschließen hat. Jeder dem Bunde angehörige Verein hat eine Stimme; die Glieder des Bundesvorstandes und die Verbandspräsides haben als solche Stimmrecht, jedoch kann niemand in der Versammlung zwei Stimmen abgeben. Stimmenmehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit giebt der Bundespräses den Ausschlag (bei Wahlen das Los).

Die Vereine sind verpflichtet, den Beschlüssen der Bundeskonferenz nachzukommen.

§ 15.

Eine Abänderung dieser Satzungen kann nur mit Zweidrittel-Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten durch die Bundeskonferenz beschlossen werden.

II. Kreis-Normalstatut.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Die dem ostdeutschen Jünglingsbunde angehörenden Jünglingsvereine zu NN. vereinigen sich unter dem Namen

„NN.-Kreisverband"

zu gegenseitiger Anregung und Förderung im Dienst der Jünglingsvereinssache.

§ 2.

Der Kreisverband sucht daher:

a) eine segensreiche Beteiligung der brüderlichen Gemeinschaft unter den einzelnen Vereinen herzustellen,

b) das rechte Leben und Gedeihen innerhalb der einzelnen Vereine zu fördern,

c) der Jünglingssache auch in solchen Gemeinden Freunde zu gewinnen, wo noch kein Verein besteht,

d) den Gesamtangelegenheiten des ostdeutschen Jünglingsbundes in jeder Weise förderlich zu sein.

II. Mitgliedschaft.

§ 3.

Nur Vereine, die dem ostdeutschen Jünglingsbunde angehören, können in den Kreisverband aufgenommen werden. Das Ausscheiden eines Vereins aus dem ostdeutschen Jünglingsbunde zieht auch den Ausschluß aus dem Kreisverbande nach sich.

III. Der Kreisvorstand.

§ 4.

An der Spitze des Kreisverbandes steht der Kreisvorstand. Derselbe wird in der Regel aus 5 Mitgliedern gebildet, dem Vorsitzenden und 4 Beisitzern, welche jedesmal auf 2 Jahre von der Kreisvertretung gewählt werden.

§ 5.

Die Mitglieder des Vorstandes haben

a) die Gemeinschaft der Vereine untereinander zu fördern und zu vermitteln,

b) die einzelnen Vereine wenigstens einmal im Jahr zu besuchen.

§ 6.

Der Vorsitzende (Kreispräses beruft die Versammlung der Kreisvertretung (§ 8) wenigstens einmal im Jahr, stellt die Tagesordnung fest und sorgt für die Ausführung ihrer Beschlüsse, sowie der des Bundesvorstandes innerhalb seines Bereiches.

§ 7.

Der Vorsitzende hat Zutritt zu den Sitzungen des Bundesvorstandes und Stimmrecht in demselben (§ 4 der Bundessatzungen) und erstattet alljährlich einen Bericht über den Stand des Vereinslebens des Kreises an den Bundesvorstand unter Einreichung einer Abschrift des Protokolls der Kreisvertretung.

IV. Die Kreisvertretung.

§ 8.

Der Kreisvorstand und ein Deputierter aus jedem Verein des Kreisverbandes bilden die Kreisvertretung.

§ 9.

Zum Geschäftskreise der Kreisvertretung gehören:

a) Wahl des Kreispräses und der Beisitzer,

b) Aufnahme neuer Vereine in den Kreisverband,

c) Verhandlungen über Anträge aus den Vereinen und über Vorlagen des Kreis- und Bundesvorstandes,
d) Bestimmungen über Tag und Ort des Kreisfestes, sowie über die notwendigen Ausgaben des Kreisverbandes und Entlastung der Jahresrechnung.

V. Kreisfeste.

§ 10.

Alljährlich findet ein Kreisfest des Kreisverbandes statt, welches abwechselnd in den Orten der Vereine gefeiert und vom Kreispräses geleitet wird.

§ 11.

Beim Kreisfest ist ein Jahresbericht über den Stand der Vereinssache zu erstatten.

VI. Die Kreiskasse.

§ 12.

Die Kreiskasse wird gebildet

a) durch den Ertrag der Kreiskollekte beim Kreisfest,
b) durch Beiträge der einzelnen Vereine. Dieselben werden jährlich auf Mk. 0,10 festgesetzt; doch kann auf Wunsch, namentlich bei Lehrlingen, der Beitrag erlassen werden.
c) durch sonstige Gaben von Freunden der Sache.

VII. Stellung zum Bundesvorstand.

§ 13.

Zur Teilnahme an den Versammlungen der Kreisvertretung und an den Kreisfesten ist der Bundesvorstand rechtzeitig einzuladen. Ein zu den Sitzungen der Kreisvertretung deputiertes Mitglied des Bundesvorstandes hat in denselben volles Stimmrecht.

§ 14.

Zur Abänderung dieser Satzungen ist die Zweidrittel-Mehrheit der Kreisvertretung, sowie die Genehmigung des Bundesvorstandes erforderlich.

III. Vereinsnormalstatut.

(Die nachstehenden Satzungen sollen nur zur Anweisung und Handreichung für neu zu gründende Vereine dienen und sind für keinen Verein bindend oder verpflichtend.)

Zweck des Vereins.

§ 1.

Der evangelische Jünglingsverein zu N. N., der ein Glied des ostdeutschen Jünglingsbundes ist, hat den Zweck, seine Mitglieder vor den ihnen drohenden Versuchungen zum sittlichen Verderben zu bewahren, ihnen in ihren Feierstunden Gelegenheit zu freundschaftlichen Zusammenkünften wie zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse zu bieten, vor allem aber ein wahrhaftiges, thatkräftiges Christentum unter ihnen zu wecken, zu fördern und zu erhalten. (§ 1 der Bundessatzungen.)

Mitgliedschaft.

§ 2.

Mitglied des Vereins kann jeder junge Mann werden, welcher die Lehrzeit überschritten oder das 17. Lebensjahr vollendet hat, wenn er sich

a) zur Vermeidung schlechter Gesellschaft,
b) zu einem anständigen christlichen Wandel,
c) zur Treue und Fleiß in seinem Berufe und
d) zum regelmäßigen Besuch der Versammlungen, wie zur Beobachtung der Vereinsordnungen

verpflichtet.

Aelteren Männern steht der Eintritt offen.

Lehrburschen und gleichaltrige Schüler haben das Recht der Teilnahme an den Versammlungen, mit Ausschluß des Stimmrechts, und zahlen einen ermäßigten monatlichen Beitrag.

Der Vorstand ist berechtigt, um den Verein verdiente Männer zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

[Andere Fassung des § 2 Absatz 1 für kleinere Vereine:]

Mitglied des Vereins kann jeder christliche Mann und Jüngling werden, welcher dem Vorstande erklärt, sich den Vereinssatzungen gemäß verhalten zu wollen.

Aufnahme.

§ 3.

Über die Aufnahme neuer Mitglieder, die in allgemeiner Versammlung stattfindet, entscheidet der Vorstand. Wer als Beglaubigung ein Vereinswanderbuch eines auswärtigen Jünglingsvereins vorzeigt, kann zu jeder Zeit nach persönlicher Meldung beim Vorsitzenden vom Schriftführer als Mitglied in die Vereinslisten eingetragen werden. Durch sein Jawort und Handschlag verflichtet sich jedes Mitglied nicht nur zu den Bedingungen a—d des § 2, sondern auch zu fleißiger Teilnahme an Gottesdienst und Sakrament.

Der Besuch der öffentlichen Sonntags-Tanzbelustigungen ist den Mitgliedern untersagt.

Beitrag.

§ 4.

Jedes Mitglied zahlt monatlich 25 Pfg. Beitrag zur Vereinskasse. Lehrlinge oder nicht voll berechtigte Mitglieder jedoch nur 10 Pfennig. Unter Umständen kann der Beitrag auf Beschluß des Vorstandes ermäßigt oder erlassen werden.

Ausschließung.

§ 5.

Wer durch anstößigen Wandel oder Vernachlässigung der Vereinsordnungen trotz wiederholter Ermahnung sich der Mitgliedschaft unwürdig zeigt, kann auf Beschluß des Vorstandes vom Verein ausgeschlossen werden. Durch die Ausschließung verliert er alle Ansprüche an den Verein.

Vorstand.

§ 6.

Der Vorstand besteht aus 5—9 Mitgliedern, die aus der Mitte des Vereins durch die Generalversammlung auf 2 Jahre gewählt werden Alljährlich scheidet die Hälfte derselben aus, dieselben sind wieder wählbar. Die einzelnen Ämter des Vorsitzenden, seines Stellvertreters, des Kassierers, Schriftführers, Bibliothekars u. s. w. verteilt der Vorstand selber unter seine Mitglieder und giebt sich, wenn es erforderlich ist, selber eine Geschäftsordnung. Der Vorstand hat das Recht, Helfer zu seiner Unterstützung heranzuziehen.

Kasse.

§ 7.

Die Vereinskasse wird gebildet aus

a) den monatlichen Beiträgen,
b) den Kollekten beim Jahresfest,
c) sonstigen freiwilligen Gaben und Geschenken.

Der Vorstand verwaltet dieselbe durch einen Rechnungsführer, beaufsichtigt denselben, erteilt Entlastung und legt dem Verein in der Generalversammlung alljährlich Rechnung.

Bibliothek.

§ 8.

Der Verein legt in seinem Lokale den „Bundesboten“ aus, sorgt für seine Verbreitung, sowie die des Bundesliederbuches innerhalb und

außerhalb des Vereins und sammelt erbauliche, unterhaltende und belehrende gute Bücher, die den Vereinsmitgliedern gegen geringes Entgelt zur Verfügung stehen.

Versammlungen.

§ 9.

Die Hauptversammlungen finden sonn- und festtäglich im Vereinslokale abends von 8—10 Uhr statt. Dieselben beginnen und schließen in der Regel mit einer Andacht. Daneben finden je nach Bedürfnis und den verfügbaren Kräften Wochenversammlungen zu biblischen Besprechungen Gesangsübungen u. dergl. statt.

Im Winter werden Familienabende, im Sommer gemeinsame Spaziergänge veranstaltet. Gesangvereine und Posaunenchöre unterstehen der Aufsicht des Vereins.

Alljährlich findet wenigstens eine Generalversammlung statt. Dieselbe ist beschlußfähig, sobald mehr als die Hälfte der ordentlichen Mitglieder zugegen ist.

§ 10.

Änderung der Satzungen und Auflösung.

Eine Änderung dieser Satzungen ist nur durch Gesamtbeschluß des Vereins möglich.

Bei Auflösung des Vereins fällt das gesamte Vermögen dem ostdeutschen Jünglingsbunde zu.

N. N. Datum.

Der Vorstand:
(Unterschriften.)

---

3. Statuten des Süddeutschen Jünglingsbundes.

I. Bundesstatut.

§ 1.

Der Süddeutsche evangelische Jünglingsbund ist ein freier Zusammenschluß evangelischer Jünglingsvereine und christlicher Vereine junger Männer in Süddeutschland, welche auf dem Grund des Wortes Gottes und der evangelischen Bekenntnisse stehen und neben der Förderung allgemeiner Bildung und der Pflege edler Geselligkeit vorzüglich die Gründung in dem lebendigen Christentum zum Ziele haben.

§ 2.

Der Bund bezweckt zunächst die bestehenden Vereine enger mit einander zu verbinden, das Bewußtsein brüderlicher Zusammengehörigkeit unter ihnen lebendig zu erhalten, sie zu beleben und zu stärken, überhaupt durch gegenseitige Handreichung zur Förderung der Vereinsinteressen, des inneren Lebens und des Gedeihens der einzelnen Vereine beizutragen. Er will aber auch die Gründung neuer Vereine anregen und herbeiführen.

§ 3.

Die Geschäfte des Bundes besorgt der von den Bundesvereinen gewählte Bundesausschuß. Derselbe soll aus mindestens 7 Mitgliedern bestehen, welche als lebendige Glieder des Reiches Gottes für Erfassung ihrer Aufgabe im Sinne des § 1 Gewähr geben. Der Ausschuß wird nach Bedürfnis auf Vorschlag des seitherigen Ausschusses durch die Wahl der Bundeskonferenz ergänzt. Er ernennt aus seiner Mitte einen Vorstand, einen Schriftführer, welcher die Stelle des Vorstandes im Falle seiner Verhinderung vertritt, und einen Kassierer. Zur Vereinfachung der Geschäfte ist es notwendig, daß Vorstand und Ausschuß an demselben Orte oder wenigstens in der Nähe von einander wohnen. Übrigens kann der Ausschuß entfernter wohnende, bei der Jünglingsvereinssache beteiligte Männer zu auswärtigen Mitglieder des Ausschusses ernennen und dieselben zur Behandlung wichtiger Fragen beiziehen. — Einen lebendigen Verkehr unter den Vereinen sucht der Ausschuß herzustellen und zu unterhalten durch Bezirksverbindungen,*) durch schriftlichen Verkehr, durch Besuche der Ausschußmitglieder nnd des Agenten, sowie durch den Jünglingsboten, welcher Organ des Bundes ist.

§ 4.

Eine umfassendere Vertretung des Bundes ist die Bundeskonferenz, die in der Regel im Anschluß an das jährliche Bundesfest stattfindet und zu welcher die Vereine ihre Abgeordneten senden. Vereine, die nicht persönlich bei der Konferenz vertreten sind, können schriftlich ihre Wünsche äußern oder ihre Stimme abgeben. Bei den Abstimmungen hat jeder Verein bis zu 25 Mitgliedern eine, bis zu 50 zwei, bis zu 75 drei Stimmen u. s. w. Zeit und Ort für Bundesfest und Bundeskonferenz werden von dem Ausschuß anberaumt und den Vereinen rechtzeitig bekanntgegeben.

*) Vergl. die Ordnungen der Bezirksverbindungen.

§ 5.

Zum dem Geschäftskreis der Bundeskonferenz gehört:

a) Entgegennahme eines Berichts über die Thätigkeit des Bundesausschusses und den Stand der Vereine;
b) Prüfung der Jahresrechnung;
c) Ergänzung des Ausschusses, wenn eine solche Bedürfnis ist, in Gemäßheit von § 3;
d) etwaige Abänderungen der Statuten wozu aber mindestens Dreiviertel der Stimmen der vertretenen Vereine notwendig sind;
e) Beratung und Beschluß über etwaige Ausschließung von Vereinen, die jedoch vom Ausschuß wenigstens zweimal vorher ermahnt worden sein müssen;
f) Beratung und Beschluß über einzelne vom Ausschuß gestellte oder wenigstens 4 Wochen vor der Konferenz bei ihm eingelaufene Anträge. Diese werden in wichtigen Fällen den Vereinen vor der Konferenz so zeitig mitgeteilt, daß sie dieselben für sich beraten und ihren Abgeordneten ihre Aufträge geben können.

§ 6.

Die Aufnahme der einzelnen Vereine in den Bund geschieht durch den Ausschuß. Sie erfolgt nach Vorlegung und Prüfung ihrer Statuten oder, wenn noch keine förmlichen Statuten aufgestellt sind, auf Grund einer Prüfung ihrer Grundsätze nach Maßgabe von § 1. Der Verein übernimmt die Verpflichtung auf die Bundesstatuten mittelst Unterzeichnung eines Exemplars derselben durch den Vereinsvorstand. Hierauf wird dem Verein durch den Bundesvorstand seine Aufnahme beurkundet. — Der Austritt aus dem Bunde ist dem Ausschuß anzuzeigen.

§ 7.

Alle wichtigeren Beschlüsse des Ausschusses und der Bundeskonferenz, welche zur Erreichung der in § 2 genannten Zwecke gefaßt sind, werden den Vereinen bekannt gemacht und haben bindende Kraft für sie. Im übrigen soll die innere Freiheit der Vereine durch den Bund nicht beeinträchtigt werden.

§ 8.

Jeder Bundesverein ist verpflichtet, dem Bundesausschuß jährlich, spätestens auf den 1. August einen Vereinsbericht einzusenden, zu welchem ein Fragebogen verschickt wird. Ebenso hat er die von dem Ausschuß an denselben gerichteten Zuschriften und Anfragen zeitig zu beantworten.

§ 9.

Die Bundesunkosten werden durch Unterstützungen von Gönnern, durch das Opfer am Bundesfest und bei den Bezirkskonferenzen, durch besondere Sammlungen, sowie durch jährliche Beiträge der Vereine beigebracht, welch letztere spätestens am 1. August an den Bundeskassierer einzusenden sind und deren Höhe zu bestimmen dem Verein überlassen bleibt; doch soll der Beitrag für jedes Vereinsmitglied mindestens 20 Pfennig fürs Jahr betragen.

§ 10.

Die Mitglieder der dem Bunde angeschlossenen Vereine finden beim Wechsel des Wohnorts in jedem Bundesverein ohne weiteres Aufnahme als Mitglieder auf Grund einer von ihrem bisherigen Verein ausgestellten Mitgliedskarte, eines Wanderbuchs oder eines sonstigen Ausweises.

Auf vorstehende Statuten des Süddeutschen evangelischen Jünglingsbundes verpflichtet sich der ....

.... mit Namensunterschrift.

.... den .... 189......

Im Namen desselben:

Der Vorstand.

II. Ordnungen der Bezirksverbindungen
der Jünglingsvereine des Süddeutschen evang. Jünglingsbundes.

§ 1.

Zur Herstellung einer segensreichen, brüderlichen Gemeinschaft unter den Vereinen, gedeihlichen Lebens innerhalb der einzelnen Vereine und des gesamten Jünglingsbundes, sowie zur Vermittlung des geschäftlichen Verkehrs mit dem Bundesausschuß bilden die Vereine Bezirksverbindungen.

§ 2.

Nur Vereine, welche in den Süddeutschen Jünglingsbund aufgenommen sind, können den Bezirksverbindungen ordnungsmäßig angehören.

Noch nicht dem Bunde angehörende Vereine können zu gastfreier Anwohnung an den Konferenzen eingeladen werden.

Die Bildung der Bezirke geschieht durch den Bundesausschuß nach Besprechung mit den einzelnen Vereinen.

§ 3.

Die Vorstände der Vereine eines Bezirks oder ihre Vertreter bilden einen Bezirksausschuß. Derselbe wählt aus seiner Mitte einen Vorstand auf die Dauer von 2 Jahren, der vom Bundesausschuß zu bestätigen ist. Es ist darauf zu halten, daß bei den Sitzungen des Ausschusses alle Vereine vertreten sind.

§ 4.

Der Bezirksvorstand vermittelt die Gemeinschaft der Vereine untereinander; beruft und leitet die mindestens zweimal im Jahr abzuhaltenden Bezirkskonferenzen, welche der gemeinschaftlichen Erbauung und der Besprechung von Vereinsangelegenheiten dienen sollen.

Der Bezirksvorstand sorgt ferner für die Ausführung der Beschlüsse der Konferenzen und der Anordnungen des Bundesausschusses innerhalb seines Bezirks. Dem Schriftführer des Bundes erstattet er auf Grund der durch ihn einzusendenden Vereinsberichte (s. Statuten § 8) alljährlich einen Bericht über den Stand des Vereinslebens in seinem Bezirk und zwar spätestens 4 Wochen vor der Bundeskonferenz.

Je nach Bedürfnis wird der Bundesausschuß die Bezirksvorstände zu gemeinschaftlicher Besprechung und Beratung von Vereinsangelegenheiten einberufen.

§ 5.

Alljährlich findet ein Jahresfest des Bezirks statt, welches in möglichster Abwechselung an den verschiedenen Orten gefeiert und vom Bezirksvorstand geleitet wird Das Opfer, das bei demselben sowie bei den Bezirkskonferenzen fällt, kommt mindestens zur Hälfte dem Bund zu gut.

§ 6.

Von den abzuhaltenden Konferenzen und Bezirksfesten ist der Schriftführer des Bundesausschusses möglichst frühzeitig in Kenntnis zu setzen.

III. Vereinsstatut.

§ 1.

Der Zweck des Jünglingsvereins ist:

a) unter Darreichung des Wortes Gottes und Einführung in dasselbe in den Jünglingen christliche Gesinnung zu wecken und zu fördern und sie zu einem gottseligen Wandel anzuleiten, gemäß der Bundeslosung Psalm 119, 9: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten“;

b) allen Gefahren möglichst entgegen zu wirken, welchen sie unter den Versuchungen der Welt ausgesetzt sind;
c) sie zur christlichen Geselligkeit und Freundschaft zu verbinden;
d) durch Erweiterung ihrer Kenntnisse sie zur Ausübung ihres Berufes mehr zu befähigen;
e) kranken und notleidenden Mitgliedern durch Gabe und Pflege zu dienen.

§ 2.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes bestehen:
a) in der Eröffnung eines Lokales, in welchem die Jünglinge in ihren Feierstunden allabendlich (oder wenigstens einigemal wöchentlich zusammenkommen können;
b) in einer wöchentlichen Bibelstunde, beziehungsweise gemeinsamen Bibelbesprechung;
c) in der Eröffnung einer Bibliothek, in welcher die Jünglinge allerlei nützliche und erbauliche Bücher, Zeitschriften, Landkarten und Schreibmaterialien zur Benutzung vorfinden;
d) in einem Nachhilfe- oder Fortbildungs-Unterricht und in allgemein verständlichen Vorträgen aus verschiedenen Gebieten des Wissens,
e) in der Pflege von Musik, Gesang, Turnen u. a.;
f) in Arbeitsvermittlung und Einrichtungen für den Besuch und die Pflege erkrankter Mitglieder.

§ 3.

Mitglied des Vereins kann, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, jeder konfirmierte Jüngling werden, der sich verpflichtet:
a) zur treuen Benutzung der Mittel, welche zur Erreichung des bezeichneten Zweckes dargeboten werden;
b) zu einem anständigen und sittlichen Wandel, insbesondere zur Vermeidung schlechter Gesellschaft sowie zu Treue und Fleiß in seinem Beruf;
c) zur Beobachtung der Ordnungen und Regeln des Vereins.

Für die Bestreitung der Vereinskosten hat jedes Mitglied einen monatlichen Beitrag von .... Pfg. zu entrichten. Unbemittelte können auf Beschluß des Ausschusses ganz oder teilweise von der Zahlung dieses Beitrages entbunden werden.

Besuchsweise kann jeder Jüngling, bevor er sich über seinen Beitritt entscheidet, den Vereinszusammenkünften anwohnen.

§ 4.

Die Aufnahme in den Verein geschieht, nachdem der Aufzunehmende wenigstens drei Wochen vorher dem Verein bekannt gemacht worden, unter angemessener Ansprache und Überreichung der Statuten durch den Vorstand des Vereins.

Es wird bei dieser Gelegenheit

a) Vor- und Zuname, Beruf, Heimat, Tag der Aufnahme und Alter in ein Mitgliederverzeichnis eingetragen, welches jedem Vereinsmitglied zugänglich sein soll;

b) durch Handschlag seitens des aufzunehmenden Jünglings, welchen der Vorstand empfängt, die Einigung bekräftigt.

Zugewanderte Jünglinge, welche das Wanderbuch für die Mitglieder evangelischer Jünglingsvereine in Deutschland besitzen (§ 5) und solches bei ihrer Anmeldung dem Vorstande übergeben, werden dadurch ohne besondere Aufnahme Mitglieder des Vereins. Die Namen derselben sind jedoch dem Vereine bekannt zu machen und ist ihnen ein Exemplar der Statuten zu überreichen.

§ 5.

Der Austritt aus dem Vereine kann nach vorhergegangener Anzeige beim Vorstand jederzeit erfolgen. Der Beitrag für den laufenden Monat ist noch zu entrichten.

Wenn ein Mitglied durch anstößigen Wandel dem Verein Unehre macht oder beharrlich seinen Verpflichtungen gegen den Verein nicht nachkommt, so hat dasselbe seine Ausschließung durch den Ausschuß, in dringenden Fällen durch den Vorstand, zu gewärtigen.

Zieht ein Mitglied weg, so wird ihm, wenn dasselbe mindestens 3 Monate dem Verein angehört und denselben fleißig besucht hat, ein vom Vorstande ausgestelltes Bundes-Wanderbuch oder eine Mitgliedskarte überreicht, wodurch es sich bei andern Vereinen als Bundesglied ausweisen kann.

Ein ausgetretenes oder ausgeschlossenes Mitglied verliert jeden Anspruch an das Vereinseigentum. Der Vorstand hat darüber zu beschließen, ob demselben bei seiner etwaigen Abreise ein Wanderbuch (oder eine Mitgliedskarte) ausgestellt, beziehungsweise das früher hinterlegte zurückgegeben werden kann.

§ 6.

Die Leitung des Vereins liegt in den Händen eines Ausschusses, der von der jährlichen Hauptversammlung des Vereins gewählt wird.

Jährlich tritt die Hälfte (ein Dritteil) der Ausschußmitglieder aus. Die Austretenden können aber wiedergewählt werden.

§ 7.

Mitglieder des Ausschusses können nur solche werden, welche Gottes Wort zur einzigen Regel ihres Glaubens und zur Richtschnur ihres Lebens machen und eine eifrige Teilnahme an dem Vereinsleben bewiesen haben.

§ 8.

Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte den Vorstand und seinen Vertreter, einen Schriftführer, Kassierer und Bibliothekar, beziehungsweise deren Gehilfen.

Der Vorstand leitet die Ausschußsitzungen und die Hauptversammlungen und hat auf treue Befolgung der Statuten und Vereinsbeschlüsse seitens des Ausschusses und der Mitglieder zu halten.

Der Schriftführer übernimmt die schriftlichen Arbeiten: Protokollführung, Einladungen und Jahresbericht.

Der Kassierer hat für pünktliches Eingehen der Beiträge und für die Verwaltung der Kasse zu sorgen. Er muß dem Vorstande jederzeit Rechnung ablegen können über den Stand derselben und hat beizeiten auf säumige Zahler aufmerksam zu machen. Jährlich hat er einen Kassenabschluß vorzulegen, welcher von der jährlichen Hauptversammlung entgegengenommen und geprüft wird.

Dem Bibliothekar liegt die Fürsorge für die Bibliothek und für alle sonstigen Bücher, Zeitschriften 2c. 2c. des Vereins ob.

(Wo in größeren Vereinen den Inhabern dieser verschiedenen Ämter Gehilfen beigegeben werden, ordnet der Ausschuß auch deren Obliegenheiten.)

§ 9.

Der Ausschuß versammelt sich in der Regel jeden Monat wenigstens einmal. Er hat die Hauptversammlung anzuberaumen, deren Beschlüsse vorzubereiten und auszuführen, die gesamte Verwaltung des Vereins zu führen und den Verein nach außen zu vertreten.

Desgleichen hat er Vorkehrung zu treffen, daß an jedem Vereinsabende eines seiner Mitglieder im Vereinslokale anwesend ist, welches für die Handhabung der Ordnung und für freundliche Bewillkommnung von Gästen zu sorgen hat.

§ 10.

Der Ausschuß beruft jährlich einmal, nach Bedürfnis auch mehrmals eine Hauptversammlung, auf welcher jedes mindestens ....Jahre alte Mitglied stimmberechtigt ist.

Die Ergänzungswahl für die ausscheidenden Ausschußmitglieder (§ 6) und die Prüfung der Jahresrechnung (§ 8) findet bei der jährlichen Hauptversammlung statt. Alle Anträge an die Hauptversammlung müssen zuerst dem Ausschuß mitgeteilt und durch denselben vorberaten werden. (§ 9.)

§ 11.

Der Verein ist Mitglied des Süddeutschen Jünglingsbundes und ist zur Zahlung eines jährlichen Beitrags an die Bundeskasse von mindestens 20 Pfg. für jedes Mitglied verpflichtet.

Nach § 9 der Bundesstatuten fließt auch die Hälfte der Kollekte beim Jahresfeste des Vereins der Bundeskasse zu.

§ 12.

Freunde, welche sich um den Verein besonders verdient gemacht haben, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Solche, welche einen jährlichen Beitrag an denselben entrichten, werden als unterstützende Mitglieder aufgeführt.

§ 13.

Abänderungen der Statuten können nur auf einer Hauptversammlung durch eine Mehrheit von zwei Dritteln der Anwesenden beschlossen werden. Zu grundlegenden Statutenänderungen, welche den Charakter des Vereins umgestalten, ist vor der Beschlußfassung die Zustimmung des Bundesausschusses einzuholen.

§ 14.

Im Fall der Auflösung des Vereins geht das Eigentum desselben in die Verwaltung des Bundesausschusses über, welcher dasselbe, womöglich an demselben Ort, zu dem gleichen Zweck zu verwenden hat.

§ 15.

Wir stellen unseren Verein unter den Schutz unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, der allein unserer Arbeit Gedeihen geben kann, und halten fest an dem Losungsworte des Apostels: Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baue. (1. Kor. 3, 10. 11.)

.... den ....ten .... 18............

Der Vorstand.

---

4. Statuten des Norddeutschen Jünglingsbundes.

I. Bundesstatut.

§ 1.

Die auf Grund des göttlichen Wortes sich auferbauenden Jünglings-Vereine Schleswig-Holsteins, Mecklenburgs, Hannovers, Braunschweigs, Lauenburgs, Lübecks und Hamburgs, deren speziellere Aufgabe in § 1 der Normalstatuten der Lokal-Vereine angegeben ist, bilden zu-

sammen einen Bund unter dem Namen: Norddeutscher Jünglingsbund (Nordbund).

Seine Loosung ist das Wort Psalm 119, 9: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.“

§ 2.

Der Zweck des Bundes ist, den Verkehr der schon bestehenden Vereine zu beleben, die schwächeren Vereine durch Zusammenschluß mit den größeren zu stärken, die Bildung neuer Vereine zu befördern und überhaupt auf Kräftigung und Ausbreitung der Vereinssache innerhalb des gesamten Bundesgebietes mit Rat und That hinzuwirken.

§ 3.

Die Leitung der Geschäfte liegt in der Hand eines von der Generalversammlung gewählten Komitees von 10—15 Mitgliedern, welche jedes Jahr durch Wahl der Generalversammlung zu einem Drittel erneuert wird. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Wenn im Laufe des Jahres eine Stelle vakant wird, so ergänzt sich das Komitee selbst. Der Neugewählte tritt für den Ausgeschiedenen ein und verbleibt so lange im Amte, als dessen Mandat gedauert haben würde, wenn die nächste Generalversammlung die Wahl genehmigt.

§ 4.

Der Sitz des Komitees ist d. Z. Hamburg. Es wählt aus seiner Mitte einen Präses, Vizepräses, Sekretär und Kassierer. Das Amt des Vizepräses kann durch Beschluß des Komitees mit einem der beiden letztgenannten Ämter verbunden werden. Die Erwählten behalten ihre Ämter so lange, bis sie der Reihenfolge gemäß aus dem Komitee ausscheiden.

§ 5.

Der Präses beruft die ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen des Bundes-Komitees, setzt die Tagesordnung fest, führt in ihnen den Vorsitz und sorgt für Ausführung der gefaßten Beschlüsse.

Der Sekretär führt in den Sitzungen das Protokoll und besorgt nach Rücksprache und im Einvernehmen mit dem Präses die Korrespondenz sowohl innerhalb der Bundesgemeinschaft als mit den Behörden und verwandten Vereinen.

Der Kassierer verwaltet sämtliche Kassenangelegenheiten und legt darüber alljährlich der Generalversammlung Rechnung ab. Die Aufbewahrung von Verträgen, Wertpapieren und dergleichen hat gleichfalls der Kassierer wahrzunehmen.

§ 6.

Das Bundes-Komitee versammelt sich alle drei Monate. Außergewöhnliche Versammlungen beruft der Präses, so oft es nötig ist. Zur Fassung eines Beschlusses ist die Anwesenheit der Hälfte der in Hamburg und Altona wohnenden Mitglieder erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

§ 7.

Das Bundeskomitee hat einen Agenten, welcher in erster Linie die Aufgabe hat, die vorhandenen Jünglingsvereine zu besuchen, die Bildung neuer Vereine anzuregen und bei Kreisvertretungen und Festen den Bund zu vertreten.

Dasselbe werden sich auch die übrigen Mitglieder des Bundes-Komitees nach Möglichkeit angelegen sein lassen.

Die Vereine, welche den Besuch des Agenten oder eines sonstigen Mitgliedes des Komitees wünschen, haben dies dem Bundeskomitee mitzuteilen und namentlich auch von allen Festen frühzeitig Anzeige zu machen. Sowohl dem Agenten als den Mitgliedern des Komitees steht es jederzeit frei, die Kreisversammlungen und Lokalvereine zu besuchen, auch außerordentliche Zusammenkünfte der Kreisverbindung und der Einzelvereine durch den Kreis- bezw. Lokal-Präses zu veranlassen.

§ 8.

Das Bundeskomitee setzt das Gehalt des Agenten fest. Der Agent arbeitet nach seinem vom Komitee festgesetzten Kontrakte unter der speziellen Leitung des Präses. Über seine Thätigkeit wird er von Zeit zu Zeit im Bundesorgan Mitteilung machen. Desgleichen werden im Bundesorgane alle Beschlüsse des Komitees, welche das Allgemeine betreffen, sowie Beschlüsse der Generalversammlung bekannt gemacht. Es ist deshalb jeder Verein verpflichtet, Exemplare desselben zu halten.

§ 9.

Das vom Bunde herauszugebende Wanderbuch hat die Bestimmung Vereinsgenossen, welche ihren Wohnort wechseln, in den Verein des neuen Wohnortes einzuführen.

§ 10.

Jünglings- bezw. Männer- und Jünglings-Vereine, welche beabsichtigen, dem Bunde beizutreten, haben ihren dahin zielenden Wunsch dem Bundeskomitee schriftlich einzureichen und ihre Statuten zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

Nach erfolgter Genehmigung wird der Verein einer der bestehenden Kreisverbindungen zur Aufnahme vorgeschlagen, falls die örtliche Lage des Vereins dies überhaupt thunlich macht.

Ein Verein, welcher den Statuten des Bundes beharrlich zuwider handelt, kann vom Bunde durch das Komitee ausgeschlossen werden.

§ 11.

Die Bildung von Kreisverbindungen hat das Komitee vorzubereiten, die Wahl des Vorstandes ist durch die Vertreter der betreffenden Vereine zu besorgen. Wofern es nicht gelingen sollte, in einem Kreise die geeignete Persönlichkeit für das Kreis-Präsidium zu gewinnen, kann die betreffende Kreisverbindung interimistisch unmittelbar durch das Bundes-Komitee geleitet werden.

§ 12.

Jeder Lokalverein verpflichtet sich durch Anschluß an den Bund zu einem jährlich freiwilligen Beitrage, welcher spätestens vor Ende April an die Bundeskasse zu entrichten ist.

§ 13.

Aus der Bundeskasse werden neben dem Gehalt des Agenten auch die laufenden und sonstigen Ausgaben des Bundes bestritten. Außerdem wird das Bundeskomitee es sich zur Aufgabe setzen, dürftigen Vereinen, zumal bei ihrer Gründung und ersten Einrichtung eine Unterstützung zu gewähren.

§ 14.

Alljährlich feiert der Bund sein Jahresfest, bei welchem der Bundespräses den Vorsitz führt. Das Programm unterliegt den Bestimmungen des Bundeskomitees.

§ 15.

Im Anschluß an das Bundesfest findet die Bundes-Generalversammlung statt, in welcher jeder dem Bunde angehörige Verein eine Stimme hat und nach einfacher Stimmenmehrheit entschieden wird. Die Glieder des Bundeskomitees und die Kreispräsides haben als solche Stimmrecht, jedoch kann Niemand in der Versammlung zwei Stimmen abgeben, auch nicht, wenn er Bundeskomiteeglied und Kreispräses zugleich oder als Kreispräses der einzige Vertreter seines Vereins ist.

Die Generalversammlung hat die vom Kassierer gelegte Jahresabrechnung durch eine aus ihrer Mitte gewählte Kommission zu prüfen und zu dechargieren, den Bericht des Agenten über seine Thätigkeit entgegen zu nehmen, die Umwahl des Komitees vorzunehmen und über anderweitige allgemeine oder speziellere Anträge und Vorlagen des Bundes-Komitees zu beraten und zu beschließen.

Anträge, welche von Lokalvereinen oder Kreisverbindungen an die Generalversammlungen gestellt werden sollen, müssen mindestens vier Wochen vor dem Bundesfeste bei dem Bundespräsidium eingereicht sein. Auch die Generalversammlung wird vom Bundespräses geleitet, in Gemäßheit einer vom Komitee festgesetzten Tagesordnung.

§ 16.

Um einen noch engeren Verkehr zwischen dem Bundesvorstand und den entstehenden Kreisvorständen anzubahnen, wird alsdann das Bundeskomitee von Zeit zu Zeit eine Versammlung der Kreisvorstände, Bundes-Kreiskonferenz genannt, zusammenberufen, welche aber keinen beschließenden Charakter haben soll.

§ 17.

In Fällen, welche eine Festsetzung nötig machen, zu welchen die Ermächtigung in diesem Statut mangelt oder eine schnelle Entscheidung erforderlich ist, wird das Bundeskomitee ermächtigt, interimistich bis zur nächsten Generalversammlung, die ihm erforderlich scheinenden Bestimmungen zu treffen.

§ 18.

Eine Abänderung dieses Statuts kann nur mit zwei Drittel Majorität der anwesenden Stimmberechtigten durch die Generalversammlung beschlossen werden.

II. Vereins-Normal-Statut.

Vorbemerkung: Das nachstehende Statut soll nicht eine bindende Formel, sondern ein Vorschlag und eine Anleitung zur Aufstellung von Statuten nach erprobten Mustern sein. Um den verschiedenen örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen, sind etliche Paragraphen in verschiedener Fassung gegeben. Die beigefügten Anmerkungen dienen als Fingerzeige für die Ausführung.

§ 1.

Zweck des Vereins.

Der .... [1] Männer- und Jünglingsverein zu .... verfolgt den Zweck, in möglichst festem Anschluß an das kirchliche Gemeindeleben: [2]

a) durch fleißigen Gebrauch des Wortes Gottes unter seinen Mitgliedern ein wahrhaftes und thatkräftiges Christentum zu wecken und zu pflegen;
b) sie vor den Versuchungen der Welt zu bewahren;
c) sie zu edler Geselligkeit und Freundschaft zu vereinigen;
d) sie durch Erweiterung ihrer Kenntnisse zur Ausübung ihres Berufes tüchtiger zu machen;
e) kranken und bedürftigen Mitgliedern zu dienen.

Anmerkung 1. Es bleibt den einzelnen Vereinen überlassen, ihre Konfession bestimmt zu bezeichnen.

Anmerkung 2. Ein solcher Anschluß kommt zum Ausdruck durch den Vorsitz oder die Ehrenmitgliedschaft der Parochialgeistlichen und durch Dienstleistungen bei den Gottesdiensten, Festen und Versammlungen der Gemeinde, wie Posaunenblasen, Chorsingen u. dgl. m. (S. Anm. 6.)

§ 2.

Mittel zur Erreichung des Zweckes.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind:

a) Darbietung eines Lokals, in welchem die Mitglieder (jeden Sonntag oder: ein, zwei, drei ꝛc. mal wöchentlich, oder allabendlich) zusammen kommen können.

b) (Wöchentliche) Bibelstunden oder Bibelbesprechungen, sowie gemeinverständliche Vorträge (oder: Vorlesungen) aus den verschiedenen Gebieten des Wissens.

c) Besondere Übungsstunden in Gesang, Posaunenblasen ꝛc. und nach Bedürfnis Unterrichtsstunden zur Nachhilfe und Fortbildung. [3]

d) Eröffnung einer Bibliothek,[4] Auslegen von Zeitschriften, Brettspielen, Schreibmaterialien ꝛc., von welchen die Mitglieder unentgeltlich Gebrauch machen können.

e) Geordnete Einrichtungen zu gegenseitiger Unterstützung[5], sowie endlich

f) Anleitung zu Liebesdiensten in der Gemeinde. [6]

Anmerkung 3. Für den Unterricht kommen in Betracht: Deutsche Sprache Rechnen, Buchführung, Geschichte, Stenographie, Zeichnen, fremde Sprachen, Instrumentalmusik, Turnen. Der Vorstand wird nach Prüfung der Bedürfnisse am Anfang jedes Sommer- und Winterhalbjahres von neuem darüber zu beschließen haben.

Anmerkung 4. Für die Benutzung der Bibliothek sind besondere Bestimmungen aufzustellen; auch kann für die Mitnahme der Bücher in die eigene Wohnung ein kleines Lesegeld erhoben werden.

Anmerkung 5. Sparkasse, Krankenkasse, Reiseunterstützungen, soviel wie möglich auch Arbeitsnachweis.

Anmerkung 6. Verbreitung christlicher Schriften, Mithülfe beim Kindergottesdienst, bei christlichen Festen, bei der Armen- und Krankenpflege.

§ 3.

Mitgliedschaft.

Erste Fassung: Jünglingsverein.

Mitglied des Vereins kann jeder konfirmierte evangelische Jüngling werden. Doch erlangen erst diejenigen, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, Stimm- und Wahlrecht im Verein.

Zweite Fassung: Jünglingsverein mit Jugendabteilung, besonders für größere Orte.

Mitglied des Vereins kann jeder evangelische Jüngling werden, der das 17. Lebensjahr vollendet hat.

Jünglinge unter 17 Jahren bilden eine besondere Jugendabteilung des Vereins, für welche eine spezielle Ordnung aufgestellt wird.

Dritte Fassung: Für gemischte, d. h. Männer- und Jünglingsvereine.

Mitglieder, die auch nach ihrer Verheiratung mit dem Vereine verbunden zu bleiben, sowie andere selbständige Gemeindeglieder, welche

demselben beizutreten wünschen, bilden die „Männerabteilung", welche an allen Rechten und Pflichten der übrigen Mitglieder teilnimmt, **dabei aber die Förderung der Vereinssache unter den jüngeren Genossen als ihre Hauptaufgabe betrachtet.** [7]

Anmerkung 7. Sofern nicht ein selbständiger Männerverein am Orte besteht, können für die Männerabteilung des Jünglingsvereins besondere Bestimmungen getroffen und besondere „Männerabende" eingerichtet werden.

Angehörige anderer Konfessionen oder Denominationen können als Gäste Zutritt haben.

§ 4.

Pflichten der Mitglieder.

Jedes Mitglied ist verpflichtet:

a) allenthalten, auch außerhalb des Vereins, einen christlich-ehrbaren Wandel zu führen und schlechte Gesellschaft zu meiden, insbesondere den Feiertag zu heiligen, den öffentlichen Gottesdienst fleißig zu besuchen, und in seinem Berufe Treue und Gewissenhaftigkeit zu beweisen;

b) die Statuten und sonstigen Ordnungen des Vereins zu befolgen;

c) die nach § 2 dargebotenen Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes fleißig zu benutzen, insbesondere den Sonntagabendversammlungen möglichst regelmäßig und bis zu Ende beizuwohnen; [8]

d) die monatlichen Beiträge pünktlich zu entrichten.

Der monatliche Beitrag (§ 9) kann in besonderen Fällen durch Vorstandsbeschluß ganz oder teilweise erlassen werden.

Anmerkung 8. Wo die örtlichen Verhältnisse es wünschenswert machen, kann hierzu folgende Anmerkung aufgenommen werden: Anderen, am Orte bestehenden Vereinen dürfen die Mitglieder nur mit Genehmigung des Vorstandes angehören.

§ 5.

Aufnahme.

Wer dem Verein beizutreten wünscht, kann den Versammlungen desselben . . . . [9] besuchsweise beiwohnen. Die Anmeldung zum Beitritt geschieht bei einem der anwesenden Vorstandsmitglieder. Die Aufnahme selbst erfolgt am ersten Sonntag jeden Monats nach vorausgegangener (mindestens vierwöchentlicher) Probezeit und nach Beschluß des Vorstandes (oder Ausschusses § 7) durch den Vorsitzenden oder einen Vertreter desselben. Der Aufzunehmende wird auf treue Beobachtung des Statuts mittels Handschlags verpflichtet und empfängt nach Eintragung [10] seines Namens in die Mitgliederliste eine vom Vorstande ausgefertigte Mitgliedskarte. [11]

Anmerkung 9. Die Zeit ist von dem Verein festzusetzen. (1 oder 2 Monat 2c.)

Anmerkung 10. An manchen Orten: eigenhändige Eintragung.

Anmerkung 11. Mitgliedskarten für die Vereine sind vom Bundesbureau zu beziehen.

Zugewanderte Jünglinge, welche das Wanderbuch der evangelischen Jünglingsvereine Deutschlands besitzen, werden ohne besonderen Aufnahmeakt Mitglieder des Vereins und dem letzteren als solche vorgestellt. Das Wanderbuch ist dem Vereinsvorstand abzugeben.

§ 6.

Ausscheidung aus dem Verein.

Der Austritt aus dem Verein steht jederzeit frei, nachdem die Beiträge und sonstigen Verpflichtungen des Betreffenden erledigt sind, und ist unter Rückgabe der Mitgliedskarte dem Vorstande mündlich oder schriftlich anzuzeigen.

Verläßt ein Mitglied den Vereinsort, so wird ihm, sofern es sich dessen würdig bewiesen hat, ein vom Vorstande ausgefertigtes (beziehungsweise das abgegebene) Wanderbuch überreicht, durch welches sich der Betreffende bei anderen Vereinen als Bundesglied ausweisen kann. [12]

Wenn ein Mitglied durch unchristlichen Wandel, trotz wiederholter Ermahnung, Ärgernis giebt, oder ohne genügende Entschuldigung von den Vereinsversammlungen beharrlich fernbleibt, so wird es durch Beschluß des Vorstandes (oder: Ausschusses) ausgeschlossen.

Anmerkung 12. Zufolge Beschlusses der 2. Generalkonferenz der deutschen Männer- und Jünglingsvereine darf das Wanderbuch nur an solche Vereine verabfolgt werden, die sich nach Vorlegung ihrer Satzungen dem betreffenden Bunde angeschlossen haben. Ein Bezug durch irgend eine Buchhandlung ist unzulässig.

§ 7.

Leitung des Vereins.

Erste Fassung: für reine Jünglingsvereine.

An der Spitze des Vereins steht ein Vorstand von (3, 5, 7 2c.) christlich bewährten Männern und älteren treuen Mitgliedern des Vereins.

Der Vorstand steht als solcher außerhalb des Vereins und ergänzt sich nach Bedarf selbst.

Er wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassierer (nebst deren Stellvertretern).

Zusatz:

Aus der Zahl der Vereinsmitglieder wählt der Vorstand eine den Bedürfnissen entsprechende Anzahl von Helfern, welchen er nach seinem Ermessen die Besorgung von Vereinsgeschäften überträgt. Die Helfer treten unter Vorsitz eines Vorstandsmitgliedes allmonatlich behufs Beschlußfassung über Aufnahme neuer Vereinsmitglieder nnd andere ihnen vom Vorstande übertragenen Vereinsangelegenheiten zu einer Sitzung zusammen. [13]

Anmerkung 13. Die Obliegenheiten der Helfer oder Ausschußmitglieder werden am besten durch besondere Satzungen näher geordnet, welche aus dem Vereinsleben und seinen Bedürfnissen herauswachsen müssen.

Oder:

Aus der Zahl der Mitglieder wird durch den Verein ein Ausschuß von (3, 5, 7 2c.) Mitgliedern gewählt, welche dem Vorstand in der Besorgung der Vereinsgeschäfte zur Seite stehen, insbesondere über die Aufnahme neuer Mitglieder mit zu beschließen, sich der Einzelnen brüderlich anzunehmen, für die Ordnung im Vereinslokal zu sorgen, die Wünsche des Vereins an den Vorstand zu bringen, und die von letzterem ihnen erteilten Aufträge zu vollziehen haben. Die Wahl des Ausschusses geschieht in einer alljährlich im .... unter Leitung des Präses stattfindenden Hauptversammlung, bei welcher immer diejenige Hälfte der Ausschußmitglieder ausscheidet, welche am längsten demselben angehört haben. Die Ausscheidenden sind sofort wieder wählbar.

Zweite Fassung: für gemischte Vereine.

Die Leitung des Vereins liegt in den Händen eines Vorstandes von .... Mitgliedern, welche im guten christlichen Ruf stehen. Er besteht zur Hälfte (zum Teil) aus Jünglingen, welche das .... Jahr zurückgelegt haben. Die Wahl des Vorstandes geschieht in der jährlichen Generalversammlung durch die stimmberechtigten Vereinsmitglieder unter Leitung des Vorsitzenden. Von den Vorstandsmitgliedern scheiden jährlich die Hälfte (ein Dritteil) aus, und zwar immer diejenigen, welche dem Vorstande am längsten angehört haben; diese können sofort wieder gewählt werden. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer, einen Kassierer (nebst deren Stellvertretern).[14]

Anmerkung 14. Für den Fall, daß der Verein die Rechte einer eingetragenen Genossenschaft oder juristischen Persönlichkeit gewinnen will, empfiehlt es sich, den Vorstand durch Hinzuziehung von Freunden der Sache oder dispositionsfähigen Mitgliedern zu einem besonderen Vereine zu erweitern. Das Statut desselben ist nach Maßgabe der hierfür geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu entwerfen.

§ 8.

Beiträge.

Seine Mittel gewinnt der Verein

a) durch die monatlichen Beiträge der Mitglieder; dieselben betragen für jedes stimmberechtigte Mitglied .... Pfennig, für jedes nicht stimmberechtigte .... Pfennig pro Monat (vergl. § 4);

b) durch die jährlichen Beiträge oder sonstigen Zuwendungen von Freunden und Förderern des Vereins;

c) durch Festkollekten, Thee- und Familienabende, musikalische Aufführungen 2c.

§ 9.

Ehrenmitglieder.

Freunde, welche den Verein fördern und ihn durch Beiträge unterstützen, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 10.
Bundeszugehörigkeit.

Der Verein ist Glied des Norddeutschen Männer- und Jünglingsbundes und zahlt einen freiwilligen jährlichen Beitrag an die Bundeskasse[15], hält mindestens ein Exemplar des Bundesblattes für den Verein und sucht dahin zu wirken, daß jedes Mitglied und auch sonstige Freunde das Blatt persönlich halten.

Anmerkung 15. Als Mindestbetrag ist im sächsischen Bunde 1/10 der jährlichen Mitgliederbeiträge angenommen worden. Im Westbunde fließt außer einem Beitrage noch die Hälfte der Jahresfest-Kollekte in die Bundeskasse.

§ 11.
Auflösung des Vereins.

Im Falle einer Auflösung des Vereins, welche nur durch die Gesamtheit der Mitglieder und des Vorstandes erfolgen kann, fällt das Vermögen desselben an die Verbandskasse der Männer- und Jünglingsvereine des Nordbundes, behufs einstweiliger Aufbewahrung und unverzinster Rückerstattung bei einer künftigen Wiedereröffnung des Vereins. (Das Vermögen kann auch dem Kirchenvorstande der Gemeinde zu gleichem Zweck übergeben werden.)

§ 12.
Statutenänderung.

Abänderungen der Statuten können nur durch Majoritätsbeschluß nach Generalversammlungen geschehen und müssen dann noch ausdrücklich von dem Vorstande genehmigt werden, welcher wichtige Veränderungen zuvor dem Bundeskomitee des Norddeutschen Männer- und Jünglingsbundes vorzutragen hat.

(Schlußsatz: „Wir stellen den Verein unter den Schutz unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, ohne Dessen Beistand und Segen alle unsere Mühe und Arbeit vergebens ist, der aber keinen Stein zum Bau Seines Zions verwirft und keine Bestrebungen zum Besten der von Ihm bis in den Tod geliebten und so teuer erkauften Menschen kann unbeachtet und ungesegnet lassen.")

---

5. Statuten des Sächsischen Jünglingsbundes.

I. Bundesstatut.

§ 1.

Der Verband der evangel.-lutherischen Männer- und Jünglingsvereine im Königreiche Sachsen bezweckt, unter den bestehenden Vereinen eine engere Gemeinschaft und das Bewußtsein brüderlicher Zusammen-

gehörigkeit zu pflegen, die Bildung neuer Vereine im Lande anzuregen und durch gegenseitige Handreichung zur Förderung des inneren Lebens und äußeren Gedeihens aller Vereine beizutragen.

§ 2.

Als Mittel zu diesem Zweck dienen:

a) die Herausgabe eines Verbandsblattes,
b) die in Gemeinschaft mit dem Landesvereine für innere Mission zu bewirkende Anstellung und Erhaltung eines Bundespflegers,
c) die jährlichen Versammlungen der Vereinsvertreter (Verbandsversammlungen),
d) die Feier von Bundesfesten.

§ 3.

Die Leitung und Vertretung des Verbandes liegt in den Händen des Vorsitzenden, welcher alljährlich durch die Verbandsversammlung (§ 6) neu gewählt wird.

§ 4.

Dem Vorsitzenden zur Seite steht ein Ausschuß von mindestens vier Mitgliedern.

Zu demselben gehören der jeweilige Bundespfleger, ein vom Direktorium des Landesvereins für innere Mission zu ernennendes Mitglied und zwei von der Verbandsversammlung je auf ein Jahr gewählte Mitglieder. Außerdem hat der Vorsitzende das Recht, seinerseits noch weitere Mitglieder, auf deren Mitwirkung er Wert legt, für die Zeit seiner Amtsdauer in den Ausschuß zu berufen. Die Namen derselben sind im Verbandsblatte bekannt zu geben.

§ 5.

Der Vorsitzende erledigt selbständig alle laufenden Verbandsgeschäfte. Für Behinderungsfälle betraut er eins der Ausschußmitglieder mit seiner Vertretung.

Der Mitwirkung des Ausschusses, welcher jährlich mindestens einmal zu berufen ist, bedient er sich:

a) bei der Vorbereitung der Jahresversammlungen und Bundesfeste,
b) bei allen eine Änderung oder einen weiteren Ausbau des Verbandes betreffenden Fragen,
c) bei zweifelhaften Fällen von Aufnahme- oder Ausschlußerklärungen.

§ 6.

Die jährliche Verbandsversammlung, bei welcher jedesmal ein Bericht über den Stand der Vereinssache zu geben ist, dient zur Beratung von inneren und äußeren Fragen des Vereinslebens.

Ihrer Beschlußfassung ist vorbehalten:

a) die Wahl des Vorsitzenden (§ 3),

b) die Wahl zweier Ausschußmitglieder (§ 4),
c) die Genehmigung der Verbandskassen-Rechnung (§ 9),
d) die Abänderung der Satzungen.

Zu der Wahl unter a hat der Gesamt-Ausschuß, zu der Wahl unter b haben jedesmal die von der Verbandsversammlung selbst gewählten Ausschußmitglieder vor Niederlegung ihres Amtes der Versammlung neue Vorschläge zu machen. Falls gegen diese Vorschläge Widerspruch erhoben oder ein Gegenvorschlag gemacht wird, hat die Abstimmung durch Stimmzettel zu erfolgen.

Jeder dem Verbande angehörige und in der Versammlung vertretene Verein hat bei Beschlußfassungen eine Stimme, doch sind die anwesenden Abgeordneten auf Grund schriftlicher Vollmacht auch zur Vertretung anderer Vereine ebenfalls je mit einer Stimme berechtigt. Die innere Freiheit der einzelnen Vereine soll durch die Beschlüsse der Verbandsversammlung nicht beeinträchtigt werden.

§ 7.

Vereine, welche dem Verbande beitreten wollen, haben sich unter Einsendung ihrer Satzungen und schriftlicher Zustimmung zu den Verbandssatzungen bei dem Vorsitzenden anzumelden, welcher in allen Fällen, wo kein besonderes Bedenken vorliegt, die Aufnahme selbständig und unverweilt erklären kann.

Dem Verbande können nur solche Vereine angehören, welche nach der Verfassung und dem Geiste ihrer Leitung auf dem Boden der evangelisch-lutherischen Kirche stehen und nicht Zwecke verfolgen, die sich auf öffentliche Angelegenheiten beziehen.

§ 8.

Jeder dem Verbande angehörige Verein ist verpflichtet, durch Ausfüllung zugesandter Frogebogen alljährlich Bericht zu erstatten und einen seinem Vermögen entsprechenden Jahresbeitrag an die Verbandskasse zu entrichten, dessen Festsetzung ihm selbst überlassen bleibt.*)

*) Als Mindestbetrag ist 1/10 der jährlichen Mitgliederbeiträge angenommen worden.

§ 9.

Die Verbandskasse dient zur Besoldung des Bundespflegers und zur Deckung anderweitiger Verbandskosten.

Ihre Einnahmen bestehen aus den Jahresbeiträgen der Vereine, aus Sammlungen bei Kreis- und Vereinsfesten und anderen freiwilligen Gaben von Mitgliedern und Freunden der Vereinssache. Das Amt des Kassierers ist einem der Ausschußmitglieder zu übertragen.

§ 10.

Dem Verbande können auch außersächsische Vereine, sofern

sie der evangelisch-lutherischen Kirche angehören, unter den gleichen Bedingungen beitreten.

§ 11.

Im Falle einer etwaigen Auflösung des Verbandes, welche nur in einer jährlichen Verbandsversammlung durch drei Viertel der vertretenen Stimmen beschlossen werden kann, fällt das Verbands-Vermögen dem Landesvereine für innere Mission der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreich Sachsen zur weiteren Verwendung für die Zwecke der evangelisch-lutherischen Männer- und Jünglingsvereinssache zu.

II. Vereins-Normal-Statut.

Vorbemerkung: Der nachstehende Statutenentwurf soll nicht eine bindende Formel, sondern ein Vorschlag und eine Anleitung zur Aufstellung von Statuten nach erprobten Mustern sein. Um den verschiedenen örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen, sind etliche Paragraphen in verschiedener Fassung gegeben. Die beigefügten Anmerkungen dienen als Fingerzeige für die Ausführung.

§ 1.

Zweck des Vereins.

Der evangelische Jünglingsverein zu N. steht auf dem Boden der evangelisch-lutherischen Landeskirche und verfolgt den Zweck:

a) durch Darreichung und Gebrauch des Wortes Gottes unter seinen Mitgliedern ein wahrhaftes und thatkräftiges Christentum zu wecken nnd zu pflegen;
b) sie vor den Versuchungen der Welt, namentlich des Wirtshauslebens, zu bewahren;
c) sie zu edler Geselligkeit und Freundschaft zu vereinigen;
d) sie durch Erweiterung ihrer Kenntnisse zur Ausübung ihres Berufes tüchtiger zu machen;
e) kranken und bedürftigen Mitgliedern zu dienen.

§ 2.

Mittel zur Erreichung des Zweckes.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind:

a) Darbietung eines Lokals, in welchem die Mitglieder (jeden Sonntag, oder: ein, zwei, drei ꝛc. mal wöchentlich, oder: allabendlich) zusammen kommen können.
b) (Wöchentliche) Bibelstunden oder Bibelbesprechungen, sowie gemeinverständliche Vorträge (oder Vorlesungen) aus den verschiedenen Gebieten des Wissens.

c) Besondere Übungsstunden in Gesang und nach Bedürfnis Unterrichtsstunden zur Nachhilfe und Fortbildung.[1]
d) Eröffnung einer Bibliothek[2], Auslegen von Zeitschriften, Brettspielen, Schreibmaterialien ꝛc., von welchen die Mitglieder unentgeltlich Gebrauch machen können.
e) Geordnete Einrichtungen zu gegenseitiger Unterstützung[3], sowie
f) Anleitung zu Liebesdiensten in der Gemeinde.[4]

Anmerkung 1. Für den Unterricht kommen in Betracht: Deutsche Sprache, Rechnen, Buchführung, Geschichte, Stenographie, Zeichnen, fremde Sprachen, Instrumentalmusik, Turnen. Der Vorstand wird nach Prüfung der Bedürfnisse am Anfang jedes Sommer- und Winterhalbjahres von neuem darüber zu beschließen haben.

Anmerkung 2. Für die Benutzung der Bibliothek ist ein besonderes Regulativ aufzustellen, auch kann für die Mitnahme der Bücher in die eigene Wohnung ein kleines Lesegeld erhoben werden.

Anmerkung 3. Sparkasse, Krankenkasse, Reiseunterstützungen.

Anmerkung 4. Verbreitung christlicher Schriften, Mithilfe beim Kindergottesdienst, bei kirchlichen Festen, bei der Armen- und Krankenpflege.

§ 3.

Mitgliedschaft.

(Erste Fassung.)

Mitglied des Vereins kann jeder konfirmierte evangelische Jüngling werden. Doch erlangen erst diejenigen, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, Stimm- und Wahlrecht im Vereine.

(Zweite Fassung, besonders für größere Vereine.)

Mitglied des Vereins kann jeder evangelische Jüngling werden, der das siebzehnte Lebensjahr vollendet hat.

Jünglinge unter 17 Jahren können als provisorische Mitglieder an den Zusammenkünften des Vereins teilnehmen,

— oder: können dem Verein als „Vereinsgenossen" ohne Stimm- und Wahlrecht angehören,

— oder: bilden eine besondere jüngere Abteilung des Vereins (Lehrlingsabteilung), für welche eine spezielle Ordnung aufgestellt wird.

Zusatz: Für gemischte, d. h. Männer- und Jünglingsvereine.

Mitglieder, die auch nach ihrer Verheiratung mit dem Vereine verbunden zu bleiben, sowie andere selbständige Gemeindeglieder, welche demselben beizutreten wünschen, bilden die „Männerabteilung, welche an allen Rechten und Pflichten der übrigen Mitglieder teilnimmt, dabei aber die Förderung der Vereinssache unter den jüngeren Genossen als ihre Hauptaufgabe betrachtet.[5]

Angehörige der römisch-katholischen Kirche haben auf Wunsch als „Gäste" Zutritt.

Anmerkung 5. Sofern nicht ein selbständiger Männerverein am Orte besteht, können für die Männerabteilung des Jünglingsvereins besondere Bestimmungen getroffen und besondere Männerabende eingerichtet werden.

§ 4.
Pflichten der Mitglieder.

Jedes Mitglied ist verpflichtet:

a) allenthalben, auch außerhalb des Vereins, einen christlich-ehrbaren Wandel zu führen und schlechte Gesellschaft zu meiden, insbesondere den Feiertag zu heiligen, den öffentlichen Gottesdienst fleißig zu besuchen, und in seinem Berufe Treue und Gewissenhaftigkeit zu beweisen;
b) die Statuten und sonstigen Ordnungen des Vereins zu befolgen;
c) die nach § 2 dargebotenen Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes fleißig zu benutzen, insbesondere den Sonntagabendversammlungen möglichst regelmäßig und bis zu Ende beizuwohnen;[6]
d) die monatlichen Beiträge pünktlich zu entrichten.

Der monatliche Beitrag (§ 9) kann in besonderen Fällen durch Vorstandsbeschluß ganz oder teilweise erlassen werden.

Anmerkung 6. Wo die örtlichen Verhältnisse es wünschenswert machen, kann hierzu folgende Anmerkung aufgenommen werden: Anderen, am Orte bestehenden Vereinen dürfen die Mitglieder nur mit Genehmigung des Vorstandes angehören.

§ 5.
Aufnahme.

Wer dem Vereine beizutreten wünscht, kann den Versammlungen einigemale versuchsweise beiwohnen. Die Anmeldung zum Beitritt geschieht bei einem der anwesenden Vorstandsmitglieder. Die Aufnahme selbst erfolgt am ersten Sonntag jeden Monats nach vorausgegangener (mindestens vierwöchentlicher) Probezeit und nach Beschluß des Vorstandes (oder Ausschusses § 7) durch den Vorsitzenden oder einen Vertreter desselben. Der Aufzunehmende wird auf treue Beobachtung des Statuts mittelst Handschlags verpflichtet und empfängt nach Eintragung[7] seines Namens in die Mitgliederliste eine vom Vorstande ausgefertigte Mitgliedskarte.[8]

Anmerkung 7. An manchen Orten: eigenhändige Eintragung.

Anmerkung 8. Mitgliedskarten für die sächsischen Jünglingsvereine sind vom Bundespfleger zu beziehen.

Zugewanderte Jünglinge, welche das Wanderbüchlein der evangelischen Jünglingsvereine Deutschlands besitzen und solches bei ihrer Anmeldung übergeben, werden ohne besonderen Aufnahmeakt Mitglieder des Vereins und dem letzeren als solche vorgestellt.

§ 6.
Ausscheidung aus dem Verein.

Der Austritt aus dem Verein steht jederzeit frei, ist aber unter Rückgabe der Mitgliedskarte dem Vorstande mündlich oder schriftlich anzuzeigen.

Verläßt ein Mitglied den Vereinsort, so wird ihm, sofern es sich dessen würdig bewiesen hat, ein vom Vorstande ausgefertigtes Wanderbüchlein überreicht, durch welches sich der Betreffende bei andern Vereinen als Bundesglied ausweisen kann.[9]

Wenn ein Mitglied durch unchristlichen Wandel, trotz wiederholter Ermahnung, Ärgernis giebt, oder ohne genügende Entschuldigung von den Vereinsversammlungen beharrlich fernbleibt, so wird es durch Beschluß des Vorstandes (oder: Ausschusses) ausgeschlossen.

Anmerkung 9. Zufolge Beschlusses der 2. Generalkonferenz der deutschen evangelisch-lutherischen Jünglingsvereine darf das Wanderbuch nur an solche Vereine verabfolgt werden, die sich nach Vorlegung ihrer Satzungen dem betreffenden Bunde angeschlossen haben. Ein Bezug durch irgend welche Buchhandlung ist unzulässig.

§ 7.

Leitung des Vereins.

(Erste Fassung: für reine Jünglingsvereine.)

An der Spitze des Vereins steht ein Vorstand von (3, 5, 7 rc.) Männern, welche der evangelisch-lutherischen Kirche angehören müssen.

Der Vorstand steht als solcher außerhalb des Vereins und ergänzt sich nach Bedarf selbst.

Er wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassierer (nebst deren Stellvertreter).

Zusatz:

Aus der Zahl der Vereinsmitglieder wählt der Vorstand eine den Bedürfnissen entsprechende Anzahl von Helfern, welchen er nach seinem Ermessen die Besorgung von Vereinsgeschäften überträgt. Die Helfer treten unter Vorsitz eines Vorstandsmitgliedes allmonatlich behufs Beschlußfassung über Aufnahme neuer Vereinsmitglieder und andere ihnen vom Vorstande übertragenen Vereinsangelegenheiten zu einer Sitzung zusammen.[10]

Anmerkung 10 Die Obliegenheiten der Helfer oder Ausschußmitglieder werden am besten durch ein besonderes Regulativ näher geordnet, welches aus dem Vereinsleben und seinen Bedürfnissen herauswachsen muß.

Oder:

Aus der Zahl der Mitglieder wird durch den Verein ein Ausschuß von (3, 5, 7 rc.) Mitgliedern gewählt, welche dem Vorstand in der Besorgung der Vereinsgeschäfte zur Seite stehen, insbesondere über die Aufnahme neuer Mitglieder mit zu beschließen, sich der Einzelnen brüderlich anzunehmen, für die Ordnung im Vereinslokal zu sorgen, die Wünsche des Vereins an den Vorstand zu bringen, und die von letzerem ihnen erteilten Aufträge zu vollziehen haben. Die Wahl des Ausschusses geschieht in einer alljährlich im . . . . . . unter Leitung des Präses stattfindenden Hauptversammlung, bei welcher immer die Hälfte derjenigen

Ausschußmitglieder ausscheidet, welche am längsten demselben angehört haben. Die Ausscheidenden sind sofort wieder wählbar.

(Zweite Fassung: für gemischte Vereine.)

Die Leitung des Vereins liegt in den Händen eines Vorstandes von . . . Mitgliedern, welche der evangelisch-lutherischen Kirche angehören müssen. Er besteht zur Hälfte (zum Teil) aus am Orte ansässigen Männern, und zur Hälfte (zum Teil) aus Jünglingen, welche das . . . Jahr zurückgelegt haben. Die Wahl des Vorstandes geschieht in der jährlichen Generalversammlung durch die stimmberechtigten Vereinsmitglieder unter Leitung des Vorsitzenden. Von den Vorstandsmitgliedern scheiden jährlich die Hälfte (ein Dritteil aus, und zwar immer diejenigen, welche dem Vorstande am längsten angehört haben, und können sofort wieder gewählt werden. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer, einen Kassierer (nebst deren Stellvertretern).[11]

Anmerkung 11. Für den Fall, daß der Verein die Rechte einer eingetragenen Genossenschaft oder juristischen Persönlichkeit gewinnen will, empfiehlt es sich, den Vorstand durch Hinzuziehung von Freunden der Sache oder dispositionsfähigen Mitgliedern zu einem besonderen Verein zu erweitern. Das Statut desselben ist nach Maßgabe der hierfür geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu entwerfen. Den Jünglingen ist in diesem Falle nur ein „Regulativ“ in die Hände zu geben.

§ 8.
Beiträge.

Seine Mittel gewinnt der Verein

a) durch die monatlichen Beiträge der Mitglieder; dieselben betragen für jedes stimmberechtigte Mitglied . . . Pfennig, für jedes nicht stimmberechtigte . . . Pfennig pro Monat (vergl. § 4);[12]

b) durch die jährlichen Beiträge oder sonstigen Zuwendungen von Freunden und Förderern des Vereins.

Anmerkung 12. Die Regel ist 25 Pfennig für wirkliche Mitglieder (über 17 Jahre) und 10 Pfennig für Lehrlinge.

§ 9.
Verbandszugehörigkeit.

Der Verein ist Glied des Verbandes der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen und zahlt einen jährlichen Beitrag an die Verbandskasse.[13]

Anmerkung 13. Als Mindestbetrag ist 1/10 der jährlichen Mitgliederbeiträge angenommen worden.

§ 10.
Auflösung des Vereins.

Im Falle einer Auflösung des Vereins, welche nur durch die Gesamtheit der Mitglieder und des Vorstandes erfolgen kann, fällt das

Vermögen desselben an die Verbandskasse der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen, behufs einstweiliger Aufbewahrung und unverzinster Rückerstattung bei einer künftigen Wiedereröffnung des Vereins.

---

6. Statuten des Thüringer Jünglingsbundes.

Bundesstatut.

§ 1.

Die im Bezirk der „Thüringer Konferenz für Innere Mission" bestehenden Jünglingsvereine bilden zusammen einen Verband unter dem Namen „Thüringer Jünglingsbund".

§ 2.

Der Zweck des Bundes ist, den Verkehr der schon bestehenden Vereine zu beleben, die Bildung neuer Vereine anzuregen und überhaupt durch gegenseitige Handreichung die Jünglingsvereinssache in Thüringen zu fördern.

§ 3.

Der Erreichung dieses Zweckes dienen zunächst die Gauverbände, welche in möglichst selbständiger Weise durch gegenseitigen Besuch der Vereine, durch eigene Verbandsfeste und durch Verbandskonferenzen das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Vereinen pflegen. Diese Gauverbände sind zur Zeit: 1) Der Mittelthüringische Gauverband; 2) Der Untere-Saalverband; 3) der Obere-Saalverband; 4) der Henneberger Gauverband; 5) der Nordthüringische Gauverband; 6) der Voigtländische Gauverband; 7) der Osterländer Gauverband.

§ 4.

Die Vorsitzenden der Gauverbände sind verpflichtet, die in § 2 bezeichneten Bestrebungen des Bundes namentlich durch Besuch der bestehenden Vereine und durch Anregung zur Gründung neuer Vereine in ihrem Gau nach Kräften zu fördern.

§ 5.

Die Vorsitzenden der Gauverbände bilden in Verbindung mit zwei vom Vorstand der Thüringer Konferenz deputierten Mitgliedern den Bundesvorstand. In denselben können noch weitere Mitglieder kooptiert werden; doch darf die Zahl der letzteren vier nicht überschreiten. Der Bundesvorstand wählt aus seiner Mitte den Bundespräses, den Vizepräses, den Bundessekretär und den Bundeskassierer. Der Vorstand versammelt sich je nach Bedürfnis auf Einladung des Vorsitzenden.

§ 6.

Die Bundeskasse wird gebildet: 1) Durch die Bundesbeiträge der Vereine; 2) durch den von der Thüringer Konferenz bewilligten jährlichen Zuschuß; 3) durch Geschenke. Die den Verbandsvorsitzenden erwachsenden Auslagen sind aus der Bundeskasse zu ersetzen.

§ 7.

In Verbindung mit dem Jahresfest der „Thüringer Konferenz für Innere Mission" findet eine Spezialkonferenz für die Jünglingsvereinssache statt. Außerdem kann nach dem Ermessen des Bundesvorstandes eine Generalversammlung aller zum Bunde gehörenden Vereine je nach Bedürfnis berufen werden.

---

7. Statuten des Südostdeutschen Jünglingsbundes.

Bundesstatut.

§ 1.

Bestand und Zweck des Bundes.

Der nach dem Beschluß des Verbandes Schlesischer Jünglingsvereine vom 13. September 1886 gegründete südostdeutsche Bund evang. Männer- und Jünglings-Vereine ist die Vereinigung auf evangelisch-christlichem Glaubensgrunde stehender Jünglingsvereine (Männer- und Jünglings-, Gesellen-, Lehrlingsvereine) der Provinzen Schlesien und Posen und hat seinen Sitz in Breslau.

§ 2.

Beitritt zum Bunde.

Der Beitritt zum Bunde, sowie das Verbleiben in demselben ist dadurch bedingt, daß die Satzungen des betreffenden Vereins klar und unmißverständlich die Verpflichtung aussprechen, die einzelnen Mitglieder auf dem Grunde des evangelischen Glaubens zu einem christlichen Wandel anzuhalten, bezw. zu erziehen. Um dies zu erreichen, einigt sich der Bund über folgende Grundsätze.

a) Trunkenheit sowie unsittlicher Lebenswandel eines Vereinsmitgliedes ziehen nach wiederholter erfolgloser Mahnung, bezw. auch sofort Ausschluß aus dem Verein nach sich.
b) Branntweintrinken und Kartenspiel, sowie jedes Spiel um Geld und Geldeswert ist vom Versammlungsort gänzlich auszuschließen; ebenso hat der Verein seine Mitglieder von öffentlichen Tanzlustbarkeiten zurückzuhalten und dahin zu streben, daß auch aus den Vereinen Tanzlustbarkeiten möglichst fern gehalten werden;

wo solche dennoch stattfinden, ist seitens des Vorstandes eine besondere Aufsicht auszuüben.

c) Gedichtsvorträge oder Aufführungen dürfen nur stattfinden, sofern der Vereinsvorstand ihren Inhalt als völlig unanstößig befunden hat.

d) Die Heilighaltung des Sonntages ist von jedem Verein auf das sorgfältigste zu pflegen.

e) Der evangelischen Kirche auch bei Eheschließung und Kindererziehung die Treue zu halten ist eine heilige Pflicht aller Vereinsmitglieder.

§ 3.

Arbeit des Bundes.

Die Zusammengehörigkeit wird bethätigt durch ein Bundesfest und eine Bundesversammlung. Zur Anregung und Förderung der Vereine werden alljährlich eine Anzahl derselben durch einen dazu vom Vorstand bestellten Geistlichen, aus dem Bundesgebiete (oder sonstigen Reiseprediger) besucht werden. Auch ist zu erstreben, daß das Bundesblatt möglichst von allen Mitgliedern der verbundenen Vereine gehalten werde.

§ 4.

Unterstützung wandernder Mitglieder.

Die auf der Wanderschaft befindlichen Mitglieder erhalten, wenn sie im Besitz eines Wanderbuches eines zum Bunde gehörigen Vereins sind, von jedem Verein eine Unterstützung.

§ 5.

Beschlüsse der Bundesversammlung.

Die Beschlüsse der Bundesversammlung haben vom Tage der Veröffentlichung an, die im Bundesblatt erfolgt, für alle zum Bunde gehörigen Vereine verbindliche Kraft und sind unanfechtbar.

§ 6.

Leitung des Bundes.

Der Bund wird geleitet von einem Vorstande, der aus einem Vorsitzenden und mindestens 6 Beisitzern besteht.

§ 7.

Beiträge zur Bundeskasse.

Zur Bestreitung der dem Bunde erwachsenden Unkosten zahlt jeder Verein alljährlich soviel mal 10 Pfennig, als er am 1. Januar desselben Jahres Mitglieder zählte, die Lehrlingsvereine aber nach der gleichen Berechnung 3 Pfennig.

§ 8.

Verkehr der verbundenen Vereine unter einander.

Die verbundenen Vereine sowie die innerhalb des Bundes be-

stehenden Kreisvereine laden zu ihren Jahresfesten sich gegenseitig durch das Bundesblatt ein.

Mitglieder der verbundenen Vereine gelten, wenn sie an den Ort eines andern Vereins übersiedeln, auch ohne besondere Aufnahme als vollberechtigte Mitglieder, doch haben sie sich über ihre bisherige Mitgliedschaft durch Bescheinigung des betreffenden Vorstandes gehörig auszuweisen.

§ 9.

Ausschluß aus dem Bunde.

Ein Verein, welcher den Grundsätzen des Bundes nicht mehr entspricht, kann durch Vorstandsbeschluß, welcher einstimmig gefaßt werden muß, ausgeschlossen werden. Von diesem Beschluß ist der nächstjährigen Bundesversammlung Kenntnis zu geben.

§ 10.

Verhältnis zu anderen Bündnissen.

Der Bund unterhält freundschaftliche Beziehungen zu allen auf gleichem Grunde stehenden Jünglingsbündnissen.

§ 11.

Auflösung des Bundes.

Für den Fall der Auflösung des Bundes geht sein Vermögen an den Schlesischen Provinzialverein für innere Mission über, der dasselbe jedoch nur zum Besten der Sache der Männer- und Jünglings-Vereine verwenden darf.

§ 12.

Abänderung dieser Satzungen.

Zur Abänderung dieser Satzungen bedarf es des Beschlusses der Bundesversammlung durch Zweidrittel-Mehrheit der von den Anwesenden vertretenen Stimmen.

---

8. Statuten des Elsaß-Lothr. Jünglingsbundes.

Bundesstatut.

§ 1.

Der Elsaß-Lothringische Jünglingsbund besteht aus evangelischen Jünglings- und Männer-Vereinen Elsaß-Lothringens, die an Jesum Christum glauben als ihren Herrn und Heiland, und durch ihre Gemeinschaft unter einander das christliche Leben fördern wollen.

§ 2.

Der Zweck des Bundes ist, den Verkehr der schon bestehenden Vereine zu beleben, die schwächeren Vereine durch Zusammenschluß mit den größeren zu stärken, die Bildung neuer Vereine zu befördern und über-

haupt auf Kräftigung und Ausbreitung der Vereinssache innerhalb des gesamten Bundesgebietes mit Rat und That hinzuwirken.

§ 3.

Jährlich findet ein Bundesfest mit Generalversammlung statt. Diese besteht aus den Abgeordneten der Vereine, wählt alle drei Jahre drei neue Mitglieder ins Centralkomitee für sechs Jahre und beschließt über das nächste Bundesfest.

§ 4.

Die Leitung der Bundesangelegenheiten ist dem Centralkomitee übertragen, bestehend aus einem Präses, einem Vizepräses, einem Schriftführer, einem Kassierer und zwei Beigeordneten. — Alle drei Jahre tritt abwechselnd die eine Hälfte aus und findet eine Neuwahl statt.

Austretende Komitee-Mitglieder sind wieder wählbar; tritt in der Zwischenzeit eine Vakanz ein, so ergänzt sich das Komitee selbst bis zur nächsten Generalversammlung.

§ 5.

Das Zentralkomitee hat nur exekutive Gewalt. Es beaufsichtigt die Vereine, besorgt die Anordnung der Besuche derselben und der Feste und ist stets bereit, jedem Wunsche eines Vereins Gehör zu schenken.

§ 6.

Jeder Verein hat das Recht, auf je zehn aktive Mitglieder einen Ageordneten zu ernennen.

§ 7.

Jünglingsvereine, welche beabsichtigen dem Bunde beizutreten, haben ihren dahinzielenden Wunsch dem Bundeskomitee schriftlich einzureichen und ihre Statuten zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

§ 8.

Jeder Verein verpflichtet sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens 50 Pfennig per aktives Mitglied, zahlbar am 1. Juli des Jahres an die Bundeskasse, über deren Verwaltung der Kassierer der Generalversammlung jährlich zu berichten hat. Die Bundeskasse bestreitet die etwaigen Reise- und Verwaltungskosten.

§ 9.

Ein Verein, der den Statuten des Bundes beharrlich zuwiderhandelt, wird durch Beschluß der Generalversammlung vom Bunde ausgeschlossen.

§ 10.

Abänderungen dieser Statuten, mit Ausnahme von § 1, können nur durch die Generalversammlung vorgenommen werden.



B. Statistik der evangel. Jünglingsvereine in Deutschland.

1. Die Vereinigung der evangel. Jünglingsbündnisse Deutschlands.

National-Komitee:

Für den Westbund: Superint. Krummacher, Elberfeld, Vorsitzender.
" " Ostbund: Pastor Berlin, Berlin.
" " Südbund: Hofprediger Dr. Braun, Stuttgart.
" " Nordbund: Rechnungsrat Reinicke, Altona.
" " Sächsischen Bund: Seminaroberlehrer Frenzel, Bautzen.
" " Süd-Ostbund: Diakonus Gericke, Oppeln.
" " Thüringer Bund: Hofprediger Dilthey, Weimar.
" " Elsässischen Bund: Pfarrer Herzog, Straßburg.

Sekretär: Bundesagent H. Helbing; Büreau: Elberfeld, Bendahlerstr. 48.

Jünglingsbund	Einwohner im Bundesgebiet.	davon Evangel.	Vereine	Mitglieder	Es kommen auf 100 Einwohner	Eigene Vereinshäuser	Wert derselben	Missionsarbeiter
Westdeutscher Jünglingsbund . .	10 119 600	4 563 400	342	21 974	0,48	25	ℳ 884 280	680
Ostdeutscher do. . .	13 169 700	10 342 700	196	12 553	0,13	4	ℳ 1 161 000	215
Süddeutscher do. . .	9 289 600	3 529 400	190	7 138	0,20	1	ℳ 18 000	238
Sächsischer do. . .	3 585 600	3 421 400	141	8 414	0,25	4	ℳ 53 000	132
Norddeutscher do. . .	5 756 400	5 250 300	149	6 222	0,12	5	ℳ 364 000	225
Elsässischer do. . .	1 603 500	337 476	17	944	0,28	3	ℳ 334 500	9
Süd-Ostdeutscher do. . .	4 224 500	1 930 000	96	9 345	0,47	3	ℳ 119 000	73
Thüringer do. . .	1 739 900	1 673 600	49	2 523	0,15	1	ℳ 30 000	48
	49 488 800	31 048 276	1180	69 113		46	ℳ 2 963 780	1620

2. Westdeutscher Jünglingsbund.

(Gegründet 1848.)

Bundespräses: Superintendent Krummacher.
Bundesagenten: H. Helbing und E. Janfrüchte,
sämtlich in Elberfeld.

Bundesgebiet:

Provinz Rheinland:	4 710 300	Einw.,	davon	1 295 000	Evangl.
Provinz Westfalen:	2 428 600	"	"	1 154 000	"
Provinz Hessen-Nassau:	1 664 400	"	"	1 156 400	"
Großherzogtum Hessen:	993 000	"	"	666 300	"
Fürstentum Waldeck:	57 200	"	"	56 300	"
Fürstent. Schaumburg:	39 100	"	"	38 700	"
Fürstentum Lippe:	129 000	"	"	123 500	"
Fürstentum Birkenfeld:	38 000	"	"	28 200	"
Grafschaft Bentheim u. einige Vereine im Osnabrückschen.	ca. 60 000	"	"	45 000	"
	10 119 600	Einw.,	davon	4 563 400	Evangl.

342 Vereine 21 974 Mitglieder.

Erklärung der Zeichen.

† Der Verein hat ein eignes Haus.
* Der Verein hat seinen Wohnsitz in einem Vereinshaus, resp. in einem Gemeindehaus, das außerdem noch andern christlichen Vereinszwecken dient.
() Der Verein hat sein Lokal in einer Herberge zur Heimat.

Rheinland.

55 † Alstaden — P. Ufer in Oberhausen
250 * Altendorf — Peter Weber
80 * Altenessen — P. Leipold
8 * Aufderhöh — Fabrikant Karl Hoppe jr.
70 * Barmen-Carnap — P. Coerper
160 * Barmen-Gemarke — C. F. Klein
90 * " -Heckinghausen — P. Meyer
30 " -Heidt — P. Seeliger
350 † " -Immanuel — P. Müller
130 † " -Wichlinghausen — Hauptl. Pfeffer
250 † " -Wupperfeld — Kfm. Hermann Ufer
90 " -Unter I — Jul. Winterberg
90 " " II — P. Schreiner
38 † " -Westen — Ernst Grimm

70	Beeck	P. Schwabe
40	* Bendorf	P. Esch
40	Betzdorf	P. Brüssau
31	Bettenkamp	Missionszögl. Gericke in Neukirchen
110	* Biersdf.-Daaden	Dan. Flug
26	() Bonn	Vikar Becker
50	Borbeck	P. Haardt
105	Brebach	Fr. Haag
45	Brühl	P. Frickenhaus
35	Bübingen	Lehrer Röhrig
30	Carnap	Hauptlehrer Dringenberg
110	* Caternberg	P. Steil
45	() Coblenz	P. Seeger
240	* Crefeld	P. Kind
71	* Cronenberg	P. Conrad
22	* Dönberg	P. Pilgram
73	* Dudweiler	P. Coerper
90	* Duisburg-Stadt	P. Schumacher
35	* " -Hochfeld	vakat
10	" -Neuenkamp	Lehrer Lategahn
40	" -Wanheimerort	Lehrer Voß
38	* Dülken	P. Reeder
26	* Dümpten	P. Röhrig
80	() Düsseldorf I	P. Keller
52	" II	Kaufmann Theo. Wilms
35	" III	Kaufm. v. Eicken
20	Ehringshausen	Frd. Diehl
24	Eitorf	P. Ullrich-Kerwer
250	† Elberfeld-Bergstr.	Superintendent Krummacher
410	" -Jugendabt.	Lehrer Theilmann
87	" -Männerverein	A. H. Funke
18	* " -Nordstadt	P. Löhr
75	" -Ostersbaum	Dr. med. Hammerschmidt, C. A. Winkelsen
51	" -Arrenberg	P. Ohly
150	* " -Hombüchel	P. de le Roi
108	* " -Südstadt	P. Keeser
46	* " -Westend	Diakon Seifried
38	" -Caternberg	Hauptl. Dams
30	" -Uellendahl	Stadtm. Schmidt
80	* " -Sonnborn	P. Vohwinkel
35	Emminghausen	R. Arntz
42	Engelfangen	P. Rieth in Kölln
305	* Essen	P. Dammann
17	* Friemersheim	P. Weigle
28	* Godesberg	P. Axenfeld
25	* Götterswickerhamm	vakat
40	* Groß-Rechtenbach	P. Engelbert

38	Gruiten I	Hauptlehrer Niederstemann
21	* Gruiten II	vacat
85	Güdingen	Lehrer Krauß
50	* Haan	P. Glaser
60	† Haarscheidt	P. Schlegtendal
54	† Heidchen	Bernh. Koll
108	* Heißen	P. Stock
18	* Herchen	P. Spiecker
43	* Hochemmerich	P. Reinhaus
28	* Hoerstgen	Ant. Werkle
8	Hohensolms	Eberh. Hartmann
12	* Holpe	P. Haarbeck
40	Homberg (Ratingen)	P. Holtey-Weber
30	Homberg a. Rh.	Peter Maas
30	* Immigrath	P. Buse i. Reusrath
26	Issum	P. Böhmer
35	* Jüchen	P. v. Velsen
30	Kaiserswerth	P. Heß
35	* Kalk	P. Vietor
19	Katzenfurt	Frd. Mehl
14	Käfringhausen	F. W. Schlechter
28	Keidelheim	A. Klein
56	* Keilbeck	P. Korstick in Remlingrade
60	() Köln-Stadt	P. Hötzel
35	* " -Deutz	C. H. Nebinger
36	* " -Ehrenfeld	P. Funke
27	* " -Nippes	P. Voswinkel
35	Kray	P. Beck
34	Kreuznach	Superint. Umbeck
92	Langenberg	P. Thyssen
25	* Leun	Ad. Freitag
30	Lüttringhausen	P. Trommershausen
25	Marienberghausen	vakat
52	* Marxloh	C. Uffmann
160	* Meiderich I	P. Hosius
45	" II	P. Löh
33	" III	Hrch. Kloppert
75	* Mettmann	P. Doll
60	* Moers	P. Nordmeyer
90	* Mülheim (Rh.)	D. Humburg
138	* Mülheim (Ruhr)	Herm. Egemann
130	() M.-Gladbach	P. Lic. Weber
70	* Neukirchen	P. Augé
75	* Neunkirchen	P. Römer
143	() Neuwied	P. Heesen
65	* Neviges	Sup. Plümacher
65	* Nümbrecht	P. Engels
50	* Oberhausen	P. Ufer
102	* Odenkirchen	P. Bockmühl
27	Ohligs	P. Knipping
15	* Orsoy	P. Stein

114	* Radevormwald	P. Weyermann
91	* Ratingen	P. Giese
130	* Remscheid	P. Schamberg
31	Repelen	P. Felke
320	* Rheydt	P. Lange
80	* Ronsdorf I	Th. Clarenbach
35	„ II	K. Debener
30	* Ruhrort	?
38	() Saarbrücken	P. v. Scheven
25	Scheideweg	Alb. Buscher
25	Scherpenberg	Lehrer Hagen
22	Schönebeck	Hrm. Schreiber
138	* Solingen	P. Giesekke
35	Speldorf	Em. Heller
40	St. Johann	P. Ilse
60	Trier	P. v. Randenborgh
120	* Velbert	Ernst Karrenberg
75	* Viersen	P. Jüngst
83	* Vluyn	P. Zander
85	* Voelklingen	P. Bauer
25	Vohwinkel	P. Exner
35	Waldbroel	Fabrikant Demmer
95	Wellesweiler	Lehrer Weirich
48	Werden a. d. Ruhr.	P. Heim
159	* Wermelskirchen	P. Dellmann
45	* Wesel I	J. Brall
47	„ II	W. van den Bruck
70	Wickrathberg	P. Denkhaus.
50	* Wülfrath	P. Balke.

Westfalen.

30	Achenbach	Hrch. Stein
16	Alswede	P. Kunsemüller
95	† Altena	P. Thümmel
48	† Altenseelbach	Hrch. Böcking
80	Annen	P. Boos
95	Arnsberg	P. Klöne
40	Bergkirchen	Superint. Prieß
80	Bickern	P. Hellweg
220	* Bielefeld-Altstadt	P. Jordan
70	* „ -St. Pauli	P. Tillmanns
52	„ -Gadderbaum	Rektor Beckmann
50	„ -Bethel	Hausvater Budde
48	Blecke	Lehrer Pohlmann
67	* Bochum	P. Kleppel
11	Böhle	P. Crone
30	* Brackwede	P. Wischmeyer
25	Braubauerschaft	P. Bruns
45	Buer	P. Franke
70	* Bünde	P. Mühlenweg
14	Burbach	Gust. Schreiber
77	† Burgsteinfurt	P. Smend
35	* Büschen	Hrm. Bäumer
22	* Buschhütten	Alex. Seinsch
26	* Camen	P. Bertelsmann
80	* Clafeld-Geisweid	Johs. Schmeck
50	* Dahle	P. Niedermöller
31	* Dankersen	P. Louis
56	† Deilinghofen	P. von Ciriaky-Womtrup
24	Dorsten	P. Lohmeyer
68	() Dortmund	W. Schröder
49	Dreisbach-Tiefenbach	Eberh. Heide
128	* Eikel	P. Engeling
26	Eidinghausen	P. Lehmann
24	Eidinghaus.-Werse	P. Lehmann
55	* Eiserfeld	Hrch. Hartmann
65	* Eisern	K. Hartmann
20	Elverdissen	Hrm. Dingerdissen
80	* Enger	P. Philipps
43	* Ernsdorf-Herndorf	Johs. Klaas
12	Exter	P. Brünger
110	* Freudenberg	P. Wollenweber
110	Fröndenberg	P. Jansen
20	Frotheim	Lehrer Meyer
63	* Gelsenkirchen	P. Voswinkel
94	† Gevelsberg	J. C. Bröking
22	* Gladbeck	P. Auf der Heyde
55	* Gosenbach	Hrch. Utsch III.
135	† Gronau	P. Döhrmann
110	* Gütersloh	P. Siebold
70	* Hagen	P. Beyer
30	* Halle i. W.	P. Becker
45	† Halver	Lehrer Becker
360	* Hamm	Superint. Nelle
60	Hamme	P. Anspach
51	Harpen	P. Dieckerhoff
52	* Hartum	P. Pape
60	† Haspe	P. Bräcker
90	() Hattingen	P. Lehmann
41	* Heepen	P. Huchzermeyer
25	Herbede	P. van Hoefen
50	* Herford	P. Nobbe
26	† Herlinghausen	P. Schmidt
37	† Herzkamp	P. Remmert
91	Hiddenhausen	P. Meyer
52	* Hille	P. Sasse
95	Hörde	P. Vohwinkel
37	Hottenstein	?
48	* Höxter	P. Gräbke
42	Hückeswagen	P. Suderow
24	Hüllhorst	P. Kuhlo
140	* Jöllenbeck	Peter Stender
24	* Isenstedt	P. Winkler
75	* Iserlohn	P. Herring
20	* Isselhorst	P. Richter

24	Kirchlengern	P. Höpker
100	*Königssteele	P. Weller
35	Laar	D. Korte
20	Ladbergen	P. Kriege
40	*Langendreer	P. Landgrebe
80	†Langerfeld	Lehrer Schlieper
21	Lengerich	P. Bossart
60	Linden	P. Steiniger
46	*Lippstadt	P. Niemöller
17	Lohe	P. Ostermann
160	*Lüdenscheid	P. Proebsting
150	*Menden	P. Hassenkamp
40	Mennighüffen	Sup. Schmalenbach
25	Milspe	H. Schmidt
22	*Minden	P. Büttner
67	*Münster	P. Crüsemann
65	†Neunkirchen	Gust. Henrichs
25	Nieder-Dielfen	R. Schmidt
18	Niederdresselndorf	H. Georg I.
50	*Niederndorf	Jak. Wirth
75	*Niederschelden	Hrch. Bender
26	Ober-Dielfen	Frd. Schmidt
29	*Oberfischbach	P. Grote
66	*Oberschelden	Jak. Stracke
30	Oberthüngen	Fritz Wiggers
64	() Paderborn	P. Hartmann
35	Plittershagen	Joh. Nöll
45	Rehme	P. Seippel
28	Rinsdorf	Frd. Becker
64	*Salchendorf	Hrch. Böcking
65	*Schalke	P. Werth
35	Schalksmühle	Gust. Schröder
36	Scherfede	P. Neuhaus
68	Schildesche	P. Siebold
125	*Schwelm	P. Tigges
29	Schwerte	G. Ehrenstein
60	*Siegen I	Ernst Geißler
49	* „ II	P. Kühn
34	* „ III	Frd. Haardt
80	*Sieghütte	G. Gontermann
76	*Soest	P. Josephson
55	*Spenge	P. Schneider
24	Stift Quernheim	P. Woltemas Cant. Hormann
20	*Struthütten	K. Hartmann
13	Suderwick	G. te Grotenhuis
12	Sundern	P. Lohmeyer
15	Tecklenburg	P. v. d. Becke
27	†Trupach	Hrm. Reuter
130	Ueckendorf	P. Kraemer
36	Ummeln	P. Kurlbaum
54	() Unna	P. Herdickerhoff
37	Valdorf	P. Meyer
73	Vlotho	P. Schmid
36	Voerde	P. Topp
56	Volmarstein	W. Eckhardt
20	Volmerdingsen	P. Krekeler
66	*Wahlbach	Chr. Pauschert
25	Wallenbrück	P. Jellinghaus
11	*Warburg	P. Holzhausen
30	Warstein	P. v. Rennesse
75	*Wattenscheid	P. Engelbert
200	*Weidenau	K. Saßmann
34	Weitmar	P. Tiefenthal
100	Werdohl	P. Meyer
30	Werl	Lehrer Wiemer
80	*Werther	P. Kuhlmann
20	Wetter	P. Goecker
60	*Wiederstein-Zeppenfeld	Frz. Rieger
40	Windheim	P. Stieghorst
104	*Witten	P. Birkenhoff

Hessen-Nassau.

37	*Allendorf (Haiger)	Lehrer Müller
20	Bergen	Peter Boller
70	Bockenheim	Metrop. Strobel
31	*Dillenburg	P. Eichhoff
32	Donsbach	Hrch. Kolb
40	Eschwege	P. Arnold
26	Fischelbach	Lehrer Vetter
120	*Frankfurt I	P. Naumann
130	*Frankfurt II	C. de Neufville
30	Frankfurt III	P. Correvon
62	Grebenstein	P. Boedicker
60	Großalmerode	P. Holzapfel
55	*Haiger	P. Haarbeck
60	Hanau	Stadtm. Hesemann
40	*Herborn	H. Brandenburger
45	Hersfeld	P. Schafft
9	Hirschberg	A. Kreuter
11	Hohenzell	P. Meyenschein
12	Hörbach	Fr. Holler
115	*Kassel I	P. Fürer
144	*Kassel II (St. Martin)	Sup. Kröner Stadtm. Kube
37	Kassel III	Stadtm. Pollack
36	Langenaubach	P. Steubing
25	Lichtenau	Metropol. Ritter
30	() Marburg	P. Heermann
9	Merkenbach	Lehrer Schneider
47	Oberkaufungen	P. Maurer
12	Offenbach-Herborn	A. Theis I.
12	Rödelheim	P. Lohoff
22	Schlüchtern	P. Hattendorf
9	Seckbach	P. Knöll
110	*Wiesbaden I	P. Grein
58	†Wiesbaden II	P. Ziemendorff
65	Witzenhausen	Metrop. Reimann

Großherzogtum Hessen.

200	* Darmstadt	Stadtm. Rüscher
45	* Gießen	P. Dr. Naumann
6	* Lich	Evangel. Härdle
15	* Mainz	P. Neudörfer
18	† Niederweisel	Grg. Zimmer
54	Vilbel	P. Lic. Jakob
240	* Worms	P. Benemann

Fürstentum Waldeck.

25	† Sachsenberg	P. Heitefuß

Fürstentum Schaumburg.

17	Meinsen	P. Keßler
55	Stadthagen	P. Teudt

Fürstentum Lippe.

24	Belle	P. Meyer-Wöbbel und Lehrer Düwelhenke
104	† Detmold	Postsekr. Fuß
25	Heiden	P. Thelemann
70	† Lemgo I	P. Ebeling
55	Lemgo II	P. Theobold
32	Wüsten	P. Thelemann

Fürstentum Birkenfeld.

(Zum Großherzogtum Oldenburg gehörig.)

46	Nohfelden	P. Bott

Hannover.

(Grafschaft Bentheim und Kreis Osnabrück.)

59	* Bentheim	P. Stockmann
19	Essen bei Wittlage	Amtsrichter a. D. Ramdohr
30	† Gildehaus	P. Oppen
24	† Nordhorn	P. Hold
103	() Osnabrück	P. Bartels
46	Schüttorf	P. Hölscher

---

3. Ostdeutscher Jünglingsbund.

(Gegründet 1856.)

Bundespräses: Pastor Berlin in Berlin.
Bundesagent: Pastor Hennig in Berlin.
Bundesbureau: Berlin C. Sophienstr. 19.

Bundesgebiet:

Provinz Brandenburg: mit Berlin.	4 120 600	Einwoh.,	davon	3 757 500	Evangel.
„ Pommern:	1 521 000	„	„	1 476 800	„
„ Ostpreußen:	1 958 700	„	„	1 674 000	„
„ Westpreußen:	1 433 700	„	„	680 700	„
„ Posen:	1 751 600	„	„	541 000	„
„ Sachsen ($^2/_3$): Regbz. Magdeburg u. Merseburg.	2 112 100	„	„	1 951 600	„
Herzogtum Anhalt:	272 000	„	„	261 100	„
	13 169 700	Einwoh.,	davon	10 342 700	Evangel.

196 Vereine 12 553 Mitglieder.

Provinz Brandenburg.

25	Alt-Drewitz	Lehrer Michaelis
45	() Angermünde	P. Stein
43	Arnswalde	Hilfspr. Wintzer
24	* Beelitz	P. Hülsen
175	* Berlin-Aelt. Ver.	P. Dietrich
95	* „ -St. Andr.	Betr. Sekr. Friese
50	„ -Centrum	P. Kallenbach
50	„ -Domgem.	Domhpr. Diettrich
171	* „ -St. Elisab.	P. Flashaar
58	* „ -Friedensg.	Stadtm. Scharf
45	„ -Gethsemane	P. Hörnicke
75	* „ -Gnadenk.	Betr.-Sekr. Fleischmann
50	* „ -Golgatha	P. Hirsch
24	* „ -„Guter Hirte"	Stadtm. Günther
30	Berlin-Himmelf.	P. Berlin
126	* „ -St. Jakobi	P. Pfundheller
40	* „ -St. Joh.	P. Müller
64	* „ -Moabit	Chr. Tischendörfer
55	„ -Nazareth	P. Horst
63	„ -Nordosten	W. Hartmann
92	„ -St. Paul	P. Dr. Gröbler
104	* „ -Sophien	P. Thiele
45	* „ -St. Thom.	Stadtm. Schwab
100	„ -Westen	P. Droß
146	* „ -Zionsgem.	P. Jakobi
1750	† „ -Christl. Ver. j. Männer (Nicht z. Bunde geh.)	Kgl. Oberförster v. Rothkirch Generalsekretär Chr. Phildius
165	* Brandenburg	P. Pfeifer
94	() Calau	Kand. Lützen
41	Clettwitz	Lehrer Fettke
161	* Cottbus	Kaufm. Schüßler
20	() Cüstrin	P. Thiele
24	Cüstrin III u. Kietz	Vaganz Nr. 87a
50	* Dahme	P. Müller
24	Dobbrikow	Lehrer Altmann
40	Fürstlich-Drehna	P. Stollbrock
41	Drossen	P. Koball
118	* Eberswalde	Diakon Thiele
30	() Fehrbellin	Sup. Zitzlaff
35	Finsterwalde	Diak. Ray
75	() Forst	P. Schmidt
78	Frankfurt a. O.	P. Franke
80	() Freienwalde a. O.	Stadtm. Engel
45	() Fürstenwalde	P. Schultz
100	Golßen	Oberpfr. Lenz
63	() Guben	Oberpfr. Werner
48	Havelberg	P. Reichardt
105	* Jüterbog	P. Müller
90	Kirchhain	Oberpfr. Jähde
160	* Königsberg N. M.	Superint. Braune
38	Kostebrau N. L.	Lehrer Hoffmann
61	* Landsberg a. d. W.	Lehrer Walther
26	Linderode	H. Klenke
50	* Luckenwalde	P. Voigt
53	Müncheberg	P. Gründler
28	Neuendorf	P. Schlunk
30	() Neuruppin	P. Spiegel
10	Neustadt	P. Graefe
20	Neuzelle	P. Schmidt
50	† Nowawes	Oberpf. Koller
30	Perleberg	P. Niese
35	* Potsdam-St. Nikolai	Stadtm. Beyer
40	Potsdam-Friedensgem.	P. Krummacher
120	† Prenzlau	Superint. Diesener
75	Rathenow	P. Boulième
50	() Reetz	Oberpfr. Wintzer
50	* Reppen	P. Proeller
150	† Rixdorf	P. Püschel
30	* Schöneberg	P. Kahlenbeck
40	Schönflies	Sup. Tillich
155	Schwedt	P. Röseler
30	Schwiebus	P. Kopp
34	() Seelow	Sup. Feldhahn
80	Senftenberg	Oberpf. Hindersutz
30	Soldin	Superint. Gloatz
32	Sorau	Schloßpr. Niedlich
100	() Sommerfeld	P. Tannhäuser
32	() Spandau I	Superint. Hensel
16	„ II	P. Schoene
68	Spremberg	P. Lutze
70	* Steglitz	P. Dr. Bogan
40	Straßburg i. U. M.	Sup. Nitzsch
12	Straupitz	P. Pennschke
110	* Templin	P. Kirstein
26	Teupitz	P. Leisterer
24	Trebschen	P. Dr. Eisenbeck
35	Triebel	Oberpfr. Zuchhold
24	Werneuchen	P. Voit
29	() Wiesenburg	Diak. Teßmer
25	Zossen	Sup. Schmidt

Provinz Pommern.

33	* Bredow	Stadtm. May
160	Bublitz	P. Gemberg
60	() Cammin	Konrektor Schäfer
82	Colberg	P. Hasenjäger
40	Demmin	P. Adam
10	Frauendorf	Briefstr. Gutt

50 Gollnow	P. Erdmann
50 Grabow	P. Mans
50 Greifswald	C. Braeder
25 Jakobshagen	P. Fischer
40 Koerlin	P. Gützkow
60 Labes	P. Saltzwedel
50 Noerenberg	P. Pfeiffer
40 () Pasewalk	Conr. Dornhekter
130 Rummelsburg	Kantor Bösel
23 Schwerinsburg	P. Quistorp
125 () Stettin I	P. Thimm
25 Stettin II	Stadtm. Claus
45 " III	Stadtm. Pilz
110 * Stargard	P. Redlin
50 Treptow a. R.	Sup. Mittelhausen
10 Vessin	P. Cyrus
50 Wolgast	P. Vogt

Provinz Ostpreußen.

30 Allenstein	P. Lott
35 Angerburg	Sup. Braun
45 Fischhausen	P. Richter
34 Gilgenburg	P. Raffel
45 Gumbinnen	P. Heinrici
11 Hirschfeld	P. Winkler
30 Kahlau	P. Rhode
19 Kleszoven	P. Vossius
60 Königsberg I	Stadtm. Janz
49 * " II	Stadtmissionsinsp. Todtenhaupt
22 * " III	P. Dr. Keil
95 Labiau	P. Kehl
40 Lengwethen	P. Thiel
60 Mohrungen	P. Bowien
36 Ortelsburg	P. Buchholz
20 Passenheim	P. Jurgius
55 Pillau	P. Weber
74 Pr. Holland	P. Liedtke
50 Schönbruch	P. Corsepius
19 Starkenberg	P. Kittlaus
60 Wehlau	P. Wohlfeil

Provinz Westpreußen.

95 Bischofswerder	P. Stange
80 () Danzig	P. Crämer
47 () Dirschau	P. Stollenz
18 Graudenz	P. Erdmann
35 Jastrow	P. Ebel
50 () Konitz	P. Hammer
105 Elbing	P. Rahn
70 () Marienburg	P. Felsch
45 Riesenburg	P. Polenske
50 * Tütz	P. Koch
44 * Zempelburg	P. Busch

Provinz Posen.

30 Birnbaum	P. Fischer
75 Bromberg	P. Haendler
30 Czarnikau	P. Falkenhahn
18 Duschnik	P. Stämmler
38 Grätz	P. Hädrich
40 † Inowrazlaw	Superint. Hildt
64 † Kolmar	Sup. Münnich
24 Kuschlin	P. Tank
40 Neustadt bei Pinne	P. Grollmus
62 Ostrowo	P. Muche
40 () Pinne	P. Schammer
40 () Posen	P. Büchner
30 Punitz	P. Günther
20 Samter	Sup. Reyländer
40 Schneidemühl	P. Schröter
25 Schönlanke	P. Altmann
42 Schwerin a. d. W.	Oberpfr. Busse
25 Schwersenz	P. Heyse
20 Wisseck	P. Mudrack
55 Wollstein	P. Drechsler

Provinz Sachsen.

130 Aschersleben	Oberpfr. Heimerdinger
32 Belgern	Obpfr. Mackenrodt
40 † Calbe a. S.	P. Ebeling
45 Cönnern	P. Müller
105 () Delitzsch	Superint. Hahn
32 Giebichenstein	P. Kunitz
20 * Gnadau	H. Kind
70 () Halberstadt	P. Horn
56 () Halle I	P. Witte
24 " =Laurent.	P. Müller
21 Herzberg	P. Gisevius
25 Ilsenburg	P. Orthmann
65 * Magdeburg I	P. Kübitz
28 () " II	Pred. Hennicke
20 Meisdorf	P. Betenstedt
60 Osterburg	Sup. Palmiè
61 Quedlinburg	P. Schlieben
32 Schildau	P. Deckert
45 * Staßfurt	P. Lüdecke
44 () Stendal	P. Ungnad
30 () Torgau	P. Siebert
110 () Wittenberg	Professor Schmidt

Herzogtum Anhalt.

50 Ballenstedt	P. Windschild
30 () Bernburg	Obpfr. Windschild
77 Coswig	P. Werner
98 † Cöthen	P. Pfennigsdorf
185 * Dessau	Konsist.-Rat Grape
15 Gernrode	P. Hennigs
56 Gröbzig	P. Ahlfeld
47 Oranienbaum	P. Heinzelmann
70 * Roßlau	P. Rießmann
56 Zerbst	P. Schreiber

---

4. Süddeutscher Jünglingsbund.

(Gegründet 1869.)

Bundespräses: Hofprediger Dr. Braun in Stuttgart.
Bundesagent: Bruno Mehmke in Stuttgart.
Hilfsagent: Stephan Wurster in Dettingen a. E.

Bundesgebiet:

Königreich Bayern:	5 595 000	Einw.,	davon	1 562 200	Evangl.
Königreich Württemberg:	2 036 600	"	"	1 368 600	"
Großherzogtum Baden:	1 658 000	"	"	598 600	"
	9 289 600	Einw.,	davon	3 529 400	Evangl.

190 Vereine 7 138 Mitglieder.

Königreich Württemberg.

69 Aalen	Stadtpfr. Ziegler
47 * Aldingen, O.-A. Spaichingen	Pfr. Traub
100 † Backnang	Fbkt. E. Breuninger
30 Balingen	Stadtpfr. Schüz
30 * Besigheim	Sägemüller Ernst
20 Böckingen	Vikar Knapp
14 Biberach a. R.	Dekan Werner
102 Bietigheim	Stpfr. Heidenreich
24 Bitz	Pfr. Müller
26 Bothnang	Schullehrer Heydt
15 Bonlanden	Pfarrer Wasser
30 Bönnigheim	Stadtpfr. Blind
24 Brettach, O.-A. Neckarsulm	Pfr. Straub
33 * Calw	Stadtpfr. Schmidt
85 * Cannstatt	Schull. M. Jetter
120 Dettingen a. d. E.	St. Wurster
45 * Ebingen	Kollabor. G. Notz
60 " -Jugendabt.	Stadtvikar Weiß
20 Echterdingen	Orgelbm. F. Weigle
130 * Eßlingen a. N.	Stadtpfr. Planck
16 Faurndau	Pfr. Steinmeyer
19 Fellbach	Lehr. Schmidhuber
15 * Feuerbach	Pfr. Raithelhuber
20 Frankenbach	Pfr. Jakober
25 Gaisburg	Weing. K. Kurtz
25 Gerlingen	Gottl. Schweizer
60 Geislingen a. St.	Kollaborat. Haidle
65 * Gmünd	Stpfr. Wunderlich
105 * Göppingen	Stadtpfr. Faber
20 Großgartach	Schreinm. F. Beigel
5 Gundelsheim a. N.	Schulamtsverw. Haux
35 Schwäb. Hall	Pfr. Strebel
17 Hedelfingen	G. W. Will
30 Heidenheim	Stpfr. Dr. Mosapp
100 * Heilbronn, Ältere Abteilung	Stpfr. Dr. Wurster
160 Heilbronn, Jüng. Abteilung	" "
18 Höfingen	Wagner E. Dinkel

103	* Kirchheim u. Teck	Professor Käller
17	Kornthal, Schul-V.	Cand. theol. Bezner
30	* Kornthal, Gemeinde-Verein	Professor Zimmermann
62	Lauffen a. N.	Stadtpfr. Ißler
25	* Lorch	Stadtpfr. Braun
100	Ludwigsburg	Stadtbmst. Mößner
65	Metzingen	Mittelschll. Pfeffer
45	Möckmühl	Stadtpfr. Heim
18	* Münster a. N.	Pfr. Eckhardt
15	Musberg	Schullehr. Kißling
40	* Nagold	Stadtpfr. Dieterle
20	* Neckarsulm	Stpfr. Dr. Lempp
24	* Onstmettingen	L. Fetter
12	Öschingen	Schullehrer Hermann
40	Pfullingen	Stadtpf. Dr. Maier
36	Plieningen	Pfr. Dr. Ströle
55	* Ravensburg	Stadtvik. Fischer
45	* Renningen	Lehrer Fauser
130	* Reutlingen	Stadtpfr. Schoell
53	„ -Jugendabt.	„
29	* Rottweil	Stadtpfr. Hiller
66	* Schorndorf	Miss. Christaller
21	* Schura	Pfarrer Schmid
66	† Schwenningen	Pfr. Fischer
39	* Sindelfingen	Stdtpfr. Dr. Wiest
347	* Stuttgart, „Herz. Christoph"	Kaufm. Fr. Barth
35	„ Hegelstr. 13	Stadtv. Baun
40	* „ Reuchlinstr. 32	A. Zimmermann
20	„ Kronenstraße	Kfm. Landenberger
23	* „ Vereinshaus, „Salem"	Kaufm. Gottfr. Uhle
120	* „ Sonntagsver. Jugendabt.	E. Zimmermann
80	* „ Gerberstr. 2 Jugendabt.	Prof. Christaller
145	* „ Reuchlinstr. Jugendabt.	Kaufm. Martz
20	* „ „Salem", Jugendabt.	Lichtdruck. Göbel
120	* „ Thorstr. 6, Jugendabt.	Stadtvik. Hoecth
25	* „ -Berg	Lehrer Kern
55	* „ Carls-Vorstdt.	Pfr. Sandberger
30	„ -Gablenberg	Lehrer Gammertsfelder
77	† Thailfingen	B. Bitzer
12	Thuningen	Lehrer Spieß
25	Trossingen	Pfr. Burger
149	Tuttlingen	Stadtpfr. Herzog
56	Tübingen	Stadtpfr. Römer
40	Uhlbach	Weing. Hausmann
16	Untersielmingen	Johs. Schäfer.
47	Untertürkheim	Chr. Warth
30	Untertürkheim Männer-V.	Weingärtner Gaßmann
26	* Vaihingen a. E.	Dekan Zeller
25	Waiblingen	Kaufm. Billinger
28	Wangen a. N.	Chr. Glemser
31	Weinsberg	Stadtpfr. Aichelin
12	Weissach	Schuhm. Grg. Wöhr
24	Wilhelmsdorf	Pfarrer Georgii Lehrer Ungerer
30	Winnenden	Schirmfabr. Fritz
20	Winterbach	Vikar Grabert
37	Winterlingen	Gemeinderat Stauß
15	* Zillhausen	Pfr. Herzog
20	Zwerenberg	Pfr. Schlaich
14	Züttlingen	Pfarrverweser Hermann
30	Zuffenhausen	Pfr. Schmidgall

Königreich Baiern und Großherzogtum Baden.

32	Ansbach-Kammerforst	Pfr. Dr. Eichhorn
15	Augsburg, Wertachstr. 25	Stadtmiss. Götz
37	() Freiburg i. B.	Divpf. Schloemann
46	() „ Jugendabt.	Stadtmiss. Krämer
112	* Heidelberg, „Holländ. Hof"	Kaufm. Keller
60	Hugsweier-Lahr	Pfr. Hagenmeyer
25	* Kaiserslautern	Stadtm.-Insp. Dauber
61	„ Jugendabt.	Sekretär Hundinger
73	* Karlsruhe	Stdtv. Mühlhäuser
35	„ Jugendabt.	Stadtmiss. Geuder
175	* Mannheim K. 2, 10	Kaufm. Ziegler
20	Nürnberg-Gostenhof	Ständ. Vikar Mehl
32	Nürnberg-Lichtenhof	Diak. Eichbauer
20	Paris, 25 Rue Blanche	P. Brand
65	* Pforzheim	Wilh. Göltz

Noch nicht zum Bunde gehörig.

Königreich Württemberg.

19	Adelmannsfelden	Vikar Nath. Fischer
12	Altshausen	Pfr. Schmidt
12	Beutelsbach	Weingärtner Chr. Hubschneider
10	Bempflingen	Vik. Bauerle

12	Billingsbach	Pfr. Palm
10	Birkenfeld	Pfr. Seeger
15	Bopfingen	Stadtpfr. Thym
18	Brackenheim	Stadtpfr. Walther
4	Degerloch	Schulleh. Möhrle
15	Dettingen u. Teck	Vikar Cappus
15	Ellwangen	Stadtp. v. Pommer
20	Eningen	Pfr. Gußmann
15	Ehningen i. Gäu	Vikar Schimpf
10	Enslingen	Pfr. Mayer
15	Friedrichshafen	Stadtpfr. Pezold
10	Frommern	Kirchenpfl. Schuler
16	Gailenkirchen	Pfr. Glöcklen
30	Gaildorf	Dekan Leypoldt
40	Giengen a. Brenz	Stadtpfr. Andler
16	Grunbach	Matth. Fischer
14	Hausen ob Verena	Uhrm. Schrenk
40	*Hemmingen	Pfr. Hoffmann
12	Herrenberg	Dekan Hohbach
10	Hohenhaslach	Pfr. Mörike
14	Honau	Pfr. Rücker
40	Knittlingen	Stpf. Häußermann
30	Korb	Pfr. Lang
15	Kornwestheim	Pfr. Pichler
20	Leonberg	Lehrer Weil
3	Lauffen a. E.	Bauer Carl Hoch
20	Mähringen	Zimmermann C. Riehle
15	Magstadt	Lehrer E. Schmid
12	Malmsheim	Pfr. Elsässer
17	Meßstetten	Kirchengmdrat. Strölin
12	Mittelstadt	Pfr. Schreiber
40	Murrhardt	Stadtpfr. Lumpp
15	Mühlhausen a. N.	Lehrer Löffler
25	Neckargartach	Pfr. Weitbrecht
12	Neuenhaus	Pfr. Eißler
15	Neuweiler	Pfr. Binder
9	Oberholzheim	Pfr. Herwig
20	Öhringen	Stadtpfr. Maisch
8	Ottenhausen	Pfr. Christaller
12	Pfrondorf	Pfr. Elwert
5	Pleidelsheim	Sattler Kroll
13	Rothenberg	Pfr. Beutter
15	Rutesheim	Jac. Brodmann
22	Schnaitheim	Pfr. Bonzelius
15	Schramberg	Stadtpfr. Henning
21	Stammheim O. A. Calw	Pfr. Häberlin
6	Sulz b. Nagold	Pfr. Wacker
6	Truchtelfingen	Pfr. Stapf
40	() Ulm	Stadtpfr. Eytel
30	„	Hammersche Gemeinschaft
10	Unterheinrieth	Pfr. Ludwig
10	Untermünkheim	Pfr. Gerhardt
35	Urach	Prof. Dr. Eitle
5	Wain	Pfr. Erhardt
20	Weil i. Schönbuch	Pfr. Höchstetter
25	Weilheim u. Teck	Stadtpfarrer Dr. Schmoller

Baden, Pfalz und Bayern.

6	Bretten	Joh. Walther
11	Emmendingen	M. Oestreicher
30	() Erlangen	Militärgeistlicher Erhard
18	*Konstanz	Stadtm. Boland
22	*Lahr i. B.	Kaufm. F. Uhrig
10	Landau	Vikar Crusius
15	Linkenheim b. Karlsruhe	Pfr. Mayer
25	*Loerrach	Evgl. Johs. Weisser
60	Ludwigshafen	Stadtm. Grau
26	„ Stadt	D. Walz
42	† Mosbach	Reisepr. Schlörer
90	München Christl. Ver. J. Männer Wittelsbcherpl. 2	Pfr. Glungler in Haidhausen
80	Nürnberg-Steinbühl	Diakon Schauer
20	Nürnberg-Glaishammer	Pfr. Hausleiter
30	*Nürnberg-Bucherstraße	A. Frommann
16	Nürnberg-Lichtenhof	Hilfsgeistl. Schmidt
45	Pirmasens	Stadtm. Kies
20	Schönau bei Heidelberg	Pfr. Auderer
20	*Wieblingen	Reisepr. Schwarz

5. Sächsischer Jünglingsbund.

(Gegründet 1878.)

Bundespräses: Seminaroberlehrer Frenzel in Bautzen.
Bundesagent: Em. Zacharias in Dresden.

Bundesgebiet:

Königreich Sachsen: 3 585 600 Einw., davon 3 421 400 Evangl.

141 Vereine 8 414 Mitglieder.

27	Adorf	P. Luther
16	Altendorf b. Chemnitz	Lehrer R. Winter
128	Annaberg	Archidiak. Ziegler
67	Aue	Hilfsgeistl. Oertel
32	Auerbach i. V.	Archidiak. Stiehler
170	Bautzen	Archidiak. Haaß
87	Bautzen M.-V.	Sem.-Oberl. Preibsch
40	* Bernsbach	P. Goldhan
70	* Bernstadt	P. Herrmann
46	() Bischofswerda	Oberpfr. Dr. Wetzel
111	* Buchholz	P. Peschel
80	() Burgstädt	Diak. Bohne
149	() Chemnitz I	Diak. Richter
68	* „ II	Diak. Hartung
30	„ -Schloß	Diak. Siegert
56	Cölln	P. Hickmann
	Colditz	vakat
48	Cranzahl	P. Schultze
61	* Crimmitschau	Diak. Oertel
98	Dippoldiswalde	Diak. Büchting
81	* Dresden-Altstadt	P. Weidauer
59	* „ -Männerv.	Hofpred. Klemm
65	* „ -Lukasgm.	vakat
86	* „ -jüng. Abt.	Stadtm. Wujanz
95	* „ -Annenpar.	Diak. Schmiedel
21	* „ -Jakobipar.	P. Göhler
47	* „ -Kreuzpar.	Sup. D. Dibelius
59	* „ -Antonstadt	Seminaroberlehrer F. Schleinitz
81	* „ -Friedrichst.	Diak. v. Seydlitz
200	„ Chr. V. j. M.	Sekretär E. Stöckle
69	† Ebersbach	P. Hofmann
59	Eibau Jünglingsv.	Diac. Kläß
15	Eibenstock	P. Böttrich
73	Elsterberg	Diak. Päßler
40	() Frankenberg	Diak. Rost
43	() Freiberg	A. Schulze
82	() „ -Männerv.	H. Hiller
48	Geringswalde	Diak. Frenzel
13	* Gersdorf	P. Schöpff
84	Geyer	Ed. Lippmann
81	() Glauchau	Diak. Rosenkranz
30	* Gröba	P. Werner
94	() Großenhain	Missionar em. Batsch
119	Großröhrsdorf	Diak. Mütze
109	† Groitzsch	Diak. Lösche
60	Grünhainichen	P. Dr Göttsching
17	Hartenstein	P. Goldhan
21	* Harthau	P. Dr. Kober
21	* Herrnhut	Diakonus Wolter
52	* Hohenstein	Diakonus Günther
40	* Johanngeorgenstadt	P. Otto
43	Kamenz	Archidiak. Munde
22	* Kemnitz	P. Richter
80	Kirchberg	Diak. Scheibe
15	Königsbrück	P. Haberland
54	* Kötzschenbroda	Hilfsgeistl. Große
29	Lauter	P. Dr. Kretschmar
83	* Leipzig I Jünglingsv.	P. Dr. Koch
34	* „ Männerver.	Herm. Stiehl
271	„ Chr. V. j. M.	O. Matthes
137	* „ Lutherpar.	P. v. Seydewitz
41	() „ -Matthäigem.	Diak. Fritzsche
46	„ -Petersgem.	Diak. Eckardt
106	„ -Thomasgem.	Diak. Dr. Krömer
13	„ -Connewitz	P. Hasse
24	„ -Gohlis	Diak. Richter
75	„ -Neustadt-Neuschönef.	Diak. Richter
114	„ -Reudnitz I	Diak. Müller
65	„ -Reudnitz II	Diak. Dr. Ahner

39 () Leisnig — Diak. Ostermuth
35 Lengefeld — P. Reimer
20 Lichtenstein — M. Winter
105 () Löbau — P. prim. Dr. Katzer
49 * Löbtau — Diak. Fiebig
32 Loschwitz — Diak. Thonig
39 † Lößnitz-M.-V. — Obpfr. Steininger
47 () „ Jünglingsv. — Diak. Schmidt
18 Lugau M.-V. / 54 „ J.-Ver. — P. Dr. Eckardt
18 Lunzenau — P. Sporbert
75 () Marienberg — Diak. Piltz
41 Markranstädt — P. Seltmann
69 * Meerane — Hilfsgeistl. Haase
74 () Meißen — P. Lic. Winter
8 Merschwitz b. Weißig — P. Batsch
54 () Mittweida — Diak. Dietterle
34 Neukirch — Diak. Hieronymus
48 () Neustadt — P. Große
12 Neuwiese b. Oelsnitz i. Erzgeb. — Hilfsgeistl. Hildebrandt
67 Niedercunnersdorf — P. Jacobi
32 Niederoderwitz — K. Wittig
58 Nossen — Diak. Uhlig
53 () Oederan J.-V. — P. Flechsig
61 () „ M.-Ver. — Faktor Naumann
25 Oelsnitz i. E. — C. H. Voitel
43 „ „ J.-V. — Hilfsgeistl. Hildebrandt
87 „ i. V. M.-V. — vakat
60 () „ i. V. J.-V. — Diak. Paufler
30 Olbernhau — Diak. Wacker
23 * Ortmannsdorf — H. Fritsch
47 () Oschatz — Diac. Wetzke
15 Ostritz — P. Schneider
27 * Pappendorf — P. Freund
50 Pegau — Diak. Meusel
58 Penig — Archidiak. Härtig
85 * Pieschen — P. Planitz
50 () Plauen M.-Ver. — Diak. Noßke
123 () „ J.-Ver. — Diak. Weißflog
25 „ b. Dresd. — Diak. Steinbach
34 * Pockau — P. Meigen
37 * Potschappel — P. Dr. Märker
26 () Radeberg — Archidiak. Ehrler
56 () Radeburg — Oberpfr. Ruppel
55 () Reichenbach i. V., Jünglingsver. — Archidiak. Joseph
38 () Reichenbach i. V. Männerver. — E. Meutzner
75 () Riesa — Diak. Burkhardt
38 () Rochlitz — Diak. Zimmermann
57 Rodewisch — Lehr. Volkm. Bauer
29 * Schneeberg — Archidiak. Mathe
36 Schöneck — P. Heyne
46 () Schwarzenberg — P. em. Gareis
53 Siebenlehn — vakat
104 () Stollberg — Archidiak. Beyrich
15 Tharandt — P. Jäger
30 Voigtsberg — Archidiak. Harzer
28 () Waldenburg — vakat
58 * Wechselburg — P. Martin
71 () Werdau — Archidiak. Mosen
18 * Wildenfels — P. Auerswald
56 Wilkau — Diak. Planitz
28 Wolkenstein — Diak. Wolke
90 () Wurzen — Archidiak. Richter
32 Zelle — P. Meltzer
171 † Zeulenroda — P. prim. Resch
42 () Zittau — Diak. Herz
53 Zöblitz — P. Teufer
23 Zschopau — Diak. Dr. Mosen
43 Zschorlau — A. Leonhardt
121 Zwickau — P. E. Müller

Fürstentum Reuß ä. L.

186 * Greiz — Oberschulrat Herm. Gerhold

Herzogtum Sachsen-Altenburg.

120 * Altenburg — Diac. Burckhardt
65 * Gößnitz — P. Löber

6. Norddeutscher Jünglingsbund.

(Gegründet 1880.)

Bundespräses: Rechnungsrat Reinicke in Altona.
Bundesagent: Bernh. Ueberwasser in Hamburg.

Bundesgebiet:

Provinz Hannover: (Ausschl. Bentheim u. Osnabrück.)	2 210 000	Einw.	davon	1 911 600	Evgl.
Provinz Schleswig-Holstein:	1 217 500	"	"	1 189 500	"
Großherzogtum Oldenburg:	355 000	"	"	274 500	"
Großh. Mecklenburg-Schwerin:	578 500	"	"	563 900	"
Großh. Mecklenburg-Strelitz:	97 900	"	"	96 700	"
Herzogtum Braunschweig:	404 000	"	"	385 000	"
Freie Stadt Bremen:	182 000	"	"	171 500	"
Freie Stadt Hamburg:	635 000	"	"	583 000	"
Freie Stadt Lübeck:	76 500	"	"	74 600	"
	5 756 400	Einw.	davon	5 250 300	Evgl.

149 Vereine 6222 Mitglieder.

Provinz Hannover.

7	Alt-Vallmoden	P. Ebeling
33	Amelinghausen	P. Ahlert
10	Arpke	Sup. Schwaane
7	Barkhausen b. Lintorf	P. Bartels
18	Betzhorn	Lehrer Mühe
58	Böddenstedt	Lehrer Heuer
12	Bommelsen	Lehrer Köhne
23	Bramsche	P. Wöbking
8	Bramstedt	P. Gerken
30	Bunde	P. Meyeringh
46	() Celle	P. Haase
19	Coppenbrügge	P. Lindenberg
82	Detern	P. Ihmels
32	Ditzumer Verlaat	P. Walter
15	Dorfmark	P. Schwerdtmann
32	Dornum	Orgnst. Buschmann
13	Edemissen	P. Lange
25	Eickeloh	P. Gellermann
40	() Einbeck	P. Lemmermann
98	() Emden	P. Zillessen
22	Engter	P. Schwietering
10	Estorf	P. Himstedt
12	Eue b. Melle	Hofbes. W. Balsing
15	Fischerhude	P. Diekmann
9	Gartow	Superint. Seevers
24	* Geestemünde	P. Sorger
22	Greetsiel	P. Victor
53	* Hameln	P. Stünkel
103	() Hannover I	P. Meyer
30	Hannover II	P. Mohr
186	() Harburg	P. Richers
54	Heeslingen	P. Vogelsang
123	Hemelingen	Fabrikt. H. Wilkens
10	Heepstedt	H. Brandt
58	Hermannsburg	W. Kruse
106	() Hildesheim	P. Juhle
40	Holtrop	P. Dohden
13	* Hoyel	P. Lohmann
11	Jerstedt	P. Wecken
6	Ihlefeld a. H.	P. Freytag
7	Kl. Ilsede	Lehrer Otte
8	Kirchwahlingen	P. Bertheau
12	Lautenthal	P. Gehricke
13	Landesbergen	P. von Lüpke
6	Lauenvörde	L. Grote
119	† Leer	L. Hake

64	Lehrte	P. Schaumburg
30	Linden	P. Armknecht
131	() Lüneburg	P. Straßer
40	† Marienhafe	P. Ficken
34	Morsum	Dr. med. Witten
24	Müden	Kantor Heering
18	Neuenkirchen	P. Albrecht
8	Nienhagen	P. Röbbelen
30	Nienburg	P. Bahr
80	* Norden	P. Thomsen
16	() Northeim	P. Jakobshagen
40	() Peine	P. Wolkenhaar
20	Rhade	P. Cammann
15	Rosche	P. Dankwerts
13	Rüper	Lehrer Burmester
25	Sarstedt	Rektor Fargel
38	Soltau	Sup. Stalmann
9	Sprackensehl	P. v. Bötticher
40	Stade	P. Nebelung
17	Steinwedel	P. Wedekind
60	Strackholt	P. Jansen
37	Timmel	P. Siemens
13	Venne	P. Mielke
70	() Verden	P. Wolf
11	Vöhrum	P. Ungewitter
13	Wahnebergen	Lehrer Heimbockel
15	Wechold	P. Meisel
10	Wiesens	P. Focken
54	() Weener	Superint. Smidt
21	Winsen	P. Kandelhart
10	Wolterdingen	Lehrer Heimbockel

Provinz Schleswig-Holstein.

207	* Altona	Rechngsr. Reinicke
	Bordesholm	P. Giese
19	() Bredstedt	Hausv. Wiegandt
27	Brekium	A. W. Krüger
	Boren	P. Führsen
20	Eckernvörde	P. Lüdemann
40	* Elmshorn	Stadtm. Stoldt
40	Eutin (Großh. Oldenb. Tecklenb.)	P. Aye
47	() Flensburg	Lehrer Carstensen
6	Gaarden	D. Schmidt
11	Glückstadt	Th. Dancker
27	() Hadersleben	P. Lorentzen
18	() Heide	Stadtm. Schulz
27	() Husum	Propst Hasselmann
34	() Itzehoe	Lehrer Hartwig
86	* Kiel	N. Körner
12	Klixbüll	P. Decken
54	* Kropp	H. Sieh
31	Kappeln	P. Hessen
53	Lassahn	P. Reimpell
	Meldorf	P. Muuß
58	† Neumünster	P. Riewerts
40	* Ottensen	P. Weinreich
5	Pinneberg	P. Wurmb
18	Preetz	P. Witt
7	Quickborn	H. Wurr
46	() Rendsburg	P. Hansen
7	Sande b. Bergedorf	H. Deckert
18	() Schleswig	Dr. Eickhoff
20	Segeberg	P. Dr. de Fontenay
16	Sonderburg	P. Matthiesen
40	Sörup	Proep. Schmidt
43	† Wandsbeck	Stadtm. Eckhardt

Großherzogtum Oldenburg.

36	() Oldenburg	K. Roßenbohm

Großherzogtümer Mecklenburg.

45	Alt-Strelitz	P. Bachmann
14	Brunow	P. Romberg
25	() Bützow I	P. Dehn
63	() Bützow II Lehrlingsver.	P. Dehn
36	Grabow	Lehr. Köster
68	Hagenow	Praep. Pentzlin
11	Kittendorf	P. Walter
50	() Malchin	P. Walter
27	Penzlin	P. Hager
236	() Plau	P. Karsten
95	Rostock	Direktor Kerner
21	* Röbel	P. Reuter
52	Schwaan I	P. Ihlefeld
31	„ II Lehrlingsverein	P. Ihlefeld
43	* Schwerin	P. Pistorius
12	Sülten	P. Walter
98	() Teterow	P. Kleiminger
60	() Wismar I	P. Schöning
80	† „ II Lehrlingsverein	P. Goetze

Herzogtum Braunschweig.

90	Braunschweig	P. Kraus
15	() Helmstedt	P. Wandersleb
50	Wolfenbüttel	P. Lagershausen

Freie Stadt Bremen.

34	() Bremen I Ansgarii (gehört nicht zum Bunde.)	Missionsinsp. Zahn
65	„ II Stephani	P. Tiesmeyer
50	* „ III St. Pauli	P. Müller
30	() Bremerhafen	P. Schnackenberg

Freie Stadt Hamburg.

28 *	Hamburg-Alsterdorf	P. Sengelmann
42 *	" -St. Anschar	P. Glage
36	" -Borgfelde	Stadtm. Zeising
311 †	" Chr. V. j. M.	E. Köhn
18 *	" -Eilbeck	P. v. Ruckteschell
20 *	" -Eimsbüttel	Stadtm. Dreyer
110 *	" -Feierabend	Stadtm. Lack
65 *	" -Hamm	M. Schlesiger
40	" -Hoffnung	J. Wolk
30 *	Hamburg-Jerusalemg.	P. Aston
75 *	" -St. Michaelis	P. Stritter
50 *	" -Rothenburgsort	Stadtm. Hirte
38 *	" -St. Pauli	Stadtm. Rettberg
49 *	" -Uhlenhorst	Stadtm. Schirmer

Freie Stadt Lübeck.

120	Lübeck	P. Reimpell

7. Elsaß-Lothringischer Jünglingsbund.

(Gegründet 1884.)

Bundespräses: P. Hertzog in Straßburg.
Bundesagent: G. Bietenholz in Mülhausen.

Bundesgebiet:

Das Reichsland Elsaß-Lothringen mit
1 603 500 Einwohner, davon 337 476 Evangelische.

17 Vereine 944 Mitglieder.

50 †	Barr	P. Dietz
40 *	Bischweiler	P. Grimm
74 †	Colmar	P. Hoffet
28	Erstein	P. Röhrich
26 †	Gebweiler	P. Amstoutz
192 ()	Mülhausen (A)	G. Bietenholz
42	Mülhausen (B)	A. Meyer
57	Münster	P. Schaeffer
15	Sennheim	P. Schoen
21	St. Ludwig	P. Birmele
12	Stoßweier	P. Dangler
274 †	Straßburg	P. Hertzog
31	Thann	J. Waller
24	Wasselnheim	P. Werner
24	Ingweiler	P. Klotz
24	Rothau	P. Dietz
10	St. Amarin u. Wesserling	E. Schlumberger

8. Südöstlicher Jünglingsbund.

(Gegründet 1887.)

Bundespräses: Diakonus Gericke in Oppeln.

Bundesgebiet:

Provinz Schlesien: 4 224 500 Einwohner, davon 1 930 000 Evangel.

96 Vereine 9345 Mitglieder.

115	Altwasser	P. Baesler
80	Breslau ält. V.	Cand. th. Cavalier
30	„ Lehrl.-V.	Landgerichtsass. Landmann
83	„ Oderthor	G. Berger
40	„ St. Salvator	Buckesfeld
90	„ Zoar	Dr. Tröger
167	Brieg	Archidiak. Reich
200	Bunzlau	Sup. Straßmann
28	() Canth	P. Gadewoltz
51	Charlottenbrunn	P. Biehler
50	Coennern	Diak. Müller
35	Dtsch-Wartenberg	P. Oettinger
120	Frankenstein	P. Stock
125	Fraustadt i. P.	P. Engelmann
226	† Freiburg	P. Baumgart
58	Freystadt	P. Kolbe
33	Fürsten-Ellguth	P. Röhricht
110	Glatz	P. Steffler
100	() Glogau	P. Scheer
200	* Görlitz	Superint. Schultze
80	Goldberg	Diak. Reichert
150	* Jauer	P. Fischer
30	Kirchberg	P. Bierbaum
50	Lampersdorf	P. Jakob
168	Landeshut	P. Förster
61	Langenbielau	P. Dehmel
45	* Lauban	Archidiak. Schütze
106	Leobschütz	Superint. Schultz
60	Lissa i. P.	Sup. Linke
24	Löwen	P. Hoch
55	Lüben	Archidiak. Regely
36	Marklissa	Archidiakonus Thienemann
30	Militsch	P. v. d. Nahmer
115	* Münsterberg	P. Bunke
94	Neumarkt	P. Zippel
95	() Neusalz	P. Lüttke
138	Neustadt	P. Seifert
68	Niederleschen	P. Lesko
250	† Oppeln	Diak. Gericke
84	Peilau	P. Miethe
50	Peterswaldau	P. Rösner
94	Prausnitz	P. Broßmann
52	Quaritz	P. Kittelmann
110	Reichenbach i. Schl.	P. Lohfeld
16	Royn	P. Eberlein
25	Saabor	P. Blindow
60	† Sagan	P. Eitner
30	Seidenberg	Diac. Suin de Boutenard
42	Schlawa	P. Hensel
25	Schönau	P. Büttner
93	() Sprottau	P. Effenberger
75	Steinau a./O.	Diac. Schneider
160	() Strehlen	P. D. Schenke
63	Trachenberg	P. Bronisch
134	Wartenberg	P. Nowak
120	Wüstegiersdorf	P. Noack
58	Wüstewaltersdorf	P. Lobmeyer

Noch nicht zum Bunde gehörig.

Diese Vereine sind zum Teil mehr Arbeiter- als Jünglingsvereine.

350	Beuthen	Sup. Jantzen
70	Borsigwerk	P. Paulisch
18	Branitz	P. Buschow
210	Breslau St. Bernhardin	Diak. Jakob
32	Camenz	P. v. Tresckow
170	Dittmannsdorf	P. Gembus
150	() Gottesberg	Sup. Penzholz
86	Grottkau	P. Spengler
110	Haynau	Rektor Jemar
60	Heinzendorf	P. Geisler
22	Hoyerswerda	Archidiak. Dobrucky
285	Königshütte	P. Zawada
25	Laehm	P. Berger

50 Langenöls	P. Wieder	30 Reibnitz	P. Rüthnick
198 Laurahütte	P. Spindler	40 Reichenbach O. L.	Diak. Steinwald
179 *Liegnitz	P. Rudolph	76 Rosenberg	P. Sekowski
27 Linden	Eckert	30 Ruhlau	P. Wahn
149 Lipine	Pfr. Drescher	52 Salzbrunn	P. Swoboda
100 Muskau	Graf v. Arnim	120 Schnellewalde	P. Sternberg
121 Myslowitz	P. Zahn	210 *Tarnowitz	P. Bojanowski
24 Neurode	P. Herdtmann	160 Trebnitz	P. Klette
24 Obernigk	P. Wothe	237 Waldenburg	P. Seibt
220 Oels	Diak. Bone	75 Weisstein	P. Thebesius
70 Penzig	Sup. Richter	110 Würgsdorf	P. Oels
38 Polkwitz	P. Dehmre	156 Zabrze	P. Kuhn
316 Ratibor	P. Pohl	60 Ziegenhals	P. Wendel

9. Thüringer Jünglingsbund.

(Gegründet 1890.)

Bundespräses: Hofprediger Dilthey in Weimar.

Bundesgebiet:

Preußisches Thüringen: (Regierungsbezirk Erfurt.)	467 800	Einw.,	davon	432 200	Evangel.
Sachsen-Weimar-Eisenach:	326 100	"	"	312 600	"
Sachsen-Coburg-Gotha:	206 600	"	"	202 700	"
Sachsen-Meiningen:	224 000	"	"	219 500	"
Sachsen-Altenburg:	171 000	"	"	168 800	"
Schwarzburg-Rudolstadt:	86 000	"	"	85 490	"
Schwarzb.-Sondershausen:	75 600	"	"	74 700	"
Reuß ält. L.:	62 800	"	"	61 600	"
Reuß jüng. L.:	120 000	"	"	118 300	"
	1 739 900	Einw.,	davon	1 673 600	Evangel.

49 Vereine 2523 Mitglieder.

Das preußische Thüringen.

16 Donndorf (Kreis Eckartsberga)	P. Jakobi	146 Merseburg	Landessekr. John
115 () Erfurt	P. Scheibe	39 () Mühlhausen	P. Hübner
25 Gehofen	P. Wintzer	50 () Naumburg	P. Potel
20 Gispersleben	P. Mahlmann	89 Nordhausen	Sup. Rosenthal
45 Groß-Werther	P. Girschner	25 Ranis	Oberpfr. Ulrich
17 Heiligenstadt	Diak. Eiselen	20 Schleusingen	Archidiak. Kypke
25 Heldrungen	Diak. Barthauer	20 Stützerbach	P. Ebbinghaus
33 *Langensalza	Sup. Schniewind	35 *Suhl	Diak. Ziegler
		30 Treffurt	P. Mertens
		65 () Weißenfels	P. Gerhardt

63 Weißensee — Diak. Koch
30 () Zeitz — Diak. Rausch
30 Schmalkalden (Pr. Hessen-Nassau) — P. Hohme

Sachsen-Weimar-Eisenach.

72 Apolda — Archidk. Neumärker
30 Auma — P. Liebeskind
50 () Eisenach — Hilfspr. Schmidt
32 Münchenbernsdorf — P. Hilbert
9 Roda — P. Bauer
90 Weimar — Hofpr. Dilthey

Sachsen-Coburg-Gotha.

25 () Gotha — Hofpred. Scholz
13 Neudietendorf — Diak. Schiller

Sachsen-Meiningen.

50 Meiningen — Diak. Freund
68 Saalfeld — Archidiak. Scheler
30 Wasungen — Diak. Goepfert

Sachsen-Altenburg.

30 Eisenberg — P. Ranft
20 Hohendorf — P. Grimmer
30 Meuselwitz — Diak. Jahn
60 Ronneburg — Diak. Bergner
192 * Schmölln — Archidiak. Tauher

Schwarzburg-Rudolstadt.

40 Königsee — Diak. Tietsche
10 Rottleben — P. Bloß
120 * Rudolstadt — Archid. Fleischmann

Schwarzburg-Sondershausen.

65 Arnstadt — Archidiak. Köhler
30 Plaue — P. Thomas
38 Sondershausen — Archidiak. Köhn

Reuß ältere Linie.

157 Zeulenroda — Kirchenrat Resch

Reuß jüngere Linie.

75 () Gera — Kirchenr. Barth
50 Langenwetzendorf — P. Gerhold
91 Lobenstein — Pfr. Reichenbecher
77 † Schleiz — Diak. Schleich
31 Triebes — P. H. Moderan



10. Vereine mit eigenen Häusern.

Name des Ortes	Einwohnerzahl	Wert des Hauses	Name des Ortes	Einwohnerzahl	Wert des Hauses
Altena	9500	25000	Groitzsch	4950	11000
Altenburg	32000	18000	Gronau	1570	9180
Altenseelbach	1050	4200	Herlinghausen	387	5000
Alstaden	4700	4000	Hamburg, Chr. V. j. M.	613000	300000
Backnang	6100	18000	Halver	7790	11000
Barmen-Immanuel	123000	115000	Harscheid	139	5000
„ -Wichlinghausen		21000	Haspe	8970	10000
„ -Wupperfeld		90000	Langerfeld	5670	11000
Barr	5600	2500	Leer	10400	5000
Berlin, Chr. V. j. M.	1715000	905000	Lemgo I	6500	16500
Burgsteinfurt	4400	6000	Lößnitz i. S.	5800	10000
Colmar	31000	32000	Marienhafe	512	5000
Cöthen	17500	20000	Neumünster i. H.	13700	30000
Detmold	10000	40000	Neunkirchen	1430	6000
		Im Bau begriffen	Niederweisel	1360	4000
Deilinghofen	1050	16000	Oppeln	16200	71000
Dhünn	2300	11600	Prenzlau	17300	36000
Ebersbach	7500	14000	Rixdorf	27500	200000
Elberfeld I	135000	200000	Schleiz	4800	30000
Frankfurt a. M. II	180000	160000	Straßburg i. E.	125000	300000
Freiburg i. Schl.	9000	48000	Trupach	475	1800
Gevelsberg	10000	20000	Wandsbeck	18400	24000
Gildehaus	1370	12000	Wiesbaden	69000	80000

Es haben außerdem in sonstigen Vereins- oder Gemeindehäusern 304 Vereine ihren Sitz; 132 Vereine haben ihr Lokal in einer Herberge zur Heimat.

General-Statistik
der
evangel. Jünglingsvereine auf der ganzen Erde
am 15. Februar 1894.

	Vereine	Mitglieder
Vereinigte Staaten und Canada	1 439	245 809
Süd-Amerika	12	315
Groß-Britannien und Irland	893	87 464
Frankreich	102	2 281
Deutschland	1 180	69 724
Holland	785	17 629
Schweiz	390	6 420
Schweden	43	4 000
Belgien	33	851
Dänemark	135	4 000
Spanien	7	77
Italien	50	1 200
Türkei	1	25
Oesterreich	16	430
Ungarn	6	270
Rußland	9	671
Bulgarien	1	25
Norwegen	137	10 000
Asien (Indien und Japan ausgenommen)	27	904
Japan	18	500
Indien, Ceylon inbegriffen	80	3 362
Süd-Afrika	10	1 070
Oceanien	21	4 477
	5 395	461 504

Nachträge und Berichtigungen.



Nachträge und Berichtigungen.

Zu Abschnitt III B 3.

Der ehrwürdige württembergische Prälat, der in so reichem Segen unter der Jugend gewirkt hat, heißt Karl Sixt. von Kapff (nicht Kappf).

Zu Abschnitt IV F.

Es ist bemängelt worden, daß ich die evangelischen Arbeitervereine als die christlichen Männervereine neben unsern Jünglingsvereinen bezeichnet habe. Ich habe aber ausdrücklich gesagt, daß es einige Männervereine gebe, die in Verbindung mit unseren Vereinen stehen, aber ihre Zahl ist gering, am größesten noch im Königreich Sachsen. Die Tendenz der evangelischen Arbeitervereine hat sich wohl noch nicht ganz abgeklärt. Es ringt in ihnen das politisch-soziale und das christliche Prinzip um die Oberherrschaft. Im Allgemeinen aber kann man sagen, daß sie dieselbe Arbeit an den Männern thun, wie wir an den Jünglingen. Daß sie weit mehr wie unsere Vereine in das öffentliche Leben eingreifen, liegt in der Natur der Sache. Die Arbeitervereine haben es mit Männern zu thun, die den Beruf haben, an den großen Fragen der Zeit mitzuarbeiten, während die Mitglieder der Jünglingsvereine überwiegend aus politisch Unmündigen bestehen, die noch nicht die erforderliche Reife besitzen, um selbstständig in Staat und Kirche wirksam zu sein. Wenn neben den Arbeitervereinen sich christliche Männervereine bilden als Aufbau der Jünglingsvereine, so ist dagegen nichts einzuwenden. Auch in Elberfeld besteht ein solcher Männerverein, der sich ausschließlich die Pflege des christlichen Lebens angelegen sein läßt.

Zu Abschnitt V B.

Zu den christlichen Studentenvereinen gehört auch der „Schwarzburgbund.“ Derselbe umfaßt zur Zeit die christlichen Studentenverbindungen Uttenruthia in Erlangen (gegründet 5. März 1836), Burschenschaft Germania in Göttingen (9. August 1851), Tuisconia in Halle (21. Oktober 1856), Nordalbingia in Leipzig (29. Juni 1870), Sedinia in Greifswald (24. Juli 1884). Diese fünf Verbindungen, unter denen die Uttenruthia die älteste aller

christlichen Studentenverbindungen Deutschlands ist, erkennen ihre Aufgabe gegenseitig als die gleiche an, nämlich „die Pflege eines christlich-studentischen Gemeinschaftslebens"; ebenso stimmen sie, abgesehen von äußerlichen Unterschieden, auch über den zu diesem Zweck eingeschlagenen Weg im wesentlichen überein. „Nicht durch irgend welche gesetzliche Institutionen als von Vereinswegen, sondern auf dem Wege der Freiheit, durch die freie Einwirkung der christlichen Persönlichkeiten," erstreben die Korporationen des „Schwarzburgbundes", wie es die Uttenruthia in ihrer These 5 mustergültig ausdrückt, „die Herrschaft des christlichen Geistes im natürlichen Bereich des studentischen Lebens." An einen Studenten des „Schwarzburgbundes" wird die Anforderung gestellt, daß er den Grundgedanken seiner Verbindung auch als den seines persönlichen Lebens anerkenne und den ethischen Geist des Christentums in demselben zur Herrschaft zu bringen suche. Auf christlichem Grunde ein studentisches Gemeinschaftsleben darstellen nach seiner sittlichen, wissenschaftlichen und geselligen Seite, sittliche Charaktere heranbilden, die fest stehen in dem ihnen übertragenen Berufe, Männer, die erfüllt sind von der „Liebe zu Kirche und Vaterland", das ist das Ziel, welches sich die Verbindungen des Schwarzburgbundes gesteckt haben. Derselbe hält allzweijährlich in Schwarzburg in Thüringen seine Konvention ab. Nach den Prinzipien, die er vertritt, ist es für ihn selbstverständlich, daß er gegen die drei Kardinalübel der deutschen Studentenschaft, „Saufen, Raufen, Unkeuschheit" — so nannte sie Professor Cremer-Greifswald auf dem letzten christlichen Studentenkongreß zu Frankfurt a. M. — jederzeit energisch Front macht.

Der Unterschied vom Wingolf, mit dem der Bund in der Hauptsache übereinstimmt, dürfte aus dem Dargelegten zur Genüge sich ergeben. D. Ebrard, ein warmer Freund der Erlanger Uttenruthia bestimmt ihn dahin, daß die Schwarzburgvereine nicht wie der Wingolf eine dogmatische Überzeugung (das Bekenntnis zu Christo als dem Sohne Gottes) als Aufnahmebedingung fordern, auch nicht die Pflege der christlichen Erbauung in den unmittelbaren Kreis ihrer Thätigkeit ziehen, wohl aber als Prinzip anerkennen, daß im Christentum die Wahrheit wie des ganzen menschlichen, so auch des studentischen Lebens zu suchen sei, und darum alles unmoralische Leben und jedes spöttische Belächeln des Heiligen unbedingt verpönen.

Hinter den Aktiven des genannten Bundes stehen zur Zeit ca. 1600 frühere Mitglieder (in der Studentenwelt Philister genannt.) Seine fünf Verbindungen zählten im Sommersemester 1894 166 Aktive. Die im 3. Jahrgange stehende Zeitschrift des „Schwarzburgbundes" erfreut sich regster Teilnahme und Förderung. Sie wird in ca. 1000 Exemplaren gehalten.

Noch sei erwähnt, daß die Verbindung Nicaria in Tübingen, die am 25. Juli 1894 ihr erstes Stiftungsfest feierte, ein freundschaftliches Verhältnis mit dem Bunde unterhält, ohne seither demselben beigetreten zu sein. Früher gehörte auch der Hallenser Pflug in diese Kategorie, hat aber später seine Prinzipien aufgegeben und auch den Namen geändert. Er heißt jetzt Alemannia.

Die Schwarzburgvereine tragen ähnlich wie der Wingolf Farben: Uttenruthia: weiße Mützen, schwarzgoldschwarzes Band; Germania: weiße Mützen, schwarzrotgoldenes Band; Tuisconia: dunkelrote Mützen, grünweißrotes Band; Nordalbingia: dunkelblaue Mützen, blaugoldschwarzes Band; Sedinia: hellgrüne Mützen, rotgoldgrünes Band. Die Uttenruthia besitzt ein eigenes Haus, Ecke der Hamburger- und Friedrichstraße.

Viele Burschenschaftsvereine bekennen sich wenigstens zum Prinzip der Keuschheit, freilich ohne die christliche Grundlage und damit ohne den sicheren Halt, den Psalm 119, 9 uns gegen die Lüste des Fleisches darbietet.

Zu Abschnitt V D.

Wir geben noch einige nähere Notizen über die baptistischen und methodistischen Vereine.

Sehr bald nachdem die Baptistengemeinden in Deutschland festen Fuß gefaßt hatten, entstanden auch in ihrer Mitte Jünglingsvereine. Im Jahre 1834 wurde in Hamburg von J. G. Oncken die erste Baptistengemeinde gegründet, seit 1843 besteht dort auch ein Jünglingsverein. Schon im folgenden Jahre entstand in Berlin ein Verein und wenig später in Templin und Stettin. Die enge Verbindung der Gemeinden miteinander brachte es mit sich, daß die Vereinsidee schnell überall Eingang fand. Schon in den sechziger Jahren konnte ein begeisterter Freund der Jünglingsvereinssache, der jetzige Prediger E. Schewe in Berlin, daran denken, einen baptistischen Jünglingsbund ins Leben zu rufen. Alle drei Jahre treten die Vertreter der Baptistengemeinden zu Bundeskonferenzen zusammen. Es war bei einer derartigen Gelegenheit im Jahre 1863, wo die Gründung eines „Bundes der Jünglingsvereine der Baptistengemeinden" beschlossen und E. Schewe zum Präses gewählt wurde. Zweck desselben sollte sein, „sich gegenseitig im Werk des Herrn aufzumuntern". Statuten hatte er nicht; durch einen Zirkularbrief suchte er seine Mission zu erfüllen. Das ging ganz gut, solange der einzige Bundesbeamte, der Präses, emsig korrespondieren konnte. Als das aber in den siebziger Jahren durch allerlei mißliche Umstände unterblieb, führte der Bund nur noch ein Scheinleben bis zu seiner neuen Organisation im Jahre 1880. Dieselbe war vorbereitet

durch das Entstehen einer Reihe von kleineren Verbindungen von Vereinen, „Vereinigungen" genannt, von denen die Rheinisch-Westfälische seit 1869, die Ost- und Westpreußische seit 1875 und die Norddeutsche seit 1877 eine gut organisierte rührige Thätigkeit entfaltet hatten. Jetzt beruht der Bund auf dem Altenburger Statut vom Jahre 1886, nach welchem nicht Vereine als solche, sondern die Vereinigungen von Vereinen den Bund bilden. Nur Vereine, die außerhalb der geographischen Grenzen der Bundesvereinigungen liegen, können als solche Mitglieder des Bundes werden. Als Präses steht jetzt Prediger J. G. Fetzer, theol. Lehrer an dem baptistischen Predigerseminar in Hamburg, an der Spitze. Ein Exekutiv-Komitee von sieben, von den dreijährigen Jünglings-Bundes-Konferenzen erwählten Männern leitet die Geschäfte und hat bisher seinen Sitz in Hamburg gehabt. Ein größeres Bundeskomitee, zu dem außer den Mitgliedern des Exekutivkomitees die Vorsteher aller Bundesvereinigungen gehören, ist für bestimmte Angelegenheiten zuständig. Zweck des Bundes ist im besonderen: Fürsorge für die alleinstehenden, besonders gefährdeten Jünglinge (Soldaten, Seeleute 2c.) und Anstellung eines Berufsarbeiters für die Vereinssache. Letztere konnte erst auf der Bundeskonferenz 1892 verwirklicht werden, und seit dem 1. Januar 1893 dient dem Bunde Prediger R. Drews, in Halle a. S. wohnhaft, als Agent. Die „Soldatenmission" wird seit 1884 eifrig betrieben. 1885 erschien die zweite Soldatenliste (die erste war in den Kriegsjahren 1870/71 vom Hamburger Jünglingsverein herausgegeben worden) und seitdem ist die Zahl der Adressen von 179 auf 500 gestiegen. Sämtlichen Soldaten werden das Bundesorgan „Wort und Werk" und andre Schriften auf Bundeskosten zugesandt. Die erheblichen Kosten, die diese Bundesarbeiten verursachen, werden durch Beiträge der Vereinigungen, durch Kollekten der Vereine in den vierteljährlichen Bundesgebetstunden und durch Beiträge unterstützender Mitglieder aufgebracht.

In den Vereinigungen wird vor allem die brüderliche Gemeinschaft der Vereine untereinander gepflegt. Es bestehen jetzt in Deutschland elf solcher Vereinigungen (eine zwölfte in Pommern ist im Entstehen begriffen), von denen zehn dem Bunde offiziell angeschlossen sind. In Russisch-Polen besteht außerdem eine Vereinigung, die sich soviel wie möglich zum Bunde hält und desgleichen Vereine in Süd-Rußland und Ungarn. Mehrere dieser Vereinigungen haben Kreiseinteilung eingeführt und versammeln sich alle halbe Jahre zu Konferenzen.

Die Vereine sind meist nur klein; die größten 70—80 Mitglieder stark, die kleinsten 10—14. Die Statistik für Ende 1893 wies 123 Vereine mit 2064 Mitgliedern in Deutschland auf, von denen 556 verheiratet und 270 unter 17 Jahre alt waren. Arbeit für den Herrn ist jedem

aktiven Mitglied zur Pflicht gemacht, weil von denselben vorausgesetzt wird, daß sie bekehrte evangelische Christen sind. Die Statistik zählt 411 Sonntagsschullehrer und 862 regelmäßige Verbreiter christlicher Schriften. „Wort und Werk," das monatlich erscheinende Blatt des Bundes hat ca. 2000 Abonnenten.

Über die methodistischen Vereine der Evangelischen Gemeinschaft sei noch folgendes mitgeteilt:

Der erste Jünglingsverein der Evangelischen Gemeinschaft überhaupt wurde den 13. Januar 1879 in Stuttgart mit 46 Mitgliedern gegründet. In den folgenden fünf Jahren bis Ende 1884 entstanden successive 12 Vereine in Württemberg, Rheinland und Sachsen. Die Notwendigkeit einer engeren Verbindung der Vereine sah man bald ein, und so kam es am 31. August 1884 zur Gründung des neun Jahre lang in gesegneter Thätigkeit bestehenden „Jünglingsbundes". In Ermangelung eines Vereinsblattes diente anfänglich das „Korrespondenzbuch" als Verbindungsmittel zwischen den einzelnen Vereinen, bis seit der 5. Bundeskonferenz 1889 in Straßburg „der Bundesbote" an dessen Stelle trat. Im August 1892 entstand ein neuer Zweig seiner Thätigkeit, genannt „die Soldatenmission", die dem Zweck dient, die Verbindung mit den Vereinsmitgliedern in des „Königs Rock" aufrecht zu erhalten, sie mit christlichen Schriften zu versorgen und durch Briefverkehr von einem dazu angestellten Sekretär mit ihnen in lebendiger Fühlung und regem Gedankenaustausch zu bleiben.

Der Hauptzweck der Vereine ist, „die geistige und religiöse Ausbildung ihrer Mitglieder zu fördern". Ihre Thätigkeit wird in 4 Abteilungen betrieben: 1) Kirchliche Thätigkeit, 2) Litterarische Ausbildung, 3) Christliche Liebesthätigkeit, 4) Christliche Unterhaltung.

Bei der Generalkonferenz der Evangelischen Gemeinschaft zu Indianapolis, Amerika, im Oktober 1891 trat „Der Jugendbund" als kirchliche Institution ins Leben. Zu dieser wesentlich neuen „von der höchsten Behörde der Kirche sanktionierten Organisation" mußte der in ziemlicher Unabhängigkeit bestehende „Jünglingsbund" Stellung nehmen. Nach nahezu zwei Jahre langen Erörterungen trat er den 16. September 1893 zu dem inzwischen gegründeten „Deutschland-Konferenzzweig des Jugendbundes der Evangelischen Gemeinschaft" mit seinen sämtlichen Einrichtungen, seiner Kasse 2c. über.

Der „Jugendbund" hat dieselbe Tendenz wie die Christian-Endeaver-Vereine, die wir Seite 335 u. ff. beschrieben haben. Diese Vereine bestehen wie dort mitgeteilt wurde, aus Jünglingen und Jungfrauen. Es bestand nun ursprünglich die Absicht, sämtliche Jünglings- und Jungfrauenvereine in gemischte für beide Geschlechter umzuwandeln.

Dies ließ sich aber nicht so ohne weiteres bewerkstelligen und es will uns bedünken, daß die Vereine wohlgethan haben, ein solches Experiment nicht zu versuchen. Wir können uns überhaupt für eine derartige Mischung im Alter des Jünglings und der Jungfrau nicht begeistern, halten sie vielmehr für gefährlich. Thatsache ist, daß der Konferenzzweig des Jugendbundes bei seiner Jahresversammlung im Jahre 1894 42 Vereine zählte, unter denen aber nur 5 eigentliche Jugendvereine aus gemischter Mitgliedschaft sich befanden; alle übrigen waren Jünglingsvereine, Jungfrauenvereine hatten sich überhaupt nicht angeschlossen. Die Gesamtmitgliederzahl jener 42 Vereine beträgt reichlich tausend. Es bestehen noch 30 weitere Vereine innerhalb des Konferenzgebiets mit etwa 600 Mitgliedern, deren baldiger Eintritt in den Bund erwartet wird.

Zu Abschnitt VI.

Inzwischen ist die XIII. internationale Jünglingskonferenz vom 1. bis 7. Juni 1894 in London gehalten worden. Sie nahm einen herrlichen und gesegneten Verlauf und wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Unserem teuren Jubilar, George Williams, der auf 50 Jahre erfolgreicher Thätigkeit zurückblicken konnte, sind viele Ehrenbezeugungen zuteil geworden, aber er nahm sie in kindlich demütiger Gesinnung entgegen und sprach allezeit mit dem Psalmisten: „nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit." Bei der Konferenz wurde jedem Mitglied als Geschenk des Herrn Williams die unter dem Titel: „goldenes Buch" vom Genfer Zentralkomitee herausgegebene und in englischer, französischer und deutscher Sprache erschienene „Geschichte der christlichen Jünglingsvereine" behändigt. Sie enthält lauter Originalberichte aus den einzelnen Ländern und ist für diejenigen, welche die Geschichte der Vereine des Auslandes — über Deutschland orientiert unser Buch genauer — noch gründlicher studieren wollen, sehr wertvoll. Leider ist die deutsche Bearbeitung in sprachlicher Hinsicht recht mangelhaft. Auch hätte auf größere Gleichmäßigkeit in Behandlung der einzelnen Länder Bedacht genommen werden sollen. Die kleinen Zusätze und Berichtigungen in betreff dieses Abschnittes sind größtenteils dem „goldenen Buche" entnommen.

A.

In Budapest ist unsere Vereinssache zu größerer Entwickelung gelangt. Der dortige Verein zählt 160 Mitglieder und unter ihnen viele Studenten und gebildete junge Leute. Er hat auch bereits einige Zweigvereine im Lande ins Leben gerufen. Die wiederholten Besuche Fermaud's sind von gutem Erfolge begleitet gewesen. Der Verein nennt sich reformierter Jünglingsverein, ohne darum Gliedern anderer Konfessionen und Denominationen den Weg zu verschließen.

B.

In der deutschen Schweiz wurde im Jahre 1893 neben Buchli in der Person des Lehrers Eugen Ällen ein zweiter Bundesagent angestellt. Die Kantone Zürich und Bern haben für ihren Bereich je einen besonderen Agenten in ihre Dienste genommen.

D.

Hinsichtlich der statistischen Zahlen der englischen Vereine ist ein Irrtum untergelaufen. Die Gesamtzahl der Vereine von Großbritannien und Irland beträgt 893 und die Gesamtzahl ihrer Mitglieder 87464. Hiernach ist die Angabe auf Seite 268 zu berichtigen. Daß im Übrigen die Zahlen im Texte etwas niedriger gegriffen sind als in der Generalstatistik dürfte kaum als ein wesentlicher Mangel empfunden werden. Es ist sehr schwierig, die in hohem Maße dem Wechsel unterworfenen statistischen Zahlen stets zur Hand zu haben. Wo ein Unterschied vorhanden ist, möge man die Zahlen der Generalstatistik, die neueren Datums sind, als die zutreffenderen ansehen. Wie ich in meinem Vorwort ausgesprochen habe, war es mir beim Auslande mehr um frische Bilder aus dem Vereinsleben zu thun als um eine eingehende Statistik. Einzelnes werde ich noch weiter unten in Erwähnung bringen.

Noch sei bemerkt, daß der erste Sekretär des Londoner Vereins Henry Tarlton war. Ihm folgte 1856 Edwin Shipton und seit 1879 Hind. Smith, der in jenem Jahre von Manchester, wo er den gleichen Posten bekleidete, nach London übersiedelte.

Schottland besitzt einen der ältesten Jünglingsvereine der Erde. Es ist der im Jahre 1824 von Nasmith gestiftete Verein in Glasgow, der ursprünglich den Namen: „Gesellschaft für religiöse Besserung der Glasgower Jugend“ führte. Er zählt gegenwärtig 7758 Mitglieder in 212 Abteilungen.

E.

In Italien thut die mannigfache Zersplitterung unter den Evangelischen des Landes dem Werke Eintrag. An manchen Orten befinden sich mehrere Vereine, die verschiedenen Gemeinden angehören, während sie erfolgreicher wirken würden, wenn sie sich zu einem einzigen Jünglingsvereine zusammenschlössen. Neuerdings wird dieses Ziel in mehreren italienischen Städten angestrebt. Als Ort für die nächste Nationalkonferenz im Jahre 1895 ist Rom bestimmt. Der treue Freund der Soldaten in Rom ist Prediger Capellini (nicht Compellini). Das Organ der italienischen Vereine führt den Titel: Bolletino delle associazione Evangelische Italiane und wird in Turin redigiert.

F.

In Skandinavien hat unser Werk seit der Stockholmer Konferenz im Jahre 1888 bedeutende Fortschritte gemacht.

In Schweden zählt der Nationalbund 52 Vereine mit 4536 Mitgliedern. Die Vereine entfalten ein kräftiges Leben.

In Norwegen ist die Vereinssache gleichfalls sehr gewachsen. Es giebt dort jetzt 185 Vereine, die aber noch nicht sämtlich dem Bunde beigetreten sind.

Der Verein zu Kopenhagen zählt mit seinen Zweigvereinen in den Vorstädten 1470 Mitglieder.

G.

In Rußland ist der Verein zu Helsingfors in Finnland nachzutragen. Auch dieser Verein kann als eine Frucht der Stockholmer Konferenz angesehen werden. Er wurde am 9. November 1889 gestiftet. Biblische Besprechungen und belehrende Vorträge bilden die Haupthebel des Vereinslebens. Der Verein hat bereits 7 Zweigvereine im Lande begründet.

H.

In Amerika gab es ähnlich wie in Deutschland und Schottland schon vereinzelte Jünglingsvereine, bevor diese Bestrebungen allgemeiner bekannt wurden. Pastor Cotton Mather († 1728) erzählt uns in seiner Selbstbiographie und anderen Schriften von einem christlichen Jünglingsverein in Boston, dem er bereits als 15jähriger Knabe im Jahre 1677 sich angeschlossen habe. Der Verein trug ein sehr ernstes Gepräge, verpflichtete seine Mitglieder, ihr Leben ausschließlich dem Herrn zu weihen und übte strenge Zucht gegen solche, die sich in ihrem Wandel etwas zu schulden kommen ließen. Cotton Mather wurde ein reichgesegneter Prediger. Sein Buch Bonifazius oder die Kunst des Wohlthuns erlebte viele Auflagen und übte auch auf den berühmten Benjamin Franklin einen mächtigen Einfluß aus. Der Thätigkeit von Nasmith, der im Jahre 1830 zum ersten Male nach Amerika kam, haben wir bereits gedacht.

Außer den Vereinen für Neger giebt es in Amerika auch solche für Indianer. Dieselben haben ihre Entstehung der Anregung der dortigen Jünglinge zu verdanken. Junge Indianer in Dakota begaben sich zu ihrem Pfarrer und baten ihn, ihnen bei Bildung eines Koska Okadakiziye, (eines christlichen Vereines) behülflich zu sein. Sie hatten durch Berührung mit den Weißen von unseren Vereinen Kunde empfangen. Anfangs kamen sie zusammen ohne Statuten und feste Ordnungen. Allmählig bildeten sich mehrere Vereine. Im Jahre 1885 erhielt ein Vereinssekretär des Staates Minnesota Kunde von ihnen und trat mit ihnen in Verbindung. Seitdem haben sich die Vereine fester organisiert und sind dem amerikanischen Zentralkomitee unterstellt worden. Ihre Zahl beläuft sich auf 24.

J.

In Ostindien befindet sich unsere Vereinssache noch in der Jugendperiode, scheint sich aber immer weiter ausdehnen zu wollen. Man schreibt uns von dort: „Es ist ermutigend für uns, zu sehen, wie bereitwillig unsere Aufforderung zur Gründung von Jünglingsvereinen überall da aufgenommen wird, wo einige Aussicht für ein derartiges Unternehmen vorhanden ist. Die Jünglingsvereine sind gleichsam der ausgereckte Arm der Kirche, um die Jugend Indiens zu bewahren und auf den rechten Weg zu leiten. Sie suchen u. a. auch die falschen Klassenunterschiede und Rassen-Vorurteile zu durchbrechen und tragen dadurch dazu bei, den Fluch des Kastengeistes, der auf diesem armen Lande ruht, hinwegzuräumen." Ostindien hat jetzt drei besoldete Sekretäre: Canaughy in Madras, zugleich Sekretär des Zentralkomitees, Robert Mac Cann in Bombay und Campbell White in Kalkutta. Mehrere Eisenbahn-Gesellschaften haben ihnen freie Fahrt für ihre Dienstreisen bewilligt.

L.

In Afrika verdienen noch die 1893 begründeten Vereine in Alexandrien und Kairo Erwähnung. In Südafrika haben die Vereine Kapstadt, Beakonsfield, Richmond und Kolesberg eigene Gebäude.

Zu Abschnitt VII.

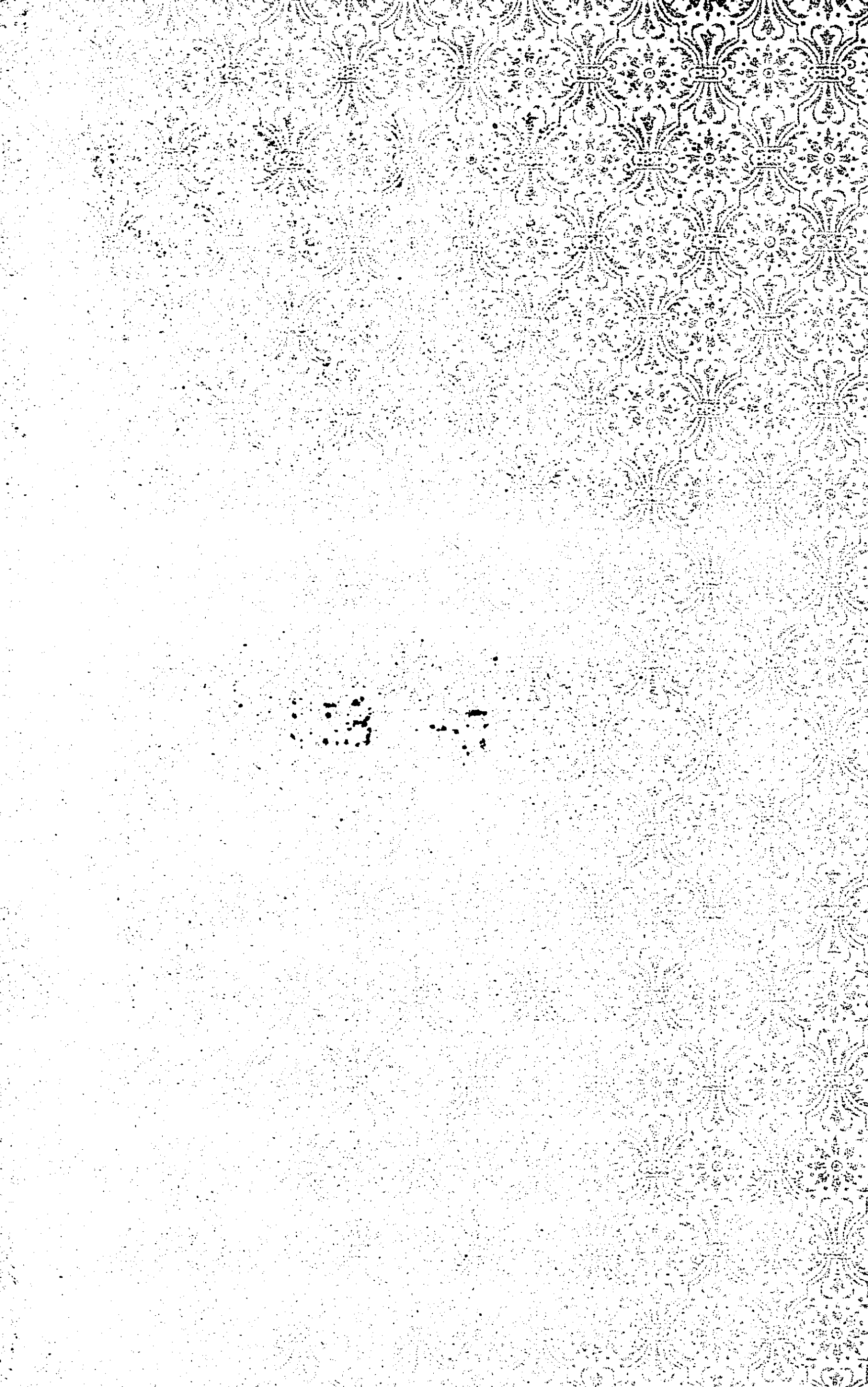
Der Geburtsort Adolf Kolpings ist Kerpen, ein Dorf in der Nähe von Köln (nicht Kempen). Er starb 1864 (nicht 1862), siehe auch Seite 354.

Der Präses des Süddbundes, Amtsdekan Fr. Reiff in Stuttgart, der seit 1880 mit großer Treue unserm Werke diente, ist am 10. September 1894 in Folge einer Lungenentzündung im Alter von 67 Jahren — er wurde geboren im Schulhause zu Riederich bei Metzingen am 20. Mai 1827 — sanft und selig entschlafen. Zu seinem Nachfolger wurde Hofprediger D. Braun in Stuttgart berufen.

Der Präses des Thüringischen Bundes, Archidiakonus Ecke in Suhl, siedelte 1894 als Diakonissenhauspfarrer nach Bremen über. Da er damit das dortige Bundesgebiet verließ, mußte ein Ersatz für ihn gesucht werden und ist nunmehr Hofprediger Dilthey in Weimar an die Spitze des Thüringischen Bundes getreten.

Druckfehler:

S. 92 Z. 10 v. u. Kohlrusch st. Kolrusch.
S. 164 Z. 14 v. o. Tentotalertum st. Tentotallertum.
S. 265 Z. 14 v. u. Churchyard st. Churchgard.
S. 315 Z. 11 v. u. Toronto st. Taronto. Yale-Universität st. Yole






UNIVERSITY OF CHICAGO
56 503 090